D 212

[redacted]

Lange Fd.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Grundriß

der

Weltgeſchichte

für

Gymnaſien und andere höhere Lehranſtalten und
zum Selbſtunterricht für Gebildete

von

Dr. E. A. Schmidt.

In drei Abtheilungen.

Erſte Abtheilung.
Alte Geſchichte.
(Zweite Abth. Geſchichte des Mittelalters. Dritte Abth. Neue
Geſchichte).

Zweite verbeſſerte Auflage.

Berlin, 1835.
Verlag von T. Trautwein,
Breite Str. Nr. 8.
Pr. 12½ Sgr. oder 10 gGr.

Grundriß

der

alten Geſchichte

für

Gymnaſien und andere höhere Lehranſtalten und
zum Selbſtunterricht für Gebildete

von

Dr. E. A. Schmidt.

BIBLIOTHEQUE CANTONALE
D 212

Zweite verbeſſerte Auflage.

Berlin, 1835.
Verlag von T. Trautwein,
Breite Str. No. 8.
Pr. 12½ Sgr. oder 10 gGr.

Digitized by Google

Vorrede.

Die Anſichten, nach welchen der vorliegende Grundriß gearbeitet iſt, ſind in den Vorreden zu den bereits im vorigen Jahre erſchienenen Grundriſſen der neuern und der mittlern Geſchichte ausgeſprochen; namentlich iſt auch, wie in dem letztern, die politiſche Culturgeſchichte abgeſondert in Anmerkungen behandelt worden, welche in Verbindung mit den Anhängen zur Grundlage für einen zweiten, höhern, Curſus dienen ſollen. Daß in dem Grundriſſe der neuern Geſchichte ähnliche Anmerkungen nicht gegeben worden ſind, wird wohl dadurch gerechtfertigt, daß die politiſche Culturgeſchichte derſelben für den hier vorherrſchenden Zweck kein fortlaufendes Material darbietet, und noch mehr dadurch, daß dieſelbe im Zuſammenhange mit der Darſtellung der Begebenheiten berückſichtigt werden konnte, indem ein Vortrag der neuern Geſchichte und insbeſondere über die Geſchichte des europäiſchen Staatenſyſtems nur Gegenſtand eines höhern Curſus ſein kann. Nur in Einem Puncte habe ich für die alte Geſchichte meinen frühern Plan erweitert, nämlich durch Anführung der Quellen, und zwar deßhalb, weil dieſelben leicht und allgemein zugänglich ſind. Eine nur allgemeine Aufzählung derſelben ſchien mir überflüſſig, weil eine ſolche in vielen Büchern gefunden werden und doch nur für denjenigen berechnet ſein kann, welchem die Quellen nicht mehr unbekannt ſind; für zweckmäßiger hielt ich es dagegen, im Ein-

zelnen, für die wichtigſten Thatſachen und die bedeutendſten Charactere, Nachweiſungen zu geben. Solche Citate können dem Lehrenden nützen, welcher die zu einem vollſtändigen Quellenſtudium erforderliche Muße noch nicht gehabt hat; ſie können den Lernenden veranlaſſen, die Schriftſteller des Alterthums, welche zu anderweitigem Zwecke ſich in ſeinen Händen befinden, auch für die Geſchichte zu benutzen, und ihn auf ſolche Weiſe zum Quellenſtudium anleiten; ſie werden vielleicht auch dem Gebildeten willkommen ſein, welcher auch ohne die Kenntniß der lateiniſchen und griechiſchen Sprache aus den immer zahlreicher werdenden Ueberſetzungen ſich eine genauere Kenntniß des Alterthums verſchaffen will. Zur Erläuterung der Citate bemerke ich nur, daß bei Strabo auch die Seitenzahlen der tauchnitzer Ausgabe, bei den attiſchen Rednern die der bekkerſchen und bei der ariſtoteliſchen Politik die der göttlingſchen, übrigens nur Buch und Capitel, angeführt ſind.

Berlin, am 1. März 1833.

In dieſer neuen Auflage ſind einige ungenaue oder irrige Angaben näher beſtimmt oder berichtigt, die Literatur iſt ergänzt und die Darſtellung an manchen Stellen verbeſſert worden.

Berlin, am 10. Mai 1835.

Dr. E. A. Schmidt,
Privatdocent an der Königl. Friedrich-Wilhelms-Univerſität und Lehrer an der Königl. Cadetten-Anſtalt zu Berlin.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1—2
Erſter Abſchnitt. Geſchichte der älteſten aſiatiſchen Reiche und Staaten, Aethiopien's und Aegypten's, des perſiſchen Reiches und Carthago's	3—21
§. 1. Indien und China	3—4
§. 2. Bactrien, Aſſyrien, Babylonien, Medien	5—7
§. 3. Phönicien	7—8
§. 4. Iſraeliten	9—12
§. 5. Aethiopien und Aegypten	13—14
§. 6. Syrien, Arabien, Kleinaſien und der Norden Aſien's	15—17
§. 7. Das perſiſche Reich	17—19
§. 8. Carthago	20—21
Zweiter Abſchnitt. Geſchichte der Griechen bis auf die Vernichtung ihrer Unabhängigkeit	22—50
Erſter Zeitraum. Von der älteſten Zeit bis auf die Einwanderung der Heracliden und Dorier in den Peloponnes (1104)	22—24
Zweiter Zeitraum. Bis auf den Anfang der Perſerkriege (490)	24—38
§. 1. Sparta	25—26
§. 2. Athen	26—28

Seite

Anhang. 1. Die übrigen Staaten Griechenland's . . . 20—31
2. Die griechiſchen Colonien . . . . . . 31—34
3. Verbindung der Griechen unter einander . . . . 34—35
4. Religion und Sitte; Gewerbfleiß und Handel; Sprache, Kunſt und Wiſſenſchaft . . . . 35—38

Dritter Zeitraum. Bis zur Vernichtung der Unabhängigkeit der Griechen durch die Schlacht bei Chäronea (338) . . . . 39—50

§. 1. Die Zeit der Perſerkriege und das Zeitalter des Pericles (490—431) . . . . 39—41
§. 2. Der peloponneſiſche Krieg (431—404) . . . 42—44
§. 3. Sparta's Obermacht, Theben's Hegemonie und Gleichgewicht durch allgemeine Schwäche . . 44—47

Anhang. Religion und Sitte; Gewerbfleiß und Handel; Kunſt und Wiſſenſchaft . . . . 48—50

Dritter Abſchnitt. Geſchichte des macedoniſchen Reiches und der aus demſelben hervorgegangenen Reiche und Staaten . . . . 51—68

A. Macedoniſches Reich . . . . 51—57

§. 1. Macedonien bis auf den Tod des Philippus (336) . . . . 51—53
§. 2. Gründung des perſiſch-macedoniſchen Reiches durch Alexander den Großen und Auflöſung deſſelben in mehrere Staaten (336—301) . . 53—57

B. Die aus dem perſiſch-macedoniſchen Reiche hervorgegangenen Reiche und Staaten . . . . 57—68

§. 1. Macedonien und Griechenland . . . . 57—60
§. 2. Seleucidiſch-ſyriſches Reich . . . . 60—61

Anhang. Die neben dem ſeleucidiſch-ſyriſchen Reiche beſtehenden und zum Theil aus demſelben hervorgegangenen Staaten . 61—63

§. 3. Aegypten unter den Ptolemäern . . . . 64—65

Anhang. Religion und Sitte; Gewerbfleiß und Handel; Sprache, Kunſt und Wiſſenſchaft . . . . 65—68

Seite
Vierter Abſchnitt. Geſchichte der Römer . . . . 69—124
Einleitung. Das alte Italien . . . . 69—70
Erſter Zeitraum. Rom unter Königen (754—510) . 71—73
Zweiter Zeitraum. Rom als Republik (509—31) . 74—103
Erſte Abtheilung. Bis auf die gänzliche Beendigung des Streites der Patricier und Plebejer durch die politiſche Gleichſtellung derſelben, die Vollendung der Eroberung des mittlern und untern Italien's und den Anfang der puniſchen Kriege (264). . . . . 74—81
Anhang. Staat, Kriegsweſen, Sitte, Religion und Bildung . . . . 81—83
Zweite Abtheilung. Bis auf den Anfang der gracchiſchen Unruhen (133) . . . . 83—89
Anhang. Staat, Sitte, Kriegsweſen und Literatur. 89—91
Dritte Abtheilung. Bis auf die Begründung der Alleinherrſchaft durch die Schlacht bei Actium (31) . . . . 92—101
Anhang. Staat, Kriegsweſen, Sitte und Literatur . . . . 102—103
Dritter Zeitraum. Das römiſche Reich unter Kaiſern (31 v. Chr.—476 n. Chr.) . . . . 103—124
Erſte Abtheilung. Bis auf die Thronbeſteigung Diocletian's und die Theilung der Reichsverwaltung unter mehrere Herrſcher (284) . . . . . . 103—117
§. 1. Die Regierung der octaviſch-liviſchen Dynaſtie und der Flavier und die glücklichſte Zeit des römiſchen Kaiſerreiches (31 v Chr.—180 n. Chr.) . . . . 103—110
(Anhang. Staat und Literatur zur Zeit des Auguſtus S. 104—107.)
Anhang. Staat, Sitte und Literatur . . . 110—113
§. 2. Vom Tode des M. Aurelius bis auf den Anfang der Regierung Diocletian's (180—284) . 114—116
Anhang. Innerer Zuſtand des Reiches . . 116—117

Seite.

Zweite Abtheilung. Bis auf den Untergang des weſtrömiſchen Reiches (476) . . . . 118—124

§. 1. Bis zum Tode des Theodoſius und bis zur Theilung des Reiches (395) . . . . 118—121

§. 2. Bis auf den Untergang des weſtrömiſchen Reiches (476) . . . . 121—123

Anhang. Innerer Zuſtand des Reiches . . . . . . 123—124

Anhang. Abriß der Geographie der Länder der alten Geſchichte . . . . 125—138

Einleitung.

1. Anfang und Eintheilung der alten Geſchichte.

Die Erde, der Schauplatz der Geſchichte, deren Gegenſtand der Menſch iſt, hat erſt nach manchen gewaltſamen Umgeſtaltungen ihrer Oberfläche durch Feuer und Waſſer ihre jetzige Geſtalt erhalten, und erſt nach einer Reihe unvollkommnerer Schöpfungen hat ſich die jetzige und mit ihr der Menſch entwickelt. Unter den bei vielen alten Völkern darüber vorhandenen Sagen iſt die moſaiſche die verſtändigſte und ſinnvollſte. Das Menſchengeſchlecht wird bald nur von Einem Menſchenpaare, deſſen Heimath am ſüdlichen Abhange des Himalaya's (bisweilen im Thale Kaſhmir) geſucht wird, abgeleitet, oder es werden mehrere (fünf oder gewöhnlich drei) Urſtämme angenommen: der caucaſiſche, als deſſen Wiege jene Gegend angeſehen wird, und deſſen Hauptzweige der ſemitiſche oder aramäiſche, der indo-perſiſche mit dem pelasgiſch-achäiſchen, der celtiſche, der iberiſche und der ſcythiſche ſind, der mongoliſche, deſſen Urſprung nördlich vom Himalaya, und der äthiopiſche, deſſen Urſprung im Innern Africa's, namentlich an den Mondgebirgen, geſucht wird. Langſam entwickelten ſich die Anlagen des Menſchen, erſt allmälig ging er, wo die Beſchaffenheit ſeiner Wohnſitze es geſtattete, vom Jäger- und Nomadenleben zum Ackerbau über, und die Vereinigung mehrerer Familien zur Sicherung des Eigenthums, höhere Einſicht einzelner Männer, namentlich Prieſter, und die Gewalt einzelner Eroberer veranlaßte den Beginn von Staaten, deren erſte in den Ebenen des gelben und blauen Stromes, des Ganges, des Euphrat's und Tigris und im Nilthale entſtanden.

Da während des Alterthums Völker und Staaten von gleicher Macht und Bedeutung nicht neben einander ſtehen, ſondern, wenigſtens in Beziehung auf die Zeit ihrer Blüthe, auf einander

folgen, ſo iſt die ethnographiſche Darſtellung für die Geſchichte deſſelben vorzuziehn, und dieſe zerfällt in vier Hauptabſchnitte*):

I. Geſchichte der älteſten aſiatiſchen Reiche und Staaten, Aethiopien's und Aegypten's, des perſiſchen Reiches und Carthago's.

II. Geſchichte der Griechen bis auf die Vernichtung ihrer Unabhängigkeit.

III. Geſchichte der macedoniſchen Monarchie und der aus derſelben hervorgegangenen Staaten.

IV. Geſchichte der Römer.

2. Allgemeine Hilfsmittel.

Heeren, Handbuch der Geſchichte der Staaten des Alterthums. 5. Auflage. 1828.

Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt. 4. Aufl. 3 Th. in 5 B. 1824. ff.

Bredow, Handbuch der alten Geſchichte, Geographie und Chronologie. 5. Aufl. 1825.

v. Raumer, Vorleſungen über alte Geſchichte. 2 Th. 1821.

Schloſſer, univerſalhiſtoriſche Ueberſicht der Geſchichte der alten Welt und ihrer Cultur. 3 Th. in 9 Abth. 1826—1834.

Lorentz, Grundzüge zu Vorträgen über die Geſchichte der Völker und Staaten des Alterthums, vornehmlich der Griechen und Römer. 1833.

Piſchon, Lehrbuch der allgemeinen Geſchichte der Völker und Staaten. Erſter Theil. Geſchichte des Alterthums. 1833.

---

*) Die alte Geſchichte, welche die Anfänge und erſten Fortſchritte der Entwickelung des menſchlichen Geiſtes darſtellt, zerfällt nach weſentlicher Verſchiedenheit derſelben in zwei Hauptgebiete, das orientaliſche, auf welchem die Religion meiſt Verehrung der unerkannten und deßhalb verehrten, gefürchteten und freiere Geiſtesentwickelung hemmenden Natur, vorherrſchender Staatszuſtand Deſpotie und Theokratie und die Bedeutung des Einzelnen ſehr gering war, und das occidentaliſche, welches ſich wiederum in das griechiſche und das römiſche ſcheidet. Auf jenem entwickelte der von den Feſſeln der äußern Natur meiſt befreite Geiſt, bei bedeutender Geltung auch des Einzelnen, die größte Mannichfaltigkeit von Staatsformen und die höchſte Blüthe der Kunſt und Wiſſenſchaft, welche das Alterthum hervorzubringen vermochte; in dieſem, welches ſich allmälig zum Weltgebiete erweiterte, erhielt die praktiſche Kunſt des Herrſchens, die Kriegskunſt und das Recht die größte Ausbildung, Religion und geiſtige Beſtrebungen wurden dem Staate dienſtbar, und was nicht auf ihn Bezug hatte, war meiſt nur Nachahmung griechiſcher Vorbilder.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte der älteſten aſiatiſchen Reiche und Staaten, Aethiopien's und Aegypten's, des perſiſchen Reiches und Carthago's.

§. 1. Indien[1]) und China.

Indien, eines der älteſten Culturländer, war urſprünglich von einem Negerſtamme bevölkert, welcher aber ſchon früh von dem von Norden kommenden kaukaſiſchen Stamme der Hindus unterworfen wurde. Es zerfiel, auch als Alexander's Eindringen in das Fünfſtromland (Penjab) es den Griechen näher bekannt machte, in viele Staaten, welche entweder von einander unabhängig waren und einander oft feindſelig gegenüber ſtanden, oder von denen die kleinern den größern zinspflichtig waren. Die Verwaltung derſelben war ſehr genau geordnet; Fruchtbarkeit des Landes und Handel gab Wohlſtand und Reichthum; den Königen zur Seite ſtanden die ſehr mächtigen Prieſter, welche die erſte der vier Hauptkaſten bildeten, in welche die Hindus zerfielen; die frühe und hohe Bildung derſelben beweiſen die noch vorhandenen Bau- und Schriftwerke *).

*) Die vier Hauptkaſten, durch deren Vermiſchung zahlreiche Mittelkaſten entſtanden, waren: die Brahmanen, Prieſter, Lehrer und Weiſe der Nation, Richter, Aerzte und Rathgeber der Könige; die Kſhatriyas oder Krieger; die Vaiſyas, Kaufleute, Ackerbauer, Gewerbtreibende, und die Sudras, welche, obwohl vom Leſen und Hören der Vedas ausgeſchloſſen, doch Künſte und Gewerbe treiben durften. Parias hießen die Nachkommen des unterworfenen Negerſtamms. Die Bauwerke des alten Indien's ſind theils Felſentempel unter oder über der Erde (wie die Monumente auf den Inſeln Elephante und Salſette und bei Ellore und die Felſenſtadt Mavalipuram) theils ſind ſie ganz von Menſchenhänden ausgeführt (wie die durch Größe, Sorgfalt und Eleganz ausgezeichneten Pagoden, namentlich die Pagode von Chalembaram). Die Ausbildung der Sculptur wurde durch das Verbot verhindert, die hergebrachten,

[1]) v. Bohlen, das alte Indien mit beſonderer Rückſicht auf Aegypten. 2 Th. 1830. Heeren's Ideen I, 3.

China, zwar durch die Mannichfaltigkeit ſeiner Producte ſich ſelbſt genügend und deßhalb in faſt gar keiner Verbindung mit den andern Völkern des Alterthums, aber auch eins der älteſten Culturländer, wurde von Einwohnern mongoliſchen Stammes bevölkert, welche ſchon früh zu einem geordneten Zuſtande fortſchritten, aber auf der im Alterthume erreichten Stufe der Entwickelung ſtehn blieben. Die Sagengeſchichte des chineſiſchen Reiches, über welches nach einheimiſchen Angaben bis zum Ende der alten Geſchichte acht verſchiedene, zum Theil fabelhafte, Dynaſtien geherrſcht haben ſollen, und welches im 2ten Jahrh. n. Chr. bis zum obern Laufe des Oxus und Jaxartes ſich erſtreckte, geht bis 2600, die ſichere bis gegen 800 hinauf *).

Thieriſches und Menſchliches verbindenden, Götterbilder zu ändern. Die indiſche Literatur zerfällt in die heilige und die profane: zu jener gehören die vier Vedas (die älteſten Sammlungen von Religionsurkunden, zugleich Grundlage der Religion, der Geſetze und der übrigen heiligen Literatur), die vier Upavedas (Untervedas), meiſt wiſſenſchaftlichen, die Vedangas (Glieder der Vedas), meiſt grammatiſchen Inhalts, die dem Manu, dem erſten Sterblichen, beigelegte Geſetzſammlung, welche wahrſcheinlich dem 10. Jahrh. vor Chr. angehört, die Puranas (mythologiſch-hiſtoriſche Compilationen) und die großen religiöſen Epopöen (Ramayana und Mahabharata). Zur profanen Literatur gehören mehrere volksthümliche große epiſche Gedichte, die durch Zartheit ausgezeichnete Lyrik (mit Ausnahme der religiöſen Hymnen), die zum Theil ſehr alte Fabelpoeſie und das theils ernſte, theils komiſche Drama, namentlich Kalidaſa's Sakuntala aus dem letzten vorchriſtlichen Jahrh. Die indiſche Philoſophie ſtützt ſich theils ganz auf die Vedas, theils iſt ſie ſelbſtſtändig. — Die ſeit dem fünften Jahrhundert n. Chr. abſterbende Sprache der claſſiſchen Literatur des alten Indien's, das Sanskrit, iſt eine ältere Schweſter der Zendſprache und gleich ausgezeichnet durch Feinheit, Reichthum und Wohlklang. Die älteſte reinere, aus Fetiſchdienſt und Naturverehrung ſich entwickelnde Religion der Hindus war der Brahmaismus, Verehrung des Brahma's oder Parabrahma's, welcher durch Brahman (Sonne) und andere göttliche Weſen, in denen er ſich offenbart, die Welt erſchaffen hat und regiert. Später entſtand im nördlichen Indien die Verehrung des Siwa's (Feuer) und noch ſpäter im ſüdlichen die des Viſhnu's (Luft und Waſſer). Brahman, Siwa und Viſhnu wurden allmälig als Kraftäußerungen des Einen höchſten Gottes vereinigt in der Trimurtis (der heiligen Dreiheit der Inder). Zur Bekämpfung des Böſen verkörpern ſich dieſe Weſen öfter, und ſo iſt Kriſhna eine Verkörperung des Viſhnu's. Zahllos ſind die Götter zweiten Ranges. Aus dem Viſhnudienſte ging der Buddhaismus hervor, welcher von Gautamas, beigenannt Buddha (der Weiſe) zwiſchen dem 10. und 5. Jahrh. vor Chr. verkündigt wurde, auf eine milde und einfache Moral ſich ſtützte und ein höchſtes allmächtiges, in ſteter Ruhe verharrendes Weſen und Vergeltung nach dem Tode verkündigte.

*) China, namentlich die nördlichen Binnenprovinzen, war bereits mehrere Jahrh. vor Chr. ein ſehr bevölkertes Land; durch künſtliche Bewäſſerung wurde der Landbau befördert, uralt war die Erfindung der Backſteine und der

§. 2. Bactrien, Aſſyrien, Babylonien, Medien [1]).

Frühe Cultur und Staatengründung in **Bactrien** wird höchſt wahrſcheinlich durch die Nähe der Urheimath des Menſchengeſchlechts, durch die Sagen mehrerer alten Völker [2]), welche ihnen angehörende Eroberer ein bactriſches Reich bekämpfen laſſen, und dadurch, daß hier der Urſprung mehrerer alten Religionen zu ſuchen iſt.

Auch die ſüdlichen Ebenen des Euphrat's und Tigris wurden wegen ihrer Fruchtbarkeit und weil ſie den Handel zwiſchen dem Mittelmeere und Indien vermittelten, früh angebaut: allein die Geſchichte der älteſten Reiche dieſer Gegenden iſt ſagen- und fabelhaft, wenn auch das hohe Alter **Babylon's** und **Ninive's** nicht zu bezweifeln iſt. In jener Stadt ſoll in früher Zeit der nomadiſche Eroberer Nimrod [3]) geherrſcht, dieſe ſoll ſpäter Aſſur oder nach anderer Sage [4]) Ninus gebaut und dieſer auch ein **altaſſyriſches** Reich gegründet haben, welches von ſeiner Gemahlinn Semiramis erweitert, darauf von ſeinem ſchwachen Sohne Ninyas und dieſem ähnlichen Fürſten beherrſcht, und endlich (um 888) zur Zeit Sardanapal's durch eine Empörung der Meder unter Arbaces und der Babylonier unter Beleſys vernichtet ſein

Bearbeitung der Wolle und Baumwolle, auch der Seidenweberei und eines bequemeren Schreibmaterials. Die Verfaſſung war ein aus dem patriarchaliſchen Zuſtande hervorgegangener Despotismus; die Verwaltung, ſo wie alle Einrichtungen des bürgerlichen Lebens und alle induſtriellen und literariſchen Beſchäftigungen waren durch unabänderliche Regeln beſtimmt. Des Kaiſers Familie bildet den erſten Stand, den zweiten die kenntnißreichſten der Gelehrten, deren Bildung jedoch nur in Auswendiggelerntem beſteht, und welche die oberſte Reichsverwaltung leiten und die für nöthig erachteten Bücher ſelbſt abfaſſen; der dritte Stand beſteht aus den, in viele Klaſſen getheilten, Beamten. Gründer der chineſiſchen Literatur wurde der weiſe Con-fu-tſee (Confucius um 500) durch geordnete Sammlung alter Lehren und Ueberlieferungen, und ihm werden die heiligen Bücher, die fünf Kings, wenigſtens das wichtigſte derſelben, der Tſchu-king beigelegt, welcher in Reden, Denkſprüchen und Thatſachen das chineſiſche Staatsrecht darlegt. Neuer und zahlreich iſt die übrige Literatur. Con-fu-tſee wurde auch der Stifter der Djutolehre, eines nur äußere moraliſche Pflichten vorſchreibenden Deismus; um 200 v. Chr verbreitete ſich aber in China die Lehre des Buddha, hier verſtümmelt in Fota und Fo.

1) **Quellen**: Einzelnes im alten Teſtament und in griechiſchen Geſchichtſchreibern und Fragmente der chaldäiſchen Annalen des Baalprieſters Beroſus (260 v. Chr.). — **Heeren's** Ideen I, 2. 2) Diodor von Sicilien I, 47. II, 5. 26. 3) 1. Moſ. 10, 8—12. 4) Cteſias im Diodor II, 1 ff.

ſoll. Beglaubigter durch Nachrichten im alten Teſtament iſt die Geſchichte eines ſpätern aſſyriſchen Reiches, von deſſen Königen zuerſt Phul (um 770) genannt wird[1]; ſein Nachfolget Tiglat Pileſar[2] (um 740) eroberte Syrien und herrſchte über Medien und wahrſcheinlich auch über Babylonien; unter Salmanaſſar (um 720), welcher das Reich Israel und Phönicien außer Tyrus unterwarf, erhob ſich Aſſyrien zur größten Blüthe; allein unter Sanherib (um 714) begann der Verfall durch die Losreißung Medien's, die Verweichlichung der folgenden Herrſcher beſchleunigte denſelben, in Babylonien gründeten Chaldäer, welche, aus den Gebirgen des jetzigen Kurdiſtan's ſtammend, für Söldnerdienſte angeſiedelt worden waren, 625 unter Nabopolaſſar ein Reich, und durch die Eroberung Ninive's unterwarfen ſich die Meder[3] um 600 Aſſyrien *).

Das chaldäiſch-babyloniſche Reich erweiterte ſchon der Stifter Nabopolaſſar bis über Cöleſyrien; ſein Sohn Nebucadnezar verdrängte kurz vor ſeinem Tode durch die Schlacht bei Circeſium 606 die Aegypter wieder aus Aſien, unterwarf ſich 588 Juda und Phönicien außer Neu-Tyrus und verſchönerte Babylon; allein innere Zerrüttungen und Verweichlichung der Herrſchenden veranlaßte darauf den Verfall des Reiches, welches 538 von Cyrus zerſtört wurde **).

*) Nach Herodot (I, 95) begann die Herrſchaft der Aſſyrier über das obere Aſien erſt 520 J. vor dem Abfalle der Meder, alſo 1230. Beroſus (in der Chronik des Euſebius) zählt aus babyloniſchen Regententafeln und Annalen mehrere (mediſche, chaldäiſche, arabiſche, aſſyriſche und andere) über Babylonien herrſchende Dynaſtien auf. Eine Ausgleichung der verſchiedenen Nachrichten kann auf folgende Weiſe verſucht werden: Anfangs beſtanden ein aſſyriſches und ein babyloniſches Reich neben einander, bis dieſes, auch ſchon früher öfter unter fremder Herrſchaft, 1230 von jenem unterworfen wurde. Eine Empörung (um 888), namentlich die Losreißung Medien's, ſchwächte das aſſyriſche Reich, Babylonien blieb aber unter der Herrſchaft deſſelben, war ſeit 747 (der Zeit Nabonaſſar's) abwechſelnd abhängig und unabhängig, bis es ſich 625 völlig frei machte.

**) Der Zuſtand des babyloniſchen Reiches würde genauer bekannt ſein, wenn das Buch Daniel nicht von bedeutenden Kritikern erſt um 168 v. Chr. geſetzt würde. Ohne Zweifel glich die Verfaſſung, nur weniger ausgebildet, der perſiſchen und Satrapen oder frühere Fürſten als Unterthanige ſtanden an der Spitze der Provinzen. Die Sitten waren, wenigſtens in der ſpätern Zeit durch Ueppigkeit verdorben (Jeſai. 13); die Inhaber aller Kenntniß und der ſich meiſt auf aſtrologiſche Aſtronomie beſchränkenden Wiſſenſchaft waren die

[1]) 2. Kön. 15, 19. 20. [2]) 2. Kön. 16, 5 ff. [3]) Herod. I, 106.

Medien riß ſich um 710 von Aſſyrien los [1]) und erhielt von dem, ſeiner richterlichen Gerechtigkeit wegen 700 zum Könige gewählten, Dejoces, dem Gründer oder Erweiterer Ecbatana's, einen (despotiſch-) geordneten Zuſtand. Phraortes (657—635) machte zuerſt die Perſer und dann mit deren Hilfe viele andere aſiatiſche Völker ſich unterwürfig, fiel aber gegen Aſſyrien. Cyaxares (635—595) ordnete das Kriegsweſen, mußte die Belagerung Ninive's wegen Einbruchs der Scythen, welche, die von ihnen aus Taurien vertriebenen und ſich nach Kleinaſien wendenden Cimmerier verfolgend, nach Medien geriethen, und deren achtundzwanzigjähriger Herrſchaft aufheben, kriegte gegen den Lyder Alyattes, bis eine Sonnenfinſterniß (610) Frieden und Verſchwägerung veranlaßte, und eroberte, verbündet mit Nebucadnezar, nach Verdrängung der Scythen (600) Ninive. Die Beſiegung des letzten Königs Aſtyages durch Cyrus unterwarf das mediſche Reich den Perſern *).

§. 3. Phönicien [2]).

Die ſemitiſchen Phönicier wanderten vor 2000 vom perſiſchen Meerbuſen in das nach ihnen benannte Land [3]) und grün-

Chaldäer, zufällig oder aus Schmeichelei gleichnamig mit den Herrſchern. Die Religion war ein polytheiſtiſcher Naturdienſt, namentlich Sabäismus (Verehrung von fünf Planeten oder Planetengöttern), des Bel's oder Baal's und der Aſtarte (Sonne und Mond), des Tigris und Euphrat's und von Fiſchgöttern und vergötterten Menſchen.

*) Die aus Cteſias von Diodor (II, 32—34) mitgetheilte, der herodotiſchen nicht entſprechende Königsreihe iſt wahrſcheinlich eine andere Dynaſtie im öſtlichen Aſien. Stammverfaſſung fand Anfangs bei den in ſechs Stämme getheilten Medern Statt, bis Despotismus und Satrapenregierung eingeführt wurde. Die Meder waren früher roh und kriegeriſch (Jeſai. 13, 17.), ſpäter durch Einfluß der Unterworfenen verweichlicht. Einer jener ſechs Stämme waren die Magier, Inhaber der wiſſenſchaftlichen, beſonders aſtrologiſch-aſtronomiſchen, Kenntniſſe und Prieſter der herrſchenden Zend-Religion, deren Stifter Zoroaſter (Zerduſcht) wahrſcheinlich der Zeitgenoſſe des Cyaxares war, bisweilen aber auch viel früher geſetzt wird (Plin. Naturgeſch. XXX, 2. Rhode, die heilige Sage des Zendvolks. 1820). Seine im Zend-Aveſta enthaltene Lehre ſtützt ſich auf die Annahme eines guten und eines böſen Princips, des Ormuzd's und des Ahriman's; dem Reiche des Ormuzd's, deſſen Verehrer daſſelbe durch Reinheit der Geſinnung und des Handelns erweitern ſollen

[1]) Herod. I, 95 ff. [2]) Quellen: Fragmente aus des Phönicier's Menander tyriſcher Geſch. und Einzelnes im alten Teſt. und in griechiſchen und in römiſchen Schriftſtellern. — Heeren's Ideen I. 2, 1—130. [3]) Herod. VII, 89 vergl. mit Strabo I, 2, S. 67 des Tauchn. Abdrucks.

deten zuerſt Sidon[1]), von welchem die Gründung von Tyrus[2]) und Aradus ausging, ſo wie von dieſen drei Städten die von Tripolis[3]), und viele andere Städte. Beſchränktheit des Landes und Unternehmungsgeiſt führte die Phönicier aufs Meer und zur Coloniegründung: Cypern (Kittim) coloniſirten ſie ganz, auf Thaſus hatten ſie einſt reiche Goldbergwerke[4]), ſie wurden aber bald aus den griechiſchen Ländern und Meeren verdrängt; auf Sicilien wurden ihre einſt die ganze Küſte umfaſſenden Colonien auf den weſtlichen Theil von den Griechen beſchränkt[5]); die bedeutendſten Colonien gründeten ſie in Spanien (Gades um 1068[6]), Carteja, Malacca, Hispalis) und auf der Nordküſte Africa's (Utica, Carthago, Adrumetum), und zahlreiche Niederlaſſungen hatten ſie auf der Weſtküſte[7]), von wo aus ſie wahrſcheinlich auch Madeira entdeckten[8]). Ihr Handel[9]) war theils Land- theils Seehandel; letzterer ging vornämlich nach ihren Colonien, jedoch auch nach Aegypten und Griechenland, und außerhalb der Säulen des Hercules nach den Zinninſeln und der Bernſteinküſte; auch beſchifften ſie das perſiſche Meer, an welchem die phöniciſchen Städte Aradus und Tyrus lagen, und fuhren eine Zeitlang auf dem arabiſchen Meerbuſen nach Ophir auf der Südküſte Arabien's. Erſterer ging gegen Süden nach Aegypten und Arabien, dem Stapellande der indiſchen Waaren, gegen Oſten nach Paläſtina, Syrien und Babylonien, gegen Norden nach Armenien und den kaukaſiſchen Ländern. Eingetauſcht wurden die Producte aller dieſer Länder theils gegen einander, theils gegen die Erzeugniſſe der eignen Induſtrie (Webereien, Färbereien in Purpur, Glaswaaren, Putz- und Schmuckſachen). Der Reichthum der Phönicier reizte endlich aſiatiſche Eroberer: gegen Salmanaſſar behauptete ſich indeß Tyrus durch Beſiegung der feindlichen Flotte; ebenſo mißlang dem Nebucadnezar der Angriff auf Neu-Tyrus, jedoch war Phönicien ſeitdem abhängig von Babylonien*).

---

und das Feuer, als Symbol der vollendeten Reinigkeit, verehren, gehört alles Gute, Reine und Nützliche an, das Entgegengeſetzte dem des Ahriman's.

*) Die einzelnen Städte ſtanden unter meiſt erblichen und nicht despotiſchen Königen, welchen wahrſcheinlich die angeſehenſten Männer, vielleicht auch Prieſter, zur Seite ſtanden. Gleichheit der Volksthümlichkeit und Thätigkeit

---

1) 1. Moſ. 10, 15. Odyſſee 13, 285. 2) Jeſai. 23, 12. 3) Strab. XVI, 2, 363. 4) Herod. VI, 47. 5) Thucyd. VI, 2. 6) Vellej. Paterc. I, 2. 7) Strab. XVII, 3, 479. 8) Diod. V, 19. 20. 9) Ezechiel 27.

§. 4. Iſraeliten[1]).

Erſter Zeitraum. Von Abraham bis Moſes 2000—1500.

Die Iſraeliten als Nomaden.

Abraham, Stammvater des iſraelitiſchen oder hebräiſchen Volkes, Verehrer des alleinigen Gottes des Himmels und der Erde[2]), wanderte aus dem nördlichen Meſopotamien nach Kanaan[3]), dem ſeinen Nachkommen gelobten Lande. Sein Enkel Jakob oder Iſrael, der Sohn Iſaak's und Bruder Eſau's, wurde durch ſeinen Sohn Joſeph veranlaßt, um 1800 nach Aegypten zu wandern, wo ſeine Nachkommen im Lande Goſen aus einer Nomadenfamilie zu einem Nomadenvolke erwuchſen, ſpäter aber zur Erbauung und Bewohnung von Städten gezwungen wurden, bis ſie Moſes aus der ägyptiſchen Dienſtbarkeit befreite und ihnen auf einem vierzigjährigen Zuge durch die arabiſche Wüſte eine, die alleinige Verehrung Jehova's bezweckende und dem Zuſtande des Volkes und Kanaan's weiſe angepaßte, Geſetzgebung gab*).

---

und Verehrung eines Nationalgottes vereinigte zunächſt die Phönicier, ferner ein Bundesverhältniß, an deſſen Spitze Tyrus ſtand, welches daſſelbe bisweilen in ein Zwangsverhältniß umzuändern ſtrebte. Die Geiſtescultur der Phönicier umfaßte die einem handeltreibenden Volke wichtige Kenntniß und Einſicht (mechaniſche Künſte, Baukunſt und Sternkunde); auch die Erfindung des Münzens und der Buchſtabenſchrift wird ihnen beigelegt. Ihre Literatur enthielt beſonders geſchichtliche Werke, namentlich ſchrieb Sanchoniathon (um 1250?) eine Geſchichte Phönicien's und Aegypten's. Ihre Religion war theils Verehrung des Nationalgottes, des tyriſchen Hercules (Melkarth's, Symbols ihrer Schifffahrt) theils Natur-, beſonders Stern- und Feuerdienſt: Verehrung des Baal's (Sonne und Feuer), der Aſtarte oder Aſtaroth (Erde und Mond), von Naturkräften und Fiſchgottheiten.

*) Die moſaiſche, durch die Prieſter ſpäter ausgebildete, Geſetzgebung begründete eine Theokratie durch das Grundgeſetz, daß Jehovah König und Herr des Landes ſei und allein verehrt werden ſolle; deßhalb wurde Abgötterei ſtreng unterſagt und Abſonderung von allen Völkern und zahlreiche Opfer befohlen. Ackerbau und feſte Wohnſitze wurden geboten. Der Mittelpunkt des Jehovahdienſtes war die Stiftshütte (mit der Bundeslade und den Nationalgeſetzen im Allerheiligſten), zu welcher das Volk an den großen Nationalfeſten,

---

[1]) Quellen: Die Bücher des alten Teſtaments, beſonders die hiſtoriſchen, und die Schriften des Joſephus (um 70 n. Chr.), beſonders ſeine jüdiſche Archäologie. — Leo, Vorleſungen über die Geſchichte des jüdiſchen Staates. 1828. De Wette, Lehrbuch der hebräiſch-jüdiſchen Archäologie. 2. A. 1830.

[2]) 1 Moſ. 24, 3. [3]) 1 Moſ. 12, 5 ff.

Zweiter Zeitraum [1]). Von der Beſitznahme Kanaan's bis zur Einführung des Königthums. 1500—1095.

Vereinigung der Iſraeliten in einer Föderativrepublik.

Meiſt unter Joſua's Anführung nahmen die Iſraeliten durch einen ſiebenjährigen Krieg, aber nicht in dem von Moſes beſtimmten Umfange und nicht mit gänzlicher Ausrottung der heidniſchen Einwohner Beſitz von Kanaan, welches ſo unter die dreizehn Stämme getheilt wurde, daß drittehalb in Gilead blieben, und der Stamm Levi 48 Städte und den Zehnten des Landertrags erhielt. Die geringe Verbindung und Einigkeit der unter Stammfürſten ſtehenden Stämme ſchwächte das Volk im fortdauernden Kampfe gegen die heidniſchen Mitbewohner und Nachbarn (Ammoniter, Moabiter, Philiſter u. a.). Unglück im Kriege unterwarf es öfter der Herrſchaft derſelben, und Wankelmuth verleitete es zum Abfall vom Jehovahdienſte; allein von Zeit zu Zeit wurde es von jener befreit und zu dieſem zurückgeführt von Schophetim oder Richtern (wie Ehud, Gideon, Jephta und Simſon), Kriegsanführern eines oder mehrerer Stämme, welche ihre Vorſteherſchaft lebenslänglich zu behalten pflegten; erſt als Eli das Hoheprieſteramt mit dem des Richters vereinigte, beſchränkte ſich des letztern Geſchäft auf das Richten und auf Gebet während des Kampfes. Der letzte Richter Samuel, auch Prophet (d. h. von Jehovah begeiſterter und für den Dienſt deſſelben eifriger Mann, Geſetzausleger, Staatsweiſer und Verkündiger der Zukunft) führte ſein Amt mit erfolgreicher Kraft, wirkte für die Bildung von Propheten und gab endlich dem Volke, welches nach dem Beiſpiele der Benachbarten und zur gemeinſamen Führung im Kriege einen König verlangte,

---

dem Paſſah-, Ernte- oder Pfingſt- und dem Laubhüttenfeſt wallfahrtete. Andere Geſetze bezweckten Sicherheit der Perſon und des Eigenthums oder Erhaltung der Geſundheit oder ſchrieben Wohlthätigkeit gegen Arme, Milde gegen Dienende und Menſchlichkeit ſelbſt gegen Thiere vor. Der Stamm Levi wurde dem Jehovah geheiligt und dem Dienſte des Heiligthums, aber nur die Nachkommen Aaron's, des Bruders des Moſes, waren Prieſter, und als ſolche Richter und Geſetzausleger; ihr Haupt, der Hoheprieſter, vernahm allein Jehovah's Willen im Allerheiligſten.

---

[1]) Das Buch Joſua und das Buch der Richter.

einen ſolchen in dem großen und kräftigen, aber einem wenig angeſehenen Geſchlechte und Stamme angehörenden Saul[1]).

Dritter Zeitraum. Von der Einführung des Königthums bis zum Untergange der iſraelitiſchen Reiche. 1095—720 und 588.

1. Die Zeit des ungetheilten Reiches.

Saul (1095—1055) verſchaffte ſich erſt durch Beſiegung der Ammoniter allgemeine Anerkennung und bekämpfte andere Völker mit Glück; durch ſein anmaßliches Weſen veranlaßte er Samuel, den ſchönen und geiſtvollen Sohn Iſai's, David, aus dem Stamme Juda, zum künftigen Könige zu ſalben, und, aus Eiferſucht und Argwohn gegen denſelben ſchwermüthig, fiel er gegen die Philiſter. David[2]) (1055—1015), ein Fürſt von edelm, wenn auch nicht fleckenloſem Charakter, ausgezeichnet durch kriegeriſche Thätigkeit, Staatsweisheit und Bildung, wurde Anfangs nur von Juda, erſt nach dem Tode Iſboſeth's, eines Sohnes Saul's, auch von den übrigen Stämmen anerkannt; er erweiterte ſein Reich bis zum Euphrat und durch Unterwerfung Iduma'a's bis zum arabiſchen Meerbuſen, machte das den Jebuſitern entriſſene Jeruſalem zur Hauptſtadt, ordnete Kriegsweſen und Verwaltung, wirkte, ſelbſt ein gottbegiſterter Dichter, auch für die Bildung ſeines Volkes und behauptete den Thron gegen ſeinen aufrühreriſchen Sohn Abſalon. Salomo[3]) (1015—975), durch ſeine Weisheit im Orient berühmt, baute im Anfange ſeiner unkriegeriſchen Regierung einen prachtvollen Jehovahtempel, bereicherte ſich durch Handel nach Ophir von Elath und Eziongeber aus in Gemeinſchaft mit dem tyriſchen Könige Hiram, drückte aber dennoch wegen der Vermehrung der Beamten und der verſchwenderiſchen Pracht ſeines Hofes das Volk und geſtattete ſeinen ausländiſchen Gemahlinnen öffentliche Ausübung ihres Götzendienſtes. Syrien riß ſich 980 los, und ſeines Sohnes Rehabeam's Weigerung, die Abgaben zu vermindern, veranlaßte zehn Stämme, Jerobeam zum Könige zu wählen.

2. Die Zeit des getheilten Reiches.

Das Reich Juda beſtand zwar nur aus den Stämmen Juda und Benjamin und den meiſten Leviten, enthielt aber auch

[1]) 1. Sam. 8, 10. [2]) 2. Sam. 1. Chron. 12, 36. [3]) 1. Kön. 3—11. 2. Chron. 1—9.

Jeruſalem; der Thron erbte meiſt ununterbrochen in David's Familie fort, und der Jehovahdienſt, obwohl von einigen Königen durch Einführung des Götzendienſtes geſtört, wurde ſtets bald wieder hergeſtellt und gab größeres Selbſtvertrauen. Die verſchiedenen Dynaſtien in Iſrael, deſſen Hauptſtadt erſt Sichem, ſeit 920 Samaria wurde, wurden ſämmtlich gewaltſam erhoben und geſtürzt und die meiſten Könige ermordet; der Götzendienſt wurde abſichtlich befördert. Schwächung durch Kriege unter einander machten beide Reiche zu einer leichtern Beute fremder Eroberer. Iſrael, bald von Syrien beſchränkt und noch einmal in ſeinem alten Umfange von Jerobeam II.[1] (825—784) wiederhergeſtellt, wurde unter Hoſea vom Aſſyrier Salmanaſſar erſt zinspflichtig gemacht, dann 722 wegen Ungehorſams zerſtört, und ſeine Einwohner wurden zum Theil nach Medien geführt[2]. In Juda, welches um 888 durch den Abfall Idumäa's beſchränkt wurde, eiferten zwar Propheten (wie Jeſaia ſ. 759 und Jeremia ſ. 629) gegen Mängel der Regierung, Götzendienſt und Sittenloſigkeit; allein ſchon 740 wurde das Reich den Aſſyriern tributär; Joſia wurde 611 bei Megiddo vom Aegypter Necho beſiegt, ſein Sohn Jojakim 606 dem Nebucadnezar zinsbar, und Jojachim wegen Abfalls 599 mit den angeſehnſten Judäern (in die babyloniſche Gefangenſchaft) fortgeführt. Zedekia[3]) veranlaßte durch Hinneigung zu Aegypten 588 Jeruſalem's und des Reiches Zerſtörung *).

---

*) Der König, Anfangs nur Anführer im Kriege, galt bald als Jehovah's Stellvertreter und Geſalbter des Herrn (Pſalm 2, 2) und vereinigte mit der höchſten weltlichen Gewalt auch die Prieſterwürde. Seine Einkünfte floſſen aus Domainen, Beute, Geſchenken und Abgaben. Die (zahlreichen) Hof- und Staatsbeamten wurden zuerſt von David beſtimmt. Die Verpflichtung zum Kriegsdienſt war allgemein. Hauptbeſchäftigung des Volkes war der, auch von Edeln betriebene, Landbau (Acker-, Oel- und Weinbau) und Viehzucht; auch die, zum Theil weit fortgeſchrittenen, Handwerke wurden wenigſtens zum Theil von Freien betrieben. Die, nur beſchränkte, wiſſenſchaftliche Bildung, das Eigenthum der Prieſter und Propheten, zeigt ſich in der Bearbeitung der vaterländiſchen Geſchichte und Geſetzkunde und in einigen mathematiſchen, aſtronomiſchen und mediciniſchen Kenntniſſen. Der vorherrſchende Charakter der Poeſie war religiös, am weiteſten entwickelte ſich die, auch die didaktiſche begreifende, lyriſche Poeſie, und mit dieſer zugleich die Muſik, beſonders ſeit David's Zeit.

---

[1]) 2. Kön. 14, 23 ff. [2]) 2. Kön. 17. [3]) 2. Kön. 25. 2. Chron. 36.

§. 5. Aethiopien[1]) und Aegypten.

Aethiopien erhielt ſehr wahrſcheinlich durch Einwanderung aus Indien die Grundlage ſeiner Cultur, welche ſich noch in zahlreichen Ueberreſten alter großartiger Bauwerke (wie der Felſentempel von Ebſambol[2]), zeigt. Der Hauptſitz dieſer Cultur war der Prieſter- und Handelsſtaat Meroe (in einer inſelartigen Gegend zwiſchen dem Tacazze, dem weißen und blauen Nil, in der Ebene des ſüdlichen Nubien's), deſſen Geſchichte faſt ganz unbekannt iſt; Prieſter beherrſchten denſelben, und aus ihnen und ganz abhängig von ihnen waren die Könige[3]), bis einer derſelben, Ergamenes (um 250 v. Chr.), ihre Herrſchaft ſtürzte, aber dadurch auch den Fall des Staates herbeiführte.

Aegypten[4]).

Erſter Zeitraum. Von den früheſten Zeiten bis auf das Ende der Zwölfherrſchaft (656).

Aegypten, ſchon dem Griechen[5]) ein Land der Wunder, erhielt die Anfänge der Cultur von einwandernden äthiopiſchen Prieſtern, welche die dunkelfarbigern Ureinwohner von ſich abhängig machten und an Ackerbau und beſtimmte Götterdienſte gewöhnten und, ſich allmälig bis zum Delta ausbreitend, mehrere Staaten gründeten, unter welchen ſchon früh Theben und Memphis hervorgetreten ſein mögen. Arabiſche und auch libyſche Nomaden (Hykſos — Hirtenkönige) bemächtigten ſich 1800 der Herrſchaft über das wohlangebaute Land, bis ſie 1700 wieder vertrieben wurden, und Theben vereinigte bald darauf ganz Aegypten unter ſeiner Herrſchaft. **Seſoſtris**[6]) (Rhamſes, Rameſſes) ſoll um 1400 nach der ſich mit der Zeit erweiternden Sage ſein

---

[1]) Herod. II, 29. Strab. I, 2. XVII, 2. Plin. Naturgeſch. VI, 35. Diod. III, 2 ff. — Heeren's Ideen II, 1, 301 ff. [2]) Ritter's Erdkunde 2. A. I, 623 ff. [3]) Diod. III, 5. 6.

[4]) Quellen: Die Denkmäler des alten Aegypten's, am beſten abgebildet in dem Prachtwerke: Description de l'Egypte 1811 ff. Verzeichniſſe von Königen aus Manetho (260 v. Chr.) in griech. Chronographen. Herodot II. Diod. II, 9—98. Strabo XVII und Einzelnes im alten Teſtament. — Heeren's Ideen II, 2. R. v. L. Graphiſche Darſtellungen zur älteſten Geſchichte und Geographie von Aethiopien und Aegypten. 1827.

[5]) Herod. II, 35. [6]) Her. II, 102 ff. Diod. I, 53 ff. Tacitus Annalen II, 60.

Reich bis über Aethiopien, Scythien und Kleinaſien ausgedehnt, Aegypten durch Gräben befruchtet und geſichert, in 36 Nomen getheilt und viele Städte und Tempel erbaut haben. Um Jahrhunderte ſpäter fällt die Erbauung der Pyramiden[1]) bei Memphis durch Cheops, Chephren und Mycerinus (1182—1056). Nach der milden Herrſchaft des Aethiopers Sabaco (765—715) warf ſich ein Prieſter, Sethon, zum Könige auf und veranlaßte dadurch die Auswanderung eines Theiles der Kriegerkaſte; innere Zerrüttungen führten darauf zu einer gemeinſamen Herrſchaft von zwölf Königen[2]), bis einer derſelben, Pſammetich, Herrſcher von Sais, ſich mit Hilfe ioniſcher und cariſcher Söldner 656 zum alleinigen Könige machte.

Zweiter Zeitraum. Bis zur Unterwerfung Aegypten's unter perſiſche Herrſchaft (525).

Pſammetich (656—617) öffnete zuerſt Fremden das ihnen bisher verſchloſſene Aegypten, gewann ſich durch Tempelbauten die Prieſter, veranlaßte aber durch Anſiedlung griechiſcher Söldner eine zweite Auswanderung von Kriegern und eroberte nach vieljährigen Verſuchen das ſyriſche Azotus. Necho (617—601) verlor ſeine ſyriſchen Eroberungen wieder durch die Schlacht bei Circeſium (ſ. §. 2. p. 6.), verſuchte vergeblich eine Seemacht zu errichten und ließ wahrſcheinlich Africa durch Phönicier umſchiffen[3]). Pſammis (601—595) machte einige Eroberungen in Aethiopien. Apries (Hophra) (595—570) plünderte Phönicien, wurde aber durch eine Empörung der Aegypter geſtürzt. Der durch dieſelbe erhobene Amaſis (570—526) behauptete ſich ungeachtet ſeiner geringen Herkunft durch Einſicht und durch Gewinnung der Prieſter vermittelſt Tempelbauten; durch ungeſtörten Frieden und Handel mit den noch mehr als früher begünſtigten Griechen verbreitete er blühenden Wohlſtand, allein zugleich veranlaßte ſein Beiſpiel entnervende Genußſucht. Sein Sohn Pſammenit[4]) wurde ſchon 525 bei Peluſium vom Perſer Cambyſes beſiegt und bald getödtet, und Aegypten kam unter die perſiſche Herrſchaft, gegen welche es ſich mehrmals ſpäterhin, und nicht immer ohne Erfolg, auflehnte*).

*) Die Grundlage des ägyptiſchen Staates und geſelligen Lebens war die Eintheilung in Kaſten: a) Die Prieſter, Inhaber aller wiſſenſchaftlichen Kennt-

[1]) Herod. II, 124 ff. [2]) Her. II, 147. [3]) Her. IV, 42. [4]) Her. III, 1 ff.

§. 6. Syrien, Arabien, Kleinaſien und der Norden Aſien's.

Syrien, wichtig als Handelsland, theils wegen Vermittlung des Verkehrs zwiſchen den öſtlichern und weſtlichern Gegenden, theils wegen eigener Producte (Wein und Wolle), zer-

niſſe und Staatsmänner, lebten bei den Tempeln von den abgabenfreien Gütern derſelben uud von Privatbeſitz; b) die Krieger waren ebenfalls Landbeſitzer; c) die Gewerbtreibenden umfaßten die Unterkaſten der Kaufleute, Künſtler, Krämer und Handwerker; d) die Schiffer betrieben beſonders den lebhaften Verkehr auf dem Nil: e) die Dollmetſcher, Nachkommen der auf Pſammetich's Geheiß in griechiſcher Sprache unterrichteten Aegypter, vermittelten den Handel mit Fremden; f) die Hirten theilten ſich in die Rinder- und die völlig verachteten Schweinehirten. Der König gehörte der Kriegerkaſte an, war meiſt erblich, aber ſehr durch die Prieſter beſchränkt; ſeine Einkünfte floſſen aus Domänen, einer Grundſteuer, den nubiſchen Goldbergwerken und der Fiſcherei im Mörisſee. Die Verwaltung knüpfte ſich an die Eintheilung des Landes in Nomen. Die, ſchon den älteſten Königen beigelegten, geſchriebenen Geſetze [2]) zeichneten ſich durch Verſtändigkeit und Menſchlichkeit aus, und das Gerichtsweſen war mit großer Einſicht geordnet [3]). Der Kunſtfleiß der alten Aegypter iſt aus den Reliefs der Denkmäler bekannt: die Gewebe zeichneten ſich durch Feinheit und Farbenſchönheit aus, die Arbeiten in Metall und Thon zeigen Mannichfaltigkeit und Geſchmack. Der Handel im Lande war lebhaft, der Verkehr mit dem Auslande wegen vorherrſchender Abneigung gegen daſſelbe ſo wie gegen das Meer nur Paſſivhandel. Die wiſſenſchaftliche Bildung beſchränkte ſich auf einige (durchaus aſtrologiſche) Aſtronomie, die erſten Elemente der Geometrie und eine in Diätetik beſtehende Medicin. Das ägyptiſche Schriftſyſtem beſtand aus drei Schriftarten: der hieroglyphiſchen oder heiligen, der hieratiſchen oder prieſterlichen und der demotiſchen oder Volksſchrift. Die Kunſt, religiöſen und ſtationären Charakters, beſonders die coloſſale Baukunſt, zeigt ſich in den (mit Ausnahme der Pyramiden nur in Ober-Aegypten) erhaltenen Monumenten [4]). [Denkmäler auf Philä, Tempel von Groß-Apollinopolis (Edfu); ausgedehnte Ueberreſte von Theben (Tape), namentlich der Rieſenſaal von Karnak und der große Palaſt von Medinat-Abu, bei welchem unter vielen andern Coloſſen auch der des Memnon; Tempel von Denderah; Obelisken, Pyramiden (Königsgräber oder religiöſe Symbole des Feuers), deren größte 448—465′ hoch iſt, in fünf Gruppen von Gizeh bis Meidun; Katakomben, am zahlreichſten und kunſtreichſten bei Theben; die Königsgräber in der libyſchen Bergkette]. Die Sculptur, vornämlich im Dienſte der Religion, bildete in ſofern meiſt ſtationäre Zuſammenſetzungen von Thieriſchem und Menſchlichem, zeigt ſich übrigens aber freier in den zahlreichen Reliefs der Monumente. Die Malerei war nur Anſtreichen ohne Schattirung. Die Religion war theils Prieſter- theils Volksreligion, beide verbunden durch Verehrung derſelben Gottheiten, aber von verſchiedener Bedeutung. (Oſiris, Symbol der Sonne und des befruchtenden Nil's; Iſis, Symbol der fruchtbaren Erde.)

[1]) Diod. I, 77—80. [2]) Diod. I, 75. 76. [3]) S. außer Heeren a. a. O. Ritter's Erdkunde 2. A. I, 680 ff.

fiel früher in mehrere kleine Reiche, und kam dann unter iſraelitiſche Herrſchaft; Reſon, Haupt einer räuberiſchen Kriegerſchaar, befreite es 980 von derſelben und gründete ſich ein Reich zu Damascus [1]), aber dieß wurde 740 von Aſſyrien vernichtet.

Kleinaſien, obwohl durch ſeine Geſtalt gleichſam zur Einheit beſtimmt, zerfiel durch die große Zahl ſeiner Völkerſchaften [2]); unter den Völkerſtämmen waren der phrygiſche, cariſche, thraciſche und ſyriſch-cappadociſche die bedeutendſten; unter den verſchiedenen Reichen iſt das trojaniſche (1400—1184) nur wegen ſeiner Verflechtung in die älteſte griechiſche Geſchichte bemerkenswerth; die Geſchichte des fruchtbaren und metallreichen Phrygien's, eines der früheſten Culturländer und Heimath eigenthümlicher Götterdienſte, enthält faſt nur die wechſelnden Königsnamen Midas und Gordius; Lydien's [3]) Geſchichte iſt unter den zwei erſten Dynaſtien (Atyaden ſ. 1368 und Herakliden 1231—727) unbekannt oder fabelhaft; der erſte Mermnade Gyges begann die Unterwerfung der griechiſchen Colonien in Kleinaſien, der letzte, Crösus, vollendete ſie und erweiterte ſein Reich bis zum Halys, erlag aber 548 der perſiſchen Macht.

Arabien, deſſen Einwohner nur ſelten aus der Heimath heraustreten, war durch Meer und Wüſte abgeſchloſſen und geſichert; im ſüdlichen Theile, einem durch Producte (Räucherwerk, Gewürz) wichtigen Handelslande, wurden früh Städte und Staaten (wie das Reich der Hamjariten oder Joktaniden mit der Hauptſtadt Saba um 1800) gegründet, die Bewohner des nördlichen waren Beduinen, in Stämmen unter Stammhäuptern vereinigt. Rachſucht, Habgier und Kriegsluſt verbanden ſich im arabiſchen Character mit Tapferkeit, Freiheitsliebe, Treue und Gaſtfreiheit. Herrſchende Religion war der Sabäismus.

Der

Die Verehrung von Thieren (Ichneumon, Krokodil, Apis, Katze u. a.) iſt entweder Ueberreſt des rohen Glaubens der Ureinwohner oder aus Indien überkommen. Der Glaube an die Fortdauer der Seele knüpfte ſich an die Fortdauer des, deßhalb mit beſonderer Sorgfalt behandelten, Körpers; über die Beſtattung entſchied ein Todtengericht. Die Seelenwanderung war nur Anſicht der Prieſter. Die Grundzüge des ägyptiſchen Charakters waren Mäßigkeit und Enthaltſamkeit, jedoch bisweilen durch wilde Ausgelaſſenheit verdrängt, Ernſt, Abgeſchloſſenheit und großer Stolz gegen Fremde.

[1]) 1. Kön. 11, 23. 24. [2]) Herod. IV, 38. [3]) Herod. I, 6 ff.

Der Norden Aſien's [1]) jenſeits des Caucaſus und Jaxartes war faſt nur von raubluſtigen Nomaden bewohnt, welche öfter den ſüdlichern Culturländern gefährlich werden, deren Geſchichte ungewiß iſt, und deren Benennungen ſchwankend ſind. Der Name Scythen iſt bald allgemeine Benennung, bald bezeichnet er nur ein mongoliſches Volk zwiſchen Dnjepr und Don, welches von den ſlaviſchen Sarmaten, die ſich darauf von der Weichſel bis zur Wolga ausbreiten, um 100 v. Chr. vertilgt werden; Saker hießen den Perſern die Völker jenſeits des Jaxartes, und zu ihnen gehörten auch die Choraſmier und Maſſageten.

§. 7. Das perſiſche Reich [2]).

An der Spitze der Perſer, welche ſich in zehn Stämme (drei edle, unter dieſen der der Paſargaden mit der achämenidiſchen Königsfamilie, drei ackerbauende und vier nomadiſche) theilten, ſtürzte Cyrus [3]) (oder Koreſch, früher Agradatus genannt), durch die Beſiegung des Aſtyages, (nach gewöhnlicher Angabe) ſeines Großvaters, bei Paſargada 560 die mediſche Herrſchaft, unterwarf ſich Bactrien und 548 Lydien durch die Beſiegung des Cröſus am Halys und die Einnahme von Sardes, erweiterte durch die Eroberung Babylonien's 538 ſein Reich bis zur ägyptiſchen Grenze und fiel 529 gegen die Maſſageten (oder Derbikker). Sein älterer Sohn Cambyſes [4]) (529—522) ließ aus Argwohn den jüngern, Smerdis (oder Tanyoxarces), Herrn der öſtlichen Provinzen, insgeheim ermorden, und eroberte durch die Schlacht bei Peluſium 525 Aegypten, deſſen Beſitz er ſich durch grauſame Behandlung der Prieſter ſicherte; allein ſein Zug gegen Aethiopien, ſo wie der eines andern Heeres gegen Ammonium, liefen unglücklich ab, und, wegen einer Empörung nach Aſien zurückkehrend, tödtete er ſich abſichtslos ſelbſt. Der Anſtifter jener Empörung, der Magier Sphendadates [5]), gab ſich für Smerdis aus,

---

1) Herod. IV, 46 ff. Heeren's Ideen I, 2, 263 ff. Niebuhr, Unterſuchungen über die Geſchichte der Skythen, Geten und Sarmaten, in ſ. kl. hiſt. Schriften I, 352—398.

2) Quellen: Die Bücher Eſra, Nehemia, Eſther. Auszüge aus des Cteſias verſ Geſchichte in Photius Bibliothek Cod. 72 und in Ctesiae operum reliq. ed. Baehr. 1824 p. 63 ff. Herodot (oft im Widerſpruch mit Cteſias, beſonders über Cyrus). Xenophon's Cyropädie, Anabaſis und griech. Geſchichte. Diodor. Juſtin. Arrian's Zug Alexander's des Großen. — Heeren's Ideen I, 1.

3) Her. I, 95 ff. Cteſias. Xen.'s Cyropädie. 4) Her. II, 1. III, 1 — 38. 61—66. 5) Her. III, 67 ff. Cteſias.

und ſuchte die Herrſchaft wieder an die Meder zu bringen, allein nach neun Monaten wurde er von ſieben angeſehenen Perſern geſtürzt, und einer derſelben, *Darius I.* Hyſtaspis[1] (521—485), durch ein Orakel auf den Thron erhoben. Er unterwarf zuerſt 516, durch des Zopyrus Aufopferung unterſtützt, das abgefallene Babylon, zog 513 vergeblich gegen die Scythen, um deren frühern Einfall in Aſien zu ſtrafen, ließ aber darauf Macedonien und Thracien zinsbar machen und erweiterte dann ſeine Herrſchaft über einen Theil des nordweſtlichen Indien's[2]. Die vom Tyrannen Hiſtiäus von Milet und deſſen Stellvertreter Ariſtagoras angeregte und von Athen und Eretria unterſtützte Empörung der kleinaſiatiſchen Griechen (500—494) wurde, nachdem die Griechen Sardes verbrannt hatten und bei Epheſus und in der Seeſchlacht bei der Inſel Lade beſiegt worden waren, durch die Eroberung Milet's völlig unterdrückt[3]. Mardonius, des Königs Schwiegerſohn, wurde 492 gegen Athen und Eretria geſandt, allein durch einen Ueberfall der Bryger in Macedonien ſo geſchwächt, daß er zurückkehren mußte[4]; eine zweite Unternehmung (490) unter Datis und Artaphernes erreichte zwar Griechenland, blieb aber erfolglos, die dritte wurde durch eine Empörung Aegypten's verzögert. Xerxes I. (485—465) legte nach der Unterwerfung deſſelben den Grund zum *Verfall des Reiches* durch den unglücklichen Krieg gegen Griechenland, zog ſich darauf in das Serail, ſchon jetzt Schauplatz von Ränken und Verbrechen, zurück und wurde von zwei Hofbeamten ermordet[5]. Artaxerxes I. Langhand (465—424) ordnete wiederum Kriegsweſen und Verwaltung, unterdrückte einen Aufſtand des Satrapen von Bactrien und Aegypten's unter Inarus (460—455), mußte aber die von den Griechen vorgeſchlagenen Friedensbedingungen (den ſogenannten cimoniſchen Frieden) beobachten und die Empörung des Satrapen Megabyzus von Syrien verzeihen. Schnell nach einander folgten ihm (der vorhergehende wurde vom folgenden ermordet) ſein ächter Sohn Xerxes und die unächten, Sogdianus und Ochus, als König Darius II.[6] (423—404), welcher ſich ganz von ſeiner Gemahlinn Paryſatis leiten ließ. Die Empörungen der Satrapen wurden häufiger und konnten nur durch Treuloſig-

---

[1]) Her. III und ff. [2]) Her. IV, 44. Arrian III, 8. [3]) Her. V, 28—38. 49—55. 97—126. VI, 1—34. [4]) Her. VI, 43—46. [5]) Diod. XI: 69. Cteſias. [6]) Diod. XII, 64. 71.

keit unterdrückt werden, und Aegypten behauptete ſich unter Amyrtäus ſ. 414 unabhängig. Sein älterer Sohn Artaxerxes II. Mnemon[1]) (404—362) behauptete den Thron gegen die, auch von Paryſatis begünſtigten, Anſprüche des jüngern, Cyrus, welcher von 10,000 griechiſchen Söldnern unterſtützt wurde, aber bei Cunaxa 401 fiel[2]). Nur durch Beförderung der Zwietracht unter den Griechen ſicherte er ſich gegen die Abſichten Sparta's und verſchaffte ſich im antalcidiſchen Frieden die Herrſchaft über die kleinaſiatiſchen Griechen. Sein Sohn Artaxerxes III. Ochus (362—338) befeſtigte, wilder und blutgieriger als alle ſeine Vorgänger, ſich durch Ausrottung ſeiner nächſten Verwandten, unterdrückte durch Verrätherei und griechiſche Söldner einen Aufſtand Phönicien's und Cypern's und unterwarf 354 Aegypten[3]), überließ aber darauf die Regierung dem Rhodier Mentor und dem Bagoas, bis dieſer ihn und ſeine ältern Söhne vergiftete und den jüngſten, Arſes, auf den Thron ſetzte. Schon 336 vergiftete er auch dieſen und erhob einen nahen Verwandten deſſelben[4]), Darius Codomannus, welcher ihn hinrichten ließ, aber bald der macedoniſchen Macht erlag und 330 ſtarb*).

*) Die Einrichtung[5]) des perſiſchen Reiches war meiſt nach dem Muſter des mediſchen geordnet; die Verfaſſung war despotiſch: der König, Herr des Lebens und Eigenthums ſeiner Unterthanen, übte nach Willkür auch die richterliche Gewalt und war nur durch die Religion etwas beſchränkt. Ein glänzender Hof, an welchem ſtrenges Ceremoniel herrſchte, umgab ihn; die Regierung wurde früh eine Serailregierung in den Händen der Königinn-Mutter, der begünſtigten Gemahlinn und der Günſtlinge. Hauptſtädte waren Suſa, Ecbatana und Babylon, Begräbnißort Perſepolis. Behufs der Abgabenerhebung hatte ſchon Darius I. dem Reiche eine (ſpäter verbeſſerte) Eintheilung in 20 Satrapien gegeben[6]). Die Satrapen, Anfangs nur Civilgouverneure und erſt durch ſpätern Mißbrauch auch im Beſitz der Militairgewalt, hatten auch die Sorge für die öffentliche Sicherheit und den Anbau des Landes. Beaufſichtigt wurden ſie durch den König ſelbſt oder ſeine Sendboten und ihnen zur Seite geſetzte königliche Schreiber[7]). Die Einkünfte des Königs beſtanden in den Abgaben (Gold und Silber und den je beſten Naturalien), in freiwilligen Geſchenken und eingezogenen Gütern; die Ausgaben im Unterhalt des Hofes und des Heeres. Stehende Heere, beſonders Reiterei, befanden ſich in den bedrohten Grenzprovinzen, und das Reich, wenigſtens Kleinaſien, war in beſtimmte Bezirke mit Muſterungsplätzen getheilt. Allgemeine Aufgebote waren ſelten. Die Anfangs einfachen und reinen Sitten der Perſer wurden bald durch Begier nach Fremdem[8]) und den Einfluß der Unterworfenen verdorben;

[1]) Plutarch's Artaxerxes. [2]) Xenophon's Anabaſis I. Diod. XIV, 19—26. Juſtin. V, 11. [3]) Diod. XVI, 40—52. [4]) Diod. XVII, 5. 6. [5]) Xenophon Oeconomicus 4. [6]) Her. III, 89—97. [7]) Her. III, 128. [8]) Herod. I, 135.

§. 8. Carthago[1]).

Gegründet nach gewöhnlicher Sage und Annahme[2]) von der tyriſchen Königstochter Dido um 880, wahrſcheinlich aber ſchon früher, war Carthago während eines großen Theiles des erſten Zeitraums ſeiner Geſchichte (880 – 480) den einheimiſchen Libyern zinspflichtig, hob ſich aber bald durch Fruchtbarkeit des Landes und Handel, machte die phöniciſchen Colonien in Africa, Spanien und ſpäter auch in Sicilien von ſich abhängig und gründete ſelbſt viele, eroberte beſonders unter der Anführung Mago's[3]) (550—500) ein freies großes Gebiet in Africa, unterwarf und coloniſirte die Inſeln des weſtlichen Mittelmeers, kämpfte mit den Phocäern[4]), Etruskern und Maſſiliern und dehnte ſeinen Handel über die Säulen des Hercules gegen Süden und gegen Norden aus. Während des zweiten Zeitraums, der Zeit der Kriege mit Syracus (480—264), ſtrebten die Carthager mit großer Anſtrengung, aber mit wechſelndem Erfolge nach dem Beſitze des ganzen Sicilien's (ſ. Abſchn. II. §. 4.); mehrmals ihrem Ziele nahe, wurden ſie von Syracus wieder von demſelben zurückgedrängt, und als ſie endlich 311 die Belagerung dieſer Stadt ſelbſt unternahmen, wurde der Erfolg durch einen kühnen Angriff des Tyrannen Agathocles auf ihr africaniſches Gebiet vereitelt und dieſer erſt 306 zum Frieden genöthigt. Spätere Eroberungsverſuche vereitelte Pyrrhus von Epirus, endlich Rom. Die Geſchichte des dritten Zeitraums, der Zeit der Kriege mit Rom (264 – 146), fällt ihrem Hauptinhalte nach mit der römiſchen zuſammen und findet in dieſer Berückſichtigung *).

---

jedoch bewahrten die edeln Stämme längere Zeit die alte öffentliche, zu Wahrhaftigkeit und körperlicher Gewandtheit anleitende Erziehung[5]). Die Religion der Perſer war die Lehre Zoroaſter's, jedoch vermiſcht mit Götterdienſten unterworfener Völker. Die überlieferten Kenntniſſe bewahrten die Magier; königliche Schreiber verzeichneten des Königs Befehle, Reden und Handlungen; in Volksliedern wurde namentlich Cyrus geprieſen[6]).

*) Die Verfaſſung Carthago's[7]), urſprünglich Monarchie, ging früh in eine Ariſtocratie über, welche ſich auf Adel und Reichthum gründete, das Volk

---

[1]) Quellen: Einzelnes bei griech. und römiſchen Schriftſtellern, namentlich Ariſtoteles, Polybius, Livius, Appian (B. III.) und Juſtin. — Heeren's Ideen II, 1. Böttiche r, Geſchichte der Carthager. 1827. [2]) Verſchiedene Angaben bei Juſtin XVIII, 6. Vellej. I, 6. Appian VIII, 1. [3]) Juſtin XIX, 1. [4]) Herod. I, 165—167. [5]) Her. I, 136. Xen. Cyrop. I, 2, 7. [6]) Xen. Cyrop I, 2, 1. [7]) Ariſtot. Politik II, 8. (nach Göttling's Ausg.) Polybius VI, 51 ff.

aber nicht ganz vom Antheil an der Regierung ausſchloß. An der Spitze des Staates ſtanden zwei, wahrſcheinlich auf Lebenszeit gewählte, Suffeten, die Vorſitzer der höchſten Behörde, des Rathes, aus welchem noch ein beſonderer Ausſchuß (Geruſia) gebildet wurde. Die Hundertmänner, ein hohes Staatstribunal zur Sicherung der Verfaſſung, wahrſcheinlich zunächſt gegen die Macht des magoniſchen Hauſes um 500 beſtimmt, wurden von den ſich ſelbſt ergänzenden Pentarchien Anfangs auf ein Jahr gewählt, behielten aber ſpäter ihr Amt lebenslänglich und übten eine despotiſche Macht über den ganzen Staat, bis Hannibal ſie wieder beſchränkte [1]). Das Volk entſchied, wenn Suffeten und Rath ſich nicht vereinigen konnten, und beſtätigte wahrſcheinlich die vom Rathe gewählten Magiſtrate. Die Anführung im Kriege, bisweilen mit der Suffetenwürde verbunden, wurde gewöhnlich beſondern, oft von Rathsmitgliedern begleiteten, Feldherrn übergeben. Die Mängel der Verfaſſung beſtanden in der Hinneigung zur Oligarchie, der Käuflichkeit der höhern Aemter und der Vereinigung mehrerer in Einer Perſon. Die Staatseinkünfte floſſen aus den Tributen der Unterthänigen (edeln Metallen und Landfrüchten), Zöllen und Bergwerken, beſonders in Spanien. Die bedeutendſten Ausgaben veranlaßte die Kriegsmacht, theils Seemacht, deren Hauptſtation der für 220 Kriegsſchiffe beſtimmte Kriegshafen von Carthago war, theils Landmacht, welche, mit Ausnahme der heiligen Schaar und der Anführer, nicht aus Carthagern, ſondern aus unterthänigen Libyern und Spaniern und galliſchen und numidiſchen Söldnern (und zahlreichen Elephanten) beſtand und ſchwer im Zuſammenhang und Ordnung zu erhalten war. Carthago's Handel war theils Land- oder Caravanenhandel (mit Datteln, Salz, Sclaven, Gold und Edelſteinen) nach dem innern Africa (nach Theben, Ammonium und dem Garamantenlande), theils Seehandel nach den, in ſtrengſter Abhängigkeit gehaltenen Colonien, nach Tyrus, nach Italien, namentlich Latium, nach der Weſtküſte Africa's, den Zinninſeln und der Bernſteinküſte. Die Induſtrie glich der phöniciſchen. Die Religion, eng mit der Verfaſſung verknüpft, war im Ganzen die des Mutterlandes (Verehrung Baal's, Melkarth's und der Aſtarte), jedoch mit fremden Götterdienſten vermiſcht. Die Grundzüge des carthagiſchen Charakters waren finſtere Verſchloſſenheit, Eigenſinn, Gewinnſucht, Härte gegen Unterworfene, niedrige Unterwürfigkeit gegen Mächtigere, Grauſamkeit und Sittenloſigkeit. Die von den Phöniciern überkommene Geiſtesbildung entwickelten die Carthager weiter, und ſie beſaßen eine eigenthümliche Literatur, beſonders hiſtoriſchen und landwirthſchaftlichen Inhalts. Ihre Baukunſt brachte großartige Werke hervor.

[1]) Livius XXXIII, 46.

Zweiter Abſchnitt.

Geſchichte der Griechen bis auf die Vernichtung ihrer Unabhängigkeit [1]).

Erſter Zeitraum. Von der älteſten Zeit bis auf die Einwanderung der Heracliden und Dorier in den Peloponnes (1104) [2]).

Pelasgiſche und achäiſche oder Heroenzeit.

Unter der **älteſten Bevölkerung Griechenland's**, deren urſprüngliche Heimath in Thracien und weiterhin in Aſien zu ſuchen iſt, treten als herrſchendes, auch außerhalb jenes Landes weit verbreitetes Volk die **Pelasger** hervor, welche theils, und dann meiſtens tyrrheniſch genannt, als Wanderſchaaren und Seeräuber erſcheinen, theils als ein ſeßhaftes Volk, welches namentlich in Arcadien, Argolis, Sicyonien und Attica zu Staatengründung fortſchritt, deſſen Religion ein einfacher Naturdienſt, und deſſen Heiligthum Dodona war, und deſſen Cultur aus Ueberreſten großartiger (cyclopiſcher) Bauten ſich ergiebt. Neben den Pelasgern werden Cauconen im weſtlichen, Leleger im ſüdlichen Peloponnes, Carer als Inſelbewohner und andere Völker genannt. Größere Geſittung ſoll dieſer älteſten Bevölkerung (1550—1350) durch

---

[1]) Hilfsmittel: **Wachsmuth**, helleniſche Alterthumskunde aus dem Geſichtspunkte des Staates. 2 Th. in 4 Abth. 1826 ff. **Heeren's** Ideen III, 1. **Tittmann**, Darſtellung der griechiſchen Staatsverfaſſungen. 1822. **C. O. Müller**, Geſchichten helleniſcher Städte und Stämme. 3 Bde. 1819 ff. (1. Orchomenos und die Minyer. 2. 3. die Dorier). **Kruſe**, Hellas oder geographiſch-antiquariſche Darſtellung des alten Griechenlands und ſeiner Colonien. 2 Th. 1825 ff. **Zinkeiſen**, Geſchichte Griechenlands vom Anfange geſchichtlicher Kunde bis auf unſere Tage I. 1832. **Clinton**, fasti hellenici ed. Krüger. 1830.

[2]) **Quellen**: Mythen in Homer, Heſiodus und den cycliſchen Dichtern, auch in ſpätern Lyrikern und Dramatikern, in den Logographen, den Mythenſammlern, namentlich in Apollodor's (145 v. Chr.) Bibliothek, in des Pauſanias (170 n. Chr.) Beſchreibung Griechenland's und Einzelnes in Herod., Thucydides I, Diodor und Strabo. — **Creuzer**, die hiſtoriſche Kunſt der Griechen 1803. **Müller**, Prolegomena zu einer wiſſenſchaftlichen Mythologie. 1825.

Einwanderer aus cultivirtern Ländern, Cecrops und Danaus aus Aegypten, Cadmus aus Phönicien und Pelops aus Phrygien zugeführt worden ſein, und wenn auch dieſe, namentlich die drei erſten Einwanderungen bezweifelt werden können[1]), ſo machen doch Griechenland's Lage und frühere Spuren fremdartiger Bildung fremden Einfluß ſehr wahrſcheinlich, wenn auch die Griechen bald das Empfangene zu ihrem Eigenthume umprägten. Die alte pelasgiſche Bevölkerung verdrängten ſ. 1500 oder unterwarfen oder nahmen meiſt in ſich auf die derſelben ſtamm- und ſprachverwandten Hellenen, deren frühere Heimath um Dodona, dann in Phthiotis zu ſuchen iſt, und welche in vier, ſpäter auf namengebende Ahnherrn zurückgeführte, Stämme zerfielen. Die Dorier zogen aus Heſtiäotis an den Pindus und dann nach Doris, die Aeoler verbreiteten ſich faſt über ganz Mittelgriechenland und einige Theile des Peloponnes, und zu ihnen gehörten die Minyer, deren Hauptſitze das reiche Orchomenus[2]) und Jolcus waren, die Achäer blieben theils in Theſſalien, theils wurden ſie das herrſchende Volk im Peloponnes (beſonders in Laconien und Argos), die Jonier, größtentheils pelasgiſcher Abkunft, wohnten in Attica und auf der Nordküſte des Peloponnes. Der Verbreitung der Hellenen folgte die achäiſche oder Heroenzeit[3]), in welcher theils einzelne durch Muth und Körperkraft gewaltige Helden durch Erlegung von wilden Thieren und von Räubern das Land entwildern, theils mehrere ſich zu gemeinſamen Unternehmungen vereinigen. Zu dieſen gehört die von dem minyſchen Jolcus ausgehende und vielleicht erſt ſpäter bis Colchis erweiterte Fahrt der Argonauten um 1250[4]), ferner die dem Sagenkreiſe des thebaniſchen Oedipus[5]) angehörenden Kriege gegen das in dieſer Zeit ſchon mächtige Theben (1215. 1225), nämlich der Zug der ſieben Helden zum Beiſtande des Polynices gegen Eteocles, und der ihrer Söhne, welche Theben zerſtörten; endlich die große Nationalunternehmung gegen Troja (1194—1184), von den mächtigen Pelopiden, Agamemnon von Corinth und Mycenä[6]) und Menelaus von Sparta aus Haß gegen das troiſche Königsgeſchlecht zu Stande gebracht und mit Troja's Zerſtörung endigend.

[1]) Müller's Orchomenos 101 ff. [2]) Ilias IX, 381. [3]) Heſiod. Werke und Tage 155—165. [4]) Odyſſ. XII, 69—72. Heſiod. Theogonie 992—1002. Diod. IV, 40 ff. [5]) Odyſſ. XI, 271. Diod. IV, 63 ff. Apollodor III, 5 ff. [6]) Ilias II, 108. 569 ff.

Wanderungen, namentlich die Verbreitung der Theſſalier über das nach ihnen benannte Land, deſſen ältere äoliſche Bevölkerung theils zu Leibeigenen (Peneſten), theils zu tributären Unterthanen gemacht wurde, und die dadurch bewirkte Wanderung der Böoter nach Böotien 1124[1]), veranlaßten innere Verwirrungen, welche im Anfange des folgenden Zeitraums noch vermehrt wurden *).

Zweiter Zeitraum. Bis auf den Anfang der Perſerkriege. 490[2]).

Ausbildung der griechiſchen Staatsverfaſſungen. Verbreitung der Griechen außerhalb ihrer Heimath.

Die Heracliden[3]), erſt vom ſtammverwandten Euryſtheus, dann von den Pelopiden von ihrem Erbtheile im Peloponnes ausgeſchloſſen, erzwangen ſich, begleitet von Doriern, bei welchen ſie

*) Die homeriſchen Gedichte, namentlich Ilias XIV, 483 — 608, veranſchaulichen den Zuſtand Griechenland's als eines wohlangebauten Landes; einſichtige Betreibung der Landwirthſchaft gab Wohlſtand; die Bearbeitung der Metalle und die Webekunſt vervollkommnete ſich, ſelbſt die Rüſtung zeigt Fortſchritte. Die Freien ſchieden ſich in den, heroiſch-ritterlichen, Herrenſtand und das niedere Volk; die Sclaven waren Kriegsgefangene oder Erkaufte. An der Spitze der kleinen Staaten ſtand ein beſonders auf perſönliche Tüchtigkeit ſich ſtützender Erbkönig, zugleich Kriegsanführer, Richter und Beſorger der öffentlichen Opfer; er lebte vom Ertrage ſeines Beſitzes, Geſchenken der Parteien und größerm Antheile an der Beute; ihm zur Seite ſteht berathend der Herrenſtand, die Befragung des geringern Volkes iſt ſelten und nicht entſcheidend [4]). Die Religion begann erſt aus dem einfachen pelasgiſchen Naturdienſte, zum Theil unter dem Einfluſſe phöniciſcher und ägyptiſcher Götterdienſte, ſich zur ſpätern Mannichfaltigkeit zu entwickeln. Die Grundzüge des helleniſchen Characters waren große Reizbarkeit und Empfänglichkeit und leichte Erregbarkeit für Thätigkeit wie für Leidenſchaftlichkeit (Haß, Neid und Grauſamkeit), für ſinnlichen wie für geiſtigen und künſtleriſchen Genuß. Verſchieden entwickelte ſich dieſer Character bei den verſchiedenen Stämmen, beſonders bei den einander mehrfach entgegengeſetzten Doriern, welchen Beharren beim Alten, Innerlichkeit und rauher Ernſt, und den Joniern, welchen größere Empfänglichkeit für Aeußeres und Fremdes und Sinn für Anmuth und Zierlichkeit eigen war; in der ſchönen Mitte zwiſchen beiden ſtanden ſpäter die Athener. Die mannichfachen Staatsformen, welche ſich im folgenden Zeitraume bei den Griechen entwickelten, waren außer dem nicht gänzlich verſchwindenden Königthume: eine meiſt aus dieſem hervorgehende Ariſtocratie, Herrſchaft des von Fürſten und Helden der Heroenzeit abſtammenden Herrenſtandes; Oligarchie (Pluto- oder Timokratie), Herrſchaft weniger reichen Familien, Democratie, Ausübung der Herrſchaft durch ſämmtliche Bürger; ſie wird zur Ochlocratie, wenn der große Hauſe die Entſcheidung an ſich reißt, und Tyrannis, eine ungeſetzlich erworbene, nach der Perſönlichkeit des Inhabers bald milde, bald ſtrenge Alleinherrſchaft.

[1]) Thucyd. I, 12. [2]) Quellen: Zerſtreute Notizen im Herod., Thucyd., Strabo, Pauſanias, Plutarch, in Scholiaſten und Lexicographen. [3]) Apollodor. II, 8. Müller's Dorier I. [4]) Ariſtot. Politik. III, 10, 102.

Zuflucht gefunden, und vom Aetoler Oxylus, nach einigen vergeblichen Verſuchen durch Beſiegung der Achäer die Rückkehr und gründeten mehrere heraclidiſch-doriſche Reiche. Laconien fiel den Zwillingsſöhnen des auf dem Zuge geſtorbenen Ariſtodemus, Procles und Euryſthenes, zu, Meſſenien dem Cresphontes, Argos dem Temenus, Elis dem Aetoler Oxylus; ſpäter bemächtigten ſich Aletes Corinth's und Temeniden der Städte Phlius und Sicyon; auch Megaris beſetzten die Dorier, aber von weiterm Vordringen in Attica wurden ſie durch die Selbſtaufopferung des Königs Codrus (1068) zurückgehalten. Arcadien wurde durch ſeine Gebirge geſichert. Die Achäer blieben theils in ihren Wohnſitzen und wurden Unterthanen oder Leibeigene, theils verdrängten ſie die Jonier aus (dem nunmehrigen) Achaja, einige, auch Pelopiden, ſchloſſen ſich den Aeolern an, welche, in Folge der innern Bewegungen, ſchon ſ. 1124 nach Kleinaſien auszuwandern begonnen hatten [1]). Ebendahin zogen durch Attica und unter Codriden die verdrängten Jonier [2]) und ſpäter Dorier aus Megaris und Argolis wegen Uebervölkerung [3]).

§. 1. Sparta [4]).

Laconien, in welchem eine dreifache Bevölkerung neben einander trat (die doriſchen Spartaner, in drei Stämme und dreißig Oben getheilt, die achäiſchen Lacedämonier oder Periöken, welche, durch Vertrag unterworfen, Tribut zahlten, jenen zwar nicht gleichberechtigt waren, aber nicht gedrückt wurden und den Handel betrieben, und die Heloten oder Staatsknechte, deren ſtrenge Behandlung, namentlich durch die Kryptie, übertrieben worden iſt) war Anfangs durch Geſetzloſigkeit und Schwäche der Könige Zerrüttungen preisgegeben, bis ein geordneter Zuſtand und die zukünftige Macht des Staates durch Lycurg's [5]) Geſetzgebung (um 888) begründet wurde, welche Erneuerung und Erhaltung der altdoriſchen Sitten und Staatseinrichtungen durch möglichſte Abgeſchloſſenheit, Gleichheit des Eigenthums und Strenge der Erziehung bezweckte *). Der durch dieſe genährte kriegeriſche Geiſt

*) Den beiden Königen, welchen mehr Ehre als Macht zugeſtanden wurde, trat eine Geruſia von 28, wenigſtens 60 Jahr alten, vom Volke gewählten,

[1]) Strab. XIII, 1, 81. IX, 2, 250. [2]) Strab. XIV, 1. Pauſan. VII, 2. [3]) Strab. XIV, 2, 195. [4]) Müller's Dorier. Manſo, Sparta. 3 B. in 6 Abth. 1800—1805. [5]) Plutarch's Lycurg. Ariſt. Polit. II, 6.

führte zur Bekriegung der Nachbarn: die Meſſenier wurden durch den erſten meſſeniſchen Krieg (743—724) nach dem Tode ihres Feldherrn Ariſtodemus und der Einnahme von Ithome zur Unterwerfung und Zahlung der Hälfte des Landertrags gezwungen; im zweiten (685—668) kriegte Ariſtomenes ſiegreich gegen die Spartaner, bis dieſe, durch des Atheners Tyrtäus Kriegslieder wieder ermuthigt, Ira eroberten und die nicht auswandernden Meſſenier zu Heloten machten [1]). Gegen die Arcadier, namentlich die Tegeaten, kämpften die Spartaner erſt ſeit der Mitte des ſechsten Jahrhunderts glücklich [2]); den Argivern entriſſen ſie um dieſelbe Zeit Cynuria, und durch den großen Sieg des Königs Cleomenes über dieſe (524) behaupteten ſie es nicht allein, ſondern gelangten auch zur unbeſtrittenen Hegemonie im Peloponnes [3]), und ſie benutzten ihre Macht darauf auch zur Vertreibung von Tyrannen [4]).

§. 2. Athen [5]).

Attica, deſſen Einwohner ſchon in früher Zeit in vier (aus den verſchiedenen Hauptmaſſen der Bevölkerung hervorgegangene, vielleicht kaſtenartige) Stämme *) zerfielen, ſoll zu Einem Staate

untadeligen Männern zur Seite, welche mit den Königen Vorbeſchlüſſe über die Staatsangelegenheiten faßte, zugleich das höchſte Gericht war und die Sitten beaufſichtigte. Das Volk verwarf oder beſtätigte jene Vorbeſchlüſſe und wählte die Obrigkeiten. Die fünf Ephoren, urſprünglich Marktrichter, jährlich neu gewählt und ihren Nachfolgern zur Rechenſchaft verpflichtet, traten ſpäter ſogar an die Spitze des Staates als Vertreter der Volksverſammlung, welche ſie auch berufen konnten, und beſchränkten die Könige auch im Kriege. Gleichheit des Eigenthums bewirkte Lycurg durch Theilung des Periökenlandes in 30,000 und des ſpartaniſchen in 9000 gleiche Theile, Gleichheit und Einfachheit der Sitte durch ſtrenge, öffentliche (beſonders gymnaſtiſche) Erziehung der Knaben und auch der Mädchen und gemeinſame Mahle (Syſſitien) der Männer, Abgeſchloſſenheit durch alleinige Geſtattung eiſernen Geldes und Erſchwerung des Aufenthalts Fremder. Schmuck und freiere Lebensweiſe wurden nur im Kriege geſtattet.

*) Von dieſen (Teleonten, Hopleten, Aegikoreis und Argadeis) zerfiel jeder in drei Phratrien und dieſe in je 30 Geſchlechter, welche in ſich auch durch gemeinſame Opfer und Götterdienſte vereinigt waren. Außerdem theilten ſich die Einwohner des Landes in Eupatriden (Adel), Geomoren (Zinsbauern auf den adligen Gütern) und Demiurgen (Gewerbtreibende). Das Land ſelbſt war in (zuletzt 174) Demen [6]) getheilt, deren Einwohner mehrfach unter einander verbunden waren.

[1]) Pauſanias IV, 4 ff. meiſt nach Sagen und Dichtern. [2]) Her. I, 65—66. Pauſan. VIII, 5. [3]) Her. I, 82. VI, 76—83. [4]) Thucyd. I, 18. [5]) Böckh, Staatshaushaltung der Athener. 2 Bde. 1817. [6]) Strab. IX, 1, 240.

mit der Hauptſtadt Athen erſt durch **Theſeus** vereinigt worden ſein[1]), welcher die Königswürde auf ſeine Nachkommen vererbte, bis ſie auf zwei pyliſche Neliden überging und nach dem Tode des **Codrus** 1068 aufhörte. An des Königs Stelle trat zunächſt ein lebenslänglicher **Archont** aus demſelben Geſchlecht und mit gleicher Macht, aber zur Rechenſchaft verpflichtet[2]), ſeit 752 ein zehnjähriger und ſeit 683 neun einjährige aus den Eupatriden[3]). Die Bedrückung der Geringern durch die Eupatriden vermittelſt alleiniger Bekleidung des Archontenamts, des Mangels an geſchriebenen Geſetzen und Wuchers veranlaßte innere Zerrüttungen; **Draco's** Geſetzgebung (624) galt wegen übertriebener Strenge der Strafen nicht lange[4]), Cylon's Streben nach der Tyrannis (612) wurde zwar von den Alcmäoniden durch Ermordung ſeiner Anhänger ſelbſt an heiliger Stätte vereitelt[5]) und dieſer Frevel durch Epimenides aus Creta geſühnt[6]); allein Zerrüttung und Parteiung dauerte fort, bis der erfahrene und gemäßigte **Solon**[7]), erſter Archont 594, dem Staate eine neue Verfaſſung gab*). Nicht lange darauf begann wiederum Parteiung: die

*) Nach Aufhebung der draconiſchen Geſetze, mit Ausnahme der über den Mord, Einführung der Seiſachtheia (Abzahlung der Schulden in einer Münze von geringerm Gehalt) und Verbot körperlicher Verpfändung theilte Solon die atheniſchen Bürger (neben welchen es Schutzgeld zahlende und von einem Bürger vertretene Metöken und zahlreiche Sclaven gab) nach den Maßen ihrer Grundeinnahme in vier Claſſen: a) Pentacoſiomedimnen, b) Triacoſiomedimnen oder Hippeis, c) Zeugiten, welche 200 oder (wahrſcheinlicher) 150 Maß trocknen oder flüſſigen Ertrags jährlich hatten, und d) Thetes, welche weniger. Die Staatsämter ſollten nur den drei obern Claſſen zugänglich ſein, dagegen laſteten auf dieſen die Staatsleiſtungen (Liturgien) und der Kriegsdienſt; auch vom letztern waren die Thetes Anfangs und in der Regel frei, aber Mitglieder der Volksverſammlung und zum Richteramt fähig. Die höchſte Gewalt war bei der Volksverſammlung, welche theils regelmäßig theils außerordentlich zuſammentretend, über Vergehungen gegen den Staat urtheilte, Geſetze gab, die auswärtigen Angelegenheiten beſtimmte, über die Finanzen Rechenſchaft empfing und die meiſten Magiſtrate wählte. Vorbereitet wurden dieſe Gegenſtände durch die oberſte Regierungsbehörde, den Rath (Bule), welcher aus 400, jährlich aus den drei erſten Stämmen durch das Loos, in Verbindung mit einer Prüfung, gewählten Mitgliedern, und zwar 100 aus jedem Stamme, beſtand. Die neun Archonten — der erſte, Eponymus, gab dem Jahre den Namen, und hatte Gerichtsbarkeit in Familienſachen und die Obervormundſchaft, der zweite, Baſileus, hatte die Gerichtsbarkeit in religiöſen Dingen und beſorgte die heiligſten Feſte, der dritte, Polemarchus, war früher Feldherr, ſpäter einem

1) Thucyd. II, 15. 2) Pauſ. IV, 5, 4. 3) Vellej. I, 8. 4) Plut.'s Solon. 17. 5) Thuc. I, 126. 6) Plut.'s Solon. 12. 7) Plut.'s Solon. Ariſt. Polit. II, 9.

Bewohner der Ebene, der Küſte und des Berglandes traten einander gegenüber; das Haupt der letzten, Piſiſtratus, bemächtigte ſich 560 durch Liſt der Tyrannis, behauptete ſie nach zweimaliger Vertreibung ſeit 540 durch Verdrängung der Alcmäoniden und führte ſie milde, mit Beobachtung der ſoloniſchen Geſetze bis zu ſeinem Tode 528 [1]). Sein älteſter kunſtliebender Sohn Hippias herrſchte in derſelben Weiſe, bis die Ermordung ſeines Bruders Hipparchus (512) durch Harmodius und Ariſtogiton ihn zu Argwohn und Grauſamkeit reizte und die Spartaner ihn auf Geheiß des von den Alcmäoniden beſtochenen delphiſchen Orakels 510 aus Attica vertrieben [2]). Sogleich traten einander der Alcmäonide Cliſthenes und Iſagoras gegenüber; dieſer, bald verdrängt, wurde zwar von den Spartanern zurückgeführt, allein bald wieder mit dieſen vertrieben, und der zurückkehrende Cliſthenes machte die Verfaſſung democratiſcher *). Das Steigen der Macht und des Selbſtgefühls Athen's, welches jetzt auch über die Böoter und Chalcidier ſiegte, trieb die eiferſüchtigen Spartaner zur Wiedereinſetzung des Hippias, allein der Widerſpruch der Bundesgenoſſen verhinderte es [3]).

Kriegsminiſter zu vergleichen, die übrigen hießen Thesmotheten — wurden, ſtatt Richter, Vorſitzer in den Volksgerichten und traten nach Ablauf ihres Amtes und abgelegter Rechenſchaft in den Areopagus, welcher, ſchon früher das Gericht über den Todtſchlag, durch Solon auch die Aufſicht über den geſammten Staat, über die Beobachtung der Geſetze, über Sitten und Erziehung erhielt. Zur Beſetzung der übrigen Gerichte wurden jährlich 6000 Bürger als Geſchworne (Heliaſten) durch das Loos beſtimmt. Die Prüfung der durch das Loos gewählten Obrigkeiten geſchah theils durch einen heliaſtiſchen Gerichtshof, theils durch den Rath. Später wurden jährlich zehn Strategen, auch mit beſtimmter Gerichtsbarkeit, gewählt. Die Gewerbe brachte Solon zu Ehren, und einheimiſchen Gewerbfleiß ſuchte er durch Ausfuhrverbote von Producten zu hemmen. Die Erziehung blieb dem Einzelnen überlaſſen.

*) An die Stelle der von ihm aufgelöſten vier alten Stämme ſetzte er 10, und aus jedem derſelben traten jährlich 50 Bürger in den, nun auf 500 erhöhten, Rath, und je 50 hatten, dann Prytanen genannt, 35 oder 36 Tage die Geſchäftsführung. Zur Verhütung der Tyrannis führte er den Oſtracismus ein, durch welchen zu angeſehene Männer, meiſt auf 10 Jahr, verbannt wurden.

---

1) Herod. I, 59 — 64. Plut.'s Solon 29 — 31. 2) Thucyd. I, 20. VI, 54 — 59. Her. V, 62 — 64. 3) Her. V, 66 — 93.

Anhang.

1. Die übrigen Staaten Griechenlands.

Aehnliche Veränderungen, wie in Athen, ereignen ſich in dieſen, das Königthum hört auf, und republicaniſche (meiſt democratiſche, auch oligarchiſche) Verfaſſung tritt an deſſen Stelle; einige Staaten werden auch im 6. und 7. Jahrhundert von Tyrannen auf kürzere oder längere Zeit beherrſcht. Epirus blieb noch bis auf die macedoniſche Zeit, ungeachtet der Gründung des corinthiſchen Ambracia's um 640, griechiſcher Bildung verſchloſſen; auch das auf Neoptolemus, Sohn des Achilles, zurückgeführte Königsgeſchlecht der Moloſſer war barbariſch [1]. Theſſalien wurde, in Folge des leidenſchaftlichen Charakters ſeiner Bewohner, häufig zerrüttet, und einzelne Herrſchergeſchlechter warfen ſich auf, namentlich die Aleuaden zu Lariſſa, welche, im Beſitze der Tagoswürde an der Spitze des Bundes ſtanden, der ſich über das ganze Land erſtreckt zu haben ſcheint, und welche ihre Würde und ihre Macht nach 400 an die Tyrannen von Pherä verloren. Acarnanien's frühere Geſchichte iſt unbekannt, ſpäter erſcheinen die (rohen) Völkerſchaften des Landes in einen Bund vereinigt [2]. Aetolien zerfiel unter mehrere, zum Theil barbariſche, kriegeriſche und in Flecken wohnende Völker [3], deren Königthum in unbekannter Zeit in Democratie überging und welche ſich erſt in der macedoniſchen Zeit zu einem Bunde vereinigten. Die Städte der ozoliſchen Locrer erſcheinen auch noch in ſpäterer Zeit [4] vereinzelt und ſelbſtändig, die opuntiſchen bildeten eine Geſammtheit, zu welcher aber die epicnemidiſchen nicht gehörten [5]. Die innern Verhältniſſe der Landſchaft Doris ſind unbekannt. Die Phocier, erbitterte Feinde der Theſſaler und Locrer, ſtanden in einem Bundesverhältniſſe, von welchem ſich aber Delphi trennte [6]. Böotien, deſſen Königthum ſchon um 1100 aufhörte [7], zerfiel in ſo viele Staaten, als bedeutende Städte, und öfter wurde in denſelben Democratie durch Oligarchie verdrängt; in Theben, dem mächtigſten jener Staaten, welches um 728 vom Bacchiaden Philolaus [8] Geſetze erhalten hatte, herrſchte Oligarchie um 500; Platää und Orchomenus waren democratiſch; die nicht andern Städten untergeordneten Städte ſtanden (um 500) in einer (jedoch nur loſen) Waffengenoſſenſchaft unter Böotarchen, deren Vor=

---

1) Plut.'s Pyrrhus 1. 2) Xen. griech. Geſch. IV, 6, 4. 3) Livius XXXII, 34. Thuc. III, 94. 4) Thuc. III, 101. 5) Ariſt. Polit. III, 11, 106. Pauſ. X, 8, 2. 6) Strab. IX, 3, 285. 7) Pauſ. IX, 5, 8. 8) Ariſt. Pol. II, 9, 68.

ſtand Theben in Herrſchaft zu verwandeln ſtrebte. **Megaris**, früher unter Corinth, machte ſich ſpäter unabhängig und erſcheint durch ſeine Coloniegründung als volkreicher Staat; auf die Tyrannis des Theagenes (um 600) folgte wechſelnd Oligarchie und Pöbelherrſchaft [1]). In **Corinth**, der reichen Handels- und Fabrikſtadt und Gründerinn vieler Colonien, trat an die Stelle des Königthums um 750 die drückende Oligarchie der heraclidiſchen Bacchiaden, bis dieſe von Cypſelus 657 verdrängt wurden, welcher die angemaßte Tyrannis auf ſeinen Sohn Periander (ſt. 584) und den ihm verwandten Pſammetichus vererbte. Nach dem Sturze des letzteren (581) ſicherte lange Zeit ariſtocratiſche Verfaſſung einen geordneten Zuſtand und die Blüthe der Stadt [2]). **Sicyon**, früh ein Hauptſitz doriſcher Kunſt, weiſt die längſte griechiſche Tyrannis, die des Orthagoras und ſeiner Nachkommen (um 700 — 600) auf [3]); ſpäter wechſelte Oligarchie und Democratie. **Phlius** war meiſt ariſtocratiſch. **Achaja** zerfiel in 12 kleine gemäßigt-democratiſche Staaten [4]), vereinigt durch eine Feſtverſammlung im Hain des Zeus Homagyrius bei Aegium und ein Bundesverhältniß; Abgelegenheit und deßhalb geringe Theilnahme an den innern Kriegen Griechenland's, Hafenloſigkeit und beſchränkte Fruchtbarkeit des Landes erhielten die alte einfache Sitte. **Elis** verdankte ſeiner Lage und der Feier der olympiſchen Spiele einen langen Frieden; die gleichnamige Stadt entſtand erſt 471 durch Zuſammenbau mehrerer Flekken [5]). **Arcadien** zerfiel ſchon vor dem Ende der Königsherrſchaft [6]) in mehrere kleine Staaten, namentlich Mantinea, welches an Argos, und Tegea, welches an Sparta, nach dem erwähnten Kampfe, ſich anſchloß. Democratie war vorherrſchend; Geſammtverknüpfung war vorhanden durch gemeinſame Feſte und ſeit 369 durch ein Bundesverhältniß. In **Argolis** dehnte der Temenide Phidon [7]) (um 748) die Herrſchaft von Argos über die ganze Landſchaft und Aegina und die Vorſtandſchaft über den ganzen Peloponnes aus; allein nach ſeinem Sturze durch Sparta und Elis verlor Argos die Herrſchaft über die entferntern und 524 auch über die nähern Städte; jedoch bald nach dem Anfange der Perſerkriege unterwarf es wieder die letztern und zerſtörte namentlich 468 Mycenä [8]). Die Verfaſſung wurde ſeit 524 im Gegenſatz gegen Sparta entſchiedene Democratie. Epidaurus, Trözen und Hermione bewahrten dagegen doriſche Ariſtocratie

[1]) Reinganum, das alte Megaris. 1825. [2]) Wagner rerum Corinthiacarum specimen. 1824. Ariſt. P. V, 9, 192. Herod V, 92. Pindar. Olymp. 13. [3]) Ariſt. a. a. O. [4]) Polybius II, 38. [5]) Diodor. XI, 54. [6]) Pauſ. VIII, 5, 8. [7]) Her. VI, 127. Strab. VIII, 3, 178. Pauſ. VI, 22, 2. [8]) Diod. XI, 65.

und Freundſchaft mit Sparta. Unter den Inſeln wetteiferte Corcyra, gegründet von Corinth 735, bald durch Handel und Seemacht mit der Mutterſtadt [1]), ſtand früher unter der Tyrannis der Cypſeliden und wurde nachmals durch wilden Parteienkampf zwiſchen den Reichen und dem Volke zerrüttet. Aegina, von Doriern aus Epidaurus beſetzt, riß ſich, durch Handel bis nach Spanien und nach dem Pontus und durch Gewerbfleiß mächtig, wahrſcheinlich um 540 von jener Stadt los und war, unter der Herrſchaft der Vornehmen, bis zur Begründung der atheniſchen Seemacht der erſte griechiſche Handels- und Seeſtaat [2]). Creta, ſchon um 1300 berühmt durch ſeinen König und Geſetzgeber Minos, Beherrſcher auch der Cycladen und des umliegenden Meeres, zerfiel bald nach dem trojaniſchen Kriege in mehrere, öfter in ſich zerrüttete und einander feindſelige Republiken, deren Einrichtungen den ſpartaniſch-doriſchen ſehr ähnlich waren: an der Spitze ſtanden zehn jährlich neu gewählte Kosmen aus Adelsgeſchlechtern, ihnen zur Seite ein Rath (Bule oder Geruſia) aus den bei der Prüfung würdig befundenen Kosmen; was beide Behörden vorbeſchloſſen hatten, verwarf oder beſtätigte die Volksverſammlung. Die Bevölkerung zerfiel in Bürger (zu Syſſitien vereinigt), Unterthänige (Periöken) nnd (Staats- und Privat-) Leibeigene.

2. Die griechiſchen Colonien.

Die große Zahl derſelben wurde durch Verdrängung aus der Heimath, Uebervölkerung, politiſche Parteiung und Handelszwecke veranlaßt, und nach der Veranlaſſung beſtimmte ſich ihr Verhältniß zum Mutterſtaat. Die bedeutendſten, veranlaßt durch die doriſche Wanderung lagen auf der Weſtküſte Kleinaſien's: die Aeoler gründeten in Myſien und an der Küſte des nördlichen Lydien's an dreißig Städte, von welchen zwölf (namentlich das nachmals ioniſche Smyrna und Cumä) enger vereinigt geweſen zu ſein ſcheinen [4]), und coloniſirten Tenedus und Lesbos, wo Mytilene (um 590 unter Pittacus, als gewähltem Oberhaupte,) bald durch Handel, Seemacht und Kunſtbildung blühte [5]). Die Jonier gründeten mit vielen Griechen andern Stammes ſ. 1040 im ſüdlichen Lydien und nördlichen Carien und auf den vorliegenden Inſeln zwölf Städte: Phocäa (mit lebhaftem Handel nach dem weſtlichen Mittelmeere), Erythrä, Clazomenä, Teos, Lebedus, Colophon, Ephe-

---

[1]) Thucyd. I, 13. [2]) Müller Aeginetica. 1817. [3]) Ariſt. Pol. II, 7. Höck, Creta. 3 Bde. 1823 ff. [4]) Her. I, 149. Strab. XIII, 3, 145. 146. [5]) Plehn Lesbiaca. 1826. Ariſt. P. III, 9, 101. Strab. XIII, 2.

ſus (am blühendſten in der macedoniſchen und römiſchen Zeit), Priene, Myus, Miletus (reich durch Seehandel, beſonders nach dem Pontus, wo es über hundert Colonien anlegte), Samos (am mächtigſten unter dem Tyrannen Polycrates 533—522) und Chios, welche, meiſt democratiſcher Verfaſſung, durch einen Bund vereinigt waren, deſſen Verſammlung und Feſt des Zeus Heliconius bei dem Panionium auf Mycale ſtattfand [1]). Die Dorier gründeten um 1000 außer einigen kleinern ſechs größere Städte; Cnidus und Halicarnaß in Carien, Cos, und auf Rhodus Lindus, Jalyſus und Camirus (deren Einwohner ſich erſt 408 zur Geſammtſtadt Rhodus vereinigten), welche durch einen Bund und durch eine Feſtgemeinſchaft bei dem Tempel des Apollo Triopius verknüpft waren [2]). Die Colonien an der (aſiatiſchen) Küſte des Propontis, am Pontus und an der Palus Mäotis waren faſt ſämmtlich von Mileſiern von 800—600 gegründet: Lampſacus, Abydus, Cyzicus, Aſtacus (megariſch-atheniſch), Chalcedon (megariſch), Heraclea, Sinope, Trapezus, Phaſis, Dioscurias, Phanagoria, Panticapäum, Tanais, Olbia oder Boryſthenis, Tomi, Callatis (heracleotiſch), Meſembria (megariſch) und Apollonia. Auf der Südküſte Thracien's lagen: Byzantium, von Megarern 658 gegründet und reich durch Seehandel und Fiſchfang, Perinthus (ſamiſch), Seſtus (äoliſch), Abdera (teiſch), Amphipolis (atheniſch); auf der macedoniſchen Küſte, und zwar auf der Halbinſel Chalcidice: Stagira (andriſch), Olynth (unbekannter Stiftung und erſt ſ. 432 durch Aufnahme der umwohnenden Griechen bedeutend [3]) und Potidäa (corinthiſch). In Italien [4]), namentlich auf der Küſte von Tarent bis Rhegium (Großgriechenland [5]) wurden durch Handel und Fruchtbarkeit des Landes ſchnell aufblühende Colonien gegründet: Cumä, von euböiſchen Chalcidiern um 1050 angelegt, ſtiftete wiederum Neapolis und Zancle, und im 8. Jahrh. in Gemeinſchaft mit flüchtigen Meſſeniern Rhegium; die Achäer gründeten 720 Sybaris und 710 Croton; erſteres, an deſſen Stelle die Athener 444 Thurii anlegten, wurde durch ſprüchwörtlich gewordene Ueppigkeit bald entnervt und von Croton (dem Hauptſitze griechiſcher Athletik) 510 zerſtört. Tarent [6]) wurde 708 von Spartanern gegründet, und die doriſche Ariſtocratie ging 473 in Democratie über, aber weiſe Staatseinrichtungen beförderten Wohlſtand und Macht. Locri Epizephyrii, eine Stif-

[1]) Her. I, 142—148. Strab. XIV, 1. Panofka res Samiorum. 1822. [2]) Her. I, 144. Strab. XIV, 2, 195 ff. [3]) Thuc. I, 58. [4]) Strab. VI, 1. [5]) Liv. XXXI, 7. Polyb. II. 39. [6]) Lorentz de civitate veterum Tarentinorum. 1834.

Stiftung opuntiſcher und ozoliſcher Locrer, erhielt von Zaleucus 661 ſtrenge, den lycurgiſchen ähnliche Geſetze [1]); weniger bedeutend waren Elea (phocäiſch), Heraclea, Metapontum und Poſidonia (Päſtum). Unter den Colonien auf Sicilien [2]) wurde Syracus [3]) bald die mächtigſte; geſtiftet 735 von Corinth, gründete es im 7. Jahrh. ſchon drei Colonien; Vertreibung der herrſchenden Grundeigenthümer (Geomoren) durch das Volk führte ſpäter zu einem anarchiſchen Zuſtande und dieſer 485 zur Tyrannis dreier Brüder: der milde Gelo, früher Tyrann von Gela [4]), vergrößerte die Stadt und beſiegte die Carthager bei Himera; Hiero (478—467), von Pindarus geprieſen, begünſtigte an ſeinem glänzenden Hofe freigebig Kunſt und Wiſſenſchaft [5]); Thraſybulus wurde wegen gewaltthätiger Herrſchaft ſchon 466 vertrieben [6]). Syracus wurde darauf eine democratiſche Republik, welche ungeachtet der Einführung des Petalismus 454 [7]) häufig in ſich zerrüttet war, aber dem Angriffe der vereinigten Sicilier unter Ducetius ſo wie der Athener (415—413) glücklich widerſtand und 411 von Diocles Geſetze erhielt. Im J. 405 warf ſich der Oberfeldherr Dionyſius durch Benutzung innerer Parteiung zum Tyrannen auf, vereitelte durch vier Kriege die Eroberungspläne der Carthager auf Sicilien und bemächtigte ſich einiger Städte in Großgriechenland. Sein unfähiger Sohn Dionyſius II. (ſ. 368) wurde von ſeinem Oheime Dio [8]), dem Freunde Plato's, 356 vertrieben, erlangte 346, nach der Ermordung deſſelben (354), wieder den Beſitz der Stadt, und behauptete denſelben, bis der edle Corinther Timoleo [9]) (ſt. 337) ihn deſſelben 343 wieder beraubte, die republikaniſche Verfaſſung wieder herſtellte und die Carthager am Crimiſſus 340 gänzlich beſiegte. Schon 317 warf ſich Agathocles zum Tyrannen auf und behauptete ſich unter kühnen Kämpfen gegen Carthago und Raubzügen gegen Großgriechenland bis 289 [10]). Mehrere Gewalthaber folgten darauf einander; Pyrrhus wurde Herr faſt des ganzen Sicilien's, aber nur von 277 bis 275, und 269 wurde der Feldherr Hiero zum Könige erwählt [11]), deſſen Geſchichte in die römiſche eingreift. Gela, eine Stiftung rhodiſcher Dorier um 600, gründete 582 Agrigentum (Acragas), welches bald unter Tyrannen (namentlich Phalaris um 555 und Thero [12]) von 488—473) kam, dann als

---

[1]) Diod. XII, 20. 21. [2]) Thuc. VI, 3—5. Strab. VI, 2. [3]) Hauptquellen: Diod. XI ff. [4]) Her. VII, 154—156. Diod. XI, 20—26. [5]) Diod. XI, 48 ff. Pindar Olymp. 1. Pyth. 2. 3. [6]) Diod. XI, 67. 68. [7]) Diod. XI, 87. [8]) Plutarch's Dio. [9]) Deſſ. Timoleo. [10]) Außer Diod. Juſtin. XXI. XXII. [11]) Polyb. I, 8. 9. Theocrit. Idyll. 16. [12]) Pind. Olymp. 2. 3.

Democratie zu großem Reichthume und Uebermuthe gelangte, 406 von den Carthagern zerſtört wurde und nach ſeiner ſpätern Wiederherſtellung weniger bedeutend blieb. Catana (chalcidiſch) war die Vaterſtadt des Geſetzgebers Charondas [1]) (um 660). Hybla, eine Stiftung megariſcher Dorier, gründete 655 Selinus; das cumäiſche Zancle wurde ſpäter von Chalcidiern und Meſſeniern bevölkert und Meſſana genannt. An der Südküſte Gallien's gründeten die Phocäer mehrere Colonien, namentlich um 600 **Maſſilia** [2]), welches, durch neue Einzöglinge 535 vergrößert, bei einer wohlgeordneten ariſtocratiſchen Verfaſſung bald durch Handel reich, aber auch ſchwelgeriſch wurde, jedoch auch noch in der römiſchen Zeit ein Hauptſitz griechiſcher Wiſſenſchaft blieb. Auf der Weſtküſte Spanien's lagen maſſiliſche Colonien und das zacynthiſche Sagunt [3]), auf Corſica das phocäiſche Alalia [4]), auf Lipara das knidiſch-rhodiſche Lipara [5]). **Cyrene** wurde von Doriern und Minyern von Thera 631 gegründet [6]) und durch Fruchtbarkeit der Landſchaft und Handel bald blühend; das Königthum wurde durch den Geſetzgeber Demonax 540 beſchränkt und 431 durch eine, oft Parteiung veranlaſſende, Democratie verdrängt.

3. Verbindung der Griechen unter einander.

Vereinigt wurden die Griechen zunächſt im Gegenſatz gegen die Barbaren durch die gemeinſame, obwohl in mehrere Dialecte geſpaltene Sprache, durch griechiſches Volksthum und Selbſtbewußtſein; ſodann wurden einzelne Staaten mit einander verknüpft durch das Staatsgaſtrecht (Proxenie), durch Ehegenoſſenſchaft (Epigamie), Steuerfreiheit, einſeitige oder gegenſeitige Ertheilung des Bürgerrechts und Bündniſſe zur Abwehr, meiſt auch zum Angriff. Größere Waffengenoſſenſchaften wurden zuſammengehalten durch Hegemonie, welche die Hauptſtadt der Landſchaft über die geringern Städte, Mutterſtädte über Colonien, Sparta über den Peloponnes und ſpäter, ſo wie Athen, über ganz Griechenland anſprachen und ausübten, und welche öfter in Zwingherrſchaft (Beſteuerung und Gerichtsbarkeit) ausartete. Bünde, hauptſächlich zur Abwehr, mit einem Bundesrathe verknüpften ſtammverwandte Bewohner einzelner Gegenden, wie Achaja's, Jonien's. Dieſe Verbindungen erweiterten ſich in den Amphictyonien, namentlich in

---

[1]) Diodor. XII, 11—19. Ariſt. Pol. II, 9. [2]) Brückner hist. reip. Massiliensium. [3]) Strab. III, 4, 255. [4]) Her. I, 165. [5]) Diod. V, 9. 10. [6]) Her. IV, 146—167.

dem, vorzugsweiſe ſo benannten, Amphictyonenbunde[1]) zwiſchen zwölf, durch einzelne Staaten ſpäter repräſentirten, griechiſchen Stämmen, wahrſcheinlich entſtanden vor der Verbreitung derſelben über Hellas und den Peloponnes; die Verſammlung der Bundesgeſandten (Hieromnemonen und Pylagoren) fand im Frühling und Herbſt bei Delphi und Thermopylä Statt, ihre Wirkſamkeit war beſonders religiöſer Art, hauptſächlich Fürſorge für den delphiſchen Tempel; der politiſche Einfluß war wegen der Uebermacht einzelner Mitglieder ſehr gering. Die Orakel, beſonders das delphiſche, trugen wegen Mangels an ernſtlichem Willen, Beſtechlichkeit und der, der Selbſtſucht der Anfragenden günſtigen, Doppelſinnigkeit der Antworten wenig zur Einigung der Griechen bei. Auch nur vorübergehend fand ſolche Statt durch die Feſtgemeinſchaften (Panegyreis), welche theils den Bewohnern Einer Gegend (wie die Amarynthien auf Euböa, die Delien auf den Cycladen, die Triopien im kleinaſiatiſchen Doris) theils allen Griechen zugänglich waren (wie außer andern die vier großen Nationalfeſte — die nemeiſchen, iſthmiſchen, pythiſchen und beſonders die olympiſchen — deren Urſprung mythiſch iſt), bei welchen erſt ſpäter zu den gymnaſtiſchen Kampfſpielen auch künſtleriſche Darſtellungen hinzukamen, und deren kurze Dauer, trotz lebhafteſter Theilnahme und großer Beehrung der Sieger, eingewurzelten Groll und Leidenſchaft nicht austilgen konnte[2]).

4. Religion und Sitte; Gewerbfleiß und Handel; Sprache, Kunſt und Wiſſenſchaft[3]).

An die Stelle der einfachen pelasgiſchen Religion trat eine Fülle, auch durch Homer entwickelter und verbreiteter poetiſch-ſinnlicher Vorſtellungen und ein mannichfaltiges, glänzendes Götterreich, nämlich die olympiſchen Götter, welche in den verſchiedenen Landſchaften unter verſchiedenen Beinamen verehrt wurden, und neben ihnen Dämonen und Heroen; gewaltig über alle, erſcheint öfter ein namenloſes Schickſal. Die Götterdienſte, unter beſonderer Aufſicht des Staates, beſtanden vornämlich in Opfern und Befragung der Götter. Die Beſorgung jener war das Haupt-

1) Tittmann, über den Bund der Amphiktyonen. 1812. 2) Iſocrates Panegyric. 53. 54. der Bekkerſchen A. 3) K. O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunſt. 2. Ausg. 1835 Thierſch, über die Epochen der bildenden Kunſt bei den Griechen. N. A. 1829. Schöll, Geſchichte der griechiſchen Literatur. A. d. Franz. 3 Bde. 1828—1830. Ritter, Geſchichte der Philoſophie. 1—4 Th. 1829—1834.

geſchäft der, zum Theil erblichen, Prieſter, von welchen nur körperliche Vollſtändigkeit, Reinheit von Verbrechen und Mäßigkeit gefordert wurde. Die Befragung geſchah theils an Orakelſtätten (Zeusorakel zu Dodona, Apolloorakel zu Delphi, Höhle des Trophonius zu Lebadea, Traumorakel des Amphiaraus bei Oropus u. a.), theils durch Deutung einzelner Begegniſſe. Die Myſterien (namentlich die eleuſiniſchen) pflanzten die alte einfache Religion fort und erweckten durch äußerliche, ſinnliche, aber ſymboliſche Handlungen religiöſe Erhebung und Beruhigung. Auf die Sitte wirkte die Religion durch den Glauben, daß die Götter die Welt regierten und Recht und Tugend liebten und belohnten; Reinheit derſelben wurde außerdem gefördert durch Einfachheit der Lebensweiſe, durch die Erziehung, nicht allein die öffentliche in Sparta, ſondern auch die in Athen übliche, welche mit der Gymnaſtik die Muſenkünſte verband [1]), und durch Gemeingeiſt. Gewerbfleiß wurde zunächſt dadurch begünſtigt, daß die mannichfaltige Beſchaffenheit des Bodens die verſchiedenſten Arten der Cultur deſſelben geſtattete; nach der heroiſchen Zeit wurde zwar in den binnenländiſchen Staaten Landbau und Handwerk verachtet und meiſt Unfreien überlaſſen, allein in den ſeeländiſchen begann eine lebhafte Gewerbsthätigkeit ſich zu entwickeln. Die Schifffahrt der Griechen war ſchon in der heroiſchen Zeit lebhaft, obwohl ſie nie den Character der Küſtenſchifffahrt ganz verlor, und ausgedehnterer Seehandel, deſſen Gegenſtände zunächſt Naturproducte waren, wurde ſchon vor den Perſerkriegen theils nach den zahlreichen Colonien, theils nach fremden Ländern, beſonders denen am Pontus und nach Aegypten, getrieben. Die griechiſche Sprache entwickelte ſich aus eigener, reicher Fülle, lange nur im mündlichen Gebrauche unter den Geſetzen des Wohlklangs, und ſie verzweigte ſich in mehrere Dialecte, zunächſt den äoliſchen und ioniſchen, welche ſich in verſchiedenen Landſchaften verſchieden ausbildeten; vom erſtern zweigte ſich früh der doriſche ab, vom letztern der attiſche, welcher mit dem folgenden Zeitraume zu ſeiner großen Feinheit und Beſtimmtheit gelangte. Der Schönheitsſinn der Griechen und die Beziehung auf den Götterdienſt (wahrſcheinlich verbunden mit Anregung durch ägyptiſchen Einfluß) brachte die Künſte zu einer reichen Blüthe, deren Beginn ſchon dieſem Zeitraume angehört. Aus den religiös-lyriſchen Anfängen der Poeſie ging ſchon bald nach 1000 die Vollendung des Epos in den homeriſchen Gedichten (Ilias und Odyſſee) hervor, welche, öfters nicht für das Werk Eines Homer's, ſon-

[1]) Ariſtoph. Wolken 956 ff. Plato's Protagoras. c. 42—44.

dern der Homeriden gehalten, in Sängerſchulen und von Rhapſoden überliefert wurden, und welchen ſich 800—500 die cycliſchen Dichter anſchloſſen, die aus demſelben Sagenkreiſe entlehnten, während andere epiſche Dichter andere Heroen, vornämlich den Heracles, verherrlichten. Den Character des Lehrgedichts nahm das Epos ſchon an in den unter dem Namen des Heſiodus (aus Cumä in Aeolis, aber meiſt im böotiſchen Ascra verweilend, um 900), erhaltenen Gedichten, Theogonie und Werke und Tage (lebenskluge Vorſchriften über Land- und Hauswirthſchaft). Der Fabel gab Aeſopus, Solon's Zeitgenoſſe, Ausbildung. In der Lyrik entwickelte ſich zuerſt die leidenſchaftsloſe und ſinnvolle elegiſche oder ioniſche Lyrik, welche als politiſch in den Fragmenten des Epheſiers Callinus (um 777) und in den Kriegsliedern des Tyrtäus, und als politiſch-gnomiſch in Solon's Gedichten erſcheint; die meiſt von heftiger Leidenſchaft, beſonders für Liebe und Wein, entflammte äoliſche Lyrik, entfaltete ſich in den Gedichten des Alcäus und der Sappho (600) und, durch ioniſche Weichheit gemildert, in Anacreon's (520) Liedern. Die ernſte, erhabene doriſche Lyrik begann mit dem in Sparta lebenden Alcman (660) und erreichte ihren Gipfel in den Siegsliedern des Thebaners Pindarus (geb. 520). Zu den zahlreichen dithyrambiſchen Lyrikern gehört auch Arion (628), und die ſatyriſch-jambiſche Poeſie hat ihren Anfang und zugleich meiſterhafte Ausbildung in den Gedichten des Pariers Archilochus (700). Das Drama ging allmälig aus den feſtlichen Chorgeſängen und aus den an den Dionyſusfeſten üblichen Spöttereien hervor, namentlich gilt der Athener Theſpis (537) als Begründer der Tragödie; die Comödie geſtaltete ſich auf Sicilien, beſonders durch Epicharmus (486), und ſodann in noch höherm Grade in Attica zur Kunſtform. Die Muſik, ein weſentliches nationales Bildungsmittel, entwickelte ſich in Verbindung mit der Poeſie nach den verſchiedenen Stammcharakteren zu großer Mannichfaltigkeit in der phrygiſchen, lydiſchen, doriſchen, äoliſchen und ioniſchen Tonweiſe. Eben ſo bildete ſich die aus der Gymnaſtik hervorgehende, aber dann dem Schönheitsſinne entſprechende Orcheſtik, welche theils gottesdienſtlich, theils kriegeriſch war, nach dem Character einzelner Stämme und Landſchaften verſchiedenartig aus. Die bildenden Künſte näherten ſich langſam ihrer im folgenden Zeitraume eintretenden Vollendung. Die Anfänge der Plaſtik (Waffen, Tripoden, Miſchgefäße und Götterbilder) reichen in und über die homeriſchen Zeiten hinauf; Holzſchneidekunſt und Thonbildnerei waren uralt, den Erzguß übten zuerſt Samier im 8. Jahrh., und die Sculptur fand Pflege und Gedeihen in den Kunſt-

ſchulen von Argos, Sicyon, und beſonders in der (um 554) von Callon zu Aegina begründeten. Die Baukunſt, welche erſt nach dem Untergange der griechiſchen Selbſtändigkeit auch prachtvolle Privatgebäude aufführte, brachte zuerſt Burgen mit cyclopiſchen Mauern und Schatzhäuſer hervor und näherte ſich dann durch den Bau von Tempeln (z. B. dem Heretempel auf Samos) und durch die Bauluſt der Tyrannen ihrer Vollendung. Die Malerei, beſonders in Corinth, Sicyon und ſpäter Athen gepflegt, war der Plaſtik noch untergeordnet. Auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft ging die Philoſophie hervor aus dem Reifen des griechiſchen Geiſtes zu tieferm Nachdenken, vielleicht angeregt durch die unwürdige Darſtellung des Göttlichen in der Volksreligion und den einfachen, erweckenden Inhalt der Myſterien, aber gar nicht oder wenig durch den Orient. Sie beginnt — die Weisheit der ſogenannten ſieben Weiſen beſtand nur in Lebensklugheit — mit dem Mileſier Thales (geb. 640), dem erſten der ioniſchen Philoſophen, welche ſich faſt ausſchließlich mit der Erforſchung der Natur und des Urſprungs der Dinge beſchäftigten, und zu welchen Anaximenes, Anaximander (550), Heraclitus der Dunkle (500) und Anaxagoras (500—428) gehören. Stifter einer (pythagoräiſchen) Schule, welche neben dem Forſchen nach dem Grunde der Dinge ſich auch der Sitten- und Seelenlehre zuwandte, wurde Pythagoras aus Samos (584—499), welcher auch in Großgriechenland einen wiſſenſchaftlich-politiſchen, aber ſchon 504 durch eine democratiſche Revolution vernichteten, Freundſchaftsbund ſtiftete. Der Colophonier Xenophanes (540) wurde der Stifter der eleatiſchen Schule, welche, vom Sinnlichen ganz abſehend, die Wahrheit in einem Nicht-Sinnlichen ſuchte, und welcher die Eleaten Parmenides (480) und Zeno (461) angehören und Empedocles aus Agrigent (444) ſich meiſt anſchloß. Die Naturkunde ging von der Medicin aus, welche, früher faſt ausſchließliches Eigenthum prieſterlicher Geſchlechter, dieſen erſt durch die Pythagoräer entzogen wurde. Die Geſchichtſchreibung wurde vorbereitet durch die Logographen (die Mileſier Cadmus (520), Hecatäus und Dionyſius (500) u. a.), welche theils den Inhalt der epiſchen Gedichte, aber bald mit willkürlicher Kritik und Chronologie in Proſa umſetzten, theils die mündlichen Ueberlieferungen über einzelne Städte und Landſchaften ſammelten.

Dritter Zeitraum. Bis zur Vernichtung der Unabhängigkeit der Griechen durch die Schlacht bei Chäronea 338.

§. 1. Die Zeit der Perſerkriege und das Zeitalter des Pericles. 490—431.

Die Abſicht des Perſerkönigs Darius I., Athen und Eretria zu beſtrafen und ganz Griechenland zu unterwerfen, veranlaßte den erſten Perſerkrieg, indem Datis und Artaphernes, von Hippias begleitet, 490 ein Heer über das ägäiſche Meer führten und Eretria eroberten, aber bei Marathon von den Athenern und Platäern unter Miltiades geſchlagen wurden [1]). An die Stelle des Siegers, welcher nach vergeblicher Belagerung von Paros im Gefängniſſe ſtarb, traten der rechtliche Ariſtocrat Ariſtides und der talentvollere Democrat Themiſtocles [2]), welcher jenes Exoſtraciſirung und wegen eines Krieges gegen Aegina, eigentlich wegen der von Perſien fortwährend drohenden Gefahr, die Vermehrung (und Begründung) der atheniſchen Seemacht bewirkte. Die Annäherung eines zahlloſen Heeres unter Xerxes durch Thracien und Macedonien im zweiten Perſerkriege [3]) 480 vermochte nicht einmal die Griechen zu vereinigen. Der Spartanerkönig Leonidas hielt die Perſer bei Thermopylä auf, bis dieſen Ephialtes einen wenig bekannten Weg über das Gebirge verrieth, und ſtarb dann den Heldentod. Das Vordringen der Perſer in Hellas und dann gegen den Peloponnes beſtimmte die griechiſche Flotte unter dem Spartaner Eurybiades nach unentſchiedenen Kämpfen beim Vorgebirge Artemiſium zum Rückzuge nach Salamis, wo ſie, ſchon im Begriff ſich zu zerſtreuen, von Themiſtocles durch Liſt zur Schlacht genöthigt wurde und durch einen ruhmvollen Sieg die Rückkehr des Xerxes nach Aſien erzwang. Das von ihm unter Mardonius zurückgelaſſene Heer wurde 479 von den Griechen unter Pauſanias (und Ariſtides) bei Platää vernichtet, und an demſelben Tage nahm und verbrannte die Bemannung der griechiſchen Flotte unter Leotychides (und Xanthippus) die auf dem Vorgebirge Mycale verſchanzte perſiſche Flotte und bereitete dadurch die Befreiung der kleinaſiatiſchen Griechen vor. Athen, deſſen ge-

---

[1]) Herod. VI, 94—120. [2]) Plutarch's Ariſtides und Themiſtocles; Characteriſtik des letztern bei Thucyd. I, 138. [3]) Her. VII—IX.

ringern Bürgern auch der Zutritt zum Archontenamte ſogar auf des Ariſtides Vorſchlag eröffnet wurde [2]), und voll Selbſtgefühl über ſeinen Antheil an jenen Siegen, erhielt darauf Mauern durch Themiſtocles, welcher auch zur Sicherung der Seeherrſchaft die Vollendung des Baues des Piräeus bewirkte [2]). Als er vor den Verfolgungen der Spartaner und ſeiner atheniſchen Feinde ſogar in Perſien Zuflucht ſuchen mußte, bewirkten des Miltiades Sohn Cimon [3]), Ariſtocrat, aber ſtets ſiegreicher Feldherr und durch Freigebigkeit und Freundlichkeit beim Volke beliebt, durch ſein gewinnendes Benehmen und Ariſtides durch ſeine Rechtlichkeit, daß die meiſten Griechen außer den Peloponneſiern, auch aus Unwillen über den Hochmuth des mit Perſien insgeheim einverſtandenen Pauſanias, den Athenern 470 die Hegemonie zur See übertrugen [4]) und eine Bundescaſſe (von 460 Talenten jährlicher Beiträge) zur Führung des Krieges auf Delos errichteten. Cimon beſiegte darauf die Perſer 469 beim Eurymedon, er entwaffnete die Bundesgenoſſen, indem er von ihnen ſtatt des Kriegesdienſtes Geld und Schiffe nahm, und die Inſeln Naxus und Thaſus, welche ſich dem ſchon drückend werdenden Bundesverhältniſſe entziehen wollten, wurden 466 und 463 unterworfen. Das eiferſüchtige, ſchon zum Kriege gegen Athen entſchloſſene Sparta wurde nur zurückgehalten durch ein verheerendes Erdbeben und den dadurch veranlaßten Helotenaufſtand und dritten meſſeniſchen Krieg (464—454?); mißtrauiſche Zurückſendung der auf Cimon's Rath zur Belagerung Ithome's geſchickten atheniſchen Hilfe erhöhte die Erbitterung und veranlaßte Cimon's Verbannung.

An ſeine Stelle trat des Xanthippus Sohn Pericles [5]), welcher, ohne je Archont zu ſein, durch die Macht ſeiner Rede, ſeine tiefe Einſicht, ſeine uneigennützige und ſich aufopfernde Thätigkeit und ſein Feldherrnglück ſich bis zu ſeinem Tode an der Spitze des Staates behauptete. In der erſten Zeit ſeiner Staatsverwaltung trachtete er, noch bedroht von ariſtocratiſchen Gegnern, wie Cimon und dem ältern Thucydides, nach der Gunſt des Volkes durch Verminderung der Macht des Areopagus ver-

---

[1]) Plut.'s Ariſt. 22. [2]) Für die Zeit v. 479—431 ſ. Thuc. I, 89—117. Diodor. XI, 38 ff. — XII, 37. [3]) Plut.'s Cimon, beſonders 4. 5. [4]) Thuc. I, 99. Pl. Cimon. 11. [5]) Plut.'s Pericles. Cicero's Brutus 11. Iſocrat. über den Frieden. 206.

mittelſt des Ephialtes, durch Kleruchien auf Koſten abgefallener Bundesgenoſſen und Einführung des Richterſoldes, welcher bald eine den Verbündeten läſtige Richterwuth in Athen erzeugte und, ſo wie das zu gleicher Zeit aufkommende Theatergeld und der Volksverſammlungsſold, einen großen Theil der Staatseinkünfte aufzehrte; gegen die Bundesgenoſſen rieth er den Athenern zu drückender Willkür, und er verlegte die Bundescaſſe nach Athen. Während die Athener bei der Unterſtützung eines Aufſtandes Aegypten's eine Flotte einbüßten, beſiegten ſie doch 457 die von Sparta aufgeregten Corinther; geſchlagen von einem ſpartaniſchen Heere, welches den Einwohnern von Doris Beiſtand gegen Phocis geleiſtet, und den Thebanern 457 bei Tanagra, ſiegten ſie dennoch bald wieder über die letztern bei Oenophyta unweit Tanagra, machten Böotien (außer Theben), Phocis und das opuntiſche Locris abhängig und unterwarfen Aegina. Cimon, nach jener Niederlage zurückgerufen, vermittelte einen fünfjährigen Waffenſtillſtand mit den Peloponneſiern und erneuerte zur Beſchäftigung der unruhigen Athener den Krieg gegen die Perſer, welcher nach ſeinem Tode vor Citium durch Beſiegung derſelben bei Cyprus zu Waſſer und Lande [1]) 449 und ſtillſchweigende Beobachtung der von den Griechen vorgeſchlagenen Friedensbedingungen, den ſogenannten cimoniſchen Frieden [2]), von Seiten der Perſer beendigt wurde. Die Beſiegung eines atheniſchen Heeres bei Coronea durch böotiſche Verbannte (447) machte Böotien und die Nachbarländer wieder unabhängig, und Pericles vermittelte einen dreißigjährigen Frieden mit Sparta. Seit 444 durch Exoſtraciſirung des Thucydides allein an der Spitze des Staates und auf das allgemeine Vertrauen und ſeine Unentbehrlichkeit geſtützt, trat er dem Volke oft ernſt und tadelnd gegenüber, machte aber auch ſeine Verwaltung zur glänzendſten Zeit Athen's, und während er die Stadt mit den ſchönſten Bauwerken (Propyläen, Parthenon u. a.) zierte, erblühten auch die übrigen Künſte und reiften die Wiſſenſchaften [3]); allein nur zu bald begann der dieſe Blüthe ertödtende Krieg.

---

[1]) Nach Thuc. I, 112 iſt Plut.'s Cim. 18. und Diod. XII, 4 zu berichtigen. [2]) Erwähnt von atheniſchen Rednern (Iſocr. Panathen. 272. 273. Lycurg gegen Leocrates 216) Diod. XII, 4 und Plut.'s Cim. 13, aber nicht von Thucyd. [3]) Plut.'s Pericles 12. 13.

§. 2. Der peloponneſiſche Krieg 431—404 [1]).

Die Corinther, dadurch gereizt, daß die Athener den Corcyräern gegen ſie Beiſtand geleiſtet und Potidäa wegen Abfalls von der Bundesgenoſſenſchaft unterwerfen wollten, beſtimmten Sparta zu Forderungen (namentlich der Freigebung aller Griechen), deren — erwartete — Zurückweiſung zu dem durch die gegenſeitige Stimmung nothwendig gewordenen Kriege führte, welcher nicht bloß ein Kampf zwiſchen Staaten, ſondern auch zwiſchen Stämmen (dem ioniſchen und doriſchen) und Verfaſſungen (Democratie und Ariſtocratie) war und unter häufigem Verrath und mit wilder Grauſamkeit, bisweilen innerhalb deſſelben Staates, geführt wurde. Athen's Macht ſtützte ſich auf gezwungene zinspflichtige Bundesgenoſſen (Bewohner von Inſeln und Küſten), einige unabhängige Verbündete, wie Platää, auf Seemacht und auf reiche Einkünfte (aus den Zöllen, den Abgaben der Bundesgenoſſen, Leiſtungen der Bürger und Bergwerken); Sparta hatte die gern anerkannte Hegemonie faſt ſämmtlicher Peloponneſier (außer Argos) und eines Theiles von Hellas, jedoch war es ohne Seemacht und Finanzen. Die Peleponneſier fielen im erſten Jahre des Krieges und meiſt auch in den zunächſt folgenden Jahren verheerend in Attica ein, deſſen Einwohner auf Pericles Rath ſich auf die Vertheidigung Athen's und der übrigen Städte beſchränkten, jedoch zur Vergeltung die Küſten des Peloponnes verheerten. Eine 430 aus dem Orient nach dem überfüllten Athen gekommene furchtbare Peſt raffte 429 auch Pericles hin, und ſeine Nachfolger in der Staatsverwaltung vermochten entweder nicht (wie der bis zur Furchtſamkeit beſonnene Nicias) die unverſchämte, neuerungsſüchtige Volksmenge [2]) in Schranken zu halten oder konnten ſich nur (wie der nichtswürdige und ſchamloſe Cleon [3]) durch niedrige Schmeicheleien und Verläumdung der Beſſern behaupten. Potidäa mußte ſich 429 ergeben, 427 wurde das ſich auflehnende Mytilene erobert, aber auch Platää von den Thebanern zerſtört. Demoſthe-

---

[1]) Thucydides — 411, fortgeſetzt in Xenophon's hellen. Geſchichten; daneben Diod. XII, 38 ff. XIII. Plut.'s Nicias, Alcibiades, Lyſander. Die Comödien des Ariſtophanes. [2]) Ariſtoph. Ritter 40 ff. [3]) Ebendaſ. Thuc. III, 36 ff.

nes beſetzte und befeſtigte 425 das meſſeniſche Pylus, und Cleon nahm die jenen einſchließenden Spartaner auf Sphacteria gefangen. Allein der ebenſo tapfere als kluge ſpartaniſche Feldherr Braſidas verlegte den Krieg nach der Küſte Thracien's und Macedonien's, wandte von Athen mehrere Bundesſtädte — Eïon rettete Thucydides[1]) — ab und beſiegte 422 Cleon bei Amphipolis. Der Tod beider Feldherrn in der Schlacht machte zwar dem Nicias und dem Könige Pliſtoanax die Vermittelung eines funfzigjährigen Friedens 421 zwiſchen den beiden Hauptſtaaten möglich, allein Corinth, Argos, Mantinea und Elis traten demſelben nicht bei, und der jetzt hervortretende, ebenſo talentvolle als leichtfertige und ſchamlos übermüthige, Alcibiades[2]) bewog Athen zu einem Bunde mit den drei letzten Staaten; indeß wurden Argiver, Mantineer und Athener 418 von den Spartanern bei Mantinea geſchlagen, und der Friede beſtand fort.

Schon 415 bewog jedoch Alcibiades und die Hoffnung auf die Eroberung Sicilien's die Athener, zur Unterſtützung von Egeſta gegen Selinus und Syracus eine zahlreiche Flotte unter Nicias, Lamachus und Alcibiades abzuſenden; letzterer, bald mehrerer Frevel angeklagt und zurückgerufen, floh nach Sparta, Lamachus fiel, Nicias verſäumte aus furchtſamer Bedächtigkeit die günſtige Zeit, und auch nach des Demoſthenes Ankunft wurden die Athener von den Syracuſern, welchen Gylippus ſpartaniſche Hilfe zugeführt hatte, gezwungen, ihre Flotte aufzugeben, und auf dem Rückzuge (413) niedergehauen oder gefangen. Die Bedrängniß der Athener ſtieg dadurch noch höher, daß die Spartaner das attiſche Decelea befeſtigten, mit Perſien ein Bündniß ſchloſſen und durch Errichtung einer Seemacht viele Bundesgenoſſen zum Abfall bewogen; dennoch nicht entmuthigt, rüſteten ſie wieder eine Flotte aus, Alcibiades wurde vom Heere, dann auch von den Bürgern in Athen zurückgerufen, ſiegte 411 bei Abydus und 410 bei Cyzicus, und wurde 407 mit größtem Jubel in Athen aufgenommen, aber wegen eines geringen Unfalls ſeines Steuermanns Antiochus bei Epheſus gegen den liſtigen ſpartaniſchen Nauarchen Lyſander bald wieder verbannt. Die an ſeine Stelle tretenden zehn Feldherrn beſiegten zwar 406 die

[1]) Ariſtoph. Ritter IV, 104. [2]) Außer Plut. Andocides gegen Alcib. in Bekker's attiſch. Rednern I, 149 ff.

ſpartaniſche Flotte unter Callicratidas bei den arginuſiſchen Inſeln, allein die Nachläſſigkeit ihrer Nachfolger geſtattete dem vom jüngern Cyrus mit Geld unterſtützten Lyſander, ſich durch Ueberfall 405 der atheniſchen Flotte bei Aegospotami zu bemächtigen und 404 Athen durch Einſchließung zur Auslieferung ſeiner Kriegsſchiffe, Niederreißung der zum Piräeus führenden langen Mauern und der dieſes Hafens und dem Verſprechen zu zwingen, den Spartanern in allen Kriegen zu folgen. Die Regierung wurde auf Sparta's Geheiß 30 Männern (Tyrannen) übergeben, welche, von einer ſpartaniſchen Beſatzung unterſtützt, mit gewaltthätigſter Willkür über Leben und Eigenthum ſchalteten[1]), bis Thraſybulus an der Spitze vieler Flüchtigen ſich des Piräeus bemächtigte, ihre Herrſchaft ſtürzte und Amneſtie und Herſtellung der ſoloniſchen Verfaſſung mit den ſpätern democratiſchen Zuſätzen unter dem Archontat des Euclides die Ruhe wieder herſtellte.

§. 3. Sparta's Obermacht, Theben's Hegemonie und Gleichgewicht durch allgemeine Schwäche. 404 — 338[2]).

Sparta's Obermacht ſtützte ſich beſonders auf die von Lyſander eingeführten (oligarchiſchen) Verfaſſungen und 1000 Talente jährlichen Tributs der Bundesgenoſſen, während es im Innern durch Ungleichheit des Vermögens, eine Folge des Geſetzes des Ephoren Epidateus[3]), welches Verſchenkung des Grundbeſitzes an Jedweden geſtattete, durch die Erlaubniß der Einführung edler Metalle, Habgier und Zuchtloſigkeit geſchwächt wurde. Es übernahm die Befreiung und Vertheidigung der (zum Theil wieder unter perſiſche Herrſchaft gekommenen) kleinaſiatiſchen Griechen, als die Perſer dieſe wegen der Unterſtützung des jüngern Cyrus angriffen, und der Nachfolger des Thimbro und Dercyllidas, König Ageſilaus, welcher Sittenſtrenge und Tapferkeit mit Klugheit und Feldherrnkunſt vereinigte[4]),

---

[1]) Außer Xenoph. und Diod. Iſocrat. Areopagitic. p. 172.

[2]) Quellen: Xenophon's griech. Geſch. II — VII (bis 362) Diod. XIV — XVI. (404 — 336). Plut.'s Lyſander, Ageſilaus, Pelopidas, Demoſthenes und Phocion; die attiſchen Redner, namentlich Demoſthenes. [3]) Plut.'s Agis 5.

[4]) Plut.'s Ageſilaus, beſonders 3. 4. 19.

war nach dem Siege am Pactolus (394) der Eroberung des Landes bis zum Halys nahe, als Sparta's Uebermuth und perſiſches Geld Theben, Argos, Corinth und Athen zum Kriege gegen Sparta vereinigte und Lyſander bei Haliartus gegen die Thebaner fiel. Deßhalb (über den Hellespont) zurückkehrend, beſiegte Ageſilaus zwar die Verbündeten in der Schlacht bei Coronea[1]); allein kurz zuvor hatte Conon, meiſt mit perſiſchen Schiffen, die ſpartaniſche Flotte bei Cnidus gänzlich geſchlagen, und er ſtellte darauf die langen Mauern wieder her. Um die Obermacht in Griechenland zu behaupten, überließ nunmehr Sparta in dem von Antalcidas 387 geſchloſſenen Frieden[2]) den Perſern die Griechen des kleinaſiatiſchen Feſtlandes und ſetzte zugleich die Selbſtändigkeit aller griechiſchen Staaten feſt; es mißbrauchte ſodann ſeine Macht zur Auflöſung von Elis und Böotien in einzelne Staaten, demüthigte Olynth und bemächtigte ſich ſogar, gegen jene Friedensbedingung, im Einverſtändniſſe mit einer ariſtocratiſchen Partei 382 der Burg Theben's.

Schon 378 kehrte indeß Pelopidas mit den übrigen in Athen aufgenommenen Flüchtigen insgeheim zurück, tödtete die Verräther und erzwang die Räumung der Burg. Nachdem Athen ein Bündniß mit Theben geſchloſſen, 377 an die Spitze eines Bundes zahlreicher autonomer Seeſtädte getreten und durch die von Chabrias 376 gewonnene Schlacht bei Naxus die ſpartaniſche Seemacht vernichtet hatte[3]), ſo brach der als Menſch, Feldherr und Bürger gleich große und edle Freund des Pelopidas, Epaminondas, Sparta's Obermacht zu Lande und gründete Theben's Hegemonie durch den, vermittelſt größerer Tiefe der Aufſtellung und der ſchiefen Schlachtordnung 371 gewonnenen, Sieg bei Leuctra[4]). Im folgenden Jahre drang er an der Spitze der Thebaner und der Bewohner der benachbarten Landſchaften in den Peloponnes ein, unterſtützte die Arcader, welche ſich ſo wie die Argiver und Eleer mit Theben verbanden, beim Bau einer Geſammtſtadt Megalopolis, rief die zerſtreuten Meſſenier in ihre wieder befreite Heimath zurück und beförderte die Erbauung einer Hauptſtadt am Fuße Ithome's,

---

[1]) Xen. IV, 3, 16. Plut.'s Ageſil. 18. Diod. XIV, 84. [2]) Xen. V, 1, 31. [3]) Diod. XV, 34. Demoſth. gegen Leptines 433. [4]) Xen. VI, 4, 8—15. Diod. XV, 53—56. Plut.'s Pelop. 23.

Meſſene's, verheerte das öſtliche Laconien, während Ageſilaus Sparta ſelbſt ſicherte, und kehrte 369 zurück, obwohl das jetzt mit Sparta verbündete Athen ein Heer unter (dem erfindungsreichen) Iphicrates gegen ihn ſandte. Nachdem er bei einem zweiten kürzern Einbruche Corinth vergeblich angegriffen hatte, befreite er 367 Pelopidas, welcher, nach der Schlichtung eines Thronſtreits in Macedonien, als Geſandter vom Tyrannen Alexander von Pherä, gegen deſſen Herrſchaft er früher die Theſſaler an der Spitze eines Heeres geſchützt hatte, gefangen genommen war. Der darauf von Perſien, welches Pelopidas als Geſandter gewonnen hatte, und von Theben vorgeſchlagene Friede, nach welchem Athen ſeine Flotte vom Meere zurückziehn und Meſſenien frei bleiben ſollte, wurde von Sparta, welches die Arcader 367 in der thränenloſen Schlacht bei Mantinea beſiegte, und andern Staaten verworfen. Epaminondas gewann auf ſeinem dritten Zuge nach dem Peloponnes, jedoch nur auf kurze Zeit, Achaja, und nachdem Pelopidas gegen den Tyrannen Alexander bei Cynoscephalä 365 gefallen war, griff er auf dem vierten Zuge 362 das durch Ageſilaus Vertheidigung gerettete Sparta vergeblich an, ſiegte und fiel in der Schlacht bei Mantinea, und mit ihm ſank Theben's Größe wiederum[1].

Die Griechen ſchloſſen einen allgemeinen Frieden, welchen nur Sparta wegen Meſſenien's Theilnahme verwarf; ein auf allgemeine Schwäche ruhendes Gleichgewicht wurde herrſchend, und der Verfall nahm durch ſteigenden Mangel an Sittlichkeit und Religion, durch Trägheit, Schwelgerei und Beſtechlichkeit, immer mehr aufkommendes Söldnerweſen und durch innere Kriege zu. Schon 358 veranlaßten die Athener durch Druck und Erpreſſung den Abfall von Cos, Rhodus, Chios und Byzanz und damit den Bundesgenoſſenkrieg, und zum Theil durch die Unbeſonnenheit des ungeſchickten Chares, welcher Perſien reizte, wurden ſie 356 genöthigt, jenen Staaten die Unabhängigkeit zuzugeſtehn[2]. Verderblicher für ganz Griechenland wurde der (dritte) heilige Krieg[3] (355—346), veranlaßt dadurch, daß die Thebaner im Amphictyonengerichte aus Haß die

[1]) Xen. VII, 5, 18—27. Diod. XV, 85—88. Pauſan. VIII, 11, 4. IX, 15, 3. [2]) Diod. XVI, 7, 21. 22. Demoſth. über die Freiheit der Rhodier 171. [3]) Diod. XVI, 23 ff. Pauſ. X, 2—3.

Verurtheilung der Phocier, welche delphiſches Tempelland ſich zugeeignet, zu einer unerſchwinglichen Geldſtrafe bewirkten. Gegen die das Urtheil vollſtreckenden Thebaner, Locrer und Theſſaler fanden die Phocier Beiſtand bei Sparta, welches wegen der frühern Beſitznahme der thebaniſchen Burg gleichfalls zu einer Geldſtrafe verurtheilt war, und bei Athen, und verſtärkt durch zahlreiche Söldnerſchaaren, deren Werbung durch die Beraubung des delphiſchen Tempels möglich gemacht wurde, führten ſie unter Philomelus, Onomarchus, Phayllus und Phaläcus einen verheerenden Krieg Anfangs mit wechſelndem, zuletzt mit ſolchem Erfolge, daß die Thebaner den König Philipp von Macedonien zu Hilfe riefen, und dieſer trat nach Ueberwältigung und Beſtrafung der Phocier in den Amphictyonenbund. Schon vorher hatte er durch Eroberung der griechiſchen Städte auf der macedoniſchen und thraciſchen Küſte ſeine Macht zu gründen begonnen; vergeblich ſuchte der große Redner und Staatsmann Demoſthenes[1]) durch ſeine von lebendigſter Vaterlandsliebe beſeelte Beredſamkeit die dadurch zunächſt beeinträchtigten Athener aus ihrer Unthätigkeit und Verderbtheit[2]) herauszureißen; feile Verräther in den meiſten griechiſchen Staaten, in Athen namentlich Aeſchines und Demades, erleichterten Philipp's Pläne, und von den Amphictyonen mit der Beſtrafung der Amphiſſäer für Beſitznahme delphiſchen Tempellandes beauftragt, zeigte er ſeine feindſelige Abſichten gegen die Freiheit der Griechen 339 durch plötzliche Beſetzung Elatea's. Demoſthenes bewirkte ſogleich ein Bündniß zwiſchen Theben und Athen, allein das ungeübte, verbündete Heer erlag der Kriegserfahrung des macedoniſchen und Philipp's in der Schlacht bei Chäronea 338[3]), Theben erhielt macedoniſche Beſatzung, Athen einen milden Frieden, aber Sparta mußte der peloponneſiſchen Hegemonie entſagen, und die macedoniſche Hegemonie über das geſammte Griechenland wurde anerkannt.

---

[1]) Plut.'s Demoſthenes. Becker, Demoſthenes als Staatsmann und Redner. 1815 (Becker, Demoſthenes, als Staatsbürger, Redner und Schriftſteller. (B. j.) 2. Abth. 1831. 1834.). [2]) Iſocrat. Areop. 158—169. Panath. 293—295; über den Frieden 178. 180. 188. 189. 207. [3]) Diod. XVI, 85. 86.

Anhang.

Religion und Sitte, Gewerbfleiß und Handel, Kunſt und Wiſſenſchaft.

Die Religion ſuchte zwar der Staat durch ſtrenge Verfolgung und Beſtrafung der Götterläugner und Verletzer der Heiligthümer aufrecht zu erhalten; allein die immer weiter um ſich greifende Verderbtheit, ſo wie auch die Verſpottung der Unvollkommenheiten der Götter in der Comödie mußte ihren Einfluß auf die Sitte verringern, deren völlige und allgemeine Entartung ſeit dem peloponneſiſchen und noch mehr ſeit dem heiligen Kriege auch durch Staatseinrichtungen nicht mehr gehemmt werden konnte. Der Gewerbfleiß richtete ſich in den binnenländiſchen Staaten mehr auf Gewinnung des rohen natürlichen Stoffes, in den Seeſtaaten (Athen, Corinth, Aegina, Milet und Samos) mehr auf die Verarbeitung deſſelben. Der Handel erhielt beſonders durch die Athener und auch durch die Corinther größere Ausdehnung und Lebhaftigkeit, er ging vornämlich nach Kleinaſien (Milet und Epheſus), dem Pontus bis Taurien, nach Aegypten und dem weſtlichen Mittelmeere; Gegenſtand deſſelben waren theils die verſchiedenartigſten Naturproducte, theils Fabricate (Metallarbeiten, irdene Gefäße, Salben, Zeuge). Die Kunſt entfaltete ſich in allen ihren Zweigen zur Vollendung. Während in der Poeſie Epos und Lyrik ſchon im vorigen Zeitraume den Gipfel erreicht hatte, wurde jetzt das Drama auf denſelben erhoben durch den erhabenen, noch öfter harten Aeſchylus (525—456) und den vollendeten, anmuthigen Sophocles (497—405); das Herabſinken wird indeß ſchon in dem fruchtbaren und talentvollen, aber gefallſüchtigen und künſtleriſchen Ernſtes entbehrenden Euripides (480—406) bemerkbar. Die Comödie (und zwar die alte) erreichte ihre Vollendung durch Ariſtophanes um 427; durch die faſt gänzliche Entziehung der Freiheit, das öffentliche Leben komiſch darzuſtellen, ging ſie aber bald durch die mittlere, ſchon des Chores entbehrende, in die neuere Comödie über. Die kunſtreiche Geſtaltung der Proſa in der Beredſamkeit reifte ſeit den Perſerkriegen in den democratiſchen Staaten (beſonders Athen und Syracus) zu der vollendeten Kunſt, als welche ſie vor Allem in den Reden des Demoſthenes erſcheint, neben welchem ſein Gegner Aeſchines und der Lehrer der Beredſamkeit Iſocrates (ſt. 338) erwähnt zu werden verdienen. Die Muſik wurde theils in Verbindung mit der Poeſie, theils als ſelbſtändige Inſtrumentalmuſik weiter ausgebildet. Die Orcheſtik entwickelte ſich auch in Verbindung

dung mit dem Drama und zeigte ſich meiſt erſt in der macedoni-ſchen Zeit in mimiſch-orcheſtiſcher Darſtellung von größtentheils mythiſchen Stoffen. Die Sculptur wurde zur Höhe des Ideals durch Phidias (460) erhoben, deſſen Character eine ſich öfter dem Strengen nähernde Erhabenheit iſt, und deſſen Hauptwerke die ſitzende Statue des Zeus zu Olympia aus Gold und Elfenbein (436) und drei Bilder der Athene waren. Ihm zum Theil gleichzeitig und auch im Kunſtcharacter verwandt waren der Sicyonier Polyclet und der beſonders als Erzgießer durch ſeine Kuh berühmte Myron; der Character einer weichern Schönheit iſt den vollendeten Marmorbildnern Scopas (370) und Praxiteles (360) eigen; die Grenze des Aufſteigens bezeichnet Lyſippus (340), ausgezeichnet durch die Aufnahme individueller Characteriſtik in die Kunſt, als fruchtbarer Erzgießer und vollendeter Pferdebildner [1]). Die Vollendung der Baukunſt trat in den Bauwerken hervor, welche Pericles durch Phidias, Mneſicles, Ictinus und Callicrates ausführen ließ, und neben welchen der Artemistempel zu Epheſus, der Zeustempel zu Olympia, der Apollotempel beim arcadiſchen Phigalia, der Tempel der Athene Alea zu Tegea, ein Werk des Scopas, und das Grabmal des cariſchen Königs Mauſolus (ſt. 355) Erwähnung verdienen. Die Malerei erhielt im Anfange dieſes Zeitraums Selbſtändigkeit und Anſehn durch des Phidias Zeitgenoſſen, Polygnotus aus Thaſus, große Naturwahrheit durch Zeuxis aus Heraclea in Italien, Parrhaſius aus Epheſus und Timanthes aus Sicyon (390), zur Vollendung erhob ſie Apelles aus Cos (336), deſſen Zeitgenoſſe Pauſias als Blumenmaler berühmt war [2]). In der Philoſophie traten zunächſt (in Sicilien und Athen) die Sophiſten auf, Feilbieter einer Scheinweisheit, welche Sittlichkeit und Wahrheit durch Zweifeln untergruben und der herrſchenden Stimmung der Zeit zuſagten, weil ſie mit rhetoriſcher Gewandtheit daſſelbe zu vertheidigen und zu beſtreiten lehrten, und unter welchen Gorgias aus Leontini (450), ſein Zeitgenoſſe Protagoras aus Abdera und Prodicus aus Ceos die bedeutendſten waren. Ihnen gegenüber trat Socrates, Sohn des Sophroniscus (469—400), welcher, mit tieferm Wiſſen, gediegener Sittlichkeit und ſcharfem und gewandtem Verſtande begabt, verlangte, daß man erſt denke, bevor man rede, und von ſeinem Wiſſen ſich gründliche Rechenſchaft ablege, welcher ſich der bisher ſehr vernachläſſigten ſittlichen Seite zuwandte und Erkenntniß ſeiner ſelbſt und des denkenden Geiſtes forderte. Von ſeinen Schülern ſtiftete Ariſtippus von Cyrene, welcher die nach Socrates

[1]) Plin. Naturgeſch. XXXIV, 19. [2]) Ebendaſ. XXXV, 34—40.

von den Menſchen allgemein erſtrebte Glückſeligkeit in die, jedoch unter der Herrſchaft der Seele ſtehende, Luſt ſetzte, die cyrenaiſche Schule; der Athener Antiſthenes, welcher das höchſte Gut in ein tugendhaftes, übrigens rückſichtsloſes Handeln ſetzte, und deſſen berühmteſter Schüler, Diogenes von Sinope, die einfache ſocratiſche Lebensweiſe ſelbſt bis zur Verachtung alles äußern Anſtandes übertrieb, die cyniſche, Euclides von Megara durch Verbindung eleatiſcher und ſocratiſcher Anſichten die megariſche, endlich der größte, Plato (429—348), welcher auf die Erkenntniß der Gottheit die Erkenntniß ſeiner ſelbſt und des Weltalls gründete, Gott als das feſte und unveränderliche, die Welt als das (in der menſchlichen Seele und durch dieſelbe) werdende Gute auffaßte, und deſſen reicher Geiſt das ganze Gebiet der Philoſophie (Dialectik, Phyſik und Ethik) umfaßte und in kunſtvoller (dialogiſcher) Darſtellung entfaltete, die (ältere) Academie, in welcher Speuſippus ihm im Lehramte folgte. Plato's größter Schüler, Ariſtoteles von Stagira (384—322), welcher ſeltene Geiſtesſchärfe mit einer, alle Gebiete des Wiſſens umfaſſenden, Gelehrſamkeit vereinigte und, umgekehrt wie Plato, vom Bedingten und Gegebenen, in dieſem den Gedanken erforſchend, zum Unbedingten und Urſprünglichen aufſtieg, wurde Stifter der peripatetiſchen Schule. Die Naturbeſchreibung, namentlich die Zoologie, wurde durch Ariſtoteles, die Medicin durch Hippocrates aus Cos (geb. 460) zur Wiſſenſchaft erhoben. Die Geſchichtſchreibung erſcheint zuerſt als Kunſt in der von Herodotus aus Halicarnaß (484—404) mit einfacher Anſchaulichkeit verfaßten Darſtellung des Kampfes der Griechen gegen die Perſer, in welche Geſchichte und Geographie faſt aller den Griechen bekannten Länder ſich einflechten, und in noch höherm Maße in des ernſten, gedankenreichen und politiſch-einſichtsvollen Thucydides (geb. 471) Geſchichte des peloponneſiſchen Krieges. Weit hinter ihm zurück ſteht ſein Fortſetzer, der Socratiker Xenophon (450—360), welcher überdieß den Rückzug der 10,000 Griechen beſchrieb, in der Cyropädie einen orientaliſch-politiſchen Roman, Denkwürdigkeiten über Socrates und einige andere, meiſt politiſche, kleine Schriften verfaßte. Die Werke des Cnidiers Cteſias, Arztes am perſiſchen Hofe (400), des Chiers Theopompus und des Cumäers Ephorus (335) ſind bis auf Fragmente verloren gegangen.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte des macedoniſchen Reiches und der aus demſelben hervorgegangenen Reiche und Staaten[1]).

A. Macedoniſches Reich.

§. 1. Macedonien bis auf den Tod des Philippus. 813—336[2]).

Ueber die Entſtehung des macedoniſchen Reiches gab es verſchiedene Sagen: nach der einen[3]) ſollen um 710 drei temenidiſche Brüder, namentlich Perdiccas (deſſen achter Nachfolger Archelaus iſt) ſich am Bermiusgebirge niedergelaſſen und von hier aus die Unterwerfung Macedonien's begonnen haben; nach einer andern[4]) ſoll der Temenide Caranus aus Argos (als deſſen dritter Nachfolger dann Perdiccas genannt wird) um 813 durch die Beſitznahme von Edeſſa, welches er Aegä nannte, den Grund zum macedoniſchen Reiche gelegt haben, welches ſich allmälig über die benachbarten Völker ausdehnte, von 513—479 abhängig von Perſien und noch ferner bis zum peloponneſiſchen Kriege von dem mächtigen Reiche der Odryſer in Thracien bedroht und durch griechiſche Colonien vom Meere ausgeſchloſſen war. Deßhalb trat ſchon Perdiccas II. (454—413) im peloponneſiſchen Kriege den Athenern meiſt feindlich gegenüber; ſein Sohn Archelaus[5]) (413—400) gab, auch für griechiſche Bildung empfänglich, dem Reiche feſte Städte, Heerſtraßen und ein geordnetes Kriegsweſen; allein

---

[1]) Flathe, Geſchichte Macedoniens und der Reiche, welche von macedoniſchen Königen beherrſcht wurden. 2 Thle. 1832. 1834. [2]) Quellen: Einzelnes in Her., Thuc., Juſtin u. a.; für Philipp's Geſch.: Diod. XVI. und die Reden des Demoſth. und Aeſchines. — K. O. Müller, über die Wohnſitze, die Abſtammung und die ältere Geſchichte des macedoniſchen Volks. 1825. [3]) Herod. VIII, 137. 138. Thuc. II, 99. [4]) Juſtin. VII, 1. [5]) Thuc. II, 100.

in der zunächſt folgenden Zeit zerrütteten Thronſtreitigkeiten und ſchmälerten Angriffe der Nachbarn das Reich, bis **Philippus**. Sohn des Amyntas II., 360 den Thron beſtieg. Griechiſche Bildung mit der rohern Landesſitte, ſchlaue Gewandtheit und genaue Kenntniß ſeiner Gegner mit raſcher Thätigkeit und die Einſicht des Staatsmanns mit Tapferkeit und Kriegskunſt vereinigend, erſtrebte Philippus mit der planmäßigſten Beharrlichkeit zuerſt Erweiterung ſeines Reiches beſonders über die Küſten, dann die Hegemonie über Griechenland und Bekämpfung des Perſerreichs. Vermittelſt der von ihm eingeführten Phalanx nöthigte er zuerſt die Päonier zum Frieden, erweiterte ſein Reich durch mehrere Siege über die **Illyrier** bis zum See Lychnitis, eroberte Amphipolis 358 und verſchaffte ſich durch die Beſitznahme des goldreichen Berglandes zwiſchen Strymon und Neſtus die Mittel zu fernern Kriegen und zu Beſtechungen. Allmälig erweiterte er in der folgenden Zeit ſeine Herrſchaft oder doch ſeinen Einfluß über **Thracien** und im Norden bis gegen die Donau; **Theſſalien**, deſſen Einwohner ſchon 357 bei ihm gegen die pheräiſche Tyrannis Hilfe geſucht und gefunden, machte er allmälig abhängig und endlich (343) zu einer macedoniſchen Provinz. Den **Athenern** hatte er ſchon 358 Potidäa entriſſen und 353 Methone erobert, und wenn ſie auch 352 ſeinen Verſuch, während des heiligen Krieges in Hellas einzudringen, vereitelten, ſo bahnte er ſich dagegen durch Unterwerfung kleinerer griechiſcher Städte auf Chalcidice den Weg zur Belagerung von Olynth; des Demoſthenes Beredſamkeit bewirkte zwar (in den drei olynthiſchen Reden) Unterſtützung der Stadt, allein die Unthätigkeit der nichtswürdigen atheniſchen Feldherrn Chares und Charidemus überlieferte dieſelbe 348 dem Könige, welcher darauf viele griechiſche Städte auf der thraciſchen und macedoniſchen Küſte zerſtörte. Während dieſer Unternehmung wußte er die meiſten atheniſchen Geſandten, unter ihnen Aeſchines, zu beſtechen und 347 zum Abſchluß eines Friedens zu bewegen, von welchem die Phocier ausgeſchloſſen wurden, ſo daß ihm die Bekriegung derſelben und der Eintritt in den Amphictyonenbund nicht verwehrt war. Während er darauf Meſſenien, Arcadien und andere peloponneſiſche Staaten durch Befreundung und Beſtechung gewann und dadurch Sparta in Furcht ſetzte und Athen durch eine von ihm bezahlte Partei in Unthätigkeit erhielt, ſetzte er ſeine Unternehmungen gegen die grie-

chiſchen Städte in Thracien fort; Perinth retteten zwar perſiſche Truppen und Byzanz der Athener Phocion, allein der vierte heilige Krieg gegen die Amphiſſäer eröffnete ihm wieder Hellas, und die Schlacht bei Chäronea (338) verſchaffte ihm die Hegemonie über Griechenland, namentlich gegen Perſien; allein ſeine Abſichten gegen Perſien vereitelte ſeine Ermordung *) (336).

§. 2. Gründung des perſiſch-macedoniſchen Reiches durch Alexander den Großen¹) und Auflöſung desſelben in mehrere Staaten²). 336—323 und 323—301.

Alexander, welcher ſeine großen Anlagen unter der Leitung des Ariſtoteles entwickelt hatte und griechiſche Bildung mit der edelſten Geſinnung und ſeltnem Feldherrntalente vereinigte, wurde zunächſt von den Griechen zum Oberfeldherrn gegen die Perſer gewählt, beſiegte ſodann, ſogar über die Donau vordringend, die aufrühreriſchen Thracier, Triballer und Illyrier, ſchreckte die in-

*) Die Macedonier (ein Name, welcher urſprünglich nur einen einzelnen und zwar illyriſchen Stamm bezeichnete, aber dann auch über die andern, mit ihm vereinigten, beſonders griechiſchen Stämme ſich auſdehnte) eigneten ſich ſeit der Zeit Philipp's, aber meiſt nur in den Küſtengegenden, durch Vermiſchung mit den Griechen griechiſche Cultur an. Die macedoniſche Verfaſſung war monarchiſch-ariſtocratiſch, jedoch wurde der dem Könige zur Seite ſtehende Adel kriegeriſcher Gutsbeſitzer durch Philipp's ausgezeichnete Perſönlichkeit und Kriegsruhm an größere Abhängigkeit gewöhnt. Philipp's Hof war bei feſtlichen Gelegenheiten ſehr glänzend, Künſtler, auch Poſſenreißer und macedoniſche Trinkgelage dienten zur Unterhaltung, jedoch konnte der König auch enthaltſam ſein und beſaß Geiſt und Witz in ſeltenem Maße. Seine Einkünfte floſſen aus den Goldbergwerken des erwähnten Gebirgslandes, welche jährlich 1000 Talente einbrachten, Domänen, Zöllen und Tributen. Im Heere wurde jedes Volk nach ſeiner nationalen Kampfweiſe gebraucht; den Nationalkern deſſelben bildete eine zu raſcher Ausführung raſcher Entſchlüſſe ſtets bereite Macht, die 8—16,000 Mann ſtarke Phalanx, welche, eine eng zuſammengeſchloſſene Maſſe, als ſolche und durch Tiefe der Aufſtellung wirkſam war³); ſodann eine berittene Garde, eine ſchwer gerüſtete zu Fuß und eine leichter bewaffnete (Argyraſpiden), ſämmtlich aus dem macedoniſchen Adel gebildet. Dazu kam eine Schaar ſchwerer theſſaliſch-griechiſcher Reiterei, griechiſches Fußvolk, theils Contingent, theils geworben, die von Alexander errichteten Dimachai (Dragoner) und leichtes Fußvolk aus den illyriſchen und thraciſchen Berggegenden.

¹) Arrian's Feldzüge (Anabaſis) Alexander's. Diod. XVII. Plut.'s Alexander. Curtius Geſch. deſſelben. Droyſen, Geſchichte Alexanders des Großen. 1833. ²) Diod. XVIII—XX. Plut.'s Phocion, Eumenes und Demetrius. Juſtin. XIII—XV. Auszug aus Arrian's Geſchichte der Zeit nach Alexander in Photius Bibl. Cod. 92. ³) Polyb. XVIII, 12. 13.

deß unruhig gewordenen Griechen durch die Zerſtörung Theben's und trat darauf mit 34,500 Mann den Zug gegen das ſchon in ſich ſehr geſchwächte perſiſche Reich an. Der Sieg am Granicus (334) eröffnete ihm den Weg durch Kleinaſien, deſſen weſtlichen und ſüdlichen Theil er ſich unterwarf, und der Tod befreite ihn von ſeinem gefährlichſten Gegner, dem perſiſchen Feldherrn Memnon aus Rhodus, welcher den Krieg nach Europa verſetzen wollte. Hergeſtellt von gefährlicher Erkrankung durch den Arzt Philippus, beſiegte er 333 bei Iſſus, begünſtigt durch die Beſchränktheit des Schlachtfeldes, den König Darius III. ſo entſcheidend, daß er deſſen Verfolgung auf längere Zeit aufgeben und ſich erſt der Küſtenländer bemächtigen konnte: Syrien's, Phönicien's, wo Neu-Tyrus allein und zwar 7 Monat widerſtand, und Aegypten's, wo er Alexandria gründete, und von wo er zum Tempel des Zeus Ammon zog. Die Schlacht bei Arbela oder Gaugamela (Oct. 331), welche macedoniſche Tactik über aſiatiſche Maſſen erfocht, und welche das perſiſche Reich vernichtete, verſchaffte ihm zunächſt den Beſitz der drei Hauptſtädte und der Stadt Perſepolis. Mit unglaublicher Schnelligkeit verfolgte er darauf den Darius, nach deſſen Ermordung durch den bactriſchen Satrapen Beſſus er auch den Perſern nach dem Rechte der Eroberung als rechtmäßiger Herrſcher galt, bemächtigte ſich des Mörders und drang trotz unſäglicher Schwierigkeiten 329 bis zum Jaxartes vor. Neigung zu ungewöhnlichen Unternehmungen und die irrige Hoffnung, bald das Oſtmeer zu erreichen, bewog ihn zu einem Zuge nach dem nördlichen Indien (Penjab), bis ihn nach manchen ſchweren Kämpfen, namentlich gegen Porus am Hydaspes (Behut), die Weigerung ſeines Heeres, ihm ferner zu folgen, beim Hyphaſis (Bejah) zur Rückkehr nöthigte. Er ſchiffte nunmehr den Indus, deſſen rechtes Ufer unterwerfend, hinab, und während darauf der Flottenführer Nearchus die Küſten bis zur Tigrismündung unterſuchte, zog er ſelbſt, einem Entdecker gleich, unter den größten Mühſeligkeiten durch Gedroſien und Carmanien nach Babylon, wo er mit der Verſchmelzung der Macedonier und Perſer und neuen Eroberungsplanen beſchäftigt, ſchon (11. oder 13. Juni) 323 ſtarb *).

*) Alexander ſuchte den Hauptzweck ſeiner Eroberungen, welche allerdings auch ein Bedürfniß für ſeine raſtloſe Thätigkeit waren, Verbreitung griechiſcher Cultur über Aſien, zu erreichen durch Anlegung vieler griechiſchen Städte bis

Die Auflöſung des Reiches Alexander's des Großen war eine nothwendige Folge der Beſchaffenheit ſeiner Nachfolger, ſeines nachgebornen Sohnes Alexander und ſeines blödſinnigen Bruders Philippus Arrhidäus, und der Herrſchſucht ſeiner Generale, welche den Perdiccas an die Spitze eines Regentſchaftsraths ſtellten und die Verwaltung der Provinzen unter ſich theilten — namentlich erhielt Ptolemäus Lagi Aegypten, Lyſimachus Thracien, Antigonus Pamphylien, Lycien und Großphrygien, Eumenes noch nicht unterworfene Länder, Cappadocien und Paphlagonien, Leonnatus Myſien, und Antipater behielt Macedonien und die Beaufſichtigung Griechenland's — und die folgende Geſchichte, eine Satrapengeſchichte, berichtet faſt nur von ihren Streitigkeiten und Kriegen. Die unterworfenen Völker Aſien's fügten ſich ruhig der Fremdherrſchaft; allein in Griechenland, wo ſchon Agis II. von Sparta einen großen Theil des Peloponnes gegen Macedonien vereinigt, aber gegen den ſchnell herbeieilenden Antipater bei Megalopolis 330 Schlacht und Leben verloren hatte, veranlaßte Alexander's Tod eine faſt allgemeine, beſonders von Demoſthenes beförderte, Verbindung gegen Macedonien und den lamiſchen Krieg (323—322). Leoſthenes, Befehlshaber des Bundesheers, ſchlug den Antipater bei Thermopylä und ſchloß ihn in Lamia ein; gegen ſeinen Nachfolger Antiphilus fiel der zum Entſatz herbeikommende Leonnatus, allein der Sieg des Antipater's und des Craterus über das, durch Vieler Heimkehr geſchwächte, griechiſche Heer bei Cranon nöthigte die Verbündeten zu einzelnen Friedensſchlüſſen; Athen erhielt eine oligarchiſche Verfaſſung, der verfolgte Demoſthenes vergiftete ſich auf Calauria,

---

zum Jaxartes und ſelbſt über den Indus hinaus, durch Herbeiziehung von Künſtlern und Gelehrten und durch Gleichſtellung und Verſchmelzung der Griechen und Perſer, indem er zum Theil die Stellung eines Perſerkönigs einnahm, den Perſern meiſt die Civilverwaltung ließ, ſie in ſein Heer und ſeine Garde aufnahm und ſie durch Heirathen mit den Griechen und Macedoniern näher verband. Das Widerſtreben der letztern gegen ſeine, von ihnen nicht verſtandenen, Abſichten riß den von Natur wahrhaft edeln, aber durch unerhörtes Glück und niedrige Schmeichelei bethörten König zu mancher Ungerechtigkeit und Gewaltthat hin (der Ermordung des Clitus zu Zariaspa in Bactrien, der Hinrichtung des Philotas und ſeines Vaters Parmenio). Für die Verwaltung wurde die Satrapieneintheilung beibehalten, jedoch die Militairgewalt von der Civilverwaltung und von dieſer meiſt noch die Finanzverwaltung getrennt; dennoch konnte Bedrückung der Statthalter nicht ganz verhütet werden. Dem Heere, der Hauptſtütze ſeiner Macht, erwies er große Freigebigkeit und beſondere Fürſorge.

und die Aetoler rettete vor Antipater's Zorn nur das auch dieſen bedrohende Streben des Perdiccas nach der Alleinherrſchaft. Als dieſer aber ſchon 321 beim Angriff auf Aegypten am Nil von ſeinem eignen Heere ermordet wurde, erhielt bei einer zweiten Theilung Seleucus Babylonien, Antigonus den Befehl über die königlichen Truppen zur Bekriegung des mit Perdiccas verbündet geweſenen Eumenes; Antipater wurde Regent und ernannte bei ſeinem baldigen Tode (319) den wenig geachteten und ſchon bejahrten Polyſperchon zu ſeinem Nachfolger. Unzufrieden darüber verdrängte ſein Sohn Caſſander denſelben 316 aus Macedonien, er ließ die ihm feindſelige Mutter Alexander's des Großen, Olympias, welche 317 den König Philippus hatte hinrichten laſſen, tödten und bemächtigte ſich des jungen Alexander's. Antigonus, welcher indeß faſt ganz Kleinaſien erobert hatte, ließ den durch Verrath in Perſis in ſeine Gewalt gekommenen Eumenes, den treuen Verfechter des Königshauſes, 315 tödten, machte die öſtlichen Statthalterſchaften von ſich abhängig, vertrieb 315 Seleucus aus Babylonien und eroberte troz eines Gegenbündniſſes des Ptolemäus, Lyſimachus, Caſſander's und Seleucus Syrien, Phönicien und Paläſtina. Allein die Beſiegung ſeines Sohnes Demetrius (Poliorcetes) durch Ptolemäus und Seleucus bei Gaza (312) geſtattete dieſem die Rückkehr nach Babylon (1. Octob.) und bewog 311 Antigonus zu einem Frieden mit den drei andern Verbündeten (welche den Seleucus preisgaben), nach welchem dieſelben in ihrem Beſitzthume und Antigonus Verweſer aller aſiatiſchen Länder bleiben ſollten bis zur Volljährigkeit Alexander's. Deßhalb ließ Caſſander dieſen nebſt ſeiner Mutter 310 ermorden und bewog den Polyſperchon 309 zu gleichem Verfahren gegen deſſen unächten Halbbruder Hercules. Bei dem baldigen Wiederausbruche des Krieges trat Demetrius als Befreier Griechenland's gegen Caſſander auf und beſiegte 307 den Ptolemäus in der großen Seeſchlacht bei Cypern, nach welcher er und ſein Vater, nach ihrem Beiſpiele auch ihre Gegner ſich den Königstitel beilegten. Der Angriff auf Aegypten mißlang den Siegern; vergeblich belagerte Demetrius 305 Rhodus, und als er darauf wiederum ſich mit Erfolge nach Griechenland gegen Caſſander wandte, ſo verband ſich dieſer von neuem mit Ptolemäus, Seleucus und Lyſimachus, und die Verbündeten ſiegten entſchei-

dend 301 in der Schlacht bei Ipſus [1]). Antigonus fiel, Demetrius floh nach Griechenland; das vordere Kleinaſien erhielt Lyſimachus, des Antigonus übrige Länder Seleucus; ſchon 282 fiel aber erſterer bei Corupedion am Hellespont, und letzterer nahm auch das vordere Kleinaſien in Beſitz [2]).

B Die aus dem perſiſch-macedoniſchen Reiche hervorgegangenen Reiche und Staaten.

§. 1. Macedonien und Griechenland [3]).

In Macedonien wurde nach dem Tode Caſſander's (298) und ſeiner beiden Söhne (294) durch die, über den Beſitz des Thrones entſcheidende, Gunſt des Heeres Demetrius, welcher die frühern Eroberungen in Griechenland behauptet hatte, zum Könige erhoben; allein bald durch Härte und Uebermuth verhaßt und vom Heere verlaſſen, mußte er den Thron ſeinem Gegner Pyrrhus von Epirus [4]) 287 überlaſſen, und er ſtarb 284 als Gefangner ſeines Schwiegervaters Seleucus. Lyſimachus, Seleucus und deſſen Mörder Ptolemäus Ceraunus folgten darauf einander ſchnell auf dem Throne. Im J. 280 erſchienen Gallier [5]), welche aus ihrem übervölkerten Vaterlande allmälig längs der Donau hinabgezogen waren; 279 brachen ſie in drei Haufen in Thracien, in Päonien und in Illyrien und Macedonien ein und erſchlugen den König Ptolemäus; 278 beſiegten ſie unter Brennus die Macedonier unter dem Feldherrn Soſthenes und drangen in Hellas bis gegen Delphi vor; allein Hunger und Kälte rieb ſie meiſt auf, und die Ueberreſte zogen nach Thracien. Antigonus Gonatas, Sohn des Demetrius und Nachfolger deſſelben in einem Theile des Peloponnes und des mittlern Griechenland's, ſchwang ſich nunmehr auf den Thron Macedonien's und, nachdem er denſelben zweimal, an Pyrrhus, welcher 272 in Argos ſeinen Tod fand, und deſſen Sohn Alexander, wieder verloren hatte, behaup-

[1]) Diod. Fragm. von XXI. Plut.'s Dem. 29. 30. Appian. XI, 55. Juſtin. XV, 4. [2]) Juſtin. XVII, 1. 2. App. a. a. O. [3]) Quellen: Plut.'s anzuführende Biogr. Polybius (ſ. 224). Livius. Pauſanias. — Helwing, Geſchichte des achäiſchen Bundes. 1829. Schorn, Geſchichte Griechenland's von der Entſtehung des ätoliſchen und achäiſchen Bundes bis auf die Zerſtörung von Korinth. 1833. [4]) Plut.'s Pyrrhus. [5]) Juſtin. XXIV, 4—8. Pauſan. X, 19—23.

tete er denſelben ſeit 266 und ſtrebte alsbald nach der Unterwerfung ſämmtlicher Griechen. Solchen Abſichten, ſo wie den zahlreichen Tyrannen des Landes hatten indeß ſchon die beiden, am wenigſten von der allgemeinen Verderbtheit angeſteckten, Landſchaften Verbindungen entgegengeſtellt. Der alte achäiſche, durch macedoniſchen Einfluß aufgelöſte, Bund war 280 von vier Städten erneuert worden[1]) und erweiterte ſich bald über ganz Achaja; 252 vereinigte Aratus[2]) ſeine Vaterſtadt Sicyon mit demſelben, und durch unermüdliche Thätigkeit dehnte er, trotz großen Mangels an Feldherrntalent, ihn über die meiſten, bisher zum Theil von Tyrannen oder macedoniſchen Beſatzungen abhängigen, Staaten des Peloponnes und 229 ſelbſt über Athen aus, ungeachtet des Entgegenwirkens des Königs Antigonus I. und ſeines Sohnes Demetrius II. (243—233)*). Die Aetoler hatten ſich wahrſcheinlich ſchon bei Antipater's Angriff (322) zu einem Bunde vereinigt, und ſie erweiterten denſelben durch Eroberungen beſonders in Theſſalien und Locris; allein ihre Rohheit und die baldige Richtung des Bundes auf Räubereien verhinderte deſſen weitere Ausdehnung**). In Sparta ſuchte der edle Agis III., König ſeit 244, die alte Sitte und Verfaſſung durch neue allgemeine Vertheilung des Grundeigenthums und Beſchränkung der tyranniſchen Macht der Ephoren wieder herzuſtellen; allein er wurde durch dieſe und ſeinen Mitkönig Leonidas 241 ſelbſt des Lebens beraubt. Des letztern Sohn Cleomenes III. führte indeß jenen Plan, durch ſeine Gemahlinn, Wittwe des Agis, dafür gewonnen, nach einem glücklichen Kriege gegen die Achäer durch

*) Der achäiſche Bund, deſſen Staaten ſämmtlich gleichberechtigt waren, ihre eignen, meiſt gemäßigt-democratiſchen, Verfaſſungen behielten, aber dennoch eng unter einander verbunden waren, bezweckte hauptſächlich gemeinſame Abwehr fremder Angriffe. Die Bundesangelegenheiten (Entſcheidung über auswärtige Angelegenheiten, gemeinſame Geſetzgebung und Wahl der Bundesbeamten) wurden durch die, jährlich zweimal in Aegium zuſammentretende, Bundesverſammlung entſchieden, an welcher jeder über 29 Jahr alte Bürger Theil nehmen konnte, und welcher der oberſte Bundesbeamte, der jährlich wechſelnde Strateg, vorſaß. Dieſer leitete in der Zwiſchenzeit in Gemeinſchaft mit einem Bundesſchreiber und einem Rathe die Bundesſachen.

**) Der Bundestag (Panätolium), auf welchem jeder Aetoler Stimme hatte, wurde gewöhnlich zu Thermus gehalten; der erſte Beamte (Strateg) hatte den Vorſitz, und neben dieſem wird der Bundesſchreiber und der Rath der Apocleten erwähnt.

1) Polyb. II, 41. 2) Plut.'s Aratus.

Ermordung der Ephoren, neue Landesvertheilung und Vermehrung der Bürger aus den Periöken 226 aus [1]; um ſein Werk zu befeſtigen und ſich an die Spitze des achäiſchen Bundes zu ſtellen, ſetzte er den Krieg gegen dieſen mit ſolchem Erfolge fort, daß dieſer auf den Rath des Aratus durch die Uebergabe von Acrocorinth (und Abhängigkeit von Macedonien!) ſich den Beiſtand des Königs Antigonus II. Doſon (233 [richtiger 229] — 221) erkaufte, welcher den Cleomenes 222 bei Sellaſia ſchlug [2]) und durch Herſtellung des alten Unweſens Sparta's Wiedererhebung verhinderte. Der Bundesgenoſſenkrieg zwiſchen den Aetolern und den von dem thätigen und talentvollen Philippus III. (221 — 179) unterſtützten Achäern (220 — 217) ſchwächte Griechenland noch mehr; jedoch wußte Philopömen [3]), welcher zwar den von ihm bewunderten Epaminondas nicht erreichte, aber den von Philippus 215 vergifteten Aratus als Feldherr weit übertraf, dem achäiſchen Bunde eine ſelbſtändige Haltung zu geben. Die Römer beſchränkten zwar Philippus durch die Schlacht bei Cynoscephalä (197) auf Macedonien und erklärten die von ihm abhängig geweſenen griechiſchen Städte für frei, ſuchten aber ſeitdem die Griechen durch Nährung innern Zwieſpalts und Bezahlung einer Partei immer mehr zu ſchwächen; die Aetoler wurden von ihnen 189 für ihr Bündniß mit Antiochus durch Forderung einer erſchöpfenden Geldſumme und Auflöſung ihres Bundes beſtraft; Philopömen vereinigte zwar Sparta nach Beſiegung des Tyrannen Nabis mit dem achäiſchen Bunde, allein vergeblich ſtrebte nach ſeinem Tode (183) Lycortas [4]) nach größerer Befeſtigung deſſelben. Perſeus, welcher ſeines Vaters, Philippus III., Römerhaß, aber nicht ſeine Talente und ſeine Kraft beſaß, wurde von den Römern nach mehrjährigem Kriege 168 bei Pydna gänzlich beſiegt und Macedonien erſt in vier (von Rom abhängige) Republiken getheilt und 148 in Folge einer Empörung unter Andriscus in eine römiſche Provinz verwandelt. Der achäiſche Bund wurde ſeit 168 von den Römern immer rückſichtsloſer behandelt, tauſend angeſehene Achäer, welche ſich ihnen nicht verkaufen wollten, zur Verantwortung gegen Verläumdungen nach Italien gefordert und daſelbſt zurückgehalten, und die Rückkehr

---

[1]) Plut.'s Agis und Cleomenes. [2]) Polyb. II, 65 — 69. [3]) Plut.'s Philopömen. Polyb. X, 25. [4]) Liv. XXXV, 38. XXXIX, 50.

der noch lebenden dreihundert (151), die Forderung der Trennung mehrerer Städte vom Bunde und Leidenſchaftlichkeit der Strategen Critolaus und Diäus führten 148 zu einem Kriege, in welchem Critolaus bei Scarphe in Locris und ſein Nachfolger Diäus auf dem Iſthmus vom Conſul Mummius geſchlagen, Corinth zerſtört und Griechenland unter dem Namen Achaja 146 eine römiſche Provinz wurde[1]).

§. 2. Seleucidiſch-ſyriſches Reich[2]).

Seleucus Nicator[3]), der Gründer dieſes Reiches, hatte nach der Wiederbeſitznahme Babylon's (312) ſein Reich durch Gewalt und Güte bis zum Oxus und Indus ausgedehnt, war über dieſen hinaus bis zum Ganges 305 vorgedrungen und hatte mit dem indiſchen Könige Sandrocottus gekriegt, dann Frieden und Freundſchaft geſchloſſen. Die Erweiterung ſeines Reiches gegen Weſten 301 (und 282) veranlaßte ihn zu der verderblichen Verlegung der Reſidenz an die Grenze, nach Syrien. Durch Erneuerung oder Gründung vieler griechiſchen Städte (Seleucia am Tigris, Seleucia am Orontes, die von ſeinen erſten drei Nachfolgern vergrößerte Hauptſtadt Antiochia u. a.) ſuchte er ſein Reich, welches er in 72 Satrapien theilte, in ein griechiſch-aſiatiſches umzugeſtalten; ſeinen Nachfolgern fehlte indeß die zum Zuſammenhalten eines ſo ausgedehnten, aus den verſchiedenartigſten Beſtandtheilen zuſammengeſetzten Reiches nothwendige kräftige Perſönlichkeit und Thätigkeit, und die entnervende Schwelgerei derſelben und die grenzenloſe Ueppigkeit des Hofes reizte bald die Statthalter, beſonders die entferntern, zum Abfall. Schon Antiochus I. (281—262) vermochte weder Pergamum, Bithynien und Pontus zu unterwerfen, noch die Feſtſetzung der Gallier (Galater) in Kleinaſien zu verhindern. Unter Antiochus II. (Gott!) (262—247) riſſen ſich Parthien und Bactrien los; Seleucus II. Callinicus (247—227) kämpfte unglücklich gegen Aegypten, Parthien und ſeinen eigenen Bruder. Sein älterer Sohn Seleucus III. wurde ſchon 224 auf einem Zuge gegen Pergamum meuchlings ermordet; der jüngere Antiochus III.[4]) oder der

[1]) Polyb. XXXVIII. XL. Pauſ. VII, 10—16. [2]) Quellen: Appian. XI. (ſyriſche Kriege); Einzelnes in den Fragmenten des Polyb. und Diodor, im Livius und Juſtin, und Münzen. [3]) Appian. 53—63. [4]) Polyb. V, 40 ff. X, 27 f.

Große (224—187) unterdrückte zunächſt die Empörung mehrerer mächtigen Statthalter; ſein erſter Verſuch, die ptolemäiſch-aſiatiſchen Länder zu erobern, mißlang durch ſeine Niederlage bei Raphia 217, ſein Zug gegen Parthien und Bactrien bis in die Induslånder brachte ihm nur Kriegsruhm, und wenn er auch 203 Phönicien, Cöleſyrien und Paläſtina eroberte, ſo verringerte dagegen der Krieg gegen Rom (191—189) ſein Reich nicht allein um das vordere Kleinaſien, ſondern legte auch den Grund zu deſſen innerer Erſchöpfung. Von ſeinen Söhnen wurde der ältere, Seleucus IV. Philopator, 176 ermordet, der jüngere, Antiochus IV. Epiphanes (176—164), ebenſo durch Schwelgerei wie durch Grauſamkeit verhaßt und verachtet, mußte das ſchon faſt ganz eroberte Aegypten auf Befehl des römiſchen Geſandten Popillius Lånas [1]) 168 wieder räumen, und ſeine Abſicht, die Juden zum Götzendienſte zu zwingen, veranlaßte 167 den Aufſtand und Abfall dieſes Volkes unter den Maccabäern. Innere Zerrüttungen, genährt durch die allgemeine Verderbtheit und durch die Schwäche und Verworfenheit der Herrſcher, reihen ſich in der folgenden Zeit faſt ununterbrochen an einander; ſchon um 150 beſchränkten die Parther das Reich auf das eigentliche Syrien, dieß unterwarf ſich 85 großentheils dem Könige Tigranes von Armenien und wurde 64 bis auf einige kleine Theile zur römiſchen Provinz gemacht.

Anhang.

Die neben dem ſeleucidiſch-ſyriſchen Reiche beſtehenden und meiſt aus demſelben hervorgegangenen Staaten und Reiche.

Im nördlichen Kleinaſien, welches ſchon von Perſien oft nur dem Namen nach abhängig geweſen war, bildeten ſich einige griechiſch-barbariſche Reiche. Bithynien behauptete ſich gegen Alexander und ſeine Nachfolger unabhängig, namentlich vereitelte Nicomedes I. (ſt. 246) mit Hilfe der aus Thracien 278 herbeigerufenen Gallier einen Angriff Syrien's, und er bevölkerte, nachdem ſchon bisher Aſtacus als Hauptſtadt gegolten, die von ihm gegründete Hauptſtadt Nicomedia meiſt mit griechiſchen Einwohnern. Pontus wurde durch den Einfluß der griechiſchen Küſtenſtädte zum Theil

[1]) Polyb. XXIX, 11. Liv. XLV, 12.

gräciſirt, beſonders ſeitdem Pharnaces, deſſen dritter Nachfolger Mithridates VI. oder der Große war, Sinope 184 erobert und zur Hauptſtadt gemacht hatte. **Paphlagonien** blieb durchaus barbariſch und wurde ſeit dem Ausſterben ſeines Königsgeſchlechts (121) in die Schickſale von Pontus verflochten. **Cappadocien** ſtand etwa ſeit 300 unter beſondern Königen, meiſt Ariarathes genannt, und die Geltung der Geſetze des Charondas in der Hauptſtadt Mazaca oder Euſebia beweiſt griechiſchen Einfluß. Das Reich **Pergamum**[1]) wurde durch des Lyſimachus Schatzmeiſter Philetärus begründet, welcher ſchon 283 gegen ſeinen Herrn ſich auflehnte und, im Beſitze des Schatzes deſſelben und eines vermittelſt deſſelben geworbenen Söldnerheers ſich, ſo wie auch ſein Nachfolger Eumenes I. (263—241), gegen Syrien unabhängig behauptete. Attalus I. (241—197) beſiegte die Syrer und Gallier, erweiterte ſein Reich bedeutend und nahm den Königstitel an. Eumenes II. (197—158) erhielt als Verbündeter der Römer von denſelben das syriſche Weſt-Kleinaſien (außer Lycien und Carien). Attalus II. (158—138) bewahrte die Freundſchaft mit den Römern, und Attalus III. (ſt. 133) vermachte ihnen ſein Reich. Die Einwohner der Städte und die Beamten waren Griechen, das Landvolk barbariſch, träg und diebiſch; Handel und Gewerbfleiß blühten durch die Fürſorge der Könige, welche auch, ſelbſt ſehr gebildet und freigebige Gönner der Kunſt und Wiſſenſchaft, Pergamum neben Alexandria zum Hauptſitz der Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft machten. Die Republik **Rhodus**[2]) wurde ſeit 300 ein reicher See- und Handelsſtaat, indem ſie mit gewandter Politik Freundſchaft mit allen Mächten unterhielt, ohne an ihren Streitigkeiten Theil zu nehmen, lebhaften Handel nach Sicilien, Aegypten und dem Pontus betrieb und bei wohlgeordneter Verfaſſung ſich innerer Ruhe erfreute. Engere Verbindung mit den Römern führte 190 zum Beſitz von Carien und Lycien, aber auch zur Abhängigkeit von denſelben. Die **Gallier**, ſeit 277 im nordöſtlichen Phrygien (Galatien) anſäßig, zwangen Anfangs durch Raubzüge die benachbarten Fürſten zur Zahlung eines Tributs, bis ſie 239 von Attalus I. entſcheidend geſchlagen wurden und nur noch als Söldner wichtig blieben; mit ihren nationalen Einrichtungen verband ſich allmälig, wenigſtens bei den Vornehmern, griechiſche Bildung. Die Statthalter von Groß- und **Klein-Armenien**, Artaxias und Zariadras, riſſen ſich 189 von Syrien los[3]); erſteres,

[1]) **Manſo**, über die Attalen 1815; auch bei deſſen Leben Conſtantin's des Großen 301 ff. Strabo XIII, 4. [2]) Strab. XIV, 2. [3]) Strab. XI, 14, 459.

bis 5 n. Chr. unter Nachkommen des Artaxias, wurde darauf Gegenſtand langwierigen Streites zwiſchen den Römern und Parthern; letzteres, bis nach 100 v. Chr. unter des Zariadras Familie, war darauf meiſt Theil eines benachbarten Reiches. Die Erneuerung des jüdiſchen Staates [1]) war das Werk des Mattathias Maccabäus und ſeiner Söhne Judas (ſt. 161), Jonathan (ſt. 143), welcher als Hohepriester Haupt der Nation wurde, und des Ethnarchen Simon (ſt. 135); die Abhängigkeit von Syrien wurde auf Zahlung eines Tributs beſchränkt und hörte 130 unter Johannes Hyrcanus (ſt. 107) gänzlich auf, und Ariſtobul nahm 106 den Königstitel an. Unter Alexander Jannäus (106—79) folgte der höchſten Blüthe der Verfall, indem die erſt nur religiöſe, dann auch politiſche Secte der Phariſäer, welche an dem Buchſtaben des moſaiſchen Geſetzes hielt (und neben welcher die der Saducäer und der Eſſäer beſtanden), durch Aufſtand Trennung des Hohepriesterthums und des Königthums zu erzwingen ſuchten, und Krieg zwiſchen den Söhnen Alexander's veranlaßte Einmiſchung der Römer und Abhängigkeit von dieſen. Durch ihre Gunſt erhob ſich die Familie der Herodianer ſo, daß Herodes der Große (ſt. 1 n. Chr.) — und nach ihm noch einmal ſein Enkel Agrippa (41—44) — durch Auguſtus König von ganz Paläſtina und Idumäa wurde; im J. 44 wurde Paläſtina größtentheils und 90 ganz eine römiſche Provinz. Das parthiſche Reich, ein Reich nomadiſcher Barbaren, welche die griechiſche Cultur bis an die Weſtgrenze zurückdrängten, wurde durch den Parther Arſaces, den Mörder des ſyriſches Statthalters, 256 begründet, bald über Hyrcanien und um 150 unter Arſaces VI. bis zum Euphrat und Hydaspes erweitert. Es beſtand meiſt aus einzelnen Nomadenhorden, die nur durch gemeinſame Gefahr oder kraftvolle Perſönlichkeit des Königs, welchem die Stammhäupter als Reichsrath zur Seite ſtanden, enger verbunden werden konnten. Unbeſtimmtheit der Erbfolge im Arſacidengeſchlechte veranlaßte häufige Zerrüttungen; die Zurückweiſung von Fremden, auch von Kaufleuten, erhielt indeß längere Zeit Sitteneinfachheit. Das von dem griechiſchen Statthalter Theodotus 254 begründete bactriſche Reich erſtreckte ſich in ſeiner weiteſten Ausdehnung vom Oxus bis nach Indien hinein, wurde aber bald durch die benachbarten Nomaden geſchwächt und 126 eine Beute der Parther [2]).

[1]) Die zwei Bücher der Maccabäer und Joſeph. jüdiſche Archäologie XII, ff.
[2]) Juſtin. XLI. XLII. Strab. XI, 9, 436.

§. 3. Aegypten unter den Ptolemäern[1]).

Ptolemäus I., Sohn des Lagus, (ſt. 284), ausgezeichnet als Feldherr und Staatsmann wie durch Geiſtesbildung, begnügte ſich mit den für die Wohlfahrt ſeines neuen Reiches unentbehrlichen Eroberungen: er bemächtigte ſich ſchon 321 Cyrene's, nach 312 des an Schiffsbauholze reichen Phönicien's, Paläſtina's und Cöleſyrien's und nach 301 Cypern's und Lycien's, deren Beſitz zur Beherrſchung des öſtlichen Mittelmeers nothwendig war. Er befeſtigte ſeine Herrſchaft, indem er ſich ſeine ägyptiſchen Unterthanen durch Achtung gegen ihre Religion und eine meiſt friedliche, des Landes Wohlſtand fördernde Regierung gewann und ſie mit den Griechen zu vermiſchen ſuchte. Alexandria begann ſchon unter ihm Sitz des Welthandels und wiſſenſchaftlicher Bildung zu werden. Sein Sohn **Ptolemäus** II. Philadelphus (284—246) erhob Handel, Wohlſtand und wiſſenſchaftliches Studium zur größten Blüthe, unterwarf in einem Kriege gegen Antigonus Gonatas die Cycladen ſeiner Oberhoheit und verlor zwar in einem längern Kriege gegen Syrien Damascus, behielt aber von dem eroberten ſüdlichen Kleinaſien im Frieden Carien. **Ptolemäus** III.[2]) Euergetes (246 — 221), welcher Sinn für die Künſte des Friedens mit Kriegs- und Eroberungsluſt vereinigte, begann als Rächer ſeiner von den Antiochenern ermordeten Schweſter Berenice, der Wittwe Antiochus II., ſchon 246 einen Krieg gegen das ſyriſche Reich, eroberte daſſelbe außer Lydien und Phrygien faſt ganz, verlor es aber durch einen Aufſtand, welchen ſeine Erpreſſungen veranlaßt hatten, wieder und behielt im Frieden nur Seleucia in Syrien, einige pamphyliſche Seeſtädte, das ſüdliche Jonien, namentlich Epheſus, den thraciſchen Cherſones, Aenus und Maronea. Unter dem ebenſo grauſamen als ſchwelgeriſchen Ptolemäus IV. Philopator (221 — 204) begann ſich der durch Schwelgerei und Sittenloſigkeit ſchon vorbereitete **Verfall** offen

zu

---

[1]) Quellen, wie bei §. 2. Strab. XVII. 1, 429 ff. Pauſan. I 6. 7. 9. — Champollion-Figeac, Annales des Lagides. 2 Voll. 1819. Kritik dieſes Werks von St. Martin. 1820. **Niebuhr**, über den hiſtoriſchen Gewinn aus der armeniſchen Ueberſetzung der Chronik des Euſebius; auch in ſeinen kl. Schriften I. [2]) Das adulitiſche Monument, auch in Fabric. bibl. gr. IV. ed. Harl. Darüber Buttmann im Muſeum der Alterthumswiſſenſchaft II. und Niebuhr in ſeinen kl. Schriften I, 401 ff.

zu zeigen, und Seleucia ging an Syrien, der thraciſche Cherſones durch Abfall verloren. Während der Minderjährigkeit Ptolemäus V. Epiphanes (204—181) wurden alle aſiatiſchen Beſitzungen und die thraciſchen Seeſtädte eine Beute der gegen Aegypten verbündeten Könige von Syrien und Macedonien, und die Uebergabe der Vormundſchaft an die Römer begründete den (bald gebieteriſchen) Einfluß derſelben. Zunehmende allgemeine Entartung, beſonders in der Hauptſtadt, Grauſamkeit und Schwäche der Könige, Thronſtreitigkeiten, begünſtigt durch die Käuflichkeit des hauptſtädtiſchen Pöbels, und Frauenherrſchaft ſchwächten das Reich immer mehr; Cyrene, von ſeinem ptolemäiſchen Herrſcher 97 den Römern vermacht, wurde einige Zeit darauf, und Cypern, damals auch ein beſonderes ptolemäiſches Reich, 58 eine römiſche Provinz. Den Thronſtreit zwiſchen Cleopatra und ihrem ältern Bruder Ptolemäus XII. entſchied Cäſar 47 für die erſtere und ernannte nach des letztern Tode den jüngern Ptolemäus XIII. (ſt. 44) zu ihrem Mitregenten, und nach ihrem Tode wurde Aegypten 30 römiſche Provinz *).

Anhang zum dritten Abſchnitt.

Religion und Sitte, Handel und Gewerbfleiß, Sprache, Kunſt und Wiſſenſchaft.

Die **Religion** wurde in den griechiſch-aſiatiſchen Ländern immer mehr mit orientaliſchen Beſtandtheilen vermiſcht; auch die Entartung der **Sitten** ſtieg in jenen aufs höchſte und war nur um weniges geringer in Griechenland und Macedonien. Der **Gewerbfleiß** wurde durch die Pracht der fürſtlichen Höfe, namentlich in Alexandria, Antiochia und Pergamum, beſonders in der Fabrication von Luxuswaaren ſehr begünſtigt. Der **Handel**, deſſen Hauptplätze Alexandria und Rhodus waren, gewann auch durch

*) Die Macht des Königs war unumſchränkt, die Verwaltung knüpfte ſich an ältere Einrichtungen, namentlich an die Eintheilung in Nomen; die Aegypter hatten wahrſcheinlich Zutritt zu den untern Verwaltungsämtern. Die reichen Einkünfte wurden zum Unterhalt einer großen Land- und Seemacht, zur Verſchönerung der Hauptſtadt, Anlegung von Canälen, Häfen und des alexandriniſchen Pharus, zur Begünſtigung der Wiſſenſchaften und Beſtreitung eines ſehr glänzenden Hofes verwandt. Die Zahl der Städte wird von einem Dichter (Theocrit. Id. XVII, 82) auf 33,333 angegeben.

die Verbreitung griechiſcher Herrſchaft und Sprache an Ausdehnung und Lebhaftigkeit; der alexandriniſche war theils Caravanenhandel nach dem innern Africa und dem innern Aſien bis nach Indien, theils Seehandel nach dem arabiſchen Meerbuſen und dem indiſchen Meere von den Häfen Berenice und Myos Hormos aus und auf dem Mittelmeere; den letztern theilte indeß Aegypten mit den Rhodiern, welche, auch im lebhaften Verkehr mit dieſem Lande, bis nach Sicilien und dem Pontus handelten. Bedeutende Handelsſtädte waren außerdem Corinth, Ephesus, Antiochia und deſſen Hafenſtadt Seleucia. Die griechiſche Sprache verbreitete ſich über alle von Alexander dem Großen eroberten Länder, und es bildete ſich einerſeits eine mit dem Gemeinſamen aller Dialecte Eigenthümlichkeiten des attiſchen verbindende Bücherſprache, andrerſeits entſtand im Orient, beſonders in Alexandria, durch Aufnahme fremder Beſtandtheile der ſogenannte helleniſtiſche Dialect. Die Künſte ſanken ſämmtlich mehr oder weniger von der Höhe herab, auf welche ſie ſich im vorigen Zeitraume erhoben hatten, denn obgleich die Freigebigkeit der ſelbſt ſehr gebildeten Ptolemäer Alexandria zum Mittelpuncte geiſtiger Bildung machte, ſo daß in der Geſchichte derſelben dieſe Zeit als die alexandriniſche bezeichnet wird, ſo konnten ſie doch den entſchwundenen Geiſt und die Phantaſie nicht zurückrufen, und es gedieh durch ihre Pflege nur, was durch die Arbeit des Verſtandes hervorgebracht werden konnte. In der Poeſie erhielt das Luſtſpiel eine neue Geſtaltung in der, ſich ganz auf das Privatleben beſchränkenden, neuern Comödie, beſonders durch den Athener Menander (ſt. 291) und Philemon aus Soli (ſt. 262). Die zahlreichen alexandriniſchen Dichter vereinigen meiſt Mangel an poetiſchem Geiſte mit Gelehrſamkeit und Kunſtfertigkeit: Apollonius der Rhodier aus Naucratis (200) ſchrieb ein nur durch Einfachheit und Correctheit ausgezeichnetes epiſches Gedicht, Argonautica; das berühmteſte Lehrgedicht dieſer Zeit, Sternerſcheinungen und Wetterzeichen, verfaßte Aratus aus Soli (270); gelehrte Hymnen im antiken Styl dichtete Callimachus (270); die alexandriniſche tragiſche Plejas ſtand den großen Vorgängern weit nach, namentlich ſchrieb der zu ihr gehörige Lycophron (189) in ſchwerverſtändlicher Sprache ein mit mythologiſcher Gelehrſamkeit überfülltes Monodrama, Caſſandra. Am meiſten zeigt ſich poetiſcher Geiſt in den, im ſiciliſch-doriſchen Dialecte geſchriebenen, Idyllen des Syracuſer's Theocrit (270). Die Blüthe der Beredſamkeit verwelkte ſeit dem Untergange der griechiſchen Freiheit, wenn auch Redekunſt in vielen Schulen (in Athen, Alexandria, Rhodus und andern Städten Aſien's) gelehrt wurde. Die Plaſtik

erhielt ſich durch Nachahmung der ältern Meiſterwerke meiſt noch auf der früher erreichten Stufe, ſtrebte jedoch auch ſchon nach dem Coloſſalen (wie der Coloß von Rhodus zeigt) und überhaupt nach dem Effectvollen. Die Baukunſt fand durch die Prachtliebe vieler Fürſten Gelegenheit, großartige Werke, namentlich in Alexandria, auszuführen, wich aber von der Nachbildung der frühern vollendeten Kunſtwerke durch Vermiſchung des Orientaliſchen mit dem Griechiſchen ab. Die Malerei wandte ſich theils zu dem Kleinlichen, theils diente ſie nur dem Sinnenreize. Die Philoſophie erhielt eine fernere, aber einſeitige und der Verderbtheit der Zeit theils entgegentretende, theils ſich ihr anpaſſende Entwickelung in drei neuen, den ſocratiſchen beizuzählenden Schulen: Pyrrho aus Elis (323) wurde Stifter der ältern Skeptiker, indem er die ſocratiſche Ironie zu einer völligen Verzweiflung an der Erkenntniß der Wahrheit umbildete und durch Verzichtleiſtung auf das Urtheil über die Dinge und durch Apathie ungeſtörte Ruhe und gleichmäßige Stimmung des Gemüths erſtrebte. Der Athener Epicurus (ſt. 269), welcher das höchſte Gut in die Glückſeligkeit, dieſe aber in die Luſt und mehr noch in Freiheit von Furcht und Schmerz und in völlige Ruhe der Seele ſetzte, wurde der Stifter der Epicuräer. Nur um Weniges ſpäter fällt die Begründung der ſtoiſchen Schule durch Zeno (280), welche die Weisheit der Tugend und dieſe der durch alleinige Herrſchaft der Vernunft bewirkten Gemüthsruhe gleichſtellte und in der Behandlung der Phyſik und Logik die frühern Entwickelungen vollſtändig zuſammenzufaſſen ſuchte. Des Ariſtoteles Nachfolger in der peripatetiſchen Schule war der beredte und gelehrte Theophraſtus. Arceſilas (280) wurde Stifter, Carneades (160) Ausbildner der neuern Academie, welche die Gewißheit der Erkenntniß durch die Sinne ſo wie durch den Verſtand läugnete und auch im Sittlichen dem Wahrſcheinlichen folgte. Größere Leiſtungen bewirkte die freigebige Unterſtützung der Ptolemäer und Attalen (auch die Errichtung großer Bibliotheken und des alexandriniſchen Muſeums durch Ptolemäus II.) in den empiriſchen Wiſſenſchaften und in der Gelehrſamkeit. Grammatik oder Philologie (nicht allein Sprachforſchung und Kritik, ſondern überhaupt auch Gelehrſamkeit bezeichnend) wurde erſt in Alexandria, beſonders durch den Epheſier Zenodotus und den Samothracier Ariſtarchus, ausgebildet. In der Naturbeſchreibung leiſtete Theophraſtus eben ſo Verdienſtvolles für Botanik und Mineralogie wie Ariſtoteles für Zoologie; alsdann blieb dieſe Wiſſenſchaft aber, ungeachtet der reichen Sammlungen zu Alexandria und Pergamum, ſtehen, bis Dioscorides

(64 n. Chr.) in ſeiner Arzneimittellehre der Botanik die ihr bis zum Anfange der neuern Zeit bleibende Grundlage gab. Die Phyſik blieb wegen Mangels an Beobachtungen auf einer ſehr niedrigen Stufe; die Medicin wurde dagegen durch das beſonders in Alexandria begünſtigte Studium der Anatomie befördert; am weiteſten entwickelten ſich die mathematiſchen Wiſſenſchaften: Euclides, welcher unter Ptolemäus I. in Alexandria lehrte, begründete die Mathematik wiſſenſchaftlich; der Syracuſier Archimedes (ſt. 212) erweiterte alle Theile derſelben, namentlich Geometrie und Mechanik; einer ſeiner Schüler, Apollonius von Perga (246) entwickelte die Lehre von den Kegelſchnitten. Um die Aſtronomie erwarben ſich Eratoſthenes von Cyrene (240) und Hipparchus von Nicäa (ſt. um 125) die größten Verdienſte, und ſie vervollkommneten auch durch Verbindung mit der Aſtronomie die Geographie, welche ſchon durch Alexander's Züge ſehr erweitert worden war. Die Werke der zahlreichen Geſchichtſchreiber dieſer Zeit, von welchen viele Alexander's Thaten behandelten, ſind meiſt verloren gegangen; nur zum Theil erhalten iſt die allgemeine Geſchichte (von 220—146) des trefflichen pragmatiſchen Hiſtorikers, Polybius aus Megalopolis (205—123), des Sohnes des Lycortas.

Vierter Abſchnitt.

Geſchichte der Römer[1]).

Einleitung.

Das alte Italien[2]).

Italien war ſchon zur Zeit der Gründung Rom's gut angebaut und von civiliſirten Völkern bewohnt, deren Cultur zum Theil auf Rom's innere Entwickelung eingewirkt hat. In den früheſten Zeiten wohnten den Griechen verwandte Völker von Süd-Etrurien bis zur Meerenge herab und im Süden von einem Meere zum andern: Siculer in Süd-Etrurien, Latium und Campanien, Oenotrer im Bruttierlande und in Lucanien, und Peucetier am obern Meere; oberhalb dieſer und öſtlich von jenen wohnten ſabiniſche (oder ſabelliſche) Völker: die eigentlichen Sabiner um Amiternum, die Marſer um den fuciner See, die Aboriginer um Reate, ſüdlich von ihnen die alten Auſoner, am nördlichſten die Umbrer, etwa von Interamna bis Camerinum. Im weſtlichen Theile des nördlichen Italien's, beſonders am Meere, wohnten Ligurer, im mittlern von Rhätien bis zum Apennin die Raſener, im öſtlichen die illyriſchen Veneter, Carnier und Iſtrier. Um 1100 verbreiteten ſich die Umbrer

[1]) Niebuhr, römiſche Geſchichte. 3 Th. (3. L. u. 1. A.) 1828 ff. Fiedler, Geſchichte des römiſchen Staates und Volkes. 2. A. 1832. Ferguſon, Geſchichte des Fortgangs und Untergangs der römiſchen Republik. A. d. Engl. 3 Bde. 1784. ff. Creuzer, Abriß der römiſchen Antiquitäten. 2. A. 1830. Walter, Geſchichte des römiſchen Rechts bis auf Juſtinian. Erſte Lieferung (Geſchichte der Verfaſſung). 1834. [2]) Müller, die Etrusker. 2. Abth. 1828. Niebuhr a. a. O. I.

über den größten Theil Etrurien's; die Sabiner erweiterten ihre Wohnſitze gegen Weſten, die Aboriginer zogen nach Latium und bildeten durch Vermiſchung mit den Siculern das Volk der **Latiner**, deren Land ſpäter in die Gebiete von 30 verbündeten Städten zerfiel; die Auſoner zogen nach dem ſpätern Samnium, welches in der folgenden Zeit die ſabiniſchen Samhiter eroberten, und nach Campanien und bildeten durch Vermiſchung mit den Siculern die osciſche Nation, zu welcher die Volsker und Aequer gehörten. Etwas ſpäter (um 1040) gründeten pelasgiſche Tyrrhener oder Tusker, wahrſcheinlich durch die einwandernden Jonier aus Lydien vertrieben, einen Staat im ſüdlichen Etrurien, und bald darauf verdrängten die Raſener die Umbrer aus dem nördlichen, vereinigten ſich mit den Tyrrhenern und bildeten ſo das Volk der **Etrusker**, welches zur Zeit ſeiner größten Blüthe (800) ſich auch über Campanien verbreitete. Samnitiſch waren die bald entartenden Campaner und die räuberiſchen Lucaner, welche um 430 ſich die nach ihnen benannten Landſchaften unterwarfen. Um 350 entſtand aus zuſammengelaufenen Söldnerſchaaren und empörten Leibeignen das Volk der Bruttier. **Gallier** breiteten ſich von 600—400 allmälig erobernd in Ober-Italien aus *).

---

*) Jedes der drei Gebiete der Etrusker, des mächtigſten und gebildetſten und auf Rom den größten Einfluß übenden Volkes des alten Italien's, am Padus, in Etrurien und in Campanien zerfiel unter zwölf Städte, welche durch ein loſes Bundesverhältniß und religiös-feſtliche Zuſammenkünfte verknüpft waren. Bekannter iſt nur der Zuſtand des eigentlichen Etrurien's, zu deſſen Zwölfſtädten Arretium, Peruſia, Cluſium, Tarquinii, Veji u. a. gehörten. Das fleißig angebaute Land nährte eine zahlreiche Bevölkerung und lieferte auch dem mannichfachen Gewerb- und Kunſtfleiße die nothwendigen Stoffe. Der lebhafte Handel war theils Landhandel bis zu den Küſten des baltiſchen Meeres, theils Seehandel, welcher lange mit Seerauberei verbunden, aber auch durch eine bedeutende Seemacht geſchützt war. Die Verfaſſung war Herrſchaft eines erblichen und prieſterlichen Adels, welcher allein die höhern Staatswürden bekleidete; neben demſelben ſcheint es zwar ein perſönlich freies Volk gegeben zu haben, aber ein großer Theil der Landeseinwohner (wahrſcheinlich Nachkommen unterjochter Umbrer und Siculer) war dem Adel unterthänig (in Clientel oder Leibeigenſchaft). Das früher verfaſſungsmäßige Königthum wurde ſpäter durch jährlich wechſelnde Magiſtrate erſetzt, welche mit großem Pomp in Kleidung und Inſignien (Lictoren, Curulſeſſel, Toga Prätexta) umgeben waren. Der Haupttheil der tiefſinnigen, aber düſtern und phantaſiearmen Religion war (auf die Römer übergegangene) Divination, Erforſchung des Götterwiſſens aus den Eingeweiden der Opferthiere, Blitzen, Wunderzeichen und aus der Beobachtung der Vögel. Die Kunde dieſer Divination war ausſchließliches Eigenthum des Adels. Die Kunſt der Etrusker,

Römiſche Geſchichte.

Erſter Zeitraum. Rom unter Königen. 754—510 [1]).

Rom iſt nach der Volks- und Dichterſage, in welcher ſeine älteſte Geſchichte überliefert wurde, 754 von den Enkeln Numitor's, Königs der latiniſchen Stadt Alba longa, **Romulus** und Remus, auf dem palatiniſchen Hügel gegründet worden; erſterer erſchlug den Bruder, wählte ſich einen Senat von hundert Männern und eröffnete ein Aſyl für Landesflüchtige. Der Raub von Jungfrauen benachbarter Völker am Conſualienfeſte veranlaßte Krieg mit dieſen, namentlich mit den Sabinern, welche endlich, mit den Römern durch ihre Töchter verſöhnt und vereinigt, ſich auf dem capitoliniſchen Hügel niederließen; ihr König Titus Tatius wurde Mitkönig des Romulus, wurde aber bald ermordet; auch Romulus verſchwand, nachdem er noch in andern Kämpfen ſich als kriegeriſchen Staatsgründer gezeigt hatte, während eines Unwetters und wurde als Gott Quirinus verehrt. Nach einjähriger ſenatoriſcher Zwiſchenregierung wurde der weiſe und fromme Sabiner **Numa Pompilius** (716—673) zum Könige gewählt, welcher durch Einführung der Pontifices, Auguren, Flamines und der veſtaliſchen Jungfrauen und

namentlich Muſik und Orcheſtik, war eng mit dem Götterdienſte verbunden; der Gladiatorenkampf war ihnen eigenthümlich; ihre Architectur, welche beſonders in regelmäßigen coloſſalen Stadtmauern ſich zeigt, verräth Mangel an Schönheitsſinn; im Tempelbau wurden ſie Nachahmer der Griechen, deren Sage, Dichtung und Kunſt überhaupt vielfachen Einfluß auf ſie geübt hat. Ausgezeichnet waren ſie dagegen in Thonarbeiten (Gefäßen, Reliefs und Statuen), im Erzguß und in andern Arbeiten in Gold, Silber und Elfenbein. Die Malerei übten ſie in Wandgemälden als ſelbſtändige Kunſt. Ihre Literatur war beſchränkt, ihre Poeſie beſtand nur in gottesdienſtlichen Liedern und in Feſcenninen (launigen Verhöhnungen in Wechſelverſen). Beſchränkt im Norden durch die Gallier, im Süden durch die ſamnitiſchen Campaner, verloren die Etrusker durch Schwelgerei, Mangel eines zahlreichen freien Volkes und Rom's Ueberlegenheit ihre Selbſtändigkeit. — Länger bewahrten mehrere ſabiniſche Völker, namentlich die Samniter und Marſer, ihre volksthümliche Tapferkeit, Freiheitsliebe und Genügſamkeit, jedoch wurden ſie durch den Mangel einer engern Verbindung unter ſich geſchwächt.

[1]) **Quellen:** Livius I. Dionyſ. von Halicarn. römiſche Archäologie. I—IV. Plut.'s Romulus und Numa, und einzelne zerſtreute Notizen — **Niebuhr** I. **Wachsmuth**, ältere Geſchichte des römiſchen Staats. 1819.

durch Anordnung des Gottesdienſtes der Begründer der römiſchen Staatsreligion wurde und den Janustempel baute. Der kriegsluſtige Tullus Hoſtilius (673—641) machte Alba in Folge des Sieges der Horatier über die Curiatier abhängig, zerſtörte es, als es ſich unter ſeinem Dictator Mettius Fuffetius treulos zeigte, und verpflanzte die Einwohner auf den cäliſchen Hügel. Numa's Schweſterſohn Ancus Marcius (641—616) ſtellte die verfallene Staatsreligion wieder her, verband das Janiculum mit Rom, erweiterte das römiſche Gebiet bis zur Tibermündung, gründete an derſelben Oſtia, beſiegte mehrere lateiniſche Städte, verſetzte die Einwohner auf den aventiniſchen Hügel, und veranlaßte dadurch das Entſtehen der Plebejer, welche den Gründern und frühern Bewohnern Rom's (Patriciern) in vielen Rechten nachſtanden. Durch die Vormundſchaft über des Ancus Söhne erlangte Tarquinius Priscus (616—578), angeblich aus dem corinthiſchen Bacchiadengeſchlechte ſtammend, wahrſcheinlich ein Etrusker oder Latiner, die Königsherrſchaft; er legte durch großartige Abzugscanäle (Cloaken) die Sümpfe zwiſchen den Hügeln trocken und legte dann das Forum und den Circus Maximus an, begann den Bau einer Stadtmauer aus Quaderſteinen, vermehrte den Senat um 100 Mitglieder, kriegte glücklich gegen Etrusker, Sabiner und beſonders Latiner und wurde von des Ancus Söhnen ermordet. Servius Tullius (578—534), ſein Schwiegerſohn, und Sohn einer gefangenen latiniſchen Fürſtinn genannt, und beſonders durch die Plebejer zum Könige erhoben, gab dieſen eine beſondere Eintheilung in dreißig Tribus und theilte ſie darauf nebſt den Patriciern nach dem Vermögen in ſechs Claſſen und dieſe wieder in 193 (oder 195) Centurien, von welchen die erſte Claſſe allein 98, darunter 18 Rittercenturien, enthielt, und er beſtimmte nach dieſer Eintheilung die Weiſe des Kriegesdienſtes, von welchem die ſechſte Claſſe befreit blieb; er nöthigte die latiniſchen Städte, Rom als ihr Haupt durch gemeinſame Erbauung eines Dianatempels auf dem aventiniſchen Hügel anzuerkennen, ſchloß den quirinaliſchen, esquiliniſchen und viminaliſchen Hügel in die Stadtmauer ein und wurde von ſeinem Schwiegerſohne Tarquinius, Haupt einer patriciſchen Verſchwörung, des Thrones und Lebens beraubt. L. Tarquinius Superbus oder der Tyrann (534—510), deſſen Herrſchaft eben ſo glänzend als gewaltthätig war, machte

durch Gewalt und Ueberredung ganz Latium, ſo wie das volsciſche Antium, abhängiger von Rom, eroberte das volsciſche Sueſſa Pometia und Gabii und verſchönerte Rom durch den Bau des Capitolium und des dreifachen Tempels (des Jupiter, der Juno und Minerva) auf demſelben. Seine Gewaltthätigkeit traf Anfangs nur die Plebejer, welche er auch zu drückenden Frohndienſten zwang, bald beſchränkte er auch das Anſehn des Senats und beraubte Patricier des Eigenthums und des Lebens, bis der Selbſtmord der von ſeinem Sohne Sextus entehrten Lucretia einen beſonders von L. Junius Brutus geleiteten Aufſtand veranlaßte, durch welchen er 510 mit ſeiner Familie vertrieben und das Königthum abgeſchafft wurde *).

---

*) Neuere Unterſuchungen, namentlich Niebuhr's, haben aus der, unter verſchiedenartigem Einfluſſe ausgebildeten, Sagengeſchichte dieſes Zeitraums mit großer Wahrſcheinlichkeit Folgendes als hiſtoriſchen Kern ermittelt. Rom ging aus der Vereinigung von drei Stämmen und wahrſcheinlich aus drei Städten hervor: den Rамnes, Einwohnern des eigentlichen Rom's, einer alten ſiculiſchen oder latiniſchen Stadt auf dem palatiniſchen, den Tities, Einwohnern der ſabiniſchen Stadt Quirium auf dem capitoliniſchen Hügel, welche beide Städte ſchon unter Romulus ſich vereinigten, und den latiniſchen Luceres, Bewohnern einer Stadt Lucerum auf dem cäliſchen Hügel, welche, aus den nach Rom geführten Albanern hervorgehend, Anfangs unterthänig waren, jedoch unter Tarquinius Priscus mit jenen zwei Stämmen vereinigt wurden, ſo daß damit der Stand der Altbürger (Patricier, populus romanus) abgeſchloſſen war. Jeder Stamm zerfiel in 10 Curien, jede derſelben in 10 Decurien und dieſe in Geſchlechter; die Verſammlungen der Patricier hießen comitia curiata. Neben den Patriciern gab es ſchon in frühſter Zeit Clienten, erbunterthänige hörige Leute, welche von den Patriciern auf beliebige Zeit Land zum Anbau erhielten und geſchützt wurden, aber auch derſelben (ihrer Patronen) Ehre fördern und Leiſtungen theilen mußten. Dagegen entſtand erſt ſeit der Zeit des Königs Ancus Marcius die freie Gemeinde der Plebejer (plebs) durch die Bildung einer Landſchaft aus latiniſchen Ortſchaften und freiwillige oder erzwungene Wanderung eines Theils der Einwohner derſelben, auch des Adels, nach Rom, zunächſt nach dem aventiniſchen Hügel; Servius Tullius gab ihnen zuerſt eine Organiſation durch Eintheilung in Tribus, in welche die Patricier erſt ſeit dem Decemvirat aufgenommen wurden; ſie waren von den Staatsämtern ausgeſchloſſen und der perſönlichen Verpfändung unterworfen, welche Servius zwar abſchaffte, aber ſein Nachfolger wieder herſtellte; ihre Verſammlungen hießen comitia tributa. Die Verſammlungen der durch denſelben König in den Claſſen und Centurien vereinigten Patricier und Plebejer hießen comitia centuriata. — Die Verfaſſung Rom's war ariſtocratiſch-monarchiſch. Das Königthum, dem der griechiſchen Heroenzeit nicht unähnlich, vereinigte die Oberfeldherrn- und Oberrichterwürde und die Verrichtung der Opfer und wurde durch Wahl ertheilt und durch den Senat beſchränkt.

Zweiter Zeitraum. Rom als Republik 509—31. v. Chr.

Erſte Abtheilung[1]. Bis auf die gänzliche Beendigung des Streites zwiſchen den Patriciern und Plebejern durch politiſche Gleichſtellung derſelben, die Vollendung der Eroberung des mittlern und untern Italien's und den Anfang der puniſchen Kriege (264).

An die Stelle des Königs traten zwei jährlich aus den Patriciern neu gewählte Conſuln, begabt mit der bisherigen königlichen Macht, jedoch beſchränkt durch die kurze Dauer des Amtes und gegenſeitigen Widerſpruch, zuerſt Brutus und Tarquinius Collatinus, Gemahl der Lucretia, und als dieſer wegen Verwandtſchaft mit dem Königshauſe ſelbſt Rom verlaſſen mußte, Valerius Publicola *). Die durch Tarquinius Superbus verminderte Zahl der Senatoren (patres) wurde durch plebejiſche Ritter (conscripti) wieder auf 300 gebracht. Mehrfache Verſuche der Tarquinier, ſich die Rückkehr zu erzwingen, wurden vereitelt: eine Verſchwörung zu Gunſten derſelben wurde von Brutus ſelbſt durch die Hinrichtung ſeiner Söhne beſtraft; die von Tarquinius aufgeregten Vejenter und Tarquinienſer wurden 509 in der Schlacht am Walde Arſia, in welcher Brutus und des Königs Sohn Aruns einander tödteten, beſiegt: Porſena, König von Cluſium, dagegen, welchen nach der Sage Horatius Cocles am Eindringen in Rom verhinderte und Mucius Scävola durch ſeine Entſchloſſenheit zum Abzuge beſtimmte, erzwang (508) in der That[2]) Abtretung des rechten Tiberufers

*) Gewählt wurden die Conſuln (Anfangs Prätoren genannt) zunächſt von den Centurien, allein bald maßten ſich die Curien die Wahl an. Brutus ſelbſt war Plebejer. Publicola — ſo genannt, weil er den populus romanus durch Senkung der Fasces als Ausfluß aller Hoheit anerkannte — veranlaßte zwei Geſetze[3]), deren erſtes den nach der Königsgewalt Strebenden ächtete, das andere, von den Centurien beſchloſſen, geſtattete den Plebejern gegen die Magiſtrate Berufung an ihre Gemeinde in den Tribuscomitien, wie die Patricier ſchon früher an die Curien appelliren konnten. Das römiſche Gebiet umfaßte nach dem mit Carthago 509 geſchloſſenen Handelsvertrage[4]) Ardea, Antium, Circeji, Terracina und andere lateiniſche Städte.

[1]) Quellen: Livius II—X (—293) und die Inhaltsangaben von XI—XX. Dionyſ. V—XI (—443) und die Fragmente aus XII—XX. Plut.'s Publicola, Coriolanus und Camillus. [2]) Tacitus Hiſtor. III, 72. Plin. XXXIV, 39. [5]) Cicero über den Staat II, 31. Liv. II, 8. III, 55. X, 9. [4]) Polyb. III, 22.

und Auslieferung der Waffen. Die Latiner wurden 496 von dem zweiten Dictator Aulus Poſtumius — der erſte, T. Larcius, war 499 deſſelben Krieges wegen gewählt worden — am See Regillus geſchlagen, und (nach dem Tode des Königs Tarquinius zu Cumä) 493 ſchloſſen die Römer mit ihnen ein Vertheidigungsbündniß zu gleichen Rechten, welchem 486 die Herniker beitraten. Die beſonders nach dem Aufhören äußerer Gefahr eingetretene Bedrückung der Plebejer durch die Dictatur, von welcher ihnen nicht, wie den Patriciern bald, zugeſtanden wurde zu appelliren, und durch den Wucher der Patricier, welchen ſie ſelbſt mit Leib und Freiheit hafteten, veranlaßte 494 die Plebejer zur *Auswanderung* auf den heiligen Berg, von welchem ſie erſt zurückkehrten, als ihnen für ihre Magiſtrate, die Volkstribunen *), deren Zahl von fünf 457 auf zehn vermehrt wurde, Unverletzlichkeit zu ſicherer Beſchirmung der Standesgenoſſen gegen Mißbrauch der conſulariſchen Macht, Freigebung der wegen Schulden Geknechteten und Aufhebung der Schuldcontracte der Unvermögenden zugeſtanden wurde. Aufgeben dieſer Zugeſtändniſſe zur Bedingung von Getreidevertheilung an die Plebejer bei einer Hungersnoth zu machen, rieth 491 der ſtolze Patricier Marcius *Coriolanus*; von den Tribunen deßhalb vor die Verſammlung der Plebejer gefordert, begab er ſich, um drohender Strafe zu entgehen, zu den Volskern und bedrängte an ihrer Spitze Rom, bis endlich ſeine Mutter und Gemahlinn ihn zum Abzuge bewogen. Schon 485 regte der Conſul *Spur. Caſſius Viscellinus* durch den Vorſchlag eines Ackergeſetzes, daß auch den Plebejern Staatsländereien vertheilt werden ſollten, den langwierigen Streit über dieſen Gegenſtand an; jedoch wurde er von den Plebejern, bei welchen ihn die Patricier herrſchſüchtiger Abſichten verdächtig machten, verlaſſen und als Hochverräther 484 hingerichtet. Faſt ununterbrochene Kämpfe gegen die Volsker, Aequer und Vejenter, gegen

*) Wahrſcheinlich waren dieſe Magiſtrate ſchon früher vorhanden, und ſie wurden zunächſt von den Centurien gewählt und von den Curien beſtätigt; allein 471 ſetzten die Volkstribunen Publius Volero und Lätorius das Geſetz durch, daß ſie in den Tribuscomitien gewählt werden ſollten und dieſe über alle öffentlichen Angelegenheiten berathen und beſchließen könnten [1]).

[1]) Liv. II, 56. Dionyſ. IX, 43.

welche 306 Fabier [1]) 477 am Cremera fielen, erfüllen die folgende Zeit. Um der Willkür der Conſuln, welche die den Patriciern ausſchließlich eigene Kenntniß des meiſt ungeſchriebenen Rechtes oft mißbrauchten, Grenzen zu ſetzen, ſchlug der Volkstribun C. Terentillus — richtiger: Terentilius — Arſa 462 die ſchriftliche Abfaſſung von allgemein gültigen Geſetzen vor; erſt nach langem Streite, während deſſen der Sabiner Appius Herdonius an der Spitze von Verbannten und Sclaven ſich 460, jedoch nur auf kurze Zeit, des Capitols bemächtigte und nur Quinctius Cincinnatus als Dictator 458 ein römiſches Heer vor der Gefangennehmung durch die Aequer rettete, gaben die Patricier nach; Geſandte ſollen nach Griechenland geſchickt worden ſein, und darauf wurden 451 zur Aufzeichnung der Geſetze*) patriciſche Decemvirn mit dictatoriſcher Gewalt, unter ihnen auch Appius Claudius, gewählt, welche zehn Geſetztafeln abfaßten. Die für das folgende Jahr gewählten, zum Theil Plebejer, fügten noch zwei Tafeln hinzu, begannen aber dann, von dem wieder gewählten Appius geleitet, eine gewaltthätige Herrſchaft gegen Plebejer und Patricier auszuüben, und ſie behielten ihr Amt auch 449 eigenmächtig, bis der Tod der Virginia, welche der Vater ſelbſt ermordete, da Appius ſie ſich als Sclavinn aneignen wollte, einen allgemeinen Aufſtand bewirkte, die Decemvirn geſtürzt und die frühere Verfaſſung wieder hergeſtellt wurde [2]). Die neuen Conſuln, Valerius und Horatius, veranlaßten alsbald mehrere Geſetze**) zu Gunſten der Plebejer, und

*) Die Geſetzgebung der zwölf Tafeln, nur aus Fragmenten mangelhaft bekannt und Staats- und Privatrecht umfaſſend, enthielt ein für beide Stände verbindliches Recht, behielt jedoch das drückende Schuldrecht der Plebejer bei und machte das Herkommen, nach welchem patriciſch-plebejiſche Ehen nicht vollgültig waren, zum Geſetz. Das Privatrecht wurde verbeſſert, zeigt aber zum Theil grauſame Strenge; die Entſcheidung über Leben und Freiheit des Bürgers wurde den Centuriatcomitien vorbehalten [3]).

**) Die Beſchlüſſe der Tribuscomitien ſollten auch für die Patricier verbindlich ſein, die Wahl von Magiſtraten ohne Provocation (mit Ausnahme des Dictators) ſollte mit dem Tode beſtraft werden, und die Unverletzlichkeit der Volkstribunen wurde erneuert [4]).

[1]) Liv. II, 49. 50. [2]) Liv. III, 33—54. Dionyſ. X, 54—XI, 44. Cic. a. a. O. II, 36. 37. [3]) Dirkſen, Ueberſicht der bisherigen Verſuche zur Kritik und Herſtellung des Textes der Zwölf-Tafel-Fragmente. 1824. [4]) Liv. III, 55. Niebuhr I, 410—416.

dadurch zuverſichtlicher gemacht, ſchlug der Volkstribun Canulejus 445 zwei Geſetze vor: daß gemiſchte Ehen geſtattet und vollgültig ſein ſollten, und daß die Conſuln auch aus den Plebejern gewählt werden könnten [1]). Erſteres gaben die Patricier, aber erſt nach heftigem Widerſtande, zu; um letzteres zu verhindern, bewirkten ſie, daß an die Stelle der Conſuln (auch aus den Plebejern wählbare) Kriegstribunen mit conſulariſcher Gewalt (ſeit 404 gewöhnlich ſechs) traten oder mit Conſuln wechſelten *). Dauerndere innere Ruhe geſtattete kräftigere Fortſetzung der fortwährenden Kriege gegen die benachbarten Völker: der Dictator Poſtumius brach 431 die Macht der Aequer und Volsker durch eine Schlacht an dem Berge Algidus und das mehrmals wieder abtrünnige Veji wurde nach zehnjähriger, öfter unterbrochener Belagerung, bei der zuerſt Winterfeldzüge unternommen und Sold für das Fußvolk eingeführt wurde, 396 vom Dictator Furius Camillus erobert, während die übrigen Etrusker durch neue, über die Alpen gekommene Schaaren von Galliern beſchäftigt wurden. Schon 390 drangen (ſenoniſche) Gallier, gereizt durch die Theilnahme römiſcher Geſandten an dem Kampfe der Cluſiner gegen ſie, gegen Rom vor, beſiegten die Römer an der Allia entſcheidend, verbrannten die verlaſſene Stadt und hoben die Belagerung des von Manlius Capitolinus geretteten Capitols endlich gegen eine große Geldſumme und wegen eines Angriffs der Veneter auf ihr Land auf; nur eine poetiſche Familienſage berichtete, daß Camillus, früher wegen Habſucht und Stolzes gegen die Plebejer verbannt, nun zum Dictator ernannt, ein Heer geſammelt und das Capitol entſetzt habe [2]); jedoch bewog er die Römer zum Wiederaufbau ihrer Stadt und beſiegte in den folgenden Jahren die Volsker, Aequer,

*) Wegen vielfacher kriegeriſcher Beſchäftigung der Conſuln oder Kriegstribunen wurde die Verzeichnung nnd Abſchätzung der Bürger, die Beaufſichtigung der öffentlichen Bauten (und Anfangs auch die Verwaltung der Staatseinkünfte) zwei beſondern (erſt patriciſchen) Magiſtraten, den Cenſoren, 443 übertragen, deren Amt, erſt fünfjährig, bald anderthalbjährig, aber nur alle fünf Jahr beſetzt, durch die damit verknüpfte Einſchreibung in den Senat und den Ritterſtand und die Aufſicht über die Sitten ſehr wichtig wurde [3]).

[1]) Liv. IV, 1 ff. Niebuhr II, 380. 381. 434. 435. [2]) Liv. V, 37 ff. Polyb. II, 18. Diod. XVI, 116. Sueton's Tiber. 3. Niebuhr II, 595—622. Liv. IV, 8. 24. Nieb. II, 446 ff.

Etrusker, Herniker und die latiniſchen Städte, welche ſich vom Bunde mit Rom losgeſagt hatten. Sein, ihm von den Patriciern undankbar weit nachgeſetzter, Feind, Manlius Capitolinus ſtrebte nach Rache, indem er plebejiſche Schuldner loskaufte, und ſich an die Spitze dieſes Standes ſtellte; allein er wurde von den Curiatcomitien wegen angeblichen Strebens nach der Königswürde verurtheilt und fand 384, wahrſcheinlich in offnem Aufruhr, einen gewaltſamen Tod. Die zunehmende Bedrückung der durch den Wiederaufbau und durch Krieg verarmten Plebejer vermittelſt Wuchers und Steuern veranlaßte indeß ſchon 376 die Volkstribunen C. Licinius Stolo und L. Sextius zu drei Geſetzvorſchlägen: Es ſollten wieder Conſuln und einer aus den Plebejern gewählt werden; Niemand ſolle mehr als 500 Joch Staatsäcker beſitzen; von den Schuldcapitalen ſollten die gezahlten Zinſen abgezogen und der Ueberreſt binnen drei Jahren in beſtimmten Terminen abgezahlt werden. Erſt nach zehnjährigem Widerſtande der Patricier, welche mehrere Volkstribunen gewannen, und nachdem jene zwei, immer wieder gewählt, mehrere Jahre die Wahl von Conſuln und conſulariſchen Kriegstribunen gehindert hatten, gingen alle drei Geſetzvorſchläge durch, und Sextius war 366 der erſte plebejiſche Conſul; die oberrichterliche Gewalt wurde zwar damals einem (patriciſchen) Prätor übertragen, mehrmals wurden in den folgenden Jahrzehenden nur patriciſche Conſuln gewählt und die plebejiſchen Schuldner noch ferner hart gedrückt, allein die Beſtätigung und Erweiterung früherer Zugeſtändniſſe und die allmälige Erwerbung faſt aller Staatsämter ſtellte bald die Plebejer den Patriciern gleich *).

Die größere Eintracht im Innern geſtattete größere Entwickelung römiſcher Kraft nach außen, und nach mehrfachen Krie-

*) Schon 367 wurde die Hälfte der decemviri sacrorum (Ausleger der ſibylliniſchen Bücher) aus den Plebejern gewählt (Liv. VI, 42); 365 gelangten dieſe zu der erſt 367 eingeführten curuliſchen Aedilität (VII, 1), 356 zur Dictatur (VII, 17), 351 zur Cenſur (VII, 22), 336 zur Prätur, welche um 242 zwiſchen einem Stadt- und Fremdenprätor getheilt wurde, (VIII, 15. XIX. XXII, 35); durch das ogulniſche Geſetz wurde 300 die Zahl der Pontifices durch Hinzufügung von vier Plebejern auf acht und die der Auguren durch fünf Plebejer auf neun gebracht (X, 6—9). Pontifex maximus wurde ein Plebejer zuerſt 252 (Inhaltsanz. XVIII); das Recht zur Quäſtur (Säckelmeiſteramt) erlangten die Plebejer 419, als die Zahl der

gen, namentlich gegen die Gallier, Herniker und Etrusker, begann 343 der langwierige Kampf gegen die kriegeriſchen Samniter, indem die Römer den mit jenen um Sidicinum ſtreitenden Campanern den verlangten Beiſtand leiſteten. Nach zwei nicht leicht errungenen Siegen am Berge Gaurus und bei Sueſſula (343) ſchloſſen ſie indeß einen Frieden mit ihnen[1], weil die Latiner auf drohende Weiſe Gleichſtellung mit den römiſchen Bürgern durch Zulaſſung zum Senate und zum Conſulate verlangten; allein ſie wurden ſchon 340 vom Conſul Decius Mus, welcher ſich ſelbſt dem Tode für das Vaterland weihte, am Veſuv und von deſſen Collegen Manlius Torquatus bei Triſanum unweit Minturnä beſiegt, 339 und 338 gänzlich unterworfen und durch verſchiedenartige Behandlung und Trennung unter einander geſchwächt[2]. Gegenſeitiger Haß veranlaßte 327 den zweiten Samniterkrieg[3], in welchem die Apulier und Lucaner Anfangs mit Rom, bald, ſo wie die Veſtiner, mit den Samnitern verbündet waren; im Jahre 325 wurden die Veſtiner unterworfen und vom ſtrengen und kriegserfahrnen Dictator Papirius Curſor die Samniter geſchlagen; ein römiſches Heer wurde 321 in einem engen Thale bei Caudium zu ſchimpflicher, aber vom römiſchen Senate für ungültig erklärten, Capitulation gezwungen[4], im folgenden Jahre vom Conſul Papirius Curſor das ſamnitiſche Lager bei Luceria erſtürmt und dieſe Stadt zu

---

Quäſtoren von zwei auf vier erhöht wurde; ſie bekleideten ſie zuerſt 408. Die Würde des Interrex blieb den Patriciern. — Im J. 342 geſtattete ein durch Aufſtand bewirktes Geſetz die Wahl beider Conſuln aus den Plebejern (VII, 42); 339 veranlaßte der Dictator Publilius Philo drei Geſetze: die Plebiscita ſollten für alle Römer verbindlich ſein; die Patricier ſollten die Beſchlüſſe der Centurien im voraus genehmigen und Ein Cenſor ſtets Plebejer ſein (VIII, 12). Schon 347 war der Zinsfuß auf 5 pCt. herabgeſetzt (VII, 27); 325 wurde die Verpfändung der perſönlichen Freiheit des Schuldners durch ein Geſetz abgeſtellt (VIII, 28); allein mehrfache Verletzungen dieſer Geſetze veranlaßten auch noch ferner Streitigkeiten und Unruhen, bis bei der letzten Auswanderung der Plebs (auf das Janiculum) 286 der Dictator Hortenſius die letzte Beſtätigung der allgemeinen Verbindlichkeit der Plebiscita bewirkte (Liv. XI. Plin. XVI, 15. A. Gellius XV, 27. Niebuhr III, 489 ff., und dadurch die politiſche Gleichſtellung der Patricier und Plebejer befeſtigt und vollendet war.

---

1) Liv. VII, 29—VIII, 2. 2) Liv. VIII, 2 ff. 3) Liv. VIII, 23.
4) Liv. IX, 1 ff.

ſchimpflicher Uebergabe genöthigt, aber erſt 306 endete der Krieg, indem die Samniter Rom's Hoheit anerkannten. Nicht lange vorher wurden die ſich auflehnenden Herniker, bald nachher die Aequer abhängig gemacht, und die Marſer, Peligner, Marruciner und Frentaner mußten Bündniſſe mit Rom ſchließen. Die Etrusker hatten nach faſt hundertjährigem Frieden erſt 314 allgemeinen Krieg gegen Rom beſchloſſen, und ſchon die Schlacht am vadimoniſchen See [1]) (308) brach ihre Macht und nöthigte mehrere Städte zum Frieden, jedoch verſchlang ſich dieſer Krieg in den dritten Samniterkrieg (ſ. 299), an welchem auch die Umbrer und die Gallier, als Söldner der Etrusker, Theil nahmen. Die Samniter, 297 am Tifernus geſchlagen, vereinigten ſich 295 mit den andern drei Völkern zu einem gemeinſamen Angriff auf die Römer; allein dieſe entfernten durch einen Angriff auf Etturien wenigſtens die Hauptmacht der Etrusker und Umbrer und erfochten, zum Theil durch die Selbſtopferung des Conſuls Decius Mus (des Sohnes) den blutigen, aber entſcheidenden Sieg bei Sentinum [2]), und nach mehreren andern Kämpfen und furchtbarer Verheerung Samnium's, beſonders durch Man. Curius Dentatus, mußten die Samniter 290 Frieden erbitten [3]). Curius beſiegte auch die zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit die Waffen ergreifenden Sabiner und benachbarte Völker bis zum Meere [4]); die ſenoniſchen Gallier wurden 284 faſt vernichtet, und die Etrusker wurden nebſt den bojiſchen Galliern 283 am vadimoniſchen See gänzlich geſchlagen [5]), erhielten aber 280 wegen der von Süden her Rom drohenden Gefahr einen günſtigen Vertrag. Die reichen Tarentiner, von den Römern wegen öfterer Aufreizung italiſcher Völker und mehrfacher Beleidigungen angegriffen und bedrängt, hatten den kriegsluſtigen König Pyrrhus von Epirus zu Hilfe gerufen. Er ſiegte durch ſeine Elephanten 280 bei Heraclea am Siris, ſo daß ſich die Samniter, Lucaner, Bruttier und Apulier mit ihm verbündeten, begab ſich nach einem zweiten, aber folgenloſen, Siege bei Aſculum in Apulien (279) — wo nach einer Sage [6]) ſich Decius Mus der Enkel opferte — nach Sicilien und wurde

nach

---

[1]) Liv. IX, 39. [2]) Liv. X, 27—29. [3]) Liv. XI. Eutrop. II, 5.
[4]) Aurel. Victor über Rom's berühmte Männer 36. [5]) Polyb. II, 19. 20.
[6]) Cic. über das höchſte Gut und Uebel II, 19. Tusculan. I, 37.

nach ſeiner Rückkehr vom Conſul Curius Dentatus bei Benevent 275 beſiegt und zur Räumung Italien's genöthigt. Die ſchon während ſeiner Abweſenheit mit Erfolg, namentlich von Fabricius Luscinus (einſt als Geſandter bei Pyrrhus!) bekämpften italiſchen Völker wurden jetzt, ebenſo wie Tarent 272, unterworfen, und die Unterwerfung der Umbrer und der Salentiner und ihrer Stadt Brunduſium vollendete 266 die Eroberung des mittlern und untern Italien's [1]).

Anhang.

Staat, Kriegsweſen, Sitte, Religion und Bildung.

Der römiſche **Staat** war eine militäriſche Republik, deren Verfaſſung aus drei in einander greifenden und von einander abhängigen Beſtandtheilen, einem monarchiſchen (dem Conſulate), einem ariſtocratiſchen (dem Senate) und einem democratiſchen (der Volksverſammlung) zuſammengeſetzt war [2]). Die politiſche Bedeutung des patriciſchen Adels ging auf die Nobilität über, einen erblichen Verdienſtadel, welcher, zugleich mit dem Rechte der Aufſtellung der Ahnenbilder (jus imaginum), durch Bekleidung eines höhern — curuliſchen — Staatsamtes für eine Familie erworben wurde. Behauptung der Eroberungen erſtrebten die Römer durch Erweiterung Rom's über Italien vermittelſt zahlreicher Colonien, theils aus Latinern beſtehend, theils aus römiſchen Bürgern, welche aber nur ſelten und durch beſondere Vergünſtigung Stimmrecht und Theilnahme an den Staatsämtern zu Rom (jus suffragii und jus honorum) behielten. Ein ähnliches Verhältniß hatten die Municipien, deren Bürger nach freiwilliger Annahme des römiſchen Rechtes oder auch ohne ſolche zu Rom die Rechte und Verpflichtungen des römiſchen Bürgers, ohne Stimm- und Würdenrecht, beſaßen; übrigens waren die italiſchen Völker, außer den Latinern, theils Bundesgenoſſen, welche zu beſtimmtem Kriegsdienſte verpflichtet waren, theils Unterthänige, jedoch traten auch dieſe wahrſcheinlich ſchon im Anfange des folgenden Zeitraums in das Verhältniß der erſtern. Die Staatseinnahmen, unter der Aufſicht des Senats, beſtanden in den Abgaben (Kopf- oder Vermögensſteuer) der römi-

[1]) Plut.'s Pyrrhus. Liv. XII—XV. Eutrop. II, 6—9. [2]) Weitere Ausführung bei Polyb. VI, 11—18.

ſchen Bürger, den Pachtgeldern von den Staatsländereien, Häfen- und Brückenzöllen und der Kriegsbeute, die Ausgaben in der Ausführung öffentlicher Bauten, namentlich Waſſerleitungen und Heerſtraßen, und den Koſten der Kriegsführung. Die Zahl der römiſchen Bürger betrug 271,224 im J. 275. Das Kriegsweſen der Römer erhielt ſeine Vollkommenheit theils durch den kriegeriſchen Geiſt derſelben, theils durch Aneignung fremder Einrichtungen (des galliſchen Wurfſpeers, der ſamnitiſchen Marſchordnung, der griechiſchen Lagerkunſt, des ſpaniſchen Doppelſchwertes); der Kriegsdienſt war nicht Laſt, ſondern Ehre und nothwendige Bedingung zur Erlangung von Staatsämtern. Die Einrichtung des Heeres, welches in dieſem Zeitraume ſelten aus mehr als vier Legionen beſtand, gründete ſich auf die ſervianiſche Claſſeneintheilung; die Legionen, welche, früher 3000 Fußgänger und 300 Reiter ſtark, im zweiten puniſchen Kriege auf 6200 Fußgänger ſtiegen, bildeten Anfangs eine der Phalanx ähnliche Maſſe, erhielten aber im letzten Jahrhunderte dieſes Zeitraums (vielleicht durch Camillus) durch Eintheilung des Fußvolks in Manipeln und Aufſtellung deſſelben in drei verſchieden bewaffneten Treffen (Haſtati, Principes und Triarii, neben welchen ſich früher noch eine Erſatzmannſchaft (accensi) und ſtets leichte Truppen (rorarii, ſpäter velites) finden, und welchen eine meiſt gleiche Zahl bundesgenöſſiſchen Kriegsvolks beigeſellt wurde) lebendigere Beweglichkeit[1]). Der ſittliche Zuſtand der Römer wurde dadurch bedingt, daß ſie, auch die Vornehmern, kriegeriſche Landbauer, zum Theil auch erfahrene Staatsmänner waren, daß ſie, unbekannt mit dem Laſter, allein Mannhaftigkeit (virtus) und das unmittelbar auf das Leben ſich Beziehende ſchätzten, und daß die Jugend in ſtrenger Sittenzucht und in Ehrfurcht gegen das Alter und jedes Verdienſt um den Staat erzogen wurde; im Familienleben herrſchte ſtrenge Unterordnung, jedoch wurde die väterliche Gewalt ſelten gemißbraucht, und die römiſche Hausfrau war ſehr geehrt; die Beluſtigungen waren kriegeriſche Spiele, mimiſche und derbkomiſche Darſtellungen und ſ. 274 Gladiatorenkämpfe; öftere Erwähnung von goldenen Kronen, die Purpurgewänder der Frauen und der, wenn auch nicht bedeutende, Seehandel, auch bewieſen durch Handelsverträge[2]) mit Carthago (509. 348. 305. 280), laſſen auf Gewerbfleiß und ſelbſt auf einigen Luxus ſchließen; Verderbtheit der Sitten begann erſt durch nähere Verbindung mit Großgriechen-

---

[1]) Liv. VIII, 8 und Niebuhr III, 110 ff. Polyb. VI, 19—42. XVIII, 15, 10—12. (Naſt und Röſch), römiſche Kriegsalterthümer 1782. Geſchichte des Kriegsweſens. 1. Abth. Das Kriegsweſen des Alterthums. 1828.
[2]) Polyb. III, 22—25. Diodor. XVI, 69.

land. Die römiſche Religion, welche bald die Verehrung griechiſcher Gottheiten mit der altitaliſcher verband und meiſt in abergläubiſcher Beobachtung äußerer Gebräuche beſtand, war weſentlich Staatsreligion, unter der Leitung des Staates ſtehend und den Zwecken deſſelben dienend; zu den bei allen öffentlichen Geſchäften nothwendigen (höhern) Auſpicien waren die höhern Magiſtrate berechtigt; die Pontifices, oberſte religiöſe Behörde, die Auguren und alle angeſehenern Prieſter waren Staatsmänner. Die geiſtige Bildung, obwohl bedeutend in politiſcher Hinſicht, entwickelte ſich jedoch noch nicht zu einer (erſt durch griechiſchen Einfluß reifenden) Literatur [1]), nur die Anfänge einer ſolchen zeigen ſich vornämlich in der Volkspoeſie (religiöſen Geſängen, Tiſchliedern zum Preiſe verdienter Männer, Trauerliedern bei Leichenbegängniſſen, den aus Etrurien entlehnten Fescenninen und den aus Campanien gekommenen Atellanen oder Poſſenſpielen mit ſtehenden Charaktermasken); der Beginn der Geſchichtſchreibung zeigt ſich erſt in dürftigen Chroniken; die durch die Verfaſſung nothwendige Beredſamkeit war einfach, kräftig und durchaus kunſtlos. Die Begründung römiſcher Rechtswiſſenſchaft gehört erſt ſpäterer Zeit an [2]). Unter den Künſten ſagte dem practiſchen Sinne des Römers nur die Baukunſt zu, und ſchon um 310 ließ der Cenſor Appius Claudius Caecus die nach ihm benannte Straße nach Capua und die erſte Waſſerleitung in Rom bauen [3]); Fabius Pictor malte um 300 die Wände des Salustempels. Silbergeld wurde in Rom zuerſt um 270 geprägt.

Zweite Abtheilung. Bis auf den Anfang der gracchiſchen Unruhen 133 [4]).

Begründung der römiſchen Weltherrſchaft und Bildung der Parteien der Optimaten und des Volkes.

Gegenſeitige Eiferſucht der Carthager und Römer und Eroberungsſucht der letztern führten zu den puniſchen Kriegen, und der erſte puniſche Krieg [5]) (264—241) wurde dadurch veranlaßt, daß die Römer den Mamertinern, ehemaligen Söldnern des ſyracuſiſchen Tyrannen Agathocles, welche ſich Meſſana's be-

[1]) Bähr, Geſchichte der römiſchen Literatur. 2. A. 1832. Bernhardy, Grundriß der römiſchen Literatur. 1830. [2]) Hugo, Lehrbuch der Geſchichte des römiſchen Rechts bis auf Juſtinian. 11. A. 1832. [3]) Liv. IX, 29. Plin. XXXV, 7. [4]) Quellen: Polyb. I—V (—216) und Fragm. aus VI—XL (—146). Liv. XXI—XLV (—167) und die Inhaltsanz. der frühern und folg. Bücher. Appian. VI ff. und mehrere plutarch. Biographien. [5]) Polyb. I, 7—64. III, 27. Liv. XVI—XIX.

mächtigt hatten, Beiſtand gegen die Carthager und den König Hiero von Syracus leiſteten. Appius Claudius Caudex beſiegte beide, und Hiero wurde 263 der (treueſte) Bundesgenoſſe Rom's; nach der Eroberung Agrigent's (262) ſchlug C. Duilius, an der Spitze einer in 60 Tagen erbauten Flotte, vermittelſt der Enterbrücken die carthagiſche 260 bei Mylä oder bei den lipariſchen Inſeln; durch den vermittelſt engen Zuſammenſchließens der Schiffe gewonnenen großen Seeſieg bei Ecnomus (256) bahnte ſich Atilius Regulus den Weg nach Africa und drang ſiegreich vor bis in die Nähe Carthago's, erlag aber 255 der Kriegskunſt des Spartaners Xanthippus. Als darauf während eines wechſelvollen Seekriegs ſich Hamilcar Barcas im weſtlichen Sicilien trotz des großen Landſiegs der Römer bei Panormus (252) behauptete, ſo erbauten dieſe nach dem Verluſte mehrerer Flotten meiſt aus Privatbeiträgen eine neue zur Entſcheidung des Krieges, und mit dieſer ſiegte C. Lutatius Catulus 242 bei den ägatiſchen Inſeln ſo, daß die Carthager im Frieden 241 ihren Theil Sicilien's — die erſte römiſche Provinz — abtraten, die Gefangenen frei gaben und 2200 Talente zahlten.

Die durch einen Krieg mit den eigenen Söldnern, welche erſt nach drei Jahren Hamilcar überwältigte, noch vermehrte Erſchöpfung Carthago's benutzten die Römer, durch Androhung eines Krieges die Abtretung *Sardinien's* und Corſica's und 1200 Talente 236 zu erzwingen[1]. Seeräubereien und Ermordung eines ihrer Geſandten auf Geheiß der illyriſchen Königinn Teuta beſtimmten die Römer 230 *zum Kriege gegen die Illyrier*, und von Demetrius von Pharus unterſtützt, zwangen ſie dieſelben 228 zur Zinspflichtigkeit, Abtretungen und zu der (auch den Griechen ſehr willkommenen) Einſtellung der Seeräubereien; als Demetrius aber ſelbſt ſpäter Feindſeligkeiten begann, wurde er 219 von den Römern gezwungen, zu Philippus III. von Macedonien zu flüchten[2]. Schon 232 hatte das flaminiſche Ackergeſetz, welches Vertheilung des eroberten ſenoniſchen Gebiets unter römiſche Bürger anordnete, *den Krieg gegen die cisalpiniſchen Gallier*[3] (ſ. 228) vorbereitet. Erinnerung an frühere Gefahren veranlaßte die Römer zu ungewöhnlich großen Rüſtungen, während die große Zahl der Gallier durch Uneinigkeit und

[1] Polyb. I 88. [2] Polyb. II, 2—12. III, 16. 18. 19. [3] Polyb. II, 21—35.

mangelhafte Bewaffnung unſchädlicher gemacht wurde. Die gegen Rom vordringenden, durch herbeigerufene transalpiniſche Gäſaten verſtärkten, Bojer und Inſubrer wurden bei Cluſium — nach gewöhnlicher Angabe, richtiger: bei Telamon am Meere — 225 beſiegt, und nach Unterwerfung der Bojer (224) wurden die Inſubrer 223 von Flaminius am Addua und 222 bei Claſtidium von Claudius Marcellus und Cn. Scipio geſchlagen und, nachdem letzterer ihre Hauptſtadt Mediolanum erſtürmt hatte, unterworfen. Colonien in Placentia und Cremona ſollten die noch ſchwankende Herrſchaft befeſtigen.

Indeſſen hatten die Carthager unter Hamilcar und ſeinem Schwiegerſohne Hasdrubal durch Eroberungen in Spanien ſich entſchädigt, ſo daß die Römer ihnen in einem Vertrage[1]) den Iberus zur Grenze ſetzten; allein der unverſöhnliche Römerfeind Hannibal[2]), Hamilcar's Sohn und zunächſt vom Heere zum Feldherrn erhoben, eroberte nach vollendeter Unterwerfung des ſüdlich von jenem Fluſſe gelegenen Landes das mit den Römern verbündete Sagunt und führte dadurch den zweiten puniſchen Krieg[3]) (218 — 201) herbei. Nachdem er Spanien geſichert hatte, vereitelte er die Abſicht der Römer, den Krieg nach Spanien und Africa zu verſetzen, indem er das ſüdliche Gallien durchzog, unter großen Mühſeligkeiten die Alpen (den kleinen S. Bernhard oder den Mont Cenis[4])) überſtieg und den Krieg angriffsweiſe in Italien ſelbſt begann. Im Reitertreffen am Ticinus ſiegte er über den Conſul P. Cornelius Scipio durch die Ueberlegenheit ſeiner Reiterei, den Sieg an der Trebia, welcher den Abfall aller Gallier von Rom entſchied, erleichterte ihm des andern Conſuls Sempronius Ungeſtüm, und nach Durchziehung der Sumpfgegenden Etrurien's ſchlug er 217 den unvorſichtigen Conſul Flaminius am traſimeniſchen See. Das Vertheidigungsſyſtem des jetzt zum Dictator ernannten Q. Fabius Maximus (Cunctator) bedrohte ſeinen Unterhalt, verhinderte ſeine Abſicht, durch den Gewinn großer Schlachten die Bundesgenoſſen zum Abfall

---

[1]) Polyb. III, 29. [2]) Liv. XX, 4. XXVIII, 12. Polyb. IX, 22—26. Dio Caſſius Exc. 47. [3]) Polyb. in III — XV. Liv. XXI — XXX. Appian. VI — VIII. Plut.'s Fabius und Marcellus. Becker, Vorarbeiten zu einer Geſchichte des zweiten puniſchen Kriegs, in Dahlmann's Forſchungen II, 2. 1824. [4]) Ukert, Geographie der Griechen und Römer II, 2. Beilage: Hannibals Zug über die Alpen.

zu beſtimmen, und brachte ihn ſelbſt in große Gefahr; allein die Unerfahrenheit und Leidenſchaftlichkeit des Conſuls C. Terentius Varro, welchen ſein beſonnener College L. Aemilius Paulus nicht zurückzuhalten vermochte, und ſeine Kriegskunſt bereiteten ihm 216 den großen Sieg bei Cannä [1]), welcher den Abfall der meiſten römiſchen Bundesgenoſſen bewirkte und ihm ein Bündniß mit Philippus III. und (nach Hiero's Tode 215) mit Syracus verſchaffte. Durch Winterquartiere in Capua entnervte er aber ſelbſt ſeine Truppen; die Römer, auch jetzt nicht verzweifelnd, hielten den König — im erſten macedoniſchen Kriege bis 205 — durch Aufregung der Aetoler gegen ihn und durch eine Flotte zurück, Marcellus ſchlug den Hannibal 215 bei Nola und eroberte 212 nach mehrjähriger Belagerung Syracus, Capua wurde 211 von den Römern wieder genommen und Hannibal's, ihm aus Spanien zu Hilfe kommender, Bruder Hasdrubal wurde von den Conſuln Livius Salinator und Claudius Nero bei Sena oder am Metaurus 207 gänzlich beſiegt, ſo daß Hannibal, auch von den Italiern meiſtens wieder verlaſſen, ſich auf Vertheidigung im Bruttierlande beſchränken mußte. In Spanien hatten die ſogleich nach dem Beginn des Krieges dahin geſchickten Brüder Publ. und Cnejus Scipio durch die Siege bei Ibera (216) und bei Illiturgi und Intibili (215) einen großen Theil Spanien's unterworfen, allein 211 in zwei Schlachten den Untergang gefunden, und nur Trümmer des Heeres konnte der Ritter Marcius retten. Jedoch Publ. Cornelius Scipio, des Gleichnamigen Sohn [2]), welcher 210 den Oberbefehl erhielt, eroberte 209 Neu-Carthago, ſiegte darauf bei Bäcula über Hasdrubal, ohne jedoch deſſen Marſch nach Italien hindern zu können, und er vollendete 206 durch Siege und durch Milde die Eroberung des carthagiſchen Spanien's. Conſul im J. 205, ging Scipio 204 von Sicilien nach Africa hinüber, beſiegte, unterſtützt vom Numidierfürſten Maſiniſſa, die Carthager und deren Bundesgenoſſen König Syphax von Numidien, 202 den deßhalb zurückgerufenen Hannibal, deſſen Kriegskunſt durch die Beſchaffenheit ſeiner Truppen gelähmt wurde, bei Zama oder Naraggara [3]), und er erzwang dadurch 201 einen Frieden [4]), in welchem die Carthager auf Africa

---

[1]) Liv. XXII, 44—50. Polyb. III, 107—117. [2]) Polyb. X, 2—5. Liv. XXVI, 19. [3]) Polyb. XV, 5—16. Liv. XXX, 29—35. [4]) Polyb. XV, 18. Liv. XXX, 37.

beſchränkt, zur Auslieferung ihrer (500) Kriegsſchiffe bis auf zehn und ihrer Kriegselephanten, zur Zahlung von 10,000 Talenten, Entſchädigung Maſiniſſa's, jetzt Königs von Numidien, und dem Verſprechen, ohne Rom's Einwilligung keinen Krieg anzufangen, genöthigt wurden.

Dieſer Kampf, welcher Rom von ſeinem gefährlichſten Nebenbuhler befreite, entwickelte erſt die große Kraft des Staates völlig, und das jetzt bei dem Senate, welcher die Früchte der Kriege genoß, hervortretende Streben nach der Weltherrſchaft wurde durch die Kriegskunſt der Römer begünſtigt ſo wie durch ihre Politik, welche ſich der Mächte zweiten Ranges gegen die erſten Ranges bediente und größere Gegenverbindungen zu verhindern wußte, ferner durch die innere Schwäche der öſtlichern Reiche, die Verderbtheit der Herrſcher, die Characterloſigkeit der Völker und den Verfall des Kriegsweſens derſelben. Zunächſt wurde, während fortdauernden Kampfes gegen die cisalpiniſchen Gallier[1]), Philippus III. im zweiten macedoniſchen Kriege[2]) (200—196) wegen ſeines frühern Bündniſſes mit Hannibal geſtraft, indem T. Quinctius Flamininus, ein ebenſo ausgezeichneter Feldherr als ränkevoller Staatsmann, ihn durch den Sieg bei Cynoscephalä (197), welchen die Beweglichkeit der Legion über die Schwerfälligkeit der Phalanx davon trug, zu einem Frieden nöthigte, nach welchem er die von ihm beſeſſenen griechiſchen Städte in Aſien und Europa freigab, ſeine Flotte auslieferte, ſein Heer auf 500 Mann beſchränkte, 1000 Talente zahlte und keinen Krieg außerhalb Macedonien ohne Erlaubniß des Senats zu führen verſprach. Nachdem die Römer eine große, von Hannibal beabſichtigte, Verbindung gegen ſie durch die Vertreibung deſſelben aus Carthago verhindert hatten, begannen ſie in Verbindung mit Eumenes von Pergamum und mit Rhodus Krieg gegen Antiochus III. von Syrien[3]) (191—189), welcher die Räumung griechiſcher Städte auf dem thraciſchen Cherſones und in Aſien verweigerte, aber ſich nunmehr ſeiner Bundesgenoſſen bis auf die Aetoler berauben und durch ſeine Unthätigkeit auch nach ſeinem Uebergange nach Griechenland ſeinen Gegnern Zeit zur Vollen-

[1]) Liv. XXXI, 21. XXXII, 29—31. XXXIII, 36. 37. [2]) Liv. XXXI—XXXIII, 30. Polyb. XVII. XVIII. Plut.'s Flamininus. Appian. IX. [3]) Liv. XXXVI. XXXVII. Polyb. XX. XXI. XXII, 26. Appian. XI.

dung ihrer Rüſtungen ließ. Man. Acilius Glabrio, begleitet von M. Porcius Cato als Legaten, vernichtete ein ſyriſches Heer 191 bei Thermopylä; mehrere Seeſiege eröffneten den Weg nach Kleinaſien, und durch die Schlacht bei Magneſia (190) zwang L. Corn. Scipio (deßhalb Aſiaticus genannt) den König, im Frieden 189 auf ſeine Beſitzungen in Kleinaſien dieſſeits des Taurus und Halys zu verzichten, — ſie wurden zwiſchen Pergamum und Rhodus getheilt — 15000 Talente zu zahlen und ſeine Flotte auszuliefern. Hannibal rettete ſich vor der Auslieferung nach Bithynien und entzog ſich 183 durch Vergiftung der römiſchen Verfolgung. Die Aetoler wurden 189 von Fulvius Nobilior, die Gallier in Galatien von Manlius Vulſo beſiegt und abhängig gemacht [1]). Die Beſiegung des Perſeus im dritten macedoniſchen Kriege [2]) (171 — 168) bei Pydna 168 durch Aemilius Paulus und des Königs Gefangennehmung bereitete die Verwandlung Macedonien's in eine römiſche Provinz (148) vor. Illyrien, deſſen König Gentius als Bundesgenoſſe des Perſeus vom Prätor Anicius 168 gefangen genommen worden war, erhielt, in drei Theile geſpalten, eine Scheinfreiheit [3]); Epirus wurde 167 unterjocht und ausgeplündert [4]). Steigende Eroberungsſucht veranlaßte 146 die Unterwerfung Griechenland's (Achaja's) durch den Conſul Mummius (ſ. Abſchn. III. B. §. 1.), eiferſüchtiger Neid auf Carthago's Wiederaufblühn und des ältern Cato's Feindſchaft gegen daſſelbe den dritten puniſchen Krieg [5]) (149—146): von Maſiniſſa zum Kriege gereizt, überlieferten die Carthager den Römern auf deren Forderung ihre Waffen; allein der Befehl, auch ihre Stadt zu verlaſſen, reizte ſie zu einem verzweifelten Widerſtande, welchen erſt P. Cornelius Scipio Aemilianus [6]), gleich ſeinem Adoptiv-Großvater Africanus genannt, durch die Zerſtörung Carthago's, deſſen Gebiet unter dem Namen Africa römiſche Provinz wurde, überwältigte. Das Vermächtniß des Königs Attalus III. (133) verſchaffte den Römern die Erwerbung des pergameniſchen Reiches, welches ihnen ein unächter Sprößling des Königshauſes Ariſtonicus jedoch bis 129 ſtreitig

[1]) Liv. XXXVIII, 1—27. Polyb. XXII, 8—22. [2]) Liv. XLII—XLV. Polyb. XXVII—XXIX Plut.'s Aemilius Paulus. [3]) Liv. XLV, 26. [4]) Liv. XLV, 34. [5]) Polyb. XXXVI. XXXIX. Appian. VIII. [6]) Polyb. XXXII, 8—16. Dio Caſſ. Exc. 77.

machte [1]). Hartnäckigern Widerſtand hatten die Römer dagegen bis 172 bei den Ligurern gefunden, und mehr noch und länger in Spanien. Zwar hatte der ältere Cato 195 das dieſſeitige Spanien entwaffnet und beruhigt [2]) und Fulvius Nobilior 193. 192 das jenſeitige erweitert [3]); allein die Habſucht und Grauſamkeit römiſcher Statthalter erregte neue Aufſtände, namentlich der Luſitanier, deren edler und unternehmender Anführer von 148—140, Viriathus [4]), nur dem vom Conſul Servilius Cäpio angeſtifteten Meuchelmorde erlag, und Numantia's (141—133), welches 137 ſogar ein römiſches Heer zu ſchimpflichem Vergleiche zwang und endlich von Scipio Aemilianus erobert und zerſtört wurde [5]). Die Ausbreitung der römiſchen Herrſchaft im ſüdlichen Gallien begann ſeit der Gründung von Aquä Sextiä 123 [6]), die baleariſchen Inſeln wurden 124 [7]), Dalmatien 119 unterworfen [8]).

Anhang.

Staat, Kriegsweſen, Sitte und Literatur.

Die noch von Polybius bewunderte Verfaſſung des römiſchen Staates trug ſchon in dieſer Zeit den Keim des Verderbens in ſich und veranlaßte die Bildung zweier Parteien, der eigenſüchtigen Partei der regierenden Familien (der Optimaten oder Nobiles), deren Mittelpunct der Senat war, und welche ſich in der ausſchließlichen Benutzung der Staatsländereien und Verwaltung der höhern Staatsämter zu behaupten ſtrebte, und der Volkspartei, an deren Spitze die Volkstribunen ſtanden; das Volk aber hatte ſich durch die Aufnahme und das Eindringen Vieler von niedriger und ſelbſt ſclaviſcher Abkunft, beſonders ſeit der Einführung der Abgabenfreiheit für die römiſchen Bürger im J. 167, ſehr vermehrt, und zugleich verarmend, wurde es Beſtechungen zugänglich und zu Unruhen geneigt. Zwiſchen dieſe beiden Parteien trat der Ritterſtand, dadurch von großer Bedeutung, daß ſeine Mitglieder durch Pachtung der Staatseinkünfte die reichſten Capitaliſten und Güterbeſitzer wurden. Die Provinzen, welche ſich die Römer durch verſchiedenartige Behandlung ihrer Einwohner, insbe-

[1]) Liv. LVIII. LIX. Vellej. II, 4. Florus II, 20. [2]) Liv. XXXIV, 8—21. [3]) Liv. XXXV, 7—22. [4]) Appian. VI. (Span. Kriege.), 60—75. Dio Caſſ. Exc. 78. [5]) Appian. a. a. O. 76—98. [6]) Liv. LX ff. Vellej. II, 10. [7]) Flor. III, 8. [8]) Liv. XLII.

ſondere durch Begünſtigung einzelner Städte, und durch Einführung römiſcher Sprache zu ſichern ſuchten, wurden dem Staate nicht ſowohl einverleibt, als vielmehr an denſelben geknüpft; ſie wurden von, in der Regel einjährigen, Statthaltern (Anfangs von beſonders dazu gewählten Prätoren, ſeit 150 von den geweſenen Prätoren und Conſuln) verwaltet, welche von Legaten, einem Quäſtor und jungen vornehmen Römern begleitet wurden, Civil- und Militärgewalt beſaßen und die Gerichtsbarkeit nach vorhandenen Geſetzen oder eigenen Verordnungen übten. Der Mißbrauch ſo großer Gewalt durch Bedrückung der Provincialen wurde auch durch das calpurniſche Geſetz über Erpreſſungen (150) nicht verhütet. Im Kriegsweſen ging inſofern eine wichtige Veränderung vor, als zwar noch alle Bürger kriegsdienſtpflichtig waren, aber wegen der immer größern Entfernung des Kriegsſchauplatzes ein Theil derſelben, ohne Verluſt des vollen Bürgerrechts, den Kriegsdienſt zu ſeinem ausſchließlichen Geſchäft machte, die Befehlshaber durch Nachſicht um ihre Gunſt buhlten und, im Beſitz derſelben, eine ſelbſtändige Stellung ſelbſt gegen den Senat annahmen. In der Kriegskunſt wurde im Anfange dieſes Zeitraums, namentlich von Regulus, die Quincuncialſtellung eingeführt. Die alte Einfachheit und Strenge der Sitten wurden ſeit der Berührung mit Großgriechenland, mehr noch durch die Eroberung Sicilien's, beſonders aber durch die Bekanntſchaft mit aſiatiſcher Ueppigkeit und Schwelgerei untergraben; die Sittenloſigkeit mehrte ſich durch die Verminderung eines wohlhabenden Mittelſtandes (eine Folge des zweiten puniſchen Krieges und der Sitte der Optimaten, ihre ausgedehnten Ländereien lieber durch Sclaven, als durch Freie bearbeiten zu laſſen) und durch den Gebrauch in vornehmen Häuſern, die Erziehung der Söhne griechiſchen Sclaven zu überlaſſen. Die 186 entdeckten ruchloſen Bacchanalien[1]), immer häufigere Anklagen wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder und wegen Erpreſſungen und die Nothwendigkeit, ſeit 150 ſtehende Gerichte für dieſe Vergehen ſo wie für Hochverrath und Beſtechung einzuführen, beweiſen die Sittenverderbtheit, welche weder durch die Strenge einzelner Altrömer, wie des Cato Cenſorinus als Cenſors 184[2]), noch durch Luxusgeſetze gehemmt werden konnte. Höhere Geiſtesbildung und eigentliche Literatur, bei den Römern nie Gemeingut des Volkes, ſondern Eigenthum der Vornehmern, begann ſich durch griechiſchen Einfluß zu entwickeln. Ganz ſelbſtändig erſcheinen die Römer nur in ihren Werken über Landbau und Rechtswiſſenſchaft, meiſt ſelbſtändig und

---

[1]) Liv. XXXIX, 8—18. Plut.'s Cato der ältere 16—19.

nur im Allgemeinen an griechiſchen Muſtern ſich bildend in der Beredſamkeit und Geſchichte, den glänzendſten Theilen ihrer Literatur, als Nachbildner und zum Theil nur als Ueberſetzer in der Poeſie und auf wiſſenſchaftlichem Gebiete. Bekanntſchaft mit der griechiſchen Sprache und Literatur begann ſeit der Unterwerfung Unteritalien's und wurde zunächſt befördert durch Livius Andronicus, einen kriegsgefangenen Griechen, wahrſcheinlich aus Tarent (241), welcher die Odyſſee und mehrere griechiſche Dramen in ein rauhes Latein übertrug, mehr noch durch nähere Verbindung mit Griechenland ſelbſt und durch den Aufenthalt gelehrter und geiſtreicher Griechen in Rom, namentlich vieler Achäer und (155) der atheniſchen Geſandten Carneades, Critolaus und Diogenes, welche, zugleich Philoſophen, Redner und Staatsmänner, griechiſche Rhetorik in Rom einheimiſch machten und Eröffnung zahlreicher Schulen derſelben veranlaßten, trotz des ſtrengen Tadels mancher Altrömer und mehrmaliger Verweiſung der Rhetoren. Die bedeutendſten Werke der römiſchen Literatur dieſer Zeit ſind poetiſch: Q. Ennius aus Rudiä in Calabrien (240—169) wurde durch eine poetiſche Darſtellung der römiſchen Geſchichte der Schöpfer des römiſchen Epos, bearbeitete griechiſche Dramen und führte durch Ueberſetzung griechiſcher Lehrgedichte die didactiſche Poeſie in die römiſche Literatur ein. Vater der Comödie wurde M. Accius Plautus aus Sarſina in Umbrien (ſt. 184), indem er griechiſche Comödien in römiſche umbildete, welche ſich beſonders durch Keckheit (oft auch Gemeinheit) des Witzes, Raſchheit der Handlung und treffende Characteriſtik auszeichnen. P. Terentius Afer aus Carthago (ſt. 144) bildete, mit weniger Comik, aber in richtiger und feingebildeter Sprache ſeine Comödien griechiſchen Muſtern zum Theil durch Ueberſetzung nach. Die den Römern eigenthümliche Satire bildete zuerſt C. Lucilius (um 120) aus. Die Geſchichtſchreibung wurde durch die, aller Kunſt entbehrenden, Annalen römiſcher Staatsmänner, namentlich des Fabius Pictor (um 200), nur wenig, etwas mehr durch Cato's des ältern römiſche Geſchichte — Origines genannt, weil ſie die Urſprünge der italiſchen Völker und Städte berückſichtigte — weiter gebildet. Seine zahlreichen, kernigen und ſchmuckloſen Reden bezeichneten den Anfang der Literatur der Beredſamkeit, welche für den Römer bald Inbegriff aller höhern Bildung und Wiſſenſchaft wurde. Zahlreiche Werke griechiſcher Kunſt, beſonders der Sculptur, wurden zwar, zuerſt von Marcellus aus Syracus und von Mummius aus Corinth, nach Rom gebracht, vermochten aber kaum Kunſtſinn, viel weniger Kunſtthätigkeit zu wecken.

Dritte Abtheilung. Bis auf die Begründung der Alleinherrſchaft durch die Schlacht bei Actium 31 [1]).

Zerrüttung des Staates durch Bürgerkriege und den Ehrgeiz einzelner Mächtigen bei fortdauernder Erweiterung.

Um die Lage des meiſt eigenthumsloſen Volkes zu verbeſſern und einen wohlhabenden Mittelſtand zu bilden, ſchlug der edle und beredte Volkstribun Tib. Sempronius Gracchus [2]) 133 die Erneuerung des liciniſchen Ackergeſetzes, jedoch mit Einſchränkungen, vor, und er ſetzte ſie durch, indem er die (ungeſetzliche) Abſetzung ſeines von den Optimaten gewonnenen Collegen Octavius bewirkte; allein ſeine Wiederwahl zum Tribunen, welche er durch mehrere, das Volk begünſtigende, Geſetzvorſchläge ſich zu ſichern geſucht hatte, verhinderte der reiche Pontifex maximus Scipio Naſica an der Spitze einer zahlreichen Partei durch ſeine Ermordung 133, und die Thätigkeit der ſchon ernannten Commiſſion zur Vertheilung von Staatsländereien wurde vom Senate gehemmt. Bei fortdauernder, auch in dem Meuchelmorde des Scipio Aemilianus (129) ſich zeigender, Gährung erneuerte C. Gracchus [3]), talentvoller, aber auch leidenſchaftlicher als ſein älterer Bruder und nicht allein Bürgerwohl, ſondern auch Rache an den Optimaten erſtrebend, als Volkstribun (123. 122) das liciniſche Ackergeſetz ohne Einſchränkungen, ſetzte Vertheilung von Getreide an das Volk zu geringem Preiſe und die Wahl der Richter aus den Rittern durch und ſchlug Ertheilung des Bürgerrechts an die Bewohner Italien's und Errichtung einer Colonie in Carthago vor; allein der Senat wußte ihm durch das Verſprechen von zwölf Colonien die Volksgunſt zu entziehen, und er fand nebſt vielen ſeiner Anhänger in einem Kampfe gegen den Conſul Opimius 121 ſeinen Tod.

Die übermüthige und grauſame Benutzung des Sieges durch die Optimaten erbitterte um ſo mehr, als ihre Verderbtheit ſich

---

[1]) Quellen: Appian. XIII ff. oder Geſch. der Bürgerkriege I ff. Vellej. Patercul. römiſche Geſchichte II. Florus Abriß der röm. Geſchichte III. IV. Die Schriften Salluſt's, Cicero's und Cäſar's. Mehrere plutarch. Biographien. Dio Caſſius röm. Geſchichte, erſt in Excerpten, dann in den (faſt ganz vollſtändigen) B. XXXVII—LI (65—30). [2]) Plut.'s Tib. Gracchus. Appian. Bürgerkr. I, 9—17. Vellej. II, 2. 3. Heeren, Geſchichte der Revolution der Gracchen, in deſſen kleinen hiſtoriſchen Schriften I. [3]) Plut.'s C. Gracchus. Appian. I, 18—27. Vellej. II, 6.

bald im jugurthiniſchen Kriege[1]) (112—106) auf ſchamloſe Weiſe zeigte: Jugurtha, Enkel Maſiniſſa's und Neffe Micipſa's von Numidien und Miterbe der Söhne deſſelben, Hiempſal's und Adherbal's, wußte für die Ermordung derſelben Nachſicht von den Abgeordneten des Senats und Unthätigkeit von den zuerſt gegen ihn geſchickten Feldherrn zu erkaufen, bis der unbeſtechliche Optimat Q. Cäcilius Metellus gegen ihn geſandt wurde und ihn 109 am Fluſſe Muthul ſchlug; ſchon 107 wurde indeß ſein Legat C. Marius[2]), ein ehrgeiziger, die Optimaten haſſender Emporkömmling und ein ausgezeichneter, aber roher Feldherr, durch die Volksgunſt zum Conſulat und Oberbefehl erhoben, und er ſchlug Jugurtha und deſſen Schwiegervater Bocchus von Mauretanien bei Cirta; allein ſein Quäſtor, der Optimat L. Cornelius Sulla[3]), bewog, (deßhalb ſich den Ruhm der Beendigung des Krieges aneignend) den letztern zur Auslieferung Jugurtha's. Numidien wurde unter zwei Verwandte deſſelben getheilt. Indeſſen waren wanderungsluſtige, gemiſchte deutſche Schaaren, Cimbern und Teutonen[4]) in dem Lande der Noriker erſchienen, ſie hatten den Conſul Papirius Carbo 113 bei Noreja geſchlagen und darauf, mit den Tigurinern vereinigt, Gallien verheert und mehrere römiſche Heere beſiegt. Marius, viermal nach einander (104—101) zum Conſul gewählt, vernichtete die Teutonen 102 in der Schlacht bei Aquä Sextiä und 101, in Verbindung mit dem Proconſul Lutatius Catulus und Sulla, die Cimbern auf den raudiſchen Feldern (bei Vercellä oder Verona). Das ſechſte Conſulat (100) erlangte darauf Marius, dem es indeß zum Parteihaupt an Beſonnenheit und Beredſamkeit fehlte, durch eine Verbindung mit den verworfenſten Pöbelhäuptern, dem Apulejus Saturninus, welcher ſich durch Ermordung des zuletzt gewählten Volkstribunen den Weg zum dritten Volkstribunate bahnte, und dem Prätor Servilius Glaucia; als aber dieſer einen der deſignirten Conſuln, um ſelbſt zum Conſulate zu gelangen, ermorden ließ, trat Marius nothgedrungen an der Spitze der ariſtocratiſchen Partei ſeinen Verbündeten gegenüber, und ſie wurden 100 erſchlagen[5]). Schon ſeit einiger Zeit hatten die Bewohner (des eigentlichen) Italien's oder die Bundesgenoſſen das römiſche Bürger-

---

[1]) Salluſt's Jugurtha. [2]) Plut.'s Marius. [3]) Plut.'s Sulla. [4]) Plut.'s Marius 11—27. Liv. LXIII. LXV. LXVII. LXVIII. [5]) Appian. I, 28—33. Liv. LXIX.

recht und dadurch Mitbeherrſchung des durch ihre Hilfe eroberten Reiches verlangt; als 91 der Volkstribun Livius Druſus, welcher des C. Gracchus Vorſchlag, ihnen daſſelbe zu ertheilen, erneuerte, ermordet wurde und das variſche Geſetz gerichtliche Unterſuchung gegen die Begünſtiger der Italier anordnete, ſo beſchloſſen die Bewohner des ſüdöſtlichen Italien's die Errichtung eines Bundesſtaats mit römiſchen Einrichtungen und der Hauptſtadt Corfinium (Italicum), und ſie begannen den Bundesgenoſſen- oder marſiſchen Krieg[1]) (90—88). Selbſt in der römiſchen Kriegskunſt erfahren und unter ausgezeichneten Feldherrn, wie dem Marſer Silo Pompädius und dem Samniter Pontius Teleſinus, führten ſie beſonders Anfangs den Krieg mit Erfolg, durch das juliſche Geſetz wurde ſchon 90 den treugebliebenen Bundesgenoſſen und nach einigen Siegen der Römer wurde allen die Waffen niederlegenden 89 und 88 das Bürgerrecht ertheilt.

Schon 89 hatte Mithridates VI. von Pontus, ein an Hilfsmitteln unerſchöpflicher Feldherr und ein unbeugſamer und unverſöhnlicher Feind der Römer, durch Vertreibung der Könige von Bithynien und Cappadocien, welcher die Ermordung der Römer in dem hart gedrückten Kleinaſien folgte, den erſten (mithridatiſchen) Krieg[2]) (89—84) begonnen. Der Conſul Sulla[3]) behauptete durch die Anhänglichkeit des in Campanien ſtehenden Heeres den ihm übertragenen Oberbefehl, welchen der Volkstribun Sulpicius dem Marius zuwenden wollte, und zwang dieſen zur Flucht nach Africa; er eroberte 86 das, gleich andern Griechen, mit dem Könige verbündete Athen, beſiegte das Heer deſſelben unter Archelaus 85 bei Chäronea und bei Orchomenus und begnügte ſich im Frieden 84 mit der Zurückgabe Bithynien's und Cappadocien's und 2000 Talenten wegen des Zuſtandes Italien's, wo ſchon der erſte Bürgerkrieg[4]) (87—81) begonnen hatte. Der dem Marius befreundete und deßhalb 87 aus Rom vertriebene Conſul Cinna, College des Octavius, war bald mit Marius an der Spitze zahlreicher Italier zurückgekehrt, und ſie ſuchten Sulla's Partei durch Proſcriptionen zu vernichten. Allein Ma-

---

[1]) Appian. Bürgerkr. I, 34—63. Liv. LXXI—LXXVI. Vellej. II, 14—17. [2]) Appian. XII (Mithrid. Krieg). Plut.'s Sulla. Liv. LXXVI—LXXXIII. Vellej. II, 18—28. [3]) Zachariä, L. Cornelius Sulla, genannt der Glückliche, als Ordner des römiſchen Freiſtaates. (B. j.) 1. Abth. 1834. [4]) Appian. Bürgerkr. I, 65—101. Plut. a. a. O. Vellej. II, 20—28.

rius ſtarb ſchon 86 im Anfange ſeines ſiebenten Conſulats, Cinna wurde 84 von den Soldaten ermordet, und den zahlreichen marianiſchen Heeren fehlte Einheit und kräftige Führung, als Sulla 83 nach Italien zurückkehrte. Er ſchlug 82 bei Sacriportus den jüngern Marius, welcher ſich nicht lange nachher, in Präneſte eingeſchloſſen, ſelbſt tödtete, nahm Rom ohne Widerſtand ein, indem ſeine Gegner entflohen, und nachdem er die Samniter und Lucaner unter Pontius Teleſinus vor den Thoren Rom's beſiegt hatte, ſuchte er durch Ermordungen und Proſcriptionen die marianiſche Partei zu vernichten. Auf unbeſtimmte Zeit zur Einrichtung des Staates zum Dictator ernannt, ordnete er darauf die Verfaſſung *) und legte ein Jahr vor ſeinem Tode, geſichert durch Anſiedlung ſeiner Soldaten in Italien und die große Zahl ſeiner Anhänger, 79 die Dictatur nieder. Während derſelben war der vom triumphſüchtigen Murena 83 begonnene *zweite mithridatiſche Krieg* [1] auf Sulla's Geheiß 81 geendet worden und Cn. Pompejus (Magnus) hatte die marianiſche Partei in Africa unter Domitius Aenobarbus und Jarbas von Mauretanien 81 vernichtet [2].

Sulla's angeſehenſte, jetzt an ſeine Stelle tretenden Freunde waren: L. Licinius *Lucullus*, welcher militäriſches, ſchon im erſten mithridatiſchen Kriege bewährtes, Talent mit Kunſtſinn, wiſſenſchaftlicher Bildung und Neigung zu ruhigem, feinerm Lebensgenuſſe vereinigte, M. Licinius *Craſſus*, weniger durch ſein Feldherrntalent, als durch fortwährend und eifrig vermehrten Reichthum einflußreich, und Cn. *Pompejus*, welcher nicht ſowohl durch Talent und Character, wie er wähnte, ſondern vielmehr durch Glücksgunſt ſchon früh zu großem Anſehn gelangt war [3].

*) Die Staatsreform Sulla's, welcher, gleich ausgezeichnet als Feldherr wie als Staatsmann, die kälteſte Grauſamkeit und ſittenloſeſte Schwelgerei mit ſeltner Geiſtesbildung vereinigte, bezweckte Vernichtung des democratiſchen Unweſens und Begründung einer Oligarchie ſeiner Freunde. Die Interceſſion der Volkstribunen wurde auf wenige Fälle beſchränkt und ihnen das Recht genommen, das Volk zu verſammeln und Geſetze vorzuſchlagen; andere Geſetze ſchützten die Provinzen vor Bedrückungen der Statthalter, verordneten Strafen und ſtehende Gerichte gegen Fälſchungen und Meuchelmord durch Gift und Dolch,

[1]) Appian. VII, 64—66. [2]) Plut.'s Pompejus 9—14. Vellej. II, 29.
[3]) Plut.'s Lucullus, Craſſus, Pompejus. *Drumann*, die Geſchichte Rom's in ſeinem Uebergange von der republikaniſchen zur monarchiſchen Verfaſſung, oder Pompejus, Cäſar, Cicero und ihre Zeitgenoſſen. (B. j.) 1 Thl. 1834.

Als Haupt der ariſtocratiſchen Partei, verhinderte er in Verbindung mit dem Conſul Catulus des andern Conſuls Aemilius Lepidus Abſicht, durch Aufhebung der ſullaniſchen Geſetze die Democratie wieder herzuſtellen. Die Beendigung des Krieges gegen den edeln Marianer Sertorius[1]), welchen er ſeit 77 in Gemeinſchaft mit Metellus Pius bekämpfte, und welcher nur dem Meuchelmörder Perperna 72 erlag, eignete er ſich zum Ruhme an. Eine, Rom ſelbſt bedrohende, Empörung von Sclaven und Gladiatoren unter dem Thracier Spartacus[2]) (73—71), welcher gefährliche Sclavenaufſtände auf Sicilien (134—133 und 103—99) voraufgegangen waren, unterdrückte nach mehrerern Niederlagen römiſcher Heere Craſſus, damals Prätor, durch die Schlacht am Silarus; aber auch dieſes Verdienſt maßte ſich Pompejus an, weil er auf ſeiner Rückkehr nach Italien die nach Gallien ziehenden Ueberreſte vernichtete. Während ſeines, in Gemeinſchaft mit Craſſus 70 verwalteten, Conſulats verſchaffte er ſich aus ſelbſtſüchtigem Ehrgeize durch Herſtellung der Macht der Volkstribunen vermittelſt ſeines tribuniciſchen Geſetzes die höchſte Gunſt des Volkes, und dieß übertrug ihm 67 durch das gabiniſche Geſetz zum Kriege gegen die immer furchtbarern, beſonders in Cilicien einheimiſchen, Seeräuber[3]) den Oberbefehl über alle Meere und alle Küſten bis auf zehn Meilen, und eine ſo ausgedehnte Gewalt machte ihm die raſche Beendigung des Krieges möglich. Schon 74 hatte Mithridates nach großen Vorbereitungen durch die Eroberung des den Römern vermachten Bithynien's den dritten mithridatiſchen Krieg[4]) begonnen; allein Lucullus, Conſul 74, nöthigte ihn 73 zur Aufhebung der Belagerung von Cyzicus, ſchlug ſein Heer am Granicus und ihn ſelbſt 72 bei Cabira, ſo daß er zu ſeinem Schwiegerſohn Tigranes von Armenien und Syrien flüchtete, und eroberte darauf Sinope; im Jahre 69 ſchlug er beide Könige bei Tigranocerta und 68 bei Arta-

gaben dem Senate die Gerichte zurück und unterſagten den Statthaltern eigenmächtige Kriegsführung und Gewinnung des Heeres.

[1]) Plut.'s Sertorius. Appian. VI, 101. 102. Appian. Bürgerkr. I, 108 ff. [2]) Appian. I, 116—120. Liv. XCV. XCVII. Vellej. II, 30. Plut.'s Craſſus 8—11. [3]) Appian. VII, 92—96. Dio Caſſ. XXXVI, 3—20. Cic. für das maniliſche Geſetz 12. [4]) Appian. VII, 68 ff. Plut.'s Lucullus 5—26. Pompejus 30 ff. Dio Caſſ. XXXV. XXXVI.

Artaxata; allein Meutereien in ſeinem Heere, genährt durch die römiſchen Ritter, welche, als Finanzpächter, von ihm in ihren Bedrückungen beſchränkt worden waren, geſtatteten dem Mithridates die Wiedereroberung ſeines Reiches, und bald nach der Abberufung des Lucullus übertrug das (vom Prätor Cicero unterſtützte) maniliſche Geſetz 66 dem Pompejus zu der ihm ſchon ertheilten Gewalt auch Kleinaſien und Lucull's Kriegsmacht. Im Beſitze ſo großer Macht beſiegte er in einer nächtlichen Schlacht am Euphrat 66 den Mithridates, nöthigte den Tigranes im Frieden zur Abtretung aller ſyriſchen Länder und Zahlung von 6000 Talenten und drang zwar vergeblich in die unwegſamen kaukaſiſchen Länder ein, allein Mithridates ließ ſich wegen der Empörung ſeines Sohnes Pharnaces ſelbſt 64 den Tod geben. Pompejus ließ dem Pharnaces im Frieden 63 das Königreich Bosporus, ordnete gleich einem unumſchränkten Herrſcher die Angelegenheiten Aſien's, machte die Juden abhängig und Pontus und (faſt ganz) Syrien zu Provinzen. Während ſolcher Erweiterung der römiſchen Herrſchaft beabſichtigte L. Sergius Catilina[1], ein vornehmer und talentvoller, aber verſchuldeter und mit jedem Laſter ſchon früh befleckter Römer, ſogar in Verbindung mit angeſehenen Staatsbeamten durch eine Verſchwörung die ſullaniſche Schreckenszeit zurückzuführen und ſich zum Herrn des Staates zu machen; allein der Conſul M. Tullius Cicero entdeckte 63 durch ſeine Wachſamkeit die Verſchwörung, entfernte durch ſeine Beredſamkeit den Anſtifter aus Rom und bewirkte ſogleich im Senate die Verurtheilung von fünf zurückgebliebenen Theilnehmern; Catilina ſelbſt verlor 62 Schlacht und Leben bei Piſtoria.

Da der jetzt zurückkehrende Pompejus, nach zwei glänzenden Triumphen, im Senate, an deſſen Spitze ihm beſonders Lucullus und M. Porcius Cato[2]) (der jüngere oder von Utica) entgegentraten, nicht die unbedingte Beſtätigung ſeiner Anordnungen fand, ſo verband er ſich 60 zu dem ſogenannten erſten Triumvirate[3]) mit Craſſus und C. Julius Cäſar[4]), welcher, ſeit 63 Pontifex maximus, mit einem ſeltnen umfaſſenden und ſelbſtändigen Geiſte begabt, oft durch Mäßigung und Güte, vornämlich

[1]) Salluſt.'s Catilina. Cicero's catiliniariſche Reden. Dio Caſſ. XXXVII, 29—42. Plut.'s Cicero. Appian's Bürgerkr. II, 2—7. [2]) Plut.'s Cato der jüngere. [3]) Appian. II, 9. [4]) Plut.'s und Suetons's Caſar. Cic. philipp. Reden II, 45, §. 116. Söltl, Julius Cäſar. 1825.

aber durch Herrſchſucht geleitet, bald eben ſo groß als Feldherr, Parteihaupt und Redner, wie als Geſchichtſchreiber ſich bewährte. Während ſeines Conſulats (59) in Gemeinſchaft mit dem unbedeutenden Bibulus wurden des Pompejus Einrichtungen in Aſien beſtätigt, und ihm ſelbſt die beiden Gallien und Illyrien zu Provinzen beſtimmt; in Folge eines von dem verworfenen Volkstribunen Clodius bewirkten Geſetzes über die Hinrichtung römiſcher Bürger ohne förmlichen Proceß wurde Cicero verbannt; Cato wurde zur Beſitznahme Cypern's auf einige Zeit entfernt. Während Cäſar[1]) darauf in Gallien 58 die ausgewanderten Helvetier durch die Schlacht bei Bibracte zur Rückkehr in ihre Heimath zwang und durch Beſiegung des Suevenfürſten Arioviſt bei Veſontio die Deutſchen aus dem Lande verdrängte, 57 die Belgier und 56 das weſtliche Gallien unterwarf, zwei Mal Britannien und Germanien betrat, mehrere einzelne Empörungen und auch einen allgemeinen Aufſtand unter dem Arverner Vercingetorix (52—51) unterdrückte und dadurch Kriegsruhm und die unbedingte Ergebenheit eines zahlreichen Heeres ſich verſchaffte, wurde Rom der Schauplatz vielfacher Zerrüttung. Pompejus, bald ſelbſt durch des Clodius Uebermuth verletzt, unterſtützte, während Clodius von ſeinem Todfeinde Milo in den Straßen Rom's bekämpft wurde, die Zurückberufung Cicero's (57), welcher aus Dankbarkeit ihn mit dem Senate verſöhnte und es bewirkte, daß ihm die Aufſicht über die Getreidezufuhr nach Rom (praefectura annonae) und proconſulariſche Gewalt in und außer Italien auf fünf Jahre übertragen wurde[2]). Dennoch erneuerte er 56 zu Luca ſeine Verbindung mit Craſſus und Cäſar: dieſem wurden ſeine Statthalterſchaften auf fünf Jahr verlängert und die Zahl ſeiner Legionen vermehrt, Pompejus und Craſſus erlangten, aber erſt nach gewaltſamer Zurückdrängung einer Gegenpartei, 55 das Conſulat und darauf durch das treboniſche Geſetz auf fünf Jahre der erſtere Spanien und Africa, der letztere Syrien. Craſſus fiel ſchon 53 in einem aus Habſucht und Eitelkeit gegen die Parther begonnenen Kriege; Pompejus, in Rom bleibend, ſuchte durch die innern Zerrüttungen — ſie verhinderten 53 faſt ſieben Monate die Conſulwahl, und 52 wurde Clodius beim Zuſammentreffen mit Milo, welcher ſich um das Conſulat bewarb, auf der

[1]) Cäſar's Commentarien über den galliſchen Krieg. [2]) Dio Caſſ. XXXIX, 9. Cicero an Atticus IV, 1.

appiſchen Straße ermordet — Oberherr des Staates zu werden und wurde vom Februar bis Auguſt 52 alleiniger Conſul.

Durch den Tod ſeiner Gemahlinn Julia, der Tochter Cäſar's, (54) dieſem entfremdeter und über die ehrgeizigen Abſichten deſſelben von der ſenatoriſchen Partei aufgeklärt, vereinigte ſich Pompejus mit dieſer, welche bald von Cäſar Niederlegung der Statthalterſchaften und des Kriegsbefehls verlangte. Die Gegenforderung des von Cäſar gewonnenen Volkstribuns Curio, Pompejus ſolle zugleich daſſelbe thun, wurde zurückgewieſen und Cäſar im Jan. 49 im Fall der Nichterfüllung des Verlangten für einen Feind des Staates erklärt; mehrere vergeblich intercedirende Tribunen mußten zu ihm flüchten, und er begann, angeblich als Verfechter der Volksrechte, durch Ueberſchreitung des Rubico den zweiten Bürgerkrieg[1]) (49—45). Binnen 60 Tagen war er Herr Italien's, indem der noch ungerüſtete Pompejus mit ſeiner Partei über das adriatiſche Meer floh, durch Entſchloſſenheit und Glück ſiegte er darauf über das pompejaniſche Heer in Spanien bei Jlerda, wandte ſich darauf, nach kurzer Dictatur zum Conſul gewählt, gegen Pompejus, erlitt zwar bei Dyrrhachium nicht unbedeutenden Verluſt, ſiegte aber noch 48 entſcheidend bei Pharſalus. Dem fliehenden Pompejus, welcher in Aegypten ſeinen Tod fand, folgend, kam Cäſar in Alexandria, wo er als gebietender Schiedsrichter auftrat, in große Gefahr, bis er mit den aus Aſien herbeigekommenen Legionen Ptolemäus XII., welcher ſelbſt im Nil ertrank, beſiegte. Die Abſicht des Pharnaces, ſeines Vaters Reich wiederzuerobern, vereitelte er mit großer Schnelligkeit 47 durch den Sieg bei Zela. Schon vorher zum Dictator auf ein, zum Conſul auf fünf Jahr und zum (unverletzlichen) Volkstribunen gewählt und mit manchen Ehren ausgeſtattet, vernichtete er 46 durch die Schlacht bei Thapſus die pompejaniſche Partei in Africa unter Cato (von Utica), Metellus Scipio und Juba von Numidien, machte dieß Land zur Provinz und feierte nunmehr in Rom einen vierfachen Triumph. Nachdem er darauf mit Hilfe des Alexandriners Soſigenes 46 den

[1]) Cäſar's Commentarien über den Bürgerkrieg, Hirtius Geſchichte des alexandriniſchen und des africaniſchen und eines Unbekannten Geſchichte des ſpaniſchen Krieges. Appian. II. 34—154 (bis zum Tode Cäſar's). Dio Caſſ. XLI—XLIV, und die Biograph. Cäſar's, Cato's und des Pompejus.

Calender verbeſſert, die Dauer der Statthalterſchaften beſchränkt, die Gerichte unter Senatoren und Ritter getheilt, Erpreſſungen verpönt und Aufwandsgeſetze gegeben hatte, beſiegte er die Söhne des Pompejus, Sextus und Cnejus, 45 in Spanien in der blutigen Schlacht bei Munda. Allein ſein Triumph über römiſche Bürger, ſeine Erhebung zum lebenslänglichen Dictator und Imperator, ſeine Herabwürdigung des Senats und der republicaniſchen Staatsämter, ſein ſteigender Uebermuth und ſeine Eitelkeit und beſonders ſein Streben nach der Königswürde veranlaßten eine Verſchwörung, an deren Spitze die Prätoren M. Brutus und C. Caſſius Longinus und Decimus Brutus ſtanden, und durch welche er 15. März 44 ſeinen Tod fand.

Die Verſchwornen erhielten indeß[1]) keine Unterſtützung, weil der Senat meiſt aus Cäſar's Anhängern beſtand, das Volk durch Geſchenke und Schauſpiele die Alleinherrſchaft liebgewonnen hatte und der ebenſo talentvolle als ſittenloſe und ehrgeizige M. Antonius, Cäſar's erſter General und damals auch Conſul, in die Stelle deſſelben zu treten ſuchte. Vergeblich ſuchte Cicero zu vermitteln, er eiferte[2]), während ſich die Häupter der Verſchwörung nach den ihnen beſtimmten Provinzen Macedonien, Syrien und dem ciſalpiniſchen Gallien begaben, gegen Antonius und verband ſich mit Cäſar's ſiebzehnjährigem Schweſter-Enkel, Adoptivſohne und Haupterben, dem ehrgeizigen und hinterliſtigen Cäſar Octavianus. Auch auf ſeinen Betrieb erhielt dieſer 43 neben den Conſuln Hirtius und Panſa den Befehl gegen Antonius, welcher das ciſalpiniſche Gallien dem Decimus Brutus entreißen wollte; aber Octavian ertrotzte, nachdem der Sieg bei Mutina beiden Conſuln das Leben gekoſtet hatte, durch einen Marſch gegen Rom das Conſulat, und verband ſich darauf 43 mit Antonius und M. Aemilius Lepidus, einem unbedeutenden Manne, aber Pontifex maximus und Statthalter des dieſſeitigen Spanien's und des narbonenſiſchen Gallien's, auf einer Rhenusinſel bei Bononia zu einem (dem zwei-

---

[1]) Quellen für die Zeit von 44—31: Plut.'s Brutus und Antonius. Sueton's Octavius. Dio Caſſius. XL—L. Appian. III—V. (—35). Vellej. II, 58—87. Florus IV, 3—11. [2]) In den philippiſchen Reden, namentlich der zweiten.

ten) fünfjährigen Triumvirate zur Einrichtung des Staates[1]). Proſcriptionen (auch Cicero's) befreiten die Machthaber von ihren Feinden und verſchafften ihnen das zur Bezahlung ihrer Soldaten nöthige Geld; in zwei Schlachten bei Philippi (42) wurde erſt Caſſius, dann Brutus beſiegt und zum Selbſtmord getrieben, und Antonius und Octavian theilten das Reich unter ſich, indem ſie Lepidus auf Africa beſchränkten. Während Antonius den Orient plünderte und bei der Cleopatra in Alexandria ſchwelgte, reizte Octavian durch ſein eigenmächtiges Verfahren in Italien Bruder und Gemahlinn des Triumvirs Antonius (den Conſul L. Antonius und Fulvia) 41 zum peruſiniſchen Kriege und benutzte denſelben zur völligen Ausrottung der republicaniſchen Partei; das Verlangen der in Italien angeſiedelten Veteranen bewirkte indeß 40 eine Verſöhnung zwiſchen Octavian und Antonius, indem dieſer jenes edle Schweſter Octavia heirathete. Dem zur See mächtigen S. Pompejus mußte zwar Sicilien, Sardinien und Corſica zugeſtanden werden; allein ſchon 35 wurden demſelben von Octavian's Feldherrn Agrippa durch eine Schlacht dieſe Inſeln wieder entriſſen, und darauf auch Lepidus (welcher 13 v. Chr. als Pontifex maximus in Rom ſtarb) ſeiner Macht von Octavian beraubt. Bei ihrer letzten Zuſammenkunft in Tarent (37) hatten Antonius und Octavian ihre Triumviralgewalt auf fünf Jahre verlängert; jedoch der unglückliche Krieg des Antonius gegen die Parther, ſeine erneuerte Schwelgerei in Alexandria, die Verſtoßung der Octavia und die Verſchenkung römiſcher Länder an die ihm von der Cleopatra geborenen Kinder bewirkten endlich, daß der Senat dieſen (eigentlich gegen ihn gerichteten) Krieg erklärte; Agrippa's Einſicht, Cleopatra's voreilige Flucht und die Bethörung des Antonius, welcher ihr übereilt folgte und ſo auch ſein Landheer aufgab, verſchafften dem Octavian den entſcheidenden Seeſieg bei Actium (2. Sept. 31) und die Alleinherrſchaft; Antonius und Cleopatra tödteten ſich in Alexandria ſelbſt, und Aegypten wurde römiſche Provinz.

---

[1]) Appian. IV.

Anhang.

Staat, Kriegsweſen, Sitte und Literatur.

Der Uebergang der *Verfaſſung* aus einer democratiſch-ariſtocratiſchen Republik durch Oligarchie in die Alleinherrſchaft, in Folge der Verderbtheit des großen Haufens wie der Vornehmern, trat in der Darſtellung der Begebenheiten ſelbſt deutlich genug hervor. Die Provinzen waren ungeachtet mancher Geſetze zu ihrem Gunſten den größten Bedrückungen der Statthalter und Wucherer [1]) preisgegeben. Die römiſchen *Heere* büßten ihre innere Haltung dadurch ein, daß ſie nach dem Vorgange des Marius meiſt aus der niedrigſten Claſſe des Volkes gebildet wurden, dem verweichlichenden Einfluſſe Aſien's nicht widerſtanden und es ſich bewußt wurden, daß die Entſcheidung des Streites einzelner Mächtigen und das Schickſal der Republik von ihnen abhing. Die Kriegskunſt wurde durch große Feldherrn vervollkommnet, beſonders durch Cäſar, welcher die nicht lange vor ihm eingeführte Cohortenſtellung weiter ausbildete und die Reiterei beſſer als früher zu benutzen wußte. Die Verderbtheit der *Sitten* zeigt ſich im ſtärkſten Maße in der Verworfenheit des großen Haufens, der Beſtechlichkeit der Gerichte und der kalten Grauſamkeit, unerſättlichen Habgier und der ausgeſuchteſten Ueppigkeit vieler Vornehmen. Mit ſolchen Sitten war indeß Empfänglichkeit für Geiſtesbildung und insbeſondere für griechiſche Literatur ſo ſehr vereinigt, daß Kenntniß derſelben in den höhern Kreiſen der Geſellſchaft unentbehrlich war und manche angeſehene Staatsmänner, wie Lucullus eine Geſchichte des marſiſchen Krieges, in griechiſcher Sprache ſchrieben, und der Mann, nach welchem der mit dieſem Zeitraume zuſammenfallende Zeitabſchnitt der *Literatur* benannt wird, M. Tullius Cicero (106—43), verdankte griechiſchem Unterrichte und Einfluſſe ſeine Ausbildung: ſeine Reden bezeichnen den Höheſtand der römiſchen Beredſamkeit; durch ſeine rhetoriſchen Schriften, welche den tiefen Kenner der Theorie bekunden, wurde er der Lehrer derſelben; durch ſeine philoſophiſchen Schriften machte er in anziehender Darſtellung die Römer mit den verſchiedenen Syſtemen der griechiſchen Philoſophie bekannt; ſeine zahlreichen Briefe ſind nicht allein eine unſchätzbare Quelle für die Kenntniß ſeines Characters und ſeiner Zeit, ſondern auch durch außerordentliche Sprachreinheit, Anmuth und Leichtigkeit unübertreffliche Muſter des Brief-

[1]) Cicero für das maniliſche Geſetz 22. 23

ſtyls. Sein Zeitgenoſſe M. Terentius Varro (116—27) war der gelehrteſte Römer ſeiner Zeit, zugleich Geſchichtſchreiber, namentlich in ſeinen Antiquitäten der menſchlichen und der göttlichen Dinge, Philoſoph, Naturforſcher, Grammatiker, in ſeinem Werke über die lateiniſche Sprache, und Schriftſteller über die Landwirthſchaft. Die Geſchichtſchreibung wurde zunächſt durch zahlreiche Annalen, Selbſtbiographien und Denkwürdigkeiten bereichert, und die Reihe der großen römiſchen Hiſtoriker eröffnet Cäſar durch ſeine mit unvergleichlicher kunſtloſer Einfachheit und Klarheit geſchriebenen Denkwürdigkeiten über den galliſchen und den Bürgerkrieg. Crispus Salluſtius (86—35), welcher die Verderbtheit ſeiner Zeit, der er ſelbſt nicht zu widerſtehn vermochte, meiſterhaft darſtellte, eiferte in ſeiner Geſchichte des jugurthiniſchen Krieges und der catilinariſchen Verſchwörung und einer Geſchichte Rom's von 79 bis 67 mit großer Kunſt und Erfolg dem Thucydides nach. Die Rechtswiſſenſchaft wurde durch Manilius (Conſul 99) und andere angeſehene Staatsmänner begründet. Unter den Dichtern dieſer Zeit bewährte der Ritter T. Lucretius Carus (geb. 95) in ſeinem Lehrgedichte über die Natur der Dinge wahrhaft poetiſchen Geiſt. Die Reihe der ausgezeichneten Lyriker beginnt mit Catullus aus Verona (geb. 87), welcher theils elegiſche, den Griechen nachgebildete, theils mehr epigrammatiſche Gedichte verfaßte. Die Baukunſt vermehrte nicht allein die Zahl der Landſtraßen, ſondern ſie verſchönerte auch, aber meiſt durch griechiſche Künſtler geübt, Rom mit Säulenhallen, Grabmälern, Tempeln und Theatern und beſonders ſeit Lucull's Zeit mit prachtvollen Privatgebäuden.

Dritter Zeitraum. Das römiſche Reich unter Kaiſern. (31 v. Chr. — 476 n. Chr.).

Erſte Abtheilung. Bis auf die Thronbeſteigung Diocletian's und die Theilung der Reichsverwaltung unter mehrere Herrſcher (284).

§. 1. Die Regierung der octaviſch-liviſchen Dynaſtie und der Flavier und die glücklichſte Zeit des römiſchen Kaiſerreichs[1]) (34 v. Chr. — 180 n. Chr.).

Cäſar Octavianus[2]) (31 v. Chr. — 14 n. Chr.), Princeps (des Senats) und ſeit 27 Auguſtus beigenannt, beſaß

[1]) Quellen: Vellejus II, 88—131 (—30 n. Chr.). Tacitus Annalen I—VI (14—37), XI—XVI (47—66), Hiſtorien I—V. (69—71).

[2]) Löbell, über das Principat des Auguſtus, in v. Raumer's hiſtor. Taſchenbuche, 5. Jahrg. 1334.

und übte durch Vereinigung aller höhern republicaniſchen Würden in ſeiner Perſon die Alleinherrſchaft und befeſtigte ſie durch ſeinen milden Sinn, ſeinen Eifer für die öffentliche Wohlfahrt und die Zurückführung einer ſeit langer Zeit unbekannten Ruhe und Sicherheit. Seine Kriege dienten nur entweder zur Beſchäftigung der Truppen oder zur Sicherſtellung der Grenzen: die Eroberung von Spanien wurde mit der Unterwerfung der Aſturer und Cantabrer von Agrippa 19 vollendet; Pannonien wurde 35, Möſien 29, Rhätien, Vindecilien und Noricum 15 unterjocht. Die Eroberung des nördlichen Deutſchland's verſuchte zuerſt (ſ. 12) des Auguſtus jüngerer Stiefſohn Druſus, welcher bis an die Elbe vordrang, und nach ſeinem Tode (9) ſetzten ſie der ältere, Tiberius, und andere Feldherrn fort; jedoch die noch ſchwankende Herrſchaft wurde durch die vom Cherusker Hermann herbeigeführte Niederlage des Statthalters Quinctilius Varus im teutoburger Walde (9 n. Chr.) vernichtet, und nur die decumatiſchen Ländereien wurden von den Römern behauptet; ein Angriff auf das ſüdliche Arabien war erfolglos. In ſeiner Famalie war Auguſtus unglücklich: ſein zum Nachfolger beſtimmter Schweſterſohn Marcellus, Gemahl ſeiner Tochter erſter Ehe, Julia, ſtarb 23; die Söhne, welche Julia ihrem zweiten Gemahle Agrippa (ſt. 12 v. Chr.) gebar, ſtarben gleichfalls frühzeitig, und Auguſtus adoptirte darauf (4 n. Chr.) den Sohn ſeiner zweiten ehr- und ränkeſüchtigen Gemahlinn Livia, Tiberius, welcher dagegen den Sohn ſeines Bruders Druſus, Germanicus, adoptiren mußte und ſpäter zum Nachfolger und Mitregenten ernannt wurde.

Anhang.

Staat und Literatur zur Zeit des Auguſtus.

Schon ſeit 31 immer wieder zum Conſul gewählt, erhielt Auguſtus 23 alle Rechte und Gewalt eines Conſuls und Proconſuls; 29 nahm er die Imperatorwürde auf 10 Jahr und in der Folge

---

Sueton's Biographien der erſten elf Kaiſer. Dio Caſſius LI — LXXI. (theils vollſtändig, theils in Xiphilin's Auszuge). Plut.'s Galba und Otho; Biogr. des Hadrianus, der beiden Antonine, des Verus und Avidius Caſſius in den Geſchichtſchr. der Historia augusta (vom Ende des 3. und aus dem 4. Jahrh.). Des jüngern Plinius Briefe und ſein Panegyricus auf Trajanus.

auf Bitten des Senats bald auf 5, bald auf 10 Jahr wieder an; durch Uebertragung der tribuniciſchen Gewalt (30) wurde ſeine Perſon für unverletzlich erklärt; als praefectus morum hatte er cenſoriſche Macht; 24 wurde er von allem Zwange der Geſetze befreit und zum Herrn derſelben erklärt; 13 wurde er Pontifex maximus. Bei der Theilung der Einkünfte und der Provinzen des Reiches mit dem Senate (27) behielt er ſich diejenigen Provinzen vor, in welchen Armeen ſtanden, und auch den Proconſuln der ſenatoriſchen Provinzen wurde alle Militärgewalt entzogen. Die Einkünfte floſſen theils in den Staatsſchatz (aerarium), theils — und dann von kaiſerlichen Procuratoren erhoben — in des Kaiſers Privatſchatz (fiscus). Die Abgaben, von welchen ſ. 43 die römiſchen Bürger nicht mehr frei waren, mußten in Ermangelung beutereicher Kriege erhöht werden. Der Senat wurde von unwürdigen und dem Auguſtus abgeneigten Mitgliedern gereinigt und ſcheinbar geehrt, aber nur ſelten verſammelt und befragt, und des Auguſtus Rath bildeten ſeine Vertraute, namentlich der treffliche Feldherr M. Vipſanius Agrippa und der Ritter C. Cilnius Mäcenas. Die Volksverſammlungen dauerten zur Wahl eines Theiles der Magiſtrate fort, bis Tiberius auch dieß Geſchäft dem Senate übertrug. Die Legionen wurden auf 25, aber vollzählige, zurückgeführt und meiſt in Standquartiere auf der germaniſchen und parthiſchen Grenze gelegt, und die jetzt errichtete prätorianiſche Leibwache war nur zum Theil in Rom, meiſt durch Italien zerſtreut, und erſt unter Tiberius wurde ſie in Einem Lager bei Rom vereinigt. Flotten zur Sicherung des Mittelmeeres ſtationirten bei Miſenium und Ravenna. Den Werth guter Sitten für Staatswohlfahrt würdigend, ſuchte er durch Geſetze die Sittenloſigkeit zu hemmen und ſuchte insbeſondere durch das papiſch-poppäiſche Geſetz die Ehen zu befördern, konnte aber höchſtens Beobachtung des äußern Anſtandes bewirken; dagegen gelangte Geiſtesbildung, auch von Auguſtus und ſeinem Vertrauten Mäcenas freigebig begünſtigt und fortwährend ein Bedürfniß in den vornehmern Kreiſen, zu einer ſo reichen Entwickelung, daß das auguſteiſche Zeitalter die glänzendſte Zeit der römiſchen Literatur bezeichnet. Der Geſchichtſchreiber T. Livius ſchuf in ſeiner, auch durch eine glänzende redneriſche Ausbildung den Zeitgenoſſen ſich empfehlenden, römiſchen Geſchichte (bis 10 v. Chr.) ein meiſterhaftes Nationalwerk. Die Beredſamkeit verlor mit dem Untergange der Republik ihren großartigen Wirkungskreis und ihre Bedeutung, und ſie wurde meiſt in die Rhetorenſchulen verwieſen; die Poeſie erlangte dagegen unter griechiſchem Einfluſſe eine mehrſeitige, kunſtgerechte

(aber auch ſchon affectirter. Künſtelei ſich nähernde) Ausbildung. Eine ſolche Ausbildung erhielt das römiſche Epos durch P. Virgilius Maro aus Andes bei Mantua (70—19 v. Chr.), welcher, den homeriſchen Gedichten nacheifernd, in der Aeneis die Irrfahrten des Aeneas nach Troja's Zerſtörung und die Kämpfe und die Niederlaſſung deſſelben in Latium, jedoch mit größerer Kunſtmäßigkeit als Phantaſie, darſtellte, in ſeinem Gedichte vom Landbau durch kunſtvolle Behandlung des Stoffes und Vollendung der Sprache und des Versbaues die didactiſche Poeſie auf ihren Gipfel erhob, und in bucoliſchen Gedichten dem Theocritus, jedoch mit Hinzufügung allegoriſcher Tendenz, nachſtrebte. Q. Horatius Flaccus aus Venuſia (65—8 vor Chr.) wurde durch ſeine Oden, welche jedoch mehr künſtleriſche Vollendung der Form als Phantaſie auszeichnet, der erſte römiſche Lyriker; in ſeinen Satiren ſtellte er humoriſtiſche Zeit- und Sittengemälde mit ſchonendem Spotte in veredelter Sprache des gewöhnlichen Lebens auf, in ſeinen Briefen ſprach er ſich auf heitere Weiſe und in gefälliger Sprache über Gegenſtände und Ereigniſſe des Lebens aus. Unter den römiſchen Elegikern gebührt dem Albius Tibullus (ſt. 18 oder 21 v. Chr.) wegen ſeiner Wahrheit, Anmuth und tiefen Empfindung der erſte Rang; S. Aurelius Propertius (ſt. 15 v. Chr.) iſt dagegen nur vollendeter Nachbildner der griechiſchen Elegie. P. Ovidius Naſo aus dem peligniſchen Sulmo (43—17 n. Chr.), ein ſehr fruchtbarer, vielſeitiger und ſprachgewandter, aber auch bisweilen wortreicher, witzelnder und künſtelnder Dichter, zeigte ſich in ſeinen Metamorphoſen (einer Zuſammenordnung der bedeutendſten Mythen und Fabeln) als Meiſter in der poetiſchen Erzählung, als phantaſiereicher Elegiker in ſeinen Trauergeſängen, ſeinen Briefen vom Pontus und ſeinen Heroiden, als Didactiker in ſeiner Kunſt zu lieben und andern Gedichten. Auch die Nachblüthe der griechiſchen Literatur, welche zu Rom eine neue Heimath gefunden hatte, begann zur Zeit des Auguſtus. Diodorus aus Agyrium in Sicilien ſtellte in ſeiner hiſtoriſchen Bibliothek eine, nur des Materials wegen ſchätzbare, allgemeine Geſchichte (bis 60 v. Chr.) zuſammen. Dionyſius von Halicarnaß beſchrieb zu Rom pragmatiſch die alte römiſche Geſchichte (—264) und verfaßte mehrere geiſtreiche und durch treffendes Urtheil ausgezeichnete rhetoriſche Schriften. Strabo aus Amaſea in Cappadocien brachte in ſeiner Geographie das Meiſterwerk des Alterthums in dieſer Wiſſenſchaft hervor. Befördert wurde das Gedeihen der Wiſſenſchaften auch dadurch, daß Auguſtus zwei öffentliche griechiſch-römiſche Bibliotheken errichtete, nachdem Lucullus und Andere bereits bedeutende Büchersamm-

lungen beſeſſen hatten. Während beſonders griechiſche Künſtler den Werken der ältern griechiſchen Sculptur nachſtrebten, erhob ſich die Baukunſt der römiſchen Zeit (über welche Kunſt Vitruvius damals ſchrieb) zur höchſten Blüthe, indem Auguſtus zur Verſchönerung Rom's prachtvolle Tempel und Porticus bauen ließ und viele ſeiner Freunde ſeinem Beiſpiele folgten, namentlich Agrippa außer öffentlichen Bädern und andern Anlagen das Pantheon baute.

Tiberius (14—37), ein heuchleriſcher, argwöhniſcher, grauſamer und höchſt ſittenloſer Despot, übte ſeinen Despotismus beſonders durch die Majeſtätsgerichte [1]), vor welchen die zahlreichen Angeber die ſchuldloſeſten Handlungen und Aeußerungen zu Verbrechen gegen den Kaiſer ausdeuteten; er rief aus argwöhniſcher Eiferſucht ſeinen Adoptivſohn Germanicus von ſeinen glücklichen Unternehmungen in Deutſchland zurück und ſandte ihn nach dem Orient, wo er Cappadocien und Commagene zu Provinzen machte und 19 an Gift ſtarb. Im J. 27 zog ſich Tiberius zur ungeſtörten Befriedigung ſeiner Lüſte und ſeiner Schwelgerei nach Capreä zurück, indem er die Leitung der Regierung in Rom ſeinem Günſtlinge Sejanus, Befehlshaber der prätorianiſchen Leibwache, überließ; als dieſer aber ſelbſt durch den Mord der kaiſerlichen Anverwandten ſich den Weg zum Throne zu bahnen ſuchte, ſo ließ Tiberius ihn 31 umbringen und übte, mißtrauiſcher als früher, ſeitdem noch blutigere Grauſamkeit. Sein Nachfolger, der jüngſte Sohn des Germanicus, C. Cäſar Caligula (37—41), ergab ſich nach kurzem löblichen Anfang einer nur aus Geiſteszerrüttung erklärlichen ſinnloſen Verſchwendung und tigerartigen Grauſamkeit, fand aber früh durch eine Verſchwörung ſeinen Tod, an deren Spitze Caſſius Chärea, Tribun der Prätorianer, ſtand. Dieſe riefen darauf Caligula's Oheim, den gelehrten, ſchwachen und furchtſamen Claudius (41—54) zum Kaiſer aus, welcher ſich ganz von ſeinen begünſtigten Freigelaſſenen und ſeinen verworfenen Gemahlinnen leiten ließ, namentlich der Meſſalina, die er jedoch 48 wegen ihrer ſchamloſen Sittenloſigkeit hinrichten ließ, und Agrippina, der Tochter des Germanicus, die ihn vergiftete, um ihren

[1]) Tacitus Annalen I, 72 f.

Sohn erſter Ehe, Nero, auf den Thron zu erheben. Mauretanien, Thracien, Lycien und Judäa wurden unter ſeiner Regierung römiſche Provinzen, und die Eroberung Britannien's wurde 43 begonnen. Nero Claudius Cäſar (54—68) ließ nach einem kurze Zeit Beſſeres verſprechenden Regierungsanfange ſchon 55 den Sohn des Claudius, Britannicus, und, durch die laſterhafte Poppäa Sabina angereizt, 59 ſeine Mutter und 62 ſeine Gemahlinn Octavia ermorden; durch die ärgſten Ausſchweifungen ſuchte er ſein Gewiſſen zu betäuben, während Argwohn und Grauſamkeit ihn zu zahlreichen Hinrichtungen, auch der ſeines Lehrers Seneca, trieben; um ſeine Bauſucht zu befriedigen, zündete er Rom an, aus Habgier plünderte er die Provinzen, und ſogar als Sänger, Muſiker und Wagenlenker ſuchte er vor dem Volke zu glänzen. Eine Empörung in Gallien unter Julius Vindex wurde zwar unterdrückt; allein die ſpaniſchen Legionen erhoben ihren Feldherrn Galba zum Kaiſer, und Nero wurde durch einen Aufſtand in Rom zur Flucht gezwungen und gab ſich auf derſelben ſelbſt den Tod.

Servius Sulpicius Galba (68—69) machte ſich bald durch die Forderung einer ſtrengen Disciplin und durch Kargheit ſo wie durch Schwäche gegen unwürdige Günſtlinge verhaßt und wurde ſchon im Jan. 69 vermittelſt eines Aufſtandes von Salvius Otho geſtürzt, welcher, zwar einſt Gefährte der Ausſchweifungen Nero's, aber doch ein Mann von edelm, männlichem Geiſte, ſchon im Apr. 69 von dem zum Kaiſer ausgerufenen Feldherrn der germaniſchen Legionen Vitellius bei Bedriacum beſiegt wurde und ſich darauf ſelbſt tödtete. Aulus Vitellius machte ſich bald durch grenzenloſe Schlemmerei und gleichgültige Trägheit völlig verachtet; Vespaſianus, Befehlshaber gegen die aufrühreriſchen Juden, wurde zum Kaiſer ausgerufen, die ihn anerkennenden pannoniſchen Legionen rückten in Italien ein, und nach einem Kampfe in Rom ſelbſt, bei welchem das Capitol abbrannte, wurde Vitellius ermordet.

T. Flavius Vespaſianus (69—79) hob die Majeſtätsgerichte auf, gab dem Senate Anſehn, ſtellte die Kriegszucht wieder her und ordnete die Finanzen auch durch Einführung neuer Abgaben, ohne durch ſeine ſelbſt in Geldſucht ausartende Sparſamkeit ſich von gemeinnützigen Ausgaben (wie der öffentlichen Beſoldung von Lehrern der Beredſamkeit, der Herſtellung des

Capitols und der Erbauung eines großen Amphitheaters, ſpäter Coliſeo genannt), zurückhalten zu laſſen. Eine Empörung der Bataver unter Claudius Civilis und ein Aufſtand in Gallien wurden bald unterdrückt. Sein älterer Sohn **Titus** (Flavius Veſpaſianus) (79—81), welcher 70 durch Zerſtörung Jeruſalem's den Aufſtand der Juden beſtraft hatte und als Kaiſer menſchenfreundlich das durch Ausbrüche des Veſuvs, Peſt und Hungersnoth veranlaßte Elend milderte, war nur zu kurze Zeit die Liebe und Wonne des Menſchengeſchlechts. Der jüngere, Flav. **Domitianus** (81—96), führte den grauſamen Despotismus des Tiberius zurück, verhinderte den ſiegreichen Feldherrn Agricola [1]) aus Eiferſucht durch Zurückberufung an der Vollendung der Eroberung Britannien's, erkaufte vom daciſchen Könige Decebalus Frieden durch jährlichen Tribut und wurde auf Anſtiften ſeiner ſchon zum Tode beſtimmten Gemahlinn ermordet.

Eine Reihe edler und wohlthätiger Fürſten beginnt darauf mit Coccejus **Nerva** (96—98), welcher, mild und gerecht, Freiheit und Kaiſerherrſchaft zu vereinigen ſuchte. Sein Adoptivſohn Ulpius **Trajanus** (98—117) aus Italica in Spanien, groß als Menſch, Fürſt und Krieger, hob die Majeſtätsgerichte gänzlich auf und ordnete ſich ſelbſt den Geſetzen unter, ſtellte die Volksverſammlungen zur Wahl der Magiſtrate her und gab dem Senate Einfluß und Freimüthigkeit zurück und vereinigte ſtrenge Gerechtigkeit mit Milde und Güte und Sparſamkeit für ſich mit freigebiger Unterſtützung gemeinnütziger Anſtalten. Auch nach Kriegsruhm trachtend, machte er Dacien erſt (101—102) abhängig und 106 zur Provinz durch einen Krieg, welchem die Trajansſäule geweiht wurde; nachdem er das peträiſche Arabien hatte unterwerfen laſſen, griff er wegen der Beſetzung des armeniſchen Thrones 114 die Parther an, unterwarf Armenien, Meſopotamien und Aſſyrien und gab nach der Eroberung Cteſiphon's dem parthiſchen Reiche einen König. Der ihm verwandte Aelius **Hadrianus** (117—138), durch Trajan's Gemahlinn Plotina auf den Thron erhoben, gab die kaum zu behauptenden Eroberungen jenſeits des Euphrat's auf und benutzte den, faſt nur durch einen Aufſtand der Juden unter Barkochab (133—135) geſtörten, Frieden ſei-

[1] Tacitus Leben Agricola's (ſeines Schwiegervaters).

ner Regierung zu einer Reform der innern Verwaltung, wegen welcher er auch das ganze Reich, meiſt zu Fuß, bereiſte; das römiſche Britannien ſicherte er durch eine Mauer (Pictenwall); ſelbſt ſehr gebildet, aber auch ſehr eitel darauf, beförderte er Kunſt und Wiſſenſchaft freigebig, und nur Argwohn und Krankheit verleiteten ihn in ſeinen letzten Lebensjahren bisweilen zur Grauſamkeit. Sein Adoptivſohn T. Aurelius Antoninus Pius (138—161), welcher Einfachheit und Reinheit der Sitten, Gerechtigkeit und Güte und eine für die öffentliche Wohlfahrt unermüdliche Thätigkeit vereinigte, und unter deſſen Regierung die Ruhe nur ſelten und durch unbedeutende Grenzkriege geſtört wurde, verdiente den Namen eines Vaters der Menſchen. Der von ihm adoptirte M. Aurelius Antoninus Philoſophus (161—180), welcher ſeinen ausſchweifenden und unthätigen Adoptivbruder L. Verus (ſt. 169) zum Mitregenten annahm, bewährte auf dem Throne unter mannichfachem Unglücke (Peſt, Hungersnoth und Krieg) die auch in ſeinen Büchern „an ſich ſelbſt" ausgeſprochenen Grundſätze der ſtoiſchen Philoſophie. Avidius Caſſius führte 161—165 einen ſiegreichen Krieg gegen die Parther, und die ſpätere Empörung deſſelben (175) endete bald mit ſeiner Ermordung durch die Soldaten. Der Kaiſer ſelbſt führte den ſogar Italien bedrohenden erſten Markmannenkrieg (167—174) gegen Markmannen, Quaden und Jazygen Anfangs mit wechſelndem Glücke; allein nach glücklicher Errettung aus großer Gefahr am Fluſſe Granua (Gran) 174 nöthigte er ſeine Feinde zu einzelnen Friedensſchlüſſen; er ſtarb aber, bevor der zweite (ſ. 178) völlig beendet war.

Anhang.

Staat, Sitte, Literatur.

Die Verfaſſung, vornämlich abhängig von der Perſönlichkeit des Kaiſers, zeigt ein wunderbares Gemiſch von republicaniſchen Formen und von einer Alleinherrſchaft, welche in der erſten Hälfte dieſes Zeitraums ein grauſamer, beſonders von Freigelaſſenen ausgeübter und durch die tiefſte Selbſterniedrigung des Senats begünſtigter Despotismus, in der zweiten Hälfte eine gemäßigte, nach Vereinbarung mit jenen Formen ſtrebende Monar-

chie war. Eine Hofordnung begann ſchon ſeit Claudius ſich zu bilden, jedoch gab erſt Hadrian den Hof-, Staats- und Kriegsämtern eine feſtere Einrichtung, welche auch Conſtantin nur in Wenigem änderte *), und ſeit Hadrian's Zeit bildete ſich ein zum Theil aus Juriſten zuſammengeſetzter geheimer Staatrath des Kaiſers (consistorium principis). Die Provinzen waren in der erſten Hälfte des Zeitraums nicht allein den Ausplünderungen durch die Kaiſer, ſondern auch den drückendſten Erpreſſungen der Statthalter preisgegeben, obgleich auch über dieſe das für die Beamten üblich werdende Beſoldungsſyſtem ſich ausdehnte. Dieſes Syſtem, die oft unglaubliche Verſchwendung am Hofe und der Unterhalt des zahlreichen ſtehenden Heeres veranlaßte Vermehrung und Erhöhung der Auflagen, welche auch von ſpätern ſparſamern Kaiſern nur wenig verringert werden konnten. In die römiſchen Heere wurden ſchon jetzt viele Fremde, namentlich Deutſche, aufgenommen; die Schlachtordnung näherte ſich unter Trajan wieder der der Phalanx, das Heer wurde nämlich in einer zuſammenhängenden Linie aufgeſtellt und hinter dieſer Reſerven mit Zwiſchenräumen, um im Nothfalle das geſchlagene Heer aufzunehmen. Die Verderbtheit der **Sitten** nahm im Anfange der Kaiſerzeit immer mehr zu, und jede Art von Verſchwendung und Schwelgerei war bis zum Sturze **Nero's** im Steigen; nach demſelben veranlaßte indeß die Erſchöpfung der vornehmſten Familien und die Niederlaſſung ſparſamer Provincialen in Rom und deren Aufnahme in den Senat, ſo wie das Beiſpiel der ſpätern Kaiſer Verminderung des Vergeudens und Schwelgens, jedoch konnte die Sitteneinfachheit und der kräftige, kriegeriſche Geiſt der alten Römer nicht zurückgeführt werden. Empfänglichkeit und Geſchmack für geiſtige Bildung und **Literatur** dauerte fort und wurde von mehreren Kaiſern, namentlich Veſpaſian, Trajan, dem Stifter der ulpiſchen Bibliothek, und Hadrian befördert; allein die römiſche Literatnr, deren ſilbernes Zeitalter mit dem Tode des Auguſtus beginnt, trägt im Ganzen ein an die alexandriniſche Zeit der griechiſchen Literatur erinnerndes Gepräge. In der Poeſie wird der bei den Römern überhaupt vorherrſchende Mangel an wahrhaft poetiſchem Geiſte immer fühlbarer; die Epiker, unter welchen M. Annäus Lucanus aus Corduba (38—65), Verfaſſer der Pharſalia, und Silius Italicus (ſt. 100), Verfaſſer der Punica, die bedeutendſten ſind, erreichen ihr Vorbild Virgil nicht und ſuchen durch Gelehrſamkeit und rhetoriſch-declamatoriſchen Schmuck den Mangel dichteriſcher Begeiſte-

*) Aurel. Victor's Auszug. c. 14.

rung zu erſetzen; die Satiriker, Perſius (ſt. 62) und Juvenalis (ſt. 120), fanden für ihren bittern und herben Spott reichlichen Stoff in den Gebrechen und Mängeln ihrer Zeit; das römiſche Epigramm erhielt durch Martialis aus Spanien (ſt. um 100) ſeine vollendete Ausbildung. Die gewöhnlich dem Philoſophen Seneca zugeſchriebenen Tragödien tragen den Character rhetoriſcher Uebungsſtücke und ſind meiſt geſchmackloſe Nachahmungen griechiſcher Dramen. Die Beredſamkeit, fortwährend Lieblingsbeſchäftigung, war meiſt gekünſtelte Declamation oder ſchwülſtiges Lobpreiſen; kunſtreich verdient nur des jüngern Plinius Panegyricus auf Trajan (gehalten 100), auch Vorbild für folgende Zeiten, genannt zu werden; die namhafteſten Rhetoren ſind L. Annäus Seneca aus Corduba, Vater des Philoſophen, deſſen Reden aber nur den Verfall des Geſchmacks zeigen, und M. Fabius Quintilianus aus Calagurris in Spanien (ſt. um 118), welcher die Früchte vieljähriger Erfahrung und Forſchung in ſeiner, durch treffendes Urtheil und durch eine nach Cicero gebildete Darſtellung ausgezeichneten, Anweiſung zum Studium der Beredſamkeit niederlegte. Zur Beſchäftigung mit der Philoſophie wurden viele Römer durch die Noth und die Verderbtheit der Zeit getrieben, indem ſie dieſelbe entweder in der epicuräiſchen Philoſophie zu vergeſſen ſuchten oder durch Aneignung der ſtoiſchen ſich derſelben entgegenſtellten; zur letztern bekannte ſich auch der bedeutendſte philoſophiſche Schriftſteller nach Cicero, L. Annäus Seneca (ſt. 65), deſſen zahlreiche Schriften jedoch auch das rhetoriſch-declamatoriſche Gepräge ſeiner Zeit tragen, und der auch nach griechiſchen Quellen und eigenen Forſchungen phyſicaliſche Unterſuchungen verfaßte. Als Naturforſcher und als der umfaſſendſte Gelehrte ſeiner Zeit bewährte ſich der ältere Plinius (ſt. 79), Oheim des jüngern, in ſeiner Naturgeſchichte, einem aus mehr als 2000 ältern Werken compilirten encyclopädiſchen Werke. Der bedeutendſte mediciniſche Schriftſteller unter den Römern war Cornelius Celſus, Zeitgenoſſe des Auguſtus und Tiberius; über die Landwirthſchaft ſchrieb der gleichzeitige Columella. In der Rechtswiſſenſchaft, welche fortwährend mit großem Eifer betrieben wurde, hatten ſchon zur Zeit des Auguſtus Antiſtius Labeo und Atejus Capito nebſt ſeinem Schüler Maſurius Sabinus einander entgegenſtehende Schulen gebildet; Salvius Julianus brachte zu Hadrian's Zeit die frühern Edicte der Recht ſprechenden Magiſtrate, namentlich der Prätoren, im Edictum perpetuum in eine wiſſenſchaftliche Form, und Gajus verfaßte zur Zeit der Antonine ein für den Vortrag der Anfangsgründe des Rechtes in den Schulen beſtimmtes Werk. Die hiſtoriſche Literatur wurde

durch

durch ſchätzbare Leiſtungen bereichert: Vellejus Paterculus, der Freund Sejan's, ſchrieb einen geiſtreichen Abriß der allgemeinen Geſchichte bis 30 n. Chr. Um dieſelbe Zeit verfaßte Valerius Maximus ohne Geſchmack und Kritik eine Anecdotenſammlung. Suetonius Tranquillus (um 100) beſchrieb mit großer Wahrheitsliebe und lebendiger Veranſchaulichung das Leben Cäſar's und der erſten elf Kaiſer; zu den größten Hiſtorikern des Alterthums gehört durch ſeine ernſte Seelengröße, tiefe Menſchenkenntniß und Scharfblick und Kunſt der Darſtellung C. Cornelius Tacitus (Conſul 97), der Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit und ſeines Schwiegervaters Agricola. Den Verfall der Geſchichtſchreibung zeigt Curtius (gewöhnlich unter Veſpaſian, jedoch auch unter Auguſtus und ſelbſt unter Septimius Severus geſetzt) in ſeiner in fließender und blühender Diction, aber ohne Urtheil geſchriebenen Geſchichte Alexander's des Großen, und Annäus Florus in ſeinem, an geſchmackloſer Declamation und an Irrthümern reichen, Abriß der römiſchen Geſchichte bis 29 v. Chr. Die Nachblüthe der griechiſchen Literatur dauerte fort: Plutarchus aus Chäronea (um 100) verfaßte (die verlorenen ungerechnet) 44 gehaltreiche vergleichende und 4 einzelne Biographien (mit Ausnahme Artaxerxes II.) von Griechen und Römern und eine große Zahl von Abhandlungen, meiſt practiſch-ethiſchen Inhalts. Arrianus aus Nicomedia (um 140), der Nachahmer Xenophon's, ſchrieb außer andern Schriften eine treffliche Geſchichte der Feldzüge Alexander's des Großen, Appianus aus Alexandria um dieſelbe Zeit eine (ethnographiſch geordnete) Geſchichte Rom's bis auf Auguſtus. Pauſanias aus Lydien (um 170) verfaßte eine notizenreiche Beſchreibung Griechenland's. Claudius Ptolemäus (um 150) erwarb ſich um Chronologie, Aſtronomie und Geographie durch ſeine chronologiſchen Handtafeln, ſein Syſtem der Aſtronomie und das der Geographie große Verdienſte. Claudius Galenus (um 170) aus Pergamum ſtellte ſich durch ſeine trefflichen mediciniſchen Schriften dem Hippocrates zur Seite. Lucianus aus Samoſata (um 170) verſpottete mit ſchonungsloſem Witze die mannichfachen Thorheiten ſeiner Zeit. Die Kunſt (namentlich Baukunſt und Sculptur), auch jetzt meiſt von Griechen ausgeübt, gelangte durch die freigebige Begünſtigung einiger Kaiſer, beſonders Hadrian's, zu ihrer letzten Blüthe während des Alterthums.

§. 2. Vom Tode des M. Aurelius bis auf den Anfang der Regierung Diocletian's (284) [1]).

Eine ſelten unterbrochene Reihe grauſamer und gewaltthätiger Herrſcher, unter welchen das Reich häufig durch innere Kriege und Unruhen zerrüttet und die Angriffe der Deutſchen (Franken, Alemannen, Gothen und Sachſen) immer gefährlicher wurden, begann mit dem, ſein Vorbild Nero noch überbietenden, Sohne M. Aurel's, *Commodus* (180—192), deſſen Feldherrn jedoch die Grenzen in Dacien und Britannien noch mit Erfolg vertheidigten. Den von ſeinen Mördern zum Kaiſer erhobenen Stadtpräfecten Helvius *Pertinax* ermordeten wegen ſeiner Finanzreformen ſchon im März 193 die Prätorianer, und ſie überließen den von ihnen feilgebotenen Thron dem meiſtbietenden Schwelger *Didius Julianus*; allein die Legionen in mehreren Provinzen riefen nunmehr ihre Feldherrn zum Kaiſer aus, und von dieſen bemächtigte ſich ſchon 193 der kräftige Befehlshaber der illyriſchen Legionen Septimius *Severus* (193—211) Rom's und beſiegte darauf ſeine Gegner; ſtatt der Prätorianer errichtete er eine vierfach ſtärkere Garde aus ſeinen Truppen, kämpfte ſiegreich gegen die Parther und drang bis in den nördlichſten Theil Britannien's vor. Sein älterer Sohn *Caracalla* (211—217) ermordete den jüngern Geta, durchzog das Reich, nur um ſeine Habgier und Grauſamkeit zu befriedigen und wurde während eines Krieges gegen die Parther auf Anſtiften des Gardepräfecten *Macrinus* umgebracht. Das Heer rief dieſen zum Kaiſer aus, erhob aber bald an ſeine Stelle einen Schweſterenkel der Julia Domna, Gemahlinn des Septimius Severus, den vierzehnjährigen Oberprieſter beim Sonnentempel zu Emeſa, Baſſianus *Heliogabalus* (218—222), welcher ſich der ſchamloſeſten aſiatiſchen Ueppigkeit hingab und den nichtswürdigſten Menſchen die Staats-

[1]) **Quellen:** Dio Caſſius LXXII—LXXX (—229). Herodian's Geſchichte der römiſchen Kaiſer von 180—238. Die Biogravhien des Commodus und ſeiner Nachfolger bis Carinus von den Geſchichtſchr. der Historia augusta. Zoſimus, welcher ſeiner ausführlichen Geſchichte von 395—410 eine Ueberſicht der drei erſten Jahrhunderte des römiſchen Kaiſerreichs vorausſchickt. Aurelius Victor's Cäſaren bis Julian und der demſelben zugeſchriebene Auszug daraus bis Theodoſius. Eutropius Abriß der römiſchen Geſchichte bis auf Valens. — Gibbon, the history of the decline and fall of the Roman empire. Zuerſt 1777 ff.

geſchäfte überließ, aber von der Garde ermordet wurde, als er ſeinem von ihm zum Cäſar ernannten Vetter Alexander Severus nach dem Leben trachtete. Alexander Severus (222—235), ein edler, tugendhafter Fürſt, wählte würdige Männer zu ſeinen Rathgebern, kriegte aber ohne Erfolg gegen das neuperſiſche Reich, welches der Saſſanide Artaxerxes 226 durch Empörung an der Stelle des parthiſchen erhob, und deſſen Könige, als Nachkommen des alten perſiſchen Königshauſes, alle Länder deſſelben in Anſpruch nahmen, und wegen ſeiner Reformen in der Staatsverwaltung und in der Kriegszucht wurde er von den Soldaten im Lager bei Mainz ermordet. Der eben ſo rohe und grauſame Maximinus (235—238) ließ zwar die in Africa ausgerufenen Gordiane (Vater und Sohn) überwältigen, allein auf ſeinem Zuge gegen die darauf vom Senate ernannten Kaiſer, Maximus Pupienus und Balbinus, welchen auf Verlangen des Volkes der dreizehnjährige Gordianus III. beigeſellt ward, wurde er vor dem tapfer vertheidigten Aquileja von den Soldaten ermordet, und bald erlitten die beiden erſtern durch die Garde, 244 Gordianus durch den Befehlshaber derſelben, den Araber Philippus, daſſelbe Schickſal. Philippus fiel 249 gegen den von den pannoniſchen Legionen erhobenen Kaiſer Decius und dieſer ſchon 251 gegen die Gothen. Seine Nachfolger Trebonianus Gallus und Aemilianus wurden von ihren Soldaten 253 ermordet; Valerianus, deſſen Feldherrn die Grenzen gegen die Deutſchen mit Glück vertheidigten, gerieth 259 in neuperſiſche Gefangenſchaft, und ſeines Sohnes Gallienus (259—268) Trägheit und Unfähigkeit veranlaßte die Zeit der ſogenannten 30 Tyrannen [1]), indem 19 Statthalter (unter ihnen Odenatus, welcher das von ihm über Syrien, Aegypten und einen Theil Kleinaſien's ausgedehnte palmyreniſche Reich 267 ſeiner Gemahlinn Zenobia hinterließ) ſich zu Kaiſern aufwarfen und mehrere ihre Söhne zu Cäſaren annahmen. Gallien's Nachfolger Claudius (268—270) ſchlug die Gothen und Alemannen; Aurelianus (270—275) wurde der Vereiniger und Wiederherſteller des Reiches, indem er die übrigen Machthaber, 273 auch Zenobia, überwand; er war ſiegreich gegen Alemannen und Gothen, mußte jedoch letztern

[1]) Manſo über die dreißig Tyrannen; Anhang zu deſſ. Leben Conſtantin's. S. 433—468.

Dacien überlaſſen, deſſen römiſche Einwohner er nach Möſien verpflanzte, und durch ſeine grauſame Strenge trieb er ſeine Diener zu ſeiner Ermordung. **Tacitus**, welcher ſogar die Herſtellung republicaniſcher Formen beabſichtigte, ſtarb ſchon 276; **Probus** (276—282) ſicherte die Grenzen durch Siege über die Deutſchen und durch Befeſtigungen, wurde aber von den Soldaten, welche er fortwährend, ſelbſt mit Landbau, beſchäftigte, ermordet, und nach der kurzen Regierung des Carus (ſt. 283) und der Söhne deſſelben, Numerianus und Carinus, bemächtigte ſich, vom Heere in Aſien ausgerufen, der Dalmatier Diocletianus des Thrones.

Anhang.

Innerer Zuſtand des Reiches.

Die **Verfaſſung** wurde in dieſem Zeitraume ein militäriſcher Despotismus; das Heer vergab den Thron an Feldherrn, welche allein denſelben zu behaupten vermochten und für das vornehmſte Geſchäft des Kaiſers, Vertheidigung der Grenzen, geeignet waren. Die Rohheit der meiſten Kaiſer ſetzte Gewaltthätigkeit an die Stelle der Geſetzlichkeit, und die kurze Dauer der wohlthätigern Regierungen und der Trotz der Soldaten machte Reformen unmöglich. Der Befehlshaber der Garde (Präfectus prätorio) war ſeit der Zeit des Commodus der erſte Reichsbeamte und namentlich von der Zeit des Alexander Severus bis auf Diocletian beſaß er die Leitung aller Staatsgeſchäfte. Die Erhöhung des Soldes — unter Septimius Severus und Caracalla allein jährlich um 20 Mill. Thaler — und andere außerordentliche Geſchenke und Belohnungen, der Betrag der Civilbeſoldungen und die Koſten eines verſchwenderiſchen Hofhalts veranlaßten fortwährende Vermehrung der Abgaben; ſchon Commodus hemmte durch neue Zölle, Wege- und Hafengelder den Handel, und Grundeigenthum, durch Hinrichtung der Beſitzer herrenlos geworden, wurde ſchon damals ſelbſt unter großen Begünſtigungen vergeblich ausgeboten. Der Gewerbfleiß gedieh nur, inſofern er dem Luxus und der Ueppigkeit diente, und neben dem übermäßigen Reichthume einzelner Familien zeigt ſich eine weit verbreitete drückende Armuth. Das römiſche Bürgerrecht wurde von Caracalla — oder ſchon von Antoninus

Pius [1]) — allen Provincialen ertheilt. Der Hof erhielt ſeit der Zeit Heliogabal's eine orientaliſche Geſtalt, und Aurelianus nahm zuerſt das Diadem. Das Heer, deſſen Zuchtloſigkeit mit ſeinem Einfluſſe ſtieg, wurde wegen der Entartung der Römer großentheils aus Deutſchen ergänzt. Die Verderbtheit der Sitten griff durch das Beiſpiel des Hofes und den Einfluß des Orients immer tiefer und weiter, die heidniſchen Religionen waren völlig zu einem finſtern, meiſt orientaliſchen, Aberglauben geworden, und das häufig und grauſam verfolgte Chriſtenthum gab nur in kleinern Kreiſen und im Verborgenen Troſt und Haltung. Empfänglichkeit für literariſche Beſchäftigungen dauerte fort: in Gallien gab es zahlreiche Schulen, in welchen das Recht, Rhetorik, Medicin, auch Grammatik und Philoſophie gelehrt wurde, und Sophiſten- und Rhetorenſchulen wurden in Alexandria, Athen und vielen aſiatiſchen Städten zahlreich beſucht; allein die Geringfügigkeit des Erfolges ſolcher literariſchen Beſtrebungen giebt den Beweis von der geiſtigen Entkräftung der Zeit, auch die griechiſche Literatur, obwohl damals reichhaltiger als die römiſche, deren bedeutendſte Namen Papinianus (um 200), Ulpianus und Julius Paulus (um 220) der Rechtswiſſenſchaft angehören, bietet nur wenige bedeutendere Erſcheinungen dar: Dio Caſſius aus Nicäa (Conſul 222 und 229) ſchrieb mit ſorgſamem Fleiße, aber öfter durch die Verhältniſſe der Zeit befangenem Urtheile eine Geſchichte des römiſchen Staates. Sextus Empiricus (um 200) erneuerte und bildete mit großem Scharfſinn die ſkeptiſche Philoſophie Pyrrho's (ſ. S. 67) weiter aus. Plotinus (207—270) vollendete die neuplatoniſche Philoſophie, welche wegen vorherrſchender Schwärmerei der Zeit ſchnelle und weite Verbreitung fand. Die beginnende chriſtliche Literatur enthält ſchon in dieſem Zeitraume die Namen eines Origenes aus Alexandria (ſt. 253) und Tertullianus aus Carthago (ſt. 220).

---

[1]) Hopfenſack, Staatsrecht der Unterthanen der Römer. 1829. S. 350 ff.

Zweite Abtheilung[1]). Bis auf den Untergang des weſtrömiſchen Reiches (476).

§. 1. Bis zum Tode des Theodoſius und bis zur Theilung des Reiches (395).

C. Valerius Diocletianus (284—305), welcher durch Verſtand, Kraft und eine oft grauſame und ungerechte Strenge den Thron behauptete und an die Stelle des Soldatendespotismus eine faſt orientaliſche Autocratie ſetzte, übergab die Verwaltung und Vertheidigung der weſtlichen Provinzen dem rohen, aber tapfern Maximianus als Mit-Auguſtus, welcher 292 den Conſtantius Chlorus ſo wie er ſelbſt den Galerius zum Cäſar annahm. Nachdrücklichere Vertheidigung der Grenzen gegen Deutſche und Neuperſer und ſchnellere Unterdrückung von Uſurpationen wurde durch dieſe Vermehrung der Herrſcher erreicht; allein die Unterhaltung von vier Höfen (zu Nicomedia, Mailand, Trier und Sirmium) machte neue Erhöhung der Abgaben nothwendig. Durch die freiwillige Abdankung Diocletian's, deſſen Beiſpiel Maximian folgen mußte, wurden die zwei Cäſaren Auguſten, und Galerius (ſt. 311) maßte ſich die Ernennung von zwei Cäſaren (Severus und Maximinus) an; nach dem Tode des Conſtantius (306) wurde deſſen Sohn Conſtantinus[2]) (der Große) von den Legionen zum Auguſtus ausgerufen, von Galerius nur als Cäſar anerkannt und Severus zum Auguſtus ernannt; zugleich wurde 306 zu Rom von der Garde Maximian's Sohn Maxentius zum Kaiſer ausgerufen, und er nahm ſeinen Vater zum Mitregenten an. Nach manchen Kämpfen unter dieſen ſechs Herrſchern — namentlich beſiegte Conſtantin 312 den Maxentius in Italien — blieben 312 nur Conſtantin und Licinius (an Severus Stelle getreten) übrig, und dieſer wurde 324 von jenem

[1]) Quellen: Eutrovius, Zoſimus. Die erhaltenen Bücher (XIV—XXXI) der Geſchichte des Ammianus Marcellinus für die J. 353—378. Die Panegyriſten für die Zeit von Diocletianus bis Theodoſius. Das letzte (VII) Buch der Geſchichte des ſvaniſchen Presbyters Oroſius (—417). Des Biſchofs Euſebius von Cäſarea (ſt. 340) Kirchengeſchichte und Leben Conſtantin's. Socrates, Theodoretus und andere Kirchenhiſtoriker. Die kaiſerlichen Geſetze im theodoſianiſchen und juſtinianeiſchen Coder.

[2]) Manſo, Leben Conſtantin's des Großen. 1817.

bei Adrianopel und Chalcedon beſiegt und trotz eidlicher Zuſicherung des Lebens bald darauf getödtet. Während der zum Theil durch Gewalt und Treuloſigkeit erlangten Alleinherrſchaft übte Conſtantinus (ſt. 337) zwar noch öfter grauſame Strenge gegen Verdächtige und ließ ſogar ſeinen verläumdeten trefflichen Sohn Criſpus hinrichten, allein zugleich bewährte er ſich durch Beruhigung des Staates, Sicherung der Grenzen, Beſchränkung der Zuchtloſigkeit des Heeres und Reform der geſammten Staatsverwaltung als einſichtsvoller und kräftiger Herrſcher. Byzanz, erweitert und durch Plünderung griechiſcher Städte ausgeſchmückt, (von ihm Neu-Rom, aber bald Conſtantinopel genannt) machte er zur Reſidenz, weil er den von Gothen und Neuperſern bedrohten Grenzen näher ſein wollte und Rom als Hauptſitz des Heidenthums und durch die Spottſucht ſeiner Bewohner ihm unangenehm war; das Chriſtenthum, für welches er ſich ſchon 312 erklärt hatte, erhob er zur Staatsreligion und als Schutzherr derſelben berief er 325 das (erſte) allgemeine Concil nach Nicäa*). Er theilte das Reich unter ſeine drei ſitten- und einſichtsloſen

*) Das Reich wurde in 4 Präfecturen (a. Orient. b. Illyricum. c. Italien. d. Gallien), dieſe in 13 Diöceſen (a. Orient, Aegypten, Aſien, Pontus und Thracien. b. Macedonien und Dacien. c. Italien, Illyricum und Africa. d. Gallien, Spanien und Britannien) und dieſe wieder in 117 Provinzen getheilt. Die Präfecti prätorio der Präfecturen, die Vicarii der Diöceſen und die Statthalter der Provinzen, deren Unterbeamten (Officium) ſehr zahlreich waren, waren, bei der jetzt eintretenden Trennung der Civil- und Militairgewalt, nur Civilgouverneure. An die Spitze der, der Zahl nach beſchränkten, aber immer mehr aus Fremden ergänzten Truppen ſtand ein magister utriusque militiae, unter dieſem die magistri equitum und peditum, die comites und duces. Die oberſten Staats- und Hofbeamten wurden näher beſtimmt; die angeſehenſten waren: der praepositus ſ. cubiculi (Oberhofmarſchall), unter welchem die comites palatii und die cubicularii, in vier Claſſen getheilt, ſtanden; der magister officiorum (Kanzler oder Miniſter des Innern), der comes sacrarum largitionum (Finanzminiſter), der comes rei privatae principis (Miniſter des Kronſchatzes), der Quaestor (Juſtizminiſter und Staatsſecretair), zwei comites domesticorum, (Befehlshaber der Haustruppen). Eine Rang- und Titelordnung, nach welcher die nobilissimi, illustres, spectabiles, clarissimi und perfectissimi auf einander folgten, beſtimmte das äußere Verhältniß der Beamten. Die große Zahl derſelben veranlaßte bei der conſtantiniſchen Finanzreform auch Erhöhung der Abgaben, namentlich wurde die ſeit kurzem eingeführte und von Conſtantin geregelte Indiction (Grundſteuer) bald ſehr verderblich, ſo wie auch die von ihm verallgemeinerte Gewerbſteuer (Chryſargyrum). Für das Chriſtenthum erklärte ſich Conſtantin nicht ſowohl aus einer wirkſamen Ueberzeugung von der Wahrheit, ſondern vornämlich wegen der großen Zahl der Bekenner und wohl auch in Anerkennung des größern Gehalts deſſelben; die Taufe empfing er erſt kurz

Söhne Conſtantinus II., Conſtantius und Conſtans; der erſte verlor ſchon 340 bei einem Angriffe auf den letzten Reich und Leben; Conſtans kam in einem Kriege gegen den Uſurpator Magnentius 350 ums Leben; Conſtantius beſiegte dieſen 351 bei Murſa in Pannonien und vereinigte ſo wieder das Reich, übertrug jedoch die Vertheidigung der Rheingrenze ſeinem Vetter Julianus. Als er aus Eiferſucht auf deſſen Kriegsruhm einen Theil des Heeres deſſelben abrief, ſo erhob dieſes ſeinen Anführer zum Kaiſer, und nur des Conſtantius baldiger Tod verhinderte den ſchon drohenden Bürgerkrieg. Julianus[1]) (Apoſtata) (361—363), ein Fürſt von ſeltner Geiſtesbildung und ſtrenger Sittlichkeit, großer Staatseinſicht und Thätigkeit, aber nicht ohne Eitelkeit und Affectation, ſuchte das Heidenthum wieder über das Chriſtenthum, deſſen Gehalt er wegen der Nichtswürdigkeit vieler ſeiner Bekenner, beſonders am Hofe, und wegen der ihm gewordenen mönchiſchen Erziehung verkannte, zu erheben; allein ſein vergebliches Beſtreben endete mit ſeinem frühen Tode in einem Kriege gegen die Neuperſer, welchen er aus Ruhmbegierde unternommen hatte, und ſein Nachfolger Jovianus (363—364), welcher einen unrühmlichen Frieden ſchließen mußte, erhob das Chriſtenthum wieder zur Staatsreligion. Der vom Heere darauf zum Kaiſer ausgerufene tapfere Feldherr Valentinianus I. (364—375) übernahm ſelbſt die Vertheidigung der Rheingrenze, während er ſeinem (arianiſchen) Bruder Valens die Vertheidigung und Verwaltung der öſtlichen Provinzen übertrug. Sein älterer Sohn und Nachfolger Gratianus (ſt. 383) übergab dem jüngern Valentinianus II. die Präfecturen Italien und Illyricum und er-

---

vor ſeinem Tode. Die Ausſtattung der Kirche mit den Gütern der Städte beſchleunigte den Verfall dieſer und trug, ſo wie das Streben nach Hofgunſt und weltlicher Ehre, zur Verweltlichung der Kirche bei. Antheil an der Geſetzgebung derſelben nahm Conſtantin durch Berufung des nicäiſchen Concils, auf welchem die Lehre des alexandriniſchen Presbyters Arius, daß Chriſtus dem Vater ähnlich ſei, verdammt und die Gleichheit des Weſens des Sohnes mit dem des Vaters feſtgeſtellt wurde*).

---

*) Die älteſte Einrichtung der chriſtlichen Kirche und die Geſchichte der Völkerwanderung finden in der Einleitung zur Geſchichte des Mittelalters nähere Berückſichtigung.

---

[1]) Neander, über Kaiſer Julianus und ſein Zeitalter. 1812.

nannte nach dem Tode ſeines Oheims Valens, welcher gegen die von den Hunnen gedrängten und in das römiſche Reich aufgenommenen Weſtgothen 378 bei Adrianopel fiel, an deſſen Stelle den tapfern Spanier Theodoſius zum Kaiſer. Ihn ſelbſt ſtürzte 383 der Uſurpator Maximus, Befehlshaber der britanniſchen Legionen, welcher von Theodoſius als Kaiſer über die Präfectur Gallien anerkannt, als er aber gegen ſein Verſprechen den Kaiſer Valentinian II. angriff, 388 beſiegt und getödtet wurde; Eugenius, welchen nach Valentinian's Tode (392) deſſen bisheriger Leiter, der Franke Arbogaſt, zum Kaiſer erhob, hatte 394 daſſelbe Schickſal, und Theodoſius (der Verfolger der Heiden und der Arianer) vereinigte zum letzten Male das römiſche Reich.

§. 2. Von der Theilung des Reiches durch Theodoſius bis zum Untergange des weſtrömiſchen Reiches (476).

Dadurch, daß Theodoſius bei ſeinem Tode ſeinem ältern Sohne Arcadius (395—408) unter der Leitung des Galliers Rufinus die Präfecturen Orient und Illyricum und dem jüngern Honorius (395—423) unter der Leitung des Vandalen Stilico die Präfecturen Gallien und Italien ertheilte, beförderte er die Auflöſung des römiſchen Reiches in das morgenländiſche (griechiſche oder oſtrömiſche) und das abendländiſche (weſtrömiſche) und den Untergang des letztern, welches der andringenden Völkerwanderung allein nicht zu widerſtehn vermochte. Das oſtrömiſche Reich wurde faſt mehr durch innere, beſonders theologiſche, Streitigkeiten als durch die äußern Angriffe (der Weſtgothen, Hunnen, Vandalen), welche meiſt abgekauft oder nach Weſten gelenkt wurden, geſchwächt. Der unthätige und geiſtesſchwache Arcadius war nur das Werkzeug mehrerer auf einander folgenden Machthaber ſeines Hofes. Sein ebenſo unfähiger Sohn Theodoſius II. (408—451), unter welchem gegen die Perſer glücklich gekämpft, von den Hunnen aber ein bedeutender Tribut erzwungen wurde, und welcher die kaiſerlichen Geſetze ſeit Conſtantin's Zeit in dem nach ihm benannten Geſetzbuche ſammeln ließ, ſtand ſ. 414 unter der Vormundſchaft ſeiner Schweſter Pulcheria, welche ihm auf dem Throne folgte, ſo wie dieſer 453 ihr Gemahl Mar-

cianus (ſt. 457). Durch den Feldherrn Aspar (alaniſcher Abſtammung) wurde darauf der Thracier Leo I. zum Kaiſer erhoben, welchem 474 ſein Enkel Leo II. und nach deſſen frühem Tode (474) deſſen Vater und Mitregent Zeno der Iſaurier (ſt. 491) auf dem Throne folgte. Im weſtrömiſchen Reiche vermochte der ſchwache Honorius, welcher ſich nach dem feſten Ravenna zurückzog und den kräftigſten Beſchützer ſeines Reiches Stilico 408 ermorden ließ, nicht, die Verheerung Italien's durch die Weſtgothen und andere deutſche Schaaren, ſo wie die Anſiedlung der erſtern in Gallien und Spanien, und der Vandalen, Alanen und Sueven in Spanien und das Vordringen der Burgunder und Franken in Gallien zu verhindern. Unter ſeinem Sohne Valentinian III. (423—455) vertheidigte zwar der tapfere Oberfeldherr Aetius Gallien auf den catalauniſchen Feldern 451 gegen die unter Attila vereinigten Hunnen, allein Britannien mußte aufgegeben werden, Africa ging an die Vandalen verloren, und der Kaiſer ermordete ſelbſt den bei ihm verläumdeten Aetius. Während der letzten Jahrzehende des Reiches wurde daſſelbe durch die Ausbreitung der Burgunder, Franken und Weſtgothen in Gallien (wo nur der Feldherr Aegidius, Vater des Syagrius, noch auf einem kleinen Gebiete römiſche Herrſchaft behauptete) und in Spanien faſt auf Italien beſchränkt, Valentinian wurde auf Anſtiften des Maximus ermordet; dieſer, ſich zum Kaiſer aufwerfend, hatte in Rom bald daſſelbe Schickſal, und zu derſelben Zeit wurde dieſe Stadt (455) vom Vandalen Geiſerich geplündert. Der Sueve Ricimer, Oberfeldherr, war jetzt Herr des Reiches; er entſetzte 456 Avitus, welcher in Gallien den Purpur genommen, und erhob 457 den Majorianus, ließ ihn aber ſchon 461 hinrichten, und nach dem Tode des gleichfalls von ihm ernannten Severus (468) herrſchte er ſelbſt, wenn auch ohne den Kaiſertitel, bis er den vom Kaiſer Leo I. ernannten Anthemius 467 anerkannte; jedoch ſchon 472, in ſeinem Todesjahre, ſetzte er an deſſen Stelle Olybrius (ſt. 472). Sein Neffe und Nachfolger, der Burgunderkönig Gundobald, erhob den Glycerius; Julius Nepos, vom oſtrömiſchen Hofe ernannt, verdrängte dieſen 474, erlitt aber 475 daſſelbe Schickſal durch den Feldherrn Oreſtes, welcher ſeinen unmündigen Sohn Romulus Momyllus (Auguſtulus) auf den Thron erhob. Schon 476 entſetzte Odoa-

cer, Befehlshaber der deutſchen Söldner und Bundestruppen, denſelben, und indem er ſich ſelbſt zum Könige über Italien aufwarf, vernichtete er das weſtrömiſche Reich 476.

Anhang.

Innerer Zuſtand des Reiches.

Die letzten Zeiten der römiſchen Herrſchaft bieten zahlreiche Gegenſätze dar: Fortdauer früherer Cultur neben eindringender, überhandnehmender Barbarei, verſchwenderiſche Pracht am Hofe neben drückendſter Armuth in den Provinzen, Genußſucht und ſchrankenloſe Sittenloſigkeit neben finſterm Aberglauben und Neigung zu beſchaulichem Leben. Die Verfaſſung blieb ein Despotismus, welcher häufiger durch mächtige Günſtlinge als durch die Kaiſer ſelbſt ausgeübt wurde, die Verwaltung blieb im Weſentlichen ſo, wie Conſtantin ſie geordnet hatte. Durch die Verheerungen der Barbaren und den Druck der Abgaben waren viele Provinzen verödet und entvölkert; die Bewohner des Landes waren meiſt Sclaven oder Colonen, und die Städte waren, namentlich in Gallien, durch Stockung des Gewerbfleißes, Krieg und Abgabendruck meiſt zu Grunde gerichtet. Durch die Vergebung der höhern Staatsämter an Deutſche und durch die Bezahlung deutſcher Söldnerhaufen mit Ländereien, beſonders an der Grenze, war das weſtrömiſche Reich ſchon längere Zeit vor ſeinem Untergange in die Gewalt der Deutſchen gekommen. Die Verderbtheit der Sitten war durch die Noth der Zeit nur noch geſteigert worden, und das Chriſtenthum vermochte um ſo weniger auf durchgreifende Weiſe derſelben zu wehren, als die Geiſtlichkeit ſich meiſt mit eiteln Streitigkeiten beſchäftigte oder ſich weltlichen Genüſſen ergab. Mehrere der ſpätern Kaiſer begünſtigten zwar noch wiſſenſchaftliche Bildung durch Errichtung und Unterſtützung von Lehranſtalten, allein wenn auch im oſtrömiſchen Reiche Empfänglichkeit für literariſche Studien fortdauerte, und die theologiſche Literatur mehrere bedeutende Namen nicht allein griechiſcher Schriftſteller, wie Chryſoſtomus (ſt. 407) und Gregor von Nazianz (ſt. 389), ſondern auch lateiniſcher, wie Lactantius (um 300), Hieronymus (ſt. 420) und Auguſtinus (ſt. 430), aufweiſt, und ein Geſchichtſchreiber wie Ammianus Marcellinus und Marcianus Capella (um 470) wegen ſeiner Encyclopädie Erwähnung verdient, ſo zeigt ſich doch ſelbſt in den Schriften dieſer Männer der tiefe Verfall des wiſſenſchaft-

lichen Geiſtes und der Bildung im Abendlande; auch die Schulen deſſelben fanden meiſt durch das Eindringen deutſcher Völker ihren Untergang; der Fanatismus vieler Chriſten wurde den Wiſſenſchaften verderblich und zerſtörte zahlreiche Denkmäler der Kunſt, und die römiſche Sprache entartete in die lateiniſche Sprache der Provincialen (lingua romana rustica), welche durch Aufnahme vieler fremden Wörter und Verletzung ſelbſt der grammatiſchen Regeln entſtellt war; jedoch erwarb ſich die Geiſtlichkeit das Verdienſt, die Kenntniß der römiſchen Sprache und wenigſtens einen Theil der claſſiſchen römiſchen Literatur erhalten zu haben.

Anhang.

Abriß der Geographie der Länder der alten Geſchichte[1]).

A. Aſien.

Während das nördliche und öſtliche Aſien im Alterthume meiſt nur durch unbeſtimmte Sagen bekannt, Mittelaſien nur als Heimath nomadiſcher, öfter die ſüdlichern Gegenden bedrohender Stämme wichtig war, verdient dagegen das, Griechen und Römern genauer bekannte, ſüdlich-weſtliche Aſien zwiſchen dem Indus, einer wahrhaften Länder- und Völkerſcheide, dem Mittelmeere, dem Oxus (Gihon) und Jaxartes (Sir), den Grenzſcheiden von Turan und Iran, und dem perſiſchen Meerbuſen und der arabiſchen Wüſte nähere Berückſichtigung. Durch den Euphrat und Tigris, Naturgrenzen für Völker, Reiche und Sprachen, wird dieß Gebiet in eine öſtliche Hälfte (das Hochland Iran vom Industhale bis zu den Ebenen jener Flüſſe) und in eine weſtliche (das ſyriſch-arabiſche Flachland, die Alpenlandſchaft Armenien, das ſyriſche Gebirgsland und das Hochland Kleinaſien) getheilt und von einem ſich vom ägäiſchen Meere bis nach China erſtreckenden und meiſt unmittelbar zuſammenhängenden Gebirgszuge (Taurus, Antitaurus — auf der Nordgrenze Cilicien's und in Cappadocien —, Libanon und Antilibanon und Paropamiſus — oder Paropaniſus —) durchzogen.

I. Kleinaſien, zwar ſehr gebirgig, aber auch meiſt fruchtbar, bewäſſert vom Halys (Kiſil Irmak), Sangarius (Sakaria),

---

[1]) Hilfsmittel: Mannert, Geographie der Griechen und Römer. 7 Th. 1788 ff. und in verſchied. neuen Ausg. Ukert, Geographie der Griechen und Römer. (B. j.) 2 Th. in 4 Abth. 1816—1832. Sickler, Handbuch der alten Geographie für Gymnaſien und zum Selbſtunterricht. 2 Th. 2. A. 1832. Schirlitz, Handbuch der alten Geographie. 1822. Kärcher, Handbuch der alten claſſiſchen Geographie. 1829.

Mäander (Bojuk Meinder), Hermus (Sarabat) nebſt dem Pactolus u. a. Flüſſen, zerfiel in folgende Landſchaften. Auf der Weſtküſte: 1. Myſien nebſt Troas; gebirgig und waldreich, mit dem Fluſſe Granicus. 2. Lydien, zwar vom Tmolus und Sipylus, Fortſetzungen des Taurus, durchzogen, aber doch ſehr fruchtbar, mit der Hauptſtadt Sardes am Pactolus. 3. Carien, ebenfalls gebirgig und fruchtbar. Der Küſtenſaum dieſer drei Landſchaften hieß Aeolis, Jonien und Doris. Auf der Nordküſte: 4. Bithynien, fruchtbar und gut bewäſſert und reich an faſt allen Producten. 5. Paphlagonien zwiſchen den Flüſſen Parthenius und Halys. 6. Pontus, erſt ſpäter bis zum Phaſis und tief in das Binnenland ſich hineinerſtreckend und reich an edeln Baumgewächſen. Auf der Südküſte: 7. Lycien, von waldreichen Gebirgen durchzogen, jedoch nicht unfruchtbar. 8. Pamphylien, ein Küſtenſtrich mit dem Eurymedon, und das vom Taurus angefüllte Piſidien, deſſen räuberiſche Bewohner ſich bald mehr bald weniger ausbreiteten, und wozu das mitten im hohen Gebirge liegende Iſaurien gehörte. 9. Cilicien, von Syrien durch den Amanus geſchieden und getheilt in das öſtliche (eigentliche oder ebene), ſehr bewäſſerte und fruchtbare, mit dem Cydnus und den Städten Soli, Tarſus und Iſſus, und in das weſtliche (rauhe) Cilicien mit dem Calycadnus (Saleph). In der Mitte: 10. Phrygien, ein ſehr fruchtbares Land, erſtreckte ſich ſpäter auch über einen großen Theil Myſien's und zerfiel dann in Groß-Phrygien, deſſen nordöſtlicher Theil mit Ancyra und Gordium ſpäter Galatien hieß, und wozu auch Lycaonien mit Iconium gerechnet werden kann, und Klein-Phrygien, welches wieder in Phrygien am Hellespont (meiſtens Troas) und Phrygia Epiktetus am Olymp und an der Propontis getheilt wurde. 11. Cappadocien, beſonders für Viehzucht geeignet, erſtreckte ſich in der perſiſchen Zeit bis zum Pontus und zerfiel ſpäter, auf das Binnenland beſchränkt, in Melitene, Cataonien und das eigentliche Cappadocien. An der Weſtküſte Kleinaſien's lagen die Inſeln Tenedos, Lesbos, Chios, Samos, die Sporaden (Thera) und Cos, im Süden Rhodus und Cyprus.

II. Armenien, ein hohes Gebirgsland mit ſehr fruchtbaren Thälern vom Fluſſe Cyrus (Kur) und deſſen Nebenfluſſe Araxes (Eraſche) bis zum Berge Maſius (das jetzige Armenien und das nördliche Kurdiſtan), ſpäter durch den Euphrat in Groß- und Klein-Armenien getheilt, mit den im 2. Jahrh. v. Chr. gegründeten Städten Artaxata und Tigranocerta.

III. Länder zwiſchen dem Mittelmeere und dem Euphrat. 1. Syrien (Aram), im weitern Sinne bis zum Tigris,

im S. eben und meiſt wüſt, im N. gebirgig, doch auch reich an Weiden und Ackerland, mit dem Orontes (Aaſi) und den Städten Tadmor oder Palmyra und (ſpäter) Antiochia und Seleucia. Cöleſyrien umfaßte drei große vom Libanon und Antilibanon gebildete Thäler, in welchen auch Damascus und Baalbek (Heliopolis) lagen. Commagene mit Samoſata war Syrien's nördlichſter Theil. 2. Phönicien vom Fl. Eleutherus oder von Antaradus bis Cäſarea und 2—3 Meilen breit, felſig, aber mit fruchtbaren Thälern und mit zahlreichen (jetzt verſandeten) Häfen und den Städten Sidon, Tyrus, Neu-Tyrus auf einer Inſel, Berytus, Byblus, Aradus, Tripolis. 3. Paläſtina bezeichnete Anfangs nur den von den Philiſtern bewohnten Küſtenſtrich zwiſchen Aegypten und Phönicien, ſpäter die Wohnſitze des israelitiſchen Volkes, welche ſich über das vom Jordan begrenzte Canaan und jenſeits deſſelben über Gilead (Peräa) — bisweilen noch weiter — ausdehnten; jenes wurde zu Chriſti Zeit in Judäa mit Jeruſalem, Samaria mit Samaria und Sichem, und Galiläa getheilt.

IV. Länder zwiſchen dem Euphrat und Tigris. 1. Meſopotamien zwiſchen dem mittlern Laufe beider Flüſſe bis zur mediſchen Mauer, eine weite Ebene, im N. fruchtbar, im S. ſandig, jedoch mit einzelnen Oaſen. 2. Babylonien, am untern Laufe, ein ſehr fruchtbares Marſchland mit zahlreichen Canälen, zerfiel in das eigentliche Babylonien zwiſchen den beiden Flüſſen mit Babylon, Seleucia und Cteſiphon, und Chaldäa zwiſchen dem Euphrat und der arabiſchen Wüſte.

V. Länder zwiſchen dem Tigris und Indus. 1. Aſſyrien zwiſchen Tigris, Medien und Armenien und von Suſiana im S. durch den Gyndes getrennt, meiſt ein Steppenland, mit den Städten Ninive und Gaugamela. 2. Medien, begrenzt im N. vom caspiſchen Meere, im S. von Perſis und Suſiana, im W. von Armenien und Aſſyrien, im O. von Parthien und Hyrcanien, ein an Früchten, Erz und Weiden reiches Gebirgsland mit der Hauptſtadt Ecbatana. 3. Suſiana (Khuſiſtan) öſtlich von Babylonien und Aſſyrien, ein fruchtbares Tiefland am perſiſchen Meerbuſen mit der Hauptſtadt Suſa am Choaspes (Kherka). 4. Perſis (Farſiſtan) im N. kalt und gebirgig, an der Küſte heiß und ſandig, in der Mitte bewäſſert und fruchtbar, mit Perſepolis am Araxes (Bend-Emir). 5. Carmanien (Kerman), im N. theils Wüſte, theils für Schaafzucht geeignete Salzſteppe, im S. meiſt ſehr fruchtbar, beſonders an Wein. 6. Gedroſien (Biludſchiſtan), an der Küſte flach und ſandig, in der Mitte eine hohe und kalte Bergwüſte, im N. eine tief liegende ausgedehnte Sandwüſte. 7. Aria nördlich

von Carmania, meiſt ein weites Steppenland, zum Theil auch ſehr fruchtbar, beſonders an Wein; öſtlich zog ſich bis zum Indus das gebirgige Land der Paropamiſaden. 8. Drangiana (Sedſcheſtan) zwiſchen Aria und Gedroſien. 9. Arachoſia, zwiſchen den Paropamiſaden und Gedroſien, Drangiana und Indien. 10. Parthien (der weſtliche Theil des Plateau's von Khoraſan), öſtlich von Medien, rauh und gebirgig. 11. Hyrcanien, ſüdöſtlich vom caspiſchen Meere und nördlich von Parthien. 12. Bactrien mit der Hauptſtadt Bactra zwiſchen den Paropamiſaden und dem Oxus, ein durch Handel und Fruchtbarkeit reiches Land; theils zu dieſem, theils zu Aria gehörte bis auf Alexander's Zeit das nachmals geſonderte Margiana. 13. Sogdiana, zwiſchen dem Oxus und Jaxartes mit der Hauptſtadt Maracanda (ſpäter Samarkand).

B. Africa oder Libyen.

Nur die nördlichen Gegenden dieſes Erdtheils ſind für die Geſchichte des Alterthums wichtig, obgleich Handel die Kenntniß deſſelben auch über einen Theil des Innern erweiterte: ſie zerfallen nach ihrer natürlichen Beſchaffenheit in das Hochland der Berberei oder das Atlas-Gebirgsland nebſt dem Plateau von Barca und die Stufenländer des Nil's.

I. Aegypten zerfällt in das 2 — 4 Meilen breite Thal des Nil's, welches den regelmäßigen Ueberſchwemmungen des Fluſſes und Canalanlagen ſeine Fruchtbarkeit verdankte, das öſtliche ſteinige Gebirgsland, welches Granit, Sandſtein und Kalkſtein enthält, den weſtlichen, auch hochgelegenen und mit Sand bedeckten, Wüſtenſtrich und das Delta, und es wurde in römiſcher Zeit in drei Theile getheilt: 1. Oberägypten oder Thebais von Syene (Aſſuan) und den Inſeln Elephantine und Philä bis Chemmis mit Theben oder Tape, Silſilis (Djebel Selſeleh), Groß-Apollinopolis (Edfu), Latopolis (Esne), Tentyris (Denderah). 2. Mittelägypten oder Heptanomis mit dem See Möris, theils Natur-, theils Menſchenwerk, Memphis, Hermopolis. 3. Unterägypten, größtentheils ein von vielen Canälen durchſchnittenes Niederungsland zwiſchen den ſieben Mündungen des Nil's, jedoch auch weſtlich von dieſem die Landſchaft Mareotis umfaſſend und öſtlich ſich über die wüſte ägyptiſch-arabiſche Landenge gegen Syrien erſtreckend mit Sais, Peluſium, Momemphis, Alexandria.

II. Aethiopien, bisweilen das innere Africa überhaupt, hier das Land oberhalb Aegypten (Nubien und Abyſſinien) bezeichnend, iſt dieſem Lande zunächſt meiſt Sandwüſte, aber mit reichen Goldbergwerken, weiter gegen Süden ein fruchtbares Handelsland.

III. Libyen (im engeren Sinne), an Aegypten in W. angrenzend und von mehreren nomadiſchen Völkern bewohnt, umfaßte: 1. Libyen (im engſten Sinne), zunächſt neben Aegypten. 2. Marmarica. 3. Cyrenaica mit Cyrene und Barca.

IV. Das carthagiſche Gebiet (die römiſche Provinz Africa) zerfiel in 1. das von zinspflichtigen Nomaden bewohnte Syrtenland (Tripolis) von der großen bis zur kleinen Syrte und bis zum Tritonſee mit Groß-Leptis. 2. Das unmittelbare aus fruchtbarem Ackerlande beſtehende, im W. von Numidien durch den Fluß Tusca (Wadi el Berber) getrennte und nur in einzelnen Colonien an der Küſte ſich weiter ausdehnende Gebiet (Tunis); es wurde eingetheilt in a. das nördliche, Zeugitana, von mehreren Flüſſen, namentlich dem Bagradas (Mejerdah), bewäſſert, mit der Hauptſtadt Carthago, welche, auf einer Halbinſel gelegen, aus drei Theilen, Cothon, Byrſa und Megara, beſtand und zwei Häfen hatte, Utica, Tunes, Zama. b. das ſüdliche, Byzacium von dem Hauptvolke der Landſchaft, den Byzanten, genannt, Carthago's vornehmſte Kornkammer, mit Adrumetum, Klein-Leptis, Thapſus.

V. Numidien (Algier) vom Tusca bis zum Malucha oder Molochath (Maluja), meiſt Steppenland, durch den Ampſaga (Wad el Quibir) in einen öſtlichen Theil mit Hippo Regius und Cirta (Conſtantine), und einen weſtlichen getrennt.

VI. Mauretanien (Fez und Marocco) vom Malucha bis zum atlantiſchen Meere, durch Kaiſer Claudius bis zum Ampſaga ausgedehnt, ohne bedeutende Städte.

VII. Gätulien wurden die ſüdlich von dieſen Landſchaften und vom Atlasgebirge liegenden Länder mit unbeſtimmter Ausdehnung genannt.

C. Europa.

Neben der griechiſchen und italiſchen Halbinſel, den wichtigſten Ländern für das Alterthum, finden hier auch diejenigen Länder Berückſichtigung, über welche ſich die römiſche Herrſchaft ausdehnte.

I. Griechenland und die nördlichern Länder bis zum Hämus.

Dieſe, die griechiſche Halbinſel bildenden, Länder ſind meiſtens von Gebirgen angefüllt, deren Centralmaſſe die ſkardiſchen Gebirge mit den Quellen des Axius (Wardar) auf der Nordweſt-Grenze Macedonien's ſind, welche im N. W. mit den Alpen zuſammenhängen, gegen N. mehrere Gebirgszüge bis zur Donau entſenden und gegen O. unter dem Namen Orbelus, Scomius und Hämus ſich bis an den Pontus erſtrecken. Gegen S. O. zieht ſich zwiſchen dem Neſtus (Karaſu) und dem Hebrus (Maritza) das Rhodope-Gebirge (Despoto-Dag) und zwiſchen dem Neſtus und Strymon (Strama-Jskar) das Gebirge Pangäus (Caſtagnaz); gegen S. geht ein Gebirgszug, die Waſſerſcheide zwiſchen dem ägäiſchen und ioniſchen Meere, welcher erſt Barnus heißt, dann das kandaviſche Gebirge, Lacmon (Bora-Dag) und auf der Grenze von Epirus und Theſſalien Pindus, von welchem mehrere Gebirgszüge ſeitwärts auslaufen, gegen W. das acrocerauniſche Gebirge, gegen O. die Höhen des Olympus, welche zum Theil den Namen der cambuniſchen Berge führten, der Othrys, Pelion und Oſſa und der Oeta, und deſſen ſüdlichem Theile die Gipfel des Parnaſſus (3100′), Helicon's und Cithäron's angehören. Zwiſchen dieſen Gebirgszügen finden ſich ſelten Ebenen, meiſt nur Berglandſchaften von plateau- oder kettenartiger Bildung. Der Peloponnes (Morea) iſt eine plateauartige Gebirgsmaſſe, deren innerer Theil, das Plateau von Arcadien, über 2000′ hoch und von ſteilen und hohen Gebirgen umſchloſſen iſt, unter welchen ſich im N. der Berg Cyllene bis 7260′ und der Taygetus im S. bis auf 7400′ erhebt. Auch die griechiſchen Inſeln ſind meiſt hoch und gebirgig; der bedeutendſte Gipfel auf der höchſten derſelben, Creta, der Jda iſt 7200′ hoch, der Jupitersberg auf Naxos 3000′ und Melos, Cos, Paros, Euböa und Scyrus haben Berge von 1700 bis 2400′ Höhe.

Griechenland, in der Mitte dreier Erdtheile gelegen, wird von zahlreichen Flüſſen, meiſt Küſtenflüſſen, bewäſſert, namentlich dem Peneus (Salambria) in Theſſalien, welcher ſich durch das Thal Tempe mündet, Sperchius (Hellada), Achelous (Aspropotamo), Cephiſſus (Mavropotamo), welcher ſich in den See Copais ergießt, und Alpheus (Rufia); das Meer bildet zahlreiche tiefere Einſchnitte, den corinthiſchen Meerbuſen (jetzt Meerbuſen von Lepanto), den argoliſchen (Nauplia), den saroniſchen (Aegina), meſſeniſchen (Koron), ambraciſchen (Arta), pagaſäiſchen (Volo) und maliaciſchen (Zeituni) und viele Buchten, welche zum Theil durch vorliegende Landzungen geſchloſſen ſind. Zwiſchen dem 36° und 40° N. B. gelegen, erfreut es ſich eines milden Clima's,

und ſein Boden, zum Theil Sümpfen und Felſen abgewonnen, belohnte die Anſtrengungen der Einwohner reichlich und geſtattete gedeihliche Pflege jeder Art phyſiſcher Cultur. Es zerfällt in Feſtland und Inſeln, und jenes wird in drei Theile getheilt: Nord-Griechenland, Mittel-Griechenland oder Hellas und Süd-Griechenland oder den Peloponnes.

a. Nord-Griechenland umfaßte zwei Landſchaften: 1. Theſſalien, von mehrerern Völkerſchaften bewohnt, zerfiel in die zwei fruchtbaren und weidereichen Thäler des Peneus, deſſen bedeutendſter Nebenfluß der Apidanus (Gura) war, und des Sperchius, und es wird von griechiſchen Geographen in vier Theile getheilt: a) Phthiotis mit Lamia (Zeituni) und Pharſalus. b) Heſtiäotis nebſt Perrhäbia mit Gonni und Gomphi. c) Pelasgiotis nebſt Magneſia mit Lariſſa, Pherä, Cranon, Scotuſſa und mit Jolcus und Demetrias in Magneſia. d) Theſſaliotis mit Metropolis. 2. Epirus, von 14 kleinen, meiſt barbariſchen, Völkerſchaften bewohnt, namentlich den Chaonern, den Thesproten (mit Buthrotum) und den Moloſſern (mit Dodona) und dem corinthiſchen Ambracia (Arta).

b. Mittel-Griechenland oder Hellas enthielt neun Landſchaften: 1. Acarnanien, meiſt bergig, aber doch fruchtbar, von Halbbarbaren bewohnt, mit Stratus, dem amphilochiſchen Argos, Oeniadä und den felſigen Echinaden vor dem Ausfluſſe des Achelous. 2. Aetolien, im Norden gebirgig, im Süd-Weſten ſehr fruchtbar, zerfiel in das weſtliche (alte) mit Pleuron und Calydon und das öſtliche (neue, Epictetus) mit Thermus. 3. Das ozoliſche Locris mit Amphiſſa und Naupactus (Lepanto). 4. Doris, ein langes unfruchtbares Thal zwiſchen Parnaſſus und Oeta mit vier kleinen Städten. 5. Phocis, gebirgig durch den Parnaſſus, aber fruchtbar in den Thälern und in der criſſäiſchen (der einzigen) Ebene, mit Criſſa, Delphi und Elatea. 6. Das nach dem Gebirge Cnemis benannte epicnemidiſche Locris, zu welchem auch das nach der Hauptſtadt Opus benannte opuntiſche gerechnet wird. 7. Böotien, ein ſehr fruchtbares, quellenreiches Land, durch eine vom Helicon ausgehende felſige Hügelreihe in das ſüdliche und das nördliche getheilt; in dieſem, welches vom Cephiſſus und vom See Copais bewäſſert war, lag das reiche minyeiſche Orchomenus, Chäronea, Coronea und Haliartus, in jenem, welches der Aſopus durchfloß, (das ſiebenthorige) Theben, Theſpiä, Platää, der Flecken Leuctra und Tanagra. 8. Attica, 40 Geo.-M. groß, von Gebirgen (Brileſſus, Pentelicus, Hymettus und Laurium mit Silberbergwerken, nahe dem Vorgebirge Su-

nium) durchzogen, aber mit großem Fleiße angebaut und reich an Oliven, Wein, Feigen, Silber und Marmor und nicht ohne Ackerbau, mit Athen und deſſen Häfen Piräeus, Munychia und Phalerum, Eleuſis, Marathon, Acharnä. 9. Megaris, meiſt von rauhen Gebirgen (Geranea) durchzogen mit Megara und deſſen Hafenſtadt Niſäa, und Pagä.

c. Der Peloponnes umfaßte neun Landſchaften: 1. Corinthien, meiſt voll felſiger Hügel und nur in wenigen Gegenden fruchtbar, mit Corinth nebſt der Feſte Acrocorinth und den Häfen Cenchreä und Lechäum. 2. Sicyonien mit Sicyon. 3. Phliaſien mit Phlius. 4. Achaja, ein langes, durch Bergreihen getheiltes Küſtenland ohne ſichere und große Häfen, mit 12 Städten, Helice, Aegium, Paträ u. ſ. w. 5. Arcadien, ein weidenreiches Bergland, von zwei Bergketten von S. gegen N. durchzogen, welche durch mehrere von O. nach W. ſtreichende verbunden ſind, mit Mantinea, Orchomenus, Tegea, Megalopolis. 6. Elis zerfiel durch Bergzüge, und früher auch politiſch, in drei Theile: das hohle Elis mit der Hauptſtadt Elis und deren Hafen Cyllene, Piſatis mit Olympia und Triphylia mit Lepreum. 7. Meſſenien, zwar von einer ſich mehrfach ſpaltenden Bergkette durchzogen, aber doch meiſt ſehr fruchtbar, mit Pylus (Navarino), Methone (Modon), Meſſene, Ithome, Ira. 8. Laconien, gebirgig durch zwei in die Vorgebirge Tänarium und Malea auslaufende Bergketten, welche das fruchtbare Thal des Eurotas (Baſilipotamo) einſchließen, mit Sparta, Gythium (Colochina), Sellaſia. 9. Argolis, fruchtbar, aber im Sommer dürr, mit Argos nebſt ſeiner Acropolis Lariſſa und ſeinem Hafen Nauplia (Napoli di Romania), Mycenä, Tiryns, Trözen, Epidaurus, Hermione; die an Laconien grenzende Landſchaft hieß Cynuria.

Griechiſche Inſeln. Corcyra (Corfu), fruchtbar beſonders an Wein, mit gleichnamiger Hauptſtadt. Leucadia (St. Maura) mit der Stadt Leucas und dem Vorgebirge Leucate. Ithaca (Theaki). Cephallenia (Zefalonia) mit Same. Zacynthus (Zante). Cythera (Cerigo). An der Südküſte von Argolis Hydrea (Hydra), Tiparenus (Spezia) und Calauria (Poro). Im ſaroniſchen Meerbuſen Aegina mit gleichnamiger Stadt und Salamis (Coluri). Euböa (Negroponte), von einer Gebirgskette von N. nach S. durchzogen, reich an Acker- und Weideland und an Salz, mit Chalcis (Egribos) und Eretria. Die Cycladen um Delos, namentlich Naxos, wegen ſeiner Fruchtbarkeit Klein-Sicilien genannt, Paros, Andros, Melos. Lemnos, Thaſus, Samothrace. Creta, von einer Bergkette durchzogen, welche in der

Mitte Ida (Pſiloriti) hieß, jedoch ſehr fruchtbar und bevölkert, mit Cnoſſus, Gortyna und Cydonia.

Die nördlichern Länder bis zum Hämus. 1. Macedonien, urſprünglich nur das Land zwiſchen den cambuniſchen Bergen und dem Lydius (Karaſemen) begreifend, erweiterte ſich ſpäter auch über die benachbarten Landſchaften (namentlich Pieria, Bottiäa, Emathia) bis zu den Grenzen Päonien's und zum Strymon, unter Philippus auch über Päonien bis an die ſcardiſchen Gebirge und den Orbelus, bis zum Neſtus, über die Halbinſel Chalcidice und im W. bis zum See Lychnitis; es war von vielen Völkerſchaften bewohnt und beſtand theils aus fruchtbarem Ackerlande, theils aus rauhem Gebirgslande. Die bedeutendſten Städte waren: Edeſſa, ſpäter Aegä genannt, früher Reſidenz und Begräbnißort der Könige. Pella, Philipp's Reſidenz. Bada oder Pydna. Therme, ſpäter Theſſalonica. 2. Thracien, öſtlich von Macedonien bis zum Hämus und zum Meere, vom Hebrus durchſtrömt und von vielen Völkerſchaften, namentlich den Odryſern am Hebrus, bewohnt. Die bedeutendern Städte waren griechiſche Colonien. 3. Illyrien, vom Fluſſe Arſia oder von Iſtrien bis zur Grenze von Epirus und von Macedonien, wurde durch den Drilo (Drino bianco) in das ſüdliche und das nördliche geſchieden. Dieſes (das barbariſche oder römiſche) zerfiel in Japydien, Liburnien und Dalmatien mit Salona; in jenem lag Liſſus und Dyrrhachium (früher Epidamnus, jetzt Durazzo).

II. Italien.

Dieſe, vom Varus (Var), Arſia (Arſa), den Alpen und dem obern oder adriatiſchen, dem ioniſchen, dem untern oder tyrrheniſchen und dem liguriſchen Meere begrenzte, Halbinſel wird in ihrer ganzen Länge bis zum Vorgebirge des Hercules (C. Spartivento) von den Apenninen durchzogen, welche aus einem Hauptrücken und vielen meiſt niedrigern, theils parallelen, theils transverſalen Ketten beſtehen, zwiſchen welchen breite, kahle Plateauflächen liegen. Die Flüſſe ſind außer dem Padus (Po) nur Küſtenflüſſe, wie der Atheſis (Etſch), Arnus, Tiberis, Liris (Garigliano), Vulturnus (Volturno) und Aufidus (Ofanto), oder Nebenflüſſe, wie der Ticinus (Teſino) und Trebia (Trebbia). Eingetheilt wird Italien gewöhnlich in Ober-Italien von den Alpen bis zu den Flüſſen Macra (Magra) und Rubico (Piſatello) und das eigentliche Italien oder Mittel-Italien bis zum Silarus (Silaro oder Selo) und Frento (Fortore) nebſt Unter-Italien.

a. Ober-Italien zerfällt in fünf Theile: 1. Ciſalpiniſches Gallien, durch den Padus in das ciſpadaniſche und trans-

padaniſche getheilt, mit den Seen Verbanus (Lago maggiore), Benacus (Gardaſee) und Larius (Comerſee), war von vielen Völkerſchaften bewohnt, namentlich den Taurinern mit Auguſta Taurinorum (Turin), Lepontiern, Inſubrern mit Mediolanum (Mailand), Bergomum und Comum, den Cenomanen mit Verona, Cremona und Mantua, den Bojern mit Parma, Mutina (Modena) und Bononia (Bologna), und den Lingonen mit Ravenna und Ferraria. 2. Venetien vom untern Laufe des Padus bis Aquileja oder bis zum Timavus (Timavo) mit Patavium (Padua), Vicentia (Vicenza) und Aquileja. 3. Carnien am Fuße der carniſchen Alpen mit Forum Julii (Friaul). 4. Iſtrien vom Timavus bis zur Grenze Liburnien's mit Tergeſte (Trieſt) und Pola. 5. Ligurien zwiſchen dem Varus, Macra, Padus und dem Bojerlande, von mehreren, meiſt durch Genügſamkeit und Kühnheit auch im Seeraube ausgezeichneten Völkerſchaften bewohnt, mit Nicäa (Nizza), Genua, Saluvii (Saluzzo) und Aſta Colonia (Aſti).

b. Mittel=Italien mit ſechs Landſchaften: 1. Etrurien vom Macra bis Tiber, vom Meere bis zu den Apenninen mit ſehr fruchtbaren Ebenen und Thälern, mit dem volſinienſiſchen (See von Bolſeno), traſimeniſchen (S. von Perugia) und vadimoniſchen See (S. von Baſſano) und mit 12 größern Städten, wie Volaterrä (Volterra), Peruſia (Perugia), Cluſium (Chiuſi), Veii u. a., und vielen kleineren, wie Piſa, Fäſulä (Fieſole), Sena Julia (Siena), Florentia u. a. 2. Latium, Anfangs nur von der Tiber bis Circeji und 6—8 Stunden landeinwärts ſich erſtreckend, wurde noch in der Zeit der römiſchen Republik über das neue Latium d. h. über das Gebiet der Volsker, Aurunker, Aequer und Herniker bis an den Liris erweitert; es wird von mehreren Gebirgen durchzogen, namentlich den albaniſchen, zu welchen der Mons albanus (Monte Caro) und Algidus (Berge von Veletri) gehören, und durch die Tiber, durch Nebenflüſſe derſelben, wie den Anio (Teverone), kleinere Küſtenflüſſe und Seen, wie den albaniſchen und den See Regillus (See von Caſtello, oder Laghetto), bewäſſert. Die bedeutendſten Städte waren: Rom auf ſieben Hügeln, bis Kaiſer Aurelian noch drei in die Stadtmauer einſchloß, Oſtia, Antium, Ardea, Tarracina (Terracina), das aurunciſche Sinueſſa am Fuße des Maſſicus, Tusculum, Sacriportus in den pomptiniſchen Sümpfen, das volsciſche Sueſſa Pometia und das herniciſche Anagnia (Anagni). 3. Campanien vom Liris und Maſſicus bis zum Silarus, eine ſehr fruchtbare, im O. von Gebirgen umſchloſſene Ebene mit dem Veſuvius, dem Berge Gaurus (Gauro) und durchfloſſen vom Vulturnus, mit Cumä im phlegräiſchen Ge-

filde, Stabiä am Fuß des lactariſchen Berges; Salernum im Gebiet der Picentiner, Teanum Sidicinum, Hauptſtadt der auſoniſchen Sidiciner, Capua, Nola, Neapolis. 4. Umbrien vom Rubico bis zur Tiber, zum Nar (Nera) und Aeſis (Eſino), bewohnt von Umbrern und zwiſchen Utis (Montone) und Aeſis von ſenoniſchen Galliern. Städte der erſtern waren: Spoletium (Spoleto), Interamna (Terni) und Urbinum Hortenſe (Urbino). Städte der letztern: Ariminum (Rimini) und Senogallia oder Sena (Sinigaglia), nicht weit vom Metaurus (Metaro). 5. Picenum vom Aeſis bis zum Matrinus (Piomba), theils gebirgig, theils eben und benannt von den eingewanderten ſabiniſchen Picentern, mit Ancona, einer Gründung mißvergnügter Syracuſier um 360, Auximum (Oſimo) und Asculum (Ascoli). 6. Samnium, ein Bergland vor Umbrien und Picenum bis zur Grenze Lucanien's und Apulien's, bewohnt von den Veſtinern mit Pinna (Civita di Penna), Marrucinern mit Aternum (Pescara), Frentanern mit Anxanum (Lanciano), Pelignern mit Corfinium (Pelino) und Sulmo (Sulmona), Sabinern, deren Gebiet ſich in die Gebirgsſchluchten der Apenninen hineinzog, mit Amiternum, Cures, Reate (Rieti), Nurſia (Norcia) und (dem urſprünglich latiniſchen) Fidenä, Samnitern mit Beneventum (früher Maleventum), Caudium (Ariola) und (dem urſprünglich volsciſchen) Arpinum, Hirpinern mit Compſa (Conza) und Marſern mit Alba fucentia (Alba).

c. Unter-Italien — auch Groß-Griechenland genannt, jedoch wurde dieſer Name auch auf die Küſte von Tarent bis Rhegium beſchränkt — umfaßte vier Landſchaften: 1. Apulien, Daunien und Peucetien umfaſſend, mit dem Aufidus und dem Berge Garganus (Gargano oder Monte S. Angelo) und den St. Sipontum, Luceria (Lucera), Venuſia (Venoſa), Asculum und Cannä. 2. Calabrien, die meſſapiſch-japygiſche Halbinſel, deren ſüdlichſten Theil die Salentiner bewohnten, mit Brunduſium (Brindiſi), Hydruntum (Otranto) und Tarentum. 3. Lucanien vom Silarus bis Laus (Lao oder Laino), von waldigen Gebirgen durchzogen, aber ſehr geeignet zur Viehzucht, mit Päſtum oder Poſidonia (Peſto), Metapontum, Heraclea am Siris, Sybaris, Thurii und Velia oder Hyele. 4. Bruttierland, die ſüdweſtliche Halbinſel Italien's, von derſelben Naturbeſchaffenheit wie Lucanien, mit Scyllatium (Squillace), Conſentia (Coſenza) am Barentinus (Arcente), Pandoſia (Anglona), Croton, dem epizephyriſchen Locri und Rhegium.

Italiſche Inſeln: Sicilien, zum Theil von Gebirgen angefüllt, deren höchſtes längs der Nordküſte ſich erſtreckt

und im Berge Eryx und dem weſtlichen Vorgebirge Drepanum (Trapani) endet — das nordöſtliche hieß Pelorum (Faro di Meſſina), das ſüdöſtliche Pachynum (Paſſaro) — iſt meiſtens ſehr fruchtbar und war eine Kornkammer Rom's; unter den (Küſten-) Flüſſen iſt der Himera (Fiume Salſo) der bedeutendſte; die größten Städte waren griechiſch, wie Syracus (Siragoſſa), Agrigent (Girgenti), Zancle oder Meſſana (Meſſina), Gela und Catana (Catania), oder phöniciſch-carthagiſch, wie Lilybäum (Marſala) und Panormus (Palermo); uralt war Enna (Caſtro Giovanni) im Mittelpunkte der Inſel. **Sardinien**, im Alterthume ſehr ergiebig an Getreide, mit Caralis (Cagliari) und der reichen Handelsſtadt Olbia. **Corſica**, wenig angebaut und ſehr gebirgig und mit einer meiſt räuberiſchen Bevölkerung, mit Aleria Colonia und Alalia (Aljajola). Ilva, ein breiter Berg mit uralten Bergwerken. Weſtlich von Sicilien lagen die ägatiſchen Inſeln, dem Vorgebirge Lilybäum gegenüber, nördlich die äoliſchen, auch nach der größten die lipariſchen genannt, ſüdlich Melita (Malta) mit guten Häfen.

III. **Die übrigen von den Römern beherrſchten Länder Europa's.**

a. **Spanien** (Hesperien, Iberien) mit den Flüſſen Iberus (Ebro), Bätis (Guadalquivir), Tagus (Tajo), Anas (Guadiana), Durius (Duero) und Minius (Minho), wurde zur Zeit der Republik in das dieſſeitige und das jenſeitige, von Auguſtus in drei Provinzen getheilt: 1. **Luſitanien**, benannt nach den Luſitaniern, dem Hauptvolke der Provinz, zwiſchen Anas und Durius und auch Salmantica (Salamanca) befaſſend, mit Auguſta Emerita (Merida) und Oliſippo (Liſſabon). 2. **Bätica**, der ſüdlichſte Theil Spanien's vom Bätis durchfloſſen und bewohnt von den Turdetanern, Baſtulern und Turdulern, mit den Städten Corduba (Cordova), Gades (Cadix), Hispalis (Sevilla), Malaca (Malaga), Italica am Bätis, Munda. 3. **Tarraconenſis**, zwei Drittheile der ganzen Halbinſel, von vielen Völkerſchaften bewohnt, namentlich den Callaikern in Gallácien, Aſturern, Cantabrern, Celten, Vasconen und Celtiberern, mit den Städten Tarraco (Tarragona), Bracara Auguſta (Braga), Aſturica (Aſtorga), Numantia, Stadt der celtiberiſchen Arevaker, Carthago nova (Cartagena), Valentia, Saguntum (bei Murviedro), Dertoſa (Tortoſa) und Emporiä (Ampurias). **Spaniſche Inſeln**: die Balearen, die größere mit Palma und andern Städten, die kleinere mit Mago (Port Mahon); die zwei fichtenreichen Pityuſen, beide Ebuſus (Yviza) genannt.

b.

b. Das transalpiniſche Gallien oder Gallia comata von den Pyrenäen und dem Meere bis zum Rhenus mit den Gebirgen Cebenna, Jura, Vogeſus und Silva Arduenna und den Flüſſen Garumna (Garonne), Liger (Loire), Sequana (Seine), Rhodanus (Rhone), zerfiel früher in die römiſche Provinz, Aquitanien, Celtica und Belgica, und wurde von Auguſtus getheilt in das narbonenſiſche Gallien mit den Volcern und Allobrogern und den St. Narbo Martius (Narbonne), Aquä Sextiä (Aix), Toloſa (Toulouſe), Nemauſus (Nismes), Arelate (Arles), Maſſilia (Marſeille), in Aquitanien von den Pyrenäen bis zum Liger mit den Pictonen, Biturigern, Santonen, Arvernern und den St. Burdigala (Bordeaux), Pictavi (Poitiers), Avaricum oder Bituriges (Bourges), in das lugdunenſiſche Gallien mit den Aeduern, Senonen, Carnuten, Venetern und den St. Lugdunum (Lyon), Lutetia Pariſiorum (Paris), Agendicum oder Senones (Sens), Bibracte oder Auguſtodunum (Autun), und in Belgica mit den belgiſchen Bellovakern, Nerviern, Treverern, den celtiſchen Sequanern und Helvetiern und den Batavern und andern deutſchen Völkern und mit den St. Samarobriva (Amiens), Auguſta Treverorum (Trier), Colonia Agrippina (Cöln), Argentoratum (Straßburg), Vindoniſſa (Windiſch).

c. Britannien, im S. von den eingewanderten celtiſchen Britonen, im N. vom Berge Grampius an von den einheimiſchen Caledoniern bewohnt, zerfiel in das barbariſche und in das römiſche, von den Silurern, Cantiern, Cornaviern und andern Völkerſchaften bewohnte, mit Londinium am Fluſſe Tameſis (Themſe) und Eboracum (York). Die Inſeln Vectis (Wight), Mona (Angleſea), Hibernia, auch Hierne und Juverna (Irland).

d. Das römiſche Germanien und die Länder an der Mittel- und Unter-Donau. 1. Das römiſche Zehentland (decumates agri) zwiſchen Danubius, Rhenus und einer Befeſtigungslinie vom Taunus oder ſchon vom Rhetico (Siebengebirge) bis Pföring an der Donau, öſtlich von Ingolſtadt. 2. Vindelicien, ſüdlich von dem obern Laufe des Danubius, von den Quellen deſſelben und dem brigantiniſchen See (Bodenſee) bis zum Aenus (Inn) mit Reginum oder Caſtra Regina (Regensburg), Batava Caſtra (Paſſau), Auguſta Vindelicorum (Augsburg), Brigantium (Bregenz). 3. Rhätien, zwiſchen Italien und Vindelicien und ſeit dem 2. Jahrh. n. Chr. auch dieß umfaſſend, mit Tridentum (Trient), Bilitio (Bellinzona), Curia (Chur). 4. Noricum zwiſchen dem Aenus, dem Berge Cetius (Kahlenberg), Danubius, Savus (Save) und den carniſchen Alpen mit Juvavum oder Ju-

bavia (Salzburg), Lentia (Linz), Noreja (Neumark oder Frieſach). 5. Pannonien vom Berge Cetius bis zur Mündung des Savus und bis zum Drinus (Drino nero), vom Danubius bis zur illyriſchen Grenze mit Vindobona (Wien), Aquä (Baden), Carnuntum (Ruinen bei Haimburg), Sirmium (Ruinen bei Mitrowitz), Taurunum (Semlin). 6. Mösien vom Drinus bis zum Pontus Euxinus, vom Danubius bis zum Hämus, durch den kleinen Fluß Ciabrus (Zibritz) in Ober- und Unter-Möſien getheilt, zwiſchen welchen ſpäter das aurelianiſche lag, bewohnt von den Dardanern, Scordiskern, Triballern u. a. Völkern mit den St. Singidunum (Belgrad), Naiſſus (Niſſa), Sardica (Triaditza oder Sofia), Odeſſus, ſpäter Conſtantia am Fl. Varna genannt (Varna). 7. Dacien zwiſchen Danubius, Tyſia oder Tibiscus (Theiß), den Karpathen, Tyras (Dnieſtr) und Hieraſus (Pruth), von vielen einzelnen Völkerſchaften bewohnt, mit der Hauptſtadt Colonia Ulpia Trajana Auguſta (Ruinen bei Varhely). — Darüber hinaus lag Sarmatien zwiſchen Viſtula (Weichſel) und Rha (Wolga), geſchieden durch den Tanais (Don) in das europäiſche und das aſiatiſche.

Berlin, gedruckt bei Petſch.

Digitized by Google

Grundriß
der
Weltgeſchichte
für
Gymnaſien und andere höhere Lehranſtalten und
zum Selbſtunterricht für Gebildete

von
Dr. E. A. Schmidt.

In drei Abtheilungen.

Zweite Abtheilung.
Geſchichte des Mittelalters.
(Erſte Abth. Alte Geſchichte. Dritte Abth. Neue Geſchichte).

Zweite verbeſſerte Auflage.

Berlin, 1835.
Verlag von T. Trautwein,
Breite Str. Nr. 8.
Pr. 12½ Sgr. oder 10 gGr.

Grundriß

der

Geſchichte des Mittelalters

für

Gymnaſien und andere höhere Lehranſtalten und
zum Selbſtunterricht für Gebildete

von

Dr. E. A. Schmidt.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Berlin, 1835.
Verlag von T. Trautwein,
Breite Str. No. 8.
Pr. 12½ Sgr. oder 10 gGr.

Vorrede
zur erſten Auflage.

Da dieſer Abriß der Geſchichte des Mittelalters nach denſelben Grundſätzen und zu demſelben Zwecke gearbeitet iſt, wie der von mir vor kurzem herausgegebene Grundriß der neuern Geſchichte, ſo kann ich, auf die Vorrede zu dieſem verweiſend, mich hier auf wenige Worte beſchränken. Die Vertheilung und Anordnung des Stoffes iſt nicht allein wegen des Bedürfniſſes der Raumerſparung gewählt, ſondern auch weil ſie ſich mir beim Unterrichte als zweckmäßig bewährt hat, und weil ich die Ueberzeugung habe, daß auch bei der Abfaſſung eines Grundriſſes möglichſt genaue Verbindung des Zuſammengehörenden erſtrebt werden müſſe, und daß die Auflöſung des Verbundenen dem Lernenden leichter werde als die Verbindung des Aufgelöſten. Die politiſche Culturgeſchichte des Mittelalters, welche, als zum Verſtehen deſſelben unentbehrlich, durchgehends berückſichtigt werden mußte, iſt in Anmerkungen behandelt, damit dieſe nebſt dem zu jeder Periode hinzugefügten Anhange einem höhern Curſus zur Grundlage dienen, während der, die Begebenheiten enthaltende, Text zum Leitfaden für einen frühern Curſus beſtimmt iſt.

Berlin, am 1. September 1832.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Die Veränderungen, welche ich in dem Grundriſſe der Geſchichte des Mittelalters für eine neue Auflage nothwendig gefunden habe, ſind viel geringer als diejenigen, durch welche ſich die, vor kurzem erſchienene, zweite Auflage des Grundriſſes der neuern Geſchichte von der erſten Auflage unterſcheidet. Sie beſchränken ſich darauf, daß die Literatur ergänzt iſt, daß einzelne Irrthümer berichtigt, daß diejenigen Paragraphen, welche einen verſchiedenartigen oder reichhaltigern Inhalt umfaſſen, durch Abſätze im Druck in mehrere Abſchnitte getheilt und daß die Hauptthatſachen durch geſperrten Druck hervorgehoben ſind. Durch das Letztere iſt eine Zugabe, welche ich früher hinzuzufügen beabſichtigte, nämlich ein Auszug aus den, Manchem vielleicht zu ausführlich ſcheinenden, Paragraphen, welche die Geſchichte der Staaten der pyrenäiſchen Halbinſel und des nördlichen und öſtlichen Europa's enthalten, entbehrlich geworden, indem durch jene Hervorhebung ein ſolcher Auszug innerhalb dieſer Paragraphen ſelbſt gegeben iſt.

Berlin, am 20. April 1835.

Dr. F. A. Schmidt.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1—9
Erſte Periode. Vom Anfange des Mittelalters (476) bis auf den Tod Harun al Raſchid's (809) und Karl's des Großen (914)	10—30
§. 1. Das oſtgothiſche und vandaliſche Reich . . .	10—11
§. 2. Das griechiſche Kaiſerthum bis 842. (Untergang des vandaliſchen und oſtgothiſchen Reiches. Die Neuperſer und die tatariſchen Völker an der Donau	11—14
§. 3. Die Langobarden und der Pabſt	14—16
§. 4. Die Sueven und die Weſtgothen	16—17
§. 5. Die Araber	18—20
§. 6. Das fränkiſche Reich unter den Merowingern und die Burgunder	21—23
§. 7. Das fränkiſche Reich unter Pippin und Karl dem Großen	24—26
§. 8. Die britiſchen Inſeln	27—28
§. 9. Die Skandinavier und die Slaven	28—30
Anhang zur erſten Periode. Gewerbfleiß, Handel und Wiſſenſchaft	30—31
Zweite Periode. Vom Tode Harun al Raſchid's (809) und Karl's des Großen (814) bis auf Gregor VII. und den Anfang der Kreuzzüge (1096)	32—58

Seite

§. 1. Das fränkiſche Reich bis zu ſeiner völligen Auflöſung (814—887) . . . . 32—34

§. 2. Deutſchland unter den letzten Karolingern, dem Franken Konrad I. und dem ſächſiſchen Kaiſerhauſe, und Italien während dieſer Zeit (887—1024) . . . . 34—38

§. 3. Deutſchland und Italien unter fränkiſchen Kaiſern 1024—1106. Wachsthum der päbſtlichen Macht, beſonders unter Gregor VII. Gründung der Normannenherrſchaft in Italien und Sicilien . . . . 38—41

§. 4. Frankreich unter den letzten Karolingern und den erſten Capetingern 888—1108 . . . . . . 42—43

§. 5. England und Schottland 827—1108 . . . . 44—46

§. 6. Die Staaten der pyrenäiſchen Halbinſel . . . 46—49

§. 7. Die ſkandinaviſchen Reiche . . . . 49—51

§. 8. Rußland und Polen . . . . 51—53

§. 9. Ungarn und die ſüdlichern Slavenreiche . . . 53—54

§. 10. Das griechiſche Kaiſerthum und die tatariſchen Völker an der Donau . . . . 54—56

§. 11. Die Araber . . . . 56—58

Anhang zur zweiten Periode . . . . 58—67

1. Das Lehnsweſen . . . . 58—59

2. Gewerbfleiß, Handel, Wiſſenſchaft und Kunſt 59—64

Dritte Periode. Vom Anfange der Kreuzzüge bis zum Ende derſelben oder bis zur Wahl Rudolf's von Habsburg zum deutſchen Könige (1106—1273) . . . . . 65—98

§. 1. Der erſte Kreuzzug. Das Ritterthum und die erſten geiſtlichen Ritterorden. Entſtehung neuer Mönchsorden . . . . 65—68

§. 2. Deutſchland und Italien 1106—1190 und der der zweite Kreuzzug . . . . 68—71

§. 3. Der dritte Kreuzzug und der deutſche Ritterorden. Das Pabſtthum in dieſer Periode, namentlich unter Innocenz III. Der vierte Kreuzzug; der Kreuzzug gegen die Albigenſer, die Bettelorden und die Inquiſition . . . . 71—74

Seite

§. 4. Deutſchland und Italien 1190—1273 und der fünfte Kreuzzug . . . . 74—77

Anhang. 1. Die wichtigſten Länder des deutſchen Reiches, namentlich Brandenburg . . . . 78—81

2. Der deutſche Orden in Preußen und der Schwertorden in Liefland . . . . 81—82

§. 5. Frankreich 1108—1170; die letzten Kreuzzüge und die Folgen derſelben . . . . 82—86

§. 6. England 1100—1272 und Schottland . . . . 86—88

§. 7. Die Staaten der pyrenäiſchen Halbinſel . . . 89—91

§. 8. Die ſkandinaviſchen Reiche . . . . 91—93

§. 9. Das griechiſche und das lateiniſche Kaiſerthum; Servien und Bulgarien . . . . 93—94

§. 10. Ungarn, Rußland und Polen . . . . 95—97

§. 11. Die Mongolen unter Tſchingis-Chan und ſeinen nächſten Nachfolgern . . . . 97—98

Anhang zur dritten Periode. Gewerbfleiß, Handel, Wiſſenſchaft und Kunſt . . . . 98—106

Vierte Periode. Vom Ende der Kreuzzüge und von der Wahl Rudolf's von Habsburg bis zum Ende des Mittelalters 1273—1492 . . . . 107—149

§. 1. Deutſchland 1273 — 1378 und das Pabſtthum. Entſtehung und Befeſtigung der ſchweizeriſchen Eidsgenoſſenſchaft . . . . 107—111

§. 2. Deutſchland 1378—1493. Wachsthum der ſchweizeriſchen Eidsgenoſſenſchaft. Das Pabſtthum, die große Kirchenſpaltung und die allgemeinen Concilien des funfzehnten Jahrhunderts . . . . 111—114

Anhang. 1. Die wichtigſten Länder des deutſchen Reiches, namentlich Brandenburg . . . . 115—119

2. Der deutſche Orden in Preußen nebſt dem Schwertorden . . . . 119—120

§. 3. Die italieniſchen Staaten . . . . 120—125

§. 4. Frankreich. (Das Herzogthum Burgund; die Schweizer.) . . . . 125—130

§. 5. England und Schottland . . . . 130—135

§. 6. Die Staaten der pyrenäiſchen Halbinſel . . . 135—139

Seite.
§. 7. Die ſkandinaviſchen Reiche . . . . 139—141
§. 8. Polen und Rußland . . . . 141—144
§. 9. Das griechiſche Kaiſerthum. Ungarn, Servien, Bulgarien, Bosnien, die Moldau und Walachei . . . . 144—147
§. 10. Die Osmanen und die Erneuerung der mongoliſch-tatariſchen Macht durch Timur . . . . 147—149
Anhang zur vierten Periode. Gewerbfleiß, Handel, Wiſſenſchaft und Kunſt . . . . 150—158

Einleitung.

1. Begrenzung und Charakter des Mittelalters und ſeiner Perioden.

Das Mittelalter, die Jahrhunderte zwiſchen der alten und neuern Geſchichte umfaſſend, beginnt mit der durch die Völkerwanderung bewirkten Vernichtung des weſtrömiſchen Reiches (476) und mit der Gründung deutſcher Staaten in den Provinzen deſſelben und wird durch die Begebenheiten begrenzt, deren Zuſammenfluß den Anfang der neuern Geſchichte beſtimmt, insbeſondere durch die Entdeckung Amerika's (1492). Nach gewöhnlicher Annahme theilt man es in vier Perioden und führt die erſte herab bis zum Tode des Khalifen Harun al Raſchid's (809) und Karl's des Großen (814), die zweite bis zur Zeit Gregor's VII. (1073—1085) und bis zum Anfange der Kreuzzüge (1096), die dritte bis zum Ende derſelben oder des dreizehnten Jahrhunderts, namentlich bis zur Wahl Rudolf's von Habsburg zum deutſchen Könige (1273), die vierte bis zum Ende des Mittelalters (1492) *).

*) Das Mittelalter iſt ein eigenthümliches Zeitalter, welches, ungeachtet ſeine ſelbſtſtändige Entwickelung bald durch den Einfluß des Alterthums gehemmt wurde, das Werden neuer, politiſcher und religiöſer, wiſſenſchaftlicher und künſtleriſcher Geſtaltungen enthält, namentlich des Lehnsweſens und des Ritterthums, der Hierarchie und des Mönchsthums, des chriſtlichen Myſticismus und der ſcholaſtiſchen Philoſophie, der romantiſchen Poeſie und der deutſchen Baukunſt. Die ihm eigene große Kraft bricht oft in Gewaltthat und Geſetzloſigkeit aus und wird durch phantaſtiſche Beſtrebungen geleitet; ſie wird aber auch zu großartigen Charakteren, umfaſſenden Unternehmungen und einer tiefen Religioſität geläutert. Deutſche Völker, theils unvermiſcht, theils romaniſirt, treten in den Vordergrund, neben ſie eine Zeitlang die Araber; im Hintergrund ſtehen die Slaven, theils rein, theils germaniſirt, und das griechiſche Kaiſerthum. Die Beziehungen der einzelnen, mit der Geſtaltung des eignen innern Zuſtandes beſchäftigten, Staaten ſind zwar weder dauernd noch tief eingreifend, erfordern jedoch eine Verbindung der ſynchroniſtiſchen Behandlung mit der ethnographiſchen und eine Zertheilung in Perioden. Während der erſten derſelben, einer Zeit vielfacher Zerrüttung, werden deutſche Reiche gegründet,

2. Geſchichte der Deutſchen bis auf den Anfang der Völkerwanderung (374).*)

Die Deutſchen, von den Römern Germanen genannt, wur- den dieſen zuerſt durch die Wanderung der Cimbern und Teu-

---

erweitert oder wieder vernichtet; die Verhältniſſe zwiſchen den Eroberern und den Unterworfenen werden allmälig ausgeglichen, zum Theil durch Vermittlung des Chriſtenthums, welches, obwohl ſchon damals in entſtellender Umkleidung, die rohe Kraft bändigte; Mohammed's Lehre geſtaltet den Orient um, indem ſie die Araber zu Eroberern, beſonders gegen das griechiſche Kaiſerthum, macht, wird aber durch Deutſche gehemmt. Endlich vereinigt Karl der Große die meiſten deutſchen Völker zu einem ausgedehnten, wohlgeordneten Reiche, während zu derſelben Zeit das Khalifat ſeine höchſte Blüthe erreicht. Im Anfang der zweiten Periode löſen ſich dieſe beiden Reiche in ihre verſchiedenartigen Beſtandtheile auf: im Orient findet raſche und gewaltſame Aufeinanderfolge neuer Reiche Statt; die im Occident entſtandenen Staaten dauern fort; allein nur unter vielen Verwirrungen beginnt die Bildung eines feſtern innern Zuſtandes. Das Lehnsweſen bildet ſich immer mehr aus; faſt überall erhebt ſich Vaſallenmacht, auf dem geringeren Volke ſchwer laſtend, gegen das Königthum, welches nur im römiſch-deutſchen Reiche eine Zeitlang obzuſiegen ſcheint. Die päbſtliche Hierarchie wird trotz des Gegenübertretens des Lehnsſyſtems nach langſamem Fortſchreiten durch Eines Mannes Geiſt raſch ihrem Höheſtande genähert. Der Kreis der Geſchichte erweitert ſich auch über den Oſten Europa's. In der dritten Periode bringen der allmälig herangereifte Rittergeiſt und ein phantaſtiſches religiöſes Gefühl einen Kampf der chriſtlich-germaniſchen Welt gegen die mohammedaniſche, die Kreuzzüge, hervor, welche, ihr vermeintliches Ziel verfehlend, einem höhern Zweck, geſelliger und geiſtiger Entwickelung der europäiſchen Menſchheit, dienen. Durch ſie wurde das Pabſtthum, welches nach hartem Kampfe über das Kaiſerthum ſiegt und den Widerſpruch mancher Secten mit Gewalt unterdrückt, auf den Gipfel erhoben; durch ſie wurde Handel und Gewerbfleiß und ſo das Aufblühn der Städte, der Heimath freierer Geiſtesbildung, gefördert. Tiefe des Gefühls offenbart ſich im Myſticismus, des Verſtandes in der Scholaſtik, und Poeſie und Baukunſt entfalten ſich zu reicher Blüthe. In Aſien werden die mohammedaniſchen Länder von den Mongolen unterworfen, welche ſich auch im öſtlichen Europa ausbreiten. Die vierte Periode bildet den Uebergang in die neuere Zeit, welche ſie in der geiſtigen Entwickelung, wie im Zuſtande der einzelnen Staaten und deren gegenſeitigen Verhältniſſen vorbereitet. Die Macht des Pabſtthums begann, angegriffen von Fürſten und Gelehrten, zu ſinken; die Ungebundenheit des Adels und die Starrheit des Lehnsweſens wurde durch das Steigen der fürſtlichen Macht und der Bedeutung der Städte und die Umgeſtaltung des Kriegsweſens gebrochen, die Staaten gewinnen allmälig die ihnen fortan im Weſentlichen bleibende Geſtalt und nähern ſich einem politiſchen Syſteme. Die Vermehrung der Univerſitäten und das Studium der claſſiſchen Literatur bewirken Verallgemeinerung geiſtiger Bildung, die Nationalliteraturen erweitern ſich, und die bildenden Künſte vervollkommnen ſich raſcher. In Aſien erhebt ſich noch einmal die mongoliſch-katariſche Herrſchaft und hemmt die Ausbreitung der osmaniſchen; allein bald wieder erſtarkend, vernichtet dieſe das griechiſche Kaiſerthum und bedroht ſelbſt das weſtliche Europa. — Die große Bedeutung der Deutſchen im Mittelalter erfordert einen Rückblick in deren frühere Geſchichte und Zuſtand.

*) S. die Literatur zu §. 6 der erſten Periode.

tonen, welche Bedrängniß in der Heimath und Verlangen nach beſſern Wohnſitzen gegen Süden trieb, mehr noch durch Cäſar's Sieg über Arioviſt und die Eroberung Gallien's bekannt. Im ſüdlichen Deutſchland wohnte damals, gegen Nordoſten hin ſich ausbreitend, der ſueviſche Stamm, welchem auch die Hermunduren, Langobarden, Vandalen, Burgunder und die der römiſchen Grenze zunächſt wohnenden Markmannen angehörten; das Land zwiſchen Rhein und Elbe bewohnten viele kleinere Völker: Friſen und Chauken am Meere, Sygambrer, Bructerer, Chattuarier unb Marſen zunächſt dem Rheine, öſtlicher die Cherusker und Chatten. Nach Unterwerfung der Süddonauländer machten ſich die Römer (13 v. bis 4 n. Chr.) Norddeutſchland ſcheinbar unterwürfig und zwangen auch den Markmannenfürſten Marbod, welcher von Böhmen aus, wohin er ſeinen Sitz verlegt hatte, ſeine Herrſchaft ausbreitete, 7 n. C. zum Frieden; allein ſchon 9 verband der Cherusker Hermann, wie ſeine Landesgenoſſen, gereizt durch rückſichtsloſe Einführung römiſcher Sprache, Abgaben und Gerichte, ſein Volk in einem freien Verein mit benachbarten Völkern und befreite durch Vernichtung des römiſchen Heers unter Varus im teutoburger Walde Norddeutſchland von der römiſchen Herrſchaft, welche Germanicus vergeblich wiederherzuſtellen ſuchte. Sicherheit gegen außen führte zu innerer Zwietracht, zu einem Kriege zwiſchen Hermann und Marbod (19); letzterer, durch denſelben ſehr geſchwächt, wurde bald darauf durch den Gotonen Katwald ſeines Reiches beraubt, die Markmannen aber abhängig von Rom; Hermann, welcher als Haupt des von ihm geſtifteten Völkervereins, den Freiheitsſinn ſeiner Genoſſen beſchränkte, fiel 20 durch die Hinterliſt ſeiner Verwandten, und innere Zwietracht, unterbrochen durch einige vergebliche Verſuche, den Rhein zu überſchreiten, dauerte fort*). Dieſen Verſuchen ſchloß ſich ein faſt allgemeiner Angriff der Deutſchen auf das römiſche Reich nach 150 an. Schon 162 ver-

*) Der Zuſtand der Deutſchen war der einer zwar nicht Städte bewohnenden, aber ſeßhaften und Viehzucht und Ackerbau treibenden kriegeriſchen Nation. Die Grundeigenthümer lebten zerſtreut auf ihren Beſitzungen, welche ſie durch Leibeigene bearbeiten ließen, und von welchen ſie Stücke gegen einen Theil des Ertrags an (unfreie) Hinterſaſſen vergaben; ſie ſtanden in den einzelnen Gauen in enger Verbindung und bildeten die Gaugemeine, welche unter dem Vorſitze des zum Grafen gewählten Würdigſten über alles Gemeinſame berieth und beſchloß und nach den alten Herkommen die Rechtspflege übte; Hundert- und Zehntgrafen ſtanden in ähnlicher Weiſe an der Spitze kleinerer

heerten die Chatten Gallien, 164 überſchritten die Markmannen, zugleich und zum Theil im Bunde mit den Quaden, Jazygen und andern Völkern, die Donau; erſt 175 zum Frieden genöthigt, erneuerten ſie ſchon 178 den Krieg, und nur durch zum Theil erkaufte Friedensſchlüſſe beendete Kaiſer Commodus denſelben. Zahlreicher als früher traten jetzt Deutſche in römiſche Kriegsdienſte. Eine Umgeſtaltung zeigt ſich in den Verhältniſſen der deutſchen Völker nach dem Anfange des dritten Jahrhunderts durch Entſtehung großer Völkervereine: die Völker des ſüdweſtlichen Deutſchland's erſcheinen unter dem Geſammtnamen Alemannen, die niederrheiniſchen unter dem der Franken, die an der Nordküſte unter dem der Sachſen, die Gothen, welche von den Weichſelebenen, andere Völker ſich unterwerfend oder vereinigend, gegen Süden ſo wie gegen Oſten ſich ausgebreitet hatten, erſcheinen an der Donau. Ein allgemeiner Grenzkrieg, meiſt in verheerenden Streifzügen beſtehend, begann; den Gothen wurde 273 Dacien, den Alemannen das überrheiniſche römiſche Gebiet (das römiſche Zehentland) überlaſſen, die Franken ſetzten ſich allmälig in Batavien feſt, und die Sachſen verheerten die galliſchen Küſten. Deutſche Kriegshaufen wurden darauf im vierten Jahrhundert für Kriegsdienſte in den Grenzlandſchaften des römiſchen Reiches angeſiedelt, und deutſche Anführer und Fürſten gelangten zu den höchſten Staatsämtern.

3. Geſchichte der Völkerwanderung.

Gewaltſamer wurden aber die Deutſchen, namentlich die in Oſt- und Weſtgothen ſeit 350 getheilten Gothen, durch die no-

Bezirke. Im Kriege wurden von mehreren Gauen Herzöge gewählt. Nur einige Völker wurden zwar von Königen beherrſcht; allein auch bei den andern erhoben ſich früh manche Geſchlechter durch großen Grundbeſitz und ererbten oder erworbenen Kriegsruhm zu fürſtlichem Anſehn. Den kriegsluſtigen Häuptern derſelben ſchloſſen ſich, das Geleit oder die Gefolgſchaft derſelben bildend, jüngere Söhne an, welche gegen Unterhalt Treue und Kriegsdienſt gelobten, ohne dadurch ihrer Ehre zu ſchaden. Im Volkskriege war jeder Streitbare zum Kriegsdienſt auf eigene Koſten verpflichtet; die Wehrhaftmachung geſchah feierlich vor der Gaugemeine. Im Frieden theilte ſich des Deutſchen Leben zwiſchen Müßiggang, Jagd und Geſelligkeit; ſeine Sitten waren rein, zum Theil aus Unbekanntſchaft mit dem Laſter, die Grundzüge ſeines Charakters Treue, Gaſtfreiheit, Muth und Kampfluſt, aber auch Arbeitsſcheu, Spiel- und Trinkſucht; ſeine Religion war vornämlich Naturdienſt, außerdem Verehrung göttlicher Perſonen (Wodan's und Thor's) in heiligen Hainen. Einen mächtigen Prieſterſtand gab es nicht; die Zukunft ſuchte man mit großer Begierde zu erforſchen. Gewerbfleiß, Handel und geiſtige Bildung konnte nur beſchränkt ſein.

madiſchen (mongoliſchen) Hunnen, welche 375 aus Aſien über die Wolga nach Europa wanderten und zunächſt die Alanen, das öſtlichſte deutſche Volk, unterwarfen, gegen das römiſche Reich gedrängt. Die Oſtgothen unter ihrem bejahrten Könige Hermanrich erlagen denſelben. Den Weſtgothen bewilligte der Kaiſer Valens die verlangte Aufnahme in das römiſche Reich, ſie wurden aber durch harten Druck zum Aufſtande getrieben, beſiegten den Kaiſer Valens ſelbſt 378 bei Adrianopel und erhielten von deſſen Nachfolger Theodoſius Wohnſitze in Möſien als römiſche Bundesgenoſſen. Als nach dem Tode dieſes Kaiſers 395 das römiſche Reich in zwei, einander nicht befreundete, Reiche zerfiel, drang der kriegsluſtige Balte Alarich, welcher von den Weſtgothen zum Könige erhoben worden war, 396 plündernd bis in den Peloponnes vor, und er erlangte dadurch die Statthalterſchaft über das öſtliche Illyrien. Als Feldherr des oſtrömiſchen Kaiſers griff er 401 Italien an, brach nach einiger Zeit verheerend in dieß Land ein, kämpfte bei Pollentia 403 gegen Stilico und zog ſich erſt 404 zurück, nachdem ihm die Verwaltung des weſtlichen Illyrien's und ein Jahrgehalt zugeſtanden war. Die ſchon 405 unter Radagais in Italien eindringenden gemiſchten deutſchen Schaaren, rieb eine Niederlage bei Florenz, Kälte und Mangel meiſtentheils auf. Allein 406 drangen Vandalen, Alanen und Sueven (unter ihnen wahrſcheinlich die Ueberreſte jener Schaaren) über den Oberrhein und nach Verheerung Gallien's durch die Pyrenäen 409 nach Spanien, wo, mit den Einwohnern theilend, die erſtern beſonders in Bätica, die zweiten in Luſitanien und der carthagiſchen Provinz, die letzten in Gallácien ſich niederließen. Alarich hatte bereits 408, zur Erzwingung des Jahrgehaltes und anderer verſprochnen Geldſummen, Rom eingeſchloſſen, jedoch gegen große Lieferungen ſich wieder entfernt; 409 nöthigte er die Stadt durch eine zweite Belagerung zur Uebergabe und erhob ihren Präfecten Attalus zum Kaiſer, entſetzte ihn aber Ungehorſams wegen bald wieder; 410 eroberte er Rom durch Verrath, plünderte es und ſtarb 411, im Begriff, über Sicilien nach Afrika zu gehen. Sein Schwager und Nachfolger Ataulf, bald mit Placidia, des Kaiſers Honorius Schweſter, vermählt, zog nach dem ſüdlichen Gallien, und ſein Nachfolger Wallia (415 — 419) gründete hier in dem für die Bekriegung der Deutſchen in Spanien von den Römern ihm abgetre-

tenen Gebiete das weſtgothiſche Reich mit der Hauptſtadt Toulouſe. In derſelben Zeit ließen ſich die Burgunder am linken Ufer des Oberrheins nieder, während die Franken ſich langſam im nördlichen Gallien ausbreiteten. Die Vandalen, welche ſich die Alanen unterworfen hatten, gingen, gerufen vom Statthalter Bonifacius, unter ihrem Könige Geiſerich 429 nach Afrika, eroberten 439 Carthago und gründeten ein ſich auch über die Inſeln des weſtlichen Mittelmeeres erſtreckendes Reich. Die Einwohner des von den Römern aufgegebenen Britannien's riefen gegen die Picten und Scoten 449 die Bewohner der Nordküſte Deutſchland's, die Angelſachſen, unter Hengiſt und Horſa, zu Hilfe; dieſe leiſteten zwar den verlangten Beiſtand, begannen aber darauf die Gründung eigener Reiche (zuerſt Kent's 455), und drängten die Briten theils nach Wales zurück, theils nöthigten ſie dieſelben zur Auswanderung nach Armorica (Bretagne).

Den Deutſchen ſelbſt drohte aber bald große Gefahr durch Mundzuk's Sohn, Attila, welcher die einzelnen hunniſchen Horden um 444 vereinigte, das oſtrömiſche Reich zur Erhöhung des vor einiger Zeit ſchon erzwungenen Tributes nöthigte, ſeine Herrſchaft bis zum Rhein und über die Wolga ausdehnte und in Verbindung mit Geiſerich das weſtrömiſche und weſtgothiſche Reich zu vernichten beſchloß. Jedoch die blutige Schlacht auf den catalauniſchen Feldern 451 gegen die Römer unter Aëtius, die Weſtgothen unter Theoderich I. und einen Theil der Franken nöthigte ihn zur Rückkehr, und ſein Vordringen in Italien 452 hemmten Krankheiten, Mangel und des Pabſtes Leo's I. Vorſtellungen; ſein Tod 453 führte Zwietracht unter ſeinen Söhnen herbei, und der Sieg der Gepiden am Fluſſe Netad drängte die Ueberreſte der Hunnen nach dem ſchwarzen Meere zurück. Die Sieger ſtifteten ein Reich in Dacien, ihnen benachbart wohnten die allmälig nach Süden hinabgezogenen Langobarden; die Oſtgothen ließen ſich in Pannonien nieder; ſüdlich vom Harz gingen aus der Vereinigung mehrerer kleineren Völker die Thüringer und ebenſo in Noricum aus Rugiern, Turcilingern und andern die Baiern zwiſchen Donau, Lech, Ens und Alpen hervor. Der raſche Verfall des weſtrömiſchen Reiches, deſſen Hauptſtadt Rom ſogar 455 von Geiſerich geplündert wurde, geſtattete den Weſtgothen unter Eurich (466—483), deſſen Bruder und Vorgänger Theoderich II. die Sueven abhängig gemacht hatte, in Gallien

ſich bis zur Loire und Rhone auszudehnen und in Spanien die römiſche Herrſchaft ganz zu vernichten, den Burgundern unter Gundioch (ſt. 473), bis zur Mündung der Rhone und zu den Quellen der Maaß und Moſel, und den (in ſaliſche und ripuariſche getheilten und von Nachkommen des Merovåus geführten) Franken im mittlern Gallien ſich auszubreiten. Endlich machte Odoacer, Anführer der im römiſchen Solde ſtehenden Deutſchen (Rugier, Heruler und anderer) 476 dem weſtrömiſchen Reich ein Ende, indem er ſich zum Herrn von Italien, Sicilien, und Dalmatien aufwarf *).

4. Verbreitung des Chriſtenthums unter den Deutſchen; erſte Einrichtung der chriſtlichen Kirche; Anfang des Mönchsweſens **).

Das Chriſtenthum fand bald, nachdem es als römiſche Staatsreligion anerkannt war, Eingang bei den Deutſchen. Zuerſt bekannten ſich die Weſtgothen, zum Theil durch Biſchofs Ulfilas Verdienſt, um 370 zu dem damals herrſchenden Arianismus, welcher ſich von ihnen bald zu den Oſtgothen und Vandalen verbreitete; die Burgunder wurden um 413 katholiſche Chriſten, 459 Arianer; mit dieſem Glauben vertauſchten auch die Sueven 450 den erſt in Spanien angenommenen katholiſchen. — Die Einrichtung der erſten chriſtlichen Gemeinen geſchah nach

*) Die durch die, eigentlich erſt 568 endigende, Völkerwanderung entſtandenen Reiche wurden vornämlich durch Gefolgſchaften gegründet, welchen auch freie Leute als ſolche ſich anſchloſſen, und welche heermäßig geordnet waren. Rohe, aber kräftige Deutſche herrſchten über entartete Römer, welche zum Theil Freiheit und Eigenthum (unter Odoacer und im weſtgothiſchen und burgundiſchen Reiche durch förmliche Theilung, übrigens auf gewaltſamere Weiſe) verloren, aber durch Bildung unentbehrlich waren. Einen größern Theil des Erworbenen erhielt der König (durch Wahl aus den nächſten Verwandten des Vorgängers erhobener Gefolgherr und Stammoberhaupt); er ernannte die Grafen und trat in Rückſicht auf die Römer in die Stelle des Kaiſers ſo wie in den Beſitz der Domänen; durch Ertheilung der Staats- und der Hofämter (deutſchen und römiſchen Urſprungs) und durch Verleihung von Ländereien verband er ſich bald eine Anzahl Mannen (Leudes) zu beſonderer Treue und ſtetem Kriegsdienſt.

**) Gieſeler, Lehrbuch der Kirchengeſchichte. II. Abth. 1—4. 2. Aufl. 1827—1835. (—1517). Neander, allgemeine Geſchichte der chriſtlichen Religion und Kirche. 3 Bde. in 7 Abth. 1827—1834 (—814). Planck, Geſchichte der chriſtlich-kirchlichen Geſellſchaftsverfaſſung. 6 Bde. 1803—1809. Haſe, Kirchengeſchichte. 1834.

dem Vorbilde der jüdiſchen Synagoge *). — Das Mönchsweſen ging ſchon früh aus der Neigung vieler, beſonders ägyptiſcher, Chriſten zu beſchaulicher Einſamkeit hervor; Begründer deſſelben im weiteren Umfange wurde der Aegypter Antonius (251—356), Begründer des Kloſterlebens Pachomius, welcher zuerſt einen geordneten, ſchnell ſich mehrenden Mönchsverein um 340 auf der Nilinſel Tabennä ſtiftete. Im Occident, wohin ſich das Mönchsthum bald, jedoch in weniger ſtrenger und in nützlicherer Form verbreitete, wurde es im Anfange des Mittelalters durch Regeln geordnet, namentlich 529 von Benedict von Nurſia, Stifter des Kloſters Monte Caſſino, welcher Gehorſam, Armuth und Keuſchheit, Gelübde auf Lebenszeit und regelmäßige Beſchäftigung (Handarbeit und Gebet, wozu ſpäter auch wiſſenſchaftliche Thätigkeit kam) zur Pflicht machte.

5. Allgemeine Hilfsmittel.

Rühs, Handbuch der Geſchichte des Mittelalters. 1816.

Schloſſer, Weltgeſchichte in zuſammenhängender Erzählung. Bd. II. III. in 4 Th. (bis 1300). 1817—1824.

Rehm, Handbuch der Geſchichte des Mittelalters. Bd. I. II. in 2 Abtheil. (—1073) 1821—1833. Lehrbuch (—1073). Bd. I. 1826. Beider Fortſetzung: Handbuch. Bd. III. (Das Zeitalter der Kreuzzüge) in 2 Abth. 1831—1834.

Leo, Lehrbuch der Geſchichte des Mittelalters. 2 Th. 1830.

Becker's Weltgeſchichte. 6. Ausg. (1828—1830). Th. IV—VI.

*) Die Armenpflege beſorgten Diakonen, die übrigen Geſchäfte, bald auch ausſchließlich das Lehramt, mehrere Presbyters, unter welchen allmälig einer, vorzugsweiſe Biſchof genannt, ſich über die andern erhob. Die Mittelpuncte der Verbindung der Gemeinen (welche ſeit dem Anfang des dritten Jahrhunderts auch durch Provincialſynoden und ſ. 325 durch allgemeine befeſtigt wurde) bildeten die Metropolen der Provinzen und in umfaſſenderer Weiſe die Hauptſitze des Verkehres und der Regierung größerer Reichstheile, namentlich Antiochien, Jeruſalem (als Ausgangsort), Alexandrien, (ſpäter) Conſtantinopel und Rom. Der Biſchof dieſer Stadt, an welchen ſich früh die von hier meiſt ausgegangenen Gemeinen des Abendlandes in kirchlichen Dingen anſchloſſen, nahm bald, auf das Lehren der Apoſtel Petrus und Paulus in Rom und Chriſti Worte im Evang. Matth. 16, 18. ſich ſtützend, beſondern Vorrang und eine oberrichterliche Gewalt in Anſpruch, welche ungeachtet manches lebhaften Widerſpruchs 345 auf dem Concil von Sardica anerkannt wurde, und bald ſtellte man ſeine Decretalen den Conciliensatzungen gleich.

Hallam, geſchichtliche Darſtellung des Zuſtandes von Europa im Mittelalter. Aus dem Engl. von v. Halem. 2 Bd. 1821.

Robertſon's Geſchichte der Regierung Kaiſer Karls V. Erſter Theil. Abriß des geſellſchaftlichen Lebens in Europa bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Völlig umgearbeitet von Remer. 1792.

Wachsmuth, europäiſche Sittengeſchichte vom Urſprunge volksthümlicher Geſtaltungen bis auf unſere Zeit. (B. z.) 2 Thle. 1831. 1833.

Erſte Periode.

Vom Anfange des Mittelalters bis auf den Tod Harun al Raſchid's und Karl's des Großen. 476—809 und 814.

§. 1. Das oſtgothiſche und das vandaliſche Reich.

Die Oſtgothen *) welche durch öftere verheerende Einfälle vom griechiſchen Reiche Land und Geld erzwungen hatten, führte Theodemir's Sohn und Nachfolger ſeit 474, Theoderich, der als Geißel in Konſtantinopel aufgewachſen war, mit Beiſtimmung des Kaiſers Zeno 489 nach Italien; nach drei Siegen am Iſonzo, am Etſch und an der Adda 490 nöthigte er den Odoacer 493 zur Uebergabe des ihm allein noch gebliebenen Ravenna's. Mit dem Reiche deſſelben und den eigenen frühern Beſitzungen vereinigte er 496 das ſüdliche Deutſchland und ſein Enkel Athalarich die Südküſte Gallien's bis zur Rhone. Seine Reſidenz war Ravenna, bisweilen Verona (Bern); durch eine zahlreiche Flotte und Erhaltung des kriegeriſchen Geiſtes unter den Oſtgothen ſicherte er ſich vor Angriffen; den Römern bewies er, obwohl Arianer, Duldung, Achtung und Schutz, ſo daß Landbau und Verkehr ſich wieder hob; nur dringender Verdacht geheimer Verbindung mit Konſtantinopel veranlaßte ihn ſpäter zur Hinrichtung des Symmachus und Boethius; ſeine Macht und Verſchwägerung mit mehreren deutſchen Fürſten benutzte er zur Erhaltung der Eintracht unter dieſen **). Nach ſeinem Tode (526) erregte ſeine Tochter Amalaſunta, Eutharik's Wittwe, als Vormünderinn ihres Sohnes Athalarich (526—534), durch deſſen römiſch-wiſ-

*) Manſo, Geſchichte des oſtgothiſchen Reichs in Italien. 1824.

**) Die römiſche Staatsverwaltung beſtand fort, Römer blieben im Beſitz faſt aller Civilämter; Caſſiodorus war erſter Miniſter. Ihre Verbindung mit den Gothen ſollte das Edictum Theoderici, welches über die gewöhnlichen gegenſeitigen Streitigkeiten beſtimmte, vorbereiten; ſonſt blieben beiden eigene Geſetze und Richter; über die Gothen war der Gothengraf geſetzt.

ſenſchaftliche Erziehung die Unzufriedenheit der gothiſchen Großen, ſo daß ſie ihn bald dieſen und einem zügelloſen Leben überlaſſen mußte. Nach ſeinem Tode mußte ſie Theodat zum Mitregenten wählen; allein dieſer, nicht zufrieden mit dem Königstitel, ſtrebte durch ihre Ermordung 534 nach dem Alleinbeſitz der Macht und gab ſo den Griechen einen Vorwand zum Angriff.

Des vandaliſchen Reichs Blüthe wird durch den Tod des Stifters Geiſerich (477) begränzt, welcher es ſelbſt ſchon durch grauſame Behandlung der katholiſchen Provincialen ſchwächte; afrikaniſche Hitze und Annahme einheimiſcher Sittenloſigkeit brach die deutſche Kraft, und Angriffe der Mauren beſchränkten bald das Reich, welches überdieß nie zu geordneter Einrichtung gelangte und durch Unbeſtimmtheit der Thronfolge wiederholt zerrüttet wurde. Der Sturz des mit Kaiſer Juſtinian I. befreundeten Hilderich durch Gelimer veranlaßte jenen zum Kriege.

§. 2. Das griechiſche Kaiſerthum bis 842 *). (Untergang des vandaliſchen und oſtgothiſchen Reichs.) Die Neuperſer und die tatariſchen Völker an der Donau.

Das ſchon damals in ſich unkräftige griechiſche Kaiſerthum wurde unter Zeno I. (474—491) und Anaſtaſius I. (491—518) durch die, frühern theologiſchen Streitigkeiten ſich anſchließenden, monophyſitiſchen zerrüttet. Auf den darauf von der unter ihm ſtehenden Leibwache erhobenen Juſtinus I. (518 — 527) folgte deſſen Neffe Juſtinian I. (527—565), welcher, obwohl ohne Willenskraft und Geiſteshoheit, durch Sinn für großartige Unternehmungen und Erkennung und Benutzung ausgezeichneter Talente ſeine Regierung zur glänzendſten Zeit des griechiſchen Kaiſerthums machte. Nachdem er, ermuthigt von ſeiner entſchloſſenen Gemahlinn Theodora, einen Aufſtand zweier vereinigten Parteien der Rennbahn, der grünen und blauen, (die Nika), durch Beliſar hatte unterdrücken laſſen, eroberte dieſer ohne Mühe 533 und 534 das vandaliſche Reich und wandte ſich dann gegen das oſtgothiſche. Schnell eroberte er 535, von den Einwoh-

*) Gibbon, the history of the decline and fall of the Roman empire. 12 Vol. Leips. 1821. Vol. VII. etc. Schloſſer, Geſchichte der bilderſtürmenden Kaiſer des oſtrömiſchen Reichs. 1812.

nern begünſtigt, das wehrloſe Sicilien, Unteritalien und Rom, behauptete dieß durch eine merkwürdige Vertheidigung 537 und 538 gegen des 536 abgeſetzten Theodat's Nachfolger, Vitiges, ſchloß dieſen bald in Ravenna ein und nöthigte ihn 539 zur Ergebung. Seine Abberufung zum perſiſchen Kriege geſtattete den über den Po zurückgedrängten Gothen unter ihrem tapfern Könige Totilas die Wiedereroberung faſt des ganzen Italien's, und der 543 wieder dahin geſandte Beliſar wurde durch Geringfügigkeit ſeiner Kriegsmacht von entſcheidenden Unternehmungen zurückgehalten. Erſt gegen den beſſer unterſtützten Narſes verlor Totilas 552 bei Tagina Schlacht und Leben; daſſelbe Schickſal hatte ſein Nachfolger Tejas 553 am lactariſchen Berge, und nachdem räuberiſche fränkiſch-alemanniſche Schaaren durch Schwert, Mangel und Krankheit vernichtet worden waren, fiel der Gothen letzter Platz Conza 555, und das verödete Italien war griechiſche Provinz. Das gothiſche Gallien und Deutſchland war ſchon früher den Franken überlaſſen. Im ſüdlichen Spanien den (ſiebzigjährigen) Beſitz mehrerer Küſtenſtriche zu erwerben, gaben Thronſtreitigkeiten im weſtgothiſchen Reiche den Griechen Gelegenheit. Von den Perſern mußte Juſtinian dagegen mehrmals den Waffenſtillſtand erkaufen; Bulgaren und Slaven drangen öfter tief in das Reich ein; die Freundſchaft der Awaren wurde durch Jahrgelder erworben. Tief einwirkend auch in ſpäterer Zeit war Juſtinian's, beſonders durch Tribonianus ausgeführte, Geſetzgebung*); die Baukunſt wurde durch kaiſerliche Begünſtigung, durch die Erbauung der Sophienkirche, gehoben, die Induſtrie durch Verpflanzung des Seidenbaus aus China vermehrt. Kirchliche Streitigkeiten wurden durch des Kaiſers Vorliebe genährt, führten aber nicht zu gewaltſamen Ausbrüchen. Die unter dieſem Glanze verborgene innere Schwäche zeigte ſich aber ſchon unter Juſtinus II. (565—578) durch den Verluſt eines großen Theils Italien's und furchtbare Verheerungen der Awaren. Der edle Tiberius regierte nur bis 582. Mauritius (582—603) wurde durch die von ihm ſtrenge behandelte Armee geſtürzt; der von dieſer erhobene Phokas (603—610) verlor, durch wilde

*) Sie beſtand in den Pandecten oder Digeſten (Stellen aus 39 Juriſten), den Inſtitutionen (einer kurzen Ueberſicht jener), dem Codex (einer zweimal bearbeiteten Sammlung kaiſerlicher, früherer und eigner Geſetze) und den Novellen (ſpätern Geſetzen).

Grauſamkeit und wegen weiter Verheerungen der Perſer verhaßt, Thron und Leben durch einen Aufſtand, welcher den Heraklius (610—641) auf den Thron erhob. Im J. 618 ſelbſt in ſeiner Hauptſtadt zugleich durch Awaren und Perſer bedroht, wußte er durch beharrliche Ausdauer, nach Befriedigung jener, dieſe allmälig wieder zurückzudrängen und durch den Sieg bei Ninive (627) die frühern Grenzen wiederherzuſtellen; allein das Wiedereroberte und Anderes verlor er bald darauf an die Araber, und er ſchwächte ſein Reich durch Anregung der monotholetiſchen Streitigkeiten noch mehr. Die Fortdauer derſelben, Bedrängniß durch die Araber, welche Nordafrika eroberten und ſelbſt (das nur durch das griechiſche Feuer gerettete) Conſtantinopel 669—676 (und 717 und 718) belagerten, größere Beſchränkung in Italien durch die Langobarden und Verheerungen der Bulgaren und Chaſaren erfüllen die Geſchichte der folgenden, meiſt durch Grauſamkeit ausgezeichneten Kaiſer. Der beſſere und kraftvollere Leo III., der Iſaurer, (717—741) veranlaßte durch das Verbot der unchriſtlichen Bilderverehrung 726 den langwierigen und verderblichen Bilderſtreit und dadurch zahlreiche innere Aufſtände, den faſt gänzlichen Verluſt des noch griechiſchen Italien's und auch Rom's Empörung, während Araber und Bulgaren fortwährend das Reich bekriegten. Nachdem die Bilderverehrung auf kurze Zeit durch die herrſchſüchtige Kaiſerinn Irene, welche 797 ihren eigenen Sohn Conſtantin VI. Porphyrogenitus blenden ließ, hergeſtellt geweſen war, machte erſt die völlige und dauernde Wiederherſtellung derſelben durch Theodora, die Vormünderinn ihres Sohnes Michael's III. (842—867), 842 dem Bilderſtreit ein Ende *).

Das neuperſiſche Reich, gewöhnlich vom Indus, Jaxartes und Tigris begrenzt, zeigt die Einförmigkeit eines durch Sittenverderbtheit, Serailränke und Satrapenempörungen ſinkenden

---

*) Das griechiſche Kaiſerthum, welches der feſten Lage der Hauptſtadt, fortdauernden ältern Einrichtungen, den ausgezeichneten Eigenſchaften mehrerer Kaiſer und Staatsmänner, höherer Geiſtesbildung und der Planloſigkeit der anſtürmenden Völker ſein langes Daſein verdankt und durch Sitte, Ceremoniel, Kunſt und Wiſſenſchaft auf das Abendland einwirkte, behielt im Ganzen das von Conſtantin dem Großen geordnete Hof- und Staatsweſen. Ein unumſchränkter, oft despotiſcher, Kaiſer, deſſen Würde meiſt erblich war, oft auch durch das Heer vergeben wurde, ſtand an der Spitze, ihm zur Seite ein, von ihm ſelbſt gewählter, Staatsrath und ein völlig machtloſer Senat. Mehr als

orientaliſchen Reiches, deſſen Fall nur durch die große Perſönlichkeit einzelner Herrſcher aufgehalten wurde, namentlich Kesra's I. Nuſchirwan (531—579), welcher, ſiegreich gegen Indien und gegen die Griechen, Finanz- und Kriegsweſen verbeſſerte und Kunſt und Wiſſenſchaft begünſtigte. Allein ſchon 642 vernichteten die Araber durch die Schlacht bei Nahavend das Reich.

Tatariſche Nomadenvölker, räuberiſch, wortbrüchig und unmenſchlich, drangen im Anfange des Mittelalters aus den Steppen nordöſtlich vom kaspiſchen Meere gegen die Donau vor. Zuerſt wanderten Bulgaren um 500 in das Land zwiſchen Don und Dnjeſtr, von wo ſie bis Conſtantinopel ſtreiften; von 570 bis 630 den Awaren unterwürfig, beſetzten ſie 678 das Land zwiſchen Dnjeſtr und Donau und dieſem Fluſſe und dem Hämus, ſeitdem den Griechen furchtbarer als früher, obgleich ihr Oberhaupt Boris 862 Chriſt wurde. Sitte und Sprache nahmen ſie allmälig von den frühern ſlaviſchen Einwanderern an. Die Awaren verbreiteten ſich 560 an die Donau, 568 über Pannonien, herrſchten bald vom Dnjepr bis gegen Süddeutſchland und häuften in ihren Lagerſtätten (Ringen), geraubte, ſpäter durch Handelsvermittlung vermehrte Schätze. Erſchlaffende Ueppigkeit, Abfall der Bulgaren und Aufſtand der Böhmen bereiteten ihren Untergang am Ende des achten Jahrhunderts vor. Die Chaſaren, früher den Neuperſern furchtbar, breiteten ſich im ſiebenten Jahrhundert erobernd bis zum Dnjepr aus, wurden ſeßhaft und waren meiſt den Griechen befreundet.

§. 3. Die Langobarden und der Pabſt *).

Die Langobarden zogen unter ihrem Könige Alboin, welcher das ſchon von ſeinem Vater Audoin bekriegte Gepidenreich mit awariſcher Hilfe 565 zerſtört hatte, gleich einem Heere Herzögen, Schultheißen und Decanen untergeordnet, 568 nach dem ihnen durch Kriegsdienſt bekannten Italien; das Binnenland des

das ſtets mangelhafte Finanzweſen wurde das Kriegsweſen vervollkommnet; allein die Treue des aus Barbaren beſtehenden Heers war ebenſo unzuverläſſig als die Erhaltung der Kriegszucht ſchwierig. Landbau, Handel und Induſtrie wurde durch Krieg, Abgabendruck und Despotismus gelähmt. Kirchliche Streitigkeiten, genährt durch die große Zahl der Geiſtlichen, fanden die lebhafteſte Theilnahme auch am Hofe.

*) Leo, Geſchichte der italieniſchen Staaten. 5 Bde. 1829—1832. Gieſeler, Planck, Neander, Haſe a. a. O.

obern Theiles fiel ſchnell in ihre Hand, nur Pavia (darauf Hauptſtadt) erſt nach dreijährigem Widerſtande; die Römer wurden grauſam behandelt, namentlich die großen Grundeigenthümer meiſt ausgerottet und durch Langobarden erſetzt. Nachdem Alboin auf Anſtiften ſeiner gepidiſchen Gemahlinn Roſamunde ermordet war, begründete ſein Nachfolger Kleph (573—575) das Herzogthum Benevent. Darauf regierten die langobardiſchen Herzöge ohne König, bis das Bedürfniß eines gemeinſamen Anführers gegen die Griechen die Wahl des Sohnes Kleph's, des Authari (585—591), veranlaßte, welcher die innere Ordnung herſtellte und die Griechen mit Glück bekriegte. Nach ſeinem Tode erhob ſeine katholiſche baierſche Gemahlinn Theodelinde durch ihre Wahl den kräftigen und ſiegreichen Agilulf, Herzog von Turin (591—615), zum Könige und begann die Bekehrung der Langobarden zu ihrem Glauben. Der dritte Nachfolger dieſes Königs, Rothari (636—652), unterwarf die Weſtküſte Ober-Italien's und ließ das Volksrecht 644 aufzeichnen. Grimoald (663—671) vollendete jene Bekehrung und geſtattete zur Sicherung des angemaßten Thrones den Herzögen größere Selbſtſtändigkeit, indeß wußte Luitprand (712—743) durch ſeine kräftige Perſönlichkeit und ſeinen Heldenſinn noch einmal die Herzöge zu demüthigen und das Königthum zu erheben; er verbeſſerte die Geſetze und unterwarf, durch den Bilderſtreit begünſtigt, viele griechiſche Städte im öſtlichen Ober-Italien. Sein dritter Nachfolger Aiſtulf (749—756) eroberte ſelbſt Ravenna (dadurch die griechiſche Herrſchaft auf Calabrien und einen ſchmalen Strich an der Weſtküſte mit Neapel und Gaeta beſchränkend); allein der von ihm angegriffene Pabſt Stephan II. ſuchte Hilfe bei den Franken, welche ihn durch zwei Feldzüge zur Abtretung der letzten Eroberungen (zwiſchen Comacchio, Bologna und Ancona) an dieſen zwangen. Nachdem der letzte König Deſiderius (757—774) von den, wiederum dem Pabſte beiſtehenden, Franken zur Uebergabe Pavia's gezwungen worden war, wurde das langobardiſche Reich mit dem fränkiſchen vereinigt *).

---

*) Das langobardiſche Reich war ein Wahlreich; dem Könige zur Seite ſtand ein Adel, hervorgegangen aus ſeinem Geſinde und auch die Beamten umfaſſend. Die Herzöge (auch Markgrafen genannt) vererbten ihr Herzogthum auf ihre männlichen Nachkommen und waren, wie die Schultheiße und Decane, zugleich Kriegs- und Gerichtsbeamte. Die römiſchen Landbewohner waren ih-

Der Biſchof von Rom, Pabſt vorzugsweiſe in Italien ſeit dem Anfang des fünften Jahrhunderts, allgemein erſt ſeit dem elften Jahrhundert ſo genannt, konnte bei der geringen Einmiſchung der Oſtgothen in kirchliche Angelegenheiten, ſeine Anſprüche erweitern und nahm insbeſondere, über ſich Niemandem Richtergewalt zugeſtehend, dieſe ſo wie die Sorge für Erhaltung der Rechtgläubigkeit und der Kirchengeſetze in Anſpruch. Die wiederhergeſtellte Abhängigkeit vom griechiſchen Kaiſer hörte ſeit 730 auf, die fränkiſche Oberhoheit war weniger beſchränkend. Der Wirkungskreis des Pabſtes wurde beſonders durch die von Gregor I. (590 — 604) begonnene Bekehrung der Angelſachſen und durch die Ergebenheit des Bonifacius, des Apoſtels der Deutſchen, erweitert, ſeine weltliche Herrſchaft beſonders durch König Pippin begründet.

§. 4. Die Sueven und die Weſtgothen **).

Die Sueven waren ſchon 456 durch eine große Niederlage bei Paramo von den Weſtgothen abhängig geworden; ſie erlangten zwar bald ihre Selbſtſtändigkeit wieder und eroberten in Luſitanien und Aſturien, blieben aber in einem ſie immer mehr ſchwächenden Kampfe mit ihren mächtigern Nachbarn, welche ſie bald auf Gallácien beſchränkten und 585 unterwarfen. Fortwährender Krieg und innere Unruhen verhinderten die Ausbildung eines geordneten innern Zuſtandes.

Den Weſtgothen gab dagegen ſchon der ſiegreiche Eurich durch Aufzeichnung des Gewohnheitsrechtes ſchriftliche Geſetze; allein durch heftige Verfolgung ſeiner katholiſchen Unterthanen, beſonders in Gallien, bereitete er einen Krieg mit den Franken vor, in welchem ſein Sohn Alarich II. (483—507) Schlacht und Leben verlor und den Weſtgothen nur durch oſtgothiſchen Beiſtand der Küſtenſtrich zwiſchen den Pyrenäen und der Rhone blieb. Nachdem Amalrich (507 — 531) gleichfalls gegen die Fran-

ren langobardiſchen Herrn zur Zahlung eines Theiles des Landertrages und auch zur Leiſtung von Frohndienſten verpflichtet; die Städtebewohner zahlten dem Könige oder einem Herzoge einen beſtimmten Zins. Die verhältnißmäßig geringe Zahl der Langobarden veranlaßte ſchon ſeit dem Anfange des achten Jahrhunderts die Umwandlung ihres deutſchen Charakters in den italieniſchen.

**) Aſchbach, Geſchichte der Weſtgothen. 1827. Lembke, Geſchichte von Spanien. Erſter Theil. 1831.

Franken gefallen war, wurde der Königsſitz nach Spanien (bald nach Toledo) verlegt. Das Reich, obwohl ſchon jetzt ein durch den Ehrgeiz der Großen oft zerrüttetes Wahlreich, deſſen Beherrſcher zum Theil gewaltſamen Todes ſtarben, erreichte dennoch ſeine größte Macht unter Leuwigild (573 bis 586), welcher das Suevenreich und die ſtets wieder aufrühreriſchen Bewohner der cantabriſchen und aſturiſchen Gebirge unterwarf, den Uebermuth der Großen kräftig beugte und Geſetze und Finanzen verbeſſerte, die Katholiken aber verfolgte. Sein Sohn Reccared (586—601) bewirkte durch ſeinen und vieler Weſtgothen Uebertritt zum katholiſchen Glauben (586) größere Einigung ſeiner Unterthanen und ſuchte durch Begünſtigung der Geiſtlichen die Macht der Großen zu beſchränken. Allmälige, bis 623 vollendete Verdrängung der Griechen, Krieg mit den Vasconen, gewaltſame Thronwechſel und innere Unruhen erfüllen die Zeit der neun folgenden Regierungen, bis der hochbejahrte Chindaswinth ſich 642 des Throns bemächtigte, ihn durch grauſame Strenge auch gegen die Großen behauptete und ſeinem Sohne Receswinth (652—672) hinterließ, welcher durch ſeine Friedensliebe, Milde und Gerechtigkeit ſeine Regierung zur glücklichſten Zeit ſeines Reiches machte und Gothen und Römer mehr zu verſchmelzen ſuchte allein ſeit ſeinem Tode ſchwächten unaufhörliche innere Zerrüttungen daſſelbe ſo ſehr, daß es 711 durch die Eine Schlacht bei Xeres de la Frontera oder am Guadalede in die Gewalt der Araber fiel, welche gegen den letzten König Roderich von den Söhnen Witiza's, des Vorgängers deſſelben, gerufen worden waren *).

---

*) Das weſtgothiſche Reich, Anfangs einem Erbreiche ähnlich, wurde ſeit 531 völlig ein Wahlreich; der König war durch die ſeit 586 aus den Concilien hervorgehenden Reichstage beſchränkt. Herzöge hatten die Militär- und Civilgewalt in den einzelnen Provinzen, ihnen untergeordnet übten dieſelbe Grafen in den Städten. Beide gehörten zur erſten Claſſe des gothiſchen Adels, welcher erſt auf perſönliche Eigenſchaften, ſpäter auf Geburt, Hof- und Staatsämter ſich ſtützte, uud welcher ebenſo das Volk bedrückte als dem Könige trotzte. Beſchränkt wurde er aber durch die Geiſtlichkeit, welche, reich begütert und meiſt abgabenfrei, durch ihren Einfluß Kirchen und Klöſter ſehr vermehrte und den Verfolgungsgeiſt nährte. Die Anfänge des Lehnsweſens waren vorhanden. Das, von mehreren Königen, namentlich Chindaswinth und Receswinth, bereicherte und erſt gegen 700 in ſeiner jetzigen Geſtalt abgeſchloſſene, weſtgothiſche Geſetzbuch zeichnet ſich durch Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit aus. Für ſeine römiſchen Unterthanen, welche den einwandernden Gothen zwei Drittheile des Landes abgetreten hatten, ließ Alarich II. das breviarium Alaricianum abfaſſen.

§. 5. Die Araber.

Die Bewohner des von Meer und Wüſte umſchloſſenen Arabien's, welche in Haddeſi und in Beduinen, die in Stämme unter Scheikhs vereinigt waren, zerfielen, hatten bei einfacher Lebensweiſe ihre Kraft und ihren alten Charakter bewahrt und eine, zwar einförmige, aber ſprachlich kunſtreiche Poeſie ausgebildet; ihre Religion war meiſt Sabäismus, auch Judenthum und entſtelltes Chriſtenthum. Aus einem ſolchen Volke ging Mohammed, Abdallah's Sohn, hervor: geboren 571, aus dem Stamme Koreiſch und der Familie Haſchem, ausgeſtattet mit würdevoller Schönheit, lebhafter Phantaſie, ſcharfem Verſtande und hinreißender Beredſamkeit, verkehrte er als Kaufmann mit Juden und Chriſten, und konnte ſich nach Vermählung mit der reichen Kadidſcha in eine beſchauliche Einſamkeit zurückziehn. In der Nacht der göttlichen Rathſchlüſſe (611) ſich zum Herſteller und Verbeſſerer der Lehre Abraham's berufen glaubend, verkündigte er (öffentlich erſt ſeit 615) als Prophet den Islam, gläubige Ergebung in den Willen eines höchſten Weſens, welches, allwiſſend und allmächtig, alles Vorhandene erſchaffen und alle Begebniſſe durch ewigen Rathſchluß beſtimmt habe. Spott und Haß ſeines eignen götzendieneriſchen Stammes und beſonders der Familie Ommijah nöthigte ihn endlich zur Flucht (Hegira, 15. Juli 622) nach dem ihm ſchon anhängenden Jatreb (Medina); aber völlige Gleichheit und Einigkeit unter den Bekennern des Islam's und die reiche Beute eines auch durch Mohammed's Feldherrntalente glücklichen Krieges vermehrte bald die Moslemin; Mekka unterwarf ſich 630, und bei Mohammed's Tode 632 war ganz Arabien ſeiner Lehre und Herrſchaft unterworfen*).

---

*) Der Islam, zum Theil entlehnt aus alten arabiſchen Sagen und einem oft entſtellten Judenthum, Chriſtenthum und Magismus, aber durch Mohammed's Phantaſie zu einem Ganzen eng verbunden, zerfällt in die Glaubenslehre (Imam), deſſen Hauptlehre die Einheit (des nicht abzubildenden) Gottes und Vollendung aller Offenbarungen durch Mohammed iſt, und in die Sittenlehre (Din), welche häufiges Gebet, Faſten, Reinigung und Wallfahrten nach Mekka, Wahrhaftigkeit, Wohlthätigkeit, Gerechtigkeit und den heiligen Krieg gebietet; der Tod in dieſem wird durch Aufnahme in ein, die orientaliſche Phantaſie reizendes, Paradies belohnt. Im Koran ſtellte Abu Bekr des Propheten von ſeinen Anhängern aufbewahrte Ausſprüche zuſammen; andere durch die Tradition aufbewahrte Ausſprüche und Handlungen — die Sunna — wurden erſt im neunten Jahrhundert geſammelt.

Oelsner, Mohammed, Darſtellung des Einfluſſes ſeiner Glaubenslehre

Unter den nächſten Nachfolgern Mohammed's, den erſten Khalifen, dem Vater ſeiner Lieblingsgemahlinn Ajeſchah, Abu-Bekr (632—634), dem wilden Krieger und ſtrengen Beobachter der Koransvorſchriften, Omar (634—644), und dem weniger kräftigen, durch Stolz und Verwandtenbegünſtigung beleidigenden Osman oder Othman (644—656), wurden Syrien, Phönicien und Paläſtina 634—639, zum Theil durch Khaled, das Schwert Gottes, und Amru, durch letztern auch 640 Aegypten und das angränzende Afrika unterworfen; durch mehrere Schlachten, namentlich die bei Nahavend 642, wurde das neuperſiſche Reich bis auf den öſtlichen Theil erobert, und durch die erſt entſtehende Seemacht wurden griechiſche Inſeln angegriffen; aus arabiſchen Feldlagern gingen neue, durch Handel ſchnell aufblühende Städte (Baßra, Kufa) hervor. Erſt 656 gelangte der Gemahl der Tochter Mohammed's, Fatime, Ali zum Khalifate, vermochte aber trotz ſeiner Tapferkeit und ſeines Edelmuthes nicht gegen aufrühreriſche Statthalter ſich allgemeine Anerkennung zu erzwingen, und bald nach ſeiner Ermordung (661) mußte ſein Sohn Haſſan das Khalifat dem Statthalter Syrien's, dem Ommijaden Moawijah (661—680), überlaſſen. Damask wurde Reſidenz, Konſtantinopel belagert, Nordafrika bis zum Ocean durchſtreift, Kairwan gegründet und der Dſchihon überſchritten. Jeſid (680—683) unterdrückte zwar eine Empörung zu Gunſten eines Bruders Haſſan's; allein die Moslemin ſchieden ſich fortan in die Religionsparteien der Aliten (Schiiten) und der Sunniten. Blutige Bürgerkriege ſpalteten und verödeten darauf das Khalifat, bis Abdelmelic (692—705) daſſelbe wieder vereinigte. Unter ſeinen Nachfolgern, namentlich ſeinem Sohne Walid I. (705—715), wurde Armenien, ein Theil Kleinaſien's, die weſtliche Nordküſte Afrika's, Spanien und das Land zwiſchen dem Dſchihon und Sirr erobert, aber die Eroberungen in Indien waren weder ausgedehnt noch dauerhaft, das weitere Vordringen in Weſt-Europa wurde 732 bei Poitiers gehemmt und Konſtantinopel vergeblich belagert. Geiz, Habſucht, Ueppigkeit und Schwäche der folgenden Khalifen erneuerten die innern Verwirrungen, die zahlreichen Aliten erhoben einen Ururenkel des Abbas, eines Oheims Mohammed's, Abul Abbas, zum Khalifen, welcher

auf die Völker des Mittelalters. 1810. v. Hammer, Fundgruben des Orients. Bd. 1. Cludius, Mohammed's Religion aus dem Koran. 1809. J. v. Hammer, über die Länderverwaltung unter dem Chalifate. 1835.

durch Beſiegung Merwan's II. am Zab 750 die Herrſchaft an die Abbaſiden brachte und die Ommijaden ausrottete bis auf Abderrahman, welcher, nach Spanien entkommend, ſeiner Familie ein unabhängiges Khalifat 756 zu Cordova gründete. Abul Abbas (750—754) verlegte die Reſidenz nach Irak Arabi und ſicherte ſich die Herrſchaft durch Vergebung der Statthalterſchaften an ſeine Verwandten; ſein ſtrenger Bruder Al Manſur (754—775) gründete die durch Handel bald zur üppigen Prachtſtadt erwachſende Reſidenz Bagdad. Auf Mohammed I. (775—785), welcher Gelehrte und Künſtler freigebig begünſtigte, aber ſich auch der Unthätigkeit und Schwelgerei hingab, folgten deſſen Söhne, Muſa (785—786) und Harun al Raſchid (786—809), welcher, ſchon früher gegen die Griechen ſiegreich, Cypern erobern ließ, Empörungen kräftig unterdrückte und wegen ausgezeichneter Perſönlichkeit den größten Herrſchern des Orients beigezählt wird. Allein obwohl die Blüthe der Poeſie fortdauerte und die der Wiſſenſchaften begann, Landwirthſchaft auch durch Vornehme gepflegt und gewinnreicher Handel durch Anlegung von Straßen und Brunnen befördert wurde, ſo begann doch jetzt der Verfall ſchon, indem ein Nachkomme Ali's Edris (deſſen gleichnamiger Sohn 807 Fez gründete) 788 im weſtlichen Magrab und der Statthalter Ibrahim, Aglab's Sohn (deſſen Nachfolger im neunten Jahrhundert Sicilien eroberten) 800 in Kairwan unabhängige Reiche ſtifteten *).

*) Durch Vereinigung der höchſten geiſtlichen und weltlichen Gewalt in der Hand des Khalifen entſtand ſehr bald ein Despotismus, welcher auch die Großen traf und beſonders ſeit der Umwandlung des frühern einfachen Lebens in Pracht und Ueppigkeit drückend wurde. Der in der ommijadiſchen Familie lange dauernde Beſitz des Khalifats ließ daſſelbe erblich erſcheinen; jedoch veranlaßte Unbeſtimmtheit der Thronfolge, Familienhaß und Religionsſpaltung durch nationale Rachgier und Grauſamkeit genährte Kriege. Die wichtigſten Staatseinrichtungen des arabiſchen Reiches ſind das Werk Omar's, welcher namentlich die Diwane, d. h. die Finanzkammern und Staatskanzleien errichtete. Osman begründete ein militairiſches Lehnsſyſtem, indem er den Truppen Ländereien zum Unterhalt anwies. Die unterworfenen Länder behielten meiſt ihre innern Einrichtungen; jedoch waren ſie auch der Willkür und Habſucht der Statthalter preisgegeben. Dem Khalifen als allgemeinem Grundeigenthümer zahlten auch die Moslemin als Pacht eine Grundſteuer, die Ungläubigen eine höhere und außerdem eine drückende Vermögens- und Kopfſteuer. Verfeinerter Lebensgenuß und Ueppigkeit, durch welche Handel und Gewerbfleiß gefördert wurde, brachen die Kraft der Moslemin, jedoch wurde dieſelbe durch Bekehrung aſiatiſcher und afrikaniſcher Nomadenſtämme mehrmals erneuert.

§. 6. Das fränkiſche Reich unter den Merowingern und die Burgunder *).

Gründer des großen fränkiſchen Reiches in Gallien wurde Childerich's Sohn **Chlodwig**, Anfangs nur König eines Theiles der ſaliſchen Franken, (481—511). Er eroberte durch Beſiegung des römiſchen Feldherrn Syagrius bei Soiſſons 486 das noch römiſche Land zwiſchen Seine und Loire, unterwarf ſich durch einen Sieg über die Alemannen bei Zülpich 496 deren Land von der Lahn bis zum Neckar und bekannte ſich in Folge eines Gelübdes während der Schlacht und durch ſeine burgundiſche Gemahlinn Chlotilde beſtimmt mit vielen Franken zum katholiſchen Chriſtenthum; 500 nöthigte er **Burgund** (welches unter Gundioch's Söhne getheilt, aber von einem derſelben, Gundobald, durch Vertreibung oder Ermordung der andern — auch des Vaters Chlotilde's — wieder vereinigt worden war) zum Verſprechen eines Tributs, machte bald darauf die Bretagne abhängig, beſchränkte die Weſtgothen nach der Schlacht bei Vouglé oder Vivonne (507) auf den Küſtenſtrich zwiſchen den Pyrenäen und der Rhone und machte ſich durch treuloſe Ermordung ſeiner Mitkönige zum alleinigen König. Bei der nach alter Sitte Statt findenden **Theilung des Reichs unter Chlodwig's Söhne** erhielt Theoderich I. (ſt. 534) Metz mit den Ländern öſtlich von der Maaß (Auſtraſien), Childebert I. (ſt. 558) Paris und das weſtliche, Chlodomir (ſt. 524) Orleans und das mittlere, und Chlothar (ſt. 561) Soiſſons und das nordöſtliche Gallien (ſpäter auch mit dem allgemeinen Namen Neuſtrien bezeichnet). Theoderich, mit den Sachſen verbunden, eroberte 530 durch Beſiegung Hermanfried's, welcher durch Brudermord ſich die alleinige Herrſchaft angemaßt, Thüringen und theilte es mit jenen. Schon 523 war der König Siegmund von **Burgund**, Gundobald's Sohn und Nachfolger ſeit 516, von den drei jüngern Söhnen Chlodwig's beſiegt und getödtet worden; gegen Siegmund's Bruder Godemar verlor zwar Chlodemir 524 Schlacht und Leben bei Vienne; allein

---

*) Luden, Geſchichte des teutſchen Volks (B. I.) 9 Bde. 1825—1834. Pfiſter, Geſchichte der Teutſchen. 5 Bde. 1829. ff. Eichhorn, deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte. 4 Bde. 3. A. 1821—1823. Lorentz, Handbuch der deutſchen Geſchichte. 1830. Menzel, Geſchichte der Teutſchen. 8 Bde. 1816 ff.

534 wurde Burgund durch die Uebermacht der Franken unterworfen. Bald darauf überließen die Oſtgothen ihnen ihre galliſchen Beſitzungen ſo wie die Oberhoheit über die Alemannen, die Sachſen wurden 555 zu einem Tribute genöthigt, die bisher mit den Franken verbündeten Baiern wurden am Ende des Jahrh.'s abhängig, blieben jedoch unter agilolfingiſchen Erbherzogen. Chlothar I. vereinigte, ſeine Brüder beerbend, 558 das Reich; jedoch ſeine Söhne theilten es wiederum bei ſeinem Tode: Charibert I. (ſt. 568) erhielt das Königreich Paris, Guntram (ſt. 593) Orleans und Burgund, Chilperich I. (ſt. 584) Soiſſons und Siegbert I. (ſt. 576) Auſtraſien. Des kinderloſen Charibert's früher Tod, Chilperich's Herrſchaft und der Haß ſeiner Gemahlinn Fredegunde gegen Siegbert's weſtgothiſche Gemahlinn Brunhilde ſteigerte die im merowingiſchen Königshauſe ſchon früher hervorgetretene Wildheit und Grauſamkeit noch mehr und veranlaßte innere Kriege, durch welche Macht und Trotz der Großen ſich mehrten, bis Chilperich's Sohn Chlothar II. (ſt. 628) das Reich 613 wieder vereinigte. Allein Abneigung der überwiegend deutſchen Auſtraſier gegen die mehr römiſchen Neuſtrier und Burgunder nöthigte ihn, ſchon 622 jenen ſeinen Sohn Dagobert I. unter der Leitung des Hausmeiers Pippin's des Aeltern (oder von Landen) und des Biſchofs Arnulf's von Metz zum Könige zu geben.

Die Stelle der immer entnervtern, zum Theil ſchon im Kindesalter den Thron beſteigenden Könige nimmt jetzt der Hausmeier ein, durch deſſen Amt ſich bald die karolingiſche Familie über jene erhob. Pippin der Mittlere (von Heriſtal), durch ſeine Mutter Begga Enkel des ältern Pippin's und durch ſeinen Vater Anſegiſel Enkel des Biſchofs Arnulf's, Hausmeier und Haupt des Adels in Auſtraſien, machte durch den Sieg bei Teſtri 687 auch Neuſtrien und Burgund von ſich abhängig, beherrſchte und verwaltete das Reich mit großer Kraft, bezwang die aufrühreriſchen Alemannen, Baiern, Bretagner und Aquitanier, bekämpfte die Sachſen und machte die Frieſen unter Ratbod abhängig. Vergeblich ſuchte nach ſeinem Tode (714) ſeine Wittwe Plectrude ſein Amt dem Theodoald, dem Sohne ſeines bereits verſtorbenen Sohnes Grimoald's, durch Gefangenhaltung ſeines unächten Sohnes Karl's (Martel, ſt. 741) zu ſichern; dieſer entkam, wurde vom auſtraſiſchen Adel als Haupt anerkannt, und erkämpfte ſich

durch die Siege bei Vincy (717) und bei Soiſſons (719) das Hausmeieramt im ganzen Reiche. Er unterwarf die ſich auflehnenden bisher abhängigen Völker wieder, rettete Europa vor den Arabern durch die Siege bei Poitiers (732) und Narbonne (737), verfuhr aber oft gewaltſam, beſonders durch Verleihung von Kirchengütern an ſeine Anhänger. Seine Söhne, Erben ſeiner Macht, Pippin der Kleine und Karlmann, behaupteten die fränkiſche Herrſchaft über die früher unterworfenen Völker und beſetzten den von Karl ſeit 737 erledigt gelaſſenen Thron wieder; allein nachdem Karlmann ſich (747) in das Kloſterleben zurückgezogen, wurde Pippin mit Beiſtimmung des Pabſtes Zacharias 752 zu Soiſſons von den Franken zum Könige gewählt. — Unter den zum fränkiſchen Reich gehörenden deutſchen Völkern wurde im 7. und 8. Jahrh. das Chriſtenthum verkündigt, von den Irländern Columban und Gallus in Alemannien im Anfange des erſtern, im Anfange des letztern in Friesland vom Angelſachſen Willebrord, mit größerm Erfolge in mehreren Gegenden vom Angelſachſen Winfried (Bonifacius), welcher viele Bisthümer und Klöſter (Fulda) gründete, 745 erſter Erzbiſchof von Mainz wurde und 755 als Märtyrer in Friesland ſtarb *).

---

*) Die in Gallien (und beſonders in das nordöſtliche) eingewanderten Franken, theils Geleitsgenoſſen, theils freie Leüte, nahmen jeder ein freies Grundeigenthum (Alodium) ohne förmliche Theilung in Beſitz, während die Burgunder bei einer ſolchen zwei Dritttheile des Landes beſetzten. Die zum Theil ſich nun löſenden, ihres Zweckes und ihrer Veranlaſſung ermangelnden Gefolgsverhältniſſe wurden befeſtigt und erſetzt durch Ertheilung von Lehen oder Beneficien (Land oder Amt), erſt von Seiten des Königs, dann auch anderer Reichbegüterter. Aus den im Gefolgſchafts- oder Beneficialverhältniß zum Könige Stehenden (Leudes, Antruſtionen), aus welchen er auch die Grafen wählte, und aus denen, welche ſchon früher erlangtes Anſehn durch ausgedehntern Alodialbeſitz ſich erhielten, bildete ſich ein fränkiſcher Adel. Zum Nachfolger in der Königswürde pflegte des verſtorbenen Königs nächſter wehrhafter Verwandter erhoben zu werden, ſpäter auch Kinder; neben den vier deutſchen Hofämtern finden ſich früh Staatsämter römiſchen Urſprungs; der Major domus (Hausmeier, Oberaufſeher der königlichen Beſitzungen) beſorgte auch die Vertheilung der Beneficien, führte die Leudes und wurde allmälig als Haupt derſelben betrachtet. Die römiſche Provinzialverwaltung wurde im Weſentlichen beibehalten, aber vereinfacht und Grafen übergeben, über welche gewöhnlich in Kriegen Herzöge geſetzt wurden. Die Leudes verſammelte der König, wenn er ihrer Beiſtimmung bedurfte, und bald mit ihnen auch die durch ihren Stand und ausgedehnten Grundbeſitz einflußreichen Biſchöfe, gewöhnlich zugleich mit der Verſammlung der Freien auf dem Märzfelde. Die bisher freien Römer wurden theils Mitglieder des königlichen Gefolges, theils blieben ſie freie, aber Abgaben zahlende, Grundeigenthümer, theils verloren ſie Freiheit und Eigen-

§. 7. Das fränkiſche Reich unter Pippin und Karl dem Großen. 752—814. *).

Pippin (752—768), welcher ſowohl ſeine Familiengüter als das Anſehn des Hausmeiers mit der Krone vereinigte, wurde von dem gegen die Langobarden Hilfe ſuchenden Pabſte Stephan II. 753 zu S. Denis geſalbt, zwang darauf durch eine zweimalige Belagerung Pavia's (754—755) den König Aiſtulf zu Abtretungen (ſ. §. 3.) an den Pabſt, nöthigte die Sachſen durch zwei Feldzüge (753. 758) zu jährlichem Tribut, verdrängte die Araber durch die Eroberung von Narbonne (759) aus Gallien, erlangte aber durch wiederholte Züge (zwiſchen 760 und 768) vom Herzog Waifar von Aquitanien nur, nicht erfüllte, Verſprechungen; Milderung der allgemeinen Rohheit ſuchte er durch Einführung paſſender Sitte und einiger Bildung unter den Geiſtlichen zu bewirken. Von ſeinen Söhnen, Karlmann und *Karl dem Großen* (768—814), wurde letzterer, welcher den nordöſtlichen Theil des Reiches und Antheil an dem gemeinſamen Beſitze Aquitanien's erhalten hatte und dieß Land 769 unterwarf, durch den frühen Tod des erſtern 771 alleiniger König und bewährte ſich bald gleich groß als Krieger und Eroberer wie als Geſetzgeber und Bildner ſeines Volkes. Schon 772 begann er den bis 803 dauernden, öfter unterbrochenen *Religions- und Nationalkrieg gegen die Sachſen*, indem er die Ehresburg eroberte, die Irmenſäule zerſtörte und durch Vordringen bis zur Weſer Geißeln erzwang. Als die Sachſen aber, während er durch *Bekriegung der Langobarden* und Einnahme Pavia's (773. 774) das Reich derſelben ſich unterwarf, 774 verheerend in Heſſen einbrachen, ſo nöthigte er 775, bis zur Ocker vordringend, alle drei ſächſiſche Stämme, (Weſtphalen, Oſtphalen und Engern), Geißeln zu ſtellen. Schon 776, als er die Empörung des Herzogs Rotgaud von Friaul durch die Hinrichtung deſſelben beſtrafte, erneuerten

---

thum und wurden den ſchon ſehr zahlreichen Colonen ähnlich.' Aufgezeichnet wurde das Gewohnheitsrecht der ſaliſchen Franken und der Burgunder gegen das Ende des 5. Jahrhunderts, der ripuariſchen Franken nach dem Anfange des folgenden, der Baiern und Alemannen zur Zeit Chlothar's II. Ihr Inhalt beſteht meiſt in Bußen für Verletzung des Eigenthums und der Perſon. Für die Römer in Burgund ließ Siegmund ein beſonderes Geſetzbuch abfaſſen.

*) *Dippoldt*, Leben Kaiſer Karl's des Großen. 1810. *Bredow*, Kaiſer Karl der Große. 1814.

ſie den Krieg; allein ſeine Erſcheinung an der Spitze eines großen Heeres ſchon im Herbſte bewirkte, daß ſie Geißeln ſtellten und viele der Häuptlinge (deren angeſehenſter, Wittekind, jedoch nach Dänemark floh) auf dem Reichstage zu Paderborn die Taufe empfingen und Treue gelobten. Daſelbſt um Hilfe von arabiſchen Befehlshabern gegen Abderrahman gebeten, zog er gern zum Kriege gegen Ungläubige in fernen Gegenden 778 über die Pyrenäen bis Saragoſſa; wegen einer Empörung der Sachſen unter Wittekind zurückkehrend, erlitt er durch die Vasconen im Thale Roncesvalles bedeutenden Verluſt. (Die ſpaniſchen Eroberungen gingen meiſtens verloren, und erſt durch die Einnahme Gerona's (785) und anderer Städte an den öſtlichen Pyrenäen wurde die ſpaniſche Mark begründet, durch die Einnahme Barcelona's und die freiwillige Unterwerfung Navarra's (806) vergrößert). Die ſchon 778 zurückgeſchlagenen Sachſen nöthigte Karl 779 durch den Sieg bei Bochholz zur Unterwerfung; aber die Einführung der Heerbanns (782) veranlaßte einen neuen Aufſtand und die Beſtrafung deſſelben durch Hinrichtung von 4500 angeſehenen Sachſen einen erbitterten allgemeinen Krieg unter Wittekind; erſt zwei Niederlagen, bei Detmold und an der Haſe, (783) und furchtbare Verheerungen zwangen ſie zur Unterwerfung und Leiſtung des Heerbanns, ihren Anführer zur Taufe. Karl, welcher ſich ſchon 780—782 in Italien zur Anordnung der innern Verhältniſſe aufgehalten hatte, nöthigte den noch unabhängigen Herzog Arichis von Benevent 787 zur Huldigung. Herzog Taſſilo von Baiern, welcher, von ſeiner langobardiſchen Gemahlinn angetrieben, nach Unabhängigkeit ſtrebte, wurde 787 zum gewöhnlichen Lehnseid genöthigt und als er ſich mit den Awaren verband, wegen früherer Heerverlaſſung 788 zum Tode verurtheilt, jedoch durch Karl in den Mönchsſtand gewieſen; die Awaren wurden zurückgetrieben, Baiern aber durch Grafen fortan verwaltet. Nachdem Karl darauf 789 mit Hilfe der Obotriten die Wilzen zinspflichtig gemacht, begann er, 790 bis zur Raab vordringend, einen Vertilgungskrieg gegen die Awaren, welcher, auch durch einen neuen Aufſtand der Sachſen 793 unterbrochen, erſt mit der Eroberung der awariſchen Hauptlagerſtätte durch Karl's Sohn Pippin endigte; das Land zwiſchen Ens und Raab wurde eine baierſche (oder öſterreichiſche) Mark. Der ſchnell über das ganze Land ſich verbreitende Aufſtand der Sachſen ver-

anlaßte einen langwierigen Krieg, in welchem dieſe wiederholt das dem anweſenden Könige geleiſtete Verſprechen der Unterwerfung nach ſeiner Entfernung brachen, bis er endlich 803 ſie zur dauernden Unterwerfung bewog, indem ſie (zu Selz) Beharren im Chriſtenthum (zu deſſen Verbreitung acht Biſthümer gegründet wurden oder waren) gelobten und, vereinigt mit den Franken, deren König auch als den ihrigen anerkannten. Schon 800 war Karl dem gemißhandelten Pabſte Leo III. (Nachfolger Hadrian's I. ſeit 795) zu Hilfe gezogen und hatte von ihm nach vorhergegangener Verabredung am Weihnachtstage die römiſche Kaiſerkrone empfangen, dadurch weltlicher Oberherr der geſammten katholiſchen Chriſtenheit. Kriege und Vorkehrungen gegen Dänen und Slaven, mehr zur Sicherung als zur Erweiterung des Reiches, beſchäftigten ihn in ſeinen letzten Lebensjahren: Küſtenbefeſtigungen wurden angelegt, ein Theil Böhmen's 805 verheert, der däniſche König Gottfried durch Karl's gleichnamigen Sohn aus dem Obotritenlande 808 zurückgetrieben und in einem Frieden mit ſeinem Nachfolger Hemming 811 die Eider als Gränze beſtimmt; doch konnte den Seeräubereien der Normannen und Araber nicht völlig gewehrt werden *).

---

*) Im Innern des Reiches ging Karl's Beſtreben auf Befeſtigung der Macht deſſelben und des Thrones durch Beſchränkung der Vergrößerungsſucht der Vaſallen und Beſchützung der kleinen freien Eigenthümer. Obgleich er bei ſeiner großen Perſönlichkeit als faſt unumſchränkter Herrſcher erſcheint, fanden jährlich zwei Reichstage Statt; der eine, weniger zahlreiche im Herbſte, diente zur Vorberathung, der andere, (das von Pippin in ein Maifeld verwandelte Märzfeld) allgemeinere zur Berathung über die Vorſchläge des Königs und Bekanntmachung ſeiner Beſchlüſſe oder Geſetze (Capitularien). Kriegs- und Beneficienweſen beaufſichtigte der König ſelbſt, die geiſtlichen Angelegenheiten der Kanzler oder Kapellan, die gerichtlichen und polizeilichen der Pfalzgraf, der Kämmerer die Einnahmen (Ertrag der Domänen, Zölle, Geldſtrafen, Geſchenke, Bergwerke, Tribute Unterworfener und einer Kopf- und Grundſteuer) und Ausgaben (hauptſächlich die Koſten der Hofhaltung und der Geſandſchaften). An der Spitze der einzelnen Gaue ſtand, nach Aufhören der zu mächtigen Herzogsgewalt, wie früher, der Graf, beauftragt mit der Leitung des Kriegs- und Gerichtsweſens und der Sorge für öffentliche Sicherheit. Beaufſichtigt wurde er durch die (geiſtlichen und weltlichen) Sendboten, welche in beſtimmten Bezirken jährlich vier Gerichtstage, auch zur Annahme jeder Klage, hielten. In dem mit beſonderer Aufmerſamkeit geordneten Kriegsweſen wurde Leiſtung des Heerbanns auf königlichen Befehl auch über die Freien ausgedehnt, welche in Folge davon von den Grafen trotz Karl's Verboten häufig gedrückt und zum Lehnsverhältniß gezwungen wurden. Das Gerichtsweſen beſchränkte ſich nicht mehr auf Gewährung der vom Beeinträchtigten verlangten Genugthuung, ſondern bezweckte ſtrenge Beſtrafung des Verbrechens: das Urtheil fallten unter des Grafen Vorſitz von den Sendboten gewählte Schöffen, von welchen an jene und auch an den

§. 8. Die britiſchen Inſeln*).

Die Angelſachſen, von einzelnen Gefolgsherrn geführt, gründeten unter fortdauerndem erbitterten Kriege, durch welchen alles römiſche Weſen vernichtet und die Briten nach Wales, Cornwall und der Bretagne zurückgedrängt wurden, außer Kent noch ſechs Reiche, Suſſex 491, ſodann Weſſex, Eſſex, Northumberland (gebildet durch die Vereinigung von Bernicia und Deira), Oſtangeln und zuletzt (585) Mercia. Streit und Kampf entſtand bald zwiſchen ihnen, indem einzelne nach einer allgemeinen Oberhoheit ſtrebten; Kent erlangte eine ſolche zuerſt, ſodann machten ſie Northumberland und Mercia, endlich dieß und Weſſex einander ſtreitig, bis ſie endlich Egbert, König von Weſſex, 827 ſich erkämpfte und die übrigen Reiche ſich mittelbar oder unmittelbar unterwarf. Die vom Mönch Auguſtinus auf Veranlaſſung des Pabſtes Gregor's I. 597 begonnene Bekehrung der Angelſachſen wurde durch Errichtung der Erzbisthümer Canterbury und York gefördert und bis 688 vollendet**).

Schottland war Anfangs zwiſchen den deutſchen Picten im Niederlande und den aus Irland gekommenen celtiſchen Scoten im Hochlande getheilt, welche, unter einzelnen unabhängigen

---

König appellirt werden konnte. Für die Landescultur gab Karl ein Muſter in der Bewirthſchaftung ſeiner Güter, Handel und Verkehr wurde durch die Ausdehnung des Reiches und die allgemeine Sicherheit befördert. Geiſtige und ſittliche Bildung des Volkes verlangte Karl von den Geiſtlichen, welche er ſehr ehrte und bereicherte, aber ſtets ſich unterordnete, und von welchen er die Befähigung dazu und die Errichtung von Schulen forderte; fremde Gelehrte (Peter von Piſa, Paul Warnefried's Sohn, Alcuin) zog er, auch zur Befriedigung ſeines Eifers für Wiſſenſchaft, an ſeinen Hof.

*) Hume, history of England, zuerſt 1752 ff. 8 Bde. Deutſch 1762 ff. Lingard, history of England, 3. ed. 1825 ff. 14 Bde. Deutſch von v. Salis und Berly. 1827 ff. Lappenberg, Geſchichte von England. I. 1834. (—1066). Robertson, history of Scotland, zuerſt 1759. 2 Bde. Deutſch 1764. W. Scott, history of Scotland. Deutſch von Bärmann, 7 Bde. 1830. 1831. Lindau, Geſchichte Schottlands. 4 Bde. 1826. 1827. Hegewiſch, Ueberſicht der irländiſchen Geſchichte. 1806.

**) Die angelſächſiſchen Reiche waren erbliche Wahlreiche. Dem Könige zur Seite ſtand ein Reichstag der geiſtlichen und weltlichen Großen (Witenagemot). Das Land zerfiel in Gaue (Shires) unter Grafen, mehrere Shires ſtanden in gleicher Weiſe unter einem Herzoge (Aldermann), und die Shires theilten ſich wieder in Hunderte und Zehnten. Aus den dem Könige näher ſtehenden Mitgliedern des Gefolges ging ein Adel hervor, aus welchem die Staatsämter beſetzt wurden Verleihung königlicher Ländereien an Adlige und Geiſtliche gegen Kriegsdienſt wurde üblich. Aufgezeichnet wurde das Gewohnheitsrecht zuerſt in Kent um 600, ſpäter in den andern Reichen. Die Bekehrung zum Chriſtenthum erzeugte bald Eifer für die Weiterverbreitung deſſelben, für Gründung von Klöſtern und für Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft.

Lairds ſtehend, einander häufig bekriegten. Dieſe Kämpfe und Kriege gegen Briten und Angelſachſen erfüllen die meiſt unbekannten frühern Zeiten, bis 842 der Scotenkönig Kenneth durch den Sieg bei Forteviot die Picten ſeiner Herrſchaft unterwarf. Das Chriſtenthum, ſchon durch die Briten bekannt, wurde beſonders durch den Irländer Columba um 550 verbreitet, welcher auf der Inſel Jona ein Kloſter, bald Mittelpunkt der Bildung Schottland's und die Pflanzſchule mancher Glaubensboten, gründete.

Irland zerfiel urſprünglich in viele kleine Reiche, welche allmälig in fünf größere Wahlreiche vereinigt wurden, die häufig in ſich zerrüttet und in Krieg gegen einander begriffen waren. Das Chriſtenthum wurde um 450 verkündigt vom Schotten Patricius (Patrik), dem Stifter mehrerer Klöſter (namentlich des zu Armagh), welche, ſchnell gedeihend und ausgezeichnet durch geordnete Einrichtung und Wiſſenſchaftlichkeit, wohlthätig auf das Abendland einwirkten.

§. 9. Die Skandinavier und die Slaven*).

Der nördliche Theil der ſkandinaviſchen Halbinſel, welche noch über dieſen Zeitraum hinaus in ein nur bisweilen matt erhelltes Dunkel gehüllt iſt, wurde urſprünglich von Lappen und Finnen bewohnt; der deutſchen Urbevölkerung des ſüdlichen Theiles ſchloſſen ſich früh einwandernde Gothen an, und um 100 v. Ch. führte nach der Sage Odin, ſpäter als Gott und Stammvater der Götter und Menſchen verehrt, Schweden erſt nach Seeland, dann, die Herrſchaft über dieſe Inſel und den Herrſcherſitz Lethra (Hleidra) ſeinem Sohne Skiöld überlaſſend, zu jenen Gothen, welche ihn als Herrſcher, Geſetzgeber und Stifter einer Religion, deren Hauptſitz Upſala wurde, aufnahmen; nach ſeinem Enkel Yngwe wurde das von ihm abſtammende Herrſchergeſchlecht, welches, im ſiebenten Jahrhundert von Iwar Widfadme aus Upſala vertrieben, in Norwegen mächtig wurde, Ynglinger genannt. Neben dem Oberkönige von Upſala ſtanden indeß fortwährend viele Stammfürſten (Fylkiskönige), und auch Dänemark, mit welchem während des ganzen Mittelalters der ſüdliche Theil Schweden's

---

*) Geijer, Geſchichte Schwedens. I. 1832 (—1521). Rühs, Geſchichte Schweden's. 5 Bde. 1803—1814 (—1718). Ewers, Handbuch der Geſchichte der Ruſſen. I. Bd. 1816 (—1689). Karamſin, Geſchichte des ruſſiſchen Reichs. Ausdem Ruſſiſchen. 11 Bde. 1820 ff. (—1612). Strahl, Geſchichte des ruſſiſchen Staates. I. 1832. (—1224).

verbunden war, und mehr noch Norwegen war unter ſolche Häuptlinge getheilt, welche oft im Kampfe unter einander oder gegen den ihre Unabhängigkeit Bedrohenden begriffen waren. Manche dieſer Kämpfe wurden von der Sage verherrlicht, namentlich der Sieg Sigurd Ring's, Königs des Schwedenvolks, über den angreifenden König Hildetand von Seeland auf dem Bravallafelde in der erſten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Schon damals begannen die mit dem Meere vertrauten verwegenen Nordländer ihre kühnen Wikingsfahrten und beutereichen Seeräubereien, welche, bald durch Uebervölkerung und Gefährdung der alten Freiheit und die Wehrloſigkeit der angegriffenen Länder zunehmend, im folgenden Zeitraum ſich bis zum Mittelmeer erſtreckten.

Die Slaven verbreiteten ſich aus ihrer Heimath, dem Binnenlande Rußland's und Polen's, im 5. und 6. Jahrh. in die weſtlichen, von den Deutſchen verlaſſenen Länder, im Norden langſam und ohne Widerſtand bis zur Elbe, im Süden mit Ungeſtüm und Waffengewalt bis über Böhmen, bis zum adriatiſchen Meere und an die Donau, in deren Nähe ſie im 7. und 8. Jahrh. mehrere Reiche (Servien, Bosnien, Slavonien, Dalmatien und Kroatien) gründeten; zwiſchen der Donau und dem Hämus ließen ſie ſich unter bulgariſcher Herrſchaft nieder. Die an Nord-Deutſchland angrenzenden (ſpäter germaniſirten) Slaven, Wenden genannt, zerfielen in mehrere Stämme: die Pommern von der Oder bis zur Weichſel, Netze und Warte; die Obotriten zwiſchen der Peene, Elbe und Elde; ſüdlich von dieſen wohnten Stämme, welche zum Theil unter dem gemeinſamen Namen der Leutizier oder Wilzen zuſammengefaßt wurden, die Rhedarier, Brizaner und Tollenſer von der Elbe nordöſtlich bis zum Meere; weiter ſüdlich die Heveller, Zpriavaner und Ukrer in breiterer Ausdehnung; die Sorben zwiſchen der Saale und Mulde und die ihnen verwandten Lauſitzer, Milziener und Lebuſier. Die bald nach der neuen Heimath benannten Tſcheſchen ließen ſich in Böhmen nieder, und zu ihnen gehörten die Mähren. Auch die öſtlichen Slaven theilten ſich in mehrere Stämme unter beſondern Häuptlingen: die Polen oder Polänen, die Kriwitſchen in der Gegend von Smolensk und Twer, die Sewerier an den Ufern der Desna und Sula und andere *).

---

*) Das geſammte ſlaviſche, meiſtens im 9. Jahrh. ſeßhafte, Volk zeichnete ſich durch Stärke und Unreinlichkeit, tollkühnen Muth und Tapferkeit, Gutmüthigkeit und Gaſtfreiheit aus. Wilde, uneingeſchränkte Freiheit war ihm

Nördlich von den Slaven wohnten finniſche oder tſchudiſche Völker (Eſthen und Kuren) und lettiſche, welche früh vom ſlaviſchen Stamme ſich abzweigten, und zu welchen namentlich Liwen und Littauer gehörten. Die Preußen erwuchſen aus der Vermiſchung von Deutſchen und Slaven. Die Magyaren (ſpäter Ungarn genannt), ein tatariſches Volk, nomadiſirten am Ende dieſes Zeitraums zwiſchen dem Don und Uralgebirge, nördlich hinauf bis an die Wohnſitze der Finnen und mit dieſen in mehrfacher Verbindung.

Anhang zur erſten Periode.

Gewerbfleiß, Handel und Wiſſenſchaft *).

Der innerhalb des römiſchen Reiches ſchon gegen Ende des Alterthums begonnene tiefe Verfall des Gewerbfleißes, der ſittlichen und geiſtigen Bildung nahm durch die Rohheit der eingewanderten Deutſchen noch mehr zu, und auch das Chriſtenthum vermochte bei der faſt allgemeinen Verderbtheit der Geiſtlichen und der häufigen Wiederkehr innerer Zerrüttungen wenig zu hemmen. Handel und Gewerbfleiß konnte, ungeachtet einiger Verbindung auch entfernter Völker, wie der Franken und Griechen, wegen der Unſicherheit des Eigenthums, der drückenden Lage der Gewerbtreibenden und der wenigen und rohen Bedürfniſſe der Mächtigen nicht gedeihen. Die geiſtige Bildung konnte nur beſchränkt ſein, da viele Geiſtliche die Rohheit der Zeit theilten, die Schulen des Alterthums in der Völkerwanderung untergegangen, die neuentſtehenden (romaniſchen) Sprachen noch ein ungeordnetes Gemiſch waren und auch die deutſche ſich, trotz der Bibelüberſetzung des Ulfilas (um 380) faſt nur in mündlicher Ueberlieferung von Nationalliedern entwickelte. Allmälig begann an Biſchofsſitzen und in Klöſtern die Errichtung einzelner gelehrter Schulen, in welchen das Trivium (Grammatik, Rhetorik und Dialektik) und das Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie und Muſik) nach Marcianus Capella (470), Caſſiodorus oder Iſidorus gelehrt wurde; der kirchliche Gebrauch der lateiniſchen Sprache erhielt dieſe und

---

das höchſte Gut, faſt jede Familie ein kleiner Freiſtaat; zur Stelle eines Häuptlings erhoben nur kriegeriſche Eigenſchaften.

*) Eichhorn, allgemeine Geſchichte der Cultur des neuern Europa. 2. Bde. 1796. 1799. Wachler, Handbuch der Geſchichte der Litteratur des Mittelalters. Dritte Umarbeitung. 1833.

einen Theil der römiſchen Literatur, und während im 7. Jahrh. Unwiſſenheit und Barbarei aufs höchſte ſtieg, fand Kenntniß und Wiſſenſchaft Zuflucht und Pflege in den Klöſtern der britiſchen Inſeln. Einen bedeutendern Namen erwarben ſich nur wenige Männer: Biſchof Gregor von Tours (ſt. 595) ſchrieb (in höchſt mangelhafter Form) eine fränkiſche Kirchengeſchichte; der für ſeine Zeit ſehr gelehrte Biſchof Iſidor von Sevilla (ſt. 636) verfaßte grammatiſche und andere Schriften; der kenntnißreiche Angelſachſe Beda Venerabilis (ſt. 735) ſchrieb eine engliſche Kirchengeſchichte und bewirkte die Einführung der chriſtlichen Zeitrechnung. Erſt die Bemühungen Karl's des Großen und der von ihm an ſeinen Hof gezogenen Gelehrten (namentlich Alcuin's, des Stifters der Schule zu Tours) verſchafften den Wiſſenſchaften wiederum Aufnahme im fränkiſchen Reiche und begründeten, zum Theil wenigſtens, fortdauernde gelehrte Anſtalten. Die Bauten, welche Karl von italieniſchen Künſtlern mit Verwendung von Bruchſtücken alter römiſcher Gebäude ausführen ließ, verbreiteten einigen Kunſtſinn; überdieß dauerte die aus der römiſch-griechiſchen Baukunſt hervorgegangene chriſtlich-römiſche Bauſchule in Italien fort und brachte, namentlich in der langobardiſchen Zeit, manche Bauwerke hervor *). — Im griechiſchen Kaiſerreiche blieben nur die größern Städte, namentlich die Hauptſtadt, Sitze eines lebhaften, durch die Ueberfeinerung der höhern Stände gehaltenen, Gewerbfleißes und Verkehrs; geiſtige Regſamkeit zeigte ſich im Anfange des Mittelalters auf dem Gebiete der (neuplatoniſchen) Philoſophie und der Rechtsgelehrtheit; übrigens beſchränkte man ſich auf die Aufbewahrung der Werke des claſſiſchen Alterthums, und bald drängte äußere Noth und der Bilderſtreit die literariſche Thätigkeit in einige Klöſter zurück. Die Malerei, auf chriſtliche Vorſtellungen ſich beſchränkend, wurde durch die Bilderverehrung begünſtigt und fleißig getrieben, aber von Mönchen ohne Geiſt und techniſche Geſchicklichkeit. Gehaltvoller war die Pflege der Baukunſt, welche, Anfangs völlig mit der chriſtlich-römiſchen übereinſtimmend, ſpäter ſich mehr im Techniſchen und in neuen Formen entwickelte und namentlich die Sophienkirche hervorbrachte. Die Sculptur aber verſtand ſich nicht auf richtige Bildung der menſchlichen Geſtalt. — Perſien's Nationalliteratur war mit der Unabhängigkeit des Landes größtentheils untergegangen; allein im arabiſchen Reiche begann ſchon jetzt eine reiche, im folgenden Zeitraum reifende, Entwickelung des Handels und Gewerbfleißes, der Wiſſenſchaft, Poeſie und Baukunſt.

*) Stieglitz, Geſchichte der Baukunſt 1827. v. Rumohr, über den gemeinſchaftlichen Urſprung der Bauſchulen des Mittelalters. 1831.

Zweite Periode.

Vom Tode Harun al Raſchid's und Karl's des Großen bis auf Gregor VII. und den Anfang der Kreuzzüge. 814 (809) — 1096.

§. 1. Das fränkiſche Reich bis zu ſeiner gänzlichen Auflöſung. 814—887.

Ludwig der Fromme (814—840), durch den frühen Tod ſeiner kräftigern Brüder, Karl und Pippin, alleiniger Nachfolger ſeines Vaters, rechtlich und gebildet, aber zu gutmüthig, beſonders gegen Geiſtliche, und ohne Menſchenkenntniß und Willenskraft, veranlaßte durch Uebertragung einzelner Reichstheile an ſeine Söhne (Baiern's an Ludwig, Aquitanien's an Pippin) und der Theilnahme an der Kaiſerwürde an Lothar (817) eine Empörung ſeines Neffen, des Königs Bernhard's von Italien, welche indeß bald unterdrückt wurde. Allein ſeine zweite Vermählung mit der herrſchſüchtigen Judith, die Vergebung Alemannien's an den ihm von dieſer gebornen Sohn Karl (den Kahlen) und die Erhebung des Herzogs Bernhard's von Septimanien an die Spitze der Regierung, verurſachte eine Empörung der beſonders durch Bernhard's Feinde aufgeregten Söhne, Lothar's und Pippin's; der Kaiſer wurde 830 von ihnen gefangen genommen; jedoch auf dem zur Entſcheidung nach Nimwegen berufenen Reichstage erzwang die Treue der Deutſchen ſeine Befreiung und Wiedereinſetzung in die kaiſerliche Macht. Fortdauernder Mißmuth und Begünſtigung Karl's auf Koſten des ungehorſamen Pippin's vereinigte 833 die drei ältern Brüder gegen den Vater, und ſie nahmen ihn bei Kolmar (auf dem Lügenfelde) 833 durch Hinterliſt gefangen; aber als Lothar ihn ſogar zur öffentlichen Kirchenbuße nöthigte, ſo verbanden ſich Ludwig und Pippin gegen Lothar und erhoben den Vater wieder auf den Thron. Nach Pippin's Tode (838) theilte der Kaiſer zwiſchen Lothar und Karl das ganze Reich außer Baiern; Ludwig, auf dieſes beſchränkt,

und Pippin's gleichnamiger Sohn ergriffen die Waffen, und der Kaiſer ſtarb auf dem Zuge gegen den erſtern. Wider den herrſchſüchtigen Lothar vereinigten ſich darauf Ludwig und Karl, und ſie beſiegten ihn 841 bei Fontenaille; allein, ſchnelle Benutzung ihres Sieges verſäumend, konnten ſie ihn erſt durch die feierliche Erneuerung ihres Bundes zu Straßburg (842) zum Vertrage von Verdun 843 nöthigen, in welchem Lothar als Kaiſer (ſt. 855) Italien und Mittelfranken (zwiſchen Rhein, Schelde, Maaß, Saone und Rhone), Karl (ſt. 877) Weſtfranken, Ludwig der Deutſche (ſt. 876) Oſtfranken erhielt.

Die neu entſtandenen Reiche wurden von außen durch Saracenen, Slaven und beſonders Normannen (welche, die Flüſſe hinaufſchiffend, auch das Binnenland, namentlich Frankreich's, unabläſſig verheerten) heimgeſucht; im Innern veranlaßte die ſteigende Macht der großen Vaſallen und Beamten häufige Verwirrungen. Lothar's Reich zerfiel 855 unter deſſen drei Söhne: Italien unter Kaiſer Ludwig II. (ſt. 875), Königreich Lothringen (Nord-Mittelfranken) unter Lothar II. (ſt. 869), und Königreich Provence (Süd-Mittelfranken) unter Karl, deſſen Reich nach ſeinem frühen Tode 863 die Brüder theilten. Lothringen maßten ſich 869 Ludwig der Deutſche und Karl der Kahle an, und dieſer nahm jenem 875 die Kaiſerkrone vorweg. Deutſchland zerfiel 876 unter Ludwig's Söhne: Karlmann erhielt Baiern und die benachbarten abhängigen Slavenländer, Ludwig III., welcher 880 auch in Karlmann's Ländern anerkannt wurde, indem deſſen unächter Sohn Arnulf mit Kärnthen abgefunden wurde, das nördliche Deutſchland; Karl der Dicke (ſt. 888) bekam Alemannien, 881 auch die Kaiſerkrone, beerbte 882 ſeinen Bruder Ludwig und wurde auch in Frankreich dem dritten unmündigen Enkel Karl's des Kahlen, welchem ſein Sohn Ludwig II. der Stammler (ſt. 879) und deſſen ältere Söhne, Ludwig III. (ſt. 882) und Karlmann (ſt. 884) gefolgt waren, vorgezogen. So vereinigte er das Reich Karl's des Großen noch einmal, mit Ausnahme des von Boſo (Grafen von Vienne) 879 geſtifteten cisjuraniſchen oder niederburgundiſchen Königreichs; allein zunehmende Geiſtesſchwäche, Trotz der Großen und ſchimpfliches Abkaufen der Normannen, welche 885 auch das jedoch vom Grafen Odo vertheidigte Paris belagerten, bewirkte, daß von einer großen Partei in Deutſchland zu Tribur an des verachteten Kaiſers Stelle 887

Arnulf erhoben wurde, und Graf Rudolf 888 das transjuraniſche oder hochburgundiſche Königreich ſich errichtete; in Frankreich wurde Odo, Graf von Paris und Herzog von Francien, Sohn des Grafen Robert's des Tapfern, 888 zum Könige gewählt.

§. 2. Deutſchland unter den letzten Karolingern, dem Franken Konrad I. und dem ſächſiſchen Kaiſerhauſe, und Italien während dieſer Zeit. 887—1024.

Arnulf (887—899), ein tapfrer Krieger, beſiegte zwar die Normannen 891 an der Dyle, konnte jedoch die Erneuerung ihrer Räubereien anderer Beſchäftigung wegen nicht hindern; das von Swatopluk oder Zwentibold (ſt. 894) gegründete großmähriſche Reich überwältigte er zwar, aber nur durch die Hilfe der damals in Pannonien eingewanderten Ungarn (Magyaren), welche nunmehr (bald furchtbare) Nachbarn Deutſchland's wurden. Nach Italien wurde er von Berengar von Friaul, welcher zwar 888 zum Könige gekrönt war, aber ſich nicht wider ſeinen 891 zum Kaiſer gekrönten Gegner Guido von Spoleto behaupten konnte, ſchon 894 gerufen, erhielt aber erſt nach Guido's Tode auf einem zweiten Zuge 896 die Kaiſerkrone. Unter ſeinem Sohne, dem letzten karolingiſchen Könige Deutſchland's, Ludwig dem Kinde (899—911), begannen die Ungarn ihre verheerenden Streifzüge, und das deutſche Reich, im Innern durch Fehden, namentlich zwiſchen dem Grafen Adalbert von Babenberg und dem Biſchof Rudolf von Würzburg, zerrüttet, ſchien ſeiner Auflöſung ſich zu nähern *). Der nur durch Erzbiſchof Hatto von Mainz und (den Herzog) Otto von Sachſen erhobene fränkiſche Graf Konrad I. (911—918) konnte Lothringen's Abfall zu Frankreich und die Verheerungen der (917 bis Lothringen ſtreifenden und bis an die baierſche Grenze ſich ausbreitenden) Ungarn nicht verhindern und weder Baiern und Schwaben zu dauerndem Gehorſam nöthigen

*) Die durch die karolingiſche Verwaltungsweiſe zertheilten deutſchen Stämme ſonderten ſich im gleichen Maße von einander, als ſie ſich in ſich unter erblichen Landesherzogen zuſammenſchloſſen. Arnulf, Arbo's Sohn, wurde 907 Landesherzog in Baiern, Otto der Erlauchte hatte die Stellung, wenn auch nicht den Namen eines ſolchen in Sachſen und Thüringen, in Schwaben nannte ſich Erchanger ſeit 915 Herzog, nur in dem durch Stammſinn nicht vereinigten Franken vertrat noch in dieſem Jahrhundert der König die Stelle des Landesherzogs. Lothringen, 895—900 unter Arnulf's unächtem Sohne Swatopluk, trat darauf unter deutſche Oberhoheit, ſchloß ſich aber 911 an Frankreich an.

noch die Beſitzungen Heinrich's, des Sohnes und Nachfolgers Otto's ſeit 912, ſchmälern.

Auf ſeine Empfehlung wurde der ſächſiſche Herzog ſelbſt, Heinrich I. (919—936), von den Franken und Sachſen zum Könige gewählt und, begünſtigt durch ſeine Macht, gewinnende Freundlichkeit und kräftige Thätigkeit, nöthigte er bald auch die Baiern und Schwaben, ihn anzuerkennen, den König von Frankreich, auf Lothringen zu verzichten, und die Lothringer, 924 ſich ihm zu unterwerfen. Während eines neunjährigen Waffenſtillſtandes, den er von den Ungarn durch Freigebung eines gefangenen Fürſten derſelben und durch jährliche Geſchenke 924 erkaufte, befeſtigte und vermehrte er die Grenzorte und übte die Sachſen durch Züge gegen die Böhmen, welche er zinspflichtig machte, die Dänen und die von ihm nach der Eroberung Brannibor's (931) bis gegen die Oder unterworfenen Wenden, gegen welche er die Marken Schleswig, Nordſachſen und Meißen errichtete; nach Ablauf deſſelben ſicherte er Deutſchland durch mehrere Siege, namentlich durch den Sieg bei Merſeburg, (933) auf längere Zeit vor den Ungarn.

Sein Sohn Otto der Große (936—973), welcher, um ganz König zu ſein, Sachſen an Hermann Billung verlieh, veranlaßte durch gebieteriſchen Ernſt und Forderung unbedingtern Gehorſams wiederholte Empörungen: der ungehorſame Herzog Eberhard von Baiern wurde 938 entſetzt, Otto's eigner Halbbruder Thankmar, welcher ſich mit dem Grafen Eberhard von Franken aufgelehnt hatte, fand ſchon 938 ſeinen Tod, Eberhard erlangte durch Unterwerfung bald Verzeihung, empörte ſich in Verbindung mit des Königs thronbegierigem Bruder Heinrich und dem Herzoge Giſelbert von Lothringen jedoch bald wieder, allein die Beſiegung und der Tod der beiden Herzöge bei Andernach beendeten ſchon 939 den Krieg; Lothringen erhielt 943 Graf Konrad vou Worms, welcher bald auch Otto's Schwiegerſohn wurde, Heinrich, obwohl 941 Theilnehmer eines Anſchlags gegen des Königs Leben, 946 Baiern und Otto's Sohn Ludolf 949 Schwaben. Den Herzog Boleslav von Böhmen, welchen ſchon Hermann Billung 938 zur Zinspflichtigkeit gezwungen, nöthigte Otto 950 von neuem dazu und zur Heeresfolge; die ſchon 938 aufgeſtandenen wendiſchen Völker unterwarf Markgraf Gero von Oſtſachſen wieder und bis zur Oder der Zinsbarkeit und der deut-

ſchen Oberhoheit, welche durch Verbreitung des Chriſtenthums und Gründung von Bisthümern (Havelberg 946, Brandenburg 949 und ſpäter Meißen, Merſeburg und Zeitz) befeſtigt wurde.

Italien war ſeit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts durch heftige Parteiungen, welche durch Treuloſigkeit, Wankelmuth und Gier nach augenblicklichem Gewinn und Genuß genährt wurden, zerrüttet worden. Berengar von Friaul hatte ſich als König gegen den von einer Gegenpartei gerufenen und 901 ſelbſt zum Kaiſer gekrönten König Ludwig von Niederburgund, behauptet und 915 die Kaiſerkrone erhalten, aber 924 gewaltſamen Tod gefunden. Der ihm ſchon 922 entgegengeſtellte König Rudolf II. von Hochburgund konnte ſich bald nicht gegen den Grafen Hugo von Provence, durch ſeine Mutter Enkel Lothar's II. und anmaßlichen Inhaber von Niederburgund, behaupten und überließ dieſem Italien gegen Niederburgund, ſo daß 930 beide burgundiſche Reiche (als arelatiſches Reich) vereinigt wurden. Durch Verſtand, Tapferkeit und Grauſamkeit führte Hugo einige Ordnung zurück; allein die dadurch aufgeregte Unzufriedenheit erhob 945 den Markgrafen Berengar von Ivrea zum Könige, Hugo verließ Italien und ſtarb 947; ſein machtloſer Sohn Lothar beſaß bis zu ſeinem Tode (950) nur den Königstitel; allein Lothar's Wittwe, Adelheid, welche Berengar zur Vermählung mit ſeinem Sohne Adelbert zwingen wollte, und eine mißvergnügte Partei rief den deutſchen König.

Otto, von der einflußreichen Geiſtlichkeit begünſtigt, erlangte leicht Pavia und Mailand, vermählte ſich mit Adelheid und nöthigte Berengar'n, zu Augsburg — aber erſt nach längerm, der Verbürgung des Herzogs Konrad's von Lothringen widerſtreitenden Zögern — das Königreich Italien als Lehn zu empfangen. Unzufrieden über jene Vermählung empörte ſich 952 Otto's Sohn Ludolf in Gemeinſchaft mit dem Herzoge Konrad; ſie wurden jedoch 954 zur Unterwerfung gezwungen, ihrer Herzogthümer beraubt und das oft unruhige Lothringen in Ober- und Nieder-Lothringen getheilt. Schon 955 ſetzte Otto durch einen großen Sieg auf dem Lechfelde bei Augsburg den wieder begonnenen Einfällen der Ungarn ein Ende und ſtellte eine Oſt- oder öſterreichiſche Mark von der Ens bis gegen Melk wieder her. Berengar's Streben nach Unabhängigkeit veranlaßte den König zu einem zweiten Zuge nach Italien, auf welchem er die italieniſche

Königskrone, deren er Berengar'n entſetzte, 961 und die (fortan mit Deutſchland verbundene) **Kaiſerkrone** 962 vom Pabſte Johann XII. empfing. Den Abfall des auch vielfacher Vergehungen angeklagten Pabſtes ſtrafte er 963 durch Abſetzung auf einem Concil zu Rom, und er unterdrückte einen Aufſtand der Römer 964 ſchnell. Eine wiederholte Empörung derſelben beſtimmte ihn 966 zu einem **dritten Zuge nach Italien**, auf welchem er von dem griechiſchen Kaiſer durch einen Angriff auf die italieniſchen Beſitzungen deſſelben Anerkennung ſeiner Würde und Vermählung der Theophano, der Tochter Romanus II. (ſt. 963), mit ſeinem Sohne Otto erzwang. Nach Deutſchland 972 zurückgekehrt, ſtarb er 973 und wurde in Magdeburg, dem Sitze eines von ihm 968 gegründeten Erzbisthums, begraben.

Sein aus Jugendlichkeit oft leidenſchaftlicher Sohn **Otto II.** (973—983) entſetzte 977 ſeinen aufrühreriſchen Vetter Herzog Heinrich II., den Zänker, Baiern's, vertrieb den franzöſiſchen König Lothar 978 aus Lothringen, zog 980 nach Italien und griff die griechiſchen Beſitzungen aus Eroberungsluſt an, wurde aber bei Baſientello von den Griechen und ſiciliſchen Arabern 982 gänzlich geſchlagen. Seinem dreijährigen Sohn **Otto III.** (983—1002) erhielt gegen die Anſprüche des wieder zum Beſitz Baiern's gelangten Heinrich's Erzbiſchof Willigis von Mainz die Krone, und er führte mit den Kaiſerinnen Adelheid und Theophano die Regierung. Die von letzterer und vom Mönche Gerbert empfangene höhere Bildung erweckte in Otto große Vorliebe für Rom, wo er, nach Bekriegung der abgefallenen Wenden, die Kaiſerkrone 996 von einem von ihm erhobenen Deutſchen, Gregor V., empfing; eine neue Empörung des ſchon öfters aufrühreriſchen Creſcentius beſtrafte er 998 durch den Tod, und 999 beſtimmte er ſeinen Lehrer Gerbert (Sylveſter II.) zum Pabſte. Nach einer Wallfahrt zum Grabe des heiligen Adalbert's in Gneſen und Karl's des Großen, kehrte er nach Rom zurück, wurde aber bald, kurz vor ſeinem Tode, durch neue Empörung zur Entfernung genöthigt. Von den Thronbewerbern gelangte der Herzog von Baiern, des Zänkers Sohn, **Heinrich II.** oder der Heilige (1002—1024), erſt nach dem Tode des Markgrafen Ekkard's von Meißen zur Krone und durch große Verſprechungen, deren Nichterfüllung dem königlichen Anſehn nachtheilige Unruhen erregte. Herzog Boleslav von Polen verheerte bis zu dem ihm

ehrenvollen Frieden zu Bauzen (1018) die deutſchen Gränzen; die italieniſche Krone erhielt Heinrich zwar ſchon 1004 in Pavia; aber die Abneigung der Italiener nöthigte ihn bald zur Rückkehr, und ſein Gegner Harduin von Ivrea entſagte der ſchon 1002 empfangenen Krone erſt, nachdem er 1014 zum Kaiſer gekrönt war. Auf einem dritten Zuge nach Italien griff er, unterſtützt durch Normannen, welche 1016 zuerſt als Pilger in Unter-Italien erſchienen und ſeit 1017 in größerer Zahl aus der Normandie wieder gekommen waren und den verſchiedenen Machthabern des Landes, Griechen und Langobarden, als Söldner gedient hatten, die griechiſchen Beſitzungen an, wurde aber durch Krankheiten bald zur Rückkehr genöthigt und in Bamberg (wo er ein Bisthum geſtiftet) begraben.

§. 3. Deutſchland und Italien unter den drei erſten fränkiſchen Kaiſern 1024—1106. Wachsthum der päbſtlichen Macht, beſonders unter Gregor VII. Gründung der Normannenherrſchaft in Italien und Sicilien*).

Konrad II. (der Salier) (1024—1039), durch deſſen Wahl das fränkiſche Haus den Thron beſtieg, regierte ungeachtet geringer Hausmacht mit erfolgreicher Einſicht und Kraft; er nöthigte zunächſt den arelatiſchen König Rudolf III. die dem vorigen Kaiſer wegen Verwandtſchaft übertragene Thronfolge auch auf ihn auszudehnen, und nachdem ſein dadurch beeinträchtigter Stiefſohn, Herzog Ernſt von Schwaben, nach dreimaliger Empörung als Reichsfeind 1030 ſeinen Tod gefunden, verband er nach Rudolf's Tode 1032 mit dem deutſchen Reiche das burgundiſche, welches ihm vergeblich des Königs Schweſterſohn, Graf Odo von Champagne, (ſt. 1037) ſtreitig zu machen ſuchte; dagegen hatte er 1027 die Mark Schleswig dem ihm befreundeten Dänenkönige Knud überlaſſen. Den Herzog Miesco II. von Polen nöthigte er 1032 zur Ablegung des Königstitels und zur zinspflichtigen Unterwürfigkeit. Auf ſeinem erſten Zuge nach Italien empfing er 1026 die Königs- und 1027 die Kaiſerkrone und bewilligte feſte Wohnſitze den Normannen, deren Führer Rainulf bald darauf Averſa gründete. Streit der Freien und der After-

*) Stenzel, Geſchichte Deutſchlands unter den fränkiſchen Kaiſern. 2 Bde. 1827. Voigt, Hildebrand als Pabſt Gregor VII. und ſein Zeitalter. 1815.

vaſallen gegen die Biſchöfe und den höhern Adel rief ihn 1037 wieder nach Italien; allein nach vergeblicher Belagerung Mailand's, deſſen Erzbiſchof er ſelbſt zum Ungehorſam gereizt hatte, nöthigte ihn Krankheit zur Rückkehr. In Deutſchland, deſſen Ruhe ſeit 1030 nicht wieder geſtört war, befeſtigte er die Königsmacht durch Verleihung Baiern's, Schwaben's und Kärnthen's an ſeinen Sohn. Dieſer, Heinrich III. (1039—1056), gleich ausgezeichnet durch Weisheit, Kraft und Kühnheit, nöthigte durch drei Züge den Herzog von Böhmen wieder zur Unterwürfigkeit, machte Ungarn 1045, jedoch nur auf kurze Zeit, zum Reichslehn und führte 1043 den Gottesfrieden in Deutſchland ein. Die Kaiſerkrone erhielt er 1046 von Clemens II. (bisher Suidger von Bamberg), welchen er nach Abſetzung dreier Päbſte auf dem Concil von Sutri ſelbſt ernannt hatte, und wie in Rom, ſo waltete er auch in Deutſchland mit größerer Macht und Willkür als irgend ein früherer Kaiſer, beſonders in der Vergebung der Herzogthümer. — Die Normannen begannen, durch neue Ankömmlinge verſtärkt und geführt von den Söhnen Tankred's von Hauteville, Wilhelm Eiſenarm, Drogo, Humfried und ſpäter Robert Guiskard und Roger, 1040 mit der Einnahme Melfi's ihre Eroberungen, und Drogo wurde als Graf von Apulien, Rainulf als Graf von Averſa 1047 von Heinrich III. belehnt. Der Pabſt Leo IX., Nachfolger Clemens II., welcher die Räubereien der Normannen in Apulien beſchränken wollte, wurde von ihnen bei Civitella 1053 gefangen, aber mit Ehrfurcht behandelt; der Kaiſer, über ihre Fortſchritte beſorgt, kam zwar 1055 nach Italien, wurde aber bald durch Unruhen nach Deutſchland zurückgerufen.

Der fünfjährige Heinrich IV. (1056—1106) folgte unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Agnes, welche ſich vergeblich gegen die ſogleich wieder hervortretenden Anmaßungen der Großen durch Verleihung des ihr gehörenden Baiern's an Otto von Nordheim, Schwaben's an Rudolf von Rheinfelden und Kärnthen's an Berthold von Zähringen zu befeſtigen ſuchte. Der ſtrenge und herrſchſüchtige Erzbiſchof Hanno von Cöln, verbunden mit dem Herzoge Otto, bemächtigte ſich 1062 durch Entführung bei Kaiſerswerth des Königs und der Regierung; ſeit 1065 feſſelte Erzbiſchof Albert von Bremen den jungen Heinrich durch Willfährigkeit gegen ſeine Leidenſchaften; er flößte ihm Haß gegen die Sachſen und Verachtung gegen die Fürſten ein, ſo daß dieſe 1066, in

Tribur verſammelt, durch Androhung der Abſetzung vom Könige die Entfernung Albert's erzwangen. Durch gewaltthätige Bedrückung, ſo wie durch Gefangenhaltung des ſächſiſchen Herzogsſohns Magnus und Abſetzung Otto's von Baiern (welches 1070 Welf, Stammvater der jüngern welfſchen Linie, erhielt) trieb Heinrich 1073 die Sachſen zum Aufſtande, aber als er dieſen nach ſeinem Siege bei Hohenburg an der Unſtrut (1075) durch ſeine Uebermacht unterdrückte, erhob ſich wider ihn ein furchtbarerer Gegner, Gregor VII *), früher Hildebrand (1073—1085). Dieſer zum Herrſchen geborene Pabſt erſtrebte volle Ausübung der Oberhoheit Rom's über die Kirche und Erhebung der Kirche über die weltliche Macht, auch über das Kaiſerthum, durch das Gebot eines allgemeinen Cölibats und das Verbot der Simonie (1074) ſo wie der Verleihung geiſtlicher Aemter durch weltliche Fürſten (1075). Er lud ſogar Heinrich IV. wegen Nichtbeobachtung dieſer Verordnungen zur Verantwortung nach Rom und ſprach, da dieſer ihn 1076 zu Worms ſeiner Würde entſetzen ließ, den Bann über ihn aus. Heinrich wurde bald durch Androhung der Abſetzung von vielen mißvergnügten Fürſten genöthigt, Losſprechung zu Canoſſa 1077 durch demüthigende Buße und unter Bedingungen zu erkaufen, durch deren Verletzung er noch 1077 die Wahl eines Gegenkönigs, Rudolf's von Schwaben, bewirkte. Heinrich wurde 1078 bei Melrichsſtadt und 1080 bei Flarcheim und Merſeburg geſchlagen; allein Rudolf's Tod in der letzten Schlacht — ſein Herzogthum Schwaben hatte nebſt Heinrich's Tochter Agnes ſchon 1079 Friedrich von Hohenſtaufen erhalten — geſtattete dem Könige 1081 nach Italien zu ziehen, Rom, von wo Robert Guis-

*) Das Pabſtthum, durch die Auflöſung des fränkiſchen Reiches meiſt von der Abhängigkeit vom Kaiſer befreit, erweiterte ſeine Macht beſonders durch baldige Berufung auf die um 836, vielleicht von Benedict Levita, verfaßten pſeudo-iſidoriſchen Decretalen, nach welchen Chriſtus ſelbſt der römiſchen Kirche die Obergewalt über alle anderen ertheilt hat. Nicolaus I. (858—867) nöthigte ſogar den König Lothar II. zur Wiedervereinigung mit ſeiner Gemahlinn Theutberae und entſetzte lothringiſche Erzbiſchöfe. Die Parteienkämpfe in Italien und die Sittenloſigkeit mehrerer Päbſte, ſo wie die Abhängigkeit vom deutſchen Kaiſer hemmten in den folgenden Zeiten raſcheres Fortſchreiten; allein ſeit 1046 begannen achtungswürdigere Päbſte, meiſt unter Hildebrand's Leitung, den Kampf gegen Simonie und Sittenloſigkeit der Geiſtlichen, und Nicolaus II. entzog die Pabſtwahl, ſie dem Cardinalcollegium 1059 übertragend, zum Theil dem weltlichen Einfluſſe, und er bereitete ſeinen Nachfolgern eine Stütze, indem er 1059 den Normannen Robert Guiskard als Herzog von Calabrien, Apulien und von (dem erſt 1060—1096 durch Roger eroberten) Sicilien belehnte.

kard den Pabſt nach Salerno rettete, endlich 1083 zu erobern und von ſeinem Pabſte Clemens III. 1084 die Kaiſerkrone zu empfangen. Der ſchon 1081 zum Gegenkönige gewählte Graf Hermann von Salm, des Grafen von Luxemburg Sohn, ſiegte zwar 1086 bei Bleichfeld, dankte aber, faſt von Allen verlaſſen und nur ein Werkzeug der unruhigen Großen, 1088 ab; beſonneneres, durch Unglück geläutertes Benehmen verſchaffte dem Kaiſer bald faſt allgemeine Anerkennung, und vergeblich reizte die päbſtliche Partei 1093 ſeinen älteſten Sohn Konrad (ſt. 1101) zur Empörung und erhob ihn zum König von Italien; allein Victor III. und Urban II. (1083—1099) beharrten bei ihres Vorgängers, Gregor's, Plänen, und 1104 empörte ſich auch ſein zweiter, ſchon zum Nachfolger gewählter, Sohn Heinrich gegen ihn, nahm ihn 1105 gefangen und nöthigte ihn zur Abdankung. Er entkam zwar aus der Haft, ſtarb jedoch ſchon 1106. Auf Robert Guiskard war 1085 als Herzog von Apulien und Calabrien der jüngere Sohn Roger durch die Gunſt ſeines Oheims, Roger's von Sicilien, gefolgt, der ältere Boemund hatte nur Tarent und einige andere Orte erhalten *).

---

*) Das deutſche Reich, deſſen innere Verhältniſſe nur durch Herkommen und Umſtände beſtimmt wurden, ſchwankte zwiſchen Erb- und Wahlreich, bis es 1077 für letzteres förmlich erklärt wurde. Das Anſehn des Königs hing von ſeiner Hausmacht und Perſönlichkeit ab, und es wurde von Otto I. und den erſten fränkiſchen Königen beſonders durch Ertheilung der Herzogthümer an die nächſten Verwandten erweitert; als römiſcher Kaiſer war der deutſche König Schirmvogt der römiſchen und der chriſtlichen Kirche überhaupt, er beſaß die oberſte weltliche Gewalt über die Chriſtenheit und den Vorrang vor allen weltlichen Fürſten und war zur Beſchützung der Kirchen, Geiſtlichen, Wittwen und Waiſen und zur Vertheidigung des katholiſchen Glaubens verpflichtet. Reichstage berief er nach Belieben und Bedürfniß, und meiſt nicht zahlreich beſucht, glichen ſie Hoftagen. Erblichkeit der Lehen und Reichsämter wurde durch das Herkommen zur Regel. Die Herzöge, deren Macht ſchon Heinrich I. durch Einführung der Hofämter und Anſtellung von Pfalzgrafen zu beſchränken geſucht hatte, führten die kriegspflichtigen Reichslehnsleute und die Freien ihres Gebiets, ſorgten für Ruhe und Landfrieden und ſaßen den Landtagen vor. Pfalzgrafen in den einzelnen Hauptländern ſprachen Appellirenden Recht im Namen des Königs und waren Beaufſichtiger und Richter der Reichsgüter; Markgrafen ſchützten die Grenze, beſonders in Oſten. Die alte karolingiſche Gauverfaſſung löſte ſich allmälig auf: viele Biſchöfe erlangten, daß die Grafengewalt über ihre kirchlichen Güter und wohl auch über deren freie Inſaſſen einem Kirchenvogt als außerordentlichem königlichen Beamten übertragen wurde, und diejenigen Städte, in denen Biſchofsſitze, königliche Klöſter und Burgen waren, erhielten in dem Weichbildsrechte dieſelbe Uebertragung auf einen Vogt, Burggrafen oder Schultheißen, neben welchem ein Recht ſprechendes Schöffencollegium und meiſt auch eine, das Gemeindeeigenthum verwaltende und Handel

§. 4. Frankreich unter den letzten Karolingern und den erſten Capetingern 888—1108 *).

Odo (888—898) vermochte weder in ſeinem fortdauernden, aber zum Theil unglücklichen Kampfe gegen die Normannen die Verheerungen derſelben zu verhindern, noch ſich allgemeine Anerkennung zu erzwingen; allein über den von ſeinen Gegnern 893 zum Könige erhobenen dritten Sohn Ludwig's des Stammlers, Karl III., behauptete er entſchiedenes Uebergewicht. Karl III. (898—929), wegen geringer Geiſtes- und Thatkraft der Einfältige genannt, mußte ſogar dem gefürchtetſten Anführer der Normannen, Hrolf (Rollo, dem Gänger), welcher in der Taufe den Namen Robert annahm, die (nunmehrige) Normandie als Lehn und die Lehnshoheit über die Bretagne 912 übertragen; der 922 zum Gegenkönige erhobene Herzog Robert von Francien, Odo's Bruder, verlor zwar ſchon 923 gegen ihn bei Soiſſons das Leben, allein an ſeine Stelle trat ſogleich Herzog Rudolf von Burgund, und Karl ſtarb als Gefangener ſeiner Vaſallen. Nach Rudolf's Tode (936) wurde zwar Karl's aus England zurückgerufener Sohn, Ludwig IV. oder der Ueberſeeiſche (936—954), zum Könige erhoben; jedoch wurde er, obwohl durch ſeinen Muth angeſehener als ſeine Vorgänger, ſehr durch Robert's Sohn Hugo den Weißen oder den Großen (ſt. 956), Herzog von Francien und ſpäter auch von Burgund, beſchränkt. Ebenſo hemmten die Söhne deſſelben, Hugo Capet von Francien und Heinrich von Burgund, die Abſicht Lothar's (954—986), die Königsmacht zu erweitern und nach dem frühen Tode Ludwig's V. oder des Faulen (987) wurde mit Ausſchließung eines Bruders Lothar's, Karl's, von den meiſten nordfranzöſiſchen Großen Hugo zum Könige gewählt.

---

und Gewerbe beaufſichtigende Behörde ſtand, und hießen des Reiches Städte. Die Handwerker begannen ſich in Genoſſenſchaften zu vereinigen, welche ihr Gewerbe nach beſtimmter obrigkeitlicher Regel trieben. In Italien war die Grafengewalt faſt überall ſchon im 9. und 10. Jahrh. an geiſtliche oder weltliche Herren gekommen, und ſeit dem Anfange des Streits zwiſchen dem Pabſte und Kaiſer mußten die Biſchöfe ihre Anerkennung oft durch große Gewährungen an die Gemeindevertreter (Schöffen oder Conſuln) erkaufen.

*) Meuſel, Geſchichte von Frankreich. 4. Bde. 1772. ff. Heinrich, Geſchichte von Frankreich. 3 Bde. 1802. ff. Sismondi, histoire des Français. (V. j.) 19 Bde. 1821. ff. Woltmann, Geſchichte Frankreichs. 1797. Geſchichte Frankreichs, beſonders der dortigen Geiſtesentwickelung von der Einwanderung der Griechen bis zum Tode Louis XV. 1829.

Die Capetinger traten dadurch an die Stelle der Karolinger. Hugo Capet (987—996) ſuchte durch Anerkennung des beſtehenden Zuſtandes ſich zu behaupten, bewog allmälig die ſüdfranzöſiſchen Großen, ihm den Lehnseid zu ſchwören und ſicherte ſich die Krone durch Gefangennehmung des gegen ihn ſich erhebenden Karl's. Sein Sohn Robert der Fromme (996—1031) veranlaßte durch ſeine Gutmüthigkeit und Schwäche häufig trotzige Widerſetzlichkeit der Vaſallen, erwarb jedoch das durch Heinrich's Tod 1001 erledigte Herzogthum Burgund ſeinem Sohne Heinrich, welcher es 1026 dem jüngern Bruder Robert (Ahnherrn der bis 1361 regierenden Herzöge) überließ. Heinrich I. (1031—1060) beſtieg erſt durch normänniſche Hilfe den Thron, welchen ſeine Mutter Conſtantia dem jüngern Robert zuwenden wollte, und ſuchte vergeblich, den jungen Normannenherzog Wilhelm (den Eroberer) (ſ. 1035) zu verdrängen oder zu beſchränken. Der überall herrſchende Fehdegeiſt wurde etwas durch den ſeit 1034 von Concilien verordneten Gottesfrieden beſchränkt. Philipp I. (1060—1108), deſſen geringes Anſehn 1066 durch Wilhelm's Erhebung auf den engliſchen Thron noch mehr gefährdet wurde, machte ſich bald durch zügelloſe Lebensweiſe und Schwäche verachtet; durch Verſtoßung ſeiner Gemahlinn Berta fiel er in den Bann, von dem er ſich nur durch Wiedervereinigung mit derſelben und Kirchenbuße (1104) befreite *).

---

*) Frankreich zerfiel in viele kleinere und größere Gebiete, deren meiſt erbliche Inhaber zum Theil im Beſitz aller Königsrechte waren und nur durch ein Lehnsverhältniß zuſammen- und vom Könige abhingen, welches dieſer allein bei überlegner Macht geltend machen konnte. Die bedeutendſten dieſer Gebiete waren: das Herzogthum der Normandie nebſt der von ihm abhängigen Grafſchaft (ſeit 1295 Herzogthum) Bretagne; das Herzogthum Burgund, unter welchem die Grafen von Chalons, Nevers und andere ſtanden; das (ſehr beſchränkte) Herzogthum Aquitanien oder Guienne im Beſitz der Grafen von Poitou, welche in der Mitte des 11. Jahrh.s noch das (weſtliche) Herzogthum Gascogne erwarben; die Grafſchaften Toulouſe, Flandern, Champagne und Anjou. Die Vereinigung der capetingiſchen Beſitzungen mit der Krone, welche durch zeitige Wahl des älteſten Königsſohns zum Nachfolger bald erblich wurde, machte eine Wiedererhebung derſelben möglich, und befördert wurde ſie durch Verknüpfung erledigter Lehen mit derſelben. Die Städte, über welche die Grafengewalt von Biſchöfen oder erblichen Grafen oft mit drückendſter Willkür geübt wurde, begannen am Ende dieſes Zeitraums, begünſtigt durch größern Wohlſtand und Selbſtgefühl, Sicherheit der Perſon und des Eigenthums, Verwaltung der Gerichtsbarkeit durch Schöffen und andere Rechte ſich zu erkaufen oder zu erkämpfen, und gaben bald auch manchen in harter Leibeigenſchaft lebenden Landbewohnern Zuflucht und Freiheit.

§. 5. England und Schottland. 827—1100.

Auch das vereinigte England war nicht im Stande, die Angriffe der Dänen, welche ſchon vor (787) und unter Egbert erſchienen waren, abzuwehren; unter ſeinem nicht kriegeriſchen Sohne Aethelwolf (836—858) überwinterten ſie zuerſt auf Thanet (848), und auch der unermüdliche Kampf der Söhne dieſes Königs, Aethelbald's (ſt. 860), Aethelbert's (ſt. 866) und Aethelred's (ſt. 871), war erfolglos; der jüngſte, Aelfred der Große (871—901) mußte nach beharrlichſter Gegenwehr in die Einöden von Somerſet flüchten; allein auch dadurch nicht entmuthigt, überfiel er bald und beſiegte die Dänen 878 bei Eddington und bewog ihren Anführer Guthrun durch Ueberlaſſung von Oſtangeln und Northumberland zur Räumung des übrigen Landes und zur Annahme des Chriſtenthums. Sicherung der Küſte durch Befeſtigungen und durch eine Flotte, regelmäßige Einrichtung des Heerbanns und Errichtung eines Söldnergefolges vereitelte die ſpätern Verſuche der Dänen (ſ. 894), obwohl ſie durch Aufſtand der in England angeſiedelten unterſtützt wurden. Ebenſo einſichtsvoll thätig für das Innere ſeines Reichs, führte er die alten angelſächſiſchen Staatseinrichtungen zurück, ſtellte Kirchen, Klöſter und Schulen wieder her, dichtete in der Landesſprache und überſetzte in dieſe zur Bildung ſeines Volkes lateiniſche Schriften*). Seine Nachfolger, ſein Sohn Eduard I. der Aeltere (ſt. 924), und ſeine Enkel Aethelſtan (ſt. 940), Edmund I. (ſt. 946) und Edred (ſt. 955), bewährten ſich durch Unterdrückung wiederholter Aufſtände in England als kriegeriſche Fürſten; die Regierung der Söhne Edmund's, Edwy's (ſt. 959) und Edgar's (ſt. 975), unter welchen der kräftige, aber herrſchſüchtige Dunſtan, Erzbiſchof von Canterbury, ein heftiger Eifrer für den Cölibat, den größten Einfluß beſaß, war die letzte glückliche Zeit der Angelſachſen. Edgar's älterer Sohn, Eduard II., ſtarb ſchon 978, der jüngere, Aethelred (978—1016), vermehrte nur die Verheerungen der Dänen durch Abkaufung derſelben vermittelſt des Dänengeldes (991), und die von ihm befohlene Ermordung der durch England zerſtreuten Dänen (1002) rächte der Dänenkönig Suen durch ſo furchtbare Verheerungen und Gelderpreſſungen, daß Aethelred endlich 1013 zu ſeinem Schwie-

*) Lorentz, Geſchichte Alfred's des Großen. 1828.

gervater, Herzog Richard II. von der Normandie, floh; nach Suen's Tode (1014) kehrte er zwar zurück, allein ſein tapferer Sohn Edmund II. Eiſenſeite mußte das Reich mit jenes Sohne Knud 1016 theilen. Knud (ſt. 1035), ſchon 1016 durch Edmund's Tod, alleiniger Herr England's, wurde nnnmehr Chriſt, erwarb 1018 Dänemark durch Erbſchaft, Norwegen 1030 durch Eroberung und ſuchte durch Weisheit und Gerechtigkeit und völlige Gleichſtellung Dänen und Angelſachſen zu vereinigen. Nach dem Tode ſeiner ihm nicht ähnlichen Söhne, Harald's Harefoot (ſt. 1040) und Hardiknud's (ſt. 1042), wurde ein jüngerer Sohn Aethelred's, Eduard III. der Bekenner (1042—1066), als König anerkannt; ſeine Unfähigkeit und Begünſtigung normanniſcher Sprache und Günſtlinge erregte große Unzufriedenheit, der mächtige Herzog Godwin von Weſſex erzwang endlich die Entfernung derſelben und 1066 wurde der Sohn deſſelben ſogar von einer zahlreichen Partei zum Könige ausgerufen; allein er verlor gegen Herzog Wilhelm von der Normandie, welchem er früher den Lehnseid geleiſtet, und welcher von Eduard zum Nachfolger erklärt zu ſein behauptete, in der Schlacht bei Haſtings (14. Oct. 1066) Thron und Leben.

Wilhelm I. der Eroberer (1066—1087), Gründer der normanniſchen Herrſchaft in England, verlieh an ſeine Begleiter die Beſitzungen der Angelſachſen, welche bei ſeiner Landung oder bei den häufigen, durch Habgier und Uebermuth einzelner Normannen veranlaßten Empörungen gegen ihn kämpften; durch Strenge begründete er innere Ruhe, er beſchränkte die Anſprüche des Pabſtes (ſelbſt eines Gregor's VII.) und der Geiſtlichkeit, beſiegte ſeinen Sohn Robert, welcher nach dem unabhängigen Beſitz der Normandie ſtrebte und ſtarb während eines Krieges gegen den König von Frankreich. Während Robert ſich mit der Normandie begnügen mußte, folgte ihm nach ſeiner Beſtimmung und durch Wahl ſein zweiter Sohn Wilhelm II. (1087—1100), welcher nur durch Habgier, Verſchwendung und Grauſamkeit ſich auszeichnete *).

*) Durch die Normannen wurde das ſchon in England allgemeiner gewordene Lehnsweſen ganz durchgeführt. Grafen- und Hofämter waren zwar meiſt erblich; allein dennoch hob ſich das Königthum, weil der kraftvolle Wilhelm I., im Beſitz großer Einkünfte und Ländereien, auch von den Aftervaſallen den Eid der Treue empfing und nicht, wie früher, ausgedehnte Macht

In Schottland verſchmolzen allmälig Picten und Scoten zu Einem Volke; das Land wurde im 9. und 10. Jahrh. von den Normannen verheert, von den Angelſachſen angegriffen; jedoch erhielt Malcolm I. 945 von Edmund I. Cumberland (bis an die Clyde) als Lehn und gegen Beiſtand im Kriege; Malcolm II. erlangte 1020 den Beſitz des ſüdöſtlichen Schottland's; Malcolm III., Nachfolger Macbeth's 1057, mußte Wilhelm dem Eroberer den Lehnseid für ſein ganzes Reich leiſten.

§. 6. Die Staaten der pyrenäiſchen Halbinſel *).

Das Khalifat von Cordova gelangte ungeachtet häufiger, durch Empörung von Statthaltern, Thronanſprüche und Abgabendruck veranlaßter Unruhe im 9. und 10. Jahrh. zu großer Macht und Blüthe. Nachdem Abderrahman II. (822—852), welcher in der Bekriegung der Franken und Aſturier und in der Unterdrückung innerer Empörungen ebenſo große Tapferkeit und Entſchloſſenheit als in der Verwaltung des Reiches Weisheit, Milde und Gerechtigkeit bewährte und als Gelehrter und Dichter ausgezeichnet war, die ommijadiſche Herrſchaft befeſtigt hatte, ſank dieſelbe wieder durch unaufhörliche Parteiungen und Empörungen und unglückliche Kriege gegen das ſich erhebende Aſturien; allein der größte unter den ſpaniſchen Khalifen, Abderrahman III. (942—961), ſtellte durch Unterdrückung der Aufrührer die Einheit des Reiches wieder her, führte ruhmvolle, wenn auch nicht immer glückliche Kriege gegen die Chriſten und unterwarf ganz Mauretanien durch Benutzung innern Zwieſpaltes und glückliche Bekriegung der Fatimiden (deren Herrſchaft in Nordafrika Obeidallah — ſt. 934 (S. §. 11) — gegründet hatte) ſeiner Herrſchaft; noch berühmter wurde ſeine Regierung durch den Glanz ſeines Hofes und die Blüthe arabiſcher Induſtrie, Kunſt

---

und Landbeſitz Einem gab. Das Wittenagemot dauerte fort, aber der König vermochte auch ohne daſſelbe ſeine Rechte zu üben. Normannen gelangten zu allen höhern Aemtern, ihre Sprache wurde herrſchend bei Hofe und im Gericht; um ſo mehr ſchloſſen ſich ihnen gegenüber die Angelſachſen zur Bewahrung ihrer alten Geſetze, Sitten und Einrichtungen an einander. — Zur Ermittelung der Krongüter ließ Wilhelm I. das Domesdaybook, ſtatiſtiſches Verzeichniß aller liegenden Gründe, anfertigen; ſeine Jagdluſt veranlaßte Anlegung von Wäldern und grauſame Forſtgeſetze.

*) Aſchbach, Geſchichte der Ommaijaden in Spanien, nebſt einer Darſtellung des Entſtehens der ſpaniſchen chriſtlichen Reiche. 2 Thle 1829. 1830.

und Wiſſenſchaft. Zu ihrem Gipfel wurde dieſe erhoben durch ſeinen als Dichter und Gelehrten ausgezeichneten Sohn Alhakem (961—976), welcher auch die ererbte Macht erhielt. Unter Heſcham II. (976—1013) wurde der Verfall noch gehemmt durch den kriegeriſchen, aber auch für die Künſte des Friedens empfänglichen erſten Miniſter (Hhadgeb) Almanzor, welcher die afrikaniſchen Beſitzungen behauptete und durch unabläſſigen Kampf gegen die Chriſten bis zu ſeinem Tode (1002) die Länder derſelben theils ſehr beſchränkte, theils in Wüſten verwandelte, und durch ſeinen in gleicher Weiſe regierenden Sohn Abdelmelic. Nach dem Tode deſſelben (1008) bildeten ſich ſogleich einander feindliche Parteien, die Statthalter machten ihr Amt erblich und gründeten ſich unabhängige Herrſchaften, um den Thron wurde mit wilder Erbitterung gekämpft, und der letzte ommijadiſche Khalif Heſcham III. wurde 1031 durch einen Aufſtand in Cordova geſtürzt und ſtarb 1037 *).

Die Gründung neuer chriſtlicher Staaten ging theils von der ſpaniſchen Mark, theils von den in die aſturiſchen Gebirge geflüchteten Weſtgothen aus. An der Spitze der letztern ſoll Pelayo, ein Nachkomme Receswinth's, 718 (oder 734) ein arabiſches Heer beſiegt haben, darauf von ihnen zum Könige von Aſturien ausgerufen ſein und ſich der Stadt Gijon bemächtigt haben. Sein durch Wahl erhobener zweiter Nachfolger Alfons I. (739—757), auch Nachkomme jenes Weſtgothenkönigs und Sohn des Herzogs Peter's von Cantabrien, welcher ſich unabhängig behauptet hatte, vereinigte dieß Land mit Aſturien, unterwarf einen

*) Die Wildheit des arabiſchen Charakters wurde in Spanien durch Edelmuth und allgemeine Bildung ſelbſt zu einer Ritterlichkeit veredelt, welche tadelloſen Namen, Muth, Tapferkeit, Anſtand und Poeſie in ſich ſchloß. Der Despotismus der Regierung wurde durch jene Bildung gemildert; die Verwaltung war gut geordnet: das Reich zerfiel in mehrere große Militärbezirke, und beſondere Statthalter waren über die einzelnen Städte geſetzt. Das Finanzweſen verbeſſerte beſonders Abderrahman II., und er erhöhte die beſonders aus Zöllen, der Alcavala und der Steuer der chriſtlichen Unterthanen fließenden Einnahmen. Kriegspflichtig war jeder Waffenfähige; jedoch wurden die Kriege meiſt mit einer zahlreichen afrikaniſch-ſlaviſchen Leibwache geführt. Das arabiſche Spanien war trotz der hohen Abgaben das bevölkertſte Land Europa's. Alle Zweige des Gewerbfleißes gediehen unter einſichtsvoller Betreibung; in der Begünſtigung der Kunſt und Wiſſenſchaft wetteiferten die Khalifen mit den Abbaſiden (S. d. Anhang zu dieſem Zeitraume). Die Chriſten (Mozaraber), zum Theil hart gedrückt, verſchmolzen bald, wenigſtens in Sitte und Sprache, mit ihren Beherrſchern. Mit den unabhängigen Chriſten fand ein mannichfacher Verkehr in Friedens- und Kriegszeiten Statt.

Theil Gallicien's und unternahm ausgedehnte verheerende Streifzüge. Alfons II. (791—842) drang bis zum Tajo vor und machte das erſt vor kurzem erbaute Oviedo zur Reſidenz. Alfons III., der Große (866—910), eroberte während ſeiner vielen ſiegreichen Kriege gegen die Araber auch Coimbra und Salamanca, bevölkerte verödete Städte, ordnete den Zuſtand des Reiches und bewies übermäßige Freigebigkeit gegen Kirchen. Sein Sohn Garſias (910—914) verlegte die Reſidenz nach Leon und verwandelte den aſturiſchen Königstitel in den leoniſchen. Nach vielen, zum Theil ruhmvollen, wenn auch gewinnloſen Kriegen wurde das leoniſche Reich durch Almanzor auf Aſturien und einen Theil Gallicien's beſchränkt und ſogar zum Tribut gezwungen; allein der bald darauf eintretende Verfall der ommijadiſchen Herrſchaft erleichterte Alfons V. (999—1027), dem Wiederherſteller des zerſtörten Leon's, die Wiedererhebung des Reiches*). Die Grafſchaft Caſtilien wurde nach Vereitelung früherer Verſuche in der Mitte des 10. Jahrh.'s durch Ferdinand Gonzalez als unabhängige Herrſchaft von Leon losgeriſſen, von Almanzor größtentheils erobert und verödet, aber nach deſſen Tode in ihrem frühern Umfange wieder hergeſtellt.

Aus der ſpaniſchen Mark gingen drei Fürſtenthümer hervor. Der öſtliche Theil der Mark, die Grafſchaft Barcelona, wurde von Septimanien, mit welchem ſie früher vereinigt geweſen, 865 getrennt und über ſie und die übrigen cataloniſchen Grafſchaften ein beſonderer, bald erblicher, Markgraf geſetzt. Almanzor eroberte 985 Barcelona, aber nur auf kurze Zeit, und die gräflichen Beſitzun-

*) Die Bevölkerung des leoniſchen Reiches war meiſt deutſchen Urſprungs, die Verfaſſung der weſtgothiſchen nachgebildet. Der König wurde aus Receswinth's Geſchlecht von den geiſtlichen und weltlichen Großen gewählt und war durch die Großen des Hofes, den höhern Adel, beſchränkt. Grafen waren über die Provinzen geſetzt. Die Biſchöfe wurden zwar vom Könige wie Vaſallen behandelt, ſelbſt ein- und abgeſetzt, waren aber ſchon ſehr einflußreich. Aus den zu Pferde auf eigene Koſten im Kriege Dienenden bildete ſich der niedere Adel. Die Städte hoben ſich erſt, ſeitdem Gewerbfleiß und Verkehr nicht mehr fortwährend durch Krieg gefährdet war, und Treue gegen den König und zunehmender Wohlſtand verſchaffte ihnen — zuerſt den caſtiliſchen Städten durch Graf Sancho 1012, dann der Stadt Leon durch Alfons V. 1020 — beſondere Stadtrechte, neben welchen das weſtgothiſche Geſetzbuch fortbeſtand. Ackerbau und Handwerke wurden meiſt von arabiſchen Kriegsgefangenen betrieben; die Klöſter waren ſchon ſehr zahlreich, allein die Bildung durch rauhe und ritterliche Waffenluſt gehemmt.

Beſitzungen wurden im folgenden Jahrh. über ihren frühern Umfang erweitert durch Eroberungen über die Araber und Erwerbungen im ſüdlichen Frankreich durch Kauf. Die Lehnsverbindung mit Frankreich hatte ſich allmälig aufgelöſt. In *Navarra*, wo bereits in der erſten Hälfte des 9. Jahrh.'s unabhängige Fürſten erſcheinen, welche ſich bald den Arabern, bald den Franken anſchließen, nahm wahrſcheinlich zuerſt Sancho, Herr des nördlichen Theils ſeit 905, den Königstitel an und erweiterte durch heldenmüthige Tapferkeit ſein Reich. *Sancho III., der Große* (1003—1035), machte Eroberungen am Fuße der mittlern Pyrenäen, nahm als Gemahl der ältern Schweſter des letzten Grafen von Caſtilien nach deſſen Tode 1028 dieß Land in Beſitz und theilte ſein Reich unter ſeine Söhne: Ferdinand erhielt Caſtilien als Königreich und vereinigte damit nach dem Tode ſeines Schwagers, des letzten Königs von Leon, 1037 dieß Reich; Garſias erhielt das Königreich Navarra mit Biscaya und Rioja, Ramiro die ſchmale Grafſchaft *Aragonien* von Roncesvalles bis zur Cinca auch als Königreich, und an dieſen fiel auch nach dem frühen Tode ſeines Bruders Gonzalo deſſen öſtlicher liegendes Reich Sobrarve. Häufige Streitigkeiten und Kriege unter den chriſtlichen Staaten hemmten ihre Erweiterung; jedoch eroberte Alfons VI. von Caſtilien 1085 *Toledo*, und der *Cid*, Rodrigo Diaz von Bivar (ſt. 1099), kämpfte Anfangs heldenmüthig für Caſtilien und eroberte 1094 für ſich Valencia, welches die Chriſten aber 1102 wieder aufgeben mußten.*)

§. 7. Die ſkandinaviſchen Reiche.

Auch die Heimath der durch ihre Seeräubereien, welche ſich bis nach Spanien (844. 859) Afrika, Italien und Sicilien erſtreckten, ſo furchtbaren Normannen wurde bekannter, obwohl Ansgar's (ſt. 865) Verſuche, das Chriſtenthum zu verbreiten, noch mißlangen. Jedes der drei *ſkandinaviſchen Länder* war Anfangs noch unter viele Häuptlinge *getheilt*, bis gegen das Ende

*) In Aragonien ſtanden dem Erbkönige zur Seite die Ricos Hombres, Beſitzer der durch das Herkommen bald erblichen Baronien, von welchen wiederum Theile an Aftervaſallen verliehen wurden. Die Infanzonen (ſpäter Hidalgos) bildeten den niedern Adel, welcher faſt ganz abgabenfrei und nur zu beſchränktem Kriegsdienſt verpflichtet war. Die Städte begannen ſich erſt zu heben.

des 9. Jahrh.'s durch Gorm den Alten die däniſchen, durch Erich Emundsſon die ſchwediſchen und durch Harald Haarfagr, wie jene ein Nachkomme des großen Helden und Königs Ragnar Lodbrok's, die norwegiſchen Reiche unter Einer Herrſchaft vereinigt wurden, indem viele freiheitsliebende Normannen theils nach dem weſtlichen Europa zogen, theils das 861 entdeckte Island, beſonders ſeit 873, bevölkerten und daſelbſt einen bald durch nationale Cultur, Handel und weite Seefahrten bedeutenden ſkandinaviſchen Freiſtaat gründeten. Gorm's Sohn Harald Blaatand wurde von Otto I. zur Annahme des, jedoch bei ihm unwirkſamen, Chriſtenthums gezwungen, von ſeinem Sohne Suen entthront und von Palnatoke, dem Stifter eines kriegeriſchen Normannenſtaats zu Jomsburg (Julin auf Wollin) 985 getödtet; Suen eroberte und theilte mit Olav Schooßkönig von Schweden (1000) Norwegen, welches ſeit dem Tode Harald's Haarfagr durch Brüderkriege zerrüttet worden war, und wo Hako I., der Gute (um 950), vergeblich, Olav Trygväſon (996—1000) mit größerm Erfolge das Chriſtenthum einzuführen geſucht hatten, und unterwarf ſich (S. §. 5.) 1014 England. Knud der Große folgte ihm in dieſem Lande und nach dem baldigen Tode des ältern Sohnes Harald's auch in Dänemark; er begründete hier das Chriſtenthum durch Errichtung vieler Kirchen und dreier Biſthümer, erwarb Schleswig (S. §. 3.), unterwarf 1018 die Jomsburg, ſo wie, jedoch nicht auf die Dauer, einen Theil Pommern's und Samland, auch Norwegen wiederum, deſſen Selbſtändigkeit Olav II., der Heilige, der eigentliche Begründer des Chriſtenthums in dieſem Lande, wiederhergeſtellt hatte. *) Nach ſeinem und ſeiner Söhne frühem Tode zerfiel ſein Reich: Norwegen befreite ſich von der däniſchen Herrſchaft und der als König anerkannte Sohn Olav's, Magnus der Gute, wurde durch einen Erbvertrag nach dem Tode der Söhne Knud's (1042) auch König von Dänemark; allein der von ihm zum Jarl (Statthalter) dieſes Landes ernannte Schweſterſohn Knud's, Suen Eſtritſon, Ahnherr der Eſtritiden, erhob ſich, durch die Unzufriedenheit über die Fremdherrſchaft unterſtützt, 1044 zum Könige und zwang

*) Durch Einrichtung der Leibwache der Thingmänner, welchen er Krongüter zu Lehen und ein beſonderes Geſetz (Witherlagsrett) gab, begründete Knud einen däniſchen Adel.

ſeines Gegners Nachfolger, Harald III. Haardrade, den Gründer Chriſtiania's, auf Dänemark zu verzichten. In Schweden führte Olav Schooßkönig (993—1024), welcher ſich zuerſt nicht mehr König von Upſala, ſondern von Schweden nannte, das Chriſtenthum ein; ſein jüngerer friedliebender Sohn Anund Jakob (ſt. 1052) befeſtigte es, mit dem ältern, unächten Edmund, welcher nur kurze Zeit regierte, ſtarb Lodbrok's Stamm aus, und Anund's Schwiegerſohn, Stenkil, beſtieg darauf den Thron, welcher jedoch dadurch ſehr beſchränkt war, daß die Jarle zum Theil die Stellung der frühern Unterkönige behaupteten.

§. 8. Rußland und Polen.

Die der Oſtſeeküſte nahe wohnenden ſlaviſchen Stämme berieſen 862 zur Beendigung langwieriger innerer Verwirrungen drei warägiſche (normanniſche) Brüder aus dem in Schweden einheimiſchen Stamme Ruß zu Fürſten über ſich, Sineus, Truwor und Rurik, welcher ſich in Novgorod niederließ und ſchon 864 ſeine Brüder beerbte; gleichzeitig bemächtigten ſich Askold und Dir, ſeine Stammsgenoſſen, nach Conſtantinopel ziehen wollend, der Stadt Kiew. Rurik (ſt. 879) übertrug die vormundſchaftliche Regierung für ſeinen Sohn Igor dem ihm verwandten Oleg (879—912), welcher ſich Kiew's bemächtigte und es zur Hauptſtadt machte, ſeine Herrſchaft über benachbarte Slavenſtämme erweiterte und 906 einen Verheerungszug bis vor Conſtantinopel unternahm. Igor (ſt. 945) wiederholte denſelben zwei Mal. Swätoslaw (ſt. 972), Anfangs unter der Vormundſchaft ſeiner 955 zum Chriſtenthum übertretenden Mutter Olga, dehnte, jedoch nicht auf die Dauer, ſeine Herrſchaft bis gegen die Wolgamündung aus, vertrieb die Petſchenegen aus ſeinem Reiche, eroberte Bulgarien, welches er aber den Griechen überlaſſen mußte, und theilte ſein Reich unter ſeine drei Söhne, von welchen nach mehreren Brüderkriegen Wladimir (980—1014) die Alleinherrſchaft erlangte. Er erweiterte ſeine Herrſchaft gegen Polen und über Liefland, nahm 988 zu Cherſon mit vielen ſeiner Großen das griechiſch-katholiſche Chriſtenthum an und vermählte ſich mit der griechiſchen Prinzeſſinn Anna. Nach altem Herkommen theilte er das Reich unter ſeine acht Söhne, von welchen Jaroslav (ſt. 1054) noch einmal nach dem Tode der andern 1036 daſſelbe vereinigte; allein durch ſeine Theilung unter ſeine vier

Söhne zerfiel Rußland für das ganze Mittelalter in mehrere, an Zahl bald zunehmende, Fürſtenthümer, welche häufig im Krieg mit einander begriffen waren, da Kiew zwar den großfürſtlichen Titel, aber keinen entſcheidenden Einfluß auf die übrigen Gebiete behauptete *).

In Polen begründete ſich in der zweiten Hälfte des 9. Jahrh.'s einer der Häuptlinge des Landes Semovit, Piaſt's Sohn, eine feſtere und ausgedehntere Herrſchaft, welche ſeine Nachfolger durch Kriegsluſt und Tapferkeit erweiterten. Miesko (Miecislav) I. ließ ſich durch ſeine chriſtliche Gemahlinn, die Böhminn Dombrowka, zur Annahme des Chriſtenthums 966 bewegen, zu deſſen Bekenntniß auch das Volk gezwungen wurde. Der von Miesko anerkannten und ſpäter oft wieder angeſprochenen und zurückgewieſenen Oberhoheit des deutſchen Reiches entzog ſich ſchon ſein Sohn, Boleslav I., der Tapfere (992—1025), der eigentliche Begründer des polniſchen Reiches: er vereinigte die Polen, Maſovier, Krakovier und Schleſier unter ſeine Herrſchaft und zu Einer Nation, unterwarf den größten Theil Pommern's und einige Landſchaften Preußen's, kämpfte rühmlich gegen den Großfürſten Jaroslav und Kaiſer Heinrich II. und ließ ſich 1024 zum König krönen. Sein ſchwacher und ſchwelgeriſcher Sohn Miesko II. (1025—1034) konnte weder des Vaters Eroberungen behaupten, noch Parteiungen und gräuelvollen Zerrüttungen wehren; kräftiger walteten deſſen Nachfolger, Caſimir, früher Mönch in Clugny (ſt. 1058), und der kühne,

*) Die warägiſchen Ruſſen verloren ſich bei ihrer geringen Anzahl bald unter die Slaven, gaben dieſen jedoch ihren Namen. Der Großfürſt erſcheint, wenn Perſönlichkeit und Umſtände ihn begünſtigen, als Selbſtherrſcher; der Einfluß der Edeln ſeines Gefolges (der von den alten Häuptlingen abſtammenden Bojaren) iſt nicht entſcheidend; in den Provinzen vertreten Statthalter ſeine Stelle. Der Bürgerſtand, durch mehrfache Städtegründung, beſonders Wladimir's, und lebhaften Verkehr mit Griechenland begünſtigt, war in der Entwickelung begriffen. An der Spitze der Biſchöfe ſtand der Patriarch von Kiew, welcher zwar faſt unabhängig vom Großfürſten, aber dem Patriarchen von Conſtantinopel untergeben war; dieß, die Ernennung der übrigen höhern Geiſtlichen durch den Großfürſten und die Prieſterehe verhinderten die Entſtehung einer mächtigen Hierarchie. Die Cultur wurde zwar durch die Verbindung mit Griechenland etwas gefördert, allein mehr noch durch die Trennung in Sprache und Glauben vom weſtlichen Europa und den orientaliſchen Charakter des ruſſiſchen Mönchswesens gehemmt. Das erſte geſchriebene Geſetz in ſlaviſcher Sprache (ruskaja prauda), welches Anfangs nur für Novgorod beſtimmt, bald allgemeine Geltung erhielt, ließ Jaroslav abfaſſen.

ruhmbegierige Boleslav II. (1058—1080), welcher Pommern und das weſtliche Preußen wieder, jedoch nicht auf lange Zeit, abhängig machte, glücklich gegen die Ruſſen und Böhmen kämpfte, und ſich zum König krönen ließ.*)

§. 9. Ungarn und die ſüdlichern Slavenreiche**).

Die Magyaren eroberten, in ſieben Stämme getheilt und unter einem gemeinſchaftlich erwählten Herzoge Almus, aus deſſen Nachkommen ſie immer ihre Führer zu erwählen gelobten, und deſſen Sohn Arpad ſeit 889 (das nunmehrige) Ungarn. Raubluſtige, tapfere und kriegeriſche Nomaden, ſuchten ſie darauf durch verheerende Streifzüge Italien (zuerſt 899, 937 ſelbſt Campanien, zuletzt 941), Deutſchland (S. §. 2.), Griechenland (934. 943. 952 bis vor Conſtantinopel, zuletzt 962), bisweilen auch Frankreich heim, bis die von Griechen begonnene Bekehrung von Deutſchen mit größerm Erfolge fortgeſetzt, Herzog Geiſa (972—997) durch ſeine ſchon chriſtliche Gemahlinn zur Annahme des Chriſtenthums bewogen wurde und das Volk an Landbau und Handel ſich zu gewöhnen anfing. Geiſa's großer Sohn, Stephan der Heilige (997—1038), empfing 1000 die Königskrone zu Gran, befeſtigte das Chriſtenthum durch Errichtung von elf Bisthümern und von (zugleich für den Unterricht wirkenden) Benedictinerklöſtern und ordnete Verfaſſung und Verwaltung. Der Sohn ſeiner Schweſter und eines Grafen von Burgund, Peter, wurde, verhaßt als Fremder, vertrieben, zwar vom Kaiſer Heinrich III. als deutſcher Vaſall 1044 wieder eingeſetzt, aber bald darauf wiederum geſtürzt, und nach längern innern Unruhen ſteuerte der Arpade Ladislaus (1077—1095) der Zerrüttung durch ſtrenge Geſetze und Herſtellung der Kirchen-

---

*) Polen's Beherrſcher hatte eine der großfürſtlichen in Rußland ähnliche Stellung; aus den zu Pferde Dienenden bildete ſich ein Adel; übrigens waren, außer wenigen Sklaven, meiſt Kriegsgefangenen, alle Polen frei und gleich vor dem Geſetz. Boleslav I. theilte das Reich in Bezirke unter Caſtellanen, welche an der Spitze der Verwaltung im Frieden ſtanden und im Kriege die Bewohner anführten.

**) v. Mailath, Geſchichte der Magyaren. 5 Bde. 1828—1831. Feſsler, Geſchichte der Ungarn und ihrer Landsaſſen. 10 Bde. 1813 ff. v. Engel, Geſchichte des ungariſchen Reichs und ſeiner Nebenländer. 4 Bde. 1797 ff. v. Engel, Geſchichte des Königreichs Ungarn. 5 Bde. 1811 ff.

zucht und unterwarf den größten Theil Kroatien's; durch Bereicherung der Kirchen erwarb er ſich den Beinamen des Heiligen *).

Die Geſchichte der ſüdlichern Slavenreiche verflicht ſich meiſtens in die ungriſche und griechiſche: Servien (mit Rascien) war wegen Theilung unter mehrere Häuptlinge und wegen Uneinigkeit den Bulgaren nicht gewachſen und unterwarf ſich deßhalb im neunten Jahrhundert der griechiſchen Oberherrſchaft, von welcher es 1040 von Stephan Boſtislav zum Theil, völlig aber erſt 1180 befreit wurde. Bosnien gehörte Anfangs zu Servien und wurde ſpäter öfter von Ungarn abhängig. Slavonien, früher ein beſonderer Staat, wurde bald mit Kroatien vereinigt. Kroatien (nebſt Dalmatien) ſtand um 800 unter fränkiſcher Oberhoheit, gelangte darauf zur Unabhängigkeit, während welcher die Beherrſcher (970) den Königstitel annahmen, wurde aber im 11. Jahrh. von den Griechen eine Zeitlang abhängig und am Ende deſſelben von Ungarn unterworfen.

§. 10. Das griechiſche Kaiſerthum und die tatariſchen Völker an der Donau.

Baſilius der Macedonier (867—886), kurz vorher zum Cäſar ernannt, ſchwang ſich durch Ermordung des ſein Leben bedrohenden Michael's III. zum Kaiſer auf; er regierte mit Kraft und Weisheit, wies die Angriffe der Araber zurück und vererbte den Thron auf ſeine bald durch weichliche Erziehung und Lebensweiſe entkräfteten Nachkommen. Sein Sohn Leo VI. (886—912) ſtellte die Kriegskunſt wieder her, vollendete eine von ſeinem Vater begonnene Geſetzſammlung (Baſiliken) und erwarb ſich durch Liebe zu den Wiſſenſchaften den Beinamen des Philoſophen, konnte aber wegen Unthätigkeit und Weichlichkeit die wie-

*) Ungarn war ein Erbreich im arpadiſchen Geſchlechte; der meiſt im Lande umherziehende König war von Hofbeamten und einem Rath aus angeſehenen Weltlichen und Geiſtlichen umgeben; öfter berief er Adel und Geiſtlichkeit zu allgemeiner Berathung. Die Einwohner zerfielen in Edelleute, deren Vorfahren bei der Einwanderung das Land unter ſich getheilt hatten, königliche Lehnsträger, freie, beſonders aus Deutſchen beſtehende, Gemeinen, Bauern, welche nur einen Theil des Landertrages behielten oder doch zu beſtimmten Dienſten verpflichtet waren, und Leibeigenen. Das Land zerfiel in Comitate (Geſpannſchaften), über welche der König Grafen (Obergeſpanne) mit richterlicher und militäriſcher Gewalt ſetzte. Ein Caſtellan auf dem in jedem Comitat befindlichen Schloß verwaltete die königlichen Güter.

derholten Einfälle der Araber und Bulgaren nicht abwehren. Nach dem baldigen Tode ſeines Bruders Alexander folgte ſein Sohn Conſtantin V. Porphyrogenitus (913 — 959), welcher, nur mit Büchern, Künſten und Schriftſtellerei beſchäftigt, die Regierung aus Trägheit bis 944 ſeinem Mitkaiſer und Schwiegervater, Romanus I. Lecapenus, überließ. Sein Sohn Romanus II. (959—963) wurde von ſeiner herrſchſüchtigen Gemahlinn Theophano vergiftet, und dieſe vermählte ſich mit dem vom Heere ausgerufenen tapfern Nicephorus Phokas (963—969), der bisher in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Leo die Araber ſiegreich bekämpft, ſelbſt Kandia und Aleppo eingenommen hatte und als Kaiſer Cypern und Antiochien erobern ließ. Verhaßt durch Strenge und Abgabendruck, fiel er durch eine Verſchwörung, deren Haupt, der tapfere Johannes Tzimiszes (969—976), die Bulgarei, Apamea, Berytus und Niſibis eroberte. Ihm folgte des Kaiſers Romanus II. Sohn, Baſilius II. (ſt. 1025), welcher mit ſeinem Bruder Conſtantin VI. (ſt. 1028) den Kaiſertitel theilte, — ſeine Schweſtern waren Theophano und Anna — die Chaſaren, unterſtützt durch die Ruſſen, überwältigte, das von ihnen beſeſſene Taurien mit ſeinem Reiche vereinigte und das ſich auflehnende Bulgarien nebſt Servien und Kroatien (1018) unterwarf. Conſtantin's Tochter Zoe (ſt. 1052) erhob durch Vermählung und Adoption vier Kaiſer auf den Thron, unter welchen das Reich von den Petſchenegen ſehr bedrängt und von den Normannen in Italien ſehr geſchmälert wurde. Ihre Schweſter Theodora (1054—1056) ernannte, da mit ihr das macedoniſche Kaiſerhaus erloſch, Michael VI. zum Nachfolger; allein an ſeine Stelle erhob die Armee ſchon 1057 einen ausgezeichneten Feldherrn aus der angeſehenen komneniſchen Familie, Iſaak I., welcher des Reiches Wohlfahrt und Sicherheit kräftig förderte, aber wegen Kränklichkeit ſchon 1059 abdankte. Unter ſeinen, zum Theil der Familie Dukas angehörenden Nachfolgern gingen faſt alle aſiatiſchen Beſitzungen an die Seldſchuken verloren und auch des Reiches innerer Zuſtand verfiel; erſt der von der Armee ausgerufene Neffe Iſaak's, Alexius I. Komnenus (1081—1118), ſtellte Kriegszucht und Ordnung in der Verwaltung wieder her, behauptete ſich durch muthvolle Unterdrückung von Verſchwörungen, beſiegte Petſchenegen und Komanen und trat ſpäter den Kreuzfahrern ebenſo geſchickt als entſchloſſen gegenüber.

Von den tatariſchen Völkern nördlich vom griechiſchen Kaiſerthum blieben die Bulgaren bis 1186 dieſem unterworfen; die Chaſaren verloren ſich nach ihrer Ueberwältigung unter andere Stämme. Petſchenegen wanderten im Anfange des 10. Jahrh.'s, von den Komanen aus den Steppen von Saratov vertrieben, gegen die Donau, beſetzten, indem ſie die Chaſaren gegen Süden zurückdrängten, den Landſtrich vom Don bis zur Donau und machten ſich durch räuberiſche Wildheit den Griechen, Bulgaren, Ruſſen und Ungarn furchtbar, bis ſie durch mehrere Siege der Griechen (1088. 1122) faſt ganz ausgerottet wurden. In ihre Wohnſitze und bis zur Aluta verbreiteten ſich die Komanen (auch Uzen und Polovzer genannt), welche in der Mitte des 11. Jahrh.'s aus dem Lande zwiſchen Wolga und Don gegen Europa vorgerückt waren und nunmehr das griechiſche Kaiſerthum, Ungarn und beſonders Rußland aufs furchtbarſte verheerten, bis ſie am Dnjepr durch die Mongolen (um 1225) vernichtet oder unterworfen wurden, die weſtlichern aber bei den Ungarn Schutz und zum Theil Aufnahme fanden und allmälig zum Chriſtenthum übertraten.

§. 11. Die Araber.

Das Khalifat löſte ſich ſchnell auf durch Ertheilung ausgedehnter Gewalt an Beamte, Schwäche der Khalifen und Entſtehung ketzeriſcher, nur durch Empörung ſich behauptender Secten, während ſich Anfangs noch Gewerbfleiß, Handel und Geiſtesbildung zu voller Blüthe entfalteten (S. d. Anhang). Schon Harun al Raſchid untergrub die Einheit deſſelben durch Theilung unter ſeine Söhne, von welchen der älteſte Emin die ihm beſtimmte Oberhoheit ſo wenig behaupten konnte, daß ihn ſein Bruder Mamun (ſt. 833) ſchon 813 ſtürzte, und dieſer veranlaßte durch Ertheilung der erblichen Statthalterſchaft über Choraſan an Thaher daſelbſt die Gründung des Reiches der Thaheriden (822). Moteaſſem (833—842) errichtete eine türkiſche Leibwache, welche dem Khalifen um ſo gefährlicher wurde, als auch die meiſten Statthalter und Feldherrn aus den Türken gewählt wurden. Die Schwäche der folgenden Khalifen, deren geiſtliches Anſehn überdieß durch die Vermehrung der ketzeriſchen Secten immer mehr ſank, vermehrte die Zerrüttungen und Empörungen, und Ahmed IV. überließ, ſich mit ſeinem geiſtlichen Vorrange

begnügend, ſeine auf Bagdad und die Umgegend beſchränkte weltliche Macht 934 einem Emir al Omrah, deſſen Würde bald in die Hände der Buiden kam, welchen ſie erſt 1055 der Seldſchuke Togrul Beg entriß.

Die bedeutendſten der zahlreichen, ſich im Khalifat erhebenden Dynaſtien waren folgende. In den öſtlichen Theilen deſſelben (namentlich Perſien und der Bucharei) folgten auf einander die Thaheriden in Choraſan (822—872), die Soffariden in Choraſan, Balk und Kabul bis 908, in Sedſcheſtan bis 1002, die Samaniden, hauptſächlich in jenen Ländern, und die Ghasnaviden, deren Begründer Mohammed (ſt. 1030) Sedſcheſtan 1002 ſich unterwarf, 1004 das Reich der Samaniden vernichtete und ſeine Herrſchaft ſo wie den Islam über Indien bis zum Ganges ausdehnte. Allein der von ihm ſelbſt nach Choraſan gerufene türkiſch-ſeldſchukiſche Stamm empörte ſich, ſein Anführer Togrul Beg warf ſich 1040 zum Sultan von Oſtperſien auf — das ghasnavidiſche Reich beſtand noch, jedoch immer beſchränkter und im Innern fortwährend zerrüttet, bis 1186 — und herrſchte ſpäter als Emir al Omrah auch bis nach Syrien. Sein Neffe Alp Arslan (1063—1072) erweiterte die ſeldſchukiſche Herrſchaft über Armenien und Georgien, der Sohn deſſelben, Malek Schah (ſt. 1092), über Turkeſtan und Kaſchgar bis zur chineſiſchen Grenze, während der Seldſchucke Suleiman als ſein Vaſall durch Eroberungen in Kleinaſien das Reich Rum mit der Hauptſtadt Nicäa, ſpäter Iconium, gründete und 1086 ſeinen Söhnen David und Kilidſch Arslan hinterließ, und Malek's Bruder Tutuſch den Fatimiden Syrien und Paläſtina entriß und unter jenes Oberhoheit beherrſchte und Jeruſalem 1084 einer Turkmannenhorde unter Orthok überließ. Nach Malek's Tode zerfiel ſchon die ſeldſchukiſche Herrſchaft, namentlich gründeten des Tutuſch Söhne zwei unabhängige Herrſchaften in Damask und Aleppo. Auch der Statthalter von Chowaresm machte ſich 1097 unabhängig, und um 1200 wurde das chowaresmiſche Reich bis nach Indien erweitert. In Aegypten warf ſich der Statthalter Ahmed, Tulun's Sohn, 868 zum unabhängigen Sultan auf, jedoch kehrte dieß Land ſchon 905 wieder unter den Khalifen zurück; im J. 969 gründete Moez, ein Urenkel Obeidallah's, welcher (S. §. 6), ſich einen Nachkommen Ali's und Fatime's nennend, 909—934 das Reich der Aglabiden in Afrika

und Sicilien und zum Theil auch das der Edriſiden ſich unterworfen und Mahadia gegründet hatte, in Aegypten ein fatimiſches Khalifat, welchem auch Paläſtina und Syrien meiſtentheils unterworfen, durch die Seldſchuken aber wieder entriſſen wurden; jedoch kam Jeruſalem 1096 wieder unter die Herrſchaft deſſelben. Den Aſſaſſinenſtaat in Dſchebal, Kuhiſtan und beſonders im ſyriſchen Gebirge gründete der Stifter eines geheimen, alle geoffenbarte Religion verwerfenden Ordens, Haſſan, Sohn eines choraſaniſchen Schiiten im letzten Viertel des 11. Jahrh.'s; das Haupt deſſelben, der Alte vom Berge, verſchaffte ſich durch Schrecken Anerkennung, indem er ſeine Feinde durch ihm unbedingt ergebene, fanatiſche Jünglinge meuchlings ermorden ließ; zerſtört wurde dieß Reich durch die Mongolen.

Anhang zur zweiten Periode.

1. Das Lehnsweſen.

Das Lehnsweſen, ſchon am Ende dieſer Periode nebſt der Kirche die Grundlage aller öffentlichen Verhältniſſe in den von Deutſchen gegründeten Staaten, ging von den Beneficien aus, welche nach der Beſitznahme römiſcher Länder deutſche Könige gegen Verpflichtung zu Treue und Kriegsdienſt ertheilten, und deren Dauer von der Erfüllung des Verſprochenen und der Neigung beider Theile für die Fortdauer des Verhältniſſes abhing, ſo daß ſchon früh Beneficien vom Vater auf den in ſeine Verpflichtungen eintretenden Sohn übergingen und erblich erſchienen. Dem Beiſpiele des Königs folgten bald begüterte Kirchen und weltliche Großen; ſchon im 8. Jahrh. verliehen im fränkiſchen Reiche Vaſallen mit Bewilligung des Lehnsherrn vom Lehn wieder einzelne Theile an Aftervaſallen, und in den verwirrten Zeiten des 9. und 10. Jahrh.'s erhielt das Lehnsweſen eine noch größere Ausdehnung, indem freie Grundeigenthümer ihr Alodium, theils um ſich einen mächtigen Schutz zu verſchaffen, theils von Mächtigern gezwungen, zu Lehn nahmen. Auch wurden Rechte der öffentlichen Gewalt wie Gerichtsbarkeit, Zölle und ſelbſt Jahrgelder lehnsweiſe gegeben und beſeſſen. Die ſchon durch das Herkommen allmälig eingeführte Erblichkeit der Lehen machte Kaiſer Konrad II. für Italien 1037 zum Geſetz, und er geſtattete in Deutſchland nicht, daß dem Sohne das Lehn des Vaters vorenthalten wurde; der Uebergang des Lehns auf weibliche

Verwandte fand nur ausnahmsweiſe nach beſonderer Beſtimmung Statt. Das Lehnsverhältniß war ein wechſelſeitig verpflichtendes und perſönliches, gegründet auf Treue und Ehre, nur durch Mißbrauch ein willkürliches und drückendes. Die Verpflichtungen des Vaſallen waren in verſchiedenen Ländern und nach dem Inhalt der Lehnsbriefe im Einzelnen verſchieden. Die Verpflichtung zur Treue verband den Vaſallen, für Ehre und Sicherheit des Lehnherrn Sorge zu tragen; das Maaß des Kriegsdienſtes war nicht überall gleich und überdieß von der Größe des Lehns bedingt: die deutſchen Fürſten und Herrn waren zu ſechswöchentlichem, die franzöſiſchen Vaſallen meiſt zu vierzigtägigem Dienſt auf eigene Koſten verpflichtet. Ferner mußten die Vaſallen bei den Gerichtsſitzungen des Lehnsherrn erſcheinen, ihm Hilfsgelder (reliefs), welche oft willkürlich geſteigert wurden, beim Eintritt in das Lehn auch des Vaters zahlen und noch andere, zum Theil gewaltthätig und in beliebigem Betrage eingeforderte, Steuern, wie bei der Beſitznahme des Landes durch den Oberlehnsherrn, bei dem Ritterſchlage des älteſten Sohnes und der Verheirathung der älteſten Tochter deſſelben. Der Lehnsherr hatte die Pflicht, den Vaſallen in ſeinen Rechten und ſeiner Ehre zu beſchützen; er hatte, namentlich in der Normandie und in England, das oft zu Gelderpreſſungen gemißbrauchte Recht, den minderjährigen Vaſallen zu bevormunden und den weiblichen Mündel zu verheirathen. Der Verluſt des Lehns trat ein, wenn der Vaſall ſeine Verpflichtung nicht erfüllte; allein die Einziehung hing von der Macht des Lehnsherrn ab. Am weiteſten entwickelte ſich das Lehnsweſen und die Macht der großen Vaſallen in Frankreich. An der Spitze des Lehnsſyſtems ſtand nach der Theorie der dritten Periode der Pabſt, welcher das geiſtliche, und der Kaiſer, welcher das weltliche Schwert, aber nur als von jenem geliehen führte. Lehnsherrn und Vaſallen bildeten den Herrnſtand, den Adel; neben dieſen gab es Freie, allein ein Stand der Freien bildete ſich erſt dadurch, daß die Städte durch Privilegien der Gerichtsbarkeit des Oberherrn entzogen wurden und ihre innere Verwaltung ſelbſt erlangten.

2. Gewerbfleiß, Handel, Wiſſenſchaft und Kunſt.

Im Abendlande wurden faſt bis gegen das Ende dieſer Periode Landbau und Gewerbfleiß in ihrem Gedeihen dadurch gehindert, daß ſie meiſt hartgedrückten Leibeigenen überlaſſen waren, Unruhen und Fehden, Anfangs allgemein verbreitet und auch ſpäter oft wiederkehrend, den Lohn der Anſtrengungen unſicher machten und der Irrglaube an den Untergang der Welt im Jahre 1000

Viele nur an Befriedigung des augenblicklichen Bedürfniſſes denken ließ; jedoch wurde die Landwirthſchaft durch zahlreichere Anſetzung freier Erbzinsbauern gehoben und die Induſtrie dadurch, daß ſie ſich um die Befriedigung der ſteigenden Prachtliebe der Großen bemühen mußte. Der **Handel**, obwohl durch Unſicherheit und Unwegſamkeit der Landſtraßen, wiederholte kirchliche Unterſagung des Zinſennehmens, Zölle und Strandrecht fortwährend gehemmt, wurde gegen das Ende der Periode belebter: auf dem Mittelmeer trieben italieniſche Städte — Venedig erlangte ſchon am Ende des 10. Jahrhunderts bedeutende Handelsfreiheiten in Conſtantinopel — und ſüdfranzöſiſche ſchon levantiſchen Handel; für den nordiſchen Verkehr wurden ſchon damals Julin auf Wollin, Wisby, Lübeck, Bremen, Bardewiek und Cöln bedeutende Orte; in den Niederlanden, wo Induſtrie, Handel und Schifffahrt begann und raſch fortſchritt, trieben Utrecht, Tiel, Antwerpen und Gent lebhaften Handel; Regensburg, damals die bevölkertſte und wichtigſte deutſche Stadt, vermittelte den Verkehr zwiſchen Rhein und Donau, Rußland und Italien. Die kühnen Schifffahrten der Normannen (auch nach Grönland 985 und ſpäter ſelbſt bis Acadien) dienten mehr der Seeräuberei als dem Handel, erweiterten jedoch die geographiſchen Kenntniſſe. Lebhafter als im Abendlande war Handel und Induſtrie in den **arabiſchen Ländern**, namentlich in Spanien, wo bei der, durch künſtliche Bewäſſerung noch erhöhten, Fruchtbarkeit des Bodens der Landbau mit großer Einſicht betrieben wurde, die Bergwerke ſehr ergiebig waren und zahlreiche Fabriken, namentlich Metall-, Wollen-, Seiden- und Lederfabriken errichtet wurden; die aſiatiſchen Länder der Araber wurden beſonders durch den Durchzug der indiſchen Waaren bereichert. Auf dem Gebiete der **geiſtigen Entwickelung** treten beſonders die Araber hervor, bei welchen Wiſſenſchaft und Kunſt, von den gleichſam wetteifernden Abbaſiden und Ommijaden befördert, ſich jetzt zur vollen (in Spanien faſt noch reichern als in Aſien) Blüthe entfalteten, indem ihr empfänglicher Sinn durch die Bildung unterworfener Völker angeregt wurde. Werke griechiſcher Schriftſteller wurden meiſtens aus dem Original, nur einige aus ſyriſchen Ueberſetzungen, zum Theil durch Ueberſetzervereine, übertragen; Schulen und Bibliotheken entſtanden in Bagdad, Basra, Kufa, Bokhara, Samarkand, Damask, Cordova und vielen ſpaniſchen Provincialſtädten, und Philoſophie, Medicin, mathematiſche und Naturwiſſenſchaften wurden vornämlich von Arabern bearbeitet und, zum Theil um Einiges bereichert, dem Abendlande überliefert. Die Entwickelung ihrer Philoſophie wurde gehemmt durch die Herrſchaft des oft mißverſtandenen und in der

Ueberſetzung zum Theil verunſtalteten Ariſtoteles, welchem ſich auch der namhafteſte Philoſoph dieſer Zeit, Avicenna (Ibn Sina) aus Afſchana bei Bokhara (980—1036), auf's engſte anſchloß. Die Arithmetik wurde vervollkommnet, die Trigonometrie vereinfacht, und die bei ihnen uralte Beſchäftigung mit der, jedoch mit Aſtrologie verbundenen, Aſtronomie durch die Freigebigkeit vieler Herrſcher, namentlich Mamun's, zahlreiche Sternwarten und gute Inſtrumente befördert. Die nicht erfolgloſe Cultivirung der Mechanik und Hydroſtatik ergiebt ſich aus ihren Bauten. Unter den Naturwiſſenſchaften bearbeiteten ſie am meiſten die Chemie, welche von ihnen zuerſt auf Medicin und Gewerbe angewandt wurde, aber auch in Alchymie ausartete; die Optik wurde nicht vernachläſſigt und ſpäter auch die Botanik bereichert. Das Studium der Medicin wurde durch Griechen, hauptſächlich Neſtorianer, angeregt und durch die wegen üppiger Lebensweiſe zunehmende Zahl der Krankheiten befördert: am meiſten wurde in der Noſologie und Arzneimittellehre geleiſtet, die Anatomie aber wurde durch den Koran unterſagt. Die Geſchichte, ein Hauptgegenſtand des Unterrichts, umfaßte nur die mohammedaniſchen Staaten, ihre Hervorbringungen waren meiſt ſchwülſtig geſchriebene Chroniken, jedoch mit genauer Berückſichtigung der Chronologie und Genealogie. Die Geographie wurde durch die weite Ausdehnung der arabiſchen Herrſchaft und Reiſen einzelner Gelehrten befördert. Unter den Künſten entfaltete ſich die Poeſie, von vielen Fürſten, namentlich ſpaniſchen Ommijaden, ſelbſt geübt und durch poetiſche Wettſtreite begünſtigt, zu reicher Blüthe: ihr urſprünglich einfacher und ſtolzer Charakter hatte durch den Koran eine religiöſe Richtung erhalten; jetzt wurde ſie zum Theil höfiſch und gelehrt; neben zahlreichen lyriſch-elegiſchen Gedichten finden ſich ſinnvolle Sprüche, Lehrgedichte und romantiſch-ritterliche Erzählungen. Die bei den Arabern ſich bildende eigenthümliche Baukunſt ging von der chriſtlich-römiſchen aus, wich aber bald durch den hufeiſenförmigen Bogen, durch Leichtigkeit und Höhe der zahlreich zuſammengeſtellten Säulen und übergroße Menge von Verzierungen von derſelben ab; ihre großartigſten Werke brachte ſie in Spanien hervor, namentlich die im 8. Jahrh. begonnene und am Ende des 9. vollendete große Moſchee von Cordova, die bei dieſer Stadt von Abderrahman III. erbaute Reſidenz Azzähra und der erſt dem 13. Jahrh. angehörende Palaſt Alhambra zu Granada. Sculptur und Malerei galten dem ſtrengen Mohammedaner als zur Abgötterei verleitende Künſte; dagegen fand die Muſik vielfache Ausübung, ihre Theorie wurde vervollkommnet, und aus der im 9. Jahrh. in Cordova errichteten Muſikſchule gingen die bedeutendſten Tonkünſtler

damaliger Zeit hervor. Die perſiſche Literatur blühte unter dem Schutze der Samaniden im 10. Jahrh. wieder auf und wurde von den Ghasnaviden und Seldſchuken ſehr begünſtigt: der berühmte epiſche Dichter Ferduſſi aus Tus (ſt. 1030) lebte am Hofe des ghasnavidiſchen Sultans Mohammed (S. §. 11) und verfaßte, von dieſem beauftragt, in ſeinem Schah Namah eine epiſche Darſtellung der perſiſchen Geſchichte. — Im griechiſchen Kaiſerthum wurde die literariſche Thätigkeit nach der Beendigung des Bilderſtreites wiederum größer, und ſie wurde durch mehrere Kaiſer (Baſilius I., Leo VI., den Verbeſſerer der Schulen, und Conſtantin V.) befördert; allein die Literatur gehörte nur dem Hofe und den Gelehrten an, und ſie beſtand hauptſächlich in Auszügen aus ältern Schriftſtellern, wie ſie der gelehrte Patriarch von Conſtantinopel, Photius, um 860 in ſeinem Myriobiblon zuſammenſtellte und Conſtantin V. in größerm Umfange abfaſſen ließ, und in Geſchichtswerken, welche, meiſt geiſtlos geſchrieben, ſich größtentheils auf die oſtrömiſche Geſchichte beſchränkten; über das Kriegsweſen ſchrieben Leo VI. und Conſtantin V.; das mathematiſche Studium wurde von dem, um Verbeſſerung des Schulweſens überhaupt verdienten, Vielſchreiber Michael Pſellus (ſt. 1020) wieder gehoben; auf die Philoſophie hatten die Schriften des Ariſtoteles überwiegenden Einfluß, für das Studium des Civil- und Kirchenrechtes herrſchte fortwährend lebhaftes Intereſſe, das der Theologie verfiel dagegen durch Verminderung der Selbſtändigkeit, durch Leidenſchaftlichkeit und Eingreifen des Hofes. Die bildenden Künſte dienten fortwährend der Religion, ohne jedoch fortzuſchreiten; die Werke der Baukunſt verloren die ihnen in Juſtinian's Zeit eigene Pracht und Gediegenheit der Ausführung immer mehr. — Im Abendlande fanden die Wiſſenſchaften im 10. und 11. Jahrh. in den ſich mehrenden oder beſſer eingerichteten biſchöflichen und klöſterlichen Schulen gedeihlichere Pflege; zu den namhaftern gehören in Deutſchland die von Fulda, Corvey, Hirſchau, Reichenau und S. Gallen, in Frankreich die von Rheims, Paris und Bec; in Italien wurde im 11. Jahrh. die medicíniſche Schule in Salerno berühmt, Rechtsſchulen beſtanden in mehreren ober-italieniſchen Städten, namentlich in Ravenna und Bologna; dagegen war Alfred's Erneuerung der angelſächſiſchen Unterrichtsanſtalten von kurzer Dauer. Die Philoſophie *) fand eine tiefſinnige Behandlung durch Johann Scotus Erigena (um 880), welcher, ausgerüſtet mit der Kenntniß der griechiſchen und

*) Rixner, Handbuch der Geſchichte der Philoſophie. 3 Bde. 2. Aufl. 1829. Zweiter Bd. Geſchichte der Philoſophie des Mittelalters.

arabiſchen Sprache und gebildet durch das Studium des Plato und Ariſtoteles, (deſſen dialektiſche Schriften zunächſt im Abendlande bekannt wurden) die Wahrheiten der chriſtlichen Religion mit der Vernunft in Uebereinſtimmung zu bringen ſuchte und Begründer der ſcholaſtiſchen Philoſophie und des Myſticismus des Mittelalters wurde. Durch Anwendung der Dialektik des Ariſtoteles auf theologiſche Lehrſätze wurde die erſte Periode der Scholaſtik des Mittelalters herbeigeführt, die Zeit der theologiſchen Scholaſtik. Gerbert aus Auvergne, welcher, in den Schulen des arabiſchen Spanien's gebildet, als Pabſt Sylveſter II. 1002 ſtarb, zeichnete ſich durch phyſikaliſche, mathematiſche und philoſophiſche Kenntniſſe aus; bedeutender als Philoſoph war der Erzbiſchof Anſelm von Canterbury (1034—1109). Ariſtoteliker und Platoniker ſtritten auf dem Gebiete der Philoſophie mit einander, und als Theil ihres Streites greift in denſelben ein der Kampf der von Roscelin (um 1089) ausgehenden Nominaliſten und der mit ſeinem Schüler Wilhelm von Champeaux (ſt. 1121) beginnenden Realiſten. Namhafte, ſämmtlich in lateiniſcher Sprache geſchriebene, geſchichtliche Arbeiten brachte Deutſchland hervor: ſchon gegen das Ende des 10. Jahrhunderts ſchrieb der corveyſche Mönch Witichind eine Geſchichte der Sachſen bis 937; Dithmar, Biſchof von Merſeburg, aus dem walbekſchen Grafengeſchlechte, ſchrieb eine Geſchichte der deutſchen Könige von 876 bis zu ſeinem Todesjahre 1018, Wippo, Caplan Konrad's II., deſſen Leben, Hermann der Contracte, aus ſchwäbiſchem Grafengeſchlechte, ein in S. Gallen gebildeter, ſehr gelehrter Mönch in Reichenau, eine Chronik bis zu ſeinem Todesjahre 1054, endlich Lambert von Aſchaffenburg, Mönch in Hersfeld, beſonders in ihren letzten Abſchnitten für deutſche Geſchichte ſehr reichhaltige und treffliche Annalen bis 1077. Sehr mangelhaft waren die mathematiſchen Kenntniſſe (obwohl Gerbert ſolche von den Arabern entlehnte und auch Hermann der Contracte ſich in dieſer Beziehung auszeichnete), und noch mehr waren es die mediciniſchen und beſonders die phyſikaliſchen Kenntniſſe. Von großer Bedeutung für die geiſtige Entwickelung war die reifere Geſtaltung der lebenden Sprachen. Die geſchriebene deutſche Nationallitteratur beſteht, das Ludwigslied (883) abgerechnet, faſt nur in Bearbeitungen einzelner Theile der Bibel (Otfried's Evangelienharmonie um 870, die altſächſiſche Evangelienharmonie um 830, Notker's Pſalmenüberſetzung gegen 1000 u. ſ. w.). Die romaniſchen Sprachen bildeten ſich aus der Form, welche die lateiniſche Sprache in den Volksdialekten angenommen hatte, und mehr oder weniger bedeutenden deutſchen Beimiſchungen heraus, während die lateiniſche

ſeit dem 9. Jahrh. aufhörte, lebende Sprache zu ſein. Die italieniſche wurde um 1000 ſchon als Schriftſprache, aber in dieſem Zeitraume noch nicht als Dichterſprache gebraucht. Die franzöſiſche, deren Bildungsanfänge noch in die merovingiſche Zeit fallen, ſchied ſich in die, beſonders unter dem Einfluſſe der Normannen ſich entwickelnde, nordfranzöſiſche (von Oc) und in die ſüdfranzöſiſche (von Oil) oder provenzaliſche Sprache; jene wurde gegen das Ende des 11. Jahrh.'s Schriftſprache, dieſe, ſchon im 9. Jahrh. als ſolche gebraucht, begann ſchon am Ende dieſes Zeitraums in der Poeſie der Troubadours ſich zu entfalten. Die ſpaniſche Sprache bildete ſich mit der Wiedererhebung der chriſtlichen Herrſchaft auf der Halbinſel aus römiſchen, weſtgothiſchen und arabiſchen Beſtandtheilen und ſchied ſich früh in ihre zwei Hauptmundarten, die caſtiliſche und die, der provenzaliſchen ähnliche, limouſiniſche am Mittelmeer. In den ſkandinaviſchen Ländern wurden die alten Volksſagen von den Skalden in mündlicher Ueberlieferung aufbewahrt und zum Theil umgeſtaltet und erweitert. In ſlaviſcher Sprache ſchrieb gegen Ende des 11. Jahrh.'s Neſtor, Mönch zu Kiew, der Vater der ruſſiſchen Geſchichte, ruſſiſche Annalen von 862—1096. Unter den bildenden Künſten blieb die Baukunſt in Italien zwar den überlieferten Formen treu, allein die Ausführung wurde immer mangelhafter, bis dieſe Kunſt von neuem ſeit dem Anfange des 11. Jahrhunderts durch zwei Bauſchulen in Toscana (in Florenz und in Lucca und Piſa) wieder gehoben wurde. Die in Deutſchland ſich damals bildende und aus der alten chriſtlich-römiſchen Bauſchule hervorgegangene Baukunſt brachte außer andern die Dome von Speier, Worms und Bamberg hervor. Die Malerei, zum Theil von Griechen ſelbſt, und in Italien und außerhalb dieſes Landes ausgeübt, verzierte die Kirchen, war aber höchſt mangelhaft; Gießkunſt und Glasmalerei waren ſchon bekannt.

Dritte Periode.

Vom Anfange der Kreuzzüge bis zum Ende derſelben oder bis zur Wahl Rudolf's von Habsburg zum deutſchen Könige. (1096—1273)*).

§. 1. Der erſte Kreuzzug. 1096—1099. Das Ritterthum und die erſten geiſtlichen Ritterorden. Entſtehung neuer Mönchsorden.

Als die ſchon früher üblichen und ſeit längerer Zeit häufigen und für beſonders verdienſtlich gehaltenen Wallfahrten nach Jeruſalem durch Orthok's Turkmannen geſtört wurden, ſo erhöhte ein beredter, von Paläſtina erſt zurückgekehrter Einſiedler, Peter von Amiens, bevollmächtigt von Urban II. und unterſtützt durch den ritterlichen Geiſt und die Frömmigkeit der Zeit, durch ſeine Predigten beſonders in Frankreich das Verlangen nach der Befreiung des heiligen Grabes. Auf den vom Pabſte in Piacenza und Clermont (1095) verſammelten Concilien wurde die große Unternehmung berathen und beſchloſſen; ritterlicher Thatendrang und Abenteurergeiſt, ſchwärmeriſche Frömmigkeit und Bußfertigkeit, Hoffnung auf Befreiung aus drückender Lage und auf Sündenvergebung, auch Gewinnſucht und Eitelkeit ließ Viele das Kreuz nehmen, unter ihnen Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, und deſſen Brüder Balduin und Euſtach, Herzog Robert von der Normandie, die Grafen Raimund IV. von Toulouſe, Robert von Flandern und Hugo der Große von Vermandois, Biſchof Adhemar von Puy, Fürſt Boemund von Tarent und deſſen Neffe Tankred. Ungeordnete, zügelloſe Schaaren unter Peter von Amiens, Walter von Pexejo, Walter Habenichts, dem Prieſter Gottſchalk und dem Grafen Emico zogen bereits im Frühling 1096 vorauf, fanden aber meiſt in Ungarn,

*) F. v. Raumer, Geſchichte der Hohenſtaufen und ihrer Zeit. 6 Bde. 1823—1825. Wilken, Geſchichte der Kreuzzüge nach morgenländiſchen und abendländiſchen Berichten. 7 Bde. 1807—1832.

Bulgarien und Kleinaſien den ſelbſtverſchuldeten Untergang. Meiſt einzeln folgten ihnen im Herbſt die Fürſten und Herrn, und, längere Zeit durch die mißtrauiſchen und feindſeligen Griechen aufgehalten, vereinigten ſie ſich endlich 1097 zur Belagerung von Nicäa, welches ſich aber den Griechen ergab. Durch Beſiegung der Seldſchuken in der Schlacht bei Dorylåum bahnten ſie ſich den Weg durch Kleinaſien; aber auf dieſem Wege durch Mangel beſonders an Waſſer, ungewohnte Hitze, Krankheiten und unabläſſige Angriffe der leichtberittenen Feinde geſchwächt, ſo wie auch bald durch den Abzug Balduin's, welcher im chriſtlichen Edeſſa Graf wurde, eroberten ſie erſt nach achtmonatlicher Belagerung 1098 Antiochien (wo Boemund ſich ein Fürſtenthum errichtete) und behaupteten es durch Beſiegung eines großen Seldſchukenheeres unter Korboga von Moſul. Erſt nach ſehr mühſeliger Einſchließung wurde das feſte und wohlbeſetzte Jeruſalem (15. Jul. 1099) erſtürmt, und Gottfried, zum Oberhaupte des neuen Reiches gewählt, aber ſich mit dem Herzogstitel begnügend, ſicherte es durch einen Sieg über ein ägyptiſches Heer bei Askalon. Ihm folgte ſchon 1100 als König ſein Bruder Balduin I. (ſt. 1118), welcher mit Edeſſa den ihm verwandten Balduin belehnte und mit Hilfe neuer Pilgerſchaaren und genueſiſcher Schiffe Akkon 1104, Tripolis, wo Bertram, der Sohn Raimund's von Toulouſe, zum Grafen ernannt wurde, 1109, und Berytus und Sidon eroberte *).

Das beſonders durch die Kreuzzüge reifende Ritterthum ging hervor theils aus der ſchon bei den alten Deutſchen üblichen feierlichen Wehrhaftmachung, theils aus der allmäligen engern

*) Das neu entſtandene Reich, gleichſam eine Colonie des Abendlandes, nach welcher fortwährend ausgewandert wurde, war ein nach dem Muſter des franzöſiſchen eingerichteter Lehnsſtaat, zunächſt geordnet durch die Aſſiſen von Jeruſalem, eine von Gottfried veranſtaltete Auswahl von Geſetzen. Die Würde des Königs war erblich, er ſelbſt beinahe nur der erſte Baron des Reiches; der Seneſchall, Connetable und Marſchall waren die erſten Hof- und Reichsbeamten. Die im Beſitz der Italiener befindlichen Seeſtädte waren faſt unabhängig. Die Häupter der Geiſtlichkeit, die Patriarchen von Jeruſalem und Antiochien, hatten großen Einfluß; allein die Abſicht, das Reich zu einem geiſtlichen zu machen, konnten ſie nicht durchführen. In Paläſtina ließen ſich meiſt nur ſolche nieder, welche in der Heimath eigenthumslos waren, ihre Nachkommen (Pullanen) waren ein treuloſes, verworfenes und laſterhaftes Geſchlecht. Die längere Behauptung der morgenländiſchen Eroberungen war vornämlich das Verdienſt der geiſtlichen Ritter.

Vereinigung der nur zu Pferde den Kriegsdienſt Leiſtenden, namentlich bei Kampfſpielen, welche, ſchon frühen Urſprungs, ſich gegen 1100 zu regelmäßigen Turnieren geſtalteten. Beſchützung der Wittwen und Waiſen, Verehrung der Frauen, Wahrhaftigkeit und Kampf für die Kirche und den Glauben gelobte der Ritter, nachdem er als Edelknabe und Knappe gedient hatte, beim Ritterſchlage. Durch die Kreuzzüge entſtanden insbeſondere die geiſtlichen Ritterorden, welche mit den Ritterverpflichtungen die Mönchsgelübde der Armuth, Keuſchheit und des Gehorſams und die Verpflichtung, Pilger zu pflegen und zu ſchützen, verbanden und durch die Frömmigkeit der Zeit bald zahlreich und reich begütert wurden. Der Orden der Johanniter oder Hospitaliter ging aus einem, von Kaufleuten aus Amalfi um 1048 in Jeruſalem für kranke Pilger geſtifteten Kloſter und Hospital hervor, indem des letztern Mitglieder nach dem erſten Kreuzzuge zu einem beſondern Vereine zuſammentraten, den Paſchalis II. 1113 beſtätigte, und der ſich bald in Ritter, Prieſter und dienende Brüder theilte. Der Orden der Templer wurde 1118 durch die Vereinigung von neun franzöſiſchen Rittern begründet und 1128 von Honorius II. beſtätigt. Die ſtrenge und ſchwärmeriſche Frömmigkeit der Zeit zeigte ſich auch in der Reform des verweltlichten Kloſterweſens und in der Entſtehung neuer Mönchsorden von ſtrengerer Regel *).

Anhang. Ueberſicht der folgenden Kreuzzüge.

Der zweite Kreuzzug (1147—1149), veranlaßt durch den Verluſt Edeſſa's und unternommen von den Königen Konrad III. und Ludwig VII., führte nur zur erfolgloſen Belagerung von Damask; der dritte (1189—1192), veranlaßt durch den Verluſt Jeruſalem's (1187) und unternommen von Kaiſer Friedrich I. und Philipp II. Auguſt von Frankreich und Richard Löwenherz von England, bewirkte wegen des frühen Todes des erſten und der Eiferſucht der letztern faſt nur die Eroberung Akkon's. Der vierte (1202—1204),

*) Im Kloſter Clugny entſtand durch Herſtellung (ſchon 910) und baldige Schärfung der Regel des Benedictinerordens die (erſte) cluniacenſiſche Congregation deſſelben; 1084 entſtand der wegen ſeiner großen Strenge ſich nicht weit verbreitende Karthäuſerorden in Chartreuſe bei Grenoble, 1098 durch Schärfung der Cluniacenſerregel zu Citeaux der bald 2000 Klöſter zählende Ciſtercienſerorden und 1122 zu Premontré bei Laon der faſt ebenſo verbreitete Prämonſtratenſerorden.

auf Antrieb Innocenz III. von franzöſiſchen und italieniſchen Rittern und den Venetianern unternommen, führte nur zur Gründung des lateiniſchen Kaiſerthums. Durch den fünften (1228—1229) erwarb Kaiſer Friedrich II. den zehnjährigen Beſitz Jeruſalem's, auf dem ſechſten (1248—1254) Ludwig IX. von Frankreich den noch kürzern Beſitz Damiette's, und ein zweiter Zug dieſes Königs (1270) endete ſchon vor Tunis.

§. 2. Deutſchland und Italien 1106—1190 und der zweite Kreuzzug.

Heinrich V. (1106—1125) erzwang bei ſeiner Kaiſerkrönung (1111) von Paſchalis II. einen vortheilhaften Vertrag über die Inveſtitur; allein durch den Widerruf deſſelben wurde der Streit erneuert und erſt 1122 durch das von Calixt II. geſchloſſene wormſer Concordat beendigt, nach welchem alle Wahlen der Biſchöfe und Aebte ohne Einmiſchung, aber in Gegenwart des Kaiſers Statt finden, der Gewählte von dieſem die Belehnung mit den Regalien vermittelſt des Scepters (nicht durch Ring und Stab) erhalten ſollte. In Deutſchland veranlaßte des Kaiſers ſtrenge Herrſchaft und ſeine Abſicht, die verfallene Königsmacht herzuſtellen und die geſtiegene Macht der Fürſten zu beſchränken, fortwährende Zerrüttungen: er wurde ſogar von Lothar von Supplimburg, dem er nach dem Erlöſchen des billungſchen Mannsſtamms (1106) das Herzogthum Sachſen verliehen, am Welfsholze bei Mansfeld 1115 beſiegt, und auch nachdem ſich die Sachſen mit ihm über einen allgemeinen Reichsfrieden 1121 vereinigt hatten, wurde die Ruhe noch öfter geſtört.

Als mit ihm das fränkiſche Kaiſerhaus erloſch, wurde beſonders auf Betrieb des Erzbiſchofs Adalbert von Mainz der Sachſe Lothar (1125—1137) gewählt, welcher alsbald die hohenſtaufiſchen Brüder, Konrad von Franken und Friedrich von Schwaben, durch Abforderung mehrerer von ihrem Oheime Heinrich V. geerbten Güter als Reichsgüter zur Empörung trieb; zwar verſchaffte er ſich den kräftigen Beiſtand des welfiſchen Herzogs von Baiern, Heinrich's des Stolzen, welchem er 1127 ſeine Erbtochter Gertrud vermählte und Sachſen verlieh; allein Konrad empfing 1127 ſogar die italieniſche Königskrone und unterwarf ſich nebſt ſeinem Bruder erſt 1135 nach der Eroberung Ulm's. In Rom bekämpften ſich zwei Päbſte, Anaklet II., welcher dem Normannen Roger II., Grafen von Sicilien ſeit 1101 und Beerber des

kinderloſen Enkels Robert Guiskard's 1127, den ſicilianiſchen Kö- nigstitel 1130 ertheilte, und Innocenz II., von welchem Lothar bei einem weder glänzenden noch ehrenvollen Römerzuge 1133 die Kaiſerkrone empfing. Auch von den Hohenſtaufen begleitet, begann er bei einem zweiten ehrenvollern Zuge nach Italien (1136) mit Erfolg die Eroberung des normanniſchen Reiches, gab ſie aber wegen der Anſprüche des Pabſtes auf daſſelbe bald auf.

Nach ihm gelangte das hohenſtaufiſche Haus (1138—1254) zum Throne durch die Wahl des kräftigen und einſichtsvollen Konrad's III. *) (1138—1152), welcher dem in ſeiner Hoffnung auf die Krone getäuſchten Heinrich dem Stolzen zuerſt Sachſen, dann wegen Widerſetzlichkeit auch Baiern abſprach, jenes dem Markgrafen Albrecht dem Bären von Nordſachſen, dieſes an Leopold von Oeſterreich verlieh; allein in dem nun beginnenden Kriege, während deſſen in der Schlacht bei Weinsberg (1140) zuerſt der Parteiruf: Welf und Waiblingen, gehört wurde, bewirkte die beharrliche Treue der Sachſen die Zurückgabe dieſes Landes an Heinrich's (ſt. 1139) Sohn, Heinrich den Löwen**).

Die Eroberung Edeſſa's (1144) durch Emadeddin Zenki, den, dem Seldſchukenſultan lehnspflichtigen, Beſitzer von Syrien und Meſopotamien, veranlaßte den zweiten Kreuzzug***) (1147—1149), an welchem Ludwig VII. von Frankreich zur Büßung eines Kirchenbrandes, Konrad auf die beredte Ermahnung des frommen Abtes Bernhard von Clairvaux Theil nahm. Hinterliſt der Griechen, Hitze und Ueberlegenheit der feindlichen leichten Reiter rieben das voraufziehende deutſche Heer meiſtens und zum Theil auch das ihm, aber längs der Küſte, folgende franzöſiſche auf, und nach der, durch die Verrätherei der morgenländiſchen Chriſten ſelbſt vereitelten, Belagerung von Damask kehrten die Könige mißvergnügt zurück.

Auf Konrad's Empfehlung wurde ſein Brudersſohn Friedrich I. Barbaroſſa†) (1152—1190) zum Könige gewählt, deſſen große Kraft und Thätigkeit meiſt in Italien durch die lombardiſchen Städte, welche, reich und voll Selbſtgefühl, und im Beſitz der meiſten Regalien, nach republikaniſcher Freiheit ſtrebten, durch einen kraft- und talentvollen Pabſt und die, dieſem lehnspflichtigen, Normannen unter Wilhelm I., Roger's II. Nach-

*) v. Raumer I., 385 ff. **) Böttiger, Heinrich der Löwe. 1819. ***) Wilken II. †) v. Raumer II.

folger, (1154—1166) und Wilhelm II. (ſt. 1189), beſchäftigt wurde. Schon auf ſeinem erſten Zuge nach Italien zur Kaiſerkrönung (1155) ſuchte er durch Zerſtörung Tortona's die Widerſpenſtigen zu ſchrecken. Nachdem er darauf in Deutſchland Friedensbruch auch an Mächtigen ſtreng beſtraft, viele Raubburgen zerſtört, auf dem Reichstage zu Regensburg 1156 Heinrich dem Löwen Baiern verliehen und den bisherigen Beſitzer Heinrich Jaſomirgott, Leopold's Bruder, durch Erhebung des mit dem Lande ob der Ens vergrößerten Oeſterreich's zu einem unabhängigen, ſehr bevorrechteten Herzogthume entſchädigt und den polniſchen Herzog Boleslav IV. zum Lehnseide gezwungen hatte, trat er ſeinen zweiten Zug nach Italien (1158—1162) an. Er zwang Mailand durch Belagerung zu demüthigender Unterwerfung, ließ durch Rechtsgelehrte auf den roncaliſchen Feldern die kaiſerlichen Rechte auf eine ihm ſehr vortheilhafte Weiſe beſtimmen, erklärte ſich bei der Doppelwahl Victor's IV. und Alexander's III. (1159) für den erſtern gegen den letztern, allgemeiner anerkannten und weit talentvollern und kräftigern Pabſt und zerſtörte 1162 das wiederum rebelliſche Mailand größtentheils. Die dadurch hervorgebrachte Unzufriedenheit vermochte er durch ſeinen dritten Aufenthalt in Italien (1163) nicht zu beſeitigen, und bei ſeinem vierten Zuge (1166—1168) nöthigten ihn Krankheiten, Alexander's III. Bannfluch und der hartnäckige Widerſtand des 1167 geſchloſſenen lombardiſchen Städtebundes, an deſſen Spitze das wiederaufgebaute Mailand trat, ſogar zu heimlicher Flucht nach Deutſchland. Nach kraftvoller Wiederherſtellung der beſonders durch Fehden neidiſcher Nachbarn gegen Heinrich den Löwen geſtörten Ruhe in Deutſchland unternahm er den fünften Zug (1174—1176), während deſſen er, weil der eiferſüchtige Heinrich ihn verließ, bei Legnano 1176, von den überlegenen Lombarden ſo geſchlagen wurde, daß er mit ihnen, Wilhelm II. und Alexander III. 1177 Waffenſtillſtand ſchloß und dieſen auf einer Zuſammenkunft in Venedig anerkannte. Nach wiederholter vergeblicher Vorladung ächtete Friedrich Heinrich den Löwen 1180, gab Baiern dem Otto von Wittelsbach, das weſtliche Sachſen als Herzogthum Weſtphalen dem Erzbiſchof von Cöln, andere Gebiete an verſchiedene, beſonders geiſtliche, Fürſten, und ein nur kleines mit dem Herzogstitel an Bernhard von Askanien, und nöthigte ſelbſt ihn durch einen zweijährigen

Krieg 1181 zur Unterwerfung und zu mehrjähriger Entfernung. Mit den Lombarden verſöhnte ſich der Kaiſer 1183 im Frieden zu Koſtnitz, nach welchem ſie ihm Treue ſchwuren, die Regalien innerhalb der Städte behielten, für die außerhalb derſelben der kaiſerlichen Beſtätigung bedurften und ihnen Fortdauer ihres Bundes und Befeſtigungen geſtattet wurden. Nach der Feier eines glänzenden Reichstages zu Mainz (1184) zur Ertheilung des Ritterſchlages an ſeine Söhne begab ſich Friedrich zum ſechsten Male nach Italien und feierte zu Mailand 1186 die Vermählung ſeines älteſten Sohnes Heinrich's mit Konſtanze, der Vatersſchweſter und Erbinn Wilhelm's II. Ein Kreuzzug beſchloß die Reihe ſeiner Thaten.

§. 3. Der dritte Kreuzzug*) und der deutſche Ritterorden**). Das Pabſtthum in dieſer Periode, namentlich unter Innocenz III. und der vierte Kreuzzug. Der Kreuzzug gegen die Albigenſer, die Bettelorden und die Inquiſition.

Der Verluſt des ſchon länger in ſich uneinigen und bedrohten Jeruſalem's, welches der tapfere und edelmüthige Ejubide Saladin, der ſich nach dem Tode des letzten fatimidiſchen Khalifen von Aegypten (1171) zum Beherrſcher dieſes Landes und bald auch Syrien's aufgeſchwungen hatte, in Folge der Beſiegung des Königs Veit von Luſignan bei Hittin oder Tiberias 1187 eroberte, erregte im Abendlande großen Eifer für einen dritten Kreuzzug, und ſelbſt Friedrich I., Philipp II., Auguſt von Frankreich und Heinrich II. von England und nach ſeinem baldigen Tode Richard Löwenherz nahmen das Kreuz. Der Kaiſer Friedrich I. trat zuerſt, nachdem ſeinen Geſandten ungehinderter Durchzug durch Ungarn, Griechenland und das Reich von Iconium verſprochen war, 1189 in Begleitung eines ſeiner Söhne, Friedrich's von Schwaben, und anderer Großen mit einem zahlreichen, wohlgeordneten Heere ſeinen Zug an, mußte ſich aber erſt durch Gewalt Erfüllung des Verſprochnen vom griechiſchen Kaiſer erzwingen und durch Eroberung Iconium's den mühvollen Weg durch Kleinaſien eröffnen; er ertrank ſchon 1190 im Fluſſe Saleph, und nur ein Theil des Heeres folgte ſeinem

*) Wilken IV. **) Voigt, Geſchichte Preußens II. 10 ff.

Sohne vor Akkon, welches, 1187 verloren gegangen, damals vom Könige Veit und von Leopold von Oeſterreich belagert wurde. Kurz vor ſeinem Tode (1191) veranlaßte Herzog Friedrich die Stiftung des Ordens der deutſchen Ritter, indem vor Akkon Kaufleute aus Lübeck und Bremen ſich mit den Brüdern des ſchon 1128 in Jeruſalem errichteten Marianenhospitals zur Pflege deutſcher Pilger vereinigten und auf ſeinen Vorſchlag der Pabſt den Verein als geiſtlichen Ritterorden 1191 beſtätigte. Die Könige von Frankreich und England hatten ſich in Marſeille und Genua eingeſchifft, kamen, nachdem ſie ſich mit einander während des Winteraufenthaltes auf Sicilien heftig verfeindet und Richard Cypern, deſſen Beſitzer, der Komnene Iſaak, ihn beleidigt, erobert hatte — er verkaufte die Inſel 1192 an Veit von Luſignan —, vor Akkon an und zwangen dieß 1191 zur Uebergabe. Die baldige Heimkehr des auf Richard's ritterlichen Ruhm eiferſüchtigen Philipp's (1191) nöthigte jenen, trotz mancher kühnen Thaten 1192 einen dreijährigen, wenig vortheilhaften Waffenſtillſtand mit Saladin (ſt. 1193) zu ſchließen, und er kehrte erſt nach längerer Gefangenſchaft in Deutſchland 1194 in ſeine Staaten zurück.

Der vierte Kreuzzug war das Werk des großen Pabſtes Innocenz III.*) (1198—1216)**). Dieſer eben ſo talentvolle als kräftige, Kühnheit und Herrſchſucht mit gewandter Berechnung verbindende Pabſt führte die von Gregor VII. beabſichtigte Erhebung der geiſtlichen Macht über die weltliche zum Theil durch und ſtrebte beſonders danach, alle abendländiſchen Reiche dem päbſtlichen Stuhle lehnspflichtig zu machen; er entzog dem Kaiſer die Herrſchaft über Rom, Ancona und Spoleto, entſchied über Kronſtreite, nöthigte den König von Frankreich zur Wiedervereinigung mit ſeiner Gemahlinn, den König von Leon zur Schei-

*) Hurter, Geſchichte Pabſt Innocenz des Dritten und ſeiner Zeitgenoſſen. 2 Bde. 1834. 1835.

**) Die pſeudoiſidoriſchen Behauptungen, namentlich daß der Pabſt allgemeiner Biſchof der Kirche ſei, wurden durch den Ehrgeiz, die Charakterfeſtigkeit und Talente vieler Päbſte, welche auch durch die Umſtände und den Geiſt der Zeit begünſtigt wurden, immer mehr geltend gemacht. Der Pabſt nannte ſich Statthalter Chriſti und Gottes, übte alle geſetzgebende Gewalt, den Concilien nur berathenden Einfluß geſtattend, und nahm Untrüglichkeit für ſich in Anſpruch; durch zahlreiche Legaten in allen Ländern ſein Anſehn behauptend, ſetzte er Biſchöfe ab, eignete ſich das Recht der Verfügung über alle geiſtlichen Aemter zu und beſteuerte die Kirchen durch immer ſteigende Geldforderungen, welche faſt nur in Frankreich Widerſpruch fanden.

dung, entſetzte den König von England, zwang Portugal zur Zahlung eines Lehnzinſes und gebot auch über die Kirche mit gleicher Einſicht und Kraft. Auf ſeinen Antrieb vereinigten ſich 1202 Markgraf Bonifaz von Montferrat, Graf Balduin von Flandern, Graf Ludwig von Blois und andere franzöſiſche Herrn zum vierten Kreuzzuge*); ſie verglichen ſich mit den Venetianern, welche ſich ihnen unter dem Dogen Heinrich Dandolo anſchloſſen, über die Ueberfahrt und eroberten dieſen Zara; allein da Alexius Angelus ihnen für die Wiedereinſetzung ſeines, vom eignen Bruder Alexius III. geſtürzten, Vaters, des griechiſchen Kaiſers Iſaak's II., große Geldſummen, Theilnahme am Kreuzzuge und Vereinigung der griechiſchen mit der römiſchen Kirche verſprach, ſo wandten ſie ſich gegen Conſtantinopel und erzwangen durch einen Angriff 1203 Iſaak's Wiedererhebung. Die verſuchte Erfüllung des Verſprochenen und der rohe Uebermuth der Kreuzfahrer veranlaßte 1204 einen Aufſtand, durch welchen Alexius Murtzuphlus zum Kaiſer erhoben wurde; jedoch ſchon am 12. und 13. April 1204 erſtürmten und plünderten jene Conſtantinopel. Graf Balduin wurde zum Kaiſer des jetzt entſtehenden, ein Vierttheil der Eroberungen umfaſſenden, lateiniſchen Kaiſerthums gewählt, die Venetianer nahmen Küſten und Inſeln, Bonifaz wurde König von Theſſalonich, viele franzöſiſche Herrn wurden lehnspflichtige Beſitzer einzelner Landſchaften, während andere (wie Epirus und Aetolien unter dem Michael Angelus) ſich unabhängig behaupteten, Uneinigkeit und geringe Anzahl der Lateiner und Religions- und Nationalhaß der Griechen gegen ſie ihre Herrſchaft kurzdauernd machte und im griechiſchen Kleinaſien ein Kaiſerthum Nicäa unter Theodor Laskaris (ſt. 1222) und ein anderes zu Trapezunt unter Alexius Komnenus entſtand.

Fortdauernde Kreuzzugsſchwärmerei veranlaßte ſogar 1212 einen Zug von franzöſiſchen und deutſchen Kindern, welche indeß theils vor der Einſchiffung umkamen, theils nach derſelben von Sklavenhändlern verkauft wurden. Erfolglos war der vom Pabſt Honorius III. bewirkte Kreuzzug des Königs Andreas II. von Ungarn, des Herzogs Leopold's von Oeſterreich und anderer deutſchen Großen (1217); nach des Königs Rückkehr eroberten zwar die übrigen, ſehr verſtärkten Kreuzfahrer Damiette (1219), mußten es aber ſchon 1221 wieder räumen.

*) Wilken V.

Ein Kreuzzug gegen die Albigenſer im ſüdlichen Frankreich, welche, unter dem Schutze mehrerer Herrn des Landes, namentlich des Vizgrafen von Beziers, Carcaſſonne und Albi, und auch des Grafen Raimund's VI. von Toulouſe, bei fleißigem Leſen der Bibel meiſtens nur Reinigung der Kirchenlehre von menſchlichen Satzungen erſtrebten und die Herrſchaft der Geiſtlichkeit verwarfen, wurde von Innocenz III. 1208 geboten und mit ſchauderhafter Grauſamkeit — bis 1218 unter der Leitung Simon's von Montfort — bis 1229 geführt (S. §. 5.). Die Inquiſition (ein blutiges Glaubensgericht zur Auſſuchung und Beſtrafung der Ketzer) wurde von demſelben Pabſte 1215 begründet, und eine neue Stütze des Pabſtthums wurden die Bettelorden*) (die Dominicaner oder Predigermönche, geſtiftet vom Spanier Dominicus und vom Pabſte 1216 beſtätigt, und die Franciscaner oder Minoriten, geſtiftet von Franz von Aſſiſi und 1223 beſtätigt), welche bei ſtrengſter Lebensweiſe von mildthätigen Gaben lebten, Bekehrung und Verfolgung der Ketzer ſich zum Hauptzwecke ſetzten und vom Pabſte, welchem ſie unbedingt Gehorſam leiſteten, große Vorrechte erhielten.

§. 4. Deutſchland und Italien 1190—1273 und der fünfte Kreuzzug**).

Heinrich VI***) (1190—1197) erlangte den Beſitz des normanniſchen Reiches erſt 1194 nach dem Tode des Grafen Tankred's von Lecce, eines unächten Sprößlings des einheimiſchen Königshauſes, welchen Abneigung gegen deutſche Herrſchaft zum Könige erhoben hatte, und er benutzte eine (vielleicht nur angebliche) Verſchwörung gegen ihn, um die ihm abgeneigten geiſtlichen und weltlichen Großen ſchmachvoll hinrichten zu laſſen; ſeine Abſicht, die Kaiſerwürde in ſeiner Familie gegen Anerkennung der Erblichkeit aller Lehen erblich zu machen, wurde durch den Widerſpruch mehrerer Fürſten und ſeinen frühen Tod vereitelt. Während ſein dreijähriger Sohn Friedrich ihm in ſeinen Erbländern, bald unter der Vormundſchaft Innocenz III., folgte, wählten die Anhänger ſeines Hauſes in Deutſchland ſeinen Bruder, Herzog Philipp von Schwaben, die Gegenpartei Otto IV., zweiten Sohn des 1195 geſtorbenen Heinrich's des Löwen, zu Königen. Jener war trotz der Befeindung durch den Pabſt all-

---

*) v. Raumer III. 579—627. **) Wilken VI. ***) v. Raumer III. 3—73.

gemeiner Anerkennung nahe, als er durch den rachſüchtigen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach 1208 ermordet wurde; Otto IV., nunmehr alleiniger König, erkaufte ſich durch Abtretung der von Innocenz III. in Beſitz genommenen Landſchaften und andere demüthigende Zugeſtändniſſe 1209 die Kaiſerkrone, zog ſich aber durch Ausübung kaiſerlicher Rechte in jenen und einen Angriff auf das Normannenreich 1210 den Bann zu. Friedrich begab ſich, von ſeines Hauſes Anhängern gerufen und mit Beiſtimmung des Pabſtes, 1212 nach Deutſchland, verband ſich mit Philipp II. Auguſt, welcher Otto bei Bovines 1214 beſiegte, wurde, zugleich einen Kreuzzug gelobend, 1215 zu Aachen gekrönt, und Otto ſtarb, faſt von Allen verlaſſen, 1218.

Friedrich II. *) (1215—1250), ein Fürſt von großem Verſtande, hohem Sinne und einer Thätigkeit, welche bald durch die Päbſte und die nach voller Unabhängigkeit ſtrebenden Lombarden beſchäftigt und zuletzt aufgerieben wurde, empfing 1220 von Honorius III. (1216—1227) die Kaiſerkrone und ordnete darauf den verwirrten Zuſtand ſeiner Erbländer. Eindringlicher aufgefordert von Gregor IX. (1227—1241), überdieß König von Jeruſalem durch ſeine Vermählung mit Jolantha, Tochter des Titularkönigs Johann's von Brienne (1225), ſchiffte er ſich 1227 nach Paläſtina ein, kehrte aber wegen Erkrankung bald ans Land zurück und wurde deßhalb vom Pabſte in den Bann gethan. Dennoch unternahm er 1228 den (fünften) Kreuzzug, fand trotz des päbſtlichen Verbotes durch die Bemühung des Hochmeiſters des deutſchen Ordens, Hermann's von Salza, Unterſtützung auch bei den Ordensrittern, erlangte von dem durch den Sultan von Damask bedrohten Sultan von Aegypten einen zehnjährigen Waffenſtillſtand und während deſſelben den Beſitz Jeruſalem's und der Umgegend und krönte ſich darauf ſelbſt zum Könige. Nach Europa 1229 zurückgekehrt, nöthigte er durch ſchnelle Wiedereroberung ſeiner von päbſtlichen Soldaten beſetzten Erbländer den Pabſt 1230 zur Verſöhnung und gab darauf jenen eine weiſe und umfaſſende Geſetzgebung. Die von den Lombarden 1234 angeregte Empörung ſeines bereits zum römiſchen Könige gewählten Sohns Heinrich's unterdrückte er ſchon durch ſeine Erſcheinung in Deutſchland, feierte dann ſeine dritte Vermählung

---

*) v. Raumer III. IV.

mit der engliſchen Iſabella zu Worms und auf einem großen Reichsfeſte zu Mainz (1235) verlieh er dem Enkel Heinrich's des Löwen, Otto dem Kinde, deſſen Alodien als ein erbliches Herzogthum Braunſchweig-Lüneburg und machte außer andern Geſetzen auch einen Reichsfrieden bekannt. Im Jahre 1236 begann er, beſonders unterſtützt durch den ſpäter mit furchtbarer Grauſamkeit wüthenden Ezelin von Romano, den meiſt in Belagerungen beſtehenden Krieg gegen die Mehrzahl der lombardiſchen Städte, welche ſich höchſtens zur Beſchwörung des koſtnitzer Friedens verſtehen wollten, und beſiegte ſie bei Corte nuova 1237. Allein ſeine Forderung unbedingter Unterwerfung verhinderte die Beendigung des Kampfes, und die Beſitznahme des vom päbſtlichen Stuhle angeſprochenen Sardinien's durch ſeinen Sohn Enzio (1238) reizte den Pabſt, ſich 1239 mit dem Lombarden zu verbinden und den Bann gegen ihn auszuſprechen, und auch durch die Eroberung des größten Theils des Kirchenſtaats konnte er denſelben nicht zur Nachgiebigkeit bewegen. Der nach dem baldigen Tode Cöleſtin's IV. (1241) erſt 1243 gewählte Innocenz IV. (Sinibald Fiesco, Graf von Lavagna) entfloh aus Rom, ſprach auf einer Kirchenverſammlung zu Lyon 1245 Bann und Abſetzung über den Kaiſer aus und bewirkte in Deutſchland — welches kurz zuvor durch den Sieg der Mongolen bei Liegnitz (1241) mit großer Gefahr bedroht worden war — die Wahl des Landgrafen Heinrich's Raspe von Thüringen (des Pfaffenkönigs) zum Gegenkönige, welcher, von Friedrich's Sohne Konrad bedrängt, ſchon 1247 ſtarb, und deſſen Nachfolger, Graf Wilhelm von Holland, ſich ebenſowenig geltend zu machen vermochte. Gegen das um ſich greifende Fauſtrecht ſchützten ſich Hamburg und Lübeck 1241 durch ein Bündniß; in unbekannter Zeit deſſelben Jahrh.'s entſtand die Hanſe, welche Erweiterung des Handels in fremden Ländern und Erwerbung von Monopolen, gegenſeitigen Beiſtand und ſchiedsrichterliche Ausgleichung der Streitigkeiten ihrer Mitglieder bezweckte, und ſüddeutſche Städte ſchützten ſich 1247 durch den rheiniſchen Städtebund. Friedrich ſtarb zu Firenzuola, ſelbſt von ſeinem vertrauten Kanzler Peter von Vinea verlaſſen und ſeines, von den Bologneſern gefangenen, Sohnes Enzio's beraubt.

Konrad IV. (1250—1254) ſetzte ſich in den Beſitz ſeiner italieniſchen Erblande; für ſeinen unmündigen Sohn Konradin

übernahm darauf ſein Halbbruder Manfred die Verwaltung und zur beſſern Behauptung derſelben 1258 auch die Königskrone, verlor ſie aber nebſt dem Leben 1266 bei Benevent gegen Karl von Anjou (Bruder Ludwig's IX. von Frankreich und Beſitzer der (ſüdlichen) Provence durch Verheirathung mit der Gräfinn Beatrix), welchen Pabſt Clemens IV. mit Neapel und Sicilien belehnt hatte. Die Abſicht Konradin's, ſein väterliches Erbe zu erobern, wurde durch ſeine Beſiegung bei Scurcola oder Tagliacozzo (1268) vereitelt, er ſelbſt gefangen und nebſt Friedrich von Baden hingerichtet; allein die Bedrückungen und der Uebermuth der Franzoſen veranlaßte auf Sicilien eine durch Johann von Procida eingeleitete Verſchwörung, deren Ausbruch durch die ſicilianiſche Veſper in Palermo 1282 beſchleunigt und durch welche Manfred's Schwiegerſohn, Peter III. von Aragonien, zum Herrn von Sicilien erhoben wurde. In Ober-Italien und innerhalb der meiſten Städte bekämpften ſich die Parteien der Ghibellinen und Welfen, deren Häupter ſich öfter zu Gewaltherrſchern aufwarfen. Für Deutſchland war die Zeit des ſogenannten Zwiſchenreichs (1250—1273) eine Zeit arger Verwirrung; zwar erkauften ſich nach Wilhelm's Tode (1256) Alfons X. von Caſtilien und Graf Richard von Cornwall den Königstitel, allein die Fürſten maßten ſich die Einkünfte und Rechte des Königs an, und überall herrſchte Fehde und Fauſtrecht *).

*) Während der hohenſtaufiſchen Zeit begann Deutſchland durch die Gewährungen der beiſtandsbedürftigen Kaiſer, die Auflöſung der Herzogthümer und die Erblichkeit der Lehen und Aemter in viele einzelne Landesgebiete zu zerfallen, deren Inhaber mit dem Beſitze kaiſerlicher Rechte auch lehnsherrliche und ſchutzherrliche über die in ihren Gebieten wohnenden Reichsunterthanen verbanden. Die Fürſten und freien Herrn bildeten den Stand der Semperfreien, welcher, unabhängig von der Landeshoheit, Reichsunmittelbarkeit genoß und Landeshoheit erwerben konnte; alle übrigen Freien geriethen in eine jedoch ſehr verſchiedenartige Abhängigkeit. Der Landesherr erhielt zur Entſchädigung für den mit ſeiner Dienſtmannſchaft allein zu leiſtenden Kriegsdienſt von allen Landſaſſen eine Grundſteuer (Bede), von ſeinen eignen Hinterſaſſen konnte er auch Nothbeden erheben; zur Berathung über gemeinſame Angelegenheiten verſammelte er den Ritterſtand zu Landtagen. Die Städte, durch das Aufblühen der Gewerbe immer mächtiger, wurden zum Theil reichsunmittelbar, indem ſie die Vogtei an ſich brachten, ſo wie Zoll und Münze; der an Anſehn gewinnende Rath, an deſſen Spitze ein oder mehrere Bürgermeiſter ſtanden, wurde aus den ritterlichen (vatriciſchen) und andern freien Geſchlechtern auf beſtimmte Zeit gewählt; Kaufleute und Handwerker erhielten meiſt erſt im 14. Jahrh. die Rathsfähigkeit; bei wichtigen Angelegenheiten wurde die Bürgerſchaft befragt. Der König wurde nach einem am Ende dieſer Periode feſt gewordenen Her-

Anhang.

1. Die wichtigſten Länder des deutſchen Reichs, namentlich Brandenburg.

In Franken wurde das Herzogthum nach dem Ausſterben der fränkiſchen Kaiſer, welche daſſelbe beſeſſen hatten, unter viele geiſtliche und weltliche Großen getheilt: den Pfalzgrafen am Rhein, welchem die meiſten Beſitzungen jenes Hauſes untergeben waren, den Erzbiſchof von Mainz, die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg u. a. Das Herzogthum Schwaben*) hörte mit dem Erlöſchen des hohenſtaufiſchen Hauſes auf, und es zerfiel in viele reichsunmittelbare Gebiete, namentlich der Grafen von Würtemberg, der zähringiſchen Markgrafen von Baden und der dieſen verwandten Grafen von Habsburg, mehrerer Städte, wie Augsburg, Ulm, und einer zahlreichen Reichsritterſchaft. Das ehemalige Königreich Burgund ſtand in eben ſo loſer Verbindung mit dem deutſchen Reiche als die Macht des Kaiſers über daſſelbe beſchränkt war, und es zerfiel in die Freigrafſchaft Burgund, Savoyen, Provence, Vienne, (Dauphiné) und andere Gebiete. In Baiern**) erhielt die Macht des, daſſelbe ſeit 1180 beſitzenden, wittelsbachiſchen Hauſes das Herzogthum, mit welchem Kaiſer Friedrich II. 1215 die Pfalzgrafſchaft am Rhein verband; durch eine Theilung 1255 ſchieden ſich von einander Nieder-Baiern und Ober-Baiern mit der Rheinpfalz und bald vergrößert durch den größten Theil der (nachmals ſo benannten) Oberpfalz, eine Hinterlaſſenſchaft Conradin's. Vom Herzogthum Kärnthen, welches gegen 1000 (wahrſcheinlich 985) von Baiern getrennt worden war, löſte ſich allmälig Steiermark ab, wurde 1180 zum Herzogthum erhoben und 1192 mit Oeſterreich verbunden, ſo auch 1234 Krain, welches, früher zu Kärnthen gehörend, im 12ten

kommen von ſieben Kur- oder Wahlfürſten zu Frankfurt gewählt. Ueber allgemeine Angelegenheiten, namentlich Geſetze, beſchloß er mit den Reichsſtänden auf Reichs- und Hoftagen; die Gerichtsbarkeit übte er ſelbſt in Fürſtengerichten über Fürſten, ſonſt durch ſeine Pfalzgrafen, Hofrichter und ſeine Hof- und Landgerichte. Seine Einkünfte verminderten ſich ſehr, da er zur Beſtreitung von Kriegskoſten Reichsgüter, Vogteien, Zölle und Münze verkaufen, verleihen oder verpfänden mußte. Aus dem Beſtreben, durch Zuſammenſtellung der Rechtsſätze das Geſchäft des Richters zu erleichtern, gingen mehrere Rechtsbücher hervor, namentlich der Sachſenſpiegel, abgefaßt um 1220 vom ſächſiſchen Ritter Eike (Eccard) von Repgow, und durch Zuſätze vermehrt im ſüdlichen Deutſchland bald als Schwabenſpiegel im Umlauf.

*) Pfiſter, pragmatiſche Geſchichte von Schwaben. 4 Bde. 1803 ff. Pfiſter, Ueberſicht der Geſchichte von Schwaben. 1813.

**) Mannert, Geſchichte Bayern's. 2 Bde. 1826.

Jahrh. eigene Markgrafen erhielt. In Oeſterreich*) ſtarb 1246 mit Friedrich dem Streitbaren der babenbergiſche Mannsſtamm aus. Das dem Bernhard von Askanien, Beſitzer auch von Wittenberg und der Umgegend, 1180 ertheilte Herzogthum Sachſen**) erſtreckte ſich nur über das Lauenburgiſche, Holſteinſche und einige überelbiſche Grafſchaften. Die Söhne ſeines zweiten Sohnes Albert's, ſtifteten 1260 die (Kur-) Linie Sachſen-Wittenberg, welche 1422, und Sachſen-Lauenburg, welche 1689 ausſtarb. Das Haus Anhalt ſtammt von Bernhard's älteſtem Sohne Heinrich, deſſen drei Söhne 1252 des Vaters Beſitzungen theilten. Auch das Herzogthum Braunſchweig-Lüneburg zerfiel 1267 in Braunſchweig-Wolfenbüttel und Lüneburg-Zelle. Die Markgrafen von Thüringen verſchwinden ſeit dem Ende des 11. Jahrh.'s; dagegen beginnen 1130 die Landgrafen, welche die Pfalzgrafſchaft Sachſen als Lehn und Niederheſſen mit Caſſel und Marburg als Alodium erwarben, und deren Länder nach ihrem Ausſterben (1247) und nach einem längern Erbſchaftskriege ſo getheilt wurden, daß Heinrich, Sohn Herzogs Heinrich's II. von Brabant und Stammvater der heſſiſchen Fürſtenhäuſer, ſich mit Heſſen begnügte, jedoch auf dieß 1292 den landgräflichen Titel übertrug, die Landgrafſchaft Thüringen aber Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen, Nachkomme Konrad's des Großen von Wettin und ſeit 1127 Markgrafen, erhielt. Das Herzogthum (Ober-) Lothringen ging in der Familie des elſaſſiſchen Grafen Gerhard, welcher es 1048 erhalten hatte, von Vater auf Sohn über bis 1431; ein großer Theil des Landes gehörte den Stiftern in den freien Reichsſtädten Metz, Tull und Verdun. Der niederlothringiſche Herzogstitel kam 1106 an Gottfried von Löwen, Grafen von Brabant, und wurde mit dieſem Lande verbunden, neben welchem und von demſelben völlig unabhängig die Grafſchaften Geldern, Holland, Seeland, Limburg, Jülich und andere Gebiete beſtanden***). Mecklenburg zerfiel ſeit Heinrich's des Löwen Zeit in die, von dieſem gegründete, Grafſchaft Schwerin und das eigentliche (im 13. Jahrh. unter vier Linien getheilte) Mecklenburg, welches ſeit jenes Herzogs Zeit durch zahlreiche deutſche Coloniſten bald germaniſirt wurde; die däniſche Herrſchaft war von kurzer Dauer. Pommern, durch Biſchof Otto von Bamberg (ſt. 1139) zum Chriſtenthume bekehrt, zerfiel in Pommerellen oder das öſtliche Pom-

---

*) Mailath, Geſchichte Oeſterreichs I. 1834 (—1526).

**) Böttiger, Geſchichte des Kurſtaates und Königreiches Sachſen. 2 Bde. 1830. 1831.

***) Leo, zwölf Bücher niederländiſcher Geſchichten I. v. Kampen, Geſchichte der Niederlande I. 1831 (—1609).

mern von der Perſante bis zur Weichſel, welches ſich 1227 von der polniſchen Lehnshoheit befreite und unter mehrere Fürſten getheilt war, welche 1295 ausſtarben, und in das weſtliche (das eigentliche Pommern), welches gegen das Ende des 12. Jahrh.'s in mehrere Fürſtenthümer zerfiel, die damals die Lehnshoheit Heinrich's des Löwen anerkannten, 1180 für Herzogthümer und Reichslehen erklärt, bald aber der brandenburgſchen Lehnshoheit untergeben wurden. Böhmen, ſchon von Karl dem Großen abhängig gemacht, dann unter der Oberhoheit des Mähren Swatopluk, trat in eine dauernde Verbindung mit Deutſchland ſeit der Einführung des Chriſtenthums, welche in der erſten Hälfte des 10. Jahrh.'s durch Herzog Wenceslav (925—936) und deſſen Großmutter Ludmilla, nicht ohne heftigen Widerſtand bewirkt und durch Errichtung eines Bisthums zu Prag befeſtigt wurde. Mähren war ſeit dem Anfang des 11ten Jahrh.'s mit Böhmen vereinigt, ſtand jedoch bisweilen unter beſondern Fürſten des böhmiſchen Herrſcherhauſes. Anerkennung der von Heinrich I. begründeten deutſchen Lehnshoheit wurde von manchen Herzögen verweigert, aber ſtets wieder erzwungen; den Königstitel führte zuerſt, von Heinrich IV. damit begabt, Wratislav III. (1061—1092), ununterbrochen und erblich wurde derſelbe erſt unter Przemysl Ottokar I. (1198—1230). Trotz der Anſiedlung vieler Deutſchen bewahrten die Böhmen ſlaviſche Sprache und Volksthümlichkeit.

Die von Heinrich I. und Otto I. über die Wenden (S. I. Per. §. 9. und II. Per. §. 2.) in den nachmals brandenburgiſchen **) Ländern begründete deutſche Herrſchaft verſchwand im 11. Jahrh. nebſt dem Chriſtenthume wieder; der Obotritenfürſt Gottſchalk errichtete um 1042 ein größeres Wendenreich, wurde aber als Bekenner und Verbreiter des Chriſtenthums 1066 ermordet, und nach dem Tode ſeines Sohnes Heinrich (1121) zerfiel ſein Reich gänzlich, und die vereinzelten Wenden erlagen den Deutſchen. Albrecht der Bär, Sohn des Grafen Otto von Askanien oder Ballenſtädt, Markgraf von Nordſachſen (Altmark) ſeit 1134, unterwarf ſich die Priegnitz und den zerbſter Gau (auch Wittenberg) und gelangte durch einen Vertrag mit dem Slavenfürſten Pribislav, welcher mit dem Chriſtenthume den Namen Heinrich annahm, nach deſſen Tode (1142) in den Beſitz des Havellandes und nannte ſich (ſchon 1144) Markgraf von Brandenburg. Im J. 1157 vertrieb er den Fürſten Jazko von Köpenick, welcher ſich Brandenburg's bemächtigt hatte, wieder

*) Stenzel, Geſchichte des preußiſchen Staats (B. j.) 1. Bd. 1830. (—1640). Pölitz, Geſchichte der preußiſchen Monarchie. 1818.

wieder aus dieſer Stadt und ſuchte darauf durch rhein- und niederländiſche Coloniſten das neu erworbene Land zu germaniſiren, welches von ſeinen Nachfolgern allmälig im Anfange des folgenden Jahrh.'s bis zur Oder erweitert wurde. Von ſeinen Söhnen erhielt nach ſeinem Tode 1170 Bernhard (1180 Herzog von Sachſen) ſeine Eroberungen an der Mittelelbe, Brandenburg fiel an den älteſten, Otto I. (1170—1184), welcher 1184 das Erzkämmereramt ausübte. Otto II. (1184—1205) kämpfte gegen die Dänen, ohne die Ausbreitung der Macht derſelben verhindern zu können. Die einſichtsvollen und kriegeriſchen Söhne ſeines Bruders und Nachfolgers, Albrecht's II. (1205—1220), Johann I. (ſt. 1266) und Otto III. (ſt. 1267) erhielten 1231 die Beſtätigung der ſchon ihrem Vater und ihren Vorgängern ertheilten Lehnshoheit über das weſtliche Pommern — Meſtwin, Herzog eines Theils des öſtlichen Pommern's, nahm ſein Land 1269 von Brandenburg zu Lehn —, kauften (in Gemeinſchaft mit dem magdeburger Erzbiſchof) das Land Lebus, erzwangen 1236 vom Herzog Wratislav von Demmin Abtretung des Landes Storgard und Anerkennung ihrer Lehnshoheit und eroberten (ſ. 1257) die (nachmalige) Neumark; außerdem tauſchte Johann gegen Wolgaſt, die Mitgift ſeiner pommerſchen Gemahlinn, die Ukermark 1250 ein, und Otto erhielt als Mitgift ſeiner böhmiſchen Gemahlinn Bauzen mit einem Theile der Oberlauſitz. Durch eine 1258 ſchon begonnene und 1266 vollendete Theilung ihrer Länder wurde Johann Stifter der ſtendalſchen, Otto der ſalzwedelſchen Linie. Berlin, deſſen Urſprung durchaus unbekannt iſt, gehörte gegen 1250 zu den am meiſten bevorzugten märkiſchen Städten, Cöln wird zuerſt 1238 erwähnt*).

2. Der deutſche Orden in Preußen und der Schwertorden in Liefland**).

Bedrängt von den heidniſchen, zwar Ackerbau treibenden, aber rohen, unter Fürſten (Reiks) und ſehr angeſehenen Oberprieſtern (Griwen) ſtehenden Preußen, unter welchen Biſchof Adalbert von Prag 997 den Märtyrertod gefunden hatte, rief Herzog Konrad von Maſovien gegen Schenkung des ſchon chriſtlichen kulmer Landes die Hilfe des zahlreichen und begüterten deutſchen Ordens auf. Der damalige, allgemein geachtete Hochmeiſter, Hermann von Salza, ſandte 1228 eine nicht große Zahl Ritter unter Hermann Balk,

*) Perioden der brandenburgſchen Geſchichte: 1) Vorgeſchichte. 2) Askaniſche Markgrafen 1142. 1157—1320. 3) Baierſche 1324—1373. 4) Luxemburgiſche 1373—1415. 5) Hohenzollerſche ſeit 1415.

**) Voigt, Geſchichte Preußens, von den älteſten Zeiten bis zum Untergange der Herrſchaft des deutſchen Ordens. (B. j.) 6 Bde. 1827—1834.

welche ſogleich die Eroberung des Landes begannen, ſo wie die Bekehrung und Germaniſirung deſſelben durch Anlegung deutſcher Städte, (Kulm's und Thorn's 1232, Elbing's 1237, Königsberg's 1255). In Liefland hatte, beſonders auf Veranlaſſung bremiſchen Handels mit dieſem Lande, gegen das Ende des 12. Jahrh.'s die Verkündigung des Chriſtenthums begonnen; zur Beförderung derſelben hatte der dritte Biſchof von Liefland, Albert, den Pabſt zur Beſtätigung eines Ordens der Brüder des Ritterdienſtes Chriſti oder der Schwertbrüder (1199) bewogen und Riga 1200 gegründet; der Orden unterwarf allmälig Liefland, während die zu ſeinem Beiſtande gekommenen Dänen (S. §. 8.) das nördliche Eſthland behielten; allein eine große Niederlage durch die Littauer veranlaßte 1237 die Vereinigung der Schwertbrüder mit dem deutſchen Orden, welcher mehrmals durch deutſche Kreuzheere unterſtützt, auch 1255 durch König Ottokar von Böhmen, aber auch durch hartnäckigen Widerſtand und wiederholte Empörung oft aufgehalten, mit der Unterwerfung Sudauen's die Eroberung Preußen's 1283 vollendete. Das Ordenshaupthaus wurde 1291 von Akkon nach Venedig, 1309 nach Marienburg verlegt; bis dahin war ein Landmeiſter mit großer Vollmacht, aber bei allem Wichtigern der Beiſtimmung der vornehmſten Ordensbeamten benöthigt und dem Hochmeiſter und Kapitel verantwortlich, als Statthalter an der Spitze der geſammten Verwaltung, an der des Kriegsweſens insbeſondere ſtand der Ordensmarſchall. Die Komthure, des Landmeiſters Beirath, hatten die Verwaltung eines beſtimmten Landbezirks und die Führung der Ritter und der Wehrmannſchaft deſſelben. Die eingebornen Preußen zerfielen in Withinge (angeſehene nur zum Heerdienſt verpflichtete Gutsbeſitzer), Freilehnsleute oder perſönlich Freie, welche ihre Güter als erbliche Lehen beſaßen, und leibeigene Bauern (die Mehrzahl). Die deutſchen Einzöglinge bildeten theils die Bevölkerung der Städte, theils entwickelten ſie ſich zu einem deutſchen Bauernſtande.

§. 5. Frankreich 1108—1270; die letzten Kreuzzüge und die Folgen derſelben.

Ludwig VI. oder der Dicke (1108—1137) erhob zuerſt unter den capetingiſchen Königen das Königthum dadurch, daß er den ritterlichen Geiſt ſeiner Zeit theilte und gegen die kleinen, zum Theil ſeine Beſitzungen trennenden, Vaſallen ſo wie gegen König Heinrich I. von England bewährte; die Abſicht des Kaiſers Heinrich's V., dieſen zu unterſtützen, wurde ſchon durch die Verſammlung eines großen Heeres aus den verſchiedenen Theilen des Landes vereitelt. Ludwig VII. (1137—1180), Gemahl der

Eleonore, Erbinn von Poitou, Guienne und Gascogne, hatte, ſo wie ſchon ſein Vater, einen einſichtsvollen Rathgeber an dem, auch in der Domänenverwaltung ſehr erfahrnen, Abt Suger von S. Denis (ſt. 1152); allein ſeiner Gemahlinn ungeziemendes Betragen während ſeines Kreuzzuges (S. §. 2.) bewog ihn, ſich von ihr 1152 zu trennen, und durch ihre baldige Verheirathung mit Heinrich von Anjou wurde der größere Theil Frankreich's mit England verbunden; wiederholte Fehden mit Heinrich, deſſen Söhne Ludwig unterſtützte, beſchäftigten dieſen während ſeiner letzten Lebenszeit.

Philipp II. Auguſt (1180—1223) wußte durch eine kluge und entſchloſſene, kein dienliches Mittel verſchmähende, Benutzung der Umſtände das unter ſeinem Vater ſehr bedrohte Königthum höher, als je vor ihm, zu erheben. Schon hatte er früher ſelbſt den Grafen von Flandern und den Herzog von Burgund gedemüthigt, als er nach baldiger Rückkehr von ſeinem Kreuzzuge (S. §. 3.) meineidig Richard's Gefangenſchaft in Verbindung mit deſſen Bruder Johann zur Schmälerung der engliſchen Beſitzungen in Frankreich zu benutzen ſuchte; die Rückkehr Richard's, welcher fortan mit ihm bis zu ſeinem Tode in faſt ununterbrochener Fehde lag, vereitelte zwar ſeine Abſicht; allein da Richard's Nachfolger Johann den Sohn ſeines ältern Bruders, Arthur von Bretagne, 1202 des Lebens beraubte und zu ſeiner Verantwortung vor dem Gerichtshof ſeiner Pairs zu erſcheinen verweigerte, ſo ließ Philipp ihm ſeine Lehen abſprechen, eroberte 1204—1205 die Normandie, Maine, Touraine, Anjou und Poitou und gab der Krone durch Vereinigung dieſer Länder mit ihr das entſchiedenſte Uebergewicht über die Vaſallen. Die mit Johann ſpäter ſich verbindenden Grafen von Flandern und Boulogne und Kaiſer Otto IV. ſchlug er 1214 bei Bovines und nahm jene gefangen; ſein 1216 als König nach England gerufener Sohn Ludwig wurde aber 1217 zur Rückkehr genöthigt; nur durch erfolgloſe Sendung deſſelben gegen Raimund VI. (ſt. 1222) nahm er am Albigenſerkriege (S. §. 3.) Theil. Ludwig VIII. (1223—1226) beſchränkte die Engländer in Guienne noch mehr und ſtarb auf einem Zuge gegen Raimund VII. von Toulouſe. Ludwig IX. oder der Heilige (1226—1270), ein Fürſt von ſtrengſter Gewiſſenhaftigkeit und Rechtlichkeit, von einer, öfter die Zeit verrathenden, Frömmigkeit, und zugleich von hellem Verſtande und

großer Thätigkeit, ſtand Anfangs unter der Vormundſchaft ſeiner männlich entſchloſſenen und bis zu ihrem Tode ſehr einflußreichen Mutter, Blanca's von Caſtilien; er endigte den Albigenſerkrieg 1229 durch einen Vertrag, nach welchem Raimund VII. (ſt. 1249) den öſtlichen Theil ſeiner franzöſiſchen Länder der Krone überließ, der andere ſeiner, Ludwig's Bruder, Alfons von Poitou, zur Gemahlinn beſtimmten, Tochter Johanna nach ſeinem Tode zufallen ſollte, er vereinigte auch die Länder des Vizgrafen von Carcaſſonne, Beziers und Albi mit der Krone, und er demüthigte mit raſcher Thätigkeit die in der erſten Hälfte ſeiner Regierung noch ſich auflehnenden Vaſallen. Zum Danke für Geneſung von ſchwerer Krankheit unternahm er, begleitet von ſeinen Brüdern Robert von Artois, Alfons und Karl von Anjou, einen (den ſechsten großen) Kreuzzug*) (1248—1254), beſetzte 1249 Damiette, wurde aber beim weitern Vorrücken vom Feinde eingeſchloſſen und gerieth mit ſeinem, durch Mangel und Krankheiten geſchwächten, Heere in eine Gefangenſchaft, während der die Mameluken 1250 den Ejubiden die Herrſchaft über Aegypten entriſſen; er erhielt nur nach Zurückgabe jener Stadt die Freiheit wieder und verweilte darauf in Paläſtina, mit der Sicherung der chriſtlichen Beſitzungen beſchäftigt, bis der Tod ſeiner Mutter, Regentinn Frankreich's ſeit ſeiner Abweſenheit, ihn zur Rückkehr nöthigte. In einem Vertrage mit Aragonien (1258) entſagte er der Lehnshoheit über die Grafſchaft Barcelona gegen eine ähnliche Verzichtung aragoniſcher Seits, und 1259 gab er an Heinrich II. (mit Rückſicht auf die nicht ganz rechtmäßige Erwerbung der engliſchen Lehen) Perigord, Limouſin und einen Theil von Quercy zurück und verſprach die (1279 ſtatt findende) Abtretung der Landſchaft Agenois beim Rückfall derſelben an die Krone, während Heinrich III. auf die übrigen ehemals engliſchen Beſitzungen verzichtete. Verbeſſerung des Gerichtsweſens und Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung erſtrebte und bewirkte er durch viele Geſetze und eigene Richterſprüche; durch eine pragmatiſche Sanction ordnete er 1269 den Zuſtand der franzöſiſchen Kirche und beſchränkte die päbſtlichen Geldforderungen. Unbegnügt mit dem Erfolg ſeines Kreuzzugs, trat er 1270 einen zweiten Kreuzzug**) an, ſtarb aber ſchon

*) Wilken VII. Abth. 1. **) Wilken VII. Abth. 2.

vor Tunis, gegen welches er ſich zum Theil auf Veranlaſſung ſeines Bruders Karls zunächſt gewandt hatte *).

Im Jahre 1291 wurde den Chriſten Akkon mit Gewalt entriſſen, ſo daß ſie nunmehr die ihnen noch gebliebenen Küſtenſtädte aus Furcht aufgaben. So endeten die Kreuzzüge, ihres erſten Zweckes verfehlend, aber nicht ohne tiefeingreifende und umfaſſende Folgen**). Sie beförderten die Erhebung der päbſtlichen Macht über die weltliche und bereicherten die Kirche überhaupt und insbeſondere den päbſtlichen Hof, ſie erweiterten die Fürſtenmacht durch Entfernung unruhiger Vaſallen und Erledigung mancher Lehen, ſie entwickelten das Ritterthum zu ſeiner Blüthe und trugen zur Annahme der Geſchlechtsnamen und Wappen und dadurch zur Ausbildung des Geſchlechtsadels bei; durch Bereicherung der Städte vermehrten ſie die freien Stadtgemeinden und begünſtigten die Bildung des Bürgerſtandes, und ſie erleichterten einigermaßen die Lage des Bauernſtandes; ſie gaben, beſonders ſeit der Eroberung Conſtantinopel's, dem Seehandel größere Lebendigkeit und Ausdehnung und mittelbar auch dem Landhandel;

---

*) Das Königthum, welches, immer von Vater auf Sohn übergehend, erblich geworden war, erhob ſich aus der ſehr beſchrankenden Abhängigkeit vom Lehnsweſen ſeit Ludwig VII., das Königreich bildete ſich erſt unter Philipp Auguſt; beides wurde durch Ludwig IX. ſehr erweitert. Er achtete zwar die Rechte der Vaſallen mit großer Gewiſſenhaftigkeit; allein zur Begründung eines geordneten, chriſtlichen Zuſtandes griff er die Hauptſtützen des Lehnsweſens an. Er beſchränkte nämlich ſchon 1245 die Privatfehden durch die Quarantaine des Königs, d. h. durch das Verbot, vor Ablauf von vierzig Tagen nach Anfang der Fehde einen Verwandten der ſich Befehdenden anzugreifen, geſtattete ſpäter dem Angegriffenen, richterliche Entſcheidung vorzuziehen, und unterſagte 1257 alle Privatfehden. Zweitens verbot er 1260 alle gerichtlichen Zweikämpfe in ſeinen Domaniallanden, was, allmälig ſich auch in den Vaſallenlandern geltend machend, das Gerichtsweſen umgeſtaltete und es in die Hande der Rechtsgelehrten brachte, welchen auch das der königlichen Macht günſtige römiſche Recht zur Richtſchnur diente. Die durch Ludwig's Gerechtigkeit begünſtigte Behauptung, daß gewiſſe Rechtsfälle (cas royaux) ausſchließlich vor die königlichen Gerichte gehörten, und die Annahme ſich ſchnell mehrender Appellationen ſtellte allmälig die Vaſallengerichte unter die königlichen. Die aus Unwiſſenheit und Gleichgültigkeit von den Lehnsbeſitzern aufgegebene Verwaltung der Juſtiz kam faſt gänzlich in die Hände der Rechtsgelehrten, welche das Hauptwerkzeug zum Sturz der Lehnsariſtokratie wurden. Die Zahl und Bedeutung der freien Stadtgemeinden nahm zu, und Ludwig begann ſchon (namentlich 1262) ſtädtiſche Abgeordnete zur Theilnahme an der Geſetzgebung zu berufen; die Leibeigenſchaft milderte ſich durch den Einfluß der Kreuzzüge und des beginnenden Söldnerweſens.

**) Heeren, Verſuch einer Entwickelung der Folgen der Kreuzzüge für Europa. 1808.

ſie hoben die Induſtrie, indem ſie mit neuen Zweigen derſelben bekannt machten und die Bedürfniſſe vermehrten; ſie förderten die Poeſie, indem ſie Stoff gaben und die Phantaſie belebten; ſie erweiterten überhaupt den geiſtigen Geſichtskreis und mehrten beſonders die geographiſchen und naturgeſchichtlichen Kenntniſſe.

§. 6. England 1100—1272 und Schottland.

Wilhelm's II., dieſem nicht unähnlicher Bruder, Heinrich I. (1100—1135), benutzte die Abweſenheit des ältern, Robert's, auf der Rückkehr von Paläſtina, um ſich des Thrones zu bemächtigen; er ſuchte ſich denſelben durch ſpäter nicht gehaltene Verſprechungen *) zu ſichern, raubte ſeinem Bruder durch die Schlacht bei Tinchebray 1106 die Freiheit und die Normandie, behauptete dieſe in einem Kriege mit dem Könige von Frankreich und machte die Fürſten von Wales **) abhängig. Obwohl ſeine Tochter Mathilde, Wittwe des Kaiſers Heinrich's V. und wiederum vermählt mit Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou (Maine und Touraine), von den Großen als Nachfolgerinn eidlich anerkannt war, ſo wurde dennoch ein Tochterſohn Wilhelm's I., Stephan von Blois (1135—1154), welcher Heinrich's I. Verſprechungen wiederholte und vermehrte, aber auch bald verletzte, zum Könige und zum Herzoge von der Normandie erhoben; jedoch bald mit dem Adel, deſſen Trotz und Raubſucht er beſchränken wollte, verfeindet, wurde er von Mathilde 1141 bei Lincoln geſchlagen und gefangen; bald darauf ausgewechſelt gegen Mathilde's unächten Bruder, Robert von Gloceſter, ſetzte er den Krieg fort, verlor die Normandie an den Sohn Gottfried's (ſt. 1150) und Mathilde's, Heinrich, und mußte endlich in einem Vertrage 1153 Heinrich adoptiren und als Nachfolger anerkennen.

Heinrich II. (1154—1189), mit welchem das Haus Anjou oder Plantagenet den Thron beſtieg, Beſitzer der Normandie, der Länder ſeines Vaters und durch Vermählung mit Eleonore (1152) auch von Guienne, Gascogne und Poitou, ſtellte mit raſt-

*) In einem Freibriefe, der Grundlage der Magna charta, verſprach er Abſtellung der bisherigen Lehnsmißbräuche und beſtätigte die Geſetze Eduard's des Bekenners. Auch Heinrich II. beſtätigte denſelben.

**) Das gebirgige Wales, die Zuflucht der Briten vor den Angelſachſen, war meiſt unter mehrere, oft uneinige Fürſten getheilt; Hywel der Gute, welcher das ganze Land — jedoch nicht auf lange Zeit — 950 vereinigte, ließ zuerſt die Landesgewohnheiten aufzeichnen.

loſer, kräftiger Thätigkeit durch Zerſtörung vieler Raubburgen, Beſchränkung der Großen und ſtrenge Juſtiz die innere Ruhe wieder her, machte die zur Zeit Stephan's unabhängig gewordenen Fürſten von Wales lehnspflichtig, vollendete 1171 die von einigen engliſchen Baronen früher begonnene Unterwerfung Irland's, nöthigte König Wilhelm II. von Schottland zum Lehnseide und erwarb ſeinem Sohne Gottfried die Bretagne durch Verlobung mit der Erbinn derſelben. Seine Abſicht, durch die Conſtitutionen von Clarendon (1164) die Macht, beſonders die Gerichtsbarkeit der Kirche zu beſchränken, verwickelte ihn in einen Streit mit dem herrſchſüchtigen Erzbiſchof von Canterbury, Thomas Becket, und dem Pabſte Alexander III., und die von ihm wenigſtens angeregte Ermordung des erſtern und Beſorgniß des Interdicts bewog ihn zu unbedingter Nachgiebigkeit gegen den letztern und des Volkes Stimmung ſogar zu einer Wallfahrt zum Grabe des Ermordeten. Eine Empörung ſeiner Söhne, welche von ſeiner, durch Untreue von ihm beleidigten, Gemahlinn aufgereizt und von Frankreich unterſtützt wurden, verbitterte ſeine letzte Lebenszeit. Der ebenſo hochmüthige und grauſame als ritterliche Richard I. Löwenherz (1189—1199) verkaufte die Lehnshoheit über Schottland und verbrachte die Zeit ſeiner Regierung theils auf ſeinem Kreuzzuge (S. §. 3.), theils in deutſcher Gefangenſchaft, theils in Fehden mit Frankreich. Sein Bruder Johann ohne Land (1199—1216), grauſam und treulos, übermüthig im Glück ſo wie feig im Unglück, verlor auf (§. 5.) erwähnte Weiſe einen großen Theil ſeiner franzöſiſchen Beſitzungen. Durch einen Streit über die Beſetzung des Erzbisthums Canterbury zog er 1208 ſeinen Ländern das Interdict und bald ſich den Bann zu, und als Philipp Auguſt, welchem der Pabſt die Abſetzung Johann's aufgetragen, ſich zum Angriff gerüſtet hatte, nahm er aus Furcht 1213 ſein Reich vom Pabſte zu Lehn. Durch ſolche Demüthigung ermuthigt, verbanden ſich die vielfach beeinträchtigten und beleidigten Barone und zwangen in Gemeinſchaft mit Stephan Langton, Erzbiſchof von Canterbury, den König, 19. Jun. 1215 zur Abſtellung vieler Mißbräuche in einem großen Freiheitsbriefe (Magna charta) *); als Johann bald darauf

*) Für jedes Lehnsverhältniß wurden die Hilfsgelder beſtimmt; die willkürliche Verheirathung der Wittwen und Erbtöchter durch den Lehnsherrn wurde aufgehoben; die Rechte der Geiſtlichen, der Städte und Flecken wurden beſtä-

die auch vom Pabſte für ungültig erklärte Urkunde verletzte, rieſen die Barone Philipp's Sohn Ludwig als König nach England; allein nach ſeinem Tode bewirkte der Graf von Pembroke und die Jugend ſeines Sohnes **Heinrich's** III. (1216—1272) deſſen allgemeine Anerkennung, und Ludwig, auch bei Lincoln beſiegt, mußte England verlaſſen. Des gutmüthigen Königs Schwäche und Unthätigkeit, der Uebermuth ſeiner franzöſiſchen Günſtlinge, die Erpreſſungen des päbſtlichen Stuhles und die Verletzungen des Freiheitsbriefes veranlaßten, daß ſich die Barone 1258 unter Simon von Montfort, Grafen von Leiceſter, vereinigten und ſich ſelbſt die Regierung anmaßten; Simon ſiegte zwar über die königliche Partei 1264 bei Lewes und nahm den König gefangen; allein ſchon 1265 verlor er gegen deſſen Sohn Eduard bei Eveſham Schlacht und Leben, und Heinrich übernahm wieder die Regierung *).

Schottland, öfter, jedoch nur durch Zwang, in Lehnsabhängigkeit von England und im Krieg mit dieſem Reiche, auch bisweilen durch Thronſtreitigkeiten und Geſetzloſigkeit zerrüttet, ſchied ſich in dieſer Periode in das nördliche Hochland, wo die alten Sitten, Einrichtungen und Sprache beharrlich bewahrt wurden, und in das ſüdliche Niederland, in welches erſt Angelſachſen, dann Normannen aufgenommen wurden, und wo durch dieſe eine größere Civiliſation, normanniſch-franzöſiſche Sprache und das Lehnsweſen eingeführt wurde.

---

tigt; Gerechtigkeit ſoll weder verkauft noch verweigert, kein Freier an ſeiner Perſon oder Eigenthum anders beſchädigt werden, als nach einem Urtheil ſeiner Standesgenoſſen und nach den Landesgeſetzen. Dem Bauer ſoll das Ackergeräth nicht abgepfändet werden.

*) Um ſich zu befeſtigen, hatte Simon 1265 zwei Ritter aus jeder Grafſchaft — was ſchon einige Male im 13. Jahrh. geſchehen — und — zum erſten Male — zwei Abgeordnete jeder Stadt und jedes Fleckens zum Parlament der Barone und Prälaten berufen. — Die **Städte** waren zur Zeit der normänniſchen Eroberung der Gerichtsbarkeit des Königs oder andrer Grundherrn unterworfen und zahlten dieſen beſtimmte und öfters auch beliebige Abgaben. Allmalig wurden jene in einen beſtimmten Zins verwandelt, dieſe verloren den Schein der Rechtmäßigkeit. Steigender Wohlſtand geſtattete ihnen beſonders ſeit Johann's Zeit, ſich von ihren geldbedürftigen Oberherrn, Erlaß von Zöllen zu erkaufen ſo wie Handelsfreiheiten und das Recht, ſich eigne Obrigkeiten für Gerichtsbarkeit und Verwaltung zu wählen. London, ſchon durch Heinrich I. im Beſitz der Gerichtsbarkeit und mehrerer Handelsfreiheiten, trat beſonders durch Reichthum und Macht hervor. Die geringern Kronvaſallen enthielten ſich des koſtſpieligen Beſuchs der Reichstage und verſchmolzen allmalig mit den übrigen freien Bewohnern der Grafſchaften.

§. 7. Die Staaten der pyrenäiſchen Halbinſel *).

Die arabiſche Herrſchaft wurde in dieſer Periode zwei Mal wieder von Afrika aus gekräftigt. Die von Caſtilien bedrängten arabiſchen Fürſten riefen nämlich 1086 die Morabethen zu Hilfe, welche, urſprünglich ein nomadiſcher Araberſtamm, ſeit kurzem in Afrika durch Eroberungen ein Reich und 1070 Marocco gegründet hatten, unter Juſſef Ben Tachsfin die Chriſten bei Zalacca 1086 beſiegten, aber darauf das arabiſche Spanien zur Provinz ihres Reiches machten. Schon 1146 wurde ihre Herrſchaft in Afrika durch die Eroberung Marocco's von der ſchwärmeriſchen Secte der Almohaden, nach längerm Kampfe bis 1170 auch in Spanien vernichtet; allein eine große Niederlage bei Toloſa 1212 brach wiederum die almohadiſche Macht, und die arabiſche Herrſchaft wurde bald faſt auf Granada beſchränkt.

Caſtilien, durch innern Krieg nach dem Tode Alfons VI. (1109) zerrüttet, wurde durch deſſen Enkel Alfons VII. (ſt. 1157) zwar wieder gehoben, allein auch von dieſem zu Gunſten des jüngern Sohnes in Caſtilien und Leon mit Gallicien und Aſturien getheilt und heftiger innerer Zwieſpalt dadurch genährt. Der Kampf gegen die Araber wurde indeß beſonders durch die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh.'s entſtandenen geiſtlichen Ritterorden von Calatrava, Alcantara und S. Jago di Compoſtella heldenmüthig und nicht ohne Erfolg fortgeſetzt, und Alfons VIII. (ſt. 1214) ſiegte, mit Aragonien und Navarra verbündet, entſcheidend 1212 bei Toloſa. Der Sohn ſeiner Tochter und des leoniſchen Königs Alfons IX., Ferdinand III. oder der Heilige (ſt. 1252), vereinigte 1230 wieder das ganze Reich, machte Untheilbarkeit zum Geſetz, eroberte Cordova, Murcia, Jaen, Sevilla, und den größten Theil von Eſtremadura und machte Granada zinsbar. Sein Sohn Alfons X. (1252—1284), der Weiſe genannt, weil er gelehrt und ſelbſt Dichter, hiſtoriſcher und aſtronomiſcher Schriftſteller war, veranlaßte durch Abgabendruck und mehrfache Münzveränderung innere Unruhen und vermochte kaum die Grenzen gegen die Araber zu ſchützen **).

*) Aſchbach, Geſchichte Spaniens und Portugal's zur Zeit der Herrſchaft der Almoraviden und Almohaden. I. 1833.

**) Der mächtige Adel, beſonders die Ritterorden, und die Geiſtlichkeit ſuchten den König auf alle Weiſe zu beſchränken und die Domänen zu vermindern

Aragonien's König Peter I. eroberte 1096 Huesca, ſein Nachfolger Alfons I., der Schlachtenlieferer, welcher 1134 gegen die Araber fiel, 1118 Saragoſſa. Durch Verlobung der Tochter ſeines Bruders Ramiro's II., Petronella, mit dem Grafen Raimund Berengar von Barcelona — deſſen Vater durch Heirath die ſüdlich von der Durance liegende Hälfte der Provence erworben hatte, welche jedoch bald an eine Nebenlinie fiel — wurde Catalonien mit Aragonien 1137 vereinigt. Alfons II. (1162—1196) erwarb durch Vermächtniß die Grafſchaft Rouſſillon; Peter II. fand im Albigenſerkriege als Vertheidiger des ihm lehnspflichtigen Vizgrafen von Carcaſſonne, Beziers und Albi in der Schlacht bei Muret (1213) ſeinen Tod. Jakob I. oder der Eroberer (1213—1276) eroberte 1229 u. 1230 Mallorca, dadurch bald auch Minorca und Iviza zur Unterwerfung nöthigend, und 1232—1252 das ganze Königreich Valencia, die Hauptſtadt 1238; durch Vorrechte und weiſe Geſetze förderte er deſſen Wohlſtand, ſo wie auch Aragonien von ihm ein neues Geſetzbuch erhielt. Sein älterer Sohn Peter III. (1276—1285) erwarb als Manfred's Schwiegerſohn 1282 durch die ſicilianiſche Vesper Sicilien; der jüngere Jakob erhielt die baleariſchen Inſeln nebſt Rouſſillon, Cerdagne und Montpellier als Königreich Mallorca*).

Navarra, ſchon früh durch die Macht der Nachbarreiche an Erweiterung gehindert, war 1076—1134 mit Aragonien vereinigt; ein Nachkomme des alten Königshauſes wurde darauf zum Könige erhoben, und durch das Erlöſchen der männlichen Nachkommen deſſelben kam die Krone 1234 an den Grafen Theobald von Champagne, deſſen Enkelinn Johanna I., Königinn ſeit 1274, ſich mit Philipp (IV.) von Frankreich 1284 vermählte.

Portugal wurde dadurch begründet, daß König Alfons VI. 1094 für geleiſtete Kriegsdienſte ſeine Tochter und die Statthalterſchaft zwiſchen dem Minho und Duero und über dieſen hinaus

---

und hemmten auch das Emporkommen des Bürgerſtandes; jedoch erſchienen Abgeordnete deſſelben bereits 1188 und 1202 auf dem Reichstage.

*) Die Städte hoben ſich in dieſer Periode ſehr, in Aragonien, wo Saragoſſa 1118 die Vorrechte des niedern Adels erhielt, durch Begünſtigung der Könige, welche in ihnen eine Stütze gegen den mächtigen, oft widerſtrebenden Adel fanden, in Catalonien durch Handel und Gewerbfleiß. Dort ſchickten ſie zuerſt 1134 und 1162 Abgeordnete auf den Reichstag, hier zuerſt 1250, aber erſt 1283 wird ihnen hier vom Könige die Reichsſtandſchaft zugeſtanden. Die Geiſtlichkeit, weniger einflußreich als in andern Ländern, erſcheint zuerſt 1162 auf dem Reichstage, als beſonderer Stand zuerſt 1301.

einem Ururenkel Hugo Capet's, dem burgundiſchen Grafen Heinrich, gab, dieſer jenes Gebiet erweiterte und ſich nach dem Tode des Königs unabhängig machte. Sein Sohn Alfons I. (1112—1185) ſiegte bei Ourique 1139 über die Araber und nahm zugleich den Königstitel an, er beſtimmte auf dem Reichstage zu Lamego 1143 die Thronfolge und die adligen Familien und gab Geſetze über Lehnsweſen und Criminalrecht; mit Hilfe engliſcher und niederländiſcher Kreuzfahrer eroberte er 1147 Liſſabon und drang, durch die von ihm geſtifteten geiſtlichen Ritterorden von Avis und vom Flügel des heiligen Michael's unterſtützt, bis Algarvien vor. Sein Sohn Sancho I. (ſt. 1211) erwarb ſich den Beinamen des Bevölkerers, und deſſen Enkel und dritter Nachfolger Alfons III. (1245—1279), der Wiederherſteller, gab durch die Eroberung Faro's dem Reiche den bleibenden Umfang *).

§. 8. Die ſkandinaviſchen Reiche.

Die gewaltige, ungebändigte Kraft der Skandinavier brachte in dieſer Periode zahlreiche Kriege und wilde, durch den Mangel einer feſten Thronfolge und der Untheilbarkeit genährte, innere Zerrüttungen hervor. Die auf ſolche Weiſe in Dänemark geſtörte Ruhe ſtellte Waldemar I. oder der Große (1157—1182) wieder her, und er unterwarf ſich Rügen und einen Theil Pommern's. Sein älterer Sohn Knud VI. (1182—1202) unterwarf Ditmarſen, Holſtein, Hamburg und Lübeck, nöthigte die mecklenburgſchen Fürſten zur Huldigung und nannte ſich auch König der Wenden. Der jüngere Waldemar II. oder der Sieger (1202—1241), auch der Geſetzgeber genannt, weil er ein jütiſches Geſetzbuch abfaſſen ließ, zwang den Herzog von Pommerellen zur Huldigung, unterwarf Samland, eroberte, als Unterſtützer des Schwertordens, das nördliche Eſthland für ſich und gründete Reval. Allein 1223 wurde er von dem, durch ihn beeinträchtigten, Grafen Heinrich von Schwerin gefangen genommen, erkaufte ſich 1225 ſeine Freiheit durch Verzichtung auf alle deutſchen Länder ſüdlich von der Eider und alle wendiſchen außer

*) In Portugal trat ſehr bald dem Könige ein mächtiger Adel und eine in erfolgreichem Streite mit ihm begriffene Geiſtlichkeit gegenüber und hinderte zugleich das Emporkommen der Städte, jedoch befanden ſich Abgeordnete der bedeutendern ſchon auf dem Reichstage zu Lamego.

Rügen und wurde 1227 durch Beſiegung in der Schlacht bei Bornhövde vom Herzoge von Sachſen, dem Grafen von Holſtein und andern Herrn jener Gegend zur Erfüllung des Verſprochnen gezwungen — über Rügen blieb eine faſt nur ſcheinbare Lehnshoheit bis 1325, die eſthländiſchen Beſitzungen wurden mit Mühe behauptet und 1346 dem deutſchen Orden verkauft — und durch Theilung des Reiches unter ſeine vier Söhne bereitete er eine Reihe gräuelvoller Bürgerkriege vor *).

Schweden war noch bis in das 12. Jahrh. getheilt zwiſchen Chriſtenthum und Heidenthum, überdieß geſpalten durch fortdauernde Eiferſucht der Gothländer und Schweden und bald auch durch Thronſtreitigkeiten und innere Kriege zerrüttet. Der Religionskampf dauerte bis zum Erlöſchen der graden Linie des Hauſes Stenkil (vor 1129), die innere Parteiung aber noch ferner, indem der mit Swerker beſonders durch die Gothländer auf den Thron erhobenen und nach dieſem benannten Nebenlinie durch die Schweden das Haus Bonde gegenübergeſtellt wurde, deſſen erſter König, Erich IX. oder der Heilige, einen Theil der finniſchen Küſte (ſeit 1157) unterwarf und bekehrte. Könige aus dieſen, ſich oft einander bekriegenden, Familien wechſeln bis zum Erlöſchen der ſwerkerſchen (1222); nach dem Ausſterben der bondeſchen (1250) beſtieg das Haus der Folkunger, in welchem das wichtige Amt des Reichsjarl's (dem Majordomus vergleichbar) ſeit einiger Zeit erblich geworden war, den Thron, indem auf denſelben Waldemar, unter der Vormundſchaft ſeines Vaters, des Reichsjarl's Birger's, erhoben wurde, welcher Stockholm gründete oder vielmehr erweiterte und befeſtigte und mit Einwilligung des Pabſtes auch ſeinen drei jüngern Söhnen Theile des Reiches beſtimmte. Die dadurch veranlaßten Bruderkriege endeten damit, daß 1279 Waldemar's Bruder Magnus I. Ladulas (ſt. 1290),

*) Dieſe Kriege, ſo wie öſterer Streit mit den Päbſten, verminderten das Anſehn des Königthums ſehr, zumal dieß zwiſchen Wahl und Erblichkeit ſchwankte; Erich VII. mußte zuerſt eine Haand=Feſtning (1282) unterzeichnen. Die urſprünglich einander gleichen Gutsbeſitzer ſchieden ſich in drei Claſſen: den Herrnſtand, den Adel und die Bauern, welche obwohl vom Adel zurückgedrängt, ihre Theilnahme an dem Reichstage (Danehof) behaupteten. Auf dieſem erſchien auch die einflußreiche Geiſtlichkeit und Abgeordnete der allmälig mit beſonderm Rechte ausgeſtatteten Städte, ſo wie auch Bauern ſeit 1280. Die Leibeigenſchaft nahm vornämlich auf Seeland zu. Die Induſtrie wurde durch deutſchen Einfluß gefördert.

welcher ſich auch um Verbeſſerung der Geſetze verdient machte, alleiniger Herr des Reiches wurde *).

Norwegen wurde nicht weniger als die beiden andern Reiche durch **innere** mit großer Wildheit geführte **Kriege** zerrüttet, welche auch durch die Anſprüche unächter Sprößlinge des Königshauſes vermehrt wurden. Erſt **Hakon** V. oder der Alte (1217—1262) ſtellte Einheit und Ruhe wieder her und unterwarf ſich 1261 Island mit Hilfe der dortigen Biſchöfe. Sein Sohn **Magnus** VII. (1262—1280) erwarb ſich durch Verbeſſerung und Vermehrung der ältern norwegiſchen Geſetze den Beinamen **Lagabäter****).

§. 9. Das griechiſche und das lateiniſche Kaiſerthum; Servien und Bulgarien.

Johannes oder Kalojohannes (1118—1143), der Sohn Alexius I., ordnete mit weiſer Sparſamkeit die Verwaltung des Reiches, bekriegte mit Glück und Ruhm die Seldſchuken und das am Ende des 11. Jahrh.'s beſonders in Cilicien entſtandene Königreich Armenien und beſiegte die Petſchenegen. Sein Sohn **Manuel** (1143—1180), welcher, mit Muth und Geiſteskraft begabt, das Reich zu noch größerer Macht erhob, ſetzte auch nicht ohne Ruhm den Kampf gegen die Seldſchuken fort und erhielt Servien in Unterwürfigkeit. Manuel's unmündiger Sohn Alexius II. wurde von einem Enkel des erſten Alexius, dem kühnen Andronikus***), 1183 verdrängt (während Iſaac Komnenus

*) Die zahlreichen innern Kriege erhöhten die Macht der durch Abkunft, Grundbeſitz oder Verdienſt Angeſehenen, und Magnus Ladulas begründete durch Ertheilung von Abgabenfreiheit an Beamte und die ihm zu Pferde Kriegsdienſt Leiſtenden einen Adel, ohne jedoch ſchon die alte Freiheit des Volkes zu beeinträchtigen. Der Einfluß und das Anſehen der Geiſtlichkeit, deren Oberhaupt der Erzbiſchof von Upſala war, ſtieg um ſo mehr, als ihre Abhängigkeit von dem entfernten Rom nicht ſtreng ſein konnte. Die alten Volksverſammlungen hörten während jener Unruhen auf; nur Vornehmere wurden bisweilen vom Könige verſammelt. Ritterthum und Turniere fanden unter Magnus I. Eingang.

**) Der Thron, von welchem 1209 die unächten Sprößlinge des Königshauſes ausgeſchloſſen wurden, wurde 1273 für erblich im haarfagrſchen Geſchlechte erklärt. Ein Adel bildete ſich aus den Beamten und den königlichen Lehnsmännern; die Geiſtlichkeit hatte bedeutende Vorrechte, die Bauern bewahrten ihre alte Freiheit vollſtändig und bildeten mit jenen Ständen den Reichstag. Das Emporkommen der Städte wurde durch die Armuth des Landes und ſpäter durch große, ſich über alle ſkandinaviſchen Länder ausdehnende Vorrechte der Hanſe verhindert.

***) Wilken, Andronikus Komnenus; in v. Raumer's hiſtor. Taſchenbuche. Jahrg. 1831.

ſich zum Herrn von Cypern aufwarf und Servien ſich losriß); allein ein durch die Schwelgerei und Grauſamkeit deſſelben veranlaßter Aufſtand erhob 1185 Iſaac II. Angelus zum Kaiſer, welcher zu unkräftig war, um die ſich auflehnenden Bulgaren wieder zu unterwerfen und Empörungen zu verhindern, und von ſeinem eignen Bruder Alexius III. 1195 geſtürzt wurde.

Durch die Eroberung Conſtantinopel's durch die Theilnehmer des vierten Kreuzzugs (1204) (S. §. 3.) trat an die Stelle des griechiſchen in Europa ein, ſchon Anfangs in ſich ſchwaches, lateiniſches Kaiſerthum, neben welchem zahlreiche abendländiſche und auch griechiſche Herrſchaften und venetianiſche Gebiete beſtanden, und deſſen innere Einrichtung nach dem Vorbilde des Lehnsreiches von Jeruſalem geordnet wurde. Schon Kaiſer Balduin I. verlor 1205 Schlacht und Freiheit bei Adrianopel gegen die Bulgaren, die furchtbarſten Feinde des neuen Reiches, welches unter ſeinen immer ohnmächtigern Nachfolgern von dem kräftigen und einſichtsvollen Johannes Ducas Vatatzes, Kaiſer von Nicäa (1222—1255), faſt auf die Hauptſtadt beſchränkt wurde. Michael Paläologus, welcher den Sohn des Vatatzes, Theodor Laskaris II. 1260 des Thrones beraubt hatte, machte, mit den auf Venedig eiferſüchtigen Genueſern verbündet, durch die Eroberung Conſtantinopel's 1261 dem lateiniſchen Kaiſerthume ein Ende; allein vergeblich ſuchte er das Reich wieder zu vereinigen, und nicht allein der Despot von Epirus behauptete ſich gegen ihn, ſondern auch viele abendländiſche Herrſchaften beſtanden fort. Seine Abſicht, die griechiſche Kirche mit der abendländiſchen zu vereinigen, veranlaßte nur verderbliche innere Spaltungen und Zerrüttungen. Das Kaiſerthum Trapezunt, welches bald nach ſeiner Gründung ſich vom Phaſis bis nach Bithynien hinein erſtreckte, wurde nicht lange darauf von Nicäa und von den Seldſchuken beſchränkt und von dieſen, dann von den Mongolen abhängig.

Stephan Vencianus, Fürſt des ſeit 1180 wieder unabhängigen Servien's wurde 1217 von einem päbſtlichen Legaten zum Könige gekrönt und erkannte päbſtliche Lehnshoheit an, wandte ſich aber ſchon 1222 wieder zur griechiſchen Kirche. — Durch das Losreißen Bulgarien's vom griechiſchen Reiche (1186) entſtand ein walachiſch-bulgariſches Reich, deſſen Fürſt Johann (ſt. 1206) ſich 1203 von einem päbſtlichen Legaten zum Könige krönen ließ, und welches dem lateiniſchen Kaiſerthume ſehr gefährlich wurde.

§. 10. Ungarn, Rußland und Polen.

Koloman, König von Ungarn (1095—1114), des heiligen Ladislaus Neffe, wegen ſeiner Kenntniſſe der Bücherliebende genannt, zeigte ſich klug und entſchloſſen gegen die Kreuzfahrer, vollendete die Unterwerfung Kroatien's, eroberte Dalmatien (1103—1105) und machte ſich durch Geſetze um Kirchenzucht und Gerichtsweſen verdient. Die Geſchichte Ungarn's unter ſeinen nicht ausgezeichneten Nachfolgern wird meiſt durch Thronſtreitigkeiten und innere Zerrüttungen, Kriege mit ruſſiſchen Fürſten, mit den Griechen und mit den Venetianern über Dalmatien angefüllt; jedoch hob ſich um die Mitte des 12. Jahrh.'s der Land- und Bergbau durch deutſche und niederländiſche Einwanderer, welche, durch manche Vorrechte begünſtigt, ſich beſonders in Siebenbürgen niederließen. Andreas II. (1205—1235), welcher 1217 nach Paläſtina zog (S. §. 3.), verringerte das während der frühern Unruhen ſchon ſehr geſunkene königliche Anſehn durch Schwäche und Verſchwendung noch mehr und mußte namentlich 1222 in der goldenen Bulle dem Adel Vieles *) gewähren. Unter ſeinem Nachfolger Bela IV. (1235—1270) wurde das Land von den Mongolen (1241. 1242) aufs furchtbarſte verheert; jedoch ſuchte der König ſogleich durch Anſiedlung von Deutſchen und Slaven, Begünſtigung der Städte und Befeſtigung ſeines Anſehns das Reich wieder zu heben. Mit Andreas III. (1290—1301), unter deſſen Regierung Ungarn durch Unruhen zerrüttet wurde, erloſch der arpadſche Mannsſtamm.

In dem ſchon beim Anfange dieſer Periode durch Streit und Krieg zwiſchen den allmälig bis auf funfzig ſich vermehrenden Fürſtenthümern und durch Angriffe der Komanen, Bulgaren und Ungarn zum Theil verödeten Rußland vereinigte Georg Dolgoruki, Fürſt von Susdal (ſt. 1157) mit ſeinen ausgedehnten nordöſtlichen Beſitzungen 1155 den Beſitz Kiew's und der großfürſtlichen Würde. Von ſeinen Söhnen, unter welche er ſeine Länder theilte, errichtete Andreas ein neues Großfürſtenthum

*) Nämlich die perſönliche Freiheit des nicht gerichtlich Ueberführten, Abgabenfreiheit des Grundeigenthums, Unverletzlichkeit deſſelben und das Recht des Widerſtandes bei Verletzung dieſer Artikel durch den König. Der Geiſtlichkeit wurde in einem beſondern königlichen Decrete Befreiung von weltlicher Gerichtsbarkeit und allen Abgaben zugeſichert.

Suſdal (bald nach dem von ihm zur Reſidenz erhobenen Wladimir benannt), und der größte Theil Rußland's war ihm unterworfen oder doch von ihm abhängig. Nach ſeinem Tode verbreiteten ſich die innern Zerrüttungen auch über das öſtliche Rußland, während die Grenzen des Reiches verheert und beſchränkt wurden durch Komanen, Bulgaren und Ungarn, Polen und Littauer, Schweden, Dänen und den Schwertorden. Schon 1224 kam das ſüdliche Rußland durch die Schlacht an der Kalka unter mongoliſche Herrſchaft; Alexander, Fürſt von Novgorod, erwarb ſich zwar durch Beſiegung der Schweden an der Newa (1240) den Beinamen Newski und beſiegte auch die Schwertritter 1242 am Peipusſee; allein auch er mußte 1247, wie ſchon 1243 der Großfürſt von Wladimir, ſich der Zinspflichtigkeit und der mongoliſchen Herrſchaft unterwerfen, welche durch fortdauernde Streitigkeiten der ruſſiſchen Fürſten befeſtigt, öfter ſelbſt gegen dieſe auf gewaltthätig-willkührliche Weiſe geübt wurde und die beginnende Cultur des Landes wieder vernichtete.

Polen wurde von Boleslav III. Krummaul (ſt. 1138), welchen Kaiſer Heinrich V. 1109 zwang, dem angenommenen Königstitel wieder zu entſagen, unter vier ſeiner Söhne — der jüngſte, Caſimir, war noch Kind — getheilt, deren älteſter Wladislav (zu Krakau) eine Oberherrſchaft über die jüngern beſitzen ſollte, aber durch ſeine Abſicht, dieſe gänzlich zu verdrängen, einen innern Krieg veranlaßte. Er ſelbſt, 1145 vertrieben, mußte die Oberherrſchaft ſeinem Bruder Boleslav IV. (ſt. 1173) überlaſſen, welcher zwar vom Kaiſer Friedrich I., bei welchem Wladislav Hilfe geſucht, 1157 zum Lehnseide gezwungen wurde, aber erſt 1163 den drei Söhnen des Vertriebenen Schleſien*) abtrat; vergebens ſuchte er Preußen zu unterwerfen. Sein unkräftiger Bruder Miesko III. mußte 1178 dem jüngern Caſimir II. weichen, deſſen Kraft dem Reiche innere Ruhe und äußere Sicherheit gab, nach deſſen Tode (1194) aber Unbeſtimmtheit der Thronfolge einen langwierigen, nur bisweilen unterbrochenen blutigen Bürgerkrieg und dieſer die Auflöſung des Landes in mehrere ſich oft bekriegende Staaten (namentlich Maſovien (1206) mit

*) Schleſien, ſeitdem von Polen unabhängig und allmälig germaniſirt, zerfiel durch den baldigen Tod eines jener Brüder in Ober- und Nieder-Schleſien, welche Theile aber wiederum nach und nach bis zum 14. Jahrh. in achtzehn Herzogthümer zerfielen.

mit dem ſpäter abgetrennten Cujavien, Großpolen an der Unter-Warte und Kleinpolen an der Ober-Weichſel) veranlaßte. Ueberdieß wurde Polen, namentlich das ſüdliche, 1241 von den Mongolen verheert. Landbau und Induſtrie wurde gehemmt, die Rohheit der Sitten nahm zu*).

§. 11. Die Mongolen unter Tſchingis-Chan und ſeinen nächſten Nachfolgern.

Unter den in der jetzigen chineſiſchen Tartarei nomadiſirenden, von den Niudſchen oder Mantſchu in Nord-China abhängigen tatariſchen und mongoliſchen Horden erhob ſich am Ende des 12. Jahrh.'s ein Eroberer, Temudſchin, Sohn des Chans Jeſukai oder Jeſſugei. Schon von den meiſten Führern der einzelnen Horden als Oberhaupt anerkannt, wurde er auf einer Verſammlung dieſer Führer, ihrer Verwandten und der Kriegsoberſten an den Quellen des Onon 1206 als Tſchingis-Chan (allgemeiner Chan) begrüßt, indem ein ſehr angeſehener Prieſter (Schamane) es als einen Befehl der Gottheit verkündigte, daß er dieſen Namen annehme. Nach Unterwerfung noch unabhängiger Horden begann er 1211 Krieg gegen das Reich der Niudſchen, und die Hauptſtadt Jenking (1215) und ein großer Theil des Landes fiel in ſeine Gewalt; darauf vernichtete er durch einen mehrjährigen Verheerungskrieg das chowaresmiſche Reich, und ſeine Feldherrn drangen durch Georgien nach Europa vor, beſiegten die Ruſſen 1224 an der Kalka und verheerten das ſüdliche Rußland. Sein von ihm vor ſeinem Tode (1227) zum Nachfolger in der Würde eines Ober-Chans ernannter Sohn Oktai oder Ogotai (ſt. 1241) vollendete die Eroberung des Reiches der Niudſchen und ließ durch den Sohn ſeines ſchon 1226 geſtorbenen ältern Bruders Tſchutſchi, Batu, welcher 1238 nach der Zerſtö-

*) Durch die vielen innern Kriege erhielt die polniſche Monarchie einen immer ariſtokratiſchern Charakter, indem die einzelnen Fürſten ſich durch zahlreiche Gewährungen die Unterſtützung der weltlichen Großen erkauften; ſie gaben ihnen ausgedehnte Gebiete, deren bisher freie Grundeigenthümer ihnen und ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen wurden, die Erlaubniß, feſte Schlöſſer zu erbauen, und Befreiung von Abgaben und andern öffentlichen Leiſtungen, welche nunmehr allein auf die niedern Klaſſen fielen. Gleiche Privilegien erhielten die Biſchöfe, und bald konnten die Fürſten nicht ohne dieſer und jener Beiſtimmung Krieg erklären und Geſetze geben. Einen (bald ſehr mächtigen) Palatin (Oberfeldherrn) hatte zuerſt Wladislav I. Hermann (1080) ernannt, und im 13. Jahrh. errichteten auch die kleinern Fürſten Palatinate.

rung Wladimir's und Moskau's bis in die Nähe von Novgorod vordrang und 1240 Kiew zerſtörte, auch das nördliche Rußland abhängig machen. Darauf drang ein mongoliſches Heer durch Polen nach Schleſien vor, allein nach dem theuer erkauften Siege bei Liegnitz 1241 vereinigte es ſich mit Batu, welcher zu derſelben Zeit Ungarn verödete, bis Oktai's Tod ihn zur Rückkehr beſtimmte. Während der Herrſchaft Kajuk's, des Sohnes Oktai's, (ſt. 1248) wurde das ſeldſchukiſche Reich von Iconium 1244 tributpflichtig gemacht. Der Ober-Chan Mangu (ſt. 1259), Oktai's Neffe, eroberte Tibet und angrenzende Landſchaften, während ſein Bruder Hulagu das Khalifat von Bagdad durch die Erſtürmung dieſer Stadt 1258 zerſtörte und Syrien eroberte; Mangu's Bruder und Nachfolger, Kublai, unterwarf 1279 das ſüdliche China. Nach ſeinem Tode (1294) zerfiel auch in Folge einer ſchon von Tſchingis-Chan verordneten Theilung das große mongoliſche Reich: China ſtand bis 1368 unter Kublai's Nachkommen; in Perſien hatte Hulagu ſeiner Familie ein bald durch die wildeſten Empörungen zerrüttetes und unter viele Dynaſtien zerfallendes Reich errichtet; in Kaptſchak (zwiſchen Jaik und Don) hatte ſich Batu ein auch über Rußland herrſchendes Chanat geſtiftet, ein viertes von Oktai's Bruder Dſchagatai begründetes und nach dieſem benanntes Chanat erſtreckte ſich von Sihon bis zum Irtiſch und nach Kabul und umfaßte Horden, welche, bei der alten nomadiſchen Lebensweiſe beharrend, zum Theil nur in geringer Abhängigkeit vom Chan ſtanden *).

Anhang zur dritten Periode.

Gewerbfleiß, Handel, Wiſſenſchaft und Kunſt.

Während durch die Auflöſung des arabiſchen Reiches und durch die häufigen Revolutionen und Kriege in den aus demſelben hervorgegangenen Reichen Handel und Gewerbfleiß ihre

*) Das Anſehn des Chans namentlich über die Stammfürſten hing von ſeiner Perſönlichkeit ab; die Geſchlechter dieſer Fürſten bildeten einen ſehr bevorrechteten Adel. Die Heere, in welchen ſehr ſtrenge Subordination galt, zerfielen in Abtheilungen von 10,000, 1000, 100 und 10 Geſetzgeber oder vielmehr Aufzeichner der alten Herkommen war ſchon Tſchingis-Chan; die Ausübung der Geſetze ſo wie die Gerichtsbarkeit insbeſondere lag den Stammfürſten und in den eroberten Ländern den Statthaltern ob. Die Anfangs ſehr einfache Lebensweiſe der Chane wurde bald ſchwelgeriſch, und ſchon Kublai

frühere Blüthe in Aſien meiſt einbüßten, machten ſie dagegen im Abendlande nicht geringe Fortſchritte *). Zwar wurde der Landbau im Allgemeinen noch auf ſehr mangelhafte Weiſe betrieben, und Hungerjahre waren nicht ſelten; allein er wurde doch andrerſeits durch Gottes- und Landfrieden und geordnetere Zuſtände gehoben und in manchen Ländern über bisher wüſte und waldige Gegenden beſonders durch Kirchen und Klöſter, namentlich die der Ciſtercienſer, ausgedehnt; die Zahl der freien Bauern nahm auch in Folge der Kreuzzüge und insbeſondere im nördlichen Deutſchland durch Anſiedlung von Niederländern zu, und Weinbau und Viehzucht, beſonders Schafzucht, wurden allgemeiner. Die Gewerbe wurden gehoben durch die (bis in das 10. Jahrh. in einzelnen Spuren hinaufgehenden) Zünfte, welche aus einer natürlichen Vereinigung Gleichbeſchäftigter und dem Streben nach Ausſchließlichkeit des Gewerbebetriebes und der Theilnahme an den für dieſen beſtimmten Bänken und Hallen hervorgingen, durch die Kreuzzüge und die Vermehrung des Wohlſtandes und der Bedürfniſſe. Sehr blühend waren die Tuchfabriken in den Niederlanden, im ſüdlichen Deutſchland, in Ober-Italien und England, Seidenwebereien gab es in der Mitte des 12. Jahrh.'s auf Sicilien und in Venedig und bald auch in andern italieniſchen Städten, und die venetianiſchen Glas-, Leder- und Goldarbeiten wurden ſehr geſucht. Der Handel gewann durch die Kreuzzüge an Lebhaftigkeit und Ausdehnung zunächſt auf den ſüdlichen europäiſchen Meeren, Conſtantinopel vermittelte den Verkehr zwiſchen dem ſchwarzen und mittelländiſchen und wurde der Stapelplatz der nordiſchen, ſo wie der ſüdeuropäiſchen und morgenländiſchen Waaren. Der Handel mit den letztern wurde indeß auch über die chriſtlichen Beſitzungen im Morgenlande durch die Venetianer und Genueſer, auch durch die Piſaner und Amalfitaner betrieben. Die Rückwirkung dieſer Handelserweiterungen auf den europäiſchen Binnenhandel und auf den nordiſchen entwickelte ſich in ihrem ganzen Umfange erſt in der folgenden Periode. Der Geldverkehr wurde trotz kirchlicher Verbote beſonders von den Lombarden betrieben; Wechſel wurden im 13. Jahrh. gebräuchlich; die Zahl der Jahrmärkte und Meſſen nahm zu, und die Kaufleute vereinigten ſich, in einigen Städten ſchon

---

ſuchte durch drückende Monopole und erzwungene Einführung des von den Chineſen entlehnten Papiergeldes ſeine Einnahmen zu erhöhen. Die Religion der Mongolen war erſt der ſchamaniſche Fetiſchdienſt; allmälig wurde der ſchon ſeit der Zeit Tſchingis-Chan's eingeführte Lamaismus herrſchend, und ſpäter verſuchten Chriſten und Mohammedaner, dieſe mit größerm Erfolge als jene, Bekehrungen.

*) Hüllmann, Städteweſen des Mittelalters. 4 Bde. 1826—1829.

um die Mitte des 10. Jahrh.'s, meiſtens im 11. und 12. Jahrh. wegen des Bedürfniſſes ſachkundiger Schiedsrichter in Handelsſtreitigkeiten in Gilden. Auf dem Gebiete der geiſtigen Entwickelung treten die Araber nicht mehr in dem frühern Maße hervor, jedoch dauert die Nachblüthe der frühern Geiſtesbildung in den Werken mehrerer mit Recht berühmter Schriftſteller fort. Als Philoſoph ſtellt ſich dem Avicenna zur Seite Averrhoes aus Cordova (ſt. im Anfang des 13. Jahrh.'s), welcher die Schriften des von ihm unbedingt verehrten Ariſtoteles von neuem aus dem Syriſchen überſetzte und ein ſcharfſinniges Syſtem der Medicin aufſtellte. Die Algebra wurde von Geber aus Sevilla (ſt. 1196) wahrſcheinlich erſt erfunden, die Botanik von Ibn Baitar aus Mallaga (ſt. 1248) ſehr bereichert. Die Blüthe der perſiſchen Poeſie dauerte fort, und ſie zeigt ſich beſonders in den romantiſchen Erzählungen (Medſchnun und Leila; Schirin) Niſami's (ſt. 1180) und im Guliſtan (Roſengarten) und andern Gedichten Saadi's (1175—1291). Im griechiſchen Kaiſerthume war die Zeit der Komnenen wiſſenſchaftlicher Thätigkeit nicht ungünſtig. Die Geſchichte des Kaiſers Alexius I. wurde von deſſen Tochter Anna Komnena geſchrieben und die Geſchichte Iſaak's I. und ſeiner Nachfolger bis 1081 von dem Gemahl derſelben, Nicephorus Bryennius. Zonaras (ſt. n. 1118) ſchrieb eine ſchätzbare Chronik von den älteſten Zeiten bis 1118 und ein beſonders für Grammatik ſehr reichhaltiges Lexicon. Euſtathius, Erzbiſchof von Theſſalonich, verfaßte um 1160 gehaltvolle Commentare zum Homer. Allein die Eroberung Conſtantinopel's im J. 1204 vernichtete ſehr viele Werke der Kunſt und der Literatur des Alterthums, und die Herrſchaft der Lateiner unterbrach die literariſche Thätigkeit. Im Abendlande wurde die geiſtige Entwickelung durch die großen Begebenheiten der Zeit, durch allgemeinere Verbreitung höherer Bildung außerhalb der Klöſter beſchleunigt, und insbeſondere Gelehrtheit und Wiſſenſchaft durch die Vermehrung der Schulen und die Entſtehung der Univerſitäten befördert. Die älteſten der letztern ſind nicht geſtiftet, ſondern entſtanden durch Verſammlung lernbegieriger Jünglinge und Männer um berühmte Lehrer, welchen ſich eine Reihefolge ähnlicher mit ſich erweiterndem Zuhörerkreiſe anſchloß, die erſten zu Paris und Bologna, die Muſter aller ſpätern. In Bologna hob ſich ſeit dem Anfange des 12. Jahrh.'s durch die Vorträge des Irnerius das in Italien nie ganz unterbrochene Studium des römiſchen Rechtes, deſſen Gebrauch ein Bedürfniß für die mannichfachen Lebensverhältniſſe in den lombardiſchen Städten war. Neben der Rechtsſchule, deren Scholaren eine Corporation bilde-

ten und aus ihrer Mitte die Rectoren wählten, und welche zuerſt 1158 privilegirt wurde, entſtand erſt um 1300 eine (mediciniſch-philoſophiſche) Schule der Artiſten. Die in Paris entſtandene Schule, deren Lehrgegenſtände Anfangs nur und ſpäter wenigſtens überwiegend Theologie und Philoſophie waren, erhielt 1200 ihre erſten Privilegien; nur die Lehrer bildeten hier eine Corporation und wählten aus ſich die Rectoren; unter den theologiſchen Collegien wurde das nach ſeinem Stifter, Peter von Sorbonne, (1250) benannte das berühmteſte. Salerno, durch ſeine mediciniſche Schule berühmt, wurde erſt ſpäter privilegirt. Zu Padua begründeten aus Bologna ausgewanderte Lehrer und Scholaren 1222 eine Rechtsſchule, zu welcher im 14. Jahrh. eine Artiſten- und Theologen-Schule kam. Die im 12. Jahrh. in Montpellier entſtandene mediciniſche Schule wurde im folgenden privilegirt. Die Univerſitäten zu Oxford und Cambridge entſtanden um 1200; die erſte eigentlich geſtiftete Univerſität wurde von Friedrich II. 1224 in Neapel errichtet; die älteſten ſpaniſchen waren Valencia (1209) und Salamanca (um 1250); Coimbra wurde 1279 errichtet. In der Theologie und Philoſophie bekämpften ſich fortwährend Scholaſtik und Myſticismus; zu den bedeutendſten theologiſchen Scholaſtikern gehörten Peter Abälard (ſt. 1142), wiſſenſchaftlicher Begründer der theologiſchen Sittenlehre, und ſein Schüler, Peter Lombardus, Biſchof von Paris (ſt. 1164), Vollender der dialektiſch-ſcholaſtiſchen Theologie durch ſein bis zum Ende des Mittelalters allgemein geltendes Syſtem der Theologie; jenem gegenüber trat der beredte und vielwirkende Myſtiker, Abt Bernhard von Clairvaux (ſt. 1153). Mit dem 13. Jahrh. begann durch nähere Bekanntſchaft mit den ethiſchen, phyſiſchen und metaphyſiſchen Schriften des Ariſtoteles die philoſophiſche Scholaſtik, deren ausgezeichnetſte Bearbeiter in dieſer Periode Wilhelm von Auvergne, Biſchof von Paris (ſt. 1249), der deutſche Dominicaner Albert der Große von Bollſtädt (ſt. 1280) und deſſen Schüler, der neapolitaniſche Dominicaner Thomas von Aquino (ſt. 1274), waren. Erwähnung verdient auch Vincent von Beauvais (ſt. 1264), Verfaſſer einer Encyclopädie des menſchlichen Wiſſens ſeiner Zeit. Die hiſtoriſche Literatur, noch größtentheils in lateiniſcher Sprache, gewann an Umfang und Gediegenheit. Unter den zahlreichen Werken über die Kreuzzüge iſt das ausgezeichnetſte das des Biſchofs Wilhelm's von Tyrus (ſt. n. 1188), von 1100 bis 1184 herabgehend. Otto, Biſchof von Freiſingen und Bruder des erſten Herzogs von Oeſterreich, (ſt. 1158) verfaßte eine Weltgeſchichte bis 1152 und eine dieſer ſich anſchließende Geſchichte Friedrich's I. bis 1156; Helmold, Pfarrer

zu Boſow, (ſt. n. 1170) ſchrieb eine ſehr reichhaltige Chronik der Slaven bis 1170. Saxo Grammaticus (ſt. n. 1203) bearbeitete aus Sagen und Gedichten in ſchönem Latein die däniſche Geſchichte bis 1186. Der Abt Suger von S. Denis verfaßte eine Geſchichte Ludwig's VI. und der Bretagner Wilhelm, Capellan Philipp's II. Auguſt, ſetzte die von dem Mönche Rigord begonnene Geſchichte dieſes Königs fort und behandelte denſelben Gegenſtand in lateiniſchen Hexametern. Der Erzbiſchof Roderich von Toledo ſchrieb eine Geſchichte der Araber und eine Geſchichte der Begebenheiten in Spanien, beſonders zu ſeiner Zeit, bis 1237. Gleich ausgezeichnet ſind neben vielen andern Chroniken einzelner italieniſcher Städte die Geſchichte Sicilien's von 1130 bis 1169 von Hugo Falkandus und die Geſchichte Friedrich's II. und ſeiner Söhne Konrad's und Manfred's von Nicolaus von Jamſilla. Unter den zahlreichen engliſchen Geſchichtſchreibern verdienen beſondere Erwähnung Wilhelm, Benedictiner in Malmesbury, Verfaſſer einer Geſchichte der engliſchen Könige von 449 bis 1127 und einer Geſchichte ſeiner Zeit von 1127 bis 1143, und Matthäus Paris, Verfaſſer einer reichhaltigen und umfaſſenden Chronik von 1060 bis zu ſeinem Todesjahre 1259. In nord-franzöſiſcher Sprache beſchrieb Gottfried von Ville-Hardouin die Eroberung Conſtantinopel's im J. 1204 und Joinville das Leben Ludwig's IX.; in caſtiliſcher Sprache ließ Alfons X. eine allgemeine Geſchichte Spanien's bis 1252 abfaſſen; Jakob I. von Aragonien beſchrieb ſelbſt ſein Leben in ſeiner Mutterſprache; in italieniſcher Sprache ſtellte Ricordano Malespini die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt Florenz bis zu ſeinem Todesjahre 1281 dar; der Isländer Snorre Sturleſon (ſt. 1241) ſtellte in der, in der Landesſprache geſchriebenen, Heimskringla die nordiſchen Königsſagen zuſammen. Die geographiſchen Kenntniſſe wurden theils durch die Kreuzzüge erweitert, theils durch Reiſen bekehrender Mönche zu den Mongolen, wie des Wilhelm Rubruquis (1258) und des Venetianers Marco Polo's, welcher in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh.'s Oſt-Aſien bereiſte. Die mathematiſchen Kenntniſſe gewannen, ungeachtet beſchränkter Theilnahme für dieſelben, an Umfang durch Entlehnung von den Arabern, aus deren Sprache der engliſche Benedictiner Athelard (um 1130) die euklidiſche Geometrie übertrug und Friedrich II. 1230 den Almageſt (Lehrbegriff der Aſtronomie) des Claudius Ptolemäus überſetzen ließ. Durch Einſichten in die Mechanik, deren Vervollkommnung auch die Bauwerke der Zeit beweiſen, war Albert der Große ausgezeichnet. Den größten Namen in der Mathematik und in den Naturwiſſenſchaften, beſonders in der Chemie, erwarb ſich der, auch als Sprach-

kundiger und Philoſoph berühmte, engliſche Franciscaner Roger Bacon (1214—1294). Die **Medicin** wurde zwar in Salerno, Montpellier und Neapel mit Eifer betrieben; allein ihr Fortſchreiten wurde durch Mangel an Beobachtungen, Wunderglauben und Feſthalten an dem, meiſt von den Arabern entlehnten, Angenommenen gehemmt. Zum Theil angeregt durch die Kreuzzüge, begann im Anfange dieſer Periode die Blüthe der mittelalterlichen **Poeſie** in den, durch ſie auch zugleich ausgebildeten, lebenden Sprachen. In **Deutſchland** fällt dieſelbe zuſammen mit der Zeit der Hohenſtaufen, und ſie erſcheint hier vornämlich in der reichen epiſchen Poeſie, zugleich aber auch in der lyriſchen. Jene entlehnte ihren Stoff theils aus der volksthümlich deutſchen Heldenſage und zwar bald aus der oſtgothiſch-langobardiſchen (wie in König Rother und Dietrich's und ſeiner Geſellen Kämpfen), bald aus der fränkiſch-burgundiſchen (wie im Nibelungenliede und im hörnernen Siegfried), theils aus dem der Bretagne und Wales angehörenden Sagenkreiſe von Artus und der Tafelrunde (wie in Gottfried's von Straßburg Triſtan und Jſolte), theils aus den provenzaliſchen Sagen vom heiligen Gral (wie in dem von Wolfram von Eſchenbach — um 1200 — begonnenen Titurel, in deſſelben Dichters Meiſterwerke, dem Parcival, und im Lohengrin), theils gab ſie Nachbildungen nord-franzöſiſcher Gedichte aus dem Sagenkreiſe von Karl dem Großen (wie im Rolandsliede und in Flore und Blanſcheflur), theils ſchöpfte ſie aus der antiken Götter- und Heldenſage (wie in Heinrich's von Veldeck Eneit und Konrad's von Würzburg — um 1180 — trojaniſchem Kriege) oder ſie verherrlichte hiſtoriſche Perſonen oder brachte Legenden oder poetiſche Erzählungen hervor. Die lyriſche Poeſie oder der Minnegeſang entfaltete ſich vornämlich in den Gedichten Heinrich's von Veldeck (1180), Walter's von der Vogelweide (1200), des gleichzeitigen Heinrich's von Ofterdingen und Gottfried's von Straßburg (um 1225), und viele Fürſten und Herrn beſchützten und übten den Minnegeſang ſelbſt. Die **provenzaliſche** Poeſie*) entwickelte ſich in der erſten Hälfte des 11. Jahrh.'s zu ihrer hundertjährigen Blüthe; ihr Haupttheil, die Kunſt-, Hof- und Ritterpoeſie der Troubadours, ſchuf meiſtens Minnelieder, außer dieſen auch Sirventeſen, welche, über alle Gegenſtände des Lebens mit Ausnahme der Liebe und der Religion ſich erſtreckend, hauptſächlich politiſch und moraliſch waren und wie jene gewöhnlich von Jongleurs (Spielleuten und zu-

*) Diez, die Poeſie der Troubadours. 1826. Diez, Leben und Werke der Troubadours. 1829.

gleich Gauklern) vorgetragen wurden, und Tenzonen, Wettgeſänge zum Spiel und zur Uebung des Witzes. Neben dieſen lyriſchen Gedichten enthielt die provenzaliſche Literatur Romane, Novellen, wiſſenſchaftliche und moraliſche Gedichte. Der Charakter der Troubadourspoeſie, welche am aragoniſchen und caſtiliſchen Hofe und beſonders an den Höfen der Grafen von Provenze und von Toulouſe und vieler anderen franzöſiſchen und italieniſchen Großen ehrenvolle Gunſt fand und zuerſt von Wilhelm IX., Grafen von Poitou und Herzoge von Aquitanien, ausgeübt und zur Vollendung durch Bernart von Ventadour, Bertran von Born, Peire Vidal und Guiraut von Borneil (um 1200) erhoben wurde, war Einfachheit der Gedanken, ſtete Wiederkehr derſelben Gefühle und außerordentliche, das Vorherrſchen des Verſtandes vor dem Gefühl beweiſende und bald in Künſtelei ausartende, Zierlichkeit und Gewandtheit im Ausdruck, oft verbunden mit großer Leichfertigkeit; die Erſchöpfung ihres Ideenkreiſes und die Verarmung und ſteigende Selbſtſucht des Adels führte ſeit 1250 ihren Verfall und gegen 1300 ihren Untergang herbei. Die im nördlichen Frankreich unter normanniſchem Einfluſſe ſich bildende Poeſie (deren Dichter Trouveres genannt wurden, während die Meneſtrels den Jongleurs entſprachen) war überwiegend epiſcher Art. Unter den ihr angehörenden Ritterromanen oder romantiſchen Rittergedichten enthielt Wace's Brut d'Angleterre (1155) die fabelhafte Geſchichte der angeblichen erſten Könige von England und deſſelben Dichters Roman von Rou (Rollo) (1160) die Geſchichte der Herzoge von der Normandie. Aus dem Sagenkreiſe von Artus entlehnte Chriſtian von Troyes (1190) den Stoff für zahlreiche Gedichte. Alexander's des Großen Thaten wurden beſonders zur Zeit Philipp's II. Auguſt von mehreren Dichtern behandelt, am gelungenſten von Lambert von Chateaudun in (den jetzt ſo benannten und für die verſificirten Ritterromane fortan ausſchließlich üblichen) Alexandrinern. Der Sagenkreis von Karl dem Großen wurde während der Kreuzzüge auf wunderbare Weiſe von mehreren Dichtern erweitert und ausgebildet. Unter den didaktiſch-allegoriſchen Gedichten wurde der von Wilhelm von Lorris in der erſten Hälfte des 13. Jahrh.'s begonnene und von Johann von Meun im Anfange des folgenden vollendete umfangreiche Roman von der Roſe noch über das Mittelalter hinaus ſehr bewundert. Die eigenthümlich deutſche Thierſage (beſonders vom Fuchs) wurde von mehreren Dichtern des 13. Jahrh.'s bearbeitet. Die Satire richtete ſich vornämlich gegen die Geiſtlichkeit. Zahlloſe Fabliaux und Contes, deren Stoff urſprünglich meiſt durch Kreuzfahrer aus dem Morgenlande gekommen war, wurden im 12. und

13. Jahrh. verfaßt. Die nordfranzöſiſche Lyrik geſtaltete ſich zu einer kunſtmäßigen Form erſt ſeit dem Anfange des 13. Jahrh.'s und nach dem Vorbilde der provenzaliſchen, von welcher ſie im Ganzen nur ein farbenloſer Wiederſchein iſt; kunſtreich zeigte ſie ſich zuerſt in den Liedern Theobald's, Grafen von Champagne und Königs von Navarra (ſt. 1253). Die italieniſche Poeſie wurde zuerſt durch die, auch in Italien ſehr geehrte, Troubadourspoeſie angeregt, und das älteſte Denkmal derſelben, ein um 1190 von dem Sicilianer Ciullo von Alcamo verfaßtes Lied iſt ganz in provenzaliſcher Weiſe gedichtet; allein aus jener Anregung gingen nach einem Jahrhunderte die großartigſten Erzeugniſſe hervor. In dem zum provenzaliſchen Sprachgebiet gehörenden Theile Spanien's war die provenzaliſche Poeſie einheimiſch; in Caſtilien bildete ſich dagegen eine eigenthümliche Nationalpoeſie, in welcher ſich vornämlich kriegeriſches Selbſtgefühl und Frömmigkeit ausſpricht, und deren älteſte Denkmäler eine Reimchronik und zahlreiche Volksromanzen von den Thaten des Cid's ſind. Alfons X. dichtete ſelbſt in der Landesſprache, machte ſie zur Geſchäftsſprache, und ließ in ſie die Bibel überſetzen. Die portugieſiſche Poeſie begann ſich in völliger Uebereinſtimmung mit der caſtiliſchen zu entwickeln, und ſchon unter Alfons I. machten ſich zwei vornehme Portugieſen als Liederdichter berühmt. Die engliſche Sprache bildete ſich gegen das Ende dieſer Periode durch die allmälige Annäherung der, Anfangs ganz zurückgedrängten, angelſächſiſchen und der nordfranzöſiſchen; die engliſche, ſo wie auch die ſchottiſche, Poeſie floß theils aus dem in Britannien ſchon früher einheimiſchen Volksgeſange, welchem Lieder und Balladen angehören, theils aus der Nachahmung der nordfranzöſiſchen Poeſie, aus welcher Rittergedichte hervorgingen. Die ſkandinaviſche oder isländiſche Poeſie wurde in dieſer Periode ausgezeichnet, und ſie zerfällt theils in mythiſche Geſänge und Sagen, welche vornämlich in der ältern unb jüngern Edda enthalten ſind, theils in hiſtoriſche, welche zum Theil von gleichzeitigen Dichtern verfaßt ſind, theils in gedichtete und romantiſche, welche entweder aus der romantiſchen Poeſie des ſüdlichern Europa's entlehnt oder derſelben nachgebildet ſind. Die in Rußland beginnende ſlaviſche Poeſie, deren älteſtes Denkmal, das Gedicht von Igor's Heerzuge, dem 12. Jahrh. angehört, wurde ſchon durch die mongoliſche Herrſchaft erſtickt. Die Baukunſt des Mittelalters erhob ſich zu ihrer Vollendung, indem aus der in Deutſchland früher entſtandenen ſich ſeit dem Anfange des 13. Jahrhunderts ſelbſtändig die (ſogenannte gothiſche) deutſche oder germaniſche Baukunſt entwickelte, welcher ſyſtematiſche Anwendung

des Spitzbogens, eine dieſem entſprechende Gewölbeconſtruction und die Hinneigung zum Schlanken und Pyramidaliſchen eigen iſt, und in welcher auch Engländer und Franzoſen eigenthümliche Formen ausgebildet haben. Ihre großartigſten Werke wurden wenigſtens in dieſer Periode ſchon angefangen: der Münſter zu Freiburg wurde um 1122 begonnen und 1513 vollendet, die Stephanskirche zu Wien wurde um 1145 gegründet und ihr Bau bis gegen das Ende des Mittelalters fortgeſetzt; der Dom zu Cöln wurde 1228 begonnen, der Chor 1322 vollendet, aber im Anfange des 16. Jahrh.'s wurde der Bau verlaſſen; vom Münſter zu Straßburg wurde das Langhaus von 1015 bis 1275 gebaut, der Thurmbau 1277 von Erwin von Steinbach (ſt. 1318) begonnen und der ſüdliche Thurm von einem Cölner 1439 vollendet; der Dom zu Magdeburg wurde von 1208 bis 1363 erbaut, die Eliſabethkirche zu Marburg von 1235 bis 1283, der Dom zu Meißen von 1274 bis 1450; an der 1274 gegründeten Lorenzkirche zu Nürnberg wurde bis in den Anfang des 16. Jahrh.'s gebaut. Zahlreiche großartige Gebäude, theils kirchlicher, theils anderer Art, wurden auch in vielen italieniſchen Städten aufgeführt. Die Bauleute, anfänglich Mönche, bald Laien, pflegten ſich in Baubrüderſchaften (in England Logen, in Deutſchland Hütten genannt) zu vereinigen, welche in Meiſter, Geſellen und Lehrlinge ſich theilten und die auf Geometrie ſich ſtützenden Grundſätze ihrer Kunſt geheim hielten. Die Malerei erhielt ſeit dem Anfange des 13. Jahrh.'s durch nähere Bekanntſchaft mit den Werken griechiſcher Maler einen neuen Aufſchwung ſowohl in Italien, namentlich in Siena, Piſa und Florenz (Heimath des erſten namhaften Malers des Mittelalters, Cimabue's – um 1280 —), als auch am Niederrhein, namentlich in Cöln und Maſtricht. In demſelben Jahrh. wurde die Plaſtik aus ihrem tiefen Verfalle von dem Piſaner Nicola wieder erhoben, und zugleich bewährten ſich in dieſer Kunſt auch Deutſche. Die Kunſt des Metallguſſes, ſo wie Glas- und Moſaikmalerei machten in dieſer Periode bedeutende Fortſchritte. Die Muſik, welche der Gottesdienſt fortwährend unentbehrlich gemacht hatte, erhielt durch die Minnepoeſie größere Mannichfaltigkeit; allein obwohl ſie ſchon von dem Cölner Franko (um 1050), dem Begründer des Tactes, und von Guido von Arrezzo (im Anfang des 12. Jahrh.'s) verbeſſert wurde, blieb ſie doch im Weſentlichen noch ſehr mangelhaft.

Vierte Periode.

Vom Ende der Kreuzzüge und von der Wahl Rudolf's von Habsburg bis zum Ende des Mittelalters. 1273—1492.

§. 1. Deutſchland 1273 — 1278 und das Papſtthum. Entſtehung und Befeſtigung der ſchweizeriſchen Eidsgenoſſenſchaft.

Nach dem Tode Richard's von Cornwall (1272) wurde beſonders auf den Vorſchlag des Erzbiſchofs Werner's von Mainz der ritterliche, rechtliche und nicht machtloſe Graf Rudolf von Habsburg zum Könige gewählt. Dieſer, Rudolf I. (1273—1291), nöthigte 1276 ſeinen Nebenbuhler, König Ottokar von Böhmen, ihn anzuerkennen und den angemaßten öſterreichiſchen Ländern zu entſagen, und nachdem derſelbe, von neuem ſich auflehnend, 1278 Schlacht und Leben gegen ihn auf dem Marchfelde verloren hatte, ſo verlieh er, dadurch die Macht des habsburgiſchen Hauſes begründend, 1282 ſeinen Söhnen Albrecht und Rudolf (von welchen letzterer jedoch 1283 verzichtete) Oeſterreich, Steiermark und Krain. Kärnthen gab er 1286 dem Grafen Mainhard von Tyrol, deſſen Gemahlinn von dem öſterreichiſchen Herzoghauſe abſtammte. Unbekümmert um Paläſtina und Italien und nachgiebig gegen den Papſt, ſorgte er mit verſtändiger Thätigkeit in Deutſchland für Herſtellung der Ruhe und Ordnung und des königlichen Anſehns durch Zurücknahme mancher Reichsgüter uud Rechte, Zerſtörung vieler Raubburgen, Unterwerfung widerſpenſtiger Vaſallen, namentlich des Grafen Eberhard's I. von Würtemberg, und Anordnung von Landfrieden in Franken und Schwaben.

Indem ſein Sohn Albrecht durch herriſches Weſen die Kurfürſten ſich abgeneigt gemacht hatte, ſo bewirkte Erzbiſchof Gerhard von Mainz die Erhebung des tapfern, aber machtloſen Gra-

ſen von Naſſau, Adolf's (1292—1298), welcher, um ſich auch eine Hausmacht zu gründen, mit engliſchen, zum Krieg gegen Frankreich ihn verpflichtenden, Hilfsgeldern vom Landgrafen Albert dem Entarteten 1294 Thüringen und Meißen kaufte, aber nicht gegen deſſen Söhne Friedrich (mit der gebiſſenen Wange) und Diezmann erobern konnte. Seine geringere Folgſamkeit trieb den Erzbiſchof von Mainz an, 1297 ſeine Abſetzung und Albrecht's Wahl zu veranſtalten, und nachdem er gegen dieſen bei Gellheim Schlacht und Leben verloren, wurde Albrecht I. (1298—1308) allgemein anerkannt. Zwar demüthigte dieſer thätige und herrſchſüchtige Fürſt 1302 die ſich gegen ihn auflehnenden rheiniſchen Kurfürſten; allein ſeine Pläne zur Befriedigung ſeiner Ländersucht mißlangen ſämmtlich: vergeblich ſuchte er Holland und Seeland dem nächſten Verwandten von weiblicher Seite zu entreißen; das Heer, welches Adolf's Anſprüche auf Thüringen und Meißen für ihn geltend machen ſollte, wurde 1307 bei Lukka (unweit Altenburg) geſchlagen, Böhmen, wo mit Wenzel III., dem Enkel Ottokar's, der alte Herrſcherſtamm in männlicher Linie erloſchen war, verlieh er zwar 1306 ſeinem älteſten Sohne Rudolf, allein nach deſſen frühem Tode (1307) erkannten die Böhmen Wenzel's Schwager, Herzog Heinrich von Kärnthen, als König an; ſeine Abſicht, die reichsunmittelbaren ſchweizeriſchen Waldſtädte Schwyz, Uri und Unterwalden, habsburgiſcher Herrſchaft zu unterwerfen, veranlaßte dieſe (1308) zur Begründung der ſchweizeriſchen Eidsgenoſſenſchaft*), und im Begriff, dieſelbe zu bekämpfen, wurde er von ſeinem Neffen Johann ermordet.

Schon 1297 war Papſt Bonifacius VIII. (1294—1303), welcher die weltliche Macht völlig der päbſtlichen unterwerfen wollte, durch das Verbot der Beſteuerung der Geiſtlichen (in der Bulle Clericis laicos) mit Philipp IV. von Frankreich in Streit gerathen; er ſprach nach Erneuerung deſſelben ſogar den Bann gegen den König aus, wurde aber von dem von dieſem nach Italien geſchickten Wilhelm von Nogaret und den Colonnas 1303 in Anagni überfallen und eine Zeitlang gefangen gehalten. Nach ſeines Nachfolgers Benedict's XI. baldigem Tode

*) J. von Müller, Geſchichten Schweizeriſcher Eidsgenoſſenſchaft. 5 Bde. (— 1489). N. A. 1806—1808. Meyer von Knonau, Handbuch der Geſchichte der Schweizeriſchen Eidsgenoſſenſchaft. 2 Bde. 1826. 1829.

(1304) gelang der Liſt des Cardinals du Prat die Erhebung des Erzbiſchofs von Bordeaux als Clemens V., welcher, den päbſtlichen Sitz in Frankreich (ſ. 1309 in Avignon) aufſchlagend, ſich und ſeine Nachfolger von den Königen von Frankreich völlig abhängig machte.

In Deutſchland bewirkte Peter Aichſpalter, Erzbiſchof von Mainz, 1308 die Wahl des edeln, ritterlichen Grafen von Luxemburg, Heinrich's VII. (1308—1313), welcher Böhmen, auf das er Heinrich von Kärnthen zu verzichten zwang, ſeinem Sohne Johann 1309 verlieh und darauf, von den Ghibellinen aufgefordert, nach Italien zog. Zwar empfing er 1312 von einem Cardinallegaten die Kaiſerkrone; allein er entfremdete ſich jene Partei durch den Verſuch einer Verſöhnung mit den Guelfen, belagerte Florenz vergeblich, und ſeine Abſicht, mit König Friedrich von Sicilien verbündet, den guelfiſchen König Robert von Neapel anzugreifen, wurde durch ſeinen Tod vereitelt *). Die öſterreichiſche Partei erhob darauf Albrecht's I. zweiten Sohn, Friedrich (III.) den Schönen (1314—1330), die luxemburgiſche den Herzog von Ober-Baiern Ludwig IV. (1314—1347) **). In dem jetzt in Süd-Deutſchland beginnenden Kriege beſiegten die auf des letztern Seite getretenen Schweizer des erſtern Bruder und Hauptſtütze, den Herzog Leopold, 1315 bei Morgarten, und ſie erneuerten darauf zu Brunnen ihren Bund; Friedrich wurde von ſeinem Gegner und deſſen Feldherrn Seyfried Schweppermann in der Schlacht bei Müldorf 1322 beſiegt und gefangen, entſagte 1325 im trausnitzer Vertrage der Krone, erhielt aber, wegen Unerfüllbarkeit deſſelben in die Gefangenſchaft zurückkehrend, Theilnahme an derſelben Pabſt Johann XXII. hatte gegen Ludwig, weil er die Ghibellinen in Italien gegen ein päbſtliches Heer unterſtützt hatte, ſchon 1324 Bann und Abſetzung ausgeſprochen, veranlaßte aber dadurch eine Appelation deſſelben an ein allgemeines Concil und dem päbſtlichen Anſehn nachtheilige Unterſuchungen mehrerer Gelehrten. Ludwig, durch die Ghibellinen unterſtützt, empfing 1328 vom Capitano Rom's, Sciarra Colonna, die Kaiſerkrone, ließ einen (jedoch bald von Allen verlaſſenen) Gegenpabſt, Nicolaus (V.), wählen,

*) Barthold, der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg. 2 Bde. 1830.

**) Mannert, Kaiſer Ludwig IV. 1812.

mußte aber 1330 nach Deutſchland zurückkehren, weil er ſelbſt durch willkürliches Verfahren und Geldforderungen die Zahl ſeiner Gegner vermehrt hatte. Nachdem er, durch den Bann niedergedrückt, vergeblich ſich um Verſöhnung mit dem heftigen Johann XXII. und deſſen durch den König von Frankreich zurückgehaltenen Nachfolger Benedict XII. (1334—1342) bemüht hatte, erklärte 1338 ein Reichstag zu Frankfurt das päbſtliche Verfahren gegen ihn für unverſchuldet und ungiltig, die Kurfürſten verbanden ſich im Kurverein zu Renſe zur Behauptung ihrer Wahlrechte, und ein neuer Reichstag zu Frankfurt erklärte, daß die kaiſerliche Würde und Gewalt unmittelbar von Gott komme und der von der Mehrzahl der Kurfürſten Gewählte auch ohne päbſtliche Beſtätigung Reichsoberhaupt ſei. Allein dadurch, daß er aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit die Ehe der Gräfinn Margaretha Maultaſch von Tyrol mit Johann Heinrich, Johann's von Böhmen zweitem Sohne und nachmals Markgrafen von Mähren, 1342 trennte und jene mit ſeinem Sohne Ludwig, welchem er 1324 Brandenburg verliehen (S. §. 2. Anhang), vermählte, erregte er allgemeine Unzufriedenheit, und Pabſt Clemens VI. (1342—1352) erneuerte Bann und Interdict und bewog fünf Kurfürſten den älteſten Sohn Johann's von Böhmen, den Markgrafen Karl von Mähren, zum Könige zu wählen.

Karl IV. (1347—1378), der zweite luxemburgiſche Kaiſer, ein ſehr gebildeter, mehr gewandter Unterhandlung als den Waffen vertrauender Fürſt, erſt nach dem Tode Ludwig's und des von der baierſchen Partei aufgeſtellten Gegenkönigs Günther's von Schwarzburg (ſt. 1349) allgemein anerkannt, benutzte die Königswürde nur für das von ihm väterlich regierte Böhmen, welchem er beſſere Geſetze und Gerichte, neue Städte und eine Univerſität zu Prag gab, und mit welchem er bis 1355 Schleſien als Lehn oder unmittelbares Beſitzthum, 1368 die Niederlauſitz — die Oberlauſitz hatte ſchon Johann 1319 erworben — und 1374 die 1373 erworbene Mark Brandenburg vereinigte. In der goldenen Bulle machte er 1356 das bisherige Herkommen bei der deutſchen Königswahl geſetzlich, beſtimmte die Vorrechte der Kurfürſten und gab Verordnungen gegen das Fauſtrecht. Mecklenburg, Luxemburg, Bar, Jülich und Berg erhob er zu Herzogthümern. Nach Italien zog er das erſte Mal nur, um die Königs- und Kaiſerkrone (1355) zu empfangen, ein

zweites Mal (1368) um Geld zu erpreſſen; die arelatiſche Krone ließ er 1365 ſich aufſetzen, ohne die einſt mit derſelben verbundenen Rechte anzuſprechen.

§. 2. Deutſchland 1378—1493. Wachsthum der ſchweizer. Eidsgenoſſenſchaft. Das Pabſtthum, die große Kirchenſpaltung und die allgemeinen Concilien des funfzehnten Jahrhunderts.

Wenzel (1378—1400. 1419), Karl's älteſter, früh verbildeter Sohn, auch Beſitzer von Böhmen und Schleſien (und 1395 durch ſeines Bruders Johann's Tod auch von der Lauſitz) — während Siegmund Brandenburg erhielt und Johann (ſt. 1395) die Neumark, Schweidnitz; die Niederlauſitz und Görlitz — ſteigerte durch träge Gleichgiltigkeit die Verwirrungen in Süd-Deutſchland ſo ſehr, daß Fürſten, Städte und Adel endlich in Eidsgenoſſenſchaften zu gegenſeitigem Beiſtande gegen äußere Angriffe und Bedrückungen und zu richterlicher Entſcheidung der eigenen Streitigkeiten ſich vereinigten. Dem ſchon 1376 entſtandenen ſchwäbiſchen Städtebunde und der gleichzeitig gebildeten Adelseinigung der Schlegler oder Martinsvögel folgten ähnliche Vereine, die Geſellſchaft vom Löwen, von den Hörnern und von St. Georg, und die kleinern Landesherrn traten dieſen Verbindungen bei. Graf Eberhard II. (der Greiner) von Würtemberg bewirkte 1382 im ehinger Landfrieden eine Vereinigung der (habsburgiſchen) Fürſten, der Rittergeſellſchaften und des Städtebundes, und Wenzel ſetzte, um ſein Anſehn geltend zu machen und zu behaupten, an deren Stelle durch die heidelberger Einigung 1384 einen allgemeinen Landfrieden für Süd-Deutſchland. Allein durch Begünſtigung der Städte reizte er die Unzufriedenheit der Fürſten und Herrn und veranlaßte, ſelbſt faſt immer in Böhmen ſich aufhaltend, 1387 den großen Städtekrieg, in welchem das nicht gut angeführte und geübte ſtädtiſche Kriegsvolk bei Döffingen von Eberhard II. von Würtemberg und bei Worms vom Kurfürſten Rupert von der Pfalz (ſt. 1390) 1388 geſchlagen wurde. Wenzel verordnete zwar 1389 einen ſechsjährigen allgemeinen Landfrieden, vermochte aber nicht durch Aufrechthaltung deſſelben einen geordneten Zuſtand zu begründen. Die ſchweizeriſchen Eidsgenoſſen, vermehrt 1332 durch Lucern, 1351 Zürich, 1352 Glarus und Zug und 1353 durch Bern, wel-

ches ſchon 1339 mit Hilfe der Waldſtädte bei Laupen die benachbarten Grafen, Herrn und Biſchöfe geſchlagen hatte, beſiegten zum Theil durch die heldenmüthige Aufopferung Arnold's von Winkelried den ſie angreifenden öſterreichiſchen Herzog Leopold bei Sempach 1386 und das Heer der Söhne des gefallenen Herzogs 1388 bei Näfels, und ſie erlangten 1389 in einem Frieden mit den Herzögen die Abtretung ihrer Eroberungen. Die ſteigende Unzufriedenheit über Wenzel's Trägheit benutzend, ſetzte Erzbiſchof Johann von Mainz in Verein mit drei andern Kurfürſten denſelben 1400 ab und bewirkte die Wahl des Kurfürſten Rupert (1401—1410). Der Zug dieſes Königs nach Italien (1401) wurde ſchon durch den Verluſt einer Schlacht am Garda-See gegen ein mailändiſches Heer gehemmt; ſeine Abſicht, ſich in Deutſchland als König geltend zu machen, reizte den Erzbiſchof von Mainz, ſich angeblich zur Behauptung des Landfriedens, eigentlich gegen den König ſelbſt, mit dem Markgrafen Bernhard von Baden, dem Grafen Eberhard III. von Würtemberg und vielen ſchwäbiſchen Städten 1405 zum marbacher Bündniſſe zu vereinigen, und Rupert mußte 1407 die Fortdauer deſſelben und den Ständen das Recht geſtatten, Bündniſſe zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu ſchließen.

Nach ſeinem Tode wurde Wenzel's Bruder Siegmund (1410—1437), auch König von Ungarn, gewählt, welcher, nach dem Tode des zugleich gewählten Jobſt's von Mähren (1411) allgemein anerkannt, zunächſt Herſtellung der Einheit der Kirche erſtrebte. — Als nämlich Papſt Gregor XI. in Rom 1378 ſtarb, waren die Cardinäle von den Römern zur Wahl eines Italieners, Urban's VI., welcher in Rom blieb, gezwungen worden, hatten ſich aber darauf geflüchtet und einen Franzoſen, Clemens VII. gewählt, welcher ſich nach Avignon begab. Die dadurch bewirkte Kirchenſpaltung und gegenſeitige Verfluchung der Päbſte verwirrte die Chriſtenheit, und Unterhaltung zweier Höfe ſteigerte die Gelderpreſſungen. Ein von den meiſten Cardinälen nach Piſa 1409 berufenes Concil vermehrte nur die Zahl der Päbſte, da es die bisherigen zwar abſetzte, ihnen aber nicht die Anerkennung entziehen konnte. Von Siegmund genöthigt, verſammelte Johann XXIII. 1414 ein Concil zu Koſtnitz, welches dieſen Pabſt, der, von dem (deßhalb geächteten) Herzoge Friedrich von Oeſterreich unterſtützt, entfloh, ſo wie Benedict XIII. abſetzte,

während Gregor XII. abdankte, aber durch die übereilte Wahl eines neuen Pabſtes, Martin's V. (Colonna), (1417) die gehoffte Reform der Kirche an Haupt und Gliedern verhinderte und nur die Unterordnung des Pabſtes unter die Concilien und regelmäßige Berufung ſolcher ausſprach. Die Verbrennung des prager Univerſitätslehrers und Predigers Johann Huß, welcher nach dem Vorgange des Engländers Wycliffe's (ſt. 1384) gegen viele kirchliche Mißbräuche gepredigt hatte, auf dem Concil (1415) troß kaiſerlichen Geleits, veranlaßte einen Aufſtand ſeiner zahlreichen Anhänger, welche nach Wenzel's Tode (1419) Siegmund anzuerkennen verweigerten, und den Huſſitenkrieg (1419—1434). Die Huſſiten, obwohl getheilt in die gemäßigtern Calixtiner oder Utraquiſten und die fanatiſchen Taboriten, trieben unter der Anführung Ziska's (ſt. 1424), dann des kleinen Procop's, des Hauptes der Orphaniten, und des großen, des Hauptes der Taboriten, mehrere Reichsheere zurück und verheerten mit der unmenſchlichſten Grauſamkeit die benachbarten Länder, bis das vom Pabſt Eugen IV. ungern 1431 verſammelte Concil von Baſel durch Bewilligung des Abendmalkelchs in den prager Compactaten 1433 die Calixtiner für die Herſtellung des Friedens gewann und dieſe 1434 die Taboriten und Orphaniten bei Böhmiſch-Brod beſiegten. Siegmund, welcher 1433 auch die Kaiſerkrone empfangen hatte, wurde endlich 1436 durch den Vergleich von Iglau als König von Böhmen anerkannt.

Nach der kurzen Regierung ſeines Schwiegerſohns und Nachfolgers auch in Böhmen und Ungarn, Albrecht's II. von Oeſterreich (1438—1439), welcher die Errichtung eines allgemeinen Landfriedens beabſichtigte, und dem erſt nach dem Tode ein Sohn, Ladislaus, geboren wurde, wurde deſſen Vetter, der Herzog von Oeſterreich-Steiermark Friedrich III. (1440—1493), zum Könige gewählt und 1452 zum Kaiſer gekrönt. Ohne Kraft und Thätigkeit, kümmerte er ſich wenig um das durch Krieg und Fauſtrecht zerrüttete Deutſchland. Das baſeler Concil hatte durch reformatoriſche Beſchlüſſe die Gewalt und Einkünfte des Pabſtes beſchränkt, 1439 den Pabſt Eugen IV., welcher es auflöſte und ein anderes nach Ferrara ausſchrieb, ſogar abgeſetzt und Felix V. gewählt; allein Friedrich III. wurde durch die Beſorgniß einer neuen Kirchenſpaltung und die Gewandtheit ſeines Geheimſchreibers Aeneas Sylvius Piccolomini's, nachmaligen Papſtes Pius II.

(1458—1464), von der Billigung des Geſchehenen abgehalten, er ließ ſich ſogar bewegen, in den wiener Concordaten 1448 die frühern Anmaßungen des päbſtlichen Hofes anzuerkennen, bewirkte durch Aufkündigung des Geleits 1449 die Auflöſung des Concils, und die frühere Stellung des Pabſtthums ſchien hergeſtellt. Den Schweizern, welche, von Siegmund beauftragt, faſt alle helvetiſchen Beſitzungen des geächteten Herzogs Friedrich's erobert hatten, ſuchte Friedrich dieſelben im Bunde mit Zürich, welches über die toggenburgiſche Erbſchaft mit den Eidsgenoſſen zerfallen, und mit Frankreich wieder zu entreißen; allein die Züricher wurden 1448 an der Sil beſiegt, die heldenmüthige Aufopferung einer Schweizerſchaar bei S. Jacob an der Birs (1443) gegen das vom Dauphin herbeigeführte große Söldnerheer (Armagnacs) bewog dieſen zum Frieden, und Friedrich mußte den Eidsgenoſſen 1449 förmlich ihre Eroberungen beſtätigen. Durch den Tod des jungen Ladislaus (1457) und ſeines Bruders Albrecht's (1463) erwarb er zwar ganz Oeſterreich; allein vergeblich ſtrebte er nach dem Beſitze der Königreiche des erſtern, er mußte Georg Podiebrad in Böhmen und Matthias Corvinus in Ungarn als König anerkennen und wurde vom letztern ſogar 1485 aus Wien vertrieben. Die Vermählung ſeines (1486 zum römiſchen Könige gewählten) Sohnes Maximilian's mit Maria von Burgund bereitete dagegen die Macht ſeines Hauſes vor *).

---

*) Durch die zum Theil unbedeutende Perſönlichkeit der Kaiſer und ihr eigenſüchtiges Streben, die Kaiſerwürde nur zur Begründung oder Vergrößerung einer Hausmacht zu benutzen, nahm die ſchon begonnene Auflöſung des Reiches in viele einzelne Gebiete, welche jetzt immer mehr zu Ganzen in ſich vereinigt wurden, zu, und die Landeshoheit bildete ſich ungeachtet der auch gegen ſie gerichteten Vereinigungen des Adels und der Städte weiter aus. Die Reichstage beſchäftigten ſich, aber ſelten mit durchgreifendem Erfolge, mit der Abfaſſung von Reichsgeſetzen, Anordnungen über die Reichsjuſtiz und die Sicherung des Landfriedens und einer Reform der Kriegsverfaſſung. Wohlſtand und Macht der Städte, in welchen in dieſer Periode faſt durchgehends die Handwerker und Kaufleute Theil an der Regierung erhielten und deren Abgeordnete zuerſt von Rudolf von Habsburg bisweilen, ſpäter gewöhnlich, aber ſtets nach Gutbefinden der Kaiſer, zu den Reichstagen berufen wurden, ſtiegen bedeutend, und die Blüthe des deutſchen Städteweſens zeigt ſich theils in den Städteverbindungen des ſüdlichen Deutſchland's, beſonders aber in der Hanſe. Bereits gegen 1360 umfaßte ſie 52 Städte (unter dieſen Hamburg, Lübeck, Bremen, Riga, Königsberg, Magdeburg, Hannover, Braunſchweig und Amſterdam), und die Zahl derſelben ſtieg, die verbündeten ungerechnet, ſpäter bis gegen 80. Sie theilte ſich erſt in drei, dann in vier Quartiere: das wendiſche mit dem Hauptorte Lübeck, das weſtphäliſche mit Cöln, das ſächſiſche mit Braunſchweig und

Anhang.

1. Die wichtigſten Länder des deutſchen Reiches, namentlich Brandenburg.

Die Beſitzungen des ober=baierſchen Hauſes wurden durch den Vertrag des Kaiſers Ludwig's IV. mit den Söhnen ſeines Bruders Rudolf's zu Pavia (1329) getheilt: dieſe (die rudolfiniſche Linie) erhielten die Rhein= oder Unter=Pfalz und die (nunmehr Ober=Pfalz genannten) Beſitzungen im Nordgau, Ludwig behielt Ober=Baiern, mit welchem er nach dem Ausſterben der nieder=baierſchen Linie Nieder=Baiern verband; allein ſchon ſeine Söhne theilten, und durch eine ſpätere Theilung (1392) entſtanden drei Herzogthümer, Baiern=Ingolſtadt (bis 1447), Baiern=Landshut (bis 1503) und Baiern=München, mit welchem jene wieder vereinigt wurden. Untheilbarkeit und Recht der Erſtgeburt wurden 1506 eingeführt. Das pfälziſche Haus theilte ſich 1410 in vier Hauptlinien, von welchem ſich ſpäter wiederum Nebenlinien abzweigten. Die öſterreichiſchen Beſitzungen wurden 1336 durch Kärnthen und 1363 durch Tyrol vergrößert; ſie wurden 1379 unter die albertiniſche Linie (bis 1457) und die leopoldiniſche Linie getheilt, welche wiederum in die tyroliſche, und die, dieſe 1496 beerbende, ſteiermärkiſche zerfiel; der ſchon ſeit 1359 übliche erzherzogliche Titel wurde vom Kaiſer Friedrich III. 1453 förmlich eingeführt. Die Grafſchaft Würtemberg wurde durch Kauf, Erheirathung (auch der Grafſchaft Mömpelgard 1397), eigenmächtige Beſitznahme und Beerbung bedeutend erweitert; nachdem 1441 eine Theilung Statt gefunden hatte, wurde 1482 Untheilbarkeit angeordnet und 1495 Würtemberg zum Herzogthume erhoben. Die auf ähnliche Weiſe vergrößerte Markgrafſchaft Baden wurde nach früherer Theilung 1503 wieder vereinigt, zerfiel aber 1534 in Baden=

---

das preußiſche mit Danzig. Jedes Quartier hielt jährliche Verſammlungen; Abgeordnete des ganzen Bundes traten in der Regel alle drei Jahre zuſammen; allein die innere Organiſation vermochte weder die Einheit zu erhalten, noch die Ausführung der allgemeinen Beſchlüſſe durchzuſetzen. Die wichtigſten Factoreien der Hanſe waren zu Wisby, Novgorod, Bergen und Brügge. — Die in dieſer Periode beſonders hervortretenden Femgerichte in Weſtphalen waren eigentlich fortdauernde kaiſerliche Landgerichte; allein bei den innern Verwirrungen in Deutſchland ſeit der Mitte des 13. Jahrh.'s ſuchte man bei den erfahrnen, unparteiiſchen und das Urtheil oft ſelbſt vollziehenden Freiſchöffen die Gerechtigkeit, welche die Fürſten nicht einmal gewähren konnten. Durch die Ausbildung der Landeshoheit mußte die, überdieß in ſpäterer Zeit oft ungerechte, Wirkſamkeit der Femgerichte aufhören.

Baden (bis 1771) und Baden-Durlach. Die burgundiſchen Länder wurden meiſt dem deutſchen Reiche entfremdet, indem die nördliche Provence 1271, Lyon 1310, und Dauphiné 1349 an Frankreich kamen, und dieſem Reiche ſchloß ſich auch die ſüdliche Provence ſeit der Herrſchaft des Hauſes Anjou an; Avignon kaufte 1348 der Pabſt. Das Kurfürſtenthum Sachſen wurde nach dem Erlöſchen der wittenbergiſchen Linie 1422 trotz der Anſprüche der lauenburgiſchen vom Kaiſer Siegmund (dem wettiniſchen) Friedrich dem Streitbaren, Markgrafen von Meißen, ertheilt; die Söhne ſeines Sohnes Friedrich's, an welchen 1440 die bisher einer beſondern Linie gehörende Landgrafſchaft Thüringen fiel, Kurfürſt Ernſt und Albert, begründeten durch Theilung 1485 die nach ihnen benannten oder die kurfürſtliche (thüringiſche) und die herzogliche (meißniſche) Linie. Die Landgrafſchaft Heſſen, welche ſich beſonders im 15. Jahrh. durch einige Grafſchaften vergrößerte, wurde 1460 unter die marburgiſche und die caſſelſche Linie getheilt, aber 1500 wieder von Wilhelm II., Vater Philipp's des Großmüthigen, vereinigt. Die braunſchweigiſchen Länder blieben fortwährend getheilt und zerfielen noch am Ende des Mittelalters in mehrere Herzogthümer. Das Herzogthum Lothringen fiel nach dem Tode des letzten Herzogs 1431 an deſſen Tochter Iſabelle und deren Gemahl Renatus, Grafen von Anjou und Herzog von Bar, und ſeit 1434 Grafen von Provence und Titularkönig von Neapel; nach Iſabella's Tode (1453) folgte deren Sohn und Enkel, dann (1473) deren ältere Tochter Jolantha, Wittwe des Grafen von Vaudemont, (Nebenlinie des lothringiſchen Herzogshauſes), welche das Herzogthum ſogleich ihrem Sohne Renatus II. überließ. Im ehemaligen Nieder-Lothringen wurden Geldern 1339, Luxemburg 1354, Jülich 1356, Berg 1378 und Cleve 1417 Herzogthümer; 1423 wurde Jülich durch Beerbung mit Berg und mit dieſem bald darauf die Grafſchaft Ravensberg und 1511 Cleve, die Grafſchaft Mark und die Herrſchaft Ravenſtein vereinigt; Geldern kam 1424 an das Haus Egmont; die übrigen niederländiſchen Gebiete wurden allmälig mit dem Herzogthume Burgund verbunden. Mecklenburg, ſeit 1348 durch die Herrſchaft Stargard und die Grafſchaft Schwerin vergrößert, wurde 1471 vereinigt und erſt 1621 wieder getheilt in Güſtrow (bis 1695) und Schwerin, von welchem ſich darauf Strelitz abzweigte. Pommern, 1264 vereinigt, wurde 1295 getheilt unter die ſtettiniſche Linie (bis 1464) und die wolgaſtſche, welche Rügen 1325 nach dem Tode des letzten Fürſten erwarb und ſich ſpäter mehrfach theilte, bis Bogislaus X. 1478 ganz Pommern vereinigte.

In den getheilten brandenburgiſchen Ländern wurde die

früher erworbene Macht durch die Einigkeit der Markgrafen erhalten, und ſie wurde vermehrt durch die Erwerbung der Lehnshoheit über Pommerellen (1269) und durch den Kauf der Mark Landsberg und der Niederlauſitz (1303. 1304) vom Markgrafen Diezmann von Meißen. Die ſtendalſche Linie, welcher Otto IV. mit dem Pfeile (ſt. 1308) angehörte, beerbte die 1317 erlöſchende ſalzwedelſche; der kriegeriſche und prachtliebende Waldemar der Große vereinigte ſo die brandenburgſchen Länder außer Landsberg und Sangerhauſen, dem Eigenthume ſeines Vetters Heinrich's, und erweiterte ſie noch gegen Sachſen und Schleſien; allein mit ihm (ſt. 1319) und Heinrich dem jüngern von Landsberg (ſt. 1320) erloſch das brandenburgiſch-askaniſche Haus, und es begann jetzt ein Jahrhundert, in welchem des Landes ſehr geſtiegene Bevölkerung und Blüthe durch innere Zerrüttung und mangelhafte Verwaltung ſehr vermindert wurde. Schon 1319 nahm (und behielt) Johann von Böhmen die ober-lauſitziſchen Länder, die pommerſchen Herzöge bemächtigten ſich des größten Theiles der Ukermark, andere benachbarte Fürſten nahmen Einzelnes, und Herzog Rudolf von Sachſen und die anhaltſchen Fürſten ſprachen als nächſte Agnaten das Ganze an; allein Kaiſer Ludwig verlieh Brandenburg 1324 ſeinem Sohne Ludwig dem ältern. Dieſer, der erſte baierſche oder wittelsbachſche Markgraf (1324—1351), erlangte nach manchem Kampfe — von den Pommern 1331 an dem kremmer Damme geſchlagen, entſagte er der Lehnshoheit, erhielt aber die Zuſicherung eines eventuellen Succeſſionsrechts für ſich und ſeine Erben und jenen Theil der Ukermark zurück — den Beſitz des Landes, wurde durch einen falſchen Waldemar (Jakob Rehbock) auf drei Städte beſchränkt, allein, ſchon 1349 mit Karl IV. verſöhnt, empfing er von dieſem die Belehnung, und jener ſtarb 1355 in Deſſau. Seine Brüder, Ludwig der Römer (ſt. 1365) und Otto der Faule (ſt. 1379), welchen er gegen ihre Verzichtung auf Ober-Baiern 1351 die Marken überließ, traten 1354 einen großen Theil der Ukermark für den ihrem Bruder früher geleiſteten Beiſtand an den Herzog von Stettin ab und erkannten in einer Erbverbrüderung 1363 Karl's IV. Sohn, Wenzel, als ihren Erben an. Otto wurde vom Kaiſer 1368 genöthigt, ihm die Nieder-Lauſitz zu verkaufen und, als er ſeinen Verwandten die Erbfolge zuwenden wollte, die Marken 1373 an des Kaiſers Söhne abzutreten. Die luxemburgſche Herrſchaft war, ſo lange Karl IV. ſie führte, ſehr wohlthätig; allein ſein zweiter Sohn Siegmund, Erbe der Marken, — der Neumark erſt nach dem Tode des dritten Sohns, Johann's, (1395) — ſteuerte nicht den Gewaltthätigkeiten, namentlich des Adels, und ſteigerte Noth und

Zerrüttung durch Verpfändung jener Marken an ſeinen (1411 ſterbenden) Vetter Jobſt von Mähren (1388). Die Neumark verkaufte er 1402 dem deutſchen Orden, die andern Marken übergab er 1411 ſeinem Gläubiger, Friedrich IV. von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg, als oberſtem Verweſer mit Vorbehalt des Wiederkaufsrechts und der Kurwürde; aber nachdem dieſer ſich nach mehrjährigem Kriege in den Beſitz geſetzt hatte, ſo übertrug ihm der Kaiſer gegen neue Vorſchüſſe (zuſammen 400,000 Goldgulden) 1415 auch die Kurwürde und alle Landesherrlichkeit und belehnte ihn 1417 auf dem Concil zu Koſtnitz *). Friedrich's Vorfahren, welche mit Wahrſcheinlichkeit bis auf den Burggrafen Konrad I. (zuerſt 1163, zuletzt 1200 erwähnt), mit Gewißheit bis auf Konrad II. (ſt. 1260) zurückverfolgt werden können, und deren Abſtammung von den Grafen von Zollern ungeachtet nicht zahlreicher Beweiſe anerkannt bleibt (obwohl Art und Zeit der Verzweigung dieſer in eine fränkiſche und eine ſchwäbiſche Linie noch nicht nachgewieſen worden iſt) und nicht durch ihre ſehr wahrſcheinliche Verwandtſchaft mit dem 1230 ausgeſtorbenen fränkiſchen Geſchlechte der Grafen von Abenberg beeinträchtigt wird, hatten meiſt auf friedliche Weiſe zwei bedeutende Gebiete in Franken (oberhalb und unterhalb des Gebirgs, nachmals Baireuth und Ansbach) erworben, und Karl IV. hatte den von Alters her den Burggrafen von Nürnberg gebührenden Fürſtenſtand 1363 feierlich anerkannt. Friedrich I. (1415—1440), ein ebenſo gebildeter als kräftiger und im deutſchen Reiche ſehr angeſehener Fürſt, vereinigte mit ſeinem Fürſtenthume unterhalb des Gebirgs nach dem Tode ſeines Bruders 1420 auch das oberhalb des Gebirgs, erlangte nach Beſiegung der Pommern bei Angermünde 1420 im Waffenſtillſtande zu Perleberg einen Theil der pommerſchen Ukermark (welche ganz erſt 1479 wieder mit den Marken vereinigt wurde), konnte aber das Vordringen der Huſſiten bis Bernau (1432) nicht verhindern. Die von ihm und ſeinen Nachfolgern erhobenen Anſprüche auf die Lehnshoheit über und die Anwartſchaft auf Pommern wurden nach manchen Verträgen und Kriegen endlich 1529 im grimnitzer Vertrage dahin beſtimmt, daß Brandenburg der erſtern entſagte und Beſtätigung der letztern erhielt. Nach einer 1437 feſtgeſetzten und 1440 zu Kadolzburg beſtätigten Ordnung erhielt Friedrich's älteſter Sohn, Johann der Alchymiſt (ſt. 1464), Baireuth, Albrecht Achilles Ansbach, Friedrich der Fette (ſt. 1463) die Altmark und Priegnitz; der zweite Sohn, Friedrich II., (1440—1470; ſt. 1471),

*) v. Lancizolle, Geſchichte der Bildung des preußiſchen Staates. (B. 1.) I. Bd. in 2 Abth. 1828.

welcher die übrigen Marken erhielt, kaufte 1445 Cottbus und 1448 Peitz, mußte jedoch nach einem Kriege mit Böhmen im Frieden zu Guben (1462) auf die übrige, von ihm auch erworbene, Nieder-Lauſitz verzichten, kaufte 1454 die Neumark vom deutſchen Orden und erbte 1463 ſeines gleichnamigen Bruders Länder. Sein Bruder Albrecht (1470—1486), durch Johann's Tod Beſitzer auch von Baireuth, welchem er die Regierung übergab, und welcher durch zahlreiche Fehden und Kriege, auch gegen Nürnberg, ſich den Beinamen Achilles erworben hatte, führte 1478 Untheilbarkeit der Marken ein und beſchränkte die Theilung der fränkiſchen Beſitzungen auf zwei Fürſtenthümer. Albrecht's Sohn, Johann Cicero (1486—1499), zwang ſchon als Statthalter der Mark (ſeit 1476) wegen der Anſprüche ſeiner Schweſter, verwittweten Herzoginn von Croſſen und Glogau, den Herzog von Sagan zur Abtretung von Croſſen, Züllichau, Sommerfeld und Bobersberg im Frieden zu Kamenz (1482). Sein Bruder Friedrich erhielt Ansbach, Siegmund Baireuth.

2. Der deutſche Orden in Preußen nebſt dem Schwertorden.

Der deutſche Orden, welcher Pommerellen, das nach dem Ausſterben des Herzogsſtamms (1295) von Polen und Brandenburg angeſprochen wurde, bis zur Leba, dem Schwarzwaſſer und bis nach Schwetz durch das Schwert und einen Kaufvertrag mit dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg 1310 erwarb, 1329 die Herrſchaft Bütow, 1347 das däniſche Eſthland und 1402 die Neumark kaufte und 1404 Samogitien erlangte, hatte während des 14. Jahrhunderts, insbeſondere während Winrich von Kniprode Hochmeiſter*) (1351—1382) war, ſeine ſchönſte Zeit: gewinnreicher Landbau, Handel und Gewerbfleiß verbreiteten allgemeinen Wohlſtand, Geſetz und Gericht erhielten Ordnung und Ruhe, und geiſtige Bildung fand gedeihliche Pflege. Die Verſuche, Littauen zu erobern, blieben indeß erfolglos, und die große Niederlage bei Tannenberg (1410) gegen Wladislaw II. von Polen brach die Macht des Ordens auf immer; nur die tapfere Vertheidigung Marienburg's durch den Komthur (bald Hochmeiſter) Heinrich Reuß von Plauen rettete ihn von dem Untergange, und mit Samogitien und Sudauen wurde 1422 ein Friede erkauft. Die jetzt immer mehr hervortretende Entartung des übermüthigen und in ſich zwieträchtigen Ordens machte ſeine Herrſchaft ſo drückend, daß Städte und Adel zur

*) Voigt, Geſchichte Preußens V, 86—402.

Behauptung ihrer Rechte 1440 den preußiſchen Bund zu Marienwerder ſchloſſen und ſich ſogar 1454 unter den Schutz des polniſchen Königs Kaſimir's III. begaben, welcher durch einen verheerenden Krieg den Orden zwang, im Frieden zu Thorn (1466) ganz Weſtpreußen abzutreten und über Oſtpreußen polniſche Lehnshoheit anzuerkennen. Das Ordenshaupthaus wurde nach Königsberg verlegt, und aus Geldmangel wurde unter dem Hochmeiſter Albrecht, drittem Sohne Friedrich's von Ansbach, dem Schwertorden in Liefland, Eſthland und Kurland 1520 die Wahl ſeines Heermeiſters ganz überlaſſen.

§. 3. Die italieniſchen Staaten.

Die beſonders bei der langobardiſchen Einwanderung von zahlreichen, auch vornehmen Familien bevölkerten venetianiſchen Inſeln hatten ſich 697, früher unter mehreren militäriſchen Tribunen ſtehend, einen gemeinſamen Dux, Paulucius Anafeſtus, gewählt und während des Bilderſtreits entzogen ſie ſich der Herrſchaft der Griechen, wenn auch nicht der Verbindung mit denſelben; durch ihre Lage zwiſchen dem weſtlichen und öſtlichen Europa wurden ſie bald ein Weltmarkt, während in ihren Bewohnern durch Kämpfe mit den ſlaviſchen Anwohnern des adriatiſchen Meeres, über welche früh in Dalmatien Eroberungen gemacht wurden, kriegeriſcher Geiſt genährt wurde. Durch den vierten Kreuzzug gewannen die Venetianer griechiſche Inſeln — Candia durch Kauf von Bonifaz von Montferrat — und Küſtenſtriche von Epirus bis nach dem ſchwarzen Meere und große Erweiterung ihres Handels, welcher vornämlich nach jenem Meere, Syrien, Nordafrika, der Lombardei und den Donaugegenden ging. Schon 1256 entſtand aus Handelseiferſucht zwiſchen den Venetianern und den Genueſern (mit welchen ſie den Handel nach dem ſchwarzen Meere ſeit 1261 theilen mußten) ein bis 1381 dauernder Krieg, in welchem noch 1379 die Genueſer, verbündet mit Franz Carrara von Padua und dem Könige Ludwig von Ungarn, durch die Einnahme von Chioggia Venedig ſelbſt bedrohten, bis Victor Piſani 1380 ihnen daſſelbe wieder entriß, und welcher wegen beiderſeitiger Erſchöpfung durch den Frieden von Turin 1381 beendet wurde, in welchem Venedig Dalmatien an Ludwig überließ. Jedoch begann jetzt die glänzendſte Zeit dieſes Staates. Verbündet mit Johann Galeazzo Visconti zur Vernichtung der carrareſiſchen Herrſchaft, ge-

wann Venedig Treviſo und Ceneda. Das früher neapolitaniſche Corfu unterwarf ſich 1387 den Venetianern; die bedrängte Herzoginn von Mailand trat ihnen (1404. 1405) Verona, Padua, Vicenza, Baſſano, Feltre und Belluno ab, und durch Krieg erzwangen ſie 1428 die Abtretung von Breſcia und Bergamo und 1448 von Crema; dem Patriarchen von Aquileja entriſſen ſie 1421 Friaul, und um dieſelbe Zeit bemächtigten ſie ſich wieder Dalmatien's; Cypern, deſſen Beſitzerinn Katharina Cornaro von Venedig adoptirt und ſeit 1474 bevormundet war, nahmen ſie 1489 ganz in Beſitz; durch die Ausbreitung der osmaniſchen Macht verloren ſie indeß in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.'s den größten Theil ihrer griechiſchen Beſitzungen *).

Die 1257 an die Spitze **Mailand's** getretene Familie della Torre mußte 1277 der Familie **Visconti** weichen, welche, noch einmal von jener 1302 verdrängt, ſeit 1311 ſich behauptete. Matteo Visconti, von Heinrich VII. zum kaiſerlichen Vicar über Mailand ernannt und von den Mailändern zum oberſten Kriegsbefehlshaber (Signor) gewählt, dehnte ſeine und ſeiner Familie Herrſchaft über Como, Bergamo, Pavia, Piacenza und andere Städte aus, und die Geſchicklichkeit und Entſchloſſenheit ſeiner Nachfolger erweiterte dieſelbe ſo ſehr, daß Johann Galeazzo, welcher vom Könige Wenzel 1395 die **Herzogswürde** erhielt, den größten Theil Ober-Italien's (auch Parma, Bologna, Verona

---

*) Die Verfaſſung Venedig's bildete ſich im 13. Jahrh. ſtreng ariſtokratiſch und zu einer großen, die innere Ruhe ſichernden, Feſtigkeit aus. Der (lebenslängliche) Doge, Anfangs von den Tribunen und mit Einmiſchung des Volkes beſtimmt, wurde ſeit 1172 von einer beſchränkten Zahl jedesmal dazu ernannter ſehr angeſehener Männer gewählt; 1178 wurden ihm ſechs Räthe (Signorie) zur Seite geſetzt, mit welchen ſich der Rath der Vierzig, urſprünglich ein Criminalgericht, im 13. Jahrhundert vereinigte. Die mächtigſte Behörde wurde in demſelben Jahrh. der große Rath, welcher ſich allmälig die Ernennung aller Magiſtrate aneignete, Anfangs vom Volke aus allen Bürgern, allein ſpäter nur aus den reichſten Adelsgeſchlechtern und von Wählern aus ſeiner Mitte gewählt wurde. Durch die ſogenannte Schließung des Rathes (1297) wurde der Eintritt in dieſen meiſtens auf die damaligen Mitglieder und deren Familien beſchränkt, im Anfange des folgenden Jahrh.'s wurde den derzeitigen Mitgliedern und deren männlichen Nachkommen die Mitgliedſchaft erblich zugeſichert, und in der ſpätern Zeit wurden nur einige Male wenige Familien unter die regierenden (Nobili) aufgenommen. Eine (jedoch vereitelte) Verſchwörung gegen die Verfaſſung (1310) veranlaßte die Errichtung des Rathes der Zehner, welchem zur Erhaltung derſelben und gegen die Feinde derſelben beſonders unter dem Adel die ausgedehnteſte Macht anvertraut und aus dem ſ. 1504 (oder 1454) ein Ausſchuß von drei Staatsinquiſitoren gebildet wurde.

und Piſa) beſaß. Sein früher Tod (1402) und die Unmündigkeit ſeiner Söhne veranlaßte Verminderung der Macht durch Empörung in vielen Städten und Angriffe der Nachbarn, welche zum Theil durch Abtretungen befriedigt werden mußten, und vergeblich ſuchte ſein zweiter Sohn, Nachfolger des älteſten, des wilden und grauſamen Johann Maria's, Filippo Maria, den frühern Umfang wiederherzuſtellen *). Als mit ihm 1447 der viscontiſche Mannsſtamm erloſch, löſte ſich der Staat meiſt auf, und die Mailänder wollten ihre Freiheit behaupten; allein der von ihnen in Sold genommene Condottiere Franz Sforza zwang ſie und die ihnen gebliebenen Städte, ihn 1450 als Herzog anzuerkennen und vererbte die Herrſchaft auf ſeinen Sohn Galeazzo Maria und ſeinen Enkel Johann Galeazzo (ſt. 1494).

Genua's Geſchichte zeigt einerſeits einen mächtigen Handelsſtaat, andrerſeits unaufhörliche innere Zerrüttung, Grauſamkeit und Treuloſigkeit. Es erwarb auf dem Feſtlande ein nicht unbedeutendes Gebiet und nöthigte die Piſaner nach einem aus Handelseiferſucht und über den Beſitz Sardinien's, Corſica's und Elba's entſtandenen mehr als hundertjährigen Kriege auf Corſica und einen Theil Sardinien's 1299 zu verzichten. Der Handel der Genueſer wurde durch die Kreuzzüge und die von ihnen unterſtützte Wiederherſtellung des griechiſchen Kaiſerthums ſehr erweitert; ſie bewohnten ſeitdem (bis 1453) faſt allein das nachmalige Pera und beſaßen bis 1475 eine Colonie zu Kaffa. Nicht ſowohl der langwierige Kampf mit Venedig, als fortdauernder Kampf zwiſchen einer ariſtokratiſchen und demokratiſchen (ghibelliniſchen und guelfiſchen) Partei, welcher unaufhörliche Verfaſſungsänderungen — 1339 Einführung der lebenslänglichen Dogenwürde — veranlaßte, brach die Kraft Genua's, ſo daß es ſich 1353 — 1363 und 1421 — 1436 unter mailändiſche, 1396 — 1409 und 1458 — 1461 unter franzöſiſche Herrſchaft und 1464 wieder unter die erſtere begab.

Im nordweſtlichen Italien erhoben ſich unter den zahlreichen Markgrafen des Landes ſeit dem Ende des 12. Jahrh.'s die Markgrafen von Montferrat, über dieſe aber allmälig die Grafen von Savoyen, welche nach und nach auch den größten Theil Pie-

*) Die Visconti begründeten ihre, oft despotiſche, Herrſchaft beſonders dadurch, daß ſie die ſich ihnen unterwerfenden Städte durch einander abhängig erhielten und die vermittelſt derſelben gemachten Eroberungen für ſich behielten.

mont's erwarben, und von welchen Amadeus VI., der grüne Graf (1343 – 1383), Untheilbarkeit einführte und Amadeus VIII., der Friedfertige, 1416 vom Könige Siegmund die Herzogswürde erhielt.

Das Haus Eſte vereinigte durch Wahl die Herrſchaft über Ferrara, Modena und Reggio, und Markgraf Borſo erhielt von Friedrich III. 1452 die Herzogswürde von dieſen Städten, vom Pabſte 1471 von jener. Die Familie Gonzaga errang ſich im 14. Jahrh. gegen die Familie Bonacoſſi die Herrſchaft über Mantua, und Johann Franz wurde 1433 vom Kaiſer Siegmund zum Markgrafen ernannt.

Toscana wurde faſt fortwährend durch Parteiungen in den einzelnen Städten und durch Krieg derſelben unter einander zerrüttet. In Florenz gelangte im 14. Jahrh. während erbitterter Parteienkämpfe, welche aber das Wachsthum des Wohlſtandes und die Verbreitung der Herrſchaft der Stadt über einen großen Theil Toscana's — Piſa wurde 1405 von Mailand gekauft — nicht verhinderten, der durch Handel und Gewerbfleiß reich gewordene Bürgerſtand mit Ausſchließung des Adels zum alleinigen Beſitz der Regierung*). Durch Reichthum und Zuneigung des niedern Volkes erhob im Anfange des 15. Jahrh.'s Johann von Medici (ſt. 1429) ſeine Familie zu großem Anſehn

*) Bald nachdem die Partei der Ghibellinen ſchon 1250 geſtürzt war, begann Zwieſpalt zwiſchen dem übermüthigen Adel und den zu großem Selbſtgefühl gelangenden Bürgern, welche ſchon 1250 zu ihrem Schutze eine militäriſch organiſirte Eidsgenoſſenſchaft gegründet hatten und ſich allmälig in ſieben höhere und vierzehn niedere Zünfte zuſammenſchloſſen. Schon 1282 traten Prioren der erſtern an die Spitze der Stadt, und 1292 wurde der vielfach in ſich entzweite Adel von den ſtädtiſchen Aemtern faſt gänzlich ausgeſchloſſen und ſelbſt der Gleichheit mit dem Bürgerſtande vor dem Geſetz beraubt. Bald darauf traten ſich wiederum zwei Parteien, die guelfiſche der Schwarzen (meiſt der Adel) und die ghibelliniſche der Weißen gegenüber, von welchen indeß letztere bald unterlag. Aeußere oder innere Bedrängniß veranlaßte einige Male freiwillige Unterwerfung unter einen fremden, aber ſtets bald wieder verjagten Oberherrn, namentlich 1342 unter Herzog Walter von Athen. Nach der Vertreibung deſſelben wurde das Streben des Adels nach der Regierungsgewalt vom Volke vereitelt und er durch Aufnahme vieler ſeiner Familien in das Bürgerbuch ſehr geſchwächt. Die Regierung mußten jetzt (1343) die höhern Zünfte mit den niedern theilen; der große Hauſe erzwang durch einen furchtbaren Aufſtand 1378 ſeine Vereinigung in zwei Zünfte und Wahl zweier Prioren aus denſelben; allein ſehr bald verlor er beides wieder durch das Uebergewicht der bisherigen Zünfte, und die höhern ſchmälerten ſehr bald den Antheil der niedern an der Regierung, welche allmälig in die Hände einer Partei aus dem reichſten Mittelſtande, ſpäter in die Häude der dieſem angehörenden Medici kam.

im Staate. Die Gegner derſelben bewirkten zwar 1433 die Verbannung ſeines Sohnes **Cosmus**; allein die Wohlthätigkeit desſelben gegen das Volk und ſeine unentbehrliche Tüchtigkeit in Staatsgeſchäften bereiteten ihm ſchon 1434 eine triumphähnliche Rückkehr, und bis zu ſeinem Tode (1454) leitete er, einem Herrſcher gleich, mit ebenſo großer Weisheit den Staat, als er freigebig und mit empfänglichem Sinne Kunſt und Wiſſenſchaft förderte. Nach dem frühen Tode ſeines Sohnes Peter's (ſt. 1469) erbte ſeinen Reichthum und ſein Anſehn ſein Enkel **Lorenz** (ſt. 1492) — der Bruder deſſelben fand durch die Verſchwörung der Pazzi 1478 ſeinen Tod —, welcher, im Beſitze noch größerer Macht in Florenz und größern Einfluſſes in ganz Italien wie ſein Großvater, gleich dieſem, und ſelbſt Dichter, Kunſt und Wiſſenſchaft freigebig begünſtigte.

Der ſchon früher in zahlreiche Gemeinweſen und klöſterliche und adlige Herrſchaften zerfallende **Kirchenſtaat** entzog ſich der Abhängigkeit von dem Pabſte ſeit der Verlegung des Sitzes desſelben nach Avignon noch mehr. Bologna bildete eine beſondere Republik, bis es 1350 unter die Visconti kam; in vielen Städten, wie in Ravenna, Rimini und Urbino warfen ſich Gewalthaber auf; Rom wurde beſonders durch die Kämpfe der colonneſiſchen und orſiniſchen Partei zerrüttet, endlich ſtellte der apoſtoliſche Notar **Cola di Rienzo**, welchen das Volk im Mai 1347 zum Tribunen erhob, die völlig geſtörte Sicherheit und Ruhe wieder her; allein ſeine Abſicht, Rom zur unabhängigen Republik zu machen, wurde auch durch ſeine Feigheit und Eitelkeit verhindert und er im Dec. 1347 vertrieben. Erſt nach der Zurückverlegung des päbſtlichen Sitzes nach Rom und nach der Herſtellung der Kircheneinheit begann die **Wiedervereinigung des Kirchenſtaates** unter dem Pabſte, und Alexander VI. (1492—1503) vollendete dieſelbe.

König Karl I. von **Neapel** ſtarb nach vergeblichen Anſtrengungen gegen Sicilien 1284; ſein Sohn Karl II. (ſt. 1309) ſchloß 1294 mit Jakob II. von Aragonien einen Frieden, in welchem dieſer auf Sicilien verzichtete, der vermittelnde Pabſt ihm aber Sardinien und Corſica ertheilte; allein Jakob's Bruder und Statthalter auf **Sicilien**, Friedrich, wurde zum Könige dieſer Inſel ausgerufen und vererbte ſie auf ſeine Nachkommen, bis ſie nach dem Ausſterben derſelben wieder mit Aragonien (1409) ver-

einigt wurde. Als auf den jüngern Sohn und Nachfolger Karl's II., Robert den Gütigen (1309—1343), die Enkelinn deſſelben Johanna I. folgte, ſo begann in Neapel eine faſt hundertjährige Reihe von Ränken, Verbrechen und innern Kriegen, indem mehrere fremde Fürſten durch Verwandtſchaft, Adoption und Verheirathung Anſprüche auf den Thron erhielten und geltend zu machen ſuchten, der Adel eine ſelbſtändige Stellung einnahm und Parteien faſt überall ſich bekämpften. Die viermal vermählte Johanna I., welche Ludwig I. von Anjou (ſt. 1382) adoptirt hatte, wurde auf Geheiß Karl's von Durazzo, eines Urenkels Karl's II., 1382 ermordet. Karl's Sohn Ladislaus (1386—1414) verdrängte ſeinen Gegner, Ludwig II. von Anjou, aus Neapel; allein die völlige Ausführung ſeiner Vergrößerungspläne in Toscana und im Kirchenſtaate verhinderte ſein Tod. Seine Schweſter und Nachfolgerinn Johanna II. (ſt. 1435) adoptirte erſt (1421) Alfons V. von Aragonien, darauf (1413) Ludwig III. von Anjou, welcher ſeine Anſprüche 1434 ſeinem Bruder Renatus hinterließ; allein dieſer wurde von Alfons V. vertrieben, welcher 1442 die Hauptſtadt Neapel einnahm, bis zu ſeinem Tode (1458) das Königreich behauptete und es ſeinem legitimirten Sohne Ferdinand I. (1458—1494) hinterließ.

§. 4. Frankreich. (Das Herzogthum Burgund; die Schweizer).

Philipp III. (1270—1285) vereinigte nach dem Tode ſeines Oheims Alfons und der Gemahlinn deſſelben (1271) die Grafſchaft Toulouſe, Poitou, Auvergne und die nördliche Hälfte der Provence mit der Krone und ſtarb während eines erfolgloſen Krieges gegen Aragonien, deſſen Krone der Pabſt ſeinem zweiten Sohne, Karl von Valois, geſchenkt hatte. Der ältere, Philipp IV. oder der Schöne (1285—1314), durch ſeine Gemahlinn auch König von Navarra, welcher viele zur Vergrößerung ſeiner Macht ſchlau entworfene Pläne rückſichtslos durchführte *), beendigte jenen, ohne große Thätigkeit fortgeſetzten,

*) Ebenſo herrſch- als eigenſüchtig, unterſtützt durch die Geiſtlichen und Rechtsgelehrten und herkömmliche Rechte ſchonungslos verletzend, machte er das Königthum faſt unumſchränkt. Seine zahlreichen, ſchon meiſt auf Einzelnes ſich beziehenden und dem ganzen Reiche vorgeſchriebenen, Geſetze gingen größtentheils von ihm allein aus, nur bei auswärtigen Angelegenheiten zog er die

Krieg 1294 völlig; einen durch Schifferſtreitigkeiten entſtandenen Krieg mit Eduard I. von England benutzte er, dieſem treuloſer Weiſe Guienne zu entreißen, und den mit demſelben verbündeten Grafen Veit von Flandern beraubte er ſeines Landes und der Freiheit; allein der Aufſtand und ein großer Sieg der Flandrer (1302) nöthigte ihn, 1305 Veit's Sohn Robert als Grafen zu belehnen, und wegen ſeines Streites mit dem Pabſte gab er 1303 Guienne dem Könige Eduard I. zurück, zugleich ſeine Tochter Iſabella dem gleichnamigen Sohne deſſelben verlobend. In jenem Streite mit Bonifacius VIII. (S. §. 1. dieſer Per.) berief er, um ſich der allgemeinen Unterſtützung ſeines Reiches zu verſichern, 1302 und 1303 außer der Geiſtlichkeit und dem Adel auch Abgeordnete des Bürgerſtandes zur Reichsverſammlung; den Pabſt Clemens V. zwang er, auf dem Concil zu Vienne 1312 den Orden der Templer aufzuheben, deſſen Selbſtändigkeit und Reichthum ſeine Herrſch- und Habſucht gereizt und deſſen bei manchen Mitgliedern vorhandene Irrlehren und theilweiſe Sittenloſigkeit ihm ſchon ſeit 1307 Vorwand zu grauſamer Verfolgung gegeben hatte. Allgemeine Gährung nöthigte den älteſten ſeiner drei Söhne, ſeinen Nachfolger Ludwig X. (1314—1316), dem Adel und der Geiſtlichkeit das Entriſſene zurückzugeben. Dieſem folgte in Navarra ſeine Tochter Johanna; in Frankreich wurde ſein Bruder Philipp V. (1316—1322) anerkannt und 1317 von den Reichsſtänden (mit unpaſſender Berückſichtigung des ſaliſchen Geſetzbuchs) das weibliche Geſchlecht von der Thronfolge ausgeſchloſſen, und mit dem Tode des dritten Bruders, Karl's IV. (1322—1328) erloſch der Mannsſtamm der graden Linie der Capetinger.

Das Haus Valois beſtieg jetzt mit dem Sohne des erwähnten Karl's von Valois, Philipp VI. (1328—1350), den Thron. Erſt nach mehreren Jahren nahm dieſen, aufgereizt von dem wegen Urkundenverfälſchung verbannten Robert von Artois, Grafen von Beaumont, Eduard III., als Enkel Philipp's IV., in Anſpruch, begann, auch verbündet mit den damals vom genter

---

großen Vaſallen und andere angeſehene Männer zu Rathe. Das Münzrecht, bisher im Beſitz von mehr als achtzig Herrn, kaufte er vielen ab und entriß er andern, und die von ihm in Anſpruch genommene Münzgeſetzgebung mißbrauchte er zu ſehr häufigen und drückenden allgemeinen Münzveränderungen; auch begann er außerhalb ſeiner Domänen Steuern zu erheben.

Brauer Jakob Artevelde (ſt. 1346) regierten Flandrern und dem Kaiſer Ludwig IV., 1339 einen langwierigen, bald mit erbittertem Nationalhaß geführten Krieg und ſiegte 1340 in der Seeſchlacht bei Sluys. Nach mehrjährigem Waffenſtillſtande wurde der Kampf durch Theilnahme beider Könige an einem Erbfolgeſtreit in der (1295 zum Herzogthume erhobenen) Bretagne erneuert; Eduard III. ſiegte durch beſonnene Tapferkeit und durch ſeine Bogenſchützen 1346 in der Schlacht bei Crecy über die weit zahlreichern Franzoſen, eroberte 1347 Calais und ſchloß darauf einen mehrmals verlängerten, für das durch Kriegsnoth und Abgaben gedrückte Frankreich ſehr nothwendigen Waffenſtillſtand. Im J. 1349 beſtimmte Philipp Humbert II. von Vienne, Beſitzer von Dauphiné, dieß Land, nach welchem der Anordnung Karl's V. zufolge der älteſte Königsſohn benannt wurde, ſeinem Enkel Karl (V.) zu ſchenken; Champagne und Brie (Meaux) hatte er ſchon 1328 mit der Krone verbunden. Sein Sohn Johann (1350—1364), gleich ihm ritterlich und glanzliebend, aber ohne Einſicht in der Kriegsführung und im Staatsweſen, wurde von Eduard's III. gleichnamigem Sohne, dem ſchwarzen Prinzen, 1356 in der Schlacht bei Poitiers oder Maupertuis gänzlich beſiegt und mit ſeinem jüngſten Sohne Philipp gefangen; der älteſte, Karl, ſein Stellvertreter, fand in der ſogleich berufenen Reichsverſammlung beim Bürgerſtande Widerſetzlichkeit und große Anſprüche; eine in Paris ſich bildende demokratiſche Partei unter Stephan Marcel, Vorſteher der Kaufmannſchaft, ſuchte ſogar den ränkeſüchtigen Karl den Böſen, König von Navarra, durch ſeine Mutter Enkel Ludwig's X., auf den Thron zu erheben; allein der baldige Sturz dieſer Partei unterwarf dem Regenten wieder die Hauptſtadt; eine Empörung der durch den Adel ſehr gedrückten Bauern im nördlichen Frankreich (Jacquerie) wurde erſt nach ſchauderhaften Grauſamkeiten von beiden Seiten 1358 unterdrückt. Dem ſchon 1357 zu Stande gekommenen Waffenſtillſtande ſchloß ſich 1360 der Friede von Bretigny an, in welchem Eduard III. gegen den unabhängigen Beſitz von Guienne und benachbarten Provinzen, Calais und Ponthieu auf die franzöſiſche Krone verzichtete. Johann, gegen ein großes Löſegeld freigegeben, verlieh 1363 das 1361 erledigte Burgund ſeinem Sohne Philipp dem Kühnen, welcher in Folge der Verheirathung mit Margaretha von Flandern (1369) dieß

Land, Artois, Franche Comté, Nevers, Rethel und Mecheln 1384 mit Burgund vereinigte. Karl V. oder der Weiſe (1364—1380) wußte zunächſt mit Hilfe des tapfern Bertrand's du Guesclin die brandſchatzenden Kameradſchaften zur Theilnahme an dem damaligen caſtiliſchen Thronſtreite (S. §. 6.) zu bewegen, und durch einen mit Vorſicht, beſonders vom Connetable du Guesclin, geführten Krieg gegen die Engländer (1369 — 1374) beſchränkte er dieſe auf Calais und einen Theil von Guienne.

Die Unmündigkeit ſeines Sohnes, Karl's VI. (1380—1422), gab das Reich den Erpreſſungen ſeiner Brüder und die 1392 beginnende und ſtets wiederkehrende Gemüthskrankheit des Königs wilden Parteiungen preis. Johann der Unerſchrockene, Sohn und (ſ. 1404) Nachfolger Philipp's von Burgund, ließ ſeinen Gegner Ludwig von Orleans, Bruder des Königs, 1407 in Paris ermorden, jedoch trat darauf der Graf von Armagnac (Schwiegervater des jungen Herzogs Karl's von Orleans) an die Spitze der (auch nach ihm benannten) orleansſchen Partei; Heinrich V. von England erneuerte den Krieg und ſiegte 1415 in der Schlacht bei Azincourt, der fortdauernde Bürgerkrieg, während deſſen die Burgunder den Armagnacs Paris 1418 unter den wildeſten Gräueln entriſſen, erleichterte ihm die Eroberung der Normandie, und als bei einer Zuſammenkunft auf der Yonnebrücke bei Montereau 1419 Herzog Johann von Burgund von den Begleitern des Dauphins (Karl's) ermordet wurde, ſo verband ſich des erſtern Sohn, Herzog Philipp der Gute, mit Heinrich 1420 im Vertrage von Troyes, nach welchem dieſer Katharina, Karl's VI. Tochter, heirathete und demſelben auf dem Throne folgen ſollte. Nach dem faſt gleichzeitigen Tode beider Könige (1422) wurde der neun Monat alte Heinrich VI. in Nordfrankreich anerkannt; Karl VII. (1422—1461) wurde hinter die Loire zurückgedrängt und 1428 durch die Belagerung von Orleans auch jenſeits derſelben bedroht, als ein für die Rettung des Königs und Vaterlandes begeiſtertes Landmädchen, Johanne d'Arc aus Dom Remy, den entmuthigten Franzoſen wieder Selbſtvertrauen gab, Orleans 1429 befreite und den König zur Krönung nach Rheims führte, aber 1430 gefangen und durch den Haß franzöſiſcher Richter 1431 zum Feuertode verdammt wurde. Die Freundſchaft des Herzogs von Burgund — welcher 1429 durch Ausſterben einer Nebenlinie Brabant, Limburg und Antwerpen,

werpen, durch Kauf 1429 Namur, 1428 durch erzwungenen Vertrag mit der Beſitzerinn Jacobäa die Verwaltung, 1433 den völligen Beſitz von Holland, Seeland, Hennegau und (Weſt-) Friesland und 1444 Luxemburg erwarb — erkaufte Karl im Frieden zu Arras 1435 durch mehrere Grafſchaften und Städte und Verzichtung auf die Lehnshoheit auf Lebenszeit; Paris unterwarf ſich 1436, und nach einem Waffenſtillſtande von 1444 bis 1449, während deſſen Karl den Dauphin mit den dem Lande läſtigen Söldnern gegen die Schweizer ſchickte (S. §. 2.), die Ordonnanzcompagnien der Gensd'armen organiſirte und die Freiſchützen errichtete, wurde den Engländern 1450 die Normandie und 1441 Guienne entriſſen, ihre letzte Anſtrengung durch Talbot's Beſiegung und Tod bei Caſtillon 1453 vereitelt, und ihre franzöſiſchen Beſitzungen auf Calais beſchränkt. Eine Empörung mehrerer herrſchſüchtigen Großen, hervorgegangen aus der Schwäche des Königs und aus Hofintriguen (Praguerie) war 1439 bald unterdrückt worden; der Dauphin, auch darein verflochten, entfernte ſich nach einem neuen vergeblichen Verſuche, ſich der Regierung zu bemächtigen, 1446 vom Hofe und flüchtete 1456 zum Herzoge von Burgund *).

Ludwig XI. **) (1461—1483), ein ebenſo ſchlau-verſtändiger, unermüdlich thätiger und willenskräftiger König als mißtrauiſcher und grauſamer Despot, begann ſogleich die Erweiterung der Königsmacht durch Beſchränkung der großen Vaſallen. Dieſe, an ihrer Spitze der Herzog von Bretagne und Karl (der Kühne) von Charolais, Sohn Philipp's des Guten, vereinigten ſich ſchon 1464 gegen ihn in der Ligue fürs Gemeinwohl und erzwangen nach der Schlacht bei Montlhery Bewilligungen, welche er aber bald zurücknahm. Beſonnene und hinterliſtige Klugheit ſetzte er auch ferner mit Erfolg der Macht und planloſen Geſchäftigkeit Karl's entgegen, welcher 1467 ſeinem Vater folgte, vergeblich von Friedrich III. die Königskrone zu erlangen ſuchte

*) Die meiſten Beſchlüſſe des baſeler Concils wurden 1438 in der pragmatiſchen Sanction von Bourges angenommen. Durch mehrere Verordnungen, namentlich 1446 und 1454, reformirte Karl die Verwaltung der Juſtiz, insbeſondere verkürzte er die Dauer der Proceſſe und organiſirte das pariſer Parlament aufs neue; auch das durch Krieg, Nachläſſigkeit und Verſchwendung zerrüttete Finanzweſen ſetzte er in beſſern Zuſtand.

**) Segur, Geſchichte Ludwig's XI. A. d. Franz. 1831.

und 1474 durch ſein weiteres Umſichgreifen eine Vereinigung der Schweizer erſt in der ewigen Richtung mit dem Erzherzoge Siegmund von Tyrol, dann mit Frankreich (1474) gegen ihn herbeiführte. Zwar nahm Karl 1475 Lothringen, deſſen Herzog Renatus II. ſich auch ſeinen Feinden angeſchloſſen hatte, in Beſitz; allein er wurde von den Schweizern 1476 3. März in den Schlachten bei Granſon und 22. Juni bei Murten beſiegt, und er verlor bei einer dritten Niederlage bei Nancy (5. Jan. 1477) auch das Leben. Ludwig zog ſogleich das Herzogthum Burgund ein; die Erbinn der übrigen Länder, Karl's Tochter Maria, vermählte ſich 1477 mit dem Erzherzoge Maximilian, und erſt nach ihrem Tode (1482) ſchloſſen die Niederländer zu Arras Frieden mit Frankreich. Nach dem Tode des neapolitaniſchen Titularkönigs Renatus (1480) vereinigte Ludwig Anjou mit der Krone, und der Neffe und Erbe deſſelben, Karl von Maine (ſt. 1481), vermachte dieß und die (ſüdliche) Provenze, ſo wie ſeine Anſprüche auf Neapel dem Könige. Von den großen Kronlehen blieb nur noch die Bretagne *).

§. 5. England und Schottland.

Eduard I. (1272—1307), welcher mit der ihm eigenthümlichen Thätigkeit und Tapferkeit Befriedigung ſeines Ehrgeizes in der Unterwerfung der ganzen Inſel ſuchte, zwang 1277 Llewelyn, Fürſten von Wales, zur Huldigung, und als dieſer ſich wieder empörte, unterwarf er Wales 1283 ſeiner unmittelbaren Herrſchaft, führte engliſche Juſtiz und Verwaltung ein und benannte ſeinen damals (1284) gebornen älteſten Sohn nach dem Lande. Als darauf die Schotten nach dem Ausſterben des Hauſes Kenneth mit Alexander III., Eduard's Vaſallen, (1286) und deſſen Enkelinn, Margaretha von Norwegen, (1290) ihm die Entſchei-

*) Das Königthum war in Frankreich jetzt feſter als im übrigen Europa begründet. Von den Reichsgrundgeſetzen ſchloß das erſte (1317) weibliche Thronfolge aus, das zweite (1374) ſetzte den Anfang des 14. Jahres als Anfang der Mündigkeit des Königs feſt, und das dritte (1484, und ſchon von Ludwig 1467 als Ordonnanz gegeben), verordnete die Unabſetzbarkeit der Richter. Neben dem pariſer Parlament, deſſen Organiſation Philipp IV. 1303 begonnen hatte, wurde 1443 ein zweites zu Toulouſe und 1462 ein drittes zu Bordeaux errichtet. Die Einkünfte erhöhte Ludwig von 1,800,000 Livr. auf 4.700,000 Liv. (etwa 26 Mill. Fr.); ſtatt der Freiſchützen nahm er 6000 Schweizer in Sold.

dung über die Rechte der dreizehn Thronbewerber (zu welchen namentlich Johann Baliol und Robert Bruce gehörten) übertrugen, ſo erklärte er 1292 Baliol zum Könige und empfing den Lehnseid von ihm, trieb ihn aber durch die wiederholte Forderung perſönlicher Verantwortung am engliſchen Hofe 1295 zum Bündniſſe mit Frankreich. Zwar nöthigte ihn Eduard durch die Schlacht bei Dunbar (1296), dem Throne zu entſagen, und unterdrückte den Anfangs glücklichen Aufſtand der Schotten unter Wilhelm Wallace 1303 durch deſſen Gefangennehmung und Hinrichtung; allein nach Baliol's Tode (1306) wurde Robert Bruce's gleichnamiger Sohn als König anerkannt, und er behauptete ſich, weil Eduard den Erfolg ſeiner Siege ſelbſt durch Grauſamkeit vereitelte *). Sein ſchwacher und vergnügungsſüchtiger Sohn Eduard II. (1307—1327) veranlaßte durch gänzliche Hingebung an einen übermüthigen Günſtling, Peter Gaveſton aus Guienne, ſolche Unzufriedenheit, daß die Großen ihn nöthigten, die Regierung 1311 mit einem Ausſchuſſe von Baronen und Prälaten zu theilen; den damals verbannten und bald zurückkehrenden Günſtling ließ Graf Thomas von Lancaſter, das Haupt der Barone, 1312 hinrichten. Der unglückliche Krieg gegen die Schotten, welche den König durch ihren Sieg bei Bannokburn oder Stirling (1314) zum Waffenſtillſtande nöthigten, erhöhte die Anmaßungen der Barone, und ſie erzwangen 1321 die Entfernung eines neuen Günſtlings, Hugo Spenſer's, und des Vaters deſſelben. Zwar ließ Eduard den beſiegten Grafen von Lancaſter 1322 hinrichten, und die Spenſer's kehrten zurück; allein ſeine herrſch- und ränkeſüchtige Gemahlinn Iſabella entfernte ſich mit ihrem Günſtlinge Roger Mortimer 1325 nach Frankreich,

*) Durch ſeine Kriege wurde Eduard öfter zur Verſammlung der Barone, Prälaten und Abgeordneten der Ritter und Städte (von welchen er ſich lieber Geld bewilligen laſſen als erpreſſen wollte, und deren Abgeordnete ſeit 1295 regelmäßig zu den Reichstagen berufen wurden) genöthigt; als er aber, mit dem Bewilligten nicht ausreichend, daſſelbe mit gewaltthätiger Willkür zu vermehren ſuchte, ſo nöthigte ihn die allgemeine Unzufriedenheit auch der Barone 1297 zur Beſtätigung der Magna Charta und zum Verſprechen keine Steuer ohne gemeinſame Beiſtimmung der Prälaten, Barone, Ritter und Bürger zu erheben. Das Verſprochene wurde noch öfter verletzt, aber des Parlaments vornehmſtes Recht war anerkannt. Anfangs noch ohne Theilnahme an der Geſetzgebung, knüpften die Städte jedoch ihre Geldbewilligungen an Abſtellung von Beſchwerden, unter Eduard I. namentlich über Mängel und Mißbräuche in der Juſtiz.

und 1326 zurückkehrend, fand ſie zahlreichen Anhang und ließ ihren Sohn Eduard zum Könige erheben und ihren Gemahl ermorden; jedoch ſchon 1330 verbannte Eduard III. (1327—1377) ſeine Mutter vom Hofe und ließ den Günſtling hinrichten. Seinem Großvater an Thätigkeit und Tapferkeit gleich, unterwarf er Schottland, über welches er 1327 jeder Oberhoheit entſagt und deſſen Thron 1329 Robert's minderjähriger Sohn David beſtiegen hatte, 1333 durch den Sieg bei Halidonhill größtentheils dem Sohne Johann Baliol's, Eduard, als ſeinem Vaſallen; allein er konnte demſelben nicht allgemeine Anerkennung verſchaffen, und der nach Frankreich geflüchtete König David kehrte 1342 zurück. Im J. 1346 wurde dieſer bei Durham von Eduard's Gemahlinn beſiegt und gefangen; erſt 1357, nach mehrmaliger Unterbrechung des Krieges durch Waffenſtillſtände, erhielt er ſeine Freiheit gegen ein großes Löſegeld wieder, und ihm folgte 1370 auf dem Throne ſein Schweſterſohn, der bisherige Reichshofmeiſter, Robert II. Stuart, welcher ſogleich die alte Verbindung mit Frankreich erneuerte. Der Krieg gegen Frankreich ſetzte Eduard in ſtete Geldverlegenheit, und dieſe nöthigte ihn zu häufiger Berufung des Parlaments *). Nicht lange nach der Thronbeſteigung des elfjährigen Richard's II. (1377—1399), Sohnes des 1376 geſtorbenen ſchwarzen Prinzen, veranlaßten Abgabendruck, die Folge des wieder auf einige Zeit erneuerten Krieges gegen Frankreich und Schottland, durch Kriegsdienſt geſtiegenes Selbſtgefühl und Irrlehren herumziehender Prediger, zum Theil auch Wycliffe's (ſt. 1384), 1381 einen Bauernaufſtand unter Straw und Wat Tyler, welcher den König ſelbſt gefährdete, aber bald mit Gewalt unterdrückt wurde. Richard's immer ſichtbarere Schwäche, ſeine Heftigkeit und Vorliebe für ſehr unwürdige Günſtlinge ſteigerte den Ehrgeiz ſeines Oheims, des Herzogs von Gloceſter, ſo daß dieſer ſich in Gemeinſchaft mit einer Commiſſion von Prälaten und Baronen von 1386—1389 ſogar faſt ganz

*) Das während ſeiner Regierung faſt ſiebzigmal verſammelte Parlament erhielt eine feſte Geſtaltung, namentlich vereinigten ſich 1347 die Ritter mit den Bürgern zum Unterhauſe und gaben dieſem dadurch größere Bedeutung. Als Verfaſſungsgrundſätze wurden troß öfter wiederkehrender Verletzung anerkannt die Geſetzwidrigkeit jeder nicht vom Parlamente bewilligten Gelderhebung, die Nothwendigkeit der Beiſtimmung beider Häuſer zu jeder Abänderung der Geſetze und die geſetzliche Befugniß des Unterhauſes zur Unterſuchung öffentlicher Mißbräuche und zur Anklage der Beamten.

die Regierung anmaßte; Richard nahm ſie ihm zwar wieder und ließ ihn 1397 im Gefängniſſe ſterben; allein der von ihm verbannte Heinrich von Hereford, Sohn des Herzogs Johann's von Lancaſter, dritten Sohnes Eduard's III., kehrte nach dem Tode des Vaters, auf die allgemeine Unzufriedenheit vertrauend, zurück, um ſein ihm gegen ausdrückliche Zuſage entzogenes Erbe in Beſitz zu nehmen; er ließ den faſt gänzlich verlaſſenen König vom Parlamente abſetzen und im Gefängniſſe ſterben *).

Er ſelbſt, Heinrich IV. von Lancaſter (1399—1413), wurde allgemein als König anerkannt und behauptete ſich mit Glück und Kraft gegen mehrere Empörungen, namentlich durch Beſiegung Heinrich's Percy, Sohnes des Grafen von Northumberland, bei Shrewsbury (1403). Sein mit den ausgezeichnetſten Eigenſchaften begabter Sohn Heinrich V. (1413—1422) unterdrückte zuerſt eine Verſchwörung der republikaniſch geſinnten Anhänger Wycliffe's, der Lollharden, und erneuerte ſodann den Krieg gegen Frankreich mit dem glänzendſten Erfolge. Heinrich VI. (1422—1461. 1471), ein gutmüthiger und rechtlicher, aber ſchwacher und unfähiger König, vermochte nicht dem Kriegesunglücke in Frankreich Grenzen zu ſetzen; die Regierung überließ er dem Günſtlinge ſeiner Gemahlinn Margaretha von Anjou, dem Herzoge von Suffolk, welcher 1450 von zahlreichen Feinden geſtürzt wurde. Daſſelbe Schickſal erlitt ſein Nachfolger Somerſet durch Richard, Herzog von York, welcher als Nachkomme des vierten und mütterlicher Seite des zweiten Sohnes Eduard's III. ſelbſt den Thron anſprechend, während einer Gemüthskrankheit des Königs 1454 die Protectorwürde erhielt, ſie zwar nach der Geneſung deſſelben wieder verlor, ſie aber durch deſſen Beſiegung und Gefangennehmung bei S. Albans 1455 ſich wieder verſchaffte und 1456 wieder aufgeben mußte. Die fortdauernde Parteiung brach 1459 in den Krieg der rothen (Lancaſter) und weißen Roſe (York) aus: Richard erlangte nach der Beſiegung und Gefangennehmung des Königs bei Northampton (1460) vom Parla-

*) Das Anſehn des Unterhauſes ſtieg unter Richard II. bedeutend durch feſtere Begründung der erwähnten Verfaſſungsgrundſätze und durch öftere Ausübung des Rechtes, die Verwendung der Subſidien zu leiten und das Verfahren der Miniſter einer Unterſuchung zu unterwerfen, nicht weniger unter Heinrich IV., welcher durch Nachgiebigkeit gegen daſſelbe ſich Beliebtheit zu verſchaffen ſtrebte.

mente die Thronfolge; er verlor zwar noch in demſelben Jahre gegen ein von der Königinn geführtes Heer bei Wakefield Schlacht und Leben, allein ſein eben ſo ſchöner und talentvoller als grauſamer und ſchwelgeriſcher Sohn Eduard IV. (1461—1483) beſiegte die Königlichen und wurde zu London zum Könige ausgerufen; Margaretha flüchtete erſt nach wiederholter Beſiegung mit ihrem Sohne Eduard nach Frankreich, Heinrich VI. wurde gefangen, und mehrere Empörungen wurden unterdrückt. Jedoch 1470 begaben ſich Eduard's Bruder, der Herzog von Clarence, und der Graf von Warwick, welche Eduard, obwohl beſonders durch ſie erhoben, ſehr beleidigt hatte, nach Frankreich, kehrten mit Margaretha nach England 1470 zurück und erhoben Heinrich VI. wieder auf den Thron, während der von Allen verlaſſene Eduard nach den Niederlanden floh. Von ſeinem Schwager Karl dem Kühnen unterſtützt, erſchien er aber ſchon 1471 wieder in England, wurde von den Londonern aufgenommen, beſiegte Warwick bei Barnet, Margarethen bei Tewkesbury und ließ ihren Sohn ermorden, während ihr Gemahl plötzlich im Tower ſtarb und ſie erſt ſpäter die Freiheit wieder erhielt. Durch zahlreiche Aechtungen, ſelbſt durch Hinrichtungen des eignen, ſchon 1471 wieder zu ihm übergegangenen, Bruders befeſtigte er ſeinen Thron. Sein dreizehnjähriger Sohn Eduard V. (1483) wurde zwar als König anerkannt, allein ſein herrſchſüchtiger Bruder, der Herzog von Gloceſter, Richard III. (1483—1485), bahnte ſich bald durch das vom Parlamente erhaltene Protectorat und zahlreiche Hinrichtungen den Weg zum Throne und ſuchte ſich denſelben durch Ermordung ſeiner Neffen zu ſichern, jedoch ſchon 1485 verlor er dieſen ſo wie das Leben in der Schlacht bei Bosworth gegen Heinrich VII. (1485—1509) Tudor, Grafen von Richmond und durch ſeine Mutter Ururenkel des Herzogs Johann's von Lancaſter *).

Schottland ſtand auch während des 15. Jahrh.'s gegen England in einem feindſeligen Verhältniſſe, welches öfter Streitigkeiten und Kriege veranlaßte; mehrmalige Minderjährigkeit der Könige, Macht und Trotz des Adels, insbeſondere die ſelbſtändige Stellung der Häuptlinge des Hochlandes und Rohheit der

*) Der langwierige Bürgerkrieg hatte die Zahl und das Anſehn der alten Barone ſehr vermindert und dadurch Königthum und Bürgerſtand gehoben.

Sitten machte das Land häufig zum Schauplatze wilder Parteiung und wiederholter Kämpfe zwiſchen Adel und König *).

§. 6. Die Staaten der pyrenäiſchen Halbinſel.

Das Königreich Granada verdankte ſeine Fortdauer bis 1492 ungeachtet vielfacher innern Zerrüttungen meiſt nur der Uneinigkeit der Chriſten; die Fruchtbarkeit des Landes enthielt zum Theil den frühern Wohlſtand. —

Caſtilien wurde um 1300 durch einen vierzigjährigen Erbfolgeſtreit, welchen Alfons X. durch Ausſchließung der Söhne ſeines vor ihm geſtorbenen ältern Sohnes, der Infanten von la Cerda, zu Gunſten des jüngern, Sancho's IV. (1284—1295), veranlaßte, zerrüttet und durch die Araber und benachbarte chriſtliche Fürſten geſchmälert. Die innere Zerrüttung und des Adels anmaßlicher Trotz ſtiegen nach dem frühen Tode Ferdinand's IV. (1295—1312) während der Unmündigkeit ſeines Sohnes Alfons XI. (1312—1350), bis dieſer, ſelbſt die Regierung übernehmend und kraftvoll führend, den Adel beſchränkte, Ordnung zurückführte und das abgefallene Granada wieder zinsbar machte, aber auch durch ſeine fortwährenden Kriege gegen die Araber eine ſehr verderbliche Abgabe von allem, was verkauft wurde, (Alcavala) veranlaßte. Sein Sohn Peter der Grauſame (1350—1369) erregte durch Leidenſchaftlichkeit und Strenge gegen die Großen ſo allgemeine Unzufriedenheit, daß ſein unächter Bruder, Heinrich von Traſtamara, durch die franzöſiſchen Kameradſchaften unter du Guesclin unterſtützt, ihn 1366 vom Throne ſtürzte und ihn, nachdem ihn der ſchwarze Prinz noch einmal wieder auf denſelben erhoben, bei Montiel 1369 beſiegte und ermordete. Er, Heinrich II. (1369—1379), behauptete ſich gegen die Anſprüche und Verſuche mehrerer Verwandten des Königshauſes; ſein Sohn Johann I. (1379—1390) ſuchte vergeblich Portugal zu erobern. Heinrich III.

Bürgergeiſt ſiegte über den mittelalterlichen Rittergeiſt. Die Bildung war geſunken und die Sitten durch die Grauſamkeit, mit welcher der Krieg geführt worden war, verwildert.

*) Der König war ſehr beſchränkt durch die Macht eines nicht zahlreichen, aber faſt alles Grundeigenthum beſitzenden Lehnsadels, deſſen angeſehenſte Mitglieder in ihren Gebieten unabhängigen Fürſten glichen. Zu den Verſammlungen des Adels und der der Krone ergebeneren Geiſtlichkeit wurden ſeit 1325 Abgeordnete der Städte gezogen; allein dieſe waren nicht zahlreich und mächtig genug, um jenen das Gleichgewicht zu halten.

(1390—1406) beſchränkte die während ſeiner Minderjährigkeit geſchehenen Eingriffe weltlicher und geiſtlicher Großen in die königlichen Rechte und Beſitzungen und hob den Wohlſtand des Landes; allein auch er hinterließ einen minderjährigen Nachfolger Johann II. (1406—1454), welcher ſpäter die Regierung ganz ſeinem ehrgeizigen Günſtlinge Alvaro de Luna überließ, bis dieſer durch den Haß der Großen, gegen deren Uebermuth er das Königthum geſchützt hatte, 1453 ſeinen Untergang fand. Aufs höchſte ſtieg der Uebermuth der Großen durch die Schwäche Heinrichs IV. (1454—1474), welchem mit Ausſchließung ſeiner Tochter Johanna ſeine Schweſter Iſabella folgte, die mit dem Kronprinzen Ferdinand von Aragonien, ihrem Gemahle ſeit 1469, die Regierung theilte; durch eine große Verbindung der caſtiliſchen Städte (die heil. Hermandad 1476) wurde die innere Ruhe erhalten, durch Zurückforderung entfremdeter Krongüter und Ferdinand's Uebernahme des Großmeiſteramts der geiſtlichen Ritterorden die königliche Macht erhöht und durch ſtrenge Juſtiz und 1478 durch Einführung der nicht allein gegen Juden und geheime Mohammedaner, ſondern auch gegen Macht und Reichthum der Großen gerichteten und nur vom Könige abhängigen Inquiſition der Adel bald an unbedingten Gehorſam gewöhnt. Die ſchon um 1330 entdeckten canariſchen Inſeln wurden mit der Krone vereinigt *).

Jakob II. von Aragonien (1291—1327) beendigte den durch die Beſitznahme Sicilien's veranlaßten und von ſeinem ältern Bruder Alfons III. (1285—1291) fortgeſetzten Krieg (S. §. 3.); er entriß Sardinien (1323—1326) den Piſanern und Genueſern, veranlaßte aber dadurch einen, auch durch Handelseiferſucht genährten, langwierigen und erbitterten See-

*) Obgleich ſchon im 14. Jahrh. die Macht des Adels, namentlich der Granden (Anverwandten des Königshauſes und Bannerherrn), über die königlichen emporſtieg, ſo hoben ſich doch, auch durch Begünſtigung der Könige, die Städte. Sancho IV. geſtattete ihnen 1281 das bald ausgeübte Recht, Verbindungen zu ihrer Vertheidigung zu ſchließen; unter Johann I. ſtieg ihr Einfluß ſelbſt bis zur Theilnahme am königlichen Rathe; allein da ſie den Unterhalt ihrer Abgeordneten auf den Reichstagen der Regierung aufbürdeten, ſo hing bald ihre Berufung von dieſer ab, welche ſie im Anfange der neuern Zeit auf ſechs Städte beſchränkte. Ein von Ferdinand III. begonnenes und von Alfons X. vollendetes, aus den Gewohnheits-, dem römiſchen und canoniſchen Rechte geſchöpftes Geſetzbuch (las siete partidas) erhielt erſt unter Alfons XI. 1348 allgemeine Giltigkeit.

krieg gegen die letzteren. Auf einem Reichstage (1319) ließ er die ewige Verbindung der drei Länder der aragoniſchen Krone als Reichsgeſetz feſtſtellen. Nach dem frühen Tode ſeines Sohnes Alfons IV. (1327—1336) folgte ſein Enkel Peter IV. (1336—1387), welcher den König von Mallorca 1343 ſeines Reiches beraubte, durch Forderung ungewohnter Abgaben und die Beabſichtigung einer Veränderung der Thronfolge eine Empörung, beſonders der Barone, veranlaßte, aber nach Unterdrückung derſelben die Verfaſſung beſſer ordnete und einen langwierigen und erfolgloſen Krieg gegen Caſtilien führte. Seinem ältern, zu ſehr dem Vergnügen, auch an der Poeſie, ſich hingebenden Sohne Johann I. (1387—1395) folgte der jüngere, Martin (1395—1410), welcher das von ſeinem gleichnamigen Sohne durch Vermählung mit der Beſitzerinn erworbene Sicilien nach deſſen Tode 1409 mit Aragonien vereinigte, und mit welchem der Mannsſtamm des barcelonaiſchen Grafenhauſes erloſch.

Sein Schweſterſohn Ferdinand I. (1412—1416), Infant von Caſtilien, wurde unter den fünf Bewerbern von einem ſtändiſchen Ausſchuſſe zum Könige gewählt; dieſem folgte erſt der ältere Sohn, Alfons V. (1416—1458), welcher, ſeit 1442 auch im Beſitz Neapel's, ſich mehr um Italien als um Aragonien bekümmerte, ſodann der jüngere Johann II. (1458—1479), welcher, durch ſeine bereits verſtorbene erſte Gemahlinn auch König von Navarra, durch Vorenthaltung dieſes Reiches erſt ſeinen Sohn Karl, und ſpäter durch den Verdacht der Vergiftung desſelben die Catalonier zu einem hartnäckigen Aufſtande (1461—1472) veranlaßte. Sein jüngerer Sohn und Nachfolger, Ferdinand II., hatte ſich ſchon 1469 mit Iſabella von Caſtilien vermählt *).

Navarra blieb mit Frankreich vereinigt, bis 1316 auf Ludwig X. deſſen Tochter Johanna, Gemahlinn des Grafen

*) Im 14. und 15. Jahrh. befeſtigte ſich allmälig die dem aragoniſchen Reiche eigenthümliche Verfaſſung. Vereinigung der Stände nöthigte Peter III. 1283, alle Geſetze, Bräuche und Freiheiten im Generalprivilegium zu beſtätigen, und ein Theil der Stände ſeinen Nachfolger Alfons III. 1288, in zwei Unionsprivilegien bei Verletzung ſtändiſcher Rechte ſogar das Recht einer neuen Königswahl zuzugeſtehen; allein Peter IV. vernichtete nach Beſiegung der Unirten in beiden Reichen dieſe Privilegien, beſtätigte aber das Generalprivilegium und das Amt des Juſticia, welcher, aus dem Ritterſtande vom Könige gewählt,

Philipp's von Evreux folgte, welche das Reich auf ihren Sohn, Karl den Böſen (1349—1387), und ihren Enkel, Karl den Edeln (1387—1425), vererbte. Des letztern Tochter Blanca vermählte ſich mit Johann von Aragonien, welchem 1479 ſeine Tochter Eleonore, Wittwe des Grafen von Foix, noch in demſelben Jahre deren Enkel Franz Phöbus, und 1483 deſſen Schweſter Katharina, ſpäter Gemahlinn Johann's von Albret, folgte *).

In Portugal ſtellte Dionyſius (1279—1325) durch ſtrenge Gerechtigkeit die geſtörte Ruhe und Sicherheit wieder her, begünſtigte den Landbau ſehr, machte durch weiſe Finanzverwaltung ſich Freigebigkeit und glänzende Hofhaltung möglich, erneuerte oder gründete viele Städte und Feſten und bekriegte die Araber unermüdlich auf dem Meere; obwohl nachgiebig gegen den Pabſt, beſchränkte er doch die Erwerbungen der Geiſtlichkeit; mit den Gütern der Templer ſtattete er den 1319 geſtifteten Chriſtusorden aus. Alfons IV. (ſt. 1357), Peter I. (ſt. 1367), Gemahl der Agnes de Caſtro und wegen rückſichtsloſer Gerechtigkeit der Strenge genannt, und Ferdinand I. (ſt. 1383) waren die letzten Könige aus dem ächten burgundiſchen Hauſe; das unächte burgundiſche Haus beſtieg 1385 den Thron, indem ein unächter Sohn Peter's I., bisher Großmeiſter des Avisordens, Johann I. (1385—1433), zum Könige gewählt wurde. Er vereitelte die Anſtrengungen des caſtiliſchen Johann's I., Gemahls der Beatrix, Tochter Ferdinand's I., durch ſeinen Sieg bei Aljubarota (1385), veranſtaltete eine Sammlung der Geſetze und eroberte Ceuta 1415; die mit der Entdeckung Porto Santo's (1418) und Madeira's (1419) beginnenden Entdeckungen der Portugieſen beförderte beſonders ſein dritter Sohn, Heinrich der Seefahrer. Der älteſte, Eduard (1433—1438), griff Tanger vergeblich an, und mußte ſeinen Bruder Ferdinand (den ſtandhaften Prinzen) lebenslänglicher mohammedaniſcher Gefangenſchaft preisgeben. Alfons V. (1438—1481) erwarb ſich durch mehrere Züge nach Afrika und die Eroberung Tanger's (1471) den Beinamen

---

zwiſchen dieſem und den ſich von ihm beeinträchtigt Glaubenden richtete und die Geſetze gegen Verletzung durch die Beamten vertheidigte, und welcher ſeit 1398 von mehreren vom Könige gewählten Inquiſitoren beaufſichtigt wurde.

*) Die innern Verhältniſſe entwickelten ſich wie in den Nachbarſtaaten; die Reichstage beſtanden aus der Geiſtlichkeit, dem Adel, welcher in mehrere Klaſſen zerfiel, und Abgeordneten von 25 Städten.

des Afrikaner's; aber vergeblich ſuchte er in einem mehrjährigen unglücklichen Kriege, als Verlobter Johanna's, der Tochter Heinrich's IV., Caſtilien zu erobern. Während ſeiner Regierung wurde 1439 das Cap Bojador umſchifft, und um dieſelbe Zeit wurden die Azoren entdeckt; 1442 kamen zuerſt Negerſklaven und Goldſtaub nach Liſſabon; 1445 wurde das grüne Vorgebirge erreicht, und beim Tode Heinrich's (1461) waren die Portugieſen bis zum Cap Sierra Leona vorgedrungen. Johann II. (1481—1495) beförderte mit der thätigſten Theilnahme die Fortſetzung der Entdeckungen und ſtellte durch Vernichtung der von ſeinen Vorgängern nothgedrungen geſchonten Uebermacht des Adels, namentlich durch Hinrichtung der Herzöge von Braganza und Viſeu, das königliche Anſehn wieder her*).

§. 7. Die ſkandinaviſchen Reiche.

In Dänemark, welches fortwährend durch innere Kriege zerrüttet wurde, erkaufte ſich Chriſtoph II. 1320 den Thron durch eine Haand-Feſtning, in welcher er die meiſten königlichen Einkünfte und Rechte aufopferte, die Entſcheidung über Krieg und Frieden, Auflagen und Geſetze einem jährlich zu verſammelnden Reichstage überließ und der Geiſtlichkeit Freiheit von Abgaben und weltlicher Gerichtsbarkeit beſtätigte. Das jetzt in mehrere Theile zerfallende Reich vereinigte erſt Waldemar III. Atterdag (1340—1375) wieder; er entriß den Schweden das von ihnen eingenommene Halland, Schonen und Blekingen und eroberte die Inſel Gothland; das königliche Anſehn erweiterte er ungeachtet mancher dadurch veranlaßten Empörungen; allein der Hanſe mußte er nach zehnjährigem Kriege (1361—1370) ihre frühern Vorrechte beſtätigen und die Kriegskoſten erſetzen. Da mit ihm der eſtritidiſche Mannsſtamm ausſtarb, ſo wurde der Sohn ſeiner Tochter Margaretha und des Königs Hakon's von Norwegen, Olav, 1376 zum Könige gewählt, welcher beide Reiche vereinigte, und welchem nach ſeinem frühen Tode ſeine Mutter und bisherige Vormünderinn 1387 auf dem Throne folgte.

In Norwegen waren mit den Söhnen und Nachfolgern

*) Gleichzeitig wurden widerrechtlich veräußerte Krongüter zurückgefordert und die höchſte Gerichtsbarkeit für die Krone ausſchließlich in Anſpruch genommen. Die Städte hoben ſich in dieſer Periode bedeutend, theils durch die Gunſt mehrerer Könige, theils durch gewinnreichen Handel.

des Königs Magnus VII., Erich II., dem Beſchränker der Anmaßungen der Geiſtlichkeit, und Hakon VII. (1299—1319), dem Ordner der Reichsverwaltung, die männlichen Nachkommen Harald's Haarfagr ausgeſtorben und des letztern Tochterſohn, der Folkunger Magnus VIII., zum Könige gewählt worden.

In Schweden hatte im Anfange der Regierung Birger's (1290—1319), welcher ſeinem Vater Magnus noch unmündig folgte, der Reichsvorſteher Torkel Knutſon die Unterwerfung Finnland's vollendet und Carelen erobert; ſpäter mußte Birger das Reich mit ſeinen zwei Brüdern theilen, und durch Ermordung derſelben führte er ſeine Abſetzung herbei und die Wahl ſeines damals auch zum Könige von Norwegen erhobenen Neffen Magnus (II. in Schweden) auf einer Reichsverſammlung zu Upſala, auf welcher zuerſt alle vier Stände erſchienen. Gegenſeitige Abneigung der beiden auf ſolche Weiſe vereinigten Völker nöthigte den König, ſchon 1343 Schweden ſeinem ältern Sohne Erich (ſt. 1359), Norwegen dem jüngern Hakon (VIII.) zu beſtimmen, welcher ihm 1361 auch Schweden entriß. Schon 1363 wurde von einer über Hakon's Vermählung mit der däniſchen Margaretha unzufriednen Partei in Schweden der Schweſterſohn des Königs Magnus II., Albrecht von Mecklenburg, zum Könige gewählt; allein die Vorliebe deſſelben für die Deutſchen und mehr noch die in der letzten Zeit ſehr geſtiegene Herrſchſucht der Großen, deren Güter er zum Theil als Krongüter anſprach, bewog einen Theil derſelben, Margarethen 1386 als Königinn anzuerkennen, welche 1389 den König beſiegte und gefangen nahm. Deutſche, auch ferner noch dieſem anhängende, Kriegerbanden und die ſeeräuberiſchen Vitalienbrüder verheerten das Land, bis Margaretha bewirkte, daß ihr ſchon in den beiden andern Reichen als Nachfolger anerkannter Schweſterenkel, Erich von Pommern, 1396 auch in Schweden als König anerkannt und dem Königthume größere Macht als bisher zugeſtanden wurde.

Im J. 1397 wurde von dem zu Calmar verſammelten geiſtlichen und weltlichen Herrnſtande der drei Reiche die (calmarſche) Union derſelben angenommen, welche auf immer gemeinſame Wahl Eines Königs und feſtes Zuſammenhalten in Krieg und jeder Noth anordnete, allein zugleich jedem Reiche ſeine Verfaſſung und Rechte beſtätigte. Die Verſuche Margaretha's (ſt. 1412) und Erich's, das von jener dem holſteinſchen Hauſe ab-

getretene Schleswig wieder zu gewinnen, wurden von dieſem mit hanſeatiſcher Hilfe vereitelt, der Auflagendruck, eine Folge des langen Krieges, erhöhte das Mißvergnügen gegen den nicht beliebten König, und die Willkür däniſcher Beamten veranlaßte eine Empörung in Schweden, welche den König zur Ermäßigung der Abgaben und alleiniger Anſtellung Eingeborner nöthigte. Verletzung des Verſprochnen bewirkte die Erneuerung der Empörung, an deren Spitze der Reichsmarſchall Karl Knutſon als Reichsvorſteher trat. Erich wurde in allen drei Reichen 1440 abgeſetzt und ſein Schweſterſohn, Chriſtoph von Baiern (1440 — 1448), als König anerkannt; nach dem Tode deſſelben wurde Chriſtian I. (1448—1481), Graf von Oldenburg, in Dänemark und Norwegen zum Könige gewählt, in Schweden 1449 der Reichsmarſchall Karl Knutſon, welcher jedoch von 1457 — 1467 jenem weichen mußte; nach Karl's Tode (1470) ſtellte der Reichsvorſteher Sten Sture durch einen Vertrag mit Chriſtian I. 1472 die Union wieder her, jedoch in beſchränkter Weiſe, indem er Reichsvorſteher blieb, auch als Chriſtian's Sohn Johann II. (1481—1513) in Schweden anerkannt wurde*).

§. 8. Polen und Rußland.

Das fortwährend durch Parteiungen und Kriege zerrüttete Polen wurde endlich 1309 (mit alleiniger Ausnahme Maſoviens's) von Wladislav I. (IV.) Lokietek (ſt. 1333) vereinigt, welcher die (fortan bleibende) Königskrone 1320 zu Krakau empfing und Kriege gegen Littauen, Böhmen und beſonders gegen den deutſchen Orden beſtand. Sein Sohn Kaſimir III. der Große (1333—1370), mit welchem der piaſtſche Mannsſtamm in Polen ausſtarb, ſtellte den Frieden mit den benachbarten Staaten wieder her, erwarb Galicien (Halitſch) und unterwarf Maſovien ſeiner Lehnshoheit; eifrig bemüht für die Wohlfahrt ſeines Reiches, machte er auf dem Reichstage zu Wislica 1347 ein neues Geſetzbuch bekannt, errichtete ein Appellationsgericht zu Krakau, erwarb ſich durch Beſchützung der Bauern

*) Alle drei Reiche waren Wahlreiche, das Anſehn des Königs gering, Adel und Geiſtlichkeit ſehr reich und mächtig; der Bürgerſtand wurde in ſeiner Entwickelung durch die zahlreichen Privilegien der Hanſe gehemmt, beſaß jedoch große Vorrechte in Schweden und Dänemark; der Bauernſtand hatte die größte Freiheit und Bedeutung in Norwegen.

gegen die Willkür des Adels den ehrwürdigen Namen des Bauernkönigs, berief öfter Abgeordnete der Kronſtädte zu den Reichstagen, während er jedoch zugleich durch übermäßige Begünſtigung der Juden das Aufkommen des Bürgerſtandes hemmte, und beförderte höhere Bildung durch Errichtung einer ſpäter nach Krakau verlegten Univerſität zu Kaſimir (1364). Sein Schweſterſohn Ludwig der Große, König von Ungarn ſeit 1342, deſſen Nachfolge er durch große dem Adel zugeſtandene Gewährungen erkauft hatte, hielt ſich gewöhnlich in dem cultivirtern Ungarn auf. Nach Ludwig's Tode (1382) wurde 1384 deſſen jüngere Tochter Hedwig in (dem damals 4000 Gev. M. großen) Polen als Königinn anerkannt, und ſie vermählte ſich 1386 mit dem Großfürſten Jagiello von Littauen, welcher zugleich die Taufe und den Namen Wladislav II. empfing *), nach wiederholtem Kriege gegen den deutſchen Orden bei Tannenberg ſiegte und von demſelben Samogitien und Sudauen erzwang. Sein älterer Sohn, Wladislav III. (1434—1444), welcher 1440 auch zum Könige von Ungarn gewählt wurde, fiel in einem Kriege gegen die Osmanen bei Varna; der jüngere Kaſimir IV. (ſt. 1492), bisher Großfürſt von Littauen, nahm 1447 die ihm durch Wahl übertragene Krone an und erzwang 1466 den Frieden zu Thorn, mit welchem in Polen eine glücklichere Zeit für Landbau, Gewerbfleiß, Handel und Wiſſenſchaft anfing **).

---

*) Die Littauer, ein armes und wildes, Anfangs auf Kurland, Samogitien und die Umgegend (des nachmaligen) Wilna's beſchränktes und den Ruſſen zinsbares Volk, hatten ſich bei dem Zerfallen des ruſſiſchen Reiches von dieſer Abhangigkeit befreit und durch blutige Kriege und ſchnelle Eroberungen ein ausgedehntes Reich geſtiftet, deſſen eigentlicher Begründer der Großfürſt Gedimin (1315—1328) wurde, welcher ſich Weiß-Rußland's und andrer Gegenden bemächtigte und ſich Wilna zur Reſidenz gründete. Bald darauf wurden die Dnjeprgegenden nebſt Kiew littauiſch; das (katholiſche) Chriſtenthum wurde zuerſt durch Gedimin's Enkel, Jagiello, verbreitet, welcher das Land ſeinen Brüdern und ſeinem Vetter Witold oder Alexander überließ. Letzterer beſaß 1392—1430 auch die großfürſtliche Würde und erweiterte als ehrſüchtiger, grauſamer und unternehmender Krieger und Eroberer die Ausdehnung des Reiches bis auf 12000 Gev. M. Seit 1447 ſtand es mit Polen unter Einem Beherrſcher und, noch einmal 1492—1501 getrennt, wurde es erſt 1569 mit demſelben zu Einem Staate vereinigt.

**) Die Macht der Großen hatte zwar Wladislav Lokietek durch Hebung des niedern Adels zu vermindern geſucht, allein dadurch auch zugleich das große Anſehn des Adels überhaupt begründet, zumal der, meiſt aus Fremden, namentlich Deutſchen, beſtehende, Bürgerſtand gewöhnlich von den Reichstagen ausgeſchloſſen wurde. Schon ſeit der Wahl Ludwig's des Großen zum Thron-

Für die nördlichen Gegenden des getheilten, von den Mongolen abhängigen und durch die Littauer in dieſer Periode mehr und mehr beſchränkten Rußland's begann eine längere ruhige Zeit unter dem Großfürſten Iwan I. (1328 — 1340), welcher Moskau zu ſeiner Reſidenz machte und die Fürſten der alten wladimirſchen Lehen ſeiner Oberhoheit unterwarf; ſein Sohn Simeon (1340 — 1353) nannte ſich zuerſt Großfürſt von ganz Rußland; ſein Enkel Demetrius (1363 — 1389) erwarb ſich 1380 durch einen glänzenden Sieg am Don über die Mongolen, deren kaptſchakſches Reich ſchon länger durch wilde Zerrüttungen geſchwächt und deren rohe Kraft durch Schwelgerei entnervt wurde, den Beinamen Donski; jedoch ſchon 1382 wurde er durch die Plünderung Moskau's wieder zur Anerkennung der Oberhoheit derſelben gezwungen. Im J. 1395 drang Timur nach zwei Siegen über Kaptſchak in Rußland bis Jelez an der Sosna vor, kehrte aber wegen der Armuth des Landes (auch an Weiden) von hier nach Aſien zurück; dagegen dehnte der Littauer Witold ſeine Herrſchaft bis nahe an Kaluga aus. In den folgenden Jahrzehenden wurden indeß mehrere Fürſtenthümer mit Wladimir und Moskau verſchmolzen, und das durch Timur ſehr geſchwächte Kaptſchak löſte ſich mehr und mehr in verſchiedene Chanate — das krimſche entſtand 1441 — auf. Iwan III. Waſiljewitſch (1462 — 1505) machte ſchon 1469 ſich das Chanat Kaſan zinspflichtig, zwang die Stadt Novgorod, welche, übermüthig durch Handelsgewinn, ihre Selbſtändigkeit zu völliger Unabhängigkeit erweitern wollte, 1478 zur Huldigung und Unterthänigkeit, vernichtete 1480 das kaptſchakſche Chanat, welchem er noch 1476 Tribut gezahlt hatte, bemächtigte ſich 1485 des Fürſtenthums Twer und erweiterte ſein Reich 1500 gegen Littauen; er ließ 1498 ein Criminalgeſetzbuch aus ältern großfürſtlichen Aus-

---

folger erſchien die Krone allmälig mehr und mehr wie eine Wahlkrone; in Folge jener Wahl mußte Kaſimir das Recht über Krieg und Frieden mit dem Reichstage theilen, und Ludwig mußte 1355 bewilligen, daß keine andern als die bisher gewöhnlichen Abgaben erhoben und der Adel nicht auf ſeine Koſten dem Könige außerhalb Landes zu folgen gezwungen werden, ſpäter auch, daß alle erledigte Lehen wieder an polniſche Adlige vergeben werden ſollten. Wladiſlav II. Jagiello erkaufte durch neue Zugeſtändniſſe vom Adel die Thronfolge ſeines Sohnes. Seit dem Anfange des 15. Jahrh.'s pflegte ſich der Adel durch Landboten auf dem Reichstage vertreten zu laſſen, und vorbereitende Landtage fanden in den einzelnen Palatinaten Statt; ſtädtiſche Abgeordnete wurden noch bis in den Anfang der neuern Zeit zu den Reichstagen zugelaſſen.

ſprüchen zuſammenſtellen, rief zur Civiliſirung ſeines Volks — jedoch ohne großen Erfolg — fremde Künſtler und Handwerker in ſein Reich und nannte ſich (mit Recht) Selbſtherrſcher von ganz Rußland *).

§. 9. Das griechiſche Kaiſerthum. Ungarn, Servien, Bulgarien, Bosnien, die Moldau und Walachei.

Das griechiſche Kaiſerthum, um die abendländiſch bleibenden und die ſich ſelbſtändig behauptenden griechiſchen Gebiete, namentlich das Kaiſerthum Trapezunt, geſchmälert, konnte wegen der allgemeinen Entſittlichung ſich nicht wieder erheben. Bulgaren und Servier bedrängten es im Norden, die Osmanen bald nach dem Anfange des 14. Jahrh.'s im Süden, und Hofintriguen und Bürgerkriege ſchwächten es noch mehr. Die Erſchöpfung und Zerrüttung der Finanzen ſtieg aufs höchſte, zumal der Handel faſt ganz in den Händen der Genueſer war. Die Abſicht einiger Kaiſer, durch eine Vereinigung mit der abendländiſchen Kirche ſich Beiſtand gegen die Osmanen zu verſchaffen, wurde durch die Macht der Geiſtlichkeit und durch den Haß des Volkes gegen die Abendländer vereitelt. Schon 1361 wurde dem Kaiſer Johann V. von den Osmanen Adrianopel entriſſen; ſein Nachfolger Manuel II. (1391—1425) wurde von ihnen mehrere Jahre in ſeiner Hauptſtadt eingeſchloſſen, und nachdem die Beſiegung dieſer Feinde durch Timur dem Reiche noch einige Zeit ein kümmerliches Daſein gefriſtet hatte, wurde es durch die Eroberung Conſtantinopel's, bei welcher der letzte Kaiſer, Conſtantin IX., fiel,
1453

*) Die verderblichſte Folge der mongoliſchen Herrſchaft für Rußland war ſittliche Erniedrigung, Hinterliſt und Gewaltthätigkeit, Fühlloſigkeit gegen Beleidigung und Schande. Die fürſtliche Herrſchaft wurde ſo despotiſch, als die mongoliſche war. Der Großfürſt galt als älterer Bruder der übrigen Fürſten, konnte aber nur durch Beſitz größerer Macht Ergebenheit erzwingen; die Bojaren, deren Anſehen jedoch durch die Wiedervereinigung des Reiches ſehr ſank, bildeten gleichſam ſeinen geheimen Rath. Der Adel war im Beſitz faſt alles angebauten Landes außer den Städten. Die Geiſtlichen, ſo wie die Klöſter von den Mongolen mit Ehrfurcht behandelt, hatten an Bedeutung gewonnen; ihr Oberhaupt, der Patriarch von Kiew, verlegte im 14. Jahrh. ſeinen Sitz erſt nach Wladimir, dann nach Moskau. Die Landleute waren an Grund und Boden gebunden und meiſt zu harten Frohndienſten verpflichtet; die Bewohner der Städte hatten ihre frühern Rechte verloren und wurden im Allgemeinen als Eigenthum des Fürſten angeſehn.

1453 zerſtört. Das Kaiſerthum Trapezunt hatte 1461 daſſelbe Schickſal.

In Ungarn wurde Karl Robert von Anjou, Urenkel des Königs Stephan's V. (1270—1272) durch deſſen Tochter Maria und Karl's I. von Neapel, erſt nach langem Kampfe gegen Wenzel (III.) von Böhmen und Otto von Baiern 1310 allgemein anerkannt, und durch Erhöhung der königlichen Macht ſuchte er ſich zu befeſtigen. Sein Sohn, Ludwig I., der Große (1342—1382), eroberte das Königreich Neapel zweimal, verzichtete aber 1352 auf daſſelbe; dagegen entriß er 1356—1358 den Venetianern ihre dalmatiſchen und kroatiſchen Beſitzungen; ruhmvoll, aber übrigens nicht gewinnreich waren ſeine Kriege gegen die Walachei, Bosnien und Littauen; 1370 erhielt er die polniſche Krone; die Wohlfahrt ſeines Reiches beförderte er durch ſtrenge Gerechtigkeit, Belebung des Landbaus und Handels, Vermehrung der ſtädtiſchen Freiheiten und Errichtung der erſten ungarſchen Univerſität zu Fünfkirchen. Seine ältere Tochter Maria wurde als Nachfolgerinn anerkannt, und ſie übertrug 1387 ihre Rechte ihrem Gemahle, dem Luxemburger Siegmund, welcher durch Strenge gegen angeſehene Ruheſtörer, zügelloſe Lebensweiſe und ſeine Niederlage bei Nikopolis gegen die Osmanen (1396) ſolche Unzufriedenheit und Widerſetzlichkeit veranlaßte, daß die Mißvergnügten ihn ſogar 1401 einige Zeit gefangen hielten und den König Ladislaus von Neapel 1403 zum Könige von Ungarn erhoben, ohne daß dieſer ſich jedoch behaupten konnte; während des Huſſitenkriegs riſſen die Venetianer faſt ganz Dalmatien an ſich. Nach dem frühen Tode ſeines Schwiegerſohns und Nachfolgers, Albrecht's von Oeſterreich (1437—1439), wurde Wladislav III. von Polen, in Ungarn Wladislav I. 1440 zum Könige gewählt; er begnügte ſich nach einem Kriege gegen die Wittwe ſeines Vorgängers mit der Regentſchaft für deſſen nachgebornen Sohn Ladislaus und verlor ſchon 1444 bei Varna Schlacht und Leben. Für die Zeit der Minderjährigkeit Ladislaus V. wurde der tapfere Johann Hunyadi, Woiwod von Siebenbürgen, zum Gubernator beſtimmt, welcher nach wechſelndem Kampfe gegen die Osmanen noch in ſeinem Todesjahre (1456) Belgrad und Ungarn vor ihnen rettete, und nach dem baldigen Tode des jungen Königs (1457) wurde ſein funfzehnjähriger Sohn, Matthias Corvinus (1458—1490), auf

den Thron erhoben. Unternehmende Kriegsluſt mit Empfänglichkeit für Geiſtesbildung in hohem Grade vereinigend, kämpfte er heldenmüthig gegen die Osmanen, unterwarf die Moldau und Walachei ſeiner Oberherrſchaft, erwarb auf Lebenszeit durch Krieg gegen Böhmen 1478 Mähren, Schleſien und die Lauſitz, eroberte nach wiederholtem Kampfe gegen Kaiſer Friedrich III. einen Theil der Länder deſſelben und behauptete ſich gegen innere Unruhen, welche er durch Auflegung neuer Abgaben und willkürliches Verfahren ſelbſt anregte. Den Erfolg ſeiner Kriege beförderte er durch Verbeſſerung des Kriegsweſens, namentlich durch Errichtung einer ſtehenden Infanterie, der ſchwarzen Legion. Mehrerer Sprachen kundig, genau bekannt mit den römiſchen Claſſikern, berief er viele Gelehrte, beſonders aus Italien, deſſen Sitte und Bildung auch durch ſeine neapolitaniſche Gemahlinn Beatrix nach Ungarn verpflanzt wurde, an ſeinen ſehr glänzenden Hof, errichtete eine Univerſität (1465) und eine zahlreiche Bibliothek zu Ofen und begünſtigte die Künſte, beſonders Muſik und Baukunſt, ebenſo wie Ackerbau und Gewerbe. Durch die Unthätigkeit und Schwäche ſeines Nachfolgers, Wladislav's II., welcher, ein Sohn Kaſimir's IV. von Polen, ſchon 1471 durch Wahl auf Georg Podiebrad in Böhmen gefolgt war, ſank Ungarn wieder, indem die Anmaßungen der Magnaten ſtiegen und Gewaltthaten der Mächtigen gegen die Schwächern allgemein wurden *).

Servien erreichte ſeine größte Macht unter Stephan Duſchan (1335—1356), welcher faſt ganz Macedonien und Bosnien unterwarf und Bulgarien zinspflichtig machte, ſich zum Kaiſer oder Zaren von Romanien, Slavonien und Albanien von dem von

---

*) Karl Robert hatte durch Bereicherung der ihm zugeneigten Geiſtlichkeit, ſeltene Verſammlung der Reichstage und Beſchränkung des Adels das Königthum zu heben geſucht, Handel und Städte begünſtigt und eine neue Münzordnung erlaſſen. Sein Sohn Ludwig grenzte geiſtliche und weltliche Gerichtsbarkeit gegen einander ab und beſtimmte die Abgabe des Bauern an den Grundherrn auf ein Neuntel des Grundertrags. Abgeordnete der (befeſtigten und privilegirten) Städte erſchienen zuerſt 1405 auf dem Reichstage zu Ofen; ſo daß die Reichsverſammlungen ſeitdem aus den Magnaten (Prälaten und Baronen) und den Ständen (Abgeordneten des niedern Adels und der Städte) beſtanden. Das Gerichtsweſen wurde auch durch Siegmund verbeſſert und durch Matthias Corvinus, welcher die Verordnungen ſeiner Vorgänger über das gerichtliche Verfahren ſammeln und verbeſſern ließ. Auch erneuerte und erweiterte er die alte Würde des Palatinus, als Stellvertreters des abweſenden, und Vormunds des minderjährigen Königs und oberſten Richters und Feldherrn.

ihm eingeſetzten ſerviſchen Patriarchen krönen ließ und ſeinem Volke 1349 ein Geſetzbuch gab. Die Schwäche ſeiner Nachfolger, die zu große Macht der Statthalter und das Erlöſchen des Herrſchergeſchlechts führten den Verluſt jener Eroberungen und den Verfall des Reiches herbei; es wurde 1373 den Osmanen zinsbar und 1459 eine Provinz derſelben. — Das Königreich Bulgarien, welches 1285 den Mongolen und 1340 den Serviern zinspflichtig geworden war, wurde 1396 gänzlich von den Osmanen erobert. — In Bosnien, welches auch unter ungarſcher Herrſchaft ſeine eigenen Bans behalten hatte, erklärte ſich Stephan (um 1330) zum freien Fürſten, und Twartko Stephan ließ ſich 1376 zum Könige krönen; allein bald wurde das Land wieder von den Ungarn und Osmanen abhängig, welche ſich um den Beſitz ſtritten, bis die letztern es größtentheils ſchon 1463, gänzlich 1483 ſich unterwarfen. — In der (jetzt erſt ſo benannten) Moldau ſtiftete ein walachiſcher Dorfrichter aus Marmaros, Dragoſch, um 1360 ein kleines Reich, welches, meiſt unter polniſcher oder ungarſcher Oberhoheit, durch die Tapferkeit und Klugheit Stephan's IV. oder des Großen (1458—1504) faſt ganz unabhängig gemacht, aber ſchon 1512 den Osmanen zinsbar wurde. — Die von Ungarn abhängige Walachei wurde 1290 unter Einem Woiwoden vereinigt, blieb aber meiſt in jener Abhängigkeit; ſpäter ſtritten ſich Ungarn und Osmanen um das Land, welches den letztern ſchon 1391 zinspflichtig wurde und ſeit 1479 von ihnen ſeine, bisher ſelbſtgewählten, Woiwoden oder Hospodare erhielt.

§. 10. Die Osmanen und die Erneuerung der mongoliſch-tatariſchen Macht durch Timur*).

Osman, deſſen Vater Ertoghrul, das Haupt einer Türkenſchaar, für geleiſteten Beiſtand gegen Griechen und Mongolen vom ſeldſchukiſchen Sultan zu Rum Lehen im nordweſtlichen Phrygien erhalten hatte, gründete ſich bei der Vernichtung des Seldſchukenreichs durch die Mongolen (1299) eine unabhängige (osmaniſche) Herrſchaft in Bithynien und eroberte in ſeinem Todesjahre (1326) Bruſa. Sein Sohn Urchan (1326—1359) un-

*) J. v. Hammer, Geſchichte des osmaniſchen Reiches. 10 Bde. 1827 ff. (I. — 1453. II. 1453 — 1520).

terwarf ſich Nicomedien und Nicäa, errichtete ein treffliches Fußvolk, die Janitſcharen, und nachdem die Osmanen ſchon ſeit 1321 zahlreiche Streifzüge nach Europa unternommen, ſetzten ſie ſich daſelbſt 1357 durch die Eroberung von Kallipolis feſt. Murad I. (1359—1389) nahm 1361 Adrianopel ein und machte es 1365 zur Reſidenz, dehnte ſeine Eroberungen auch nördlich vom Hämus beſonders gegen Servien und Bulgarien aus und ſiegte und fiel 1389 bei Koſſowa in einer Schlacht gegen ein ſerviſch-bosniſch-albaniſches Heer. Sultan Bajeſid I., Jilderim (der Blitz) wegen der Schnelligkeit ſeiner ſiegreichen Unternehmungen beigenannt, machte Servien, Bosnien und die Walachei zinspflichtig, eroberte Bulgarien, begann 1391 eine ſiebenjährige Einſchließung Conſtantinopel's, ſiegte 1396 bei Nikopolis über Siegmund von Ungarn und drang verheerend bis nach Steiermark vor, gerieth aber durch die Eroberung der noch nicht unterworfenen türkiſchen Fürſtenthümer in feindſelige Berührung mit einem andern Eroberer.

Timur Lenk, der Sohn Tharagai's, geboren 1336, ein finſtrer und grauſamer Eroberer, aber zugleich einſichtsvoller Geſetzgeber *), und wahrheitsliebender, für gelehrte Bildung empfänglicher und von ſeinen Kriegern mit unbegrenzter Liebe verehrter Fürſt, war 1369 von der Volsverſammlung der Tataren zum Herrn von Dſchagatai, deſſen Beherrſcher er beſiegt hatte, ausgerufen worden, und durch Ueberwältigung von ſieben andern Dynaſtien hatte er ſeine Herrſchaft von der chineſiſchen Mauer und vom Ganges bis zum Mittelmeere ausgedehnt. Bei Angora beſiegte er 1402 Bajeſid I. (ſt. 1403) und nahm ihn gefangen; aber er ſtarb ſchon 1405 auf einem Zuge gegen China, und ſein Reich löſte ſich alsbald durch Zwieſpalt unter ſeinen Nachkommen auf.

Nach zehnjährigem Kampfe unter den Söhnen Bajeſid's erlangte 1413 der jüngſte, der milde und gebildete Mohammed I., — der älteſte, Suleiman I., ſtarb 1410 — die Alleinherrſchaft

*) Sein Geſetzbuch, tiefdurchdachte Lehren militäriſcher Regierungskunſt enthaltend und meiſt nur das von ihm ſehr geſchätzte Geſetzbuch Tſchingis-Chan's ergänzend und vervollkommnend, beſtimmt hauptſächlich die innere Einrichtung des Heeres, die Abſtufung der Hof- und Staatsämter und die Verwaltung der Juſtiz und der Finanzen. Den Erfolg ſeiner Unternehmungen verdankte er großentheils ſeinem vortrefflich eingerichteten Kundſchafterweſen, durch welches er ſtets von der Stärke und den Abſichten ſeiner Feinde auf's genaueſte unterrichtet war.

und hinterließ ſie 1421 ſeinem Sohne Murad II. (ſt. 1451), welcher den griechiſchen Kaiſer Johann VI. zu einem jährlichen Tribute zwang, 1444 bei Varna und 1448 bei Koſſowa über Johann Hunyadi ſiegte, aber dennoch an dieſem einen beharrlichen und an dem epirotiſchen Fürſten Georg Caſtriotta (Iskenderbeg) (ſt. 1466) einen unüberwindlichen Gegner fand. Sein Sohn Mohammed II. (1451—1481), ein blutgieriger Eroberer, zugleich aber auch Geſetzgeber und gebildeter Beſchützer osmaniſcher Wiſſenſchaft, eroberte 1453 Conſtantinopel, Trapezunt, Bosnien, Servien, Albanien und das Fürſtenthum Karaman in Kleinaſien, entriß den Venetianern Negroponte und andere Beſitzungen, den Genueſern Kaffa und machte den Chan der Krim zu ſeinem Vaſallen. Bajeſid II. (1481—1512), welcher durch Gewährung der Forderungen der Janitſcharen deren Einfluß auf Thronveränderungen begründete, führte wegen entſchiedener Neigung zu einem friedlichen und beſchaulichen Leben nur gezwungen und ohne großen Erfolg Krieg, namentlich gegen Aegypten und Venedig, jedoch ließ er wiederholt Streifzüge nach Ungarn und Oeſterreich, 1499 ſelbſt bis Vicenza, unternehmen *).

*) Die innere Einrichtung des osmaniſchen Reiches wurde durch das Geſetzbuch (Kanunname) Mohammed's II. geordnet, welches, (auch den von frühern Sultanen ſchon geübten Brudermord geſetzlich machend) von der Rangordnung der Großen des Reiches, von den Reichsgebräuchen und Ceremonien und von den Geldſtrafen und den Einkünften der Aemter handelt. Der Staat wird in morgenländiſcher Weiſe als ein Haus oder Zelt gedacht, und dieſem Bilde gemäß werden die verſchiedenen Zweige der Staatsverwaltung benannt. Die Vierzahl, den vier Säulen des Zeltes angemeſſen, liegt der Eintheilung der Hof- und Staatsämter zu Grunde, und die Weſire (Laſtträger und Stützen des Divan's), Kadiaskere (Heeresrichter), Defterdare (Buchführer der Regiſter der Rechnungskammer) und die Niſchandſchi (Staatsſecretäre) waren die vier Säulen des Reiches; ſodann folgten die äußern Agas (Generale der regelmäßigen Kriegsmacht) und die innern Agas (Vorſteher des Hofſtaats). Die Verwaltung der Provinzen befand ſich in den Händen von Begen und Beglerbegen. Die Einrichtung des Heeres, namentlich der Janitſcharen, wurde von Murad II. vervollkommnet; außerdem wurden, beſonders ſeit Murad I., die eroberten Länder in militäriſche Lehen eingetheilt, von welchen nach Maaßgabe des Ertrags ein oder mehrere Reiter geſtellt werden mußten. Die Richterſtellen wurden aus den ſehr angeſehenen Ulemas (Geſetzgelehrten) beſetzt. Mohammed II. gab dieſen eine feſtgeordnete Einrichtung, errichtete mehrere hohe Schulen (Medreſe) zu Conſtantinopel und ehrte und unterſtützte osmaniſche und fremde Dichter.

Anhang zur vierten Periode.

Gewerbfleiß, Handel, Wiſſenſchaft und Kunſt.

Der Landbau wurde durch Zunahme der Bevölkerung und durch Rückwirkung der geſtiegenen Induſtrie, welche namentlich dem Anbau von Fabrikgewächſen größere Ausdehnung gab, gehoben: Ackerbau wurde am verſtändigſten in Deutſchland, Obſt- und Gartenbau beſonders in Italien und Frankreich betrieben; die verſchiedenen Arten der Viehzucht, beſonders Schaaf- und Schweinezucht, gewannen wegen derſelben Urſachen an Umfang. Die Gewerbe dehnten ſich mehr und mehr aus und wurden mit immer größerer Einſicht getrieben: die deutſchen und beſonders die engliſchen Tuchfabriken, durch ausgewanderte Flandrer vervollkommnet, übertrafen zum Theil die niederländiſchen; zu großer Blüthe gelangten die Leinwandfabriken in Holland, Flandern, Weſtphalen und in Schleſien, wo es um 1470 auch ſchon Schleierfabriken gab. Um dieſelbe Zeit wurden die erſten Seidenfabriken in Frankreich, etwas früher in der Schweiz errichtet. Schifffahrt und Handel wurden theils, beſonders von den Portugieſen und vermittelſt des allgemeinern Gebrauchs der in Europa ſchon ſeit dem 12. Jahrh. bekannten Magnetnadel, über bisher unbekannte Gegenden ausgedehnt, theils in dem früheren Umkreiſe, beſonders von Niederländern, Deutſchen und Venetianern, aber mit größerer Lebhaftigkeit betrieben, und namentlich entwickelte ſich in dieſer Periode der europäiſche Binnen-Großhandel zu einer weiten Ausdehnung. Die wichtigſten Plätze für das öſtliche Hauptgebiet deſſelben waren Wien und Regensburg, welche ſowohl zwiſchen Conſtantinopel und dem weſtlichen Europa, zwiſchen Donau und Rhein den Handel vermittelten, deſſen Gegenſtände einerſeits indiſche, griechiſche und ungariſche Waaren, andrerſeits Erzeugniſſe des deutſchen und niederländiſchen Kunſtfleißes waren, als auch den Handel zwiſchen den nördlichen Ländern Europa's und Italien, zwiſchen Danzig und Kiew und Venedig; an dieſem Handelszweige hatten jedoch auch Breslau und Prag großen Antheil; in dem weſtlichen Hauptgebiete vermittelten Troyes, ſpäter auch Genf und Lyon, den Verkehr der Niederlande und des nördlichen Frankreich's mit dem ſüdlichen und mit der Lombardei, allein dieſer Handel wurde ſchon ſeit dem Anfange des 14. Jahrh.'s durch Anknüpfung eines lebhaften unmittelbaren Seeverkehrs zwiſchen den Küſtenländern des ſüdlichen Europa's und England und den Niederlanden vermindert; für das mittlere Hauptgebiet waren die Hauptplätze Augsburg und beſonders Nürnberg, deſſen Handel, umfaſſender als der der erſtern Stadt, ſich über ganz Deutſchland, nach Frankreich,

den Niederlanden, Italien und Polen ausdehnte, ferner Frankfurt, welches beſonders ſeit dem Ende des Mittelalters den Handel der Niederlande und des nördlichen Deutſchland's mit dem ſüdlichen vermittelte, und Cöln, welches ſich im Beſitz eines Umladerechts befand. Das Handelsgebiet der Hanſe begriff ſämmtliche Küſten des nördlichen und weſtlichen Europa's von Novgorod bis Liſſabon, und Brügge und Lübeck waren die Hauptmärkte für den Umtauſch nordiſcher Producte gegen die Producte und Fabricate des ſüdlichen und weſtlichen Europa's. Das Sammeln von Seegeſetzen, namentlich in italieniſchen Seeſtädten, geht bis in das 10. und 11. Jahrh. hinauf; die berühmteſten wurden das libro del consulado, welches zwar ſeine gegenwärtige Form erſt zur Zeit Jakob's I. von Aragonien in Barcelona erhalten hat, aber die Grundlage aller Seegeſetze des Mittelalters geworden iſt, die Geſetze von Oleron, welche ſehr wahrſcheinlich König Heinrich II. von England und deſſen Gemahlinn haben ſammeln laſſen, und das Seerecht von Wisby, welches von Hanſeaten im 15. Jahrh. zuſammengeſtellt wurde. — In der Darſtellung der geiſtigen Entwickelung verdienen die Araber nur geringe Berückſichtigung, denn nur für Geographie und Geſchichte bietet ihre Literatur Gehaltreicheres dar, nämlich die Schriften Abulfeda's, Fürſten von Hamath (1273—1332), insbeſondere ſeine mohammedaniſchen Annalen von den älteſten Zeiten bis zum Jahr 1328, und Makrizi's (1358 — 1441) hiſtoriſche Schriften, vornämlich über Aegypten. Die nach den mongoliſchen Verheerungen im 14. Jahrh. von neuem ſich erhebende perſiſche Lyrik erreichte ihre Vollendung in den Gedichten Hafiz's aus Schiras (ſt. 1389); im folgenden Jahrh. ſchrieb Mirkhond (1432 — 1498) in dem Garten der Reinigkeit eine Geſchichte der Propheten, Könige und Khalifen meiſt nach einheimiſchen Sagen und Ueberlieferungen. Ungeachtet der Herſtellung des griechiſchen Kaiſerthums (1261) und obwohl mehrere Paläologen Geiſtesbildung beſaßen und begünſtigten und Vorliebe für Literatur fortdauerte, vermochte ſich doch Gelehrtheit und Wiſſenſchaft wegen der äußern und innern Bedrängniß des Reiches nicht wieder zu heben; man begnügte ſich, die Geiſtesproducte früherer Zeiten zu bewahren, und das Hauptverdienſt griechiſcher Gelehrten in dieſer Periode beſtand darin, daß ſie vor und nach der Eroberung Conſtantinopel's ſich nach Italien wandten und dem Abendlande das Verſtändniß der claſſiſchen Literatur ihres Vaterlandes bereiteten. Manuel Chryſoloras (ſt. 1415) lehrte ſchon ſeit 1390 in Italien, beſonders in Rom und Florenz; Theodorus Gaza (ſt. 1478), welcher griechiſche Schriften ins Lateiniſche überſetzte, lehrte vornämlich (ſ. 1440) zu Ferrara; Johann Argyropylus

(ſt. 1486) wurde 1456 als Lehrer der griechiſchen Sprache nach Florenz berufen; Cardinal Beſſarion aus Trapezunt (ſt. 1472) war einer der gebildetſten und eifrigſten Beförderer des claſſiſchen Studiums. Bald eigneten ſich viele gelehrte und geiſtreiche Männer, beſonders Italiener, eine genaue Kenntniß der griechiſchen Literatur an und wirkten mit großem Erfolge für die weitere Verbreitung derſelben, namentlich Franz Philelphus (ſt. 1481), Lorenz Valla (ſt. 1456), Leonardo Bruni aus Arezzo (ſt. 1444), Angelo Poliziano (ſt. 1494), Marſilius Ficinus (ſt. 1499) und die Deutſchen Rudolf Agricola (1441—1485), Konrad Celtes (1459—1508) und Johann Reuchlin (1455—1522). Nicht weniger wurde die wiſſenſchaftliche Bildung gefördert durch raſche Vermehrung der Zahl der Univerſitäten und durch Verbeſſerung des Jugendunterrichts. Namentlich wurde in Deutſchland 1348 nach dem Muſter der pariſer die Univerſität Prag gegründet, Wien 1365, Heidelberg 1386, Cöln 1388, Erfurt 1392 und im 15. Jahrh. Würzburg, Leipzig (1409), Roſtock, Greifswald, Freiburg, Trier, Ingolſtadt, Tübingen, Mainz und Baſel; Löwen 1426, Glasgow 1454, Upſala 1476, Kopenhagen 1479, und auch in Frankreich, Spanien und Italien nahm die Zahl der Univerſitäten bedeutend zu. Um den Jugendunterricht erwarben ſich zwar ſchon die Bettelmönche ſeit dem 13ten Jahrh. manche Verdienſte, allein eine durchgreifende Verbeſſerung bewirkte erſt der Karthäuſer Gerard Groot (1340 — 1384) durch Gründung einer Erziehungsanſtalt in ſeiner Vaterſtadt Deventer, welche Gerard von Zütphen (ſt. 1398) ſehr vervollkommnete, und durch Stiftung einer Brüderſchaft zur Förderung ſeines Werkes, welche in ſeinem Sinne im nördlichen und bald auch im ſüdlichen Deutſchland wirkte. Das wichtigſte Förderungsmittel der geiſtigen Entwickelung, die Buchdruckerkunſt, wurde von Johann Gensfleiſch, genannt Gutemberg, (geb. am Ende des 14. Jahrh.'s in Mainz, geſt. 1468) zwiſchen 1434 und 1439 zu Straßburg erfunden, obwohl er erſt 1450, in Gemeinſchaft mit Johann Fuſt, mit ſeiner Erfindung öffentlich hervortrat, und ſchon 1452 traten an die Stelle hölzerner Lettern gegoſſene. In der Philoſophie, in welcher bis zum Ende des Mittelalters die philoſophiſche Scholaſtik herrſchend blieb, wurde der Franciscaner Johann Duns Scotus (ſt. 1308) Stifter einer neuen (formaliſtiſchen oder abſtract-intellectualiſtiſchen) Schule, welche den Realiſten gegenübertrat. An dialectiſcher Schärfe oder Spitzfindigkeit war ihm Raimund Lullus aus Mallorca (ſt. 1315) gleich, welcher ſich beſonders durch die nach ihm benannte (ſehr unvollkommene) Kunſt, eine logiſch-mechaniſche Combinationsmethode, welche Jeden befähigen ſollte, über jedes Thema einen philoſophi-

ſchen

ſchen Vortrag zu halten, berühmt machte. Der Engländer Wilhelm Occam (ſt. 1347), ein ſehr gewandter Dialektiker, erneuerte wiederum die von Roscellin ausgegangene, faſt erloſchene Secte der Nominaliſten. Unter den Myſtikern dieſer Periode ſind der Dominicaner Johann Tauler (ſt. 1361) und Johann Charlier von Gerſon (ſt. 1429) die bedeutendſten. Seit der Wiederherſtellung des Studiums der claſſiſchen Literatur in Italien trat der ſich in Spitzfindigkeiten und leere Formeln verlierenden Scholaſtik eine neue Myſtik gegenüber, welche in übertriebener Bewunderung für griechiſche Kunſt, Wiſſenſchaft und Religion unchriſtlich und atheiſtiſch wurde; allein dieſer Myſtik ſtellte ſich bald eine andere entgegen, welche die Lehre des Plato und Ariſtoteles mit dem Chriſtenthume zu vereinigen ſuchte, und welche vornämlich Marſilius Ficinus und Graf Johann Pico von Mirandola (1463—1494) in ein Syſtem brachten. Die hiſtoriſche Literatur, welche wenigſtens in den romaniſchen Ländern in Gehalt und Umfang der der vorigen Periode nicht nachſteht, wurde großentheils in den lebenden Sprachen abgefaßt. In Italien brachte Florenz die zahlreichſten geſchichtlichen Arbeiten hervor, welche ſämmtlich in italieniſcher Sprache und in einfacher, anſprechender Darſtellung geſchrieben ſind; am ausgezeichnetſten iſt die von Johann Villani (ſt. 1348) mit beſonderer Berückſichtigung der Schickſale ſeiner Vaterſtadt abgefaßte Geſchichte ſeiner Zeiten. Andreas Dandolo, Doge von Venedig (ſt. 1354), beſchrieb in einer lateiniſchen Chronik mit großer Unparteilichkeit und zum Theil nach Urkunden die Geſchichte Venedigs von der älteſten Zeit bis 1342. Unter den franzöſiſchen Hiſtorikern, welche beſonders nach Joinville's Vorgange ſich ihrer Mutterſprache bedienten, verdienen zwei beſondere Erwähnung: Johann Froiſſard (ſt. 1401), welcher in einer ausführlichen und oft weitſchweifigen, aber einfachen und natürlichen Darſtellung eine Chronik von Frankreich und den übrigen Ländern des weſtlichen Europa's von 1326 bis 1400 ſchrieb, und Enguerrand von Monſtrelet (ſt. 1453), welcher in gleicher Weiſe, jedoch in einer weniger gefälligen Sprache als Froiſſard, deſſen Arbeit bis 1444 fortſetzte. Auch in der ſpaniſchen Geſchichtſchreibung wurde der Gebrauch der Landesſprache herrſchend: König Peter IV. von Aragonien ſchrieb ſelbſt ſeine Geſchichte; Peter von Ayala, Großkanzler von Caſtilien, (1332—1407) ſtellte die Geſchichte Caſtilien's von 1350 bis 1406 zwar in unbeholfner Sprache, aber als wohlunterrichteter Staatsmann dar; kunſtreicher iſt die von Ferdinand Perez von Guzman (ſt. um 1450) verfaßte Lebensbeſchreibung des Königs Johann's II. von Caſtilien. Auch in Portugal beſchrieben Reichsannaliſten die Geſchichte meh-

11

rerer Könige in ihrer Mutterſprache. Deutſchland's hiſtoriſche Literatur ſteht jetzt der der romaniſchen weit nach; unter den (meiſt noch ſehr mangelhaften) Darſtellungen in deutſcher Sprache verdienen hier höchſtens angeführt zu werden: die elſaſſiſche und ſtraßburger Chronik Jakob Twinger's von Königshofen (ſt. 1420), Gensbein's (ſt. nach 1402) limburger Chronik und Eberhard Windek's (ſt. nach 1434) Geſchichte des Kaiſers Siegmund's. Eben ſo gering iſt der Formgehalt der (überdieß meiſt in lateiniſcher Sprache abgefaßten) engliſchen Geſchichtsarbeiten dieſer Periode. Die erſte Chronik Schottland's ſchrieb (1350) Johann Fordun, eine Geſchichte Schweden's von den älteſten Zeiten bis 1464 auf Geheiß Karl's Knutſon in mangelhafter lateiniſcher Sprache und ohne alle Kritik Erich Olofsſon (ſt. 1486); in beſſerm Latein, unkritiſch in den frühern Zeiten, oft urkundlich für die ſpätern, beſchrieb der Pole Dlugosz (ſt. 1480) die Schickſale ſeines Vaterlandes. Die geographiſchen Kenntniſſe wurden fortwährend durch Reiſen von (meiſt italieniſchen) Miſſionären, Geſandten und Kaufleuten nach Aſien und durch die Entdeckungen der Portugieſen erweitert, und eine wiſſenſchaftliche Behandlung derſelben wurde in Italien wenigſtens vorbereitet. Das Studium der mathematiſchen Wiſſenſchaften wurde zum Theil in Folge genauerer Bekanntſchaft mit den alten griechiſchen Mathematikern durch Italiener und Deutſche im 15. Jahrh. erneuert; namentlich begründete Johann von Gmünden (ſt. 1442) eine mathematiſch-aſtronomiſche Schule zu Wien; noch bedeutendere Namen erwarben ſich ſein Schüler Georg von Feuerbach (ſt. 1461) und beſonders deſſen Schüler Camillus Johann Müller Regiomontanus (1436—1476), welcher viele mathematiſche Schriften aus dem Griechiſchen überſetzte, die Trigonometrie vervollkommnete und ſich als genau beobachtender Aſtronom und geſchickter Mechaniker auszeichnete. Viel beſchränkter blieb das Gebiet der Naturwiſſenſchaften, indem auf demſelben die Herrſchaft des Ariſtoteles und der Araber freie und eigenthümliche Unterſuchungen und Anſichten verhinderte; Einzelnes wurde jedoch, namentlich in der Chemie, geleiſtet. Die Behandlung der Medicin wurde ausſchließlich durch die Schriften des Hippokrates und Galenus beſtimmt, wie ſie von den Arabern verunſtaltet dem Abendlande überliefert worden waren; erſt durch die unmittelbare und richtige Kenntniß dieſer Schriften wurde am Ende des Mittelalters eine Reform des mediciniſchen Studiums eingeleitet. Die Poeſie neigte ſich in Deutſchland, gleichſam erſchöpft durch die frühere überreiche Blüthe und in Folge der mannichfachen Noth und des proſaiſchen Charakters der Zeit, ſchon ſeit dem Anfange dieſer Pe-

riode zu einem immer mehr zunehmenden Verfalle: die epiſche beſchränkt ſich auf verkürzende Umarbeitungen älterer Heldengedichte, die lyriſche blieb den Meiſterſängern überlaſſen, welche ſie mit genauer Beobachtung feſtſtehender Regeln handwerksmäßig übten; die erſten rohen Anfänge der dramatiſchen Poeſie zeigen ſich in Faſtnachtsſpielen und geiſtlichen Schauſpielen. Auch in Frankreich war die Zeit der Poeſie nicht günſtig, nur nicht verſificirte Ritterromane und (größtentheils matte) Nachahmungen der provenzaliſchen Lyrik in gekünſtelter Form, unter welchen nur die Gedichte des Herzogs Karl's von Orleans (ſt. 1456), zum Theil wenigſtens, Erwähnung verdienen, brachte ſie hervor; auch hier begann das Drama ſich zu entwickeln aus geiſtlichen Schauſpielen, insbeſondere aus denen, welche eine am Ende des 14. Jahrh.'s entſtehende und 1402 vom Könige privilegirte Schauſpielergeſellſchaft, die Paſſionsbrüderſchaft, darſtellte; neben dieſen wurden auch bald Poſſen, die Keime des franzöſiſchen Luſtſpiels, aufgeführt. Die italieniſche Poeſie brachte dagegen ſchon in dieſer Periode ihr größtes Meiſterwerk hervor, die göttliche Comödie des Florentiners Dante (Durante) Alighieri (1265—1321), eine allegoriſch-epiſche Wanderung durch Hölle, Fegfeuer und Himmel, ein Gedicht, welches, alle Beſtandtheile der Bildung der Zeit umfaſſend, von dem erhabenſten poetiſchen Geiſte durchdrungen iſt. Neben ihn tritt als Lyriker Franz Petrarca aus Arezzo (1304 — 1374), welcher, durch den Einfluß der provenzaliſchen Poeſie gebildet, ſein (weniger tiefes, als zartes) Gefühl namentlich für Laura von Sade (ſt. 1348), und ſeine begeiſterte Liebe für ſein Vaterland in vollendeten Kunſtformen, beſonders Sonetten und Canzonen, ausſprach und durch dieſe eine Unſterblichkeit erlangte, welche er irriger Weiſe von ſeinen lateiniſchen Gedichten hoffte. Eben ſo hoch ſteht Johann Boccaccio aus Certaldo bei Florenz (1313 — 1375) als Novellendichter in ſeinem Decamerone durch den Reichthum der (von ihm geſchaffenen) Sprache und die Mannichfaltigkeit der Daſtellung. In Folge der durch dieſe drei Dichter gegebenen Anregung verbreitete ſich in Italien allgemeine Empfänglichkeit für geiſtige und poetiſche Bildung, und auch viele Herrn und Fürſten verſuchten ſich in der Poeſie, mit dem glücklichſten Erfolge Lorenz von Medici. Das romantiſche Ritterepos wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.'s in die italieniſche Literatur eingeführt durch den Morgante (Waffengenoſſen Roland's) des Florentiners Pulci's (1431 — 1487) und den verliebten Roland Bojardo's, Grafen von Scandiano (1430—1494). In Spanien erhielt ſich die limouſiniſche Poeſie in den aragoniſchen Ländern, da ſie auch am Hofe Begünſtigung fand, na-

mentlich bei Johann I., welcher nach dem Muſter der (1324 geſtifteten) Akademie der Blumenſpiele in Toulouſe eine Akademie der fröhlichen Wiſſenſchaft 1390 in Barcelona errichtete, die auch ſein Nachfolger begünſtigte und Ferdinand I. durch den Marquis von Villena wiederherſtellen ließ. Die caſtiliſche Poeſie, welche ſich in Liedern, Romanzen und Ritterromanen weiter entwickelte, gelangte zu ihrer höchſten mittelalterlichen Ausbildung während der Regierung des Königs Johann's II. (1407—1455), deſſen Liebe zur Poeſie auch die Großen theilten; der Marquis von Villena (ſt. 1434) errichtete auch in Caſtilien eine Akademie der fröhlichen Wiſſenſchaft; die, zum Theil durch Dante angeregte, moraliſch-allegoriſche Tendenz der Poeſie tritt in den Werken der berühmteſten Dichter dieſer Zeit, des Marquis von Santillana (ſt. 1458) und Johann's von Mena (ſt. 1456), hervor; unter den ſehr zahlreichen lyriſchen Gedichten ſind die, meiſt heftige Leidenſchaft athmenden, Lieder der Liebe die poetiſch-gehaltvollern; die Keime des ernſten ſpaniſchen Drama's zeigen ſich auch in den geiſtlichen Schauſpielen und neben denſelben auch die ſchwachen Anfänge des ſpaniſchen Luſtſpiels. Auf die portugieſiſche Poeſie übte ſchon in dieſer Periode die italieniſche, namentlich die petrarchiſche, und die caſtiliſche Einfluß aus, jedoch brachte ſie im 15. Jahrh. eine große Zahl nationaler Lieder und Romanzen hervor. Der erſte namhafte engliſche Dichter war Gottfried Chaucer (1328—1400), der Morgenſtern der engliſchen Poeſie, welcher, beſonders als erzählender Dichter ausgezeichnet und nach franzöſiſchen Muſtern ſich bildend, der proſaiſchen und poetiſchen Sprache ſeines Vaterlandes zuerſt eine feſtere Geſtalt gab, der letztern beſonders in ſeinem Hauptwerke, den canterbury'ſchen Erzählungen, einer Nachbildung zum Theil des boccaccioſchen Decamerone, zum Theil franzöſiſcher Fabliaux. Keiner der engliſchen Dichter des 15. Jahrh.'s, von welchen ſich jedoch mehrere wieder der von Chaucer zu gering geachteten alten Balladenpoeſie zuwandten, verdient neben ihm genannt zu werden. Unter den ſchottiſchen Dichtern ſchrieb Johann Barbour (ſt. 1396) ein hiſtoriſches National-Epos, Robert Bruce; die alte Liederpoeſie fand fortdauernd bei dem Herrnſtande Pflege, und auch König Jakob I. (ſt. 1437) gehört zu den Liederdichtern. Die ſkandinaviſche Poeſie beſtand in der früher bezeichneten Weiſe fort, zum Theil wurde ſie mit chriſtlich-deutſchen Heldenſagen, deren Kenntniß durch nähere Verbindung mit Deutſchland nach Skandinavien kam, verſchmolzen. Die Baukunſt vollendete die in der vorigen Periode angefangenen Meiſterwerke und brachte noch manche derſelben nicht unwürdige hervor, wie den Dom zu Ulm (1377—1494), und durch

die Freigebigkeit und Kunſtliebe des Kaiſers Karl's IV. und vieler italieniſcher Fürſten unterſtützt, führte ſie im 14. und 15. Jahrh. viele pracht- und geſchmackvolle Paläſte und Kirchen beſonders in Italien auf, auch den 1386 begonnenen Dom von Mailand; allein die Neigung zu dem Gekünſtelten und Uebertreibung in den Zierrathen bekundet ſchon im 15. Jahrh. den herannahenden Verfall der deutſchen Baukunſt, während in Italien vertrautere Bekanntſchaft mit dem Geiſte und den Grundſätzen der antiken Architektur im 15. Jahrh. zu einem reinern und edlern Style führte. Die Malerei*) näherte ſich in dieſer Periode der von ihr im Anfange der neuern Zeit erreichten Vollendung. Giotto di Bondone (1276—1336) ging zuerſt von der Nachahmung der Griechen und der alten überlieferten Darſtellungsart der heiligen Gegenſtände zu einer freiern Kunſtthätigkeit über, er gab ſeinen Gemälden größere Lebendigkeit durch glückliche Anwendung der in der Natur beobachteten Geberden, führte die ſogenannte Temperamalerei der Italiener ein und begründete eine ein Jahrhundert lang herrſchend bleibende Weiſe. Auch die niederländiſchen und deutſchen Gemälde, beſonders die eines, um 1380 zu Cöln blühenden, Meiſters Wilhelm beweiſen genauere Beobachtung der Natur. Einen bedeutendern Fortſchritt zu eigentlichen Darſtellungen bezeichnen erſt die Gemälde des Florentiners Maſanio's (1401—1443) und des Fra Angelico von Fieſole (1387—1455), welcher zuerſt die geiſtige Bedeutung der menſchlichen Geſichtsformen ergründete. Mehr noch leiſteten in den Niederlanden die Brüder Hubert (ſt. 1426) und Johann (ſt. 1445) van Eyck, welche auch die Technik der Oelmalerei in hohem Grade ausbildeten. Neben kirchlichen Gegenſtänden wurden jetzt auch weltliche behandelt, und die Malerei gelangte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.'s in Italien nicht allein in Florenz, ſondern auch in Umbrien, in Bologna und in der Romagna, und in Venedig, in Deutſchland nicht allein in den Rheingegenden, ſondern auch im fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreiſe zu einer eigenthümlichen Entwickelung. Auch die Plaſtik wurde im 15. Jahrh. durch zwei florentiniſche Meiſter auf eine viel höhere Stufe erhoben, durch Ghiberti (ſt. 1455), welcher vorzüglich als Bildner in Erz ausgezeichnet war, und Lucas della Robbia (ſt. 1442), welcher zuerſt halberhabene Werke in gebrannter und ſchön überglaſter Erde ausführte. Auch im ſüdlichen Deutſchland, namentlich in Nürnberg, gelangte

*) Waagen, Verzeichniß der Gemälde-Sammlung des Kön. Muſeums zu Berlin. 1830. Einleitung: Andeutung der Hauptmomente in der Geſchichte der neuern Malerei. v. Rumohr, Italieniſche Forſchungen. Bd. 1. 2. 1827.

Bildhauerei, Schnitzkunſt und Bildgießerei im 14. und 15. Jahrh. zu großer Blüthe. Die Kupferſtecherkunſt wurde in Deutſchland zwiſchen 1420 und 1450 erfunden; die Steinſchneidekunſt wurde in demſelben Jahrh. in Italien wieder geübt. Die Muſik wurde durch Franzoſen, Deutſche, Engländer und Niederländer vervollkommnet, und gegen das Ende des Mittelalters wurde ſie, beſonders in Italien und unter dem Einfluſſe des Studiums der Schriften des Alterthums über dieſe Kunſt, auf eine wiſſenſchaftliche Weiſe behandelt.

Berlin, gedruckt bei Petſch.

Digitized by Google

Grundriß

der

Weltgeſchichte

für

Gymnaſien und andere höhere Lehranſtalten und zum Selbſtunterricht für Gebildete

von

Dr. E. A. Schmidt.

In drei Abtheilungen.

Dritte Abtheilung.

Neuere Geſchichte.

(Erſte Abth. Alte Geſchichte. Zweite Abth. Geſchichte des Mittelalters.)

Zweite, verbeſſerte und bis zum Ende des J. 1834 fortgeſetzte, Auflage.

Berlin, 1835.

Verlag von T. Trautwein,

Breite Str. Nr. 8.

Pr. 12½ Sgr. oder 10 gGr.

Grundriß

der

neuern Geſchichte

für

Gymnaſien und andere höhere Lehranſtalten und
zum Selbſtunterricht für Gebildete

von

Dr. E. A. Schmidt.

Zweite, verbeſſerte und bis zum Ende des J. 1834
fortgeſetzte, Auflage.

Berlin, 1835.

Verlag von T. Trautwein,
Breite Str. No. 8.

Pr. 12½ Sgr. oder 10 gGr.

Vorrede
zur erſten Auflage.

Die für den Vortrag der neuern Geſchichte auf höheren Unterrichtsanſtalten vorhandenen Hilfsmittel zu vermehren, würde ich Bedenken getragen haben, wenn ich unter denſelben ein meinen Anſichten entſprechendes und mich des zeitraubenden Dictirens überhebendes gefunden hätte, und wenn der vorliegende Grundriß nicht aus dem Unterrichte ſelbſt hervorgegangen wäre und bei demſelben ſich anwendbar bewährt hätte. Die Beſtimmung dieſes Leitfadens iſt, eine, Gedrängtheit mit Vollſtändigkeit verknüpfende und verbundene, Zuſammenſtellung des weſentlichen Inhalts der allgemeinen neuern Geſchichte, mit Beifügung einer dem obwaltenden Zwecke gemäß ausgewählten Literatur, dem Lernenden in die Hand zu geben, ſo daß der Lehrer, des Dictirens der Thatſachen überhoben, in einem freien, belebenden und anregenden Vortrage theils dieſe weiter ausführe, theils den innern Zuſammenhang derſelben, welcher meiſt nur durch einzelne Wörter, Adjectiven und Conjunctionen, angedeutet werden konnte, genauer entwickle, theils zu eignem Studium der Geſchichte anleite. Daß die Gedrängtheit der Darſtellung und die Abſichtlichkeit des Ausdrucks Undeutlichkeit veranlaßt habe, glaube ich nicht befürchten zu müſſen; wenn aber

dadurch öfter angeſtrengteres Nachdenken in Anſpruch genommen wird, ſo möchte ich dieß meinem Buche zu nicht geringem Verdienſte anrechnen. Der Begriff der Vollſtändigkeit und des Weſentlichen iſt hier allerdings ein bedingter; allein ich hoffe, die feſtzuhaltenden Bedingungen auf dem Wege, auf welchem ſie allein richtig aufgefaßt werden können, nämlich durch oft und in verſchiedener Form wiederholte Vorträge über die neuere Geſchichte mir angeeignet zu haben. Die Verknüpfung der Thatſachen war ſchwierig, weil derſelben meiſt nur einzelne Wörter gewidmet werden konnten; allein ſie ſchien mir unerläßlich, weil der Leitfaden nicht bloß ein ſolcher für den Lehrer, ſondern auch und zwar hauptſächlich für den Lernenden ſein ſollte. Als allgemeine Geſchichte iſt die neuere Geſchichte gefaßt worden, weil eine ſolche Behandlung durch den weſentlichen Charakter derſelben erfordert wird und eine nur ethnographiſche Darſtellung, welche auch Wiederholung und Zerſpaltung derſelben Begebenheit öfter veranlaſſen muß, dieſem widerſpricht und eine richtige Einſicht erſchwert. Beide Behandlungsweiſen mögen in Büchern, welche zu einem bequemen Leſen beſtimmt ſind, neben einander treten; allein in einem Grundriſſe kann bei der Erwähnung der einzelnen Staaten höchſtens auf das hingedeutet werden, was aus der Geſchichte derſelben bereits in einem allgemeinern Zuſammenhange angeführt war. Die Zuſammenſtellung der Staatengeſchichten bleibt ſo eine trefflich übende Aufgabe, und für die leichtere Löſung derſelben iſt auch durch den Druck mit geſperrten Lettern geſorgt worden. Die beigefügte Literatur enthält nur ſolche Werke, welche auch dem Lernenden zugänglich ſind, — deßhalb ſind fremde Schriften meiſt in Ueberſetzungen angeführt — und ſie ſollen ihm nicht nur dem Namen nach bekannt, ſondern auch zu eignem Studium unter der Leitung des Lehrers in

die Hand gegeben werden, damit auch durch ein ſolches Studium der hiſtoriſche Unterricht eine immer geiſtigere Weiſe gewinne. Die Anhänge über Kunſt und Wiſſenſchaft ſind nur Zugaben, in welchen Auswahl und Anordnung nicht nach höhern wiſſenſchaftlichen Anforderungen beſtimmt werden konnten, ſondern durch den obwaltenden Zweck bedingt wurden, und in Beziehung auf dieſelben, wie überhaupt auf das ganze Buch, muß ich dem etwaigen Verlangen, daß dieſes und jenes noch hätte berückſichtigt und aufgenommen werden ſollen, entgegnen, daß der anfänglich geſetzte Raum in der Ausführung ſchon um Einiges überſchritten worden iſt. Beſondere Berückſichtigung der Geſchichte des preußiſchen Staats erſchien mir in einem Grundriſſe, der zunächſt wenigſtens für preußiſche Lehranſtalten beſtimmt iſt, nicht allein paſſend, ſondern ſelbſt nothwendig; die Begebenheiten der letzten zwei Jahre habe ich noch nicht aufgenommen, theils weil ſie noch nicht zu reifern Reſultaten gediehen ſind, theils weil ſo neue Ereigniſſe wohl noch aus dem Kreiſe des Unterrichts ausgeſchloſſen werden müſſen. — Ich beabſichtige, zumal wenn dieſer Leitfaden den gewünſchten Beifall und Eingang findet, in ähnlicher Weiſe auch die Geſchichte des Alterthums und des Mittelalters zu behandeln, und ich ſchmeichele mir, vielleicht auch dem gebildeten Leſer einen nicht unwillkommenen Ueberblick der neuern Geſchichte geliefert zu haben, welcher ihm zugleich manches dem Gedächtniß Entfallene in daſſelbe zurückrufe und an gefällige Darſtellungen einzelner Theile derſelben zur eignen weitern Belehrung erinnere.

Berlin, am 3. Auguſt 1831.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Wenn ich den Abſatz einer Auflage von dreitauſend Exemplaren binnen viertehalb Jahren und ungeachtet der großen Zahl zu gleichem Zwecke beſtimmter Bücher als einen zuverläſſigen Beweis für die Zweckmäßigkeit der von mir gewählten Behandlungsweiſe betrachten kann, ſo habe ich mich dadurch aber auch um ſo mehr für verpflichtet gehalten, die größte Sorgfalt auf die Vervollkommnung des Inhalts zu verwenden. Die Veränderungen, welche in demſelben bei dieſer neuen Auflage ſtattgefunden haben, beſtehn in der Berichtigung einzelner Irrthümer, welche bei dem Gebrauche des Buchs und durch fortgeſetzte Studien bemerklich wurden, in mehreren, wenn auch meiſt nur auf einzelne Worte oder Zeilen ſich beſchränkenden, Ergänzungen, und in manchen, größere Deutlichkeit und Beſtimmtheit beabſichtigenden, Verbeſſerungen des Ausdrucks. Außerdem iſt der Grundriß bis zum Ende des Jahres 1834 fortgeſetzt, die Literatur durch Anführung der dazu geeigneten hiſtoriſchen Schriften, welche in den letzten vier Jahren in Deutſchland erſchienen ſind, vermehrt und in die Anhänge, wie es bereits in den Grundriſſen der mittleren und alten Geſchichte geſchehn iſt, auch eine Ueberſicht der Geſchichte des Handels und des Gewerbfleißes aufgenommen worden. In der Eintheilung iſt nur Eine Veränderung gemacht, nämlich die Zeit von 1789 bis 1804 iſt in Einen Zeitraum zuſammengefaßt und dadurch die dritte Periode, ſo wie die erſte und zweite, nur in drei Zeiträume getheilt, und, um den Ueberblick des Inhalts zu erleichtern, ſind in die Columnentitel die Ueberſchriften der Paragraphen aufgenommen, die Hauptthatſachen in dieſen durch geſperrten Druck hervorgehoben und die einzelnen Abſchnitte des in mehreren derſelben zuſammengeſtellten mannichfaltigern oder verſchiedenartigen Inhalts durch Abſätze im Druck mehr auseinander gehalten worden.

Berlin, am 1. März 1835.

Dr. E. A. Schmidt.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . 1—5

Erſte Periode. Von dem Anfange der neuern Zeit (1492) bis auf den Anfang der Selbſtregierung Ludwigs XIV. (1661) und die Friedensſchlüſſe von Kopenhagen und Oliva (1660) 6—45

Erſter Zeitraum. Von 1492 bis auf die Abdankung des Kaiſers Karl's V. (1556) . . . . 6—19

Die Zeit Maximilian's I. und Karl's V.

§. 1. Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Oſtindien und Gründung der ſpaniſchen Herrſchaft in Amerika und der portugieſiſchen in Oſtindien . . . . 6—8

§. 2. Kriege in Italien über den Beſitz Neapel's und Mailand's 1494—1515, und Deutſchland unter Maximilian I. 1493—1519 . . . . 8—10

Eroberung Neapel's durch Karl VIII. von Frankreich und ſchneller Verluſt dieſer Eroberung. 8. Eroberung Mailand's und Neapel's durch Ludwig XII. von Frankreich und Verluſt Neapel's an Ferdinand den Katholiſchen. Ligue von Cambray gegen Venedig. Vertreibung der Franzoſen aus Italien durch die heilige Ligue. Eroberung Mailand's durch Franz I. von Frankreich. 9. Deutſchland und Oeſterreich unter Maximilian I. 10.

3. Kaiſer Karl V., König Franz I. von Frankreich und Sultan Suleiman II. . . . . 10—12

(Genua, Mantua, Florenz, Malta. Erwerbung Böhmen's und Ungarn's durch das Haus Habsburg. Entſtehung der afrikaniſchen Raubſtaaten. 11.)

§. 4. Die Reformation in Deutſchland und in der Schweiz . . . . 12—16

(Krieg zwiſchen Heinrich II. von Frankreich und Karl V. Abdankung des Letztern. Entſtehung der Jeſuiten. 16.)

Seite.

§. 5. England und das nördliche und öſtliche Europa 16—19

England. 16. Schottland. 17. Dänemark, Norwegen und Schweden. 17. 18. Polen. Rußland. Osmanen. 19.

Zweiter Zeitraum. Von 1556 bis auf den Anfang des dreißigjährigen Kriegs (1618) . . . . 20—31

Die Zeit Philipp's II., Wilhelm's von Oranien, der Königinn Eliſabeth und Heinrich's IV.

§. 1. Entſtehung der Republik der vereinigten Niederlande; Spanien unter Philipp II. und III.; Portugal und Italien . . . . 20—23

§. 2. Frankreich bis zum Jahre 1624, namentlich die Huguenottenkriege . . . . 24—27

§. 3. England unter Eliſabeth und Jakob I. (1558—1625) . . . . 27—29

§. 4. Das nördliche und öſtliche Europa . . . . . 29—30

Schweden. Dänemark. 29. Rußland. Polen. Osmanen. 30.

Dritter Zeitraum. Von 1618 bis zum Ende der erſten Periode (1660) . . . . 31—45

Die Zeit des dreißigjährigen Kriegs und der Revolution England's.

§. 1. Deutſchland von 1556—1618 und der dreißigjährige Krieg . . . . 31—35

§. 2. Frankreich, Spanien, Portugal und die vereinigten Niederlande . . . . 35—38

§. 3. England von 1625—1660 . . . . 38—41

§. 4. Brandenburgiſch-preußiſche Geſchichte von 1492—1654 . . . . 41—43

§. 5. Das nördliche und öſtliche Europa . . . . . 43—45

Kriege Karl's X. Guſtav von Schweden, Anfangs im erzwungenen Bunde mit Brandenburg, gegen Polen, Dänemark, Rußland, ſpäter auch gegen den Kaiſer und Brandenburg. Vertrag zu Welau. 44. Revolution in Dänemark. 45. Osmanen. 45.

Anhang zur erſten Periode. Handel und Gewerbfleiß, Wiſſenſchaft und Kunſt Europa's 1492—1660 . 46—56

Handel und Gewerbfleiß 46—51. Wiſſenſchaft und Kunſt Europa's 51—56.

Zweite Periode. Von dem Anfange der Selbſtregierung Ludwig's XIV. (1661) und von den Friedensſchlüſ-

Seite.
ſen zu Oliva und Kopenhagen (1660) bis auf den Tod Friedrich's des Großen (1786) und den Anfang der franzöſiſchen Revolution (1789) . . . . 57—93

Erſter Zeitraum. Von 1660 (1661) bis auf den Anfang des ſpaniſchen Erbfolge- (1701) und des nordiſchen Kriegs (1700) . . . . 57—64

Das Zeitalter Ludwig's XIV.

§. 1. Das weſtliche Europa . . . . 57—61

Ludwig XIV.; Vergrößerungskriege deſſelben gegen Spanien, die vereinigten Niederlande, den Kaiſer Leopold I. und das deutſche Reich, namentlich den Kurfürſten von Brandenburg; Krieg zwiſchen dieſem und Schweden. England unter Karl II. und Jakob II. und die engliſche Revolution. Kriege des Kaiſers gegen die Osmanen.

§. 2. Das öſtliche Europa . . . . 61—64

Preußen's Erhebung zum Königreich. 62. Schweden. Dänemark. Polen. 62. Rußland. 63. Osmanen. 64.

Zweiter Zeitraum. Von 1700 bis auf den Anfang der Regierung Friedrich's des Gr. (1740) . . . . 64—74

Die Zeit des politiſchen Gleichgewichts.

§. 1. Der ſpaniſche Erbfolgekrieg . . . . 64—67

§. 2. Der nordiſche Krieg . . . . 67—69

§. 3. Begebenheiten in Europa vom Ende des ſpaniſchen Erbfolge- und des nordiſchen Kriegs bis zum Jahre 1740 . . . . 70—74

Thronbeſteigung Georg's I. in England und Ludwig's XV. in Frankreich. 70. Die Regentſchaft. 70. Krieg der Osmanen gegen Venedig und den Kaiſer Karl VI. 70. Kriegeriſche Vergrößerungsverſuche Spanien's. 71. Herſtellung des Friedens und längere Erhaltung deſſelben durch Walpole und Fleury. 71. 72. Zwiefache Königswahl in Polen; daraus entſpringender Krieg Frankreich's, Spanien's und Sardinien's gegen den Kaiſer und das Reich. 72. Krieg Rußland's und des Kaiſers gegen die Osmanen. 73. Preußen unter Friedrich Wilhelm I. 73.

Dritter Zeitraum. Von 1740 bis zum Ende der zweiten Periode (1789) . . . . 74—93

Die Zeit Friedrich's des Großen, Katharina's II., und Joſeph's II.

§. 1. Die erſten Zeiten Friedrich's des Großen (1740—1756) . . . . 74—78

Seite.

Der öſterreichiſche Erbfolgekrieg nebſt dem erſten und zweiten ſchleſiſchen Kriege; Seekrieg England's gegen Spanien und Frankreich. 74—77. Rußland und Schweden. 77. Vorbereitungen zum ſiebenjährigen Kriege. 76.

§. 2. **Der ſiebenjährige Krieg und der gleichzeitige See- und Colonialkrieg zwiſchen England, Frankreich und Spanien** (1756—1763) 78--82

(Thronbeſteigung Peter's III. und Katharina's II. 1762. 81. Bourbonſcher Familienpact. 82. Theilnahme Portugal's am letztern Kriege. 82.)

§. 3. **Begebenheiten während der letzten Zeiten Friedrich's II. in Europa, Aſien und Afrika** (1763—1786 [1789]) . . . . 83—93

Friedrich's Thätigkeit nach Herſtellung des Friedens 83. Erſte Theilung Polen's und ruſſiſch-osmaniſcher Krieg 1768—1774. 83. 84. Pugatſchew und Katharina's Wirkſamkeit im Innern ihres Reichs. 85. Revolution in Schweden unter Guſtav III. 85. Dänemark. 86. Deutſchland: baierſcher Erbfolgekrieg; Joſeph's II. Reformen; deutſcher Fürſtenbund; Friedrich's II. Tod. 86. 87. Friedrich Wilhelm II.; Preußen nach Holland. 88. England: Entſtehung des nordamerikaniſchen Freiſtaats und Krieg England's gegen Frankreich, Spanien und die vereinigten Niederlande. 88. 89. Gründung der engliſchen Herrſchaft in Oſtindien. 90. Portugal und die Aufhebung des Jeſuitenordens. 91. 92. Spanien. Italien. 92. Die Schweiz. 93.

Dritte Periode. Von dem Anfange der franzöſiſchen Revolution (1789) **bis zum Ende des Jahres** 1834. . 94—141

Erſter Zeitraum. Von 1789 bis zur Umgeſtaltung der franzöſiſchen Republik in ein Kaiſerreich im Jahr 1804. 94—111

Die Zeit der franzöſiſchen Revolution und des Untergangs Polen's.

§. 1. **Das weſtliche Europa oder die franzöſiſche Revolution und der gegen Frankreich geführte Krieg bis** 1797 . . . . 94—104

a. **Die franzöſiſche Revolution** 1789—1797 . . 94—100

b. **Der Krieg gegen Frankreich** 1792—1797 . . 100—104

§. 2. **Das öſtliche Europa bis** 1797 . . . . 104—107

Katharina's II. griechiſches Project. Krieg der Pforte gegen Rußland und Oeſterreich 1787—1792. 104. Krieg Schweden's gegen Rußland und Dänemark's gegen Schweden. Tod Guſtav's III. 105. Zweite und dritte Thei-

Seite.

lung Polen's. 105. 106. Tod Katharina's II. und Friedrich Wilhelm's II. 106.

§. 3. Geſchichte des europäiſchen Staatenſyſtems bis 1804 . . . . 107—111

Congreß zu Raſtadt. Römiſche und helvetiſche Republik. Bonaparte's Unternehmung nach Aegypten. 107. Franzöſiſche Beſitznahme Piemont's. Krieg der zweiten Coalition gegen Frankreich. 108. Errichtung der Conſularregierung in Frankreich. Herſtellung eines allgemeinen Friedens durch die Friedensſchlüſſe von Luneville, Amiens und andere. 109. Thronbeſteigung Alexander's I. in Rußland. Wiederausbruch des Kriegs zwiſchen Frankreich und England. Entſchädigung in Deutſchland. 110. Napoleon Bonaparte Präſident der italieniſchen Republik, Vermittler der Schweiz, endlich Kaiſer von Frankreich und König von Italien. 111.

Zweiter Zeitraum. Von 1804 bis zum zweiten pariſer Frieden (1815) . . . . 112—128

Die Zeit Napoleon's.

§. 1. Vom Jahre 1804 bis zum Ende des Jahres 1811 . . . . 105—119

Raſches Fortſchreiten der Macht Napoleon's bis zu ihrem Höheſtande.

Dritte Coalition. Krieg Napoleon's gegen Oeſterreich und Rußland im J. 1805. Neapel und Holland bonapartiſche Königreiche. 105. Stiftung des Rheinbunds und Auflöſung des deutſchen Reichs 1806. Krieg Napoleons gegen Preußen und Rußland, und Errichtung des Königreichs Weſtphalen. 113—115. Continentalſyſtem 115. Ruſſiſch-osmaniſcher Krieg und die Osmanen 1807—1812. 115. 116. Krieg Rußland's und Dänemark's gegen Schweden und Throurevolution in dieſem Reiche. 116. Sturz des Hauſes Braganza in Portugal und der Bourbons in Spanien und Anfang des Kriegs auf der Halbinſel. 117. Napoleon's Krieg gegen Oeſterreich 1809. 117. 118. Vergrößerung Frankreich's. Fortſetzung des Kriegs in Spanien. 118.

§. 2. Die Jahre 1812—1815 . . . . 119—128

Sinken und Sturz der Macht Napoleon's und Wiederherſtellung der europäiſchen Staaten.

Krieg zwiſchen Rußland und Frankreich. 119. 120. Krieg der Verbündeten gegen Frankreich im J. 1813 und 1814. 121—124. Congreß zu Wien. 125. 126. Krieg des verbündeten Europa's gegen Napoleon i. J. 1815. 126—128.

Seite.

Dritter Zeitraum. Von 1815 bis zum Ende des Jahres 1834. . . . . 128—141

Die Zeit neuer gewaltſamer Erſchütterungen des wiederhergeſtellten europäiſchen Staatenſyſtems und der Losreißung des ſpaniſchen Amerika's vom Mutterlande.

Der heilige Bund. Congreß zu Achen. Frankreich. 128. Revolutionen in Spanien, Portugal, Neapel und Piemont und die Congreſſe zu Troppau, Laibach und Verona. 129. 130. Der Kirchenſtaat. Toscana. Deutſchland. Oeſterreich. Dänemark. Schweden. 131. England. Rußland. Krieg zwiſchen Rußland und der Pforte. Mehemed Ali. 132. 133. Die Griechen. 133—135. Die Juli-Revolution und deren Folgen. 135—138. Amerika im neunzehnten Jahrhundert. 139—141.

Anhang zur zweiten und dritten Periode. Handel und Gewerbfleiß, Wiſſenſchaft und Kunſt vom J. 1660 bis auf die gegenwärtige Zeit . . . 142—157

Handel und Gewerbfleiß. 142—148. Wiſſenſchaft und Kunſt. 148—157.

Einleitung.

1. Der Anfang der neuern Geſchichte.

Es wird dieſer beſtimmt durch den Zuſammenfluß mehrerer folgenreichen Begebenheiten: der Eroberung Conſtantinopel's durch die Osmanen, der Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Oſtindien, der Reformation, des allgemeinen Gebrauchs des Schießpulvers und der Erfindung der Buchdruckerkunſt; ferner durch die feſtere Begründung der fürſtlichen Macht in mehreren europäiſchen Staaten und den Anfang eines dauernden Zuſammenhanges unter denſelben, eines Staatenſyſtems, durch die Blüthe der Kunſt und die beſonders durch das Studium der alten Literatur geförderte Kräftigung des wiſſenſchaftlichen Geiſtes.

2. Zuſtand der europäiſchen Staaten im Anfange der neuern Zeit.

Auf der pyrenäiſchen Halbinſel war Caſtilien mit dem auch Sicilien und Sardinien begreifenden Aragonien 1479 in Folge der Vermählung der caſtiliſchen Iſabella und des aragoniſchen Ferdinand (1469) verknüpft worden, und durch die Eroberung Granada's 1492 und durch ie kräftige, Ordnung und Gehorſam bewirkende Regierung Ferdinand's und Iſabella's und ihres großen Miniſters, des Cardinals Ximenes, wurde es ein mächtiger Staat; Navarra, unter dem Hauſe Albret, war wegen ſeines geringen Umfanges unbedeutend; Portugal, deſſen König Johann II. die Macht des Adels gebrochen hatte, und das ſeiner glänzendſten Zeit, der Regierung Emanuel's des Großen (1495—1521), nahe war, beſchäftigte ſich nur mit der Fortſetzung ſeiner Entdeckungen. In Frankreich hatte Ludwig XI., beſonders nach dem Untergange Karl's des Kühnen, die königliche Macht feſt begründet und 1481 mit den Beſitzungen des jüngern

Hauſes Anjou auch deſſen Anſprüche auf Neapel geerbt; ſein Sohn Karl VIII. (1483—1498), unter welchem der Ehrgeiz des Herzogs Ludwig von Orleans (1487—1488) die Ruhe des Reiches ſtörte, erwarb durch Vermählung das Herzogthum Bretagne für die Krone. England, kaum beruhigt durch den Tudor Heinrich VII. (1485—1509), war noch ohne bedeutende Macht und vermied Theilnahme an den Kriegen des Feſtlandes. Schottland, unter dem Stuart Jacob IV., ſpäter Gemahl einer Tochter Heinrich's VII., (1488—1513), bewahrte fortwährend Freundſchaft für Frankreich und Abneigung gegen England. Das deutſche Reich, vielfach in ſich getheilt und zerrüttet, erhielt erſt unter Maximilian I. (1493—1519) einen geordnetern Zuſtand. Zur Macht des öſterreichiſchen Hauſes war durch die Erwerbung der Niederlande erſt der Grund gelegt worden. Die Schweiz, ſeit ihren Siegen über Karl den Kühnen kriegsluſtig und geldſüchtig, war durch ihr Fußvolk einflußreich. Italien zerfiel in viele, meiſt kleine Staaten: das Herzogthum Savoyen, auch Piemont und Nizza umfaſſend, wurde durch Frankreich's Nachbarſchaft in ſeiner Erweiterung gehemmt und bedroht. Das Herzogthum Mailand, zu welchem auch Genua, Parma und Piacenza gehörten, ſtand unter dem ſchwachen Herzoge Johann Galeazzo Sforza, für welchen ein herrſchſüchtiger Oheim, Ludwig Moro, die Regierung führte. Die Herzogthümer Modena, Reggio und Ferrara bildeten Einen Staat unter dem Hauſe Eſte. Venedig war durch den Beſitz des nordöſtlichen Oberitalien's und andrer Küſtenſtriche und Inſeln ſo wie durch ausgebreiteten Handel der mächtigſte italieniſche Staat. Florenz ſtand unter Peter von Medici, dem ſchwachen Sohne des großen Lorenz; Neapel, von dem nicht geliebten aragoniſchen Ferdinand I. (1458—1494) beherrſcht und von einem wankelmüthigen Volke bewohnt, war in ſich ſchwach. Schweden wurde mit Dänemark und Norwegen unter Johann II. (1481—1513) durch die calmarſche Union nur noch loſe verknüpft. Polen's Macht war nicht der weiten Ausdehnung des Reiches angemeſſen, weil der Adel die Entwickelung des Städteweſens hinderte und den König ſehr beſchränkte. Der deutſche Orden war ſeit 1466 auf das öſtliche Preußen beſchränkt und ſtand unter polniſcher Lehnshoheit; von ihm abhängig, beſaß der Schwertorden Liefland, Eſthland und Kurland. Ungarn, welches durch die Wahl des ſchwachen

Wladislaw von Böhmen 1490 mit dieſem Reiche vereinigt wurde, war dennoch wegen des großen Anſehens und der Uneinigkeit der Geiſtlichkeit und des höhern und niedern Adels nicht mächtig. Rußland hatte durch Iwan III. Waſiljewitſch (1462—1505), welcher auch die Civiliſirung dieſes Reiches von neuem begann, ſeine Selbſtändigkeit wiedererhalten. Die Kriegsluſt und Eroberungsſucht der Osmanen wurde durch die Friedensliebe des Sultans Bajeſid II. (1481–1512) nur auf kurze Zeit gehemmt.

3. Perioden der neuern Geſchichte.

Nicht allein zur Erleichterung der Ueberſicht, ſondern auch durch charakteriſtiſche Verſchiedenheit wird die neuere Geſchichte, welche weſentlich eine allgemeine iſt, in drei große Perioden getheilt: das Zeitalter der Reformation, das Zeitalter des politiſchen Gleichgewichts und das revolutionäre Zeitalter. In der erſten Periode (1492-1660) regten zunächſt ausgedehntere Seefahrten und beſonders die Entdeckung eines neuen Erdtheils die Geiſtes- und Gewerbthätigkeit mächtig an, ſie geſtalteten den Handel um, erweiterten das Gebiet der Geſchichte durch Begründung europäiſcher Colonien jenſeits des Weltmeers, wirkten jedoch auch bald durch Erweckung neuer Bedürfniſſe ſittenverderbend. Gleichzeitig wurde Italien der Schauplatz eines theils mit den Waffen, theils mit argliſtiger Staatskunſt geführten Kampfes, in welchem zuerſt ein europäiſches Staatenſyſtem ſich zu bilden begann, und welcher bald von den mächtigſten Staaten Europa's in größerer Ausdehnung fortgeſetzt wurde. Die indeß ſich raſch entwikkelnde Reformation beſtimmte darauf die Verhältniſſe der wichtigſten Staaten: ſie behauptete ſich in dem durch ſie geſpalteten deutſchen Reiche, verbreitete ſich ſchnell über den ſkandinaviſchen Norden, erſchuf einen neuen Staat, welcher bei geringem Umfange durch Schifffahrt und Handel mächtig die, Europa's Selbſtändigkeit gefährdende, Uebermacht Spanien's lähmte, ſie behauptete ſich in Frankreich unter langen blutigen Kämpfen und wurde durch den, das europäiſche Staatenſyſtem auch über den Norden ausdehnenden, dreißigjährigen Krieg geſichert, während durch ſie, wenigſtens zum Theil, veranlaßte Begebenheiten England zerrütteten. Die Länder, in welche die Reformation keinen Eingang gefunden, ſind für dieſe Periode meiſt nur Nebenſchauplätze der

Geſchichte. In der **zweiten Periode** (1660—1789) wurden die Verhältniſſe der Staaten beſtimmt durch das Streben nach der Erhaltung des politiſchen Gleichgewichts, zu deſſen Behauptung die einzelnen Staaten ihren Geldreichthum vermittelſt Förderung des Gewerbfleißes und möglichſt ausſchließlichen Handelsgewinns zu mehren ſuchten und an Zahl ſchnell zunehmende ſtehende Armeen errichteten. Die Verſuche des durch Entwickelung ſeiner innern Kraft an Spanien's Stelle getretenen Frankreich's, das Gleichgewicht zu ſtürzen, veranlaßten große Bündniſſe, welche beſonders durch England's Hinzutritt nach wiederholten Kriegen jene Abſicht vereitelten. Ein bisher beſchränkter Staat wurde darauf durch den großen Geiſt ſeines Herrſchers unter die Hauptmächte Europa's erhoben, und ſeine Behauptung unter denſelben trotz eines gefahrvollen Krieges ſchien das Gleichgewicht zu befeſtigen. Die Verhältniſſe des europäiſchen Nordens geſtalteten ſich um, indem in Folge eines langwierigen Kampfes Schweden den erſten Rang an Rußland überlaſſen mußte, welches nunmehr auch in das europäiſche Staatenſyſtem eintrat. Umfang und Wichtigkeit der Colonien ſtieg zuſehends, und das Hervorgehn ſelbſtändiger Staaten aus ihnen begann ſchon jetzt. Der Umſturz des Throns und des beſtehenden Zuſtandes in Frankreich durch eine innere Umwälzung und die gewaltſame Vernichtung des polniſchen Staates durch die Nachbarſtaaten bilden den Anfang der **dritten Periode** (ſeit 1789), deren Begebenheiten faſt insgeſammt von jener Revolution ausgehn. Die jugendliche franzöſiſche Republik begann darauf einen Kampf gegen das übrige, zum Theil veraltete, Europa; noch ſiegreicher und die beſtehenden Zuſtände raſcher umſtürzend wurde derſelbe, als die Macht jenes Staates in die Hand Eines Mannes kam, deſſen gewaltige Willenskraft und rückſichtsloſe Herrſchſucht die Unabhängigkeit des ganzen Europa's theils vernichtete, theils bedrohte, allein dadurch auch die Verjüngung deſſelben anregte, und endlich der Macht der Natur und begeiſterter Entſchloſſenheit weichen mußte. Sein Sturz führte in manchen Ländern den frühern Zuſtand zurück, deſſen Unverträglichkeit mit dem neu entſtandenen wieder Revolutionen, jedoch zunächſt von kurzer Dauer, veranlaßte. Zugleich wurde durch den Sturz der ſpaniſchen Herrſchaft in Amerika die Entſtehung vieler unabhängiger Staaten daſelbſt herbeigeführt. — Die Perioden werden zum leichteren Ueberblick wie-

der in Zeiträume getheilt, deren Begrenzung durch den Stoff ſelbſt gegeben wird.

4. Allgemeine Hilfsmittel.

F. v. Raumer, Geſchichte Europa's ſeit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts. 1832 ff. (B. j.) 4 Bde.

Heeren, Handbuch der Geſchichte des europäiſchen Staatenſyſtems und ſeiner Kolonien. 5. Aufl. 2 Bde. 1830.

Haſſe, Geſtaltung Europa's ſeit dem Ende des Mittelalters. Erſter Theil. (1492–1789.) 1818.

Becker's Weltgeſchichte. Mit den Fortſetzungen von Woltmann und Menzel. 6. Ausg. 1828–1830. Th. 7–14.

Ancillon, Tableau des révolutions du système politique de l'Europe depuis la fin du quinzième siècle. 4. T. 1803–1805 (–1714.) N. A. 1823. 1824. *)

Wachsmuth, hiſtoriſche Darſtellungen aus der Geſchichte der neuern Zeit. 3 Theile. 1831 1832

Eichhorn, Geſchichte der drei letzten Jahrhunderte. 6 Bde. 1817. (1. 2. Allgemeine Geſchichte. 3. 4. Geſchichte der Staaten von Europa. 5. 6. Geſchichte der andern Erdtheile.)

F. Schlegel, Vorleſungen über die neuere Geſchichte. 1811.

---

*) Die drei erſten Bände, herabgehend bis 1653 und 1660, ſind überſetzt von Mann 1804. Die Citate im Grundriß beziehn ſich auf die alte Ausgabe und ſomit auch auf die Ueberſetzung.

Erſte Periode.

Von dem Anfange der neuern Zeit (1492) bis auf den Anfang der Selbſtregierung Ludwig's XIV. (1661) und die Friedensſchlüſſe von Kopenhagen und Oliva (1660).

Erſter Zeitraum. 1492—1556.

(Bis zur Abdankung Karl's V.)

Die Zeit Maximilian's I. und Karl's V.

§. 1. Entdeckung Amerika's und des Seewegs nach Oſtindien und Gründung der ſpaniſchen Herrſchaft in Amerika und der portugieſiſchen in Oſtindien.

Die trotz vieler Vorurtheile durch Glaubenseifer, Kriegsluſt, Gewinnſucht und durch thätige Theilnahme des Infanten Heinrich's des Seefahrers beförderten Entdeckungen der Portugieſen waren, als dieſer Fürſt 1461 ſtarb, bis zum Cap Sierra Leona vorgerückt; 1471 wurde der Aequator überſchritten, 1486 erreichte in ſehr ſtürmiſcher Jahrszeit Bartholomäus Diaz die Südſpitze Afrika's, und 1497 umſchiffte ſie Vasco de Gama, welcher darauf 1498 Calicut in Oſtindien erreichte. Größere portugieſiſche Flotten, deren eine unter Cabral 1500 Braſilien entdeckte, wurden darauf nach Oſtindien geſchickt, Handelsverbindungen angeknüpft, und die erſte Niederlaſſung in Cochin durch die heldenmüthige Tapferkeit des Pacheco Pereira behauptet. Die Herrſchaft der Portugieſen wurde in dem vielfach getheilten Lande beſonders begründet von Franz von Almeida (1505—1509), welcher nur Beherrſchung des Meeres erſtrebte, und von Alfons von Albuquerque (1509—1515), welcher jene Beherrſchung durch Landbeſitz, durch die Eroberung von Goa, Ormus, Malacca und einigen Molucken ſicherte. Später wurde Diu (1535) erobert, Niederlaſſungen auf Ceylon und den größern ſundiſchen Inſeln angelegt, und gewinnreiche Handelsverbindungen mit China und

Japan angeknüpft; allein das Untergehn des Heldengeiſtes in Eigennutz und Verweichlichung begründete ſchon bald darauf den Verfall.

Einen weſtlichen Weg nach Indien ſuchend, entdeckte der Genueſer Chriſtoph Colombo *), nach langem Harren von Spanien unterſtützt, am 12. Oct. 1492 die Inſel Guanahani, darauf Cuba und Hayti, wo er ein Fort zurück ließ, deſſen Beſatzung ſich bald durch Grauſamkeit gegen die harmloſen Eingebornen den Untergang bereitete. Auf ſeiner zweiten Reiſe (1493—1496) entdeckte er die kleinen Antillen und Jamaika und gründete auf Hayti die erſte ſpaniſche Stadt; auf der dritten (1498—1500) unterſuchte er die Küſte von Cumana, allein am Hofe verläumdet, wurde er in Ketten nach Spanien zurückgeführt, ohne daſelbſt volle Gerechtigkeit zu finden, und nachdem er auf einer vierten Reiſe (1502—1504) vergeblich eine Durchfahrt nach Oſtindien geſucht hatte, ſtarb er, mit Undank gelohnt, 1506. Der von ihm entdeckte Erdtheil wurde ſpäter nach dem Florentiner Amerigo Vespucci, welcher ihn beſuchte und in Europa durch eine Beſchreibung zuerſt bekannter machte, Amerika genannt. Zahlreiche Abenteurer zogen in Hoffnung auf leichten Gewinn dahin: Balboa entdeckte nach mühſeligem Zuge über die Landenge Darien 1513 die Südſee; Ferdinand Cortez landete 1519 in dem von Montezuma beherrſchten mexicaniſchen Reiche, gründete Veracruz und drang bald bis in die Hauptſtadt ein; wieder aus derſelben vertrieben und von den Mexicanern verfolgt, ſchlug er dieſelben bei Otumba zurück und eroberte durch einen zweiten Angriff 1521 Mexico. Während dieſer Zeit (1519—1522) wurde die erſte Reiſe um die Erde von einem Portugieſen in ſpaniſchen Dienſten, Ferdinand Magelhan, unternommen, welcher ſelbſt jedoch ſchon 1521 auf den Philippinen ſeinen Tod fand. Franz Pizarro vereinigte ſich ſchon 1525 mit Almagro und Ferdinand von Luque zur Eroberung des Goldlandes Peru, allein erſt ſeit 1531 konnte er, durch einen Thronſtreit begünſtigt, ſie ausführen. Auf ſie folgte zunächſt die Einnahme des nördlichen Theils von Südamerika, Quito's und Chili's, ſpäter Neu-Mexico's und Neu-Navarra's. Bekehrung, als ſicherſte Stütze der Herrſchaft, folgte

*) Waſhington Irwing, Geſchichte des Lebens und der Reiſen des Columbus. Aus dem Engl. 4 Bde. 1828.

unmittelbar der Eroberung; zahlreiche ſpaniſche Städte, zunächſt auf der Küſte, wurden gegründet, Klöſter und Bisthümer wurden errichtet, und ſchon 1551 Univerſitäten in Mexico und Lima; allein Aemter erhielten nur ſich nicht anſiedelnde Spanier; der Handel nach Spanien wurde auf Sevilla beſchränkt, der Hauptertrag der Colonien beſtand zunächſt in edeln Metallen, erſt ſpäter wurde er auch aus Pflanzungen gezogen, welche wie die Bergwerke beſonders ſeit 1517, und zum Theil nach dem Vorſchlage des Las Caſas, von Negerſklaven bearbeitet wurden.

§. 2. **Kriege in Italien über den Beſitz Neapel's und Mailand's 1494—1515, und Deutſchland unter Maximilian I. 1493—1519.** *)

Veranlaßt wurden jene Kriege zunächſt durch den Verſuch des jungen, ruhmſüchtigen, von Ludwig Moro aufgereizten Königs Karl's VIII. von Frankreich, die ererbten Anſprüche auf Neapel geltend zu machen. Nachdem er den von ihm beleidigten Maximilian I. im Frieden von Senlis 1493 begütigt und auch den König Ferdinand den Katholiſchen von Aragonien ſich gewonnen zu haben glaubte, zog er im Sept. 1494 mit 30,000 Mann und ungewöhnlich zahlreicher Artillerie nach Italien, nöthigte Florenz und den Papſt Alexander VI. zu einer Verbindung mit ihm und bemächtigte ſich faſt ohne Widerſtand im Febr. 1495 Neapel's, deſſen König Ferdinand II., Enkel Ferdinand's I., nach Iſchia flüchtete. Allein der Uebermuth der Franzoſen verwandelte das Wohlwollen der Einwohner bald in Haß, und Beſorgniß wegen des ſchnellen Erfolges veranlaßte ſchon im März die Venetianer, faſt ganz Italien, Ferdinand den Katholiſchen und Maximilian in einem Bündniſſe zur Vertreibung der Franzoſen zu vereinigen. Dadurch zu ſchneller Rückkehr genöthigt, ſchlug ſich Karl zwar bei Fornovo im Juli 1495 durch, aber ganz Neapel kehrte unter die Herrſchaft Ferdinand's II. (ſt. 1496) zurück.

Karl's Nachfolger, der bisherige Herzog von Orleans, Ludwig XII. (1498—1515) entriß, mit Venedig verbündet, Mailand, auf welches ihm Anſprüche von ſeiner Großmutter Valen-

*) L. Ranke, Geſchichte der romaniſchen und germaniſchen Völker von 1494 bis 1535. Erſter Band (bis 1514). 1824. F. v. Raumer, Geſchichte Europa's. I. 3—82. Ancillon, tableau etc. I. ch. 3—7.

tina Visconti überkommen waren, ſchon 1499 dem Ludwig Moro; 1501 beraubte er darauf, insgeheim mit Ferdinand dem Katholiſchen vereinigt, den König Friedrich von Neapel ſeines Reiches, allein Streit über die Theilung führte zu einem Kriege zwiſchen ihm und ſeinem Verbündeten, deſſen Feldherr Gonſalvo von Cordova durch die Siege bei Cerignola und am Garigliano (1503) Ludwig nöthigte, auf Neapel im Frieden 1505 zu verzichten.

Das Verlangen des kriegsluſtigen Papſtes Julius II. nach der von den Venetianern beſetzten Romagna veranlaßte darauf 1508 die Ligue von Cambray zwiſchen ihm, Ludwig, Maximilian und Ferdinand zur Verdrängung Venedig's vom Feſtlande; die von Ludwig ſchon durch die Schlacht bei Agnadello oder Vaila 1509 zurückgedrängten Venetianer gewannen ſich aber 1510 den Papſt und Ferdinand durch Befriedigung der Forderungen derſelben, und erſterer ſchloß zur Vertreibung der dadurch beleidigten Franzoſen aus Italien 1511 mit Ferdinand und Venedig die heilige Ligue, welcher ſpäter Heinrich VIII. von England und Maximilian ſich anſchloſſen. Die gleichfalls vom Papſte gewonnenen Schweizer eroberten, aber erſt nachdem der ſiegreiche Gaſton von Foix 1512 bei Ravenna gefallen war, Mailand für Moro's älteſten Sohn Maximilian Sforza und entriſſen es Ludwig 1513 zum zweiten Male durch die Schlacht bei Novara; Ferdinand ließ Navarra, deſſen König mit Frankreich verbündet war, 1512 erobern; Heinrich VIII. und Maximilian ſiegten, in Frankreich einbrechend, 1513 bei Guinegate, und die Schweizer belagerten Dijon; dieſe wurden jedoch durch Liſt zum Rückzuge bewogen, und bald verglich ſich Ludwig mit dem Nachfolger Julius II., Leo X., und mit ſeinen übrigen Feinden, indem er auf Mailand verzichtete, Geld an England zahlte und Ferdinand im Beſitze Navarra's ließ. Allein ſein kriegsluſtiger, ritterlicher Nachfolger, Enkel des Bruders ſeines Vaters, Franz I. (1515—1547), verband ſich ſogleich mit Venedig, und eroberte durch die Beſiegung der Schweizer bei Marignano 1515 das Herzogthum Mailand.

Maximilian I. *), talentvoll und kriegsluſtig, ſtets Pläne entwerfend, aber wegen Geldmangels nicht ausführend, verbot

*) Schlegel, Vorleſungen über die neuere Geſchichte. 265—289. Pfiſter, Geſchichte der Deutſchen. III, 583 ff.

1495 auf dem Reichstage zu Worms durch die Einführung des ewigen Landfriedens das Fauſtrecht gänzlich, erhob das Reichskammergericht zum oberſten Gerichtshof und theilte zur leichtern Vollſtreckung der Ausſprüche deſſelben 1512 Deutſchland in 10 Kreiſe; er vereinigte ferner die öſterreichiſchen Länder und bereitete ſeinem Hauſe durch die Vermählung ſeines Sohns Philipp's des Schönen mit Johanna, der (bald einzigen) Tochter Ferdinand's und Iſabella's, die Erwerbung der ſpaniſchen Monarchie.

§. 3. Kaiſer Karl V., König Franz I. von Frankreich und Sultan Suleiman II. *).

Karl I. oder V., geboren zu Gent 1500, Herr der Niederlande durch den Tod ſeines Vaters Philipp's des Schönen 1506, und nach dem Tode ſeines Großvaters Ferdinand's des Katholiſchen 1516, wegen der Gemüthskrankheit ſeiner Mutter, Beſitzer der ganzen ſpaniſchen Monarchie, ließ ſich Anfangs zwar durch Andere leiten, zeigte ſich aber ſpäter ſelbſtändig und mit kluger Beſonnenheit thätig **). Zwar ſchloß er 1516 mit Franz I. einen Vertrag zu Noyon, allein die Bewerbung beider Fürſten um die deutſche Krone, welche der jüngere Karl 1519 beſonders durch Verwendung des Kurfürſten Friedrich's des Weiſen von Sachſen, jedoch erſt nach Unterzeichnung einer Wahlcapitulation, erhielt, und Franz'ens Anſprüche auf Neapel und Karl's auf Burgund erhöhten bald die gegenſeitige Eiferſucht zu einer Feindſchaft, welche vier Kriege veranlaßte. Noch war ein Aufſtand der ſpaniſchen Städte ***), welcher durch Karl's Entfernung und die Habſucht ſeiner niederländiſchen Räthe hervorgebracht, von Juan von Padilla geleitet und erſt nach der Schlacht bei Villalar (April 1521) ganz beendigt wurde, nicht völlig unterdrückt, als der erſte Krieg (1521—1526) begann, an welchem die Päpſte Leo X. und Hadrian VI., Venedig, England und die Schweizer Theil nahmen. Die Verſuche der Franzoſen, das ſchon 1521 meiſt verlorne Mailand wieder zu erobern,

*) Robertſon, Geſchichte der Regierung des Kaiſers Karl's V. Aus dem Engl. 3. B. 1792. ff. v. Raumer Bd. I. Herrmann, Franz I., König von Frankreich. 1824. Ancillon I. ch. 8—11. Wachsmuth I., 39—102. Schlegel 318—376.

**) Ranke, Fürſten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrhundert. 1827. I, 103. ff.

***) v. Raumer I, 105—175.

wurden vereitelt durch die Schlacht bei Bicocca 1522, nach welcher Franz Sforza, Maximilian's Bruder, in das Herzogthum eingeſetzt wurde, und 1524 durch das Gefecht bei Romagnano, in welchem Bayard fiel; der verrätheriſche Abfall des durch die Königinn Mutter, Luiſe von Savoyen, beeinträchtigten Connetable Karl's von Bourbon (1523) und des Kaiſers Einfall in die Provence (1524) blieben zwar ohne Erfolg, allein Franz wurde durch ſeine Gefangennehmung in der Schlacht bei Pavia 1525 genöthigt, im madrider Frieden 1526 auf Italien und Burgund zu verzichten. Des Kaiſers Uebermacht veranlaßte indeß noch 1526 ein geheimes Bündniß zu Cognac zwiſchen Frankreich, Venedig, Mailand, dem Papſt Clemens VII. und England, und nachdem Rom im Mai 1527 von den Kaiſerlichen unter Karl von Bourbon erobert war, begann Franz den **zweiten Krieg** (1527—1529): Neapel wurde von Lautrec vergeblich belagert, Genua (welches ſich ſeitdem mit ariſtokratiſcher Verfaſſung unabhängig behauptete) durch Andreas Doria 1528 von Frankreich losgeriſſen, jedoch blieb im (Damen-) Frieden von Cambray Burgund franzöſiſch. Karl empfing darauf zu Bologna 1530 die Kaiſerkrone, erhob den Markgrafen Friedrich II. Gonzaga von **Mantua** zum Herzoge, Alexander von Medici 1531 zum Herzoge von **Florenz** und verlieh Malta 1530 den Johannitern, welchen Rhodus 1522 von den Osmanen entriſſen war. Dieſe waren, nachdem Selim I. ſeine Herrſchaft in Aſien und Afrika erweitert hatte, unter **Suleiman II.** (1520—1566) von neuem in Europa vorgedrungen, ſie hatten Belgrad 1521 erobert, und König Ludwig, Nachfolger Wladislaw's in Ungarn und Böhmen ſeit 1516, hatte gegen ſie 1526 bei Mohacz Schlacht und Leben verloren. Karl's Bruder, Erzherzog Ferdinand, Beſitzer aller deutſch-habsburgiſchen Länder, wurde darauf in beiden Reichen zum Könige gewählt, in Ungarn aber zugleich der Woiwod von Siebenbürgen, Johann von Zapolya, und dieſen unterſtützend drang Suleiman 1529 bis vor Wien, deſſen tapfre Vertheidigung ihn aber bald zur Aufhebung der Belagerung nöthigte. Schon damals hatte ſich die osmaniſche Herrſchaft über die **Nordküſte Afrika's** verbreitet, indem der Seeräuber Hayradin, der Nachfolger ſeines Bruders Horuc in dem von dieſem 1516 angemaßten Beſitz von Algier, ſich derſelben unterwarf; die zunehmenden Seeräubereien auf dem Mittelmeer beſtimmten Karl'n 1535 zu einem **Zuge gegen Tunis**, welches

er eroberte und dem von Hayradin vertriebenen Fürſten unter ſpaniſcher Hoheit zurückgab. Damals begann Franz, verbündet mit Suleiman, welcher in Ungarn einfiel, den dritten Krieg mit der Eroberung des dem Kaiſer befreundeten Savoyen's; allein nachdem dieſer, welcher das 1535 durch den Tod des kinderloſen Herzogs Franz Sforza erledigte Mailand ſeinem Gegner verweigerte, 1536 einen für ihn zuletzt ſelbſt gefahrvollen Einfall in die verödete Provence unternommen hatte, ſtellte der zehnjährige Waffenſtillſtand zu Nizza 1538 den Frieden, aber nur auf einige Jahre, her. Denn nach dem unglücklichen Ausgange eines von Karl 1541 zu ungünſtiger Jahrszeit gegen Algier unternommenen Zuges, begann Franz, wiederum im Bunde mit Suleiman, den beſonders auf der niederländiſchen und ſpaniſchen Grenze geführten vierten Krieg (1542—1544); ſeine Anſtrengungen blieben erfolglos, jedoch verhinderte er auch des Kaiſers und des dieſem verbündeten Heinrich's VIII. Abſicht, Frankreich zu erobern und zu theilen. Der Friede mit Karl zu Crespy — mit Heinrich ſchloß er erſt 1546 Frieden — verſprach ſeinem zweiten Sohne Mailand, allein der baldige Tod deſſelben (1545) geſtattete Karl'n, es ſeinem Sohne Philipp zu verleihen und ſo Italien auch ferner von Spanien abhängig zu erhalten. Dem Könige Franz, welcher auch Kunſt, Wiſſenſchaft und Induſtrie begünſtigt und Juſtiz und Kriegsweſen verbeſſert hatte, folgte Heinrich II. (1547—1559).

§. 4. Die Reformation in Deutſchland und in der Schweiz *).

Den Anlaß zu der ſchon im Mittelalter von religiöſen Secten und Concilien und von einzelnen Männern verlangten Kirchenverbeſſerung gab endlich der Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, Dr. Martin Luther (geb. 1483 in Eisleben, 1501 auf der erfurter Univerſität, 1505 Auguſtinermönch, 1508 Profeſſor in Wittenberg, 1510 in Rom, 1512 Doctor der Theologie) durch fünfundneunzig Behufs einer Disputation 31.

*) Planck, Geſchichte der Entſtehung, der Veränderungen und der Bildung des proteſtantiſchen Lehrbegriffs. 1791 ff. 6. B. Menzel, neuere Geſchichte der Deutſchen von der Reformation bis zur Bundesacte. 1826 ff. 5 Bde. (—1612). Marheinecke, Geſchichte der Reformation. N. A. in 4 Bdn. 1831 ff. v. Raumer I. 176. ff. Wachsmuth I. 3 ff. Entwickelung der politiſchen Folgen der Reformation in Heeren's kleinen hiſtoriſchen Schriften. I.

October 1517 bekannt gemachte Sätze gegen den vom Dominicaner Tezel mit großer Unverſchämtheit getriebenen Ablaßhandel. Das Geſchrei und die Angriffe ſeiner Gegner führten ihn nur weiter in ſeinen Unterſuchungen, vergeblich bemühten ſich der Cardinal Cajetan zu Augsburg 1518 und der päpſtliche Kammerherr Miltitz ihn ohne Gründe zum Widerruf zu bewegen, und vergeblich disputirte 1519 Dr. Eck mit Karlſtadt und ihm zu Leipzig. Schon 1520 griff Luther in einer Schrift an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation die Hauptſtützen des Papſtthums an und verbrannte am 10 Dec. die von Leo X. gegen ihn gerichtete Bannbulle und die Bücher des canoniſchen Rechts. Von Karl V. vor den Reichstag zu Worms 1521 geladen, fand er nicht die von ihm allein anerkannte Widerlegung aus der heiligen Schrift, wurde aber dennoch im wormſer Edict, welches auch ſeine Lehre verbot, geächtet, jedoch durch ſeinen Kurfürſten Friedrich den Weiſen auf die Wartburg gerettet, wo er das neue Teſtament überſetzte, bis Karlſtadt's Bilderſtürmerei ihn 1522 nach Wittenberg zurückrief. Einzeln erſchienen darauf (1523—1534) die Bücher des alten Teſtaments; Luther's ſanfterer und gelehrterer Mitarbeiter Philipp Melanchthon förderte die Reformation (1521) durch ein Lehrbuch des chriſtlichen Glaubens; der Gottesdienſt wurde umgeſtaltet, Luther verließ den Mönchsſtand und verheirathete ſich mit Katharina von Bora, und nicht allein das Volk erklärte ſich für ſeine Lehre, ſondern auch viele Fürſten, zunächſt der Kurfürſt von Sachſen, 1525 der Landgraf Philipp der Großmüthige von Heſſen und Albrecht von Brandenburg, Hochmeiſter des deutſchen Ordens, nunmehr durch einen Vertrag mit Polen Herzog von Preußen, und andere. Mißverſtehn ſeiner Lehre hatte 1522 die damals noch gehemmte Schwärmerei der Wiedertäufer, namentlich Storch's und Thomas Münzer's, in Zwickau veranlaßt, und zum Theil dieſelbe Urſach, mehr aber noch der harte Druck des Landvolks führte einen Bauernaufſtand *) im ſüdlichen Deutſchland 1524 herbei, welcher beſonders durch Münzer auch über das mittlere verbreitet, hier aber 1525 vornämlich durch die Schlacht bei Frankenhauſen, und überall mit Gewalt, unter-

---

*) Wachsmuth, Darſtellungen aus der Geſchichte des Reformations-Zeitalter. Erſten Theiles erſte Lieferung. Der deutſche Bauernkrieg zur Zeit der Reformation. 1834.

drückt wurde. Der ſteigende Haß der Gegner der Reformation und eine Zuſammenkunft mehrerer katholiſchen Fürſten zu Deſſau 1525 veranlaßte im Mai 1526 eine Verbindung zu Torgau zwiſchen Johann dem Beſtändigen, Kurfürſten von Sachſen ſeit 1525, dem Landgrafen von Heſſen und mehreren anderen norddeutſchen Fürſten, jedoch erhielten Karl's Kriege gegen Frankreich, ſeine Hoffnung auf friedliche Ausgleichung durch ein Concil und die Türkengefahr noch länger den Frieden. Allein gegen das vom Reichstage zu Speier 1529 erlaſſene Verbot weiterer Verbreitung der Reformation proteſtirten die Lutheraner, deßhalb bald (ſeit 1541) Proteſtanten genannt, und ihr auf dem Reichstage zu Augsburg 25. Juni 1530 übergebenes, von Melanchthon verfaßtes Glaubensbekenntniß blieb unwiderlegt. Die Wahl des Erzherzogs Ferdinand zum römiſchen Könige (Jan. 1531) beſchleunigte die engere Verbindung zwiſchen ſechs lutheriſchen Fürſten, zwei Grafen und elf Reichsſtädten zu Schmalkalden (27. Febr.), und Karl mußte ihnen in dem erſten Religionsfrieden zu Nürnberg (23. Jul. 1532) freie Religionsübung und Ruhe bis zu der (baldigen) Verſammlung eines allgemeinen Concils zugeſtehn.

In der Schweiz hatte Ulrich Zwingli, geboren 1484 zu Wildhaus und beſonders durch das Studium der Bibel gebildet, ſchon 1516 als Pfarrer im Kloſter Maria-Einſiedlen gegen kirchliche Mißbräuche, bald auch gegen den Ablaß zu predigen angefangen; 1518 nach Zürich berufen und von der Obrigkeit ſelbſt unterſtützt, ſetzte er die Verkündigung der reinen Lehre des Evangeliums und die Vereinfachung des Gottesdienſtes mit ſolchem Erfolge fort, daß die reformirte Lehre in mehreren Kantonen (in Baſel beſonders durch die Wirkſamkeit ſeines Freundes Oecolampadius) ſich ſchnell verbreitete; Streit und Haß zwiſchen den beiden Religionsparteien führten bald zu einem Kriege der kleinen eifrig katholiſchen Kantone gegen Zürich, in welchem Zwingli in der Schlacht bei Kappel 1531 ſeinen Tod fand; ſein Werk jedoch war geſichert und verbreitete ſich auch im ſüdlichen Deutſchland. Mit Luther meiſt übereinſtimmend, wich er in der Lehre vom Abendmal von ihm ab, und das zwiſchen beiden vom Landgrafen von Heſſen 1529 veranſtaltete Religionsgeſpräch zu Marburg erhöhte nur die Spannung.

In Deutſchland wurde die Erbitterung zwiſchen Katholiken und Proteſtanten dadurch vermehrt, daß Landgraf Philipp den 1519 wegen Landfriedensbruchs aus ſeinem Lande (welches Kaiſer Karl ſeinem Bruder Ferdinand 1522 verlieh) vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg 1534 wieder einſetzte; jedoch ließ der Vertrag zu Cadan dem Herzoge ſein Land und beſtätigte den nürnberger Religionsfrieden. Das während dieſer Zeit von Johann Mathieſen aus Haarlem und Johann Bockold aus Leiden in Münſter gegründete Reich der fanatiſchen Wiedertäufer wurde 1535 durch beide Religionsparteien zerſtört. Ungeachtet dem 1536 drohender erneuerten und vergrößerten ſchmalkaldiſchen Bunde eine 1538 zu Nürnberg durch den kaiſerlichen Vicekanzler Held zu Stande gebrachte katholiſche Ligue gegenüber trat und der Bund 1542 den katholiſchen Herzog Heinrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel aus ſeinem Lande vertrieb, ſo entſchloß ſich der Kaiſer doch erſt zum Kriege, als die proteſtantiſchen Fürſten Theilnahme an dem 1545 eröffneten tridenter Concil und perſönlichen Beſuch des regensburger Reichstags verweigerten. Die Proteſtanten begannen 1546, nachdem Luther 18. Februar geſtorben war, im ſüdlichen Deutſchland den Krieg, aber ohne Nachdruck und Uebereinſtimmung, und bald nöthigte den Kurfürſten Johann Friedrich, Nachfolger Johann's des Beſtändigen ſeit 1532, die Befeindung ſeines Landes durch den mit Karl verbündeten Herzog Moritz von Sachſen zur Rückkehr; Karl folgte ihm nach Unterwerfung des ſüdlichen Deutſchland's ſchnell, beſiegte ihn und nahm ihn gefangen bei Mühlberg 24. April 1547 und übertrug nach der Ergebung Wittenberg's die Kur mit den meiſten Kurländern dem Herzoge Moritz. Allein dieſer, gereizt durch die Gefangennehmung ſeines Schwiegervaters, des Landgrafen Philipp, zu Halle und das den Proteſtantismus ſehr beſchränkende augsburger Interim (1548), benutzte die Achtsvollſtreckung gegen Magdeburg und, verbündet mit Heinrich II. von Frankreich, rückte er plötzlich 1552 ſo raſch gegen den ungerüſteten Kaiſer bis nach Tyrol vor, daß derſelbe den gefangenen Fürſten Freiheit und den Lutheranern gleiche Rechte mit den Katholiken im paſſauer Vertrage zugeſtand. Nachdem Moritz durch die Schlacht bei Sievershauſen gegen ſeinen bisherigen Bundesgenoſſen, den Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, welcher den Krieg noch ferner fortſetzte, 1553 den Tod gefunden, wurde jener Vertrag durch

den augsburger Religionsfrieden 1555 beſtätigt, jedoch zugleich durch den geiſtlichen Vorbehalt den zur proteſtantiſchen Kirche übertretenden Geiſtlichen Amt und Land abgeſprochen. Heinrich II. hatte 1552 Metz, Toul und Verdun leicht erobert, und Karl ſchloß nach vergeblicher Belagerung von Metz 1552 und erfolglos fortgeſetztem Kriege mit ihm 1556 den Waffenſtillſtand von Vaucelles. Schon 1555 übergab der Kaiſer, der Regierung überdrüßig, ſeinem Sohne Philipp, dem Gemahl Maria's von England, die Niederlande, 1556 auch die ſpaniſche Monarchie, während die Kaiſerkrone an Ferdinand I. kam, und er ſtarb 1558 im Kloſter St. Juſt. — Der weitern Verbreitung der Reformation widerſetzte ſich beſonders die Geſellſchaft Jeſu, welche, von Ignaz von Loyola (1492—1556) 1534 geſtiftet und vom Papſte 1540 beſtätigt, bald durch Gewandtheit und Gelehrſamkeit großen Einfluß erlangte. *)

§. 5. England und das nördliche und öſtliche Europa.

In England **) hatte Heinrich VII., welcher jede Empörung mit Entſchloſſenheit und Strenge unterdrückt hatte, eine faſt unumſchränkte Königsherrſchaft und einen großen, meiſt durch Erpreſſungen gehäuften Schatz hinterlaſſen. Sein ſtets durch Laune und Leidenſchaft beſtimmter Sohn Heinrich VIII. (1509—1547) hatte, zumal da er ſich bis 1529 durch den käuflichen Cardinal Wolſey leiten ließ, keinen entſcheidenden Einfluß auf die Begebenheiten des Feſtlandes; in ſeinem Reiche übte er eine faſt despotiſche Herrſchaft auch durch Erpreſſungen zur Führung ſeiner Kriege und Befriedigung ſeiner Verſchwendung. Dem Papſte früher ergeben und von demſelben wegen einer Schrift gegen Luther mit dem Titel eines Glaubensbeſchützers geehrt, ſagte er ſich von demſelben los, da dieſer ſeine Ehe mit der aragoniſchen Katharina, der Wittwe ſeines ältern Bruders, nicht trennen wollte, ließ ſich 1535 durch den Suprematseid als Oberhaupt der engliſchen Kirche anerkennen, zog die Klöſter ein und verſchwendete deren Einkünfte, forderte jedoch Beſchwörung der, 1539 in ſechs Artikel zuſammengeſtellten, Grundlehren der katholiſchen

*) Wachsmuth I, 105—121.

**) Lingard, Geſchichte von England. Aus dem Engl. VI. VII. v. Raumer II, 3—95.

Kirche, und ließ Widerſtrebende, ſowohl Proteſtanten als auch Katholiken, den edlen Kanzler Thomas More ſchon 1535, hinrichten; von ſeinen ſechs Gemahlinnen ließ er zwei, unter dieſen Anna Boleyn, enthaupten. Unter ſeinem erſt neunjährigen Nachfolger, Eduard VI., dem Sohne der Johanna Seymour, (1547—1553) wurde die vom Protector, Herzog von Somerſet, dem mütterlichen Oheim des Königs, begünſtigte Reformation beſonders unter der Leitung des Erzbiſchofs Cranmer von Canterbury mit Mäßigung eingeführt, jedoch mit Beibehaltung der Biſchöfe und eines Theils des alten Gottesdienſtes. Nach dem Tode Eduard's ſuchte der Herzog von Northumberland, welcher den Protector geſtürzt hatte, vergebens ſeinem Sohne Guilford Dudley und deſſen Gemahlinn Johanna Gray, einer Urenkelinn Heinrich's VII., die Krone zu verſchaffen; allgemein anerkannt wurde die eifrig katholiſche Tochter der aragoniſchen Katharina, Maria (1553—1558), welche jene drei enthaupten ließ, Papſtthum und Kloſterweſen zurückführte, die ſich nicht durch Flucht rettenden Proteſtanten, auch Cranmer, hinrichten ließ und als Verbündete ihres Gemahls Philipp's II. 1558 Calais an Frankreich verlor.

In dem fortwährend rohen und durch den Trotz des mächtigen und kriegeriſchen Adels zerrütteten Schottland verbreitete ſich ſchon unter Jakob V. (1513—1542) und während deſſen Wittwe, Maria von Guiſe, für die erſt 1542 geborne Tochter Maria Stuart die Regierung führte, trotz der Macht der Geiſtlichkeit und der herrſchenden Unwiſſenheit die reformirte Lehre beſonders (ſeit 1542) durch die Wirkſamkeit des Johann Knox *).

Dänemark, Norwegen und Schweden **): Johann's II. Nachfolger, Chriſtian II., zwang zwar Schweden 1520 durch Gewalt, ihn auch als König anzuerkennen, und ſuchte ſich dasſelbe durch Hinrichtung vieler ihm früher feindlichen Edeln, Geiſtlichen und Bürger, das ſtockholmer Blutbad im Nov. 1520, zu ſichern; allein Guſtav Erichsſon (Waſa), der tapfere Sprößling eines angeſehenen Geſchlechts, war ſchon aus däniſcher Haft

---

*) M' Crie, Leben des ſchottiſchen Reformators Knox. A. d. Engl. von Planck. 1817.

*) Rühs, Geſchichte Schwedens III, Geijer, Geſchichte Schwedens I, 1—149. v. Raumer II, 96—160.

nach Lübeck entkommen, und unterſtützt durch die Hanſe und begünſtigt durch eine Empörung des Adels und der Geiſtlichkeit in Dänemark, welche den nach Unumſchränktheit ſtrebenden Chriſtian des Throns 1523 beraubte und ſeinen Oheim, den Herzog Friedrich von Holſtein-Schleswig nach Unterzeichnung einer Wahlcapitulation auf denſelben erhob, befreite er Schweden von der däniſchen Herrſchaft und löſte die calmarſche Union völlig auf, indem er, Reichsvorſteher ſchon ſeit 1521, auf dem Reichstage zu Strengnäs 1523 zum Wahlkönige erhoben wurde. Von ihm begünſtigt verbreiteten beſonders die Brüder Olof und Lorenz Petersſon Luther's Lehre, und nachdem auf dem Reichstage zu Westerås 1527 die Macht der Geiſtlichkeit durch Einziehung vieler geiſtlichen Güter geſtürzt, der Thron unabhängiger gemacht und die Verkündigung der neuen Lehre verſtattet worden war, wurden auf einer Kirchenverſammlung zu Oerebro 1529 Luther's Reformen meiſtentheils angenommen. Die Ruhe des Reichs wurde durch die Einführung der Erblichkeit der Krone 1544 geſichert, der Wohlſtand und Handel deſſelben durch Aufhebung der Handelsvorrechte der Hanſe befördert. In Dänemark und Norwegen behauptete ſich Friedrich I. (1523—1533) gegen Chriſtian II., welcher zwar 1531 Norwegen meiſtentheils eroberte, aber 1532 beſiegt und gefangen wurde, und geſtattete die Einführung der Reformation. Sein Sohn Chriſtian III. (1534—1559) wurde erſt 1534 von dem jütiſchen Adel gewählt, als die Lübecker, angetrieben durch ihren Bürgermeiſter Georg Wollenweber und in Verbindung mit dem Grafen Chriſtoph von Oldenburg *), die Eroberung des Reichs, nur angeblich für den noch gefangenen Chriſtian II., begannen und für dieſen ſich ein großer Theil deſſelben erklärte; durch einen zweijährigen Krieg erzwang Chriſtian III. ſich Frieden von den Lübeckern und allgemeine Anerkennung in Dänemark, wie auch in Norwegen, welches jedoch wegen längern Zögerns ſeines Wahlrechts beraubt und mit Dänemark aufs engſte verbunden wurde; die Reformation führte er vollends ein, indem er die Biſchöfe zwang auf ihre bisherige Macht zu verzichten.

*) Barthold, Jürgen Wullenweber von Lübeck oder die Bürgermeiſterfehde. In v. Raumer's hiſtor. Taſchenbuch. 6. Jahrg. 1835.

Polen erreichte zwar unter den beiden letzten Jagellonen Siegmund (1506—1548) und Siegmund Auguſt (1548—1572) den Gipfel ſeiner Macht, indem es durch Maſovien, deſſen Herzogsſtamm ausſtarb, und durch Liefland, welches der von Rußland bedrängte Heermeiſter des Schwertordens, Gotthard Kettler, gegen die Belehnung mit dem erblichen Herzogthum Curland 1561 an Polen überließ, und welches jetzt Gegenſtand eines langwierigen Streites zwiſchen Polen, Schweden und Rußland wurde, ſich vergrößerte; allein indem der Adel die Rechte des Königs immer mehr ſchmälerte und ſelbſt das Recht, ihn zu wählen und durch Wahlcapitulationen zu beſchränken, erlangte, ſo wurde dadurch der Verfall beſchleunigt. Die Reformation fand zwar Eingang, erlangte aber nicht das Uebergewicht.

In Rußland ſetzten Iwan's III. Nachfolger Waſilei IV. (1505—1534) und Iwan IV. (1534—1584) die Civiliſirung des Landes fort; letzterer nahm bei ſeiner Krönung 1547 feierlich den Titel eines Zaren an, legte durch Errichtung eines Schützencorps, der Strelitzen, den Grund zu einem ſtehenden Heere, eroberte Kaſan und Aſtrachan, ſuchte aber vergeblich Liefland den Polen zu entreißen; die Eroberung Sibirien's begann 1579 Jermak Timofeiev, Anführer eines Koſakenhaufens.

Die osmaniſche Herrſchaft erweiterte der kriegeriſche Selim I. (1512—1520), der Begründer einer osmaniſchen Seemacht, indem er (1514—1515) dem Stifter der Herrſchaft der Sſaffi in Perſien das nördliche Meſopotamien (die Statthalterſchaften Diarbekr, Orfa und Moſſul), entriß und (1516—1517) Syrien und Aegypten eroberte; ihren höchſten Gipfel erreichte ſie unter Suleiman II., mit deſſen Tode ſchon der Verfall begann *).

*) J. v. Hammer, Geſchichte des osmaniſchen Reiches II. (1453—1520). III. (1520—1576).

Zweiter Zeitraum. 1556—1618.

(Von der Abdankung Karl's V. bis zum Anfange des 30jährigen Kriegs.)

Die Zeit Philipp's II., Wilhelm's von Oranien, der Königinn Eliſabeth und Heinrich's IV.

§. 1. Entſtehung der Republik der vereinigten Niederlande; Spanien unter Philipp II. und III.; Portugal und Italien *).

Philipp II. (1556—1598), welcher in Spanien ſtreng katholiſch erzogen, mit großer, aber nicht einſichtiger Thätigkeit unbedingte Unterwerfung unter jenen Glauben und unter ſeine Herrſchaft erſtrebte, beendete zunächſt den von Frankreich, bis 1557 im Bunde mit dem Papſte Paul IV., erneuerten Krieg, indem er dieß durch die Schlachten bei St. Quentin 1557 und bei Grevelingen 1558 zwang, alles in Italien Gewonnene im Frieden zu Chateau Cambreſis 1559 zurückzugeben, und er erhob dadurch die auf weiten Umfang und bewährte Armeen, Feldherrn und Staatsmänner ſich ſtützende ſpaniſche Macht auf den höchſten Gipfel.

Schon damals erregte Philipp II. in den auf ihre alten Freiheiten eiferſüchtigen, zum Theil zum Proteſtantismus ſich neigenden, ſiebzehn **niederländiſchen Provinzen** durch den Aufenthalt ſpaniſcher Truppen und ſtrengere Vollziehung der Strafedicte gegen Ketzer Unzufriedenheit, die Vermehrung der vier Bisthümer auf drei Erzbisthümer und funfzehn Bisthümer erhöhte dieſelbe und ließ die Einführung der ſpaniſchen Inquiſition befürchten, und das willkürliche Verfahren Granvella's, des der Statthalterinn der Niederlande, Margaretha von Parma, mit großer Gewalt zur Seite geſetzten Rathgebers, beleidigte die angeſehenſten Mitglieder des hohen Adels, namentlich den entſchloſſenen, einſichtsvollen und ſchweigſamen Grafen Wilhelm von Naſſau, Fürſten von Oranien und Statthalter von Holland, Seeland und Utrecht, den offenen und ritterlichen Grafen Egmont,

*) Schiller, Geſchichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der ſpaniſchen Regierung; in ſ. ſämmtl. Werken. Th. V. Van Kampen, Geſchichte der Niederlande I. 325—609. v. Raumer III, 3—213. Ranke, Fürſten und Völker I. 113. ff.

Statthalter von Flandern, und den Admiral Grafen Hoorn. Auch nach Granvella's Abberufung (1564) vereinigten ſich wegen der zunehmenden Gewaltthätigkeit der Inquiſitoren viele, zum Theil verarmte, und bald ſpottweiſe Geuſen genannte Adlige, auch Graf Ludwig von Naſſau und Heinrich von Brederode, 1566 in einem Compromiß, ſich der Inquiſition zu widerſetzen, und die ſich jetzt weit verbreitende Bilderſtürmerei beſtimmte Philipp, 1567 den Herzog von Alba mit einem Heere nach den Niederlanden zu ſchicken. Ein Rath der Unruhen und zahlloſe Hinrichtungen, auch Egmont's und Hoorn's, ſollten den Aufſtand unterdrücken; allein Wilhelm von Oranien hatte ſich, wie viele Andere, nach Deutſchland geflüchtet und begann von hier aus einen zwar Anfangs erfolgloſen, dann aber glücklichen Krieg, als die (Waſſer-) Geuſen ſich 1572 Briel's bemächtigten und ein durch die Forderung ungewohnter Abgaben vorbereiteter Aufſtand ſich ſchnell in Holland, Seeland und Utrecht verbreitete und Wilhelm hier wieder als Statthalter anerkannt wurde. Alba's Nachfolger ſeit 1573, der gemäßigte Zuniga y Requeſens beſiegte zwar die Grafen Ludwig und Heinrich von Naſſau auf der mooker Heide 1574, allein er belagerte Leiden vergeblich, und die Plünderung Antwerpen's und andrer Städte durch die unbezahlten ſpaniſchen Soldaten nach ſeinem Tode 1576 bewirkten die genter Pacification zwiſchen den meiſten Provinzen zur Vertreibung der ſpaniſchen Truppen und zur Suspenſion der Strafedicte; Juan von Auſtria, der neue Statthalter, beſtätigte dieſelbe durch das ewige Edict, veranlaßte aber bald durch Verletzung deſſelben neuen Aufſtand, und während ſein gewandter und kriegserfahrner Nachfolger, Alexander von Parma (1578—1592) in den ſüdlichen Provinzen die katholiſche Religion und die ſpaniſche Herrſchaft befeſtigte, vereinigte Wilhelm von Oranien in der utrechter Union (1579) die ſieben nördlichen Provinzen (Holland, Seeland, Geldern, Utrecht, Friesland, Overyſſel und Gröningen) in einem ewigen Bunde zu gegenſeitigem Schutze; jedoch erſt 1581 ſagten dieſe ſich von der ſpaniſchen Herrſchaft los, als Philipp Oranien ächtete. Die Ermordung deſſelben 1584 und Alexander's von Parma ſiegreiches Vordringen nöthigte ſie, engliſche Hilfe durch Verpfändung mehrerer Feſtungen zu erkaufen und den, für Kriegsführung und Verwaltung gleich unfähigen, Grafen Leiceſter als Generalſtatthalter (Dec. 1585 bis Dec.

1587, aufzunehmen; allein ſein herrſchſüchtiges und anmaßendes Verfahren beſchränkten der Rathspenſionär von Holland Oldenbarneveldt und Wilhelm's Sohn, Moritz, welcher, bald Statthalter und Oberfeldherr von fünf Provinzen und Admiral der Union, und begünſtigt durch den Untergang der unüberwindlichen Flotte und Alexander's Züge nach Frankreich und frühen Tod (1592), bald alles, was dieſer von den Unionsländern erobert hatte, wieder einnahm, ſo daß Spanien 1609 einen zwölfjährigen Waffenſtillſtand mit der Republik ſchließen mußte. Schon 1595 hatte durch Cornelius Houtmann die Schifffahrt der ſchon früher lebhaften Handel treibenden, unternehmenden und reichbegüterten Holländer nach Oſtindien begonnen; 1602 wurde eine oſtindiſche Compagnie geſtiftet, bald Beſitzungen beſonders auf Koſten der in Oſtindien verhaßten Portugieſen gewonnen und 1619 Batavia gegründet. In der Republik bildete ſich bereits damals eine antioraniſche Partei, indem Moritz, den kirchlichen Streit der Arminianer oder Remonſtranten und der Gomariſten oder Contraremonſtranten benutzend, 1619 ſogar die Hinrichtung Oldenbarneveldt's bewirkte, welcher ſein Streben nach größerer Macht hemmte.

Spanien's Flotte unter Juan von Auſtria vernichtete zwar, vereinigt mit venetianiſchen und päpſtlichen Schiffen, in der Schlacht bei Lepanto 1571 die osmaniſche Seemacht, allein Philipp's Eiferſucht geſtattete nicht die Verfolgung des Sieges; die gegen die proteſtantiſche Eliſabeth, welche die Niederländer unterſtützt und ſpaniſche Colonien hatte angreifen laſſen, 1588 geſandte große Armada unter dem Herzoge von Medina Sidonia fand durch Stürme und die gewandtern engliſchen Schiffe meiſt den Untergang; ein Krieg gegen die durch harte Unduldſamkeit zum Aufſtand gezwungenen Moriscos in Granada (1568—1570) verödete dieſe blühende Provinz; die Einmiſchung in Frankreich's Angelegenheiten endete mit Zurückgabe aller erlangten Vortheile im Frieden zu Vervins 1598, und für die ſichtbare Verminderung des Gewerbfleißes und Handels durch erſchöpfende Auflagen war kein Erſatz die Erwerbung Portugal's, welches Philipp, nachdem der von Jeſuiten verbildete Enkel und Nachfolger Johann's III. (1521—1557), Sebaſtian, auf einem Bekehrungszuge gegen Marokko in der Schlacht bei Alcaſſar 1578 verſchwunden und mit deſſen Oheim Heinrich der

Mannsſtamm des unächten burgundiſchen Hauſes 1580 erloſchen war, als Sohn einer portugieſiſchen Infantinn durch den Herzog von Alba in Beſitz nehmen ließ, trotz der begründetern Anſprüche der Herzoginn von Braganza und des Widerſtandes des Priors Anton von Crato. Da ſein ihm durchaus unähnlicher und deßhalb abgeneigter älterer Sohn Don Carlos *) ſchon 1568 ſeinen Tod ſelbſt beſchleunigt hatte, ſo folgte ihm der jüngere, der ſchwache, ganz durch den Herzog von Lerma geleitete Philipp III. (1598—1621), unter welchem, auch durch die unduldſame Vertreibung der Moriscos 1609, Bevölkerung, Gewerbfleiß und Anbau immer ſichtbarer abnahm.

Italien genoß ſeit 1557 ungeſtörten Frieden, zumal ſpaniſcher Einfluß die Staaten deſſelben leitete. Venedig bewahrte zwar eine ſelbſtändige Haltung, allein es verlor Cypern 1571 an die Osmanen. Genua's Verfaſſung war 1547 durch die, jedoch erfolgloſe, Verſchwörung Fiesco's, Grafen von Lavagna, bedroht worden. Der in der Regierung des Kirchenſtaats ſchwache Gregor XIII. (1572—1585) ließ 1582 den julianiſchen Kalender verbeſſern; ſein Nachfolger Sixtus V. (1585 bis 1590), früher Felix Peretti, welcher durch große Geiſtesgaben aus niederm Stande ſich zum Cardinal und durch Verſtellung ſeiner Herrſchſucht zum Papſte aufgeſchwungen hatte, unterdrückte durch ſtrenge Juſtiz das Banditenweſen in ſeinem Lande, beſchützte Künſte und Gewerbe und behauptete, ſpaniſchen Einfluß abwehrend, das päpſtliche Anſehn. Der Herzog Cosmus von Florenz wurde 1569 vom Papſte Pius V. zum Großherzoge von Toscana erhoben und deſſen Sohn Franz im Januar 1576 vom Kaiſer als ſolcher anerkannt. Parma und Piacenza, durch Karl's V. Gewährung ſeit 1521 mit dem Kirchenſtaat vereinigt, gab ſchon Papſt Paul III. 1545 als Herzogthum an Peter Ludwig Farneſe, deſſen Sohn Ottavio endlich 1556 die Belehnung vom Kaiſer erlangte. Ferrara wurde von dem Lehnsherrn, dem Papſte, 1598 eingezogen, als Modena an eine Nebenlinie des Hauſes Eſte kam.

*) v. Raumer III, 120—132.

§. 2. Frankreich bis zum Jahre 1624, namentlich die Huguenottenkriege *).

Die vornämlich durch die Wirkſamkeit des zu Noyon gebornen und beſonders in Genf wirkenden Reformators **Johann Calvin** (1509—1564) beförderte Verbreitung der proteſtantiſchen Lehre über Frankreich und der durch die Schwäche mehrerer Könige begünſtigte Ehrgeiz angeſehener Männer veranlaßte langwierige und gräuelvolle Religions- und Bürgerkriege. Als dem frühgeſtorbenen Heinrich II. deſſen Sohn **Franz II.** (1559—1560) folgte, traten einander gegenüber die ſchon früher einflußreichen und jetzt faſt herrſchenden, dem lothringiſchen Herzogshauſe angehörenden **Guiſen**, namentlich Herzog Franz von Guiſe und der Cardinal von Lothringen, und die von Robert, einem Sohne Ludwig's des Heiligen abſtammenden **Bourbons**, namentlich Anton, durch ſeine Gemahlinn König von Navarra, und Ludwig von Condé, welche ſich bald mit den, beſonders vom Admiral Coligny geleiteten, Huguenotten verbanden. Die den Sturz der erſteren bezweckende **Verſchwörung von Amboiſe** 1560 mißlang, Anton und Ludwig wurden gefangen, und dieſer war ſchon zum Tode verurtheilt, als dem Könige Franz II. deſſen zehnjähriger Bruder **Karl IX.** (1560—1574) unter der Leitung ſeiner Mutter **Katharina von Medici** folgte, welche aus Mißtrauen gegen die Herrſchſucht des Herzogs von Guiſe, mit dem ſich bald der Connetable von Montmorency und der Marſchall von St. André zu dem ſogenannten Triumvirat vereinigten, die Bourbons (auf einige Zeit) begünſtigte und den Proteſtanten im Edict vom Januar 1562 freie Religionsübung außerhalb der Städte geſtattete.

In demſelben Jahre veranlaßte die Ermordung vieler Proteſtanten in Vaſſy durch das Gefolge des Herzogs von Guiſe den **erſten Religionskrieg**, während deſſen Anton, jetzt mit den Guiſen verbunden, vor Rouen blieb und die Huguenotten (Dec. 1562) in der Schlacht bei Dreux, in welcher St. André

*) **Herrmann**, Frankreichs Rel'tions- und Bürgerkriege im 16. Jahrhundert. 1829. **Lacretelle**, histoire de France pendant les guerres de religion. 4 T. 1814—1816; v. **Raumer** II, 161—401. **Ancillon** II, ch. 19—22. 25.

fiel und Condé in Gefangenſchaft gerieth, beſiegt wurden; jedoch erlangten ſie, nachdem der Herzog von Guiſe vor Orleans meuchlings ermordet worden war, im Frieden von Amboiſe (März 1563) Beſtätigung einer beſchränkten Religionsübung. Der Abſicht Katharina's, welche 1565 mit Alba zu Bayonne über die Ausrottung der Huguenotten ſich beſprach, das Bewilligte zurückzunehmen, kam Condé durch den Beginn des zweiten Krieges (1567—1568) zuvor, und trotz des von den Katholiken mit dem Tode Montmorency's erkauften Sieges bei St. Denis 1567 erhielten die Huguenotten durch die Hilfe Johann Caſimir's, Sohns des Kurfürſten Friedrich's III. von der Pfalz, im (kleinen) Frieden von Longjumeau Beſtätigung des Edicts vom Januar. Durch das Verbot jedes andern Gottesdienſtes als des katholiſchen bei Todesſtrafe veranlaßte der Hof bald den dritten Krieg (1568—1570): die nur ſchwach von Eliſabeth von England unterſtützten Huguenotten verloren gegen Herzog Heinrich von Anjou, Karl's IX. jüngerm Bruder, und den Marſchall von Tavannes bei Jarnac 1569 eine Schlacht und ihren Anführer Condé; allein Heinrich von Bearn, Anton's Sohn (1572 durch den Tod ſeiner Mutter König von Navarra) trat an deſſen Stelle, und trotz der Niederlage Coligny's bei Montcontour 1569 verſchaffte ihnen ihre Feſtigkeit und ihrer Gegner Erſchöpfung im Frieden zu St. Germain en Laye freie Religionsübung außerhalb Paris und vier Sicherheitsplätze. Die Vermählung Heinrich's von Navarra mit Margarethe, Karl's IX. Schweſter, (18. Aug. 1572) ſchien den Frieden zu befeſtigen; allein Katharina, Heinrich von Guiſe, der älteſte, dem Vater nicht nachſtehende Sohn des Herzogs Franz, und Heinrich von Anjou ſtifteten, da der Verſuch, Coligny zu ermorden, Rache ſeiner Freunde beſorgen ließ, die Ermordung der zahlreich in Paris anweſenden Huguenotten an dem Bartholomäustage (24. Aug. 1572) an *); in manchen Provinzen geſchah daſſelbe, und Heinrich von Navarra mußte die Meſſe beſuchen; allein dennoch erzwang die tapfere Vertheidigung von la Rochelle in dem daſelbſt geſchloſſenen Frieden 1573 in drei Städten (la Rochelle, Nimes und Montauban) und auf den Schlöſſern der, Gerichtsbarkeit habenden, Edelleute freie Uebung des proteſtantiſchen Glaubens. Durch den fünften Krieg (1574—1576), während deſ-

*) Wachler, die pariſer Bluthochzeit. 2. Aufl. 1828.

ſen der König von Navarra vom Hofe entfloh, erlangten die Proteſtanten von dem verächtlichen, durch nichtswürdige Günſtlinge geleiteten Nachfolger Karl's IX., Heinrich III. (1574—1589), König von Polen (1573—1574), im Vergleich zu Beaulieu 1576 acht Sicherheitsplätze, unbeſchränkte Religionsfreiheit außerhalb Paris, Zulaſſung zu allen Aemtern und Errichtung einer zur Hälfte aus ihnen beſetzten Kammer bei jedem Parlemente zur Entſcheidung von Streitigkeiten zwiſchen ihnen und Katholiken. Die Unzufriedenheit der eifrigen Katholiken über dieſen Frieden erleichterte dem Herzoge Heinrich von Guiſe noch 1576 die Stiftung der, angeblich nur zur Vertheidigung des katholiſchen Glaubens geſchloſſenen, Ligue gegen den König, der ſich vergeblich zum Oberhaupte derſelben erklärte, und der, nachdem die Proteſtanten in zwei Kriegen 1577 und 1580 die früher erlangten Vortheile behauptet hatten, von ihr zum achten Kriege (1585—1595) gezwungen wurde. Heinrich von Navarra ſiegte 1587 bei Coutras; 1588 ließ Heinrich III. den Herzog von Guiſe, deſſen Ehrgeiz nach dem Tode des einzigen Bruders des kinderloſen Königs ſelbſt nach der Krone ſtrebte, und in der 1585 entſtandenen fanatiſchen Ligue der Sechszehn zu Paris eine neue Stütze fand, zu Blois ermorden; allein deſſen jüngerer Bruder, der Herzog von Mayenne, trat an die Spitze der Ligue, der auch gebannte König mußte Zuflucht bei Heinrich von Navarra ſuchen und wurde 1589 von einem fanatiſchen Mönche, Jakob Clement, ermordet, nachdem Katharina kurz zuvor geſtorben war.

Der auch von ihm zum Nachfolger ernannte Heinrich IV. (1589—1610) von Bourbon beſiegte zwar die Ligue bei Jvry 1590, jedoch da zur Unterſtützung derſelben auf Philipp's II. Befehl Alexander von Parma zweimal (1591 und 1592) in Frankreich einrückte und der größere Theil der Bevölkerung dieſes Landes der katholiſchen Kirche angehörte, ſo entſchloß ſich Heinrich IV. 1593 zum Uebertritt zu derſelben und bewirkte dadurch die Unterwerfung der Hauptſtadt und bald auch des ganzen Reiches; durch das Edict von Nantes beſtätigte er 1598 den Proteſtanten faſt allgemeine freie Religionsübung und Zutritt zu den Staatsämtern. Spanien mußte den Frieden zu Vervins ſchließen. Durch eine weiſe und kräftige Regierung gab Heinrich, unterſtützt durch den Herzog von Sully, ſeinem Reiche Ruhe, Wohlſtand, Ordnung im Finanzweſen und äußere Macht zurück, aber

die Ausführung der beabſichtigten Demüthigung des Hauſes Habsburg durch die Errichtung gleich mächtiger, unter ſich vereinigter Staaten in Europa wurde durch ſeine Ermordung durch Franz Ravaillac verhindert. Für ſeinen, wegen Mangels an Ausbildung auch ſpäter nicht zur Selbſtregierung fähigen, Sohn Ludwig XIII. *) (1610—1643) führte zunächſt ſeine zweite ganz von Concini, Marſchall von Ancre, geleitete Gemahlinn, Maria von Medici, eine verſchwenderiſche Regierung, bis Luines, des Königs Günſtling, ihres Leiters Ermordung und ihre Entfernung vom Hofe (1617) bewirkte. Einen bald darauf drohenden Krieg zwiſchen dem Könige und ſeiner Mutter, welcher ſich viele mißvergnügte Edelleute anſchloſſen, verhinderte ein vom gewandten Richelieu, Biſchof von Luçon, 1620 vermittelter Vergleich; ein Krieg gegen die Proteſtanten (1620—1622) endigte mit der Beſtätigung des Edicts von Nantes, Feſtigkeit erlangte die Regierung aber erſt, als Richelieu 1624 in den Staatsrath und an ihre Spitze trat.

§. 3. England unter Eliſabeth und Jakob I. 1558—1625.

Eliſabeth **), Tochter Heinrich's VIII. und Anna Boleyn's, (1558—1603) eine Fürſtinn von großem Geiſte, ungewöhnlicher Bildung und kraftvollem Charakter, erklärte ſich bald für die Reformation und ließ ſich 1559 den Suprematseid leiſten, indem die biſchöfliche Würde und ein Theil des katholiſchen Gottesdienſtes beibehalten und auf ſolche Weiſe die biſchöfliche oder hohe Kirche in England begründet wurde. Die derſelben gegenübertretende Partei der Puritaner oder Presbyterianer, welche, an Calvin ſich anſchließend, größte Vereinfachung der Kirchenverfaſſung und des Gottesdienſtes und die ſtrengſte Kirchenzucht verlangten und den Suprematseid verwarfen, wurden, ſo wie die Katholiken und heftiger als dieſe, beſonders durch einen geiſtlichen Gerichtshof, die hohe Commiſſion, verfolgt, und manche ſogar hingerichtet. Vom Parlament ſuchte ſich Eliſabeth durch Beſchränkung der Rechte deſſelben und durch Sparſamkeit unabhängig zu

*) v. Raumer IV, 3—58.

**) Lingard, Geſchichte von England VII. VIII. v. Raumer II, 402—622. Wachsmuth I, 198 ff.

machen, und oft verfuhr ſie mit großer, auch in das Verfahren der Gerichtshöfe eingreifender, Willkür; allein ihre herablaſſende Freundlichkeit ließ dieſelbe um ſo eher vergeſſen, da ſie auch England zu einer Macht erſten Ranges erhob, indem ſie Frankreich, Spanien und Schottland durch Nährung innern Zwieſpalts ſchwächte und in ihrem Reiche den erwachenden Schifffahrts- und Handelsgeiſt förderte. Der ſchon 1553 aufgefundene Weg nach Archangel wurde zum Handel über Moskau nach Oſtindien benutzt, Davis fand 1586 die nach ihm benannte Straße, Franz Drake umſchiffte 1577—1580 die Erde, und beide machten reiche Beute über die Spanier, deren beabſichtigter Angriff auf England den Grund zur engliſchen Seemacht legte, Howard und Eſſex nahmen 1596 ſogar Cadix ein, und 1600 wurde eine oſtindiſche Handelscompagnie geſtiftet; dagegen mißlangen noch die Verſuche, die von Sebaſtian Cabot bereits 1496 entdeckte Inſel Newfoundland und Virginien zu coloniſiren. Maria Stuart, welche, leichtſinnig geiſtreich und eifrig katholiſch, nach dem Tode ihres erſten Gemahls, Franz II. von Frankreich, ſich nach ihrem, meiſt reformirten, Königreiche Schottland zurückbegeben hatte, aber weil ſie ſich 1567 mit Bothwell, dem Mörder ihres zweiten Gemahls, Darnley's, vermählte, vertrieben wurde, fand 1568 bei Eliſabeth, ſtatt gaſtfreundſchaftlicher Aufnahme, langwieriges Gefängniß, und nachdem mehrere, auch von Spanien und dem Papſte unterſtützte, Verſchwörungen zu ihrer Befreiung mißlungen waren, wurde ſie des Wiſſens um die letzte derſelben angeklagt und 1587 enthauptet. Daſſelbe Ende beſtimmte Eliſabeth dem an des Grafen von Leiceſter, ſeines Schwiegervaters Stelle getretenen, aber zuletzt Aufruhr anregenden Günſtlinge, dem Grafen von Eſſex 1601. Auch von ihr zum Nachfolger beſtimmt, beſtieg darauf der König von Schottland, der Stuart Jakob IV. als König von England Jakob I. *) (1603—1625), als Urenkel einer Tochter Heinrich's VII., den engliſchen Thron; eiferſüchtig auf die königliche Macht, aber ſchwach und durch unwürdige Günſtlinge, namentlich die Herzöge von Somerſet und Buckingham, geleitet, deren Willkür überdieß erbitterte, vermochte er nicht, Ehrfurcht einzuflößen. Die Katholiken ſuchten, jedoch vergeblich, ihn durch die Pulververſchwörung 1605 zu ermorden; das Par-

---

*) v. Raumer IV, 248—286. Lingard IX.

lament ſprach größere Rechte an, und die Presbyterianer äußerten ſchon ihre republikaniſchen Anſichten.

§. 4. Das nördliche *) und öſtliche Europa.

Schweden: Guſtav's I. Nachfolger, Erich XIV. (1560—1568) behauptete das ſich ihm 1561 unterwerfende Eſthland gegen Polen und Rußland, und kriegte nicht unglücklich gegen das eiferſüchtige Dänemark, allein ſeine Grauſamkeit und ſeine an Geiſteszerrüttung gränzende Leidenſchaftlichkeit erleichterten es ſeinem älteſten herrſchſüchtigen Bruder, Johann, Herzog von Finnland, ihn vom Throne zu ſtürzen. Johann III. (1568—1592) beendete den däniſchen Krieg durch einen Frieden (1570), den von Rußland erneuerten durch einen Waffenſtillſtand 1583, ließ ſich durch Jeſuiten zum geheimen Uebertritt zum katholiſchen Glauben beſtimmen und verſuchte die Zurückführung deſſelben in Schweden. Sein ſchon katholiſch erzogener Sohn Siegmund (1592—1600), ſeit 1587 König von Polen, ſchloß mit Rußland 1595 einen Frieden, in welchem dieß allen Anſprüchen auf Eſthland entſagte, aber Ingermanland behielt, und wegen ſeines faſt beſtändigen Aufenthalts in Polen und ſeines katholiſchen Glaubens und auf Betrieb ſeines herrſchſüchtigen Oheims Karl wurde er des Thrones entſetzt. Karl IX. (1600—1611), welcher erſt 1604 den Königstitel annahm, ſuchte zwar Gewerbfleiß und Handel auch durch Anlegung neuer Städte zu heben; allein der Krieg gegen Polen und ein 1611 beginnender Krieg gegen Dänemark, ſo wie die Einmiſchung in die Angelegenheiten Rußland's, erſchöpften das Reich. Sein großer erſt achtzehnjähriger Sohn, Guſtav II. Adolf (1611—1632), erkaufte zunächſt durch einige Aufopferungen 1613 einen Frieden mit Dänemark, in welchem dieß jedoch auch auf alle Rechte auf Schweden verzichtete, nöthigte darauf Rußland, ihm im Frieden von Stolbowa 1617 Carelen und Ingermanland abzutreten, und ſchloß mit Polen 1629 einen ſechsjährigen Waffenſtillſtand zu Altmark, welcher ihm faſt ganz Liefland ließ; zugleich gab er ſeinem Reiche Selbſtvertrauen und größeren Wohlſtand zurück.

Dänemark genoß ungeachtet wiederholten Kriegs mit Schwe-

*) Rühs Geſchichte Schwedens III, 295 ff. Geijer, Geſchichte Schwedens II, 149 ff. v. Raumer III, 214—266.

den glücklicher Zeiten unter Friedrich II. (1559—1588) und Chriſtian IV. (1588—1648), welcher beſonders während der erſten Hälfte ſeiner Regierung mit einſichtsvoller Thätigkeit für Handel und Fabriken, Macht und Bildung ſeines Reichs ſorgte.

Rußland's Zar Feodor I. (1584—1598), für welchen ſein kraftvoller Schwager Boriß Godunov die Regierung führte, ließ die Eroberung Sibirien's fortſetzen. Als mit ihm der rurikſche Mannsſtamm erloſch, verſchaffte ſich Boriß, welcher ſchon 1591 Feodor's Bruder Demetrius insgeheim hatte ermorden laſſen, den Thron; allein von einem falſchen, durch Polen unterſtützten, Demetrius (einem Mönche Otrepiev) bedrängt, vergiftete er ſich 1605, und ſein Sohn Feodor mußte 1605 jenem die Krone überlaſſen. Demetrius verlor ſchon 1606 Thron und Leben durch den Bojaren Waſilei Schuiskoi; jedoch dieſer wurde durch einen andern falſchen Demetrius und durch Siegmund von Polen bedrängt, 1610 von den Bojaren abgeſetzt und ſtatt ſeiner Siegmund's Sohn Wladislaw zum Zaren erwählt. Da jener ſich aber ſelbſt den beſten Theil Rußland's unterwerfen und König Karl IX. von Schweden einen ſeiner Söhne zum Zaren erheben wollte, ſo ſtieg die innere Zerrüttung noch, bis durch engere Vereinigung der Ruſſen die Polen 1612 aus Moskau vertrieben und Michael III. Feodorowitſch Romanow (1613—1645) zum Zaren erwählt wurde, welcher nach Aufopferung ſeiner Oſtſeeländer an Schweden und Smolensk's, Sewerien's und Tſchernigow's an Polen im Waffenſtillſtand zu Dewulino 1618 (und im Frieden zu Wiasma 1634) die innere Ruhe ſicherte und Anbau und Handel beförderte.

Polen wurde zwar 1569 mit Littauen ganz zu Einem Staate verknüpft; allein das Ausſterben des jagelloniſchen Mannsſtammes machte es 1572 völlig zu einem Wahlreiche, deſſen Adel ſchon den erſten Wahlkönig, Heinrich von Anjou (1573—1574), durch eine Wahlcapitulation ſehr beſchränkte. Stephan Bathory, auch Fürſt von Siebenbürgen, (1575—1586) behauptete Liefland gegen Rußland; allein Siegmund (1587—1632) verlor es meiſt an Schweden, und ſeine Eroberungen in Rußland waren nicht von langer Dauer.

Die Macht der Osmanen *) ſank ungeachtet der Eroberung Cypern's, weil ſeit 1566 die Sultane ſich in ihr Serail zurück-

*) Ranke, Fürſten und Völker I. 3 ff.

zogen, der kriegeriſche Geiſt, wie erfolgloſe Kriege in Ungarn und gegen Perſien zeigen, ſich verminderte und die Osmanen in der Cultur ſtehen blieben, während ihre Nachbarn fortſchritten.

Dritter Zeitraum. 1618—1660.

(Vom Anfange des 30jährigen Kriegs bis zum Ende der erſten Periode.)

Die Zeit des dreißigjährigen Kriegs und der Revolution England's.

§. 1. Deutſchland von 1556—1618 und der dreißigjährige Krieg *).

Das 1563 geſchloſſene tridenter Concil hatte die Katholiken und Proteſtanten ſchärfer als früher getrennt, allein die Mäßigung des Kaiſers Ferdinand's I. (1556—1564) und mehr noch die ſeines edeln Sohns Maximilian's II. (1564—1576) hatte den Frieden erhalten; unter dem ſchwachen Rudolf II. (1576—1612) wurden dagegen die Verhältniſſe der Religionsparteien immer feindſeliger, während die Katholiken durch die Jeſuiten vereinigt wurden, die Proteſtanten aber ſich immer mehr in die einander ſelbſt feindſeligen Lutheraner und Reformirten, welche durch den Uebertritt von Kur-Pfalz 1559, von Heſſen-Caſſel 1604 und von Kur-Brandenburg 1613 vermehrt wurden, ſpalteten. Steigende Beeinträchtigung, namentlich die Abſetzung des Kurfürſten Gebhard von Köln 1583, die Aechtung Achen's 1598 und Donauwerth's 1607, veranlaßte jedoch 1608 die evangeliſche Union zu Ahauſen zwiſchen Kur-Pfalz, Würtemberg, den Markgrafen von Kulmbach und Anſpach, Baden-Durlach und Pfalz-Neuburg, welche, nachdem ihr die katholiſche Ligue unter dem Herzoge Maximilian von Baiern 1609 gegenüber getreten war, 1610 zu Schwäbiſch-Hall durch Kur-Brandenburg, Heſſen-Caſſel und mehrere Reichsſtädte verſtärkt wurde. Der jülich-kleviſche Erbſchaftsſtreit (ſ. §. 4.) vermehrte noch die Gährung, welche zuerſt in Böhmen in einen Krieg ausbrach. Rudolf, durch ſeinen Bruder Matthias 1608 Ungarn's

*) Schiller, Geſchichte des dreißigjährigen Kriegs; in ſ. W. Th. VI. v. Raumer III, 266—652. Albrecht's von Wallenſtein ungedruckte Briefe u. ſ. w. Herausg. von Fr. Förſter 1828. ff. 3 Bde. Förſter, Wallenſtein als Feldherr und Landesfürſt. 1834. v. Lundblad, ſchwediſcher Plutarch. Aus dem Schwediſchen. I. II. 1826. 1832. v. Woltmann, Geſchichte des weſtphäliſchen Friedens. 1808. 2 Bde.

und Oeſterreich's beraubt, mußte 1609 durch den Majeſtätsbrief den böhmiſchen Utraquiſten Religionsfreiheit bewilligen, und Matthias, auch Herr von Böhmen ſeit 1611 und darauf Kaiſer (1612 —1619), veranlaßte durch drohende Billigung einer Verletzung jenes Briefs in Kloſtergrab und Braunau einen vom Grafen von Thurn geleiteten Aufſtand zu Prag am 23. Mai 1618 gegen die kaiſerlichen Statthalter Martinitz und Slawata, und dadurch den Ausbruch des dreißigjährigen Kriegs (1618—1648).

Nach dem Tode des Kaiſers Matthias drangen die Böhmen bis vor Wien und wählten ſtatt des ſtreng katholiſchen und unduldſamen Kaiſers Ferdinand II. (1619—1637) den Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz zum Könige; allein dieſer wurde von der, ſich mit der Ligue 1620 zu Ulm vergleichenden, Union und von ſich ſelbſt verlaſſen, vom Herzoge von Baiern, welcher nebſt Sachſen und Spanien den Kaiſer unterſtützte, den 8. Nov. 1620 auf dem weißen Berge bei Prag beſiegt; er wurde, ſo wie ſein Bundesgenoſſe, Johann Georg von Brandenburg, Markgraf von Jägerndorf, geächtet und die Unterpfalz von Spaniern, die Oberpfalz vom Herzoge von Baiern beſetzt; in Böhmen wurde der Aufſtand ſehr hart beſtraft und die proteſtantiſche Lehre unterdrückt, und die Union löſte ſich auf. Des Kurfürſten Vertheidiger verbreiteten den Krieg über Deutſchland. Graf Ernſt von Mansfeld kämpfte zwar glücklich gegen den ligiſtiſchen Feldherrn Tilly 1622 bei Wiesloch, allein der Markgraf von Baden-Durlach wurde 1622 bei Wimpfen, Herzog Chriſtian von Braunſchweig bei Höchſt und 1623 bei Stadlo geſchlagen und die pfälziſche Kur damals (1628 auch die Oberpfalz) mit Baiern verbunden.

Als darauf der von Tilly bedrohte niederſächſiſche Kreis unter ſeinem Oberſten, dem Könige Chriſtian IV. von Dänemark, zur Abwehr rüſtete, und auch Mansfeld mit engliſcher Hilfe ein neues Heer zuſammenbrachte, ſo ſchlug Albrecht von Wallenſtein, (oder Waldſtein) Feldherr eines von ihm ſelbſt geworbenen kaiſerlichen Heeres, 25. Apr. 1626 Mansfeld an der deſſauer Brücke und verfolgte ihn bis nach Ungarn; der König Chriſtian wurde von Tilly 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberge geſchlagen und bald vom Feſtlande vertrieben, jedoch erhielt er 1629 zu Lübeck einen billigen Frieden; Wallenſtein, welcher 1628 zum Admiral des oceaniſchen und baltiſchen Meeres und 1629 zum Herzoge von Mecklenburg ernannt, indeß Stralſund vergeblich belagert

gert hatte, veranlaßte durch ſein übermüthiges und gewaltſames Verfahren 1630 ſeine Entlaſſung und Verminderung ſeiner Armee; jedoch wurden die Proteſtanten auch ferner beſonders durch die gewaltthätige Ausführung des Reſtitutionsedicts, welches 1629 erlaſſen war und Zurückgabe aller ſeit 1555 eingezogenen Kirchengüter anordnete, ſehr gedrückt.

Allein Frankreich, welches damals auch durch den mantuaniſchen Erbfolgekrieg (1627—1631) den Kaiſer zwang, den rechtmäßigen Prätendenten, den Herzog von Nevers, im Frieden zu Chierasco mit Mantua zu belehnen, hatte mit England ſchon 1629 den Waffenſtillſtand zu Altmark zwiſchen Polen und Guſtav Adolf von Schweden vermittelt, ſo daß dieſer zur Unterſtützung der Proteſtanten 4. Jul. (24. Jun.) 1630 in Pommern landen konnte. Auch nach der Eroberung dieſes Landes aufgehalten durch das Mißtrauen der Proteſtanten, welche ſich ſelbſt durch den leipziger Convent zu helfen hofften, konnte Guſtav nicht die Zerſtörung Magdeburgs 20. (10.) Mai 1631 hindern; allein, endlich mit Brandenburg ſich vergleichend, von Frankreich mit Hilfsgeldern unterſtützt, mit Heſſen verbündet und von dem bedrängten Kurfürſten von Sachſen herbeigerufen, beſiegte er Tilly 17. (7.) Sept. 1631 bei Breitenfeld oder Leipzig gänzlich und drang ſogleich ſiegreich bis zum Rhein vor; 1632 überſchritt er die Donau, bahnte ſich den Weg über den Lech, beſetzte München und nachdem er das Lager des trotz ſeines Widerſtrebens wieder zum unbeſchränkten Oberfeldherrn ernannten Wallenſtein's bei Nürnberg vergeblich beſtürmt hatte, fiel er 16. (6.) Nov. in der Schlacht bei Lützen. Der ſchwediſche Kanzler Axel Oxenſtierna verband darauf 1633 im heilbronner Bündniß vier Kreiſe Deutſchlands enger unter einander und mit Schweden, und während Wallenſtein Böhmen und Schleſien ſicherte, unterhandelte und 25. Febr. 1634 als Opfer der Verläumdung und des eignen zweideutigen Benehmens fiel, führten Guſtav Horn und Herzog Bernhard von Weimar den Krieg glücklich, bis ſie 6. Sept. (27. Aug.) 1634 von dem Sohne des Kaiſers, dem Könige Ferdinand III. von Ungarn, bei Nördlingen beſiegt wurden, und da Sachſen mit dem Kaiſer 1635 den bald auch andern Proteſtanten aufgedrungenen Frieden von Prag, in welchem es die Lauſitz erwarb, ſchloß, ſo mußten die Schweden ſich bis nach Pommern zurückziehn.

Frankreich vermittelte indeß zwiſchen Schweden und Polen einen ſechsundzwanzigjährigen Waffenſtillſtand und erklärte jetzt an Spanien, und dadurch auch dem Kaiſer, den Krieg; Banner, wieder vorrückend, ſchlug die Sachſen und Kaiſerlichen 4. Oct. (24. Sept.) 1636 bei Wittſtock und drang, nachdem Ferdinand III. (1637—1657) als Kaiſer ſeinem Vater gefolgt war, 1639 verheerend bis vor Prag; Bernhard von Weimar, durch franzöſiſches Geld unterſtützt, unternahm indeſſen die Eroberung des Elſaß, ſiegte bei Rheinfelden 1638, ſtarb aber ſchon 1639, nicht lange nach der Einnahme von Breiſach, und Frankreich gewann ſein Heer und ſeine Eroberungen. Torſtenſon, Banner's kühner und ſiegreicher Nachfolger ſeit 1641, beſiegte die Kaiſerlichen 2. Nov. (23. Oct.) 1642 bei Breitenfeld und drang in Böhmen und Mähren ein; darauf eilte er 1643 plötzlich gegen den König Chriſtian IV. von Dänemark, deſſen Eiferſucht Schweden zu einem gewinnreichen Kriege benutzte, und zwang ihn durch Beſetzung des däniſchen Feſtlandes, im Frieden zu Brömſebro 1645 Jemtland, Herjedalen, Gothland und Oeſel abzutreten und Zollfreiheit im Sunde den Schweden zu geſtatten. Schon 1644 hatte er, nach Deutſchland zurückkehrend, die Armee des Generals Gallas, zum Theil bei Jüterbock, faſt aufgerieben; 1645 ſiegte er bei Jankau in Böhmen und bedrohte ſelbſt Wien, bis Mangel und Krankheiten ihn zum Rückzuge nöthigten. Die Franzoſen waren von dem baierſchen General Mercy 1643 bei Duttlingen und im April 1645 bei Mergentheim geſchlagen worden; allein am 3. Aug. (24. Juli.) verlor Mercy gegen Turenne und den Herzog von Enghien bei Allersheim Schlacht und Leben. Wrangel, Torſtenſon's Nachfolger, und Turenne verödeten 1646 und 1648 Baiern, und Königsmark hatte im Juli 1648 einen Theil Prag's genommen, als endlich der ſeit 1643 in Osnabrück und Münſter unterhandelte und beſonders durch den Grafen von Trautmannsdorf geförderte **weſtphäliſche Friede** 24. Okt. 1648 unterzeichnet wurde.

Frankreich erhielt den öſterreichiſchen Elſaß, Breiſach und das Beſatzungsrecht in Philippsburg und behielt Metz, Toul und Verdun; Schweden: Vorpommern nebſt Rügen, einen (1653 noch erweiterten) Theil von Hinterpommern, die Stadt Wismar, und Bremen als Herzogthum und Verden als Fürſtenthum nebſt der Reichsſtandſchaft; Brandenburg: Hinterpommern und ſtatt Vor-

pommern Magdeburg als Herzogthum (1680), Halberſtadt, Minden und Kamin als Fürſtenthümer; Mecklenburg für Wismar: Schwerin, Ratzeburg und Johannitergüter; Braunſchweig-Lüneburg: die abwechſelnde Beſetzung des Bisthums Osnabrück; Heſſen-Caſſel: die Abtei Hersfeld als Fürſtenthum und einige Aemter. Wieder eingeſetzt wurde des geächteten Kurfürſten Friedrich's Sohn, Karl Ludwig, aber nur in die Unterpfalz und in eine achte Kur; den Reichsſtänden wurde Landeshoheit zugeſichert; der augsburger Religionsfriede auch über die Reformirten ausgedehnt; für Religionsübung und den Beſitz der Kirchengüter 1624 als Normaljahr beſtimmt; die Schweiz als unabhängig vom deutſchen Reiche anerkannt.

§. 2. Frankreich, Spanien, Portugal und die vereinigten Niederlande.

In Frankreich *) behauptete ſich Armand Johann du Pleſſis, (geb. 1585), Herr von Richelieu, ſpäter Cardinal und Herzog, ſeit 1624 an der Spitze der Regierung, ungeachtet der Feindſchaft der Königinn-Mutter, Maria von Medici, und obgleich des Königs Bruder, der Herzog von Orleans, mehrere Verſchwörungen anſtiftete und 1632 ſelbſt Krieg gegen ihn begann, durch die Kraft ſeines Geiſtes und Willens, ſeine dem Könige unentbehrliche Thätigkeit und durch kräftige und bisweilen gewaltſame Maßregeln; er befeſtigte die königliche Macht beſonders durch die Entwaffnung der Proteſtanten und Demüthigung der ungehorſamen Großen, vermehrte See- und Landmacht, begünſtigte Handel und Colonien und verfolgte Heinrich's IV. Plan, Oeſterreich und Spanien zu ſchwächen, durch Hilfsgelder und meiſt ſiegreiche, aber drückende Auflagen veranlaſſende, Kriege. Nach ſeinem Tode (4. Dec. 1642) leitete in ſeinem Geiſte, jedoch mehr mit ſchlauer Gewandtheit als mit Kraft, die Regierung der von ihm empfohlene Cardinal Mazarin, auch als nach dem Tode Ludwig's XIII. deſſen Gemahlinn Anna von Oeſterreich für ihren fünfjährigen Sohn Ludwig XIV. (1643—1715) die Regentſchaft übernahm. Allein die Siege Turenne's in Deutſchland und die des Herzogs von Enghien (ſeit 1646 Prinzen von Condé) bei Rocroy 1643 und bei Lens 1648 über die Spanier und die Erwerbungen im

*) v. Raumer IV, 58 ff.

weſtphäliſchen Frieden entfernten nicht die ſchon ſeit 1644 ſich äußernde Unzufriedenheit über die immer drückendern Abgaben; das pariſer Parlament widerſetzte ſich der Vermehrung derſelben, und die Verhaftung einiger ſeiner Mitglieder veranlaßte 1648 einen Aufſtand in Paris, welcher durch ehrgeizige und ränkevolle Männer, namentlich den Coadjutor des Erzbiſchofs von Paris, Gondi (ſpäter Cardinal von Retz) genährt wurde und die Freilaſſung der Verhafteten und Verminderung der Steuern bewirkte. Allein eine (ſogenannte) Volkspartei, die Frondeurs oder die **Fronde** *), unter Gondi und mehreren andern franzöſiſchen Großen ſtand auch ferner der Hofpartei unter der Königinn-Mutter und Mazarin gegenüber. Condé, ſich für die letztere erklärend, ſchloß Paris, von wo ſich der Hof entfernt hatte, 1649 mit einer Armee ein und nöthigte bald die Fronde, deren Häupter unter ſich uneinig und zum Theil vom Hofe durch Geld gewonnen waren, gegen allgemeine Verzeihung zum Vergleich mit dem Hofe. Als er aber darauf nach der Leitung der Regierung ſtrebte und ſelbſt die Königinn beleidigte, wurde er 1650 auf Mazarin's Veranſtaltung verhaftet und der für ihn die Waffen ergreifende Turenne beſiegt; jedoch der Cardinal vereinigte durch ſeinen Uebermuth den Herzog von Orleans mit dem fortdauernd mißvergnügten Parlament und dem Coadjutor, und er ſah ſich dadurch genöthigt, Frankreich zu verlaſſen. **Condé** erhielt ſeine Freiheit wieder, allein die durch ſeinen Stolz wiederum beleidigte Königinn wußte, vereinigt mit dem Coadjutor, ihn ſeiner Freunde zu berauben; er begab ſich nach ſeiner Statthalterſchaft Guienne und begann Krieg gegen den Hof und den 1651 mündig gewordenen König. Paris, aus Haß gegen den an den Hof zurückgekehrten Mazarin, nahm ihn auf, und in der Vorſtadt St. Antoine kam es 1652 zu einem blutigen, aber unentſchiedenen Kampfe zwiſchen ihm und Turenne, dem Anführer der königlichen Truppen; bald entfremdete ihm aber Mazarin's neue Entfernung vom Hofe die Stadt Paris, ſo daß er ſie 1652 verlaſſen mußte und der König, welcher Mazarin ſchon 1653 wieder zurückberief, in dieſelbe einzog. Condé flüchtete zu den Spaniern und wurde, weil er ſein Vaterland bekriegte, zum Tode verurtheilt und bei Dünkirchen 1658 von Turenne ſo beſiegt,

*) **St. Aulaire**, Geſchichte der Fronde. Aus dem Franzöſ. 2 Bde. 1827. **Ancillon** III. ch. 41. 42.

daß endlich 1659 der pyrenäiſche Friede den langen Krieg zwiſchen Spanien und Frankreich beendete; letzteres erhielt die Grafſchaften Rouſſillon, Cerdagne und Conflans mit Ausnahme der jenſeits der Pyrenäen gelegenen Theile, faſt die ganze Grafſchaft Artois, Thionville, Montmedy, Landrecy und andere niederländiſche Plätze, Condé wurde reſtituirt, und (1660) Philipp's IV. Tochter, Maria Thereſia, jedoch nach Verzichtung auf jede Erbfolge in der ſpaniſchen Monarchie, mit Ludwig vermählt, deſſen Selbſtregierung 1661 nach dem Tode Mazarin's begann.

Spanien wurde unter Philipp IV. (1621—1665), welcher ſich ganz von dem unternehmenden, aber talentloſen Herzog von Olivarez leiten ließ, immer mehr erſchöpft durch den ſeit 1621 erneuerten Kampf mit den vereinigten Niederlanden, durch die Theilnahme am dreißigjährigen Kriege und den Krieg mit Frankreich und dem mit dieſem verbündeten England, an welches es 1655 Jamaika verlor. Die, den Privilegien des Landes widerſprechende, Forderung, daß Catalonien Truppen für Italien ſtelle, bewirkte 1640 einen langwierigen, von Frankreich unterſtützten und erſt 1652, zum Theil nur durch Bewilligung einer allgemeinen Amneſtie, beendeten Aufruhr, und Druck der Abgaben veranlaßte (1647—1648) einen Aufſtand in Neapel, an deſſen Spitze Anfangs der Fiſcher Maſaniello ſtand.

Portugal *) befreite ſich 1640 von der ſchwächenden ſpaniſchen Herrſchaft durch eine faſt unblutige Revolution, welche den Herzog von Braganza als Johann IV. (1640—1656) zum Könige erhob; durch eigene Anſtrengung, Spanien's Schwäche und Frankreich's Beiſtand behauptete es ſeine Selbſtändigkeit, es entriß Braſilien wieder den Holländern, welche es dagegen in Oſtindien faſt auf Goa und Diu beſchränkten, und wurde nach zwei Siegen des Generals Schomberg bei Almexial oder Eſtremoz 1663 und Montes claros oder Villa Viçoſa 1665 im Frieden zu Liſſabon 1668 als unabhängig von Spanien, welches nur Ceuta behielt, anerkannt, ohne jedoch zu ſeiner frühern Blüthe wieder gelangen zu können.

Die vereinigten Niederlande **) waren im erneuerten Kriege gegen Spanien ſiegreich unter Moritz und deſſen Bruder Friedrich Heinrich (1625—1647), und Spanien mußte im weſt-

---

*) Ancillon III. ch. 36. **) v. Kampen II.

phäliſchen Frieden ihre Unabhängigkeit anerkennen, ihnen Theile von Flandern, Brabant und Limburg mit Hulſt, Breda, Maſtricht und andern Städten (die Generalitätslande) abtreten und in die Schließung der Schelde willigen. Wenn die Niederländer auch das den Spaniern entriſſene Braſilien wieder an die Portugieſen verloren, ſo wurden ſie dagegen in Oſtindien das herrſchende und zugleich das erſte Handelsvolk Europa's; jedoch war der Krieg, in welchen ſie 1652 mit der Republik England verwickelt wurden, und in welchem der engliſche Seeheld Blake den niederländiſchen Tromp, deſſen Tod die Niederlage ſeiner Flotte bei Scheveningen 1653 bewirkte, und Ruiter gegenübertrat, nicht vortheilhaft für ſie, und ſie mußten im Frieden 1654 verſprechen, die Feinde der Republik England auf keine Weiſe zu unterſtützen und jedes engliſche Kriegsſchiff in den britanniſchen Meeren durch Streichen der Flagge zu begrüßen. Nach dem Tode des nach größerer Gewalt ſtrebenden Wilhelm's II. (1650), Nachfolgers ſeines Vaters Friedrich Heinrich in der Statthalterwürde, blieb dieſe unbeſetzt, zumal ſein Sohn Wilhelm erſt nach ſeinem Tode geboren wurde.

§. 3. England 1625—1660 *).

Karl I. (1625—1649), ernſt, verſtändig und kenntnißreich, aber ohne große Eigenſchaften, entfremdete ſich bald ſeine Unterthanen dadurch, daß er den verhaßten Herzog von Buckingham als erſten Rathgeber behielt, ſich, beſonders zur Unzufriedenheit der zahlreichen Presbyterianer, mit der katholiſchen Henriette Marie, Tochter Heinrich's IV., vermählte und die Rechte des Parlaments zu beſchränken ſuchte. Dieß verweigerte deßhalb die zu dem ſchon von Jakob I. begonnenen Kriege mit Spanien hinreichenden Hilfsgelder, und als Karl nach zweimaliger Auflöſung deſſelben ſich durch Unterſtützung der Huguenotten 1627 auch in einen Krieg mit Frankreich verwickelt hatte, war er der Hilfsgelder wegen genöthigt, einem dritten Parlament 1628 in der Bitte um Recht (petition of right) zu bewilligen, daß Niemand ohne

*) Guizot, Geſchichte der engliſchen Staatsumwälzung von der Thronbeſteigung Karls I. bis zum Sturze Jakobs II. (Noch unvollendet.) Aus dem Franzöſ. 2 Bde. 1827. v. Raumer IV, 186 ff. (bis 1640). Lingard, Geſchichte von England. IX, 278 ff. — XI, 77. Ancillon III. ch. 30—40.

Einwilligung des geſammten Parlaments zu einem Geſchenk, einer Anleihe oder Steuer gezwungen, noch willkürlich verhaftet oder anders als nach den Landesgeſetzen gerichtet werden ſolle. Weitere Forderungen des Parlaments in Beziehung auf den großen Einfluß der Katholiken und auf Erhebung unbewilligter Steuern beſtimmten den König auch zu deſſen Auflöſung, und unterſtützt durch ſeinen entſchloſſenen Miniſter, Thomas Wentworth, nachmals Grafen von Strafford, welcher an des 1628 ermordeten Buckingham's Stelle getreten war, regierte er 1629—1640 ohne Parlament, durch Verkauf von Monopolen und Erhöhung der Geldſtrafen ſeine Einkünfte vermehrend.

Allein ſeine Abſicht, die von Laud, Biſchof von London und ſpäter Erzbiſchof von Canterbury, entworfene, dem katholiſchen Gottesdienſte ſich nähernde Liturgie in dem meiſt presbyterianiſchen Schottland einzuführen, bewirkte, daß die Schotten durch Unterzeichnung des Covenants 1638 feſte Anhänglichkeit an den väterlichen Glauben und einmüthigen Widerſtand gegen jede Neuerung in demſelben ſich gelobten, und ihre Rüſtungen ſo wie eigener Geldmangel nöthigten den König ſogar zu einem Vergleiche, welcher beiderſeitige Entlaſſung der Truppen und Entſcheidung durch ein ſchottiſches Parlament feſtſetzte. Karl berief darauf 1640 ein engliſches Parlament; da es aber vor der Bewilligung von Steuern Abſtellung von mannichfachen begründeten Beſchwerden verlangte, ſo löſte er es bald wieder auf; jedoch das Eindringen der Schotten in England nöthigte ihn noch 1640 zur Verſammlung eines fünften (des langen) Parlaments. Statt ſich mit Sicherung der Freiheiten und der Religion des Landes zu begnügen, trat es, zumal das zum Theil von presbyterianiſchen und republikaniſchen Schwärmern geleitete Unterhaus, dem Könige, welcher jetzt weder Ehrfurcht noch Gehorſam zu gebieten vermochte, anmaßend entgegen, ließ 1641 den Grafen von Strafford, 1645 auch Laud, hinrichten und eignete ſich die Rechte des Königs zu, ſo daß dieſer 1642 London verließ und, unterſtützt durch die nördlichen und weſtlichen Provinzen, Krieg gegen das Parlament begann. Nach zwei nicht entſcheidenden Kriegsjahren vernichteten Lord Fairfax und Graf Mancheſter durch die Schlacht bei Marſtonmoor 1644 die Macht des Königs in den nördlichen Provinzen, der von Fairfax beſonders durch den (1599 geborenen und ſich in kurzer Zeit zum großen Feldherrn ausbildenden) ihm

untergeordneten Oliver Cromwell *) 1645 bei Naſeby erfochtene Sieg entſchied den Krieg, und der König wurde von den Schotten, bei welchen er Zuflucht ſuchte, gegen eine Geldſumme ausgeliefert. Die Abſicht des meiſt presbyterianiſchen Parlaments, die Armee, in welcher die ſchon vor längerer Zeit entſtandene fanatiſche Partei der Independenten das Uebergewicht erlangt hatte, und welches, ſo wie den Oberfeldherrn Fairfax, Cromwell, religiöſe Schwärmerei mit Schlauheit und Beſonnenheit vereinigend, insgeheim zu leiten wußte, aufzulöſen, bewirkte, daß dieſelbe durch einen Marſch nach London die Wiederaufnahme der ausgeſtoßenen oder geflüchteten Independenten in das Parlament erzwang. Nachdem ein Aufſtand der engliſchen Royaliſten unterdrückt war und Cromwell die in England zur Unterſtützung des Königs einfallenden Schotten 1648 beſiegt hatte, ſo wurden die Presbyterianer, welche ſich mit dem Könige vergleichen wollten, aus dem Parlamente — nunmehr Rumpfparlament genannt — von der Armee vertrieben, und auch auf ihre Forderung und trotz des Widerſpruchs des Oberhauſes, decretirte das Unterhaus die Anklage des Hochverraths gegen den König, weil er die Waffen gegen das Parlament geführt habe. Er wurde durch einen vom Unterhauſe ernannten Gerichtshof zum Tode verurtheilt und 30. Jan. 1649 enthauptet.

England wurde für eine Republik erklärt und das Oberhaus abgeſchafft. Cromwell, als Lord-Statthalter von Irland, beſiegte die Royaliſten auf dieſer Inſel und, zum Oberfeldherrn ernannt, da Fairfax zurücktrat, ſchlug er die Schotten, bei welchen Karl's Sohn, Karl, Aufnahme und Anerkennung gefunden hatte, 1650 bei Dunbar und 1651 bei Worceſter, ſo daß Karl nach Frankreich flüchtete. Im Jahre 1653 trieb Cromwell das Parlament, welches ſeine Macht ſchmälern wollte, auseinander und bildete aus den verſtandloſeſten Schwärmern und Schreiern das nach dem ärgſten derſelben, einem Lederhändler, benannte Barebone-Parlament; jedoch noch in demſelben Jahre löſte er es wieder auf und ließ ſich von ſeinen Officieren mit der Würde eines Protectors im December königliche Macht übertragen. Schon 1651 hatte er, um den Holländern, welche ein angetragenes Bündniß zurückgewieſen, zu ſchaden, aber zugleich England's

*) Villemain, Geſchichte Cromwell's. Aus dem Franzöſ. 1830.

Handel und Schifffahrt ſehr dadurch fördernd, durch die Navigationsacte andere Nationen auf die Einführung eigner Producte und Fabricate in England beſchränkt, und 1652 eine Gelegenheit zu einem ehrenvollen Kriege mit Holland ergriffen; um ſich zu behaupten, begann er, als Bundesgenoſſe Frankreich's, 1655 einen Krieg mit Spanien, durch welchen England Jamaika erwarb. Seine Abſicht, ſich und ſeinen Nachkommen die Krone zu verſchaffen, mußte er wegen bedenklicher Unzufriedenheit der Armee darüber aufgeben, und Mißtrauen und Gewiſſensbiſſe beſchleunigten 1658 ſeinen Tod. Sein ſchwacher Sohn Richard Cromwell legte die Protectorswürde ſchon 1659 nieder, und General Lambert übergab bald darauf die Regierung einem zum Theil aus Officieren gebildeten Sicherheitsausſchuß; jedoch der in Schottland commandirende General Monk rückte bald gegen London vor, Lambert's Truppen gingen meiſt zu ihm über, und er veranlaßte 1660 die Verſammlung eines Parlaments, welches ſogleich Karl II. zum Könige ausrief. Nur mit wenigen Hinrichtungen war dieſe Reſtauration verbunden.

§. 4. Brandenburgiſch-preußiſche Geſchichte von 1492—1654.

Der brandenburgiſche Kurſtaat, die geſammten Marken, Croſſen, Cottbus und andere Herrſchaften umfaſſend, war 1486 an den gebildeten und ſparſamen Johann Cicero gekommen, welcher Zoſſen kaufte und unter deſſen friedlicher Regierung die erſte märkiſche Buchdruckerei in Stendal errichtet wurde. Sein älterer, ſehr kenntnißreicher Sohn Joachim I. Neſtor (1499—1535) — der jüngere, Albrecht, wurde Kurfürſt von Mainz und Erzbiſchof von Magdeburg—ſicherte die Ruhe ſeiner Länder durch ſtrenge Beſtrafung der Räubereien des Adels und durch ſeine Friedensliebe, ſtiftete 1506 die Univerſität zu Frankfurt und 1516 das Kammergericht zu Berlin, und war ein heftiger Gegner der Reformation. Sein älterer Sohn, Kurfürſt Joachim II. (1535—1571) — der jüngere, Johann, welcher jedoch 1571 ohne männliche Nachkommen ſtarb, erhielt die Neumark nebſt Croſſen und Cottbus — führte 1539 die Reformation in ſeinem Lande ein, zog die Biſthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus ein und verwandelte die Stadtklöſter zum Theil in Schulen; jedoch war er, lieber vermittelnd, einem Kriege gegen den Kaiſer abgeneigt; mit

dem Herzoge Friedrich II. von Liegnitz, Brieg und Wohlau ſchloß er 1537 eine Erbeinigung, und 1569 erhielt er von Polen die Mitbelehnung im Herzogthum Preußen, in welchem 1568 dem erſten Herzoge Albrecht deſſen (bald blödſinniger) Sohn Albrecht Friedrich gefolgt war; wegen ſeiner glänzenden Hofhaltung hinterließ er ungeachtet erhöhter Abgaben und geſtiegenen Wohlſtandes bedeutende Schulden. Sein ſparſamer, ſorgfältig gebildeter Sohn, Johann Georg (1571—1598), trug ſie allmälig ab und beförderte durch die Aufnahme vieler flüchtigen Niederländer den Wohlſtand ſeines Staats. Sein Sohn Joachim Friedrich (1598—1608) befeſtigte durch den Hausvertrag zu Gera 1598 das ſchon früher gegebene Hausgeſetz, daß die Marken nicht, die fränkiſchen Beſitzungen ſeines Hauſes aber nur unter zwei Regenten getheilt werden ſollten, — nämlich nach Erlöſchen der fränkiſchen Linie 1603 erhielt ſein Bruder Chriſtian Baireuth, Joachim Ernſt Ansbach, jenes Nachkommen erloſchen 1763, dieſes 1806 — errichtete 1604 ein ſtehendes Geheimerathscollegium als höchſte Behörde für die Landesverwaltung und 1603 übernahm er die vormundſchaftliche Verwaltung Preußen's. Johann Siegmund (1608—1619) machte nach dem Tode des letzten Herzogs Johann Wilhelm's von Jülich 1609 auf deſſen Hinterlaſſenſchaft (die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, die Grafſchaften Mark und Ravensberg und die Herrſchaft Ravenſtein) Anſprüche als Gemahl der älteſten Tochter der älteſten mit dem Herzoge Friedrich Albrecht von Preußen vermählt geweſenen Schweſter des Herzogs; daſſelbe that der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg als Sohn der zweiten (noch lebenden) Schweſter, auch der Kurfürſt von Sachſen wegen früher erhaltener Anwartſchaft. Jene beiden Fürſten vereinigten ſich 1609 im Vertrage zu Dortmund über eine vorläufige gemeinſchaftliche Verwaltung; allein der Verſuch einer völligen Ausgleichung mißlang, der Kurfürſt trat (25. Dec. 1613) zur reformirten Lehre, der Pfalzgraf (1614) zur katholiſchen über, jenen unterſtützten holländiſche, dieſen ſpaniſche Truppen, bis dieſelben meiſtentheils durch die vorläufigen Theilungsverträge zu Xanten (1614) und Düſſeldorf (1624) wieder entfernt wurden; eine beſtimmte Theilung fand erſt 1666 Statt, und Brandenburg erhielt Cleve, Mark, Ravenſtein und die Hälfte von Ravensberg, ſpäter die andere Hälfte für Ravenſtein. Preußen vereinigte nach dem Tode des Herzogs 1618 der Kurfürſt

mit ſeinen Ländern. Georg Wilhelm (1619—1640), ganz geleitet von dem öſterreichiſch geſinnten Grafen von Schwarzenberg, beſaß für ſeine unruhige und unglückliche Zeit nicht genug Kraft und Entſchloſſenheit; die Spanier verheerten ſeine jülich'ſchen Länder, die Kaiſerlichen die Markert, noch bevor ihn Guſtav Adolf zum Bündniſſe genöthigt, und auch nach ſeinem Beitritt zum prager Frieden (1635) wurde ſein Land durch Krieg ſo wie durch Peſt verödet. Friedrich Wilhelm (1640—1688), der große Kurfürſt *), geboren 1620, zum Feldherrn gebildet durch Friedrich Heinrich von Oranien, hemmte, indem er am Kriege keinen Theil nahm, die Verheerungen ſeiner Länder großentheils, begann die Bildung einer Armee, wurde 1648 entſchädigt (ſ. oben §. 1.) für den an Schweden kommenden Theil Pommern's, welches nach ſeiner Erledigung durch den Tod des Herzogs Bogislaus XIV. (1637) der von Brandenburg ſchon im Mittelalter erworbenen Anwartſchaft gemäß ihm ganz gebührte, und hob darauf mit großer Thätigkeit auch durch Aufnahme vertriebener Schleſier und Böhmen den geſunkenen Wohlſtand ſeiner Länder, bis bald ausbrechende Kriege im nordöſtlichen Europa auch ihn beſchäftigten.

§. 5. Das nördliche und öſtliche Europa.

Schweden wurde die erſte nordiſche Macht unter der Tochter Guſtav Adolfs, Chriſtina (1632—1654), welche ſehr talentvoll und hochgebildet, durch Freigebigkeit gegen Gelehrte und Künſtler und glänzenden Hofhalt das Land drückte und endlich der Geſchäfte überdrüßig, die Regierung niederlegte, zum katholiſchen Glauben übertrat und 1689 ſtarb. Ihr Vetter Karl X. Guſtav **) von Pfalz-Zweibrücken (1654—1660) begann ſchon 1655 einen Krieg gegen den König Johann Kaſimir von Polen, den Bruder und Nachfolger Wladislaw's IV., des älteren Sohns Siegmund's, (1648—1665), welcher, trotz der Schwäche ſeines, durch Parteiungen und den Aufruhr der Koſaken zerrütteten, Reiches, als Enkel Johann's III. Anſprüche auf Schweden machte, eroberte binnen kurzem faſt ganz Polen, nöthigte den Kurfürſten

*) F. Horn, das Leben Friedrich Wilhelm's des Großen, Kurfürſten von Brandenburg. 1814.

**) v. Lundblad, Geſchichte des Königs Carl X. Guſtav. A. d. Schwed. (V. j.) 2 Bde. 1826. 1829. Rühs, Geſchichte Schwedens. Th. 5. Ancillon, IV. ch. 43.

von Brandenburg, im Jan. 1656 in einem Vertrage zu Königsberg Preußen von ihm zu Lehn zu nehmen, ſiegte mit ſeiner Hilfe über die gegen die ſchwediſche Herrſchaft aufgeſtandenen Polen in der Schlacht bei Warſchau (18—20. Jul. 1656) und verlieh ihm darauf im Vertrage zu Labiau die Souveränetät über das Herzogthum Preußen. Als aber König Friedrich III. von Dänemark (1648—1670), trotz der Erſchöpfung ſeines Reiches, aus Eiferſucht auf Schweden dieſem den Krieg erklärte, ſo verband ſich der Kurfürſt mit Polen, welches im Vertrage zu Welau (19. Sept. 1657) ihm die Souveränetät über Preußen übergab. Karl Guſtav eroberte indeß das däniſche Feſtland und erzwang durch einen kühnen Zug über das Eis nach Seeland im Frieden zu Roskild (26. Febr. 1658) die Abtretung von Halland, Schonen, Blekingen, Bohus, Drontheim und Bornholm und (bald darauf) Aufhebung der däniſchen Lehnshoheit über den Herzog von Holſtein-Gottorp, ſeinen Schwiegervater. Den Abſchluß des Friedens jedoch bald bereuend und Dänemark's Vernichtung beabſichtigend, brach er ſchon im Aug. den Frieden durch einen Einfall in Seeland und die Belagerung Kopenhagen's; allein die tapfere Vertheidigung dieſer Stadt geſtattete den für ihren Oſtſeehandel beſorgten und mit Frankreich und England zur Herſtellung des Friedens vereinigten Holländern, eine Flotte nach Seeland zu ſenden, der Kurfürſt, auch mit dem Kaiſer Leopold I. gegen Schweden verbündet, vertrieb an der Spitze einer brandenburgiſch-polniſch-kaiſerlichen Armee die Schweden aus Jütland, und während er ſich ſelbſt nach Pommern wandte, entriſſen die von ihm zurückgelaſſenen Truppen denſelben auch Fühnen, ſo daß Karl Guſtav's Abſicht vereitelt wurde, und ſein früher Tod (13. Febr. 1660) beſchleunigte das Ende des Krieges. Im Frieden zu Oliva zwiſchen Polen und Schweden (Apr. 1660) trat erſteres letzterem Liefland (mit Ausnahme des ſüdlichſten Theiles) und ſeine Anſprüche auf Eſthland und Oeſel ab, und Johann Kaſimir entſagte für ſich und ſeine Nachkommen allen Anſprüchen auf Schweden; der Kurfürſt, welchem beide Mächte den welauer Vertrag beſtätigten, und der Kaiſer traten, ihre Eroberungen zurückgebend, dem Frieden bei. Der Friede zu Kopenhagen zwiſchen Dänemark und Schweden (Mai 1660) beſtätigte den roskilder, jedoch erhielt erſteres Drontheim und Bornholm zurück. Rußland, deſſen Zar Alexei Michailowitſch (1645—1676) beſon-

ders vom Kaiſer auch zum Kriege gegen Schweden 1656 beſtimmt worden war, mußte im Frieden zu Cardis (1661) ſeine Eroberungen in Liefland wieder zurückgeben.

Karl Guſtav's Nachfolger war ſein fünfjähriger Sohn Karl XI. (1660—1697), während deſſen Minderjährigkeit ein beſtechlicher und gewiſſenloſer Reichsrath die Regierung führte, und der Adel durch ſeine Anmaßung noch mehr als früher Macht und Einkünfte des Königs verringerte. In Dänemark veranlaßte 1660 die Vertrauen erweckende Entſchloſſenheit, welche der König bewieſen, und die Unzufriedenheit der Bürger und Geiſtlichen über die Steuerfreiheit und andere Vorrechte des ſelbſt bei allgemeiner Noth eigenſüchtigen und den König durch eine Wahlcapitulation beſchränkenden Adels eine Veränderung der Verfaſſung, indem 1660 alle drei Stände (der Adel gezwungen) das bisherige Wahlreich Dänemark für ein Erbreich erklärten und nach Aufhebung der Wahlcapitulation 1661 die Unumſchränktheit der königlichen Gewalt anerkannten *). Der Kurfürſt von Brandenburg hatte durch den welauer Vertrag den Grund zur preußiſchen Macht gelegt und durch Kriegsruhm und Vermehrung ſeiner Armee ſein Anſehn bedeutend erhöht. Während Polen im Innern und nach außen durch Vermehrung der ſchon lange vorhandenen Uebel, namentlich durch Anerkennung des liberum veto und Entſtehung der Conföderationen, immer ſchwächer wurde, bereitete in Rußland der einſichtsvolle Zar Alexei das Werk ſeines jüngern Sohnes vor. Das osmaniſche Reich verfiel durch die Schwäche und Unfähigkeit der Sultane, fortdauernde Abnahme des kriegeriſchen Geiſtes und Meutereien der immer anmaßendern Janitſcharen zuſehends, obgleich der kriegeriſche Sultan Murad IV. (1623—1640) mit Erfolg gegen Perſien kämpfte.

*) Ancillon, IV. ch. 44.

Anhang zur erſten Periode.

Handel und Gewerbfleiß *), Wiſſenſchaft und Kunſt **) Europa's. 1492—1660.

Für den Handel und Gewerbfleiß Europa's hatte die Entdeckung Amerika's und die Auffindung des Seeweges nach Oſtindien unermeßliche, wiewohl ſich erſt allmälig entwickelnde, Folgen. Der Welthandel wurde Seehandel und kam in die Hände der weſtlichen Staaten Europa's, und wenn auch die erſte jener Begebenheiten, inſofern während des ſechszehnten Jahrhunderts faſt nur edle Metalle aus Amerika nach Europa gebracht wurden, Anfangs unmittelbar weniger zur Vermehrung des Handels beitrug, als die in Folge der zweiten eintretende bedeutende Vermehrung der aus Oſtindien kommenden Waaren, ſo haben doch die amerikaniſchen Schätze weſentlich zur Erweiterung des Handels mit europäiſchen Waaren beigetragen, indem Spanien durch dieſelben in den Stand geſetzt wurde, weit mehr Producte und Kunſterzeugniſſe anderer weſteuropäiſcher Länder zu kaufen, und dieſe wiederum eine größere Maſſe nordiſcher Producte bezogen. Während in Portugal die Gewerbe vernachläſſigt wurden und das Fortſchreiten des Landbaus beſonders durch die Einführung von ſehr billigem Getreide, vornämlich aus Afrika, gehemmt wurde, erreichte der Handel dieſes Landes im Anfange der neuern Zeit ſeine größte Blüthe, indem Liſſabon der Markt für die indiſchen Waaren (namentlich für baumwollene und ſeidene Zeuge und für Gewürze) wurde. Der Gewinn von dieſem Handel wurde indeß ſchon damals dadurch geſchmälert, daß ſich die Regierung einzelne Theile deſſelben vorbehielt und die Portugieſen die indiſchen Waaren nicht ſelbſt weiter verführten; die Vereinigung Portugal's mit Spanien veranlaßte, daß

---

*) G. v. Gülich, geſchichtliche Darſtellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaus der bedeutendſten handeltreibenden Staaten unſerer Zeit. 2 Bde. 1830.

**) Wachler, Handbuch der Geſchichte der neueren Literatur. Theil I. Nationalliteratur. Th. II. Gelehrſamkeit. Dritte Umarbeitung. 1833. Bouterwek, Geſchichte der Poeſie und Beredſamkeit ſeit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts. 12 Bde. 1801—1819. F. Schlegel, Geſchichte der alten und neuen Literatur. 2 Bde. 1813. A. W. v. Schlegel, Vorleſungen über dramatiſche Kunſt und Literatur. 3 Bde. N. A. 1817. Wendt, über die Hauptperioden der ſchönen Kunſt. 1831.

die Sicherheit des oſtindiſchen Handels erſt durch die Niederländer geſtört wurde, und dann daß dieſe ſich deſſelben faſt ganz bemächtigten, während der Handel mit Braſilien vernachläſſigt und der Landbau durch drückende Auflagen noch mehr verringert wurde. Der Handel Spanien's, deſſen Bevölkerung, Anbau und Gewerbfleiß ſchon im Anfange der neuern Zeit nicht ſehr bedeutend war, erweiterte ſich in Folge der Entdeckung Amerika's und der Eroberungen in dieſem Erdtheile nicht ſowohl durch einen lebhaften Verkehr mit dieſen Colonien, als vielmehr durch eine ausgedehntere Handelsverbindung mit andern europäiſchen Ländern, namentlich den Niederlanden, deren Einwohner, durch die amerikaniſchen Schätze gelockt, gegen dieſe ihre Fabricate austauſchten und den auswärtigen Handel Spanien's in Europa meiſt in ihre Hände brachten. Der Verkehr mit den Colonien brachte wegen des lange geringen Bedürfniſſes europäiſcher Waaren, und wegen der engen Beſchränkung durch die Regierung keinen großen Gewinn; er wurde in der zweiten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts auch durch die Capercien der Holländer geſtört, und auch die nicht für Einkäufe ausgegebenen edlen Metalle wurden außerhalb des Landes meiſt zur Führung des niederländiſchen Kriegs verwandt. Zugleich ſanken auch Landbau und Gewerbfleiß immer mehr durch Geringachtung dieſer Beſchäftigungen, Mangel an Arbeitern (eine Folge der Vertreibung der Morisco's, der Auswanderungen nach Amerika und der großen Zahl der Mönche), Wohlfeilheit fremder Fabricate und erſchöpfende Auflagen. Der Mittelpunkt des ſchon im Mittelalter blühenden Handels und Gewerbfleißes der Niederlande wurde dadurch, daß die Portugieſen in den Beſitz des oſtindiſchen Handels kamen, ſtatt Brügge Antwerpen. Die Gegenſtände des Handels der Niederländer waren theils die Erzeugniſſe ihrer, meiſt fremdes Material bearbeitenden, Induſtrie, beſonders wollene, leinene und ſeidene Stoffe und Metallarbeiten, theils und überwiegend war derſelbe ein Zwiſchenhandel, welcher die nordiſchen Producte nach dem weſtlichen Europa und die indiſchen Waaren von Liſſabon nach Antwerpen und von hier nach dem Nordoſten Europa's und nach Deutſchland verführte. Während bis nach der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts der Hauptſitz der niederländiſchen Induſtrie die ſüdlichen Provinzen, in welchen jedoch auch der Landbau mit erfolgreicher Sorgfalt betrieben wurde, in den nördlichen aber Handel, Schifffahrt und Fiſchfang die Hauptgewerbe der Städter und die Viehzucht der vornehmſte Erwerbszweig des Landmanns waren, ſo verfiel dagegen in Folge der Unruhen unter Philipp II. die Induſtrie in jenen faſt gänzlich und ging durch Auswanderung zahlrei-

cher Gewerbtreibenden meiſt auf dieſe über; auch faſt der ganze Handel Antwerpen's kam in die Hände von Amſterdam, welches um ſo mehr der Hauptmarkt der indiſchen Waaren für das weſtliche Europa wurde, als die Holländer im Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts das herrſchende europäiſche Volk in Oſtindien und Herrn des oſtindiſchen Handels wurden. Ueberhaupt erreichte ihr Handel in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts die größte Blüthe und Ausdehnung; der Verkehr mit den Oſtſeeländern, welche beſonders Getreide und die Materialien zum Schiffbau lieferten, der Wallfiſch- und Heringsfang und die Ausfuhr von Butter und Käſe wurden noch um Vieles bedeutender als früher, der Verkehr mit Weſtindien wurde wenigſtens zu gewinnreichen Capereien gegen die Spanier benutzt, und ſo wie es im Frachthandel und in der Fiſcherei keine Nation mit ihnen aufnehmen konnte, ſo waren auch ihre Manufacturen die vorzüglichſten in Europa. Frankreich erhielt wenigſtens durch die Ausfuhr von Korn, Salz, Wein und Früchten von den übrigen weſteuropäiſchen Ländern größere Geldſummen, als die Einfuhr von Luxusartikeln aus Italien, von Wolle, Blei und Fiſchen aus England, von Fabricaten aus den Niederlanden und von Naturproducten aus dem nordöſtlichen Europa koſtete, wenn gleich der auswärtige Handel des Landes meiſt in den Händen Fremder, namentlich der Holländer, war; die Seidenfabrication, welche indeß meiſt noch den Stoff aus der Levante und Italien bezog, begann ſich zu heben, und den Landbau, welcher durch drückende Abgaben und die innern Kriege ſehr gehemmt worden war, ſuchten beſonders Heinrich IV. und Sully zu befördern, indem ſie zugleich Schifffahrt und Seidenbau begünſtigten; allein in der folgenden Zeit wurden Handel, Gewerbfleiß und Landbau wiederum durch ſchwere Abgaben, insbeſondere durch unzweckmäßige Zölle, herabgedrückt, der auswärtige Handel blieb meiſtens in den Händen von Fremden, und die Niederlaſſungen der Franzoſen in Acadien und Canada führten nur zu einem unbedeutenden Pelzhandel mit den Eingebornen. In England wurde ſchon am Ende des Mittelalters durch ungeſtörte Ruhe und zweckmäßige Verordnungen der Regierung Landwirthſchaft, Handel und Gewerbfleiß, welche durch die innern Kriege ſehr gelitten hatten, wieder gehoben, und ſelbſt unter der despotiſchen Regierung Heinrich's VIII. wurden die Wollmanufacturen zahlreicher, und die Aufhebung der Klöſter gab auch dem Bürgerſtande Gelegenheit, ſich Grundbeſitz zu erwerben. Raſchere, durch Maria's Regierung nur wenig und nur kurze Zeit aufgehaltene, Fortſchritte zeigen ſich ſeit der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts, beſonders unter Eliſabeth: die Manufacturen wurden

den durch Einfuhrverbote unterſtützt, den fremden Kaufleuten faſt alle ihre Privilegien und dadurch auch England's auswärtiger Handel größtentheils entzogen, der Verkehr, jedoch meiſtens in den Händen von privilegirten Handelsgeſellſchaften, wurde nach allen Richtungen erweitert, nach der Küſte von Guinea, nach der Levante, nach Portugal und Frankreich, beſonders nach den Niederlanden, wohin die größte Maſſe engliſcher Wolle und Tücher ausgeführt, und nach dem weißen Meere, von wo auch Seide aus Perſien bezogen wurde; die Vermehrung des baaren Geldes durch Handelsgewinn und durch die Capereien gegen die Spanier erhöhte den Preis faſt aller Waaren, beſonders des Getreides, und förderte, ebenſo wie der größere Bedarf von Wolle, die Entwickelung der Landwirthſchaft. Seit dem Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts wurden indeß die Fortſchritte des Handels und Gewerbfleißes, zumal auch die Regierung wenig für ſie that, durch den Aufſchwung der Induſtrie der Holländer gehemmt, welchen die Engländer nicht das Gleichgewicht halten konnten, nur der Handel mit den allmälig gedeihenden nordamerikaniſchen Colonien, welche beſonders Taback und Pelzwerk lieferten, und der Fiſchfang bei Neufoundland wurde bedeutender; überdieß wurde Gewerbfleiß und Landwirthſchaft durch Monopole und willkürliche Geldforderungen unter Karl I. und ſodann durch die innern Kriege vermindert, bis dieſelben nach Beendigung dieſer Kriege von Cromwell wieder durch Aufhebung vieler jener Monopole gehoben und durch die Navigationsacte, ſo wie durch die Eroberung von Jamaika die Handelsſchiffahrt und der Handel wieder erweitert wurde. Was Deutſchland betrifft, ſo begann mit dem Anfange der neuern Zeit der raſche Verfall der niederdeutſchen Städte; in den nordiſchen Reichen ſo wie in England wurden der Hanſe ihre Privilegien entzogen, den Handel mit Rußland ſuchten ſich theils die liefländiſchen Hanſeſtädte ausſchließlich zuzueignen, theils kam er (am weißen Meere) in die Hände der Engländer, und in den Niederlanden verfiel der deutſche Handel durch das Aufblühn des holländiſchen und durch die Plünderung Antwerpen's. Den vortheilhaften Verkehr mit Spanien und Portugal mußten die Hanſeaten mit den Holländern theilen, und eine engere Verbindung mit dieſen Ländern verhinderte ihr proteſtantiſcher Glaube, und außerdem trug innerer Zwieſpalt, die wachſende Macht der Landesfürſten und der dreißigjährige Krieg, welcher die Auflöſung der Hanſe vollendete, zu dem Verfalle des Handels derſelben bei; nur Lübeck, Bremen und beſonders, wegen größerer Nähe eines offenen Meeres und beſſerer Waſſerverbindung mit dem innern Deutſchland, Hamburg retteten für ſich einen Theil

deſſelben, unterhielten einen lebhaften Verkehr mit den weſteuropäiſchen Ländern und zogen den Einfuhrhandel Norddeutſchland's immer mehr an ſich. Der Handel der oberdeutſchen Städte, namentlich Nürnberg's, ſank gleichfalls durch die Veränderung des Weges der oſtindiſchen Waaren, welche ihnen die Verſorgung Deutſchland's mit denſelben entzog, und durch die Folgen des dreißigjährigen Kriegs; nur der Handel von Frankfurt am Main, welches auch durch die Erweiterung des holländiſchen Verkehrs mit dem ſüdweſtlichen Deutſchland viel gewann, und von Leipzig, welches den Verkehr zwiſchen dem ſüdöſtlichen und nordöſtlichen Deutſchland vermittelte, erhielt ſich. Gleichzeitig mit dem Verfall des Handels und zum Theil eine Folge des dreißigjährigen Kriegs war der Verfall der Gewerbe: die Ausfuhr und der Verbrauch des Biers verminderte ſich durch den allgemeiner werdenden Gebrauch des Weins, der Abſatz der Tücher wurde geringer wegen der Concurrenz der, zum Theil feinern, niederländiſchen und engliſchen, und auch die Färbereien verfielen, da die Engländer derſelben nicht mehr wie früher bedurften, nur die Leinwandfabrication hob ſich wegen größerer Nachfrage in den weſtlichern Ländern und deren Colonien. Das Gedeihen der Landwirthſchaft wurde durch die verderblichen Einwirkungen des dreißigjährigen Kriegs und dadurch zurückgehalten, daß der Adel nicht an die Verbeſſerung ſeiner Güter dachte und der Landmann ſich unter hartem Drucke befand. Selbſt auf Rußland wirkte die Entdeckung Amerika's und die Auffindung des Seeweges nach Oſtindien zurück, inſofern der in Folge dieſer Begebenheiten vermehrte Schiffbau der Niederländer und Engländer der in Rußland dazu vorhandenen Materialien in größerer Menge bedurfte; übrigens war der auswärtige Handel dieſes Landes in den Händen jener beiden Völker, beſonders der Engländer, welche, am meiſten durch Privilegien begünſtigt und faſt allein im Beſitz des Handels nach dem weißen Meere, auch am zahlreichſten den Markt von Moskau beſuchten. Erſt der Zar Alexei ſuchte den Monopolhandel derſelben zu beſchränken, er errichtete mehrere Manufacturen und ſuchte eine unmittelbare Handelsverbindung mit dem ſüdweſtlichen Europa anzuknüpfen. Polen lieferte dem weſtlichen Europa beſonders Getreide und außerdem Holz; allein dieſe Waaren wurden nur durch Fremde, beſonders Holländer, verführt, und Landwirthſchaft und Gewerbe konnten wegen des politiſchen Zuſtandes des Landes nicht gedeihen. Der Gewerbfleiß Schweden's begann ſchon unter Guſtav Waſa, welcher auch der Hanſe ihre Privilegien entzog, ſich zu heben, und er wurde auch durch Karl IX. und Guſtav Adolf begünſtigt; die Ausfuhr der Landes-

producte, beſonders des Eiſens, nach dem weſtlichen Europa nahm zu, und im ſiebzehnten Jahrhundert mehrte ſich auch die eigene Schifffahrt des Landes, und es wurde Verkehr mit Perſien, Guinea und Nordamerika angeknüpft. Der nicht bedeutende auswärtige Handel Dänemark's, hauptſächlich mit Erzeugniſſen der Viehzucht, war ganz in den Händen von Fremden, erſt Hanſeaten, dann Holländern und Engländern; die Landwirthſchaft wurde gehemmt durch den Druck, unter welchem Adel und Geiſtlichkeit den Landmann hielten, und den Gewerbfleiß hob erſt Chriſtian IV. etwas, welcher auch den Grund zum oſtindiſchen Handel legte.

Auch auf dem Gebiete des geiſtigen Lebens, in Wiſſenſchaft und Kunſt, beginnt mit dem Anfange der neuern Zeit eine neue, raſchere Entwickelung, zunächſt in Italien und Deutſchland. In Italien brachte der allgemeine Wohlſtand, die Anregung des Geiſtes durch die claſſiſchen Werke des Alterthums, deren Studium und Bearbeitung auch in der folgenden Zeit, namentlich durch die Familie Manucci (1447—1597), eifrig fortgeſetzt wurde, und der auch an den Höfen, beſonders des Mediceërs Leo X., herrſchende Sinn für die Kunſt ein goldnes Zeitalter derſelben hervor. Die reiche Phantaſie und das meiſterhafte Darſtellungstalent des „göttlichen" Arioſto (1474—1533) ſchuf ein romantiſches Epos, den raſenden Roland, welchem Torquato Taſſo (1544—1595) ſein kunſtreiches Epos, das befreite Jeruſalem, zur Seite ſtellte. Kunſtwerke in Proſa verfaßten Macchiavelli (1469—1527) in der Geſchichte ſeiner Vaterſtadt Florenz von 1215—1492, Guicciardini (1482—1540) in einer Geſchichte Italien's von 1493—1532, und ſpäter Paolo Sarpi (1552—1623) in einer Geſchichte des tridenter Concil. Die Malerei erhielt ihre höchſte Vollendung durch die toscaniſchen Maler Leonardo da Vinci (1452—1519) und Michel Angelo Buonaroti (1474—1564), den römiſchen Raphael Sanzio (1483—1520), den lombardiſchen Antonio Allegri, genannt Correggio (1494—1534), und den venetianiſchen Tiziano Vecellio (1477—1576). Die Baukunſt ſchuf ihr größtes Werk in der neuern Zeit, die römiſche Peterskirche, deren Bau Bramante begann, Raphael, Buonaroti und Andere fortſetzten, und Palladio (1518—1580) ahmte die von ihm tief ergründete antike Einfachheit nach. Meiſterwerke der Sculptur arbeitete Buonaroti, und der Muſik, deren Theorie mehr entwickelt wurde, gab Paleſtrina (1529—1594) Würde und einfache Schönheit. Allein noch vor dem Ende des ſechszehnten Jahrhunderts begann der Verfall der Kunſt. Die Malerei entartete durch geiſtloſe und übertreibende Nachahmung, und nachdem ſie noch einmal, beſonders durch Ludovico Caracci (1555—1619), bedeutend ge-

hoben war, trat unaufhaltſamer Verfall ein. In der Architectur und Sculptur wurde das Beiſpiel des talentvollen, aber oft regelloſen und gezierten Bernini (1598—1680) verderblich. Den Verfall der Poeſie beſchleunigte vornämlich die witzelnde und phantaſtiſche Geſchmackloſigkeit des talentvollen Marino (1569—1625), des Verfaſſers eines romantiſch-mythologiſchen Gedichts Adonis, und die Entſtehung der Oper in dieſer Zeit und ihre vielfache Bearbeitung brachte der Poeſie keinen Gewinn. Neben der Kunſt wurden aber auch die Wiſſenſchaften in Italien während dieſes ganzen Zeitraums mit Erfolg bearbeitet. Ueber mehrere bedeutende Mathematiker, Aſtronomen und Naturforſcher des ſechszehnten Jahrhunderts erhob ſich Galileo di Galilei (1564—1642), welcher die Theorie der Bewegung entdeckte, das vom Glasſchleifer Johnſon 1590 in Middelburg erfundene Teleskop vervollkommnete und das kopernicaniſche Weltſyſtem vertheidigte. Einer ſeiner zahlreichen Schüler, Evangeliſta Torricelli, erfand das Barometer. Um die gründliche Behandlung der Anatomie erwarb ſich Veſal (1543) großes Verdienſt; Naturgeſchichte, beſonders Ornithologie, wurde mit Erfolg von Aldrovandi (1522—1605) bearbeitet. In der Philoſophie ſuchten Myſtik und Naturwiſſenſchaft zu vereinigen Hieronymus Cardanus (1501—1575), auch ausgezeichnet als Arzt und Mathematiker, der ſcharfſinnige, 1600 als Ketzer in Rom verbrannte, Giordano Bruno und der geiſtvolle Dominicaner Thomas Campanella (1568—1639). In Deutſchland wurde das Studium der alten Literatur im Anfange der neuern Zeit beſonders gefördert durch Johann Reuchlin aus Pforzheim (1455—1522) und Deſiderius Erasmus aus Rotterdam (1467—1536), ſo wie durch die Gründung neuer Univerſitäten: Wittenberg's (1502), Frankfurt's (1506), Marburg's (1527), ſpäter Königsberg's (1544), Jena's (1548), Helmſtädt's (1576) und anderer. Ein Hauptſitz der philologiſchen Studien wurden die Niederlande, namentlich die 1575 geſtiftete Univerſität Leiden, und ſie verdankten ihre Blüthe vornämlich dem gelehrten Juſtus Lipſius (1547—1606), dem Begründer des Staats- und Völkerrechts und Staatsmanne Huig van Groot (Hugo Grotius) (1583—1645), dem ſcharfſinnigen Polyhiſtor Gerhard Johann Voß (1577—1649) und den dieſen meiſt gleichzeitigen Dan. Heinſius und Joh. Fr. Gronov. Die Reformation hatte zwar das Intereſſe der Gelehrten mehr auf theologiſche Unterſuchungen und Streitigkeiten gewandt, jedoch förderte ſie auch allgemeine Bildung, indem ſie, beſonders durch die Wirkſamkeit Melanchthon's, den gelehrten Schulunterricht verbeſſerte und überhaupt lebhaften Forſchungsgeiſt aufregte. In der Vervollkommnung der Aſtronomie trat neben den Polen Nicolaus

Copernicus aus Thorn (1473—1543), den Begründer eines neuen Weltſyſtems, und den Dänen Tycho de Brahe aus Schonen (1546—1601) Johann Kepler (1571—1630), welcher die Geſetze der Bewegung der Planeten um die Sonne entdeckte und die Bewegung der Kometen berechnete. Die Naturgeſchichte wurde von dem vielthätigen Conrad Gesner aus Zürich (1516—1565) wiſſenſchaftlich begründet, die Mineralogie insbeſondere von dem dieſem meiſt gleichzeitigen Georg Agricola. In der Philoſophie wurde zwar das ſcholaſtiſche Weſen durch die Reformation geſtürzt, aber ſie wurde darauf vornämlich von myſtiſchen Theoſophen bearbeitet, namentlich von dem, Medicin und Chemie verknüpfenden, Arzte Theophraſtus Paracelſus (1493—1541), deſſen Schüler, J. Bapt. von Helmont (1577—1644), und dem Schuhmacher Jakob Böhme aus Görlitz (1575—1624). Das Gedeihen der Kunſt wurde durch das große Uebergewicht des Verſtandes über die Phantaſie gehemmt. Die deutſche Malerei erreichte zwar im Anfange der neuern Zeit eine hohe Blüthe durch Albrecht Dürer aus Nürnberg (1472—1528) und Hans Holbein aus Augsburg (1498—1554), allein unmittelbar darauf ſank ſie, zum Theil durch geſchmackloſe und unförmliche Nachahmung Buonaroti's; die niederländiſche Malerei verirrte ſich gleichfalls in Geſchmackloſigkeit, bis P. P. Rubens (1577—1640) und P. Rembrandt (1606—1674) ihr eine beſſere Richtung gaben und zugleich ihre Leiſtungen in Landſchaften und Genrebildern den Gipfel erreichten. Die am Ende des Mittelalters ſehr geſunkene deutſche Poeſie konnte durch die Fruchtbarkeit des, nur zum Theil entwickelten, Meiſterſängers Hans Sachs aus Nürnberg (1494—1576) nicht wieder gehoben werden; Schwänke, Fabeln, erzählende und Lehrgedichte (wie Rollenhagen's Froſchmäuſeler 1595) waren ihre bedeutendſten Erzeugniſſe. Die zur Reinigung der Sprache und Hebung der Poeſie in der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts geſtifteten Geſellſchaften wirkten weniger als der Vater der neuern deutſchen Dichterſprache, der beſonders als Lehrdichter ausgezeichnete Martin Opitz von Boberfeld (1597—1639), auch Stifter der erſten ſchleſiſchen Schule, welcher außer Andern der Lyriker Paul Flemming (1609—1640) angehörte; allein am Ende dieſes Zeitraums entartete die Poeſie wieder durch Nachäffung franzöſiſchen Weſens und durch die üppige und ſchwülſtige Geſchmackloſigkeit der zweiten ſchleſiſchen Schule, deren Häupter Hofmannswaldau (1618—1679) und Lohenſtein (1635—1683) waren. Der durch die Regierung Karl's I. noch erhöhte Nationalgeiſt Spanien's entfaltete ſich in dieſem Zeitraume zu einem goldnen Zeitalter der Literatur, da Regierungsdespotismus und Inquiſition denſelben noch nicht unter-

drückte und Sinn für Poeſie ſo allgemein, auch unter den höhern Ständen, verbreitet war, daß zum Theil deßhalb die andern Künſte vernachläßigt wurden. Die Reihe der claſſiſchen ſpaniſchen Dichter, welche durch Studium und Nachahmung der antiken und der italieniſchen Poeſie die noch rohe und wenig geformte ſpaniſche umgeſtalteten, beginnt mit Boſcan (ſt. 1544), dem Verfaſſer von Sonetten und Canzonen im petrarchiſchen Styl, und mit ſeinem Freunde Garcilaſo de la Vega (ſt. 1535), welcher dem Petrarca in Sonetten, dem Virgil und dem Italiener Sanazzaro in Schäfergedichten nacheiferte; in dieſer Gattung zeichnete ſich auch Montemayor (ſt. 1562) durch ſeinen Roman Diana aus. Mendoza (ſt. 1575), welcher ſich auch als claſſiſchen Proſaiſten in ſeiner Geſchichte des unter Philipp II. in Granada geführten Kriegs bewährte, erweiterte das Gebiet der Poeſie durch poetiſche Epiſteln. Herrera (ſt. 1578) war der erſte claſſiſche Odendichter nicht allein Spanien's, ſondern überhaupt der neuern Literatur; jedoch übertraf ihn Ponce de Leon (1527—1591), welcher vollendete Correctheit mit einem wahrhaft poetiſchen Geiſte verband. Miguel de Cervantes Saavedra (1547—1616) machte ſich durch ſeinen feinſatiriſch-komiſchen, in claſſiſcher Sprache geſchriebenen Originalroman Don Quixote unſterblich. Das erſt im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts entſtandene ſpaniſche Drama bildete zunächſt der höchſt talentvolle, von ächtſpaniſchem Dichtergeiſte beſeelte Lope de Vega (1562—1635) durch mehr als zweitauſend Schauſpiele weiter aus; ſeine Vollendung erreichte es durch Calderon de la Barca (1601—1687), welchen größere Feinheit der Erfindung und Ausführung vor ſeinem Vorgänger auszeichnete. Sein Zeitgenoſſe Antonio de Solis, welcher in ſeiner Geſchichte der Eroberung von Mexico das letzte claſſiſche Geſchichtswerk Spanien's lieferte, eiferte ihm mit Erfolg nach, und der ihm auch gleichzeitige Quevedo trat durch ſeine witzigen, komiſchen und ſatiriſchen Schriften dem Cervantes zur Seite. Die portugieſiſche Poeſie, welche gleichfalls im Anfange der neuern Zeit durch die Nachahmung der italieniſchen umgeſtaltet wurde, brachte das erſte neuere ernſte Nationalepos hervor, die Luſiade des Camoens (1524—1579), eine glanzvolle Verherrlichung des, beſonders in Oſtindien erworbenen, portugieſiſchen Heldenruhms. In Frankreich bewährte ſich während des ganzen Zeitraums ein, zum Theil durch den Proteſtantismus genährter, wiſſenſchaftlicher Geiſt. Das Studium des claſſiſchen Alterthums, ſchon ſehr begünſtigt durch Franz I., den Stifter des königlichen Collegiums, wurde beſonders durch Wilhelm Budé (ſt. 1540) begründet und durch die gelehrten Buchdrucker Robert Etienne (Stepha-

nus) (ſt. 1559) und deſſen noch größern Sohn Heinrich (ſt. 1598), den claſſiſches Latein ſchreibenden Muret (ſt. 1585), den Polyhiſtor und Chronologen Joſeph Scaliger (ſt. 1609) und den Genfer Iſaac Caſaubon (ſt. 1614) gefördert. Rechtsgelehrſamkeit, namentlich römiſches Recht, wurde auf den franzöſiſchen Univerſitäten, beſonders zu Bourges, eifrig betrieben; Cujas (ſt. 1590) wurde der Gründer der humaniſtiſchen Civiliſtenſchule, und Dionyſius Gothofred (ſt. 1622) und deſſen Sohn Jakob (ſt. 1652) gehörten zu den gelehrteſten Juriſten ihrer Zeit. Die Philoſophie ſuchte der auch als Mathematiker ausgezeichnete Peter de la Ramée (Ramus) (ſt. 1572) von der unumſchränkten Herrſchaft des Ariſtoteles zu befreien. Der große Mathematiker René Descartes (1596—1650) gründete ein neues, die Philoſophie ſeiner Zeit umgeſtaltendes, Syſtem, welches viele Anhänger fand, aber auch viele Gegner, namentlich den berühmten Mathematiker und Aſtronomen Gaſſendi (1592—1655); von ſeinem Syſtem ausgehend, erbaute der tugendhafte und tiefſinnige Philoſoph Benedict Spinoza (1532—1677) in Holland ein neues. Einen reichen Schatz durch Leben und Leſen erworbener Lebensweisheit legte der ſkeptiſche Michael Montaigne (1533—1592) in ſeinen mit reizender Einfachheit geſchriebenen Verſuchen nieder. Die gehaltvollſten der zahlreichen hiſtoriſchen Productionen dieſes Zeitraums beſtehn theils in Unterſuchungen über die ältere franzöſiſche Geſchichte, theils in, der Literatur Frankreich's faſt eigenthümlichen, Memoiren, unter welchen ſich beſonders die von Brantome (1517—1614), von der Gemahlinn Heinrich's IV., Margarethe, von Sully und vom Cardinal von Retz verfaßten auszeichnen; in claſſiſchem Latein ſchrieb Thou eine Geſchichte ſeiner Zeit von 1544—1607. Die Poeſie begann ſchon jetzt den Charakter zu entwickeln, welchen ſie vollends im Zeitalter Ludwig's XIV. entfaltete: zum Theil von den antiken Dichtern entlehnte ſie eine verſtändige Regelmäßigkeit, welche verbunden mit dem, auch durch Richelieu's freigebige Gönnerſchaft geförderten, Streben nach der Gunſt des Publikums, beſonders des Hofs und der vornehmen Welt, und mit der hemmenden Geſetzgebung der 1635 gegründeten franzöſiſchen Akademie ein wahrhaft poetiſches Leben nicht aufkommen ließ, ſondern Correctheit und äußere Glätte an die Stelle deſſelben ſetzte. Eine Umgeſtaltung der Poeſie im Anfange der neuern Zeit begann durch Nachahmung antiker und italieniſcher Muſter Clement Marot (1495—1544), welcher, übrigens leichtfertig und ohne Würde, ſich beſonders als Verfaſſer naiver Lieder und zahlreicher Epigramme auszeichnete. Ronſard (1525—1585), zu ſeiner Zeit der Fürſt der franzöſiſchen Dichter genannt, war ein phantaſiereicher, aber affectirter Nachahmer der Alten und

ſchrieb eine große Zahl geſchmackloſer Sonette, Prunkoden und die Franciade, ein mißlungenes Epos. Malherbe (1555—1627), der Schöpfer der franzöſiſchen Lyrik, zeichnete ſich nur durch Verſtändigkeit und eine reine und gefällige, mehr rhetoriſche als poetiſche Darſtellung aus. Jodelle (ſt. 1573) wurde, indem er die Griechen nachahmte, der Begründer des neuern franzöſiſchen Drama's, welches noch in dieſem Zeitraum der erhabene Trogödiendichter Corneille (1606—1685) auf ſeinen Gipfel erhob. Als genialen, aber zum Theil rohen Satiriker in Proſa bewies ſich Franz Rabelais (ſt. 1553) in ſeinem Roman Gargantua und Pantagruel; der eigentliche Bildner der franzöſiſchen Proſa wurde Pascal (1623—1662), welcher, auch Mathematiker, Phyſiker und Philoſoph, in ſeinen Provinzialbriefen die Lehren der Jeſuiten mit unübertrefflicher Kunſt perſifflirte. In England gedieh die, auch durch den Proteſtantismus ſehr geförderte, geiſtige Entwickelung erſt zu Eliſabeth's Zeit zu einer gehaltreichen, genialen Literatur. In der Poeſie, welche die dem germaniſchen Volksſtamm eigenthümliche Innerlichkeit auch unter der Einwirkung der ſelbſt am Hofe geehrten claſſiſchen und der italieniſchen Literatur bewahrte, brach Edmund Spenſer (ſt. 1596) durch ſein großes, phantaſiereiches allegoriſch-romantiſches Epos, die Feenköniginn, neue Bahn; ſchon damals erlangte das engliſche Drama durch den größten dramatiſchen Dichter der neuern Zeit, Wilhelm Shakſpeare (1564—1616), ſeine höchſte Vollendung, und obwohl die folgenden Zeiten des puritaniſchen Fanatismus und der durch denſelben herbeigeführten innern Zerrüttung nicht der Poeſie günſtig waren, brachten ſie doch den großen Dichter des verlornen Paradieſes, Milton (1608—1674), hervor. Die Wiſſenſchaften wurden beſonders ſeit dem Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts mit Eifer und Erfolg bearbeitet: zu den größten Denkern und Naturbeobachtern gehört Lord Baco von Verulam (1561—1626), welcher die Philoſophie auf die Erde herabführte; Thomas Hobbes (1588—1679) bearbeitete in ſcharfſinniger, eigenthümlicher Weiſe das Staatsrecht; Johann Neper (ſt. 1617) erfand die Logarithmen, Harriot (ſt. 1621) vervollkommnete die Algebra, Gilbert (ſt. 1603) ſtellte wichtige Unterſuchungen über die magnetiſche Kraft an, und Harvey entdeckte 1619 den Kreislauf des Bluts in dem thieriſchen Körper. — Die geiſtige Entwickelung der ſkandinaviſchen und ſlaviſchen Länder blieb zu weit hinter der des weſtlichen Europa's zurück, um in einer kurzen Ueberſicht berückſichtigt werden zu können.

Zweite Periode.

Von dem Anfange der Selbſtregierung Ludwig's XIV. (1661) und von den Friedensſchlüſſen zu Oliva und Kopenhagen (1660) bis auf den Tod Friedrich's des Großen (1786) und den Anfang der franzöſiſchen Revolution (1789).

Erſter Zeitraum. 1660 (1661) — 1700.

Bis auf den Anfang des ſpaniſchen Erbfolge- und des nordiſchen Kriegs.

Das Zeitalter Ludwig's XIV.

§. 1. Das weſtliche Europa *).

Ludwig XIV. von Frankreich, ein glanz- und genußliebender, aber auch thätiger, herrſch- und ruhmſüchtiger Fürſt, trachtete, unterſtützt durch Colbert (General-Controleur der Finanzen 1664—1683), welcher die Finanzen ordnete, Handel, Gewerbfleiß und Colonien ſchnell hob, eine bedeutende Marine gründete und Künſte und Wiſſenſchaften begünſtigte, durch den gewaltthätigen, aber an Hilfsmitteln unerſchöpflichen Kriegsminiſter Louvois (1666—1691) und durch ausgezeichnete Feldherrn (Turenne, Condé, Vauban, Luxemburg, Catinat, Villars, Vendome) danach, durch Eroberungen ſeinem Reiche den erſten Rang und gebieteriſchen Einfluß in Europa zu verſchaffen. Er griff deßhalb, als der fünfjährige, nie an Körper und Geiſt erſtarkende, Karl II. (1665—1700) König von Spanien geworden war, auf das Devolutionsrecht ſich ſtützend, die wehrloſen ſpaniſchen Niederlande 1667 an und beſetzte ſie großentheils; allein die 1668 beſonders durch den engliſchen Geſandten im Haag, Wilhelm Temple, und Johann de Witt, Rathspenſionär von Holland ſeit 1653, bewirkte und ihm Krieg drohende Triple-Allianz zwiſchen England, Holland (welche Staa-

---

*) Voltaire, le siècle de Louis XIV. 2 Vol. Ancillon IV. ch. 46—52.

ten einen beſonders aus Handelseiferſucht 1665 begonnenen Krieg 1667 durch den Frieden zu Breda, in welchem jedem Theile die gemachten Eroberungen blieben, beendigt hatten) und Schweden nöthigte ihn, ſich im Frieden zu Achen 1668 mit Lille, Tournai und zehn andern Plätzen zu begnügen.

Aber ſogleich bereitete er Rache gegen Holland wegen der Vereitelung ſeiner Pläne und die Eroberung des reichen Handelslandes vor: England, deſſen genußſüchtiger, das anfängliche Vertrauen täuſchender, König Karl II. ſich und das Land einem despotiſchen und feilen (Cabal-) Miniſterium hingab, wurde durch Geld 1670 gewonnen, Schweden durch Subſidien zu einem Kriege in Deutſchland beſtimmt und durch Bündniſſe mit Cöln und Münſter der Weg gebahnt. Nach der Vertreibung des, den Holländern befreundeten, Herzogs von Lothringen 1670 griff Ludwig 1672 raſch Holland, deſſen Landkriegsweſen ſeit der Erledigung der Statthalterwürde ganz verfallen war, mit großem Erfolge an, ſo daß es nur durch die Durchſtechung der Deiche und durch Wilhelm III. von Oranien gerettet wurde, welcher ſogleich zum Befehlshaber der Armee und, kurz bevor die Brüder Johann und Cornelius de Witt im Haag durch Bürger und Pöbel ermordet wurden, zum Statthalter von Holland und Seeland (1674 zum erblichen in fünf Provinzen) ernannt wurde. Admiral Ruiter und das Ausbleiben der Fluth verhinderten die Landung der engliſchen Flotte, und wenn auch der erſte Bundesgenoſſe der Republik, der Kurfürſt von Brandenburg, durch franzöſiſche Beſetzung ſeiner rheiniſchen und weſtphäliſchen Länder zum Frieden zu Voſſem 1673 genöthigt wurde, ſo fand ſie noch 1673 Verbündete an dem Kaiſer Leopold I. (1658—1705), an Spanien, 1674 an dem deutſchen Reiche und wiederum dem Kurfürſten als Reichsfürſten (welcher aber durch einen Einfall der Schweden in die Marken 1674 zurückgerufen wurde und dieſe bei Fehrbellin 18. Juni 1675 beſiegte); Cöln und Münſter mußten 1674 Frieden ſchließen, auch Karl II., weil das Parlament die Subſidien verweigerte. Die ſpaniſchen Niederlande, wohin die Franzoſen ſich ſchon 1673 aus Holland gezogen hatten, und die Rheingegenden wurden Hauptſchauplätze des Kriegs: dort lieferte Wilhelm III. dem Prinzen von Condé 1674 die unentſchiedene Schlacht bei Senef und wurde 1677 von Luxemburg bei Caſſel, jedoch ohne großen Gewinn für dieſen, beſiegt, und viele Feſtungen wurden

von den Franzoſen erobert; hier ſiegte Türenne 1674 bei Sinsheim und Enſisheim und hielt 1675 bis zu ſeinem Tode bei Saßbach (Jul.) dem General Montecuculi das Gleichgewicht; auf dem Meere fand Ruiter ſeinen Tod durch die Seeſchlacht bei Meſſina (1676), welches ſich den Franzoſen ergeben hatte und von ihnen behauptet wurde. Der Krieg wurde 1678 und 1679 beendigt durch die Friedensſchlüſſe zu Nimwegen mit Holland, welches nichts verlor, Spanien, welches die Franche Comté, Cambrai, Valenciennes und mehrere andere niederländiſche Städte abtrat, dem deutſchen Reiche und dem Kaiſer, welcher an Frankreich gegen Verzichtung auf das Beſatzungsrecht in Philippsburg (nunmehr Reichsfeſtung) Freiburg abtrat; der Herzog von Lothringen wies die ihm gebotene höchſt beſchränkte Wiedereinſetzung zurück. Frankreich und Schweden ſchloſſen darauf 1679 zu St. Germain en Laye Frieden mit dem Kurfürſten von Brandenburg, welcher zwar ſelbſt Stettin und Stralſund erobert und die Schweden im Januar 1679 aus Preußen vertrieben hatte, jetzt aber, von ſeinen Bundesgenoſſen verlaſſen, nur die ſchwediſchen Beſitzungen auf dem rechten Oderufer (außer Damm und Gollnow) erhielt. Dänemark, welches auch Schweden angegriffen hatte, wurde von Frankreich genöthigt, im Frieden 1679 ſeine Eroberungen zurückzugeben.

Schon 1680 errichtete Ludwig Reunionskammern zu Metz, Breiſach, Tournai und Beſançon, welche auch die früheſten Dependenzen der an Frankreich abgetretenen Landſchaften mit dieſem vereinigen ſollten; ſelbſt Straßburg wurde auf ſolche Weiſe 1681 fortgenommen, und trotz eines durch Wilhelm's Thätigkeit bewirkten Schutzbündniſſes zwiſchen dem Kaiſer, Spanien, Holland und Schweden behielt Ludwig in einem zwanzigjährigen Waffenſtillſtand mit den beiden erſten Mächten (1684) die meiſten Reunionen, ſo wie das den Spaniern nach willkürlicher Erneuerung der Feindſeligkeiten 1684 entriſſene Luxemburg; allein er ſchwächte ſein Reich ſelbſt, als er beſonders auf Antrieb der Frau von Maintenon, Wittwe des Dichters Scarron und ſeit 1684 ſeiner Gemahlinn, das Edict von Nantes 1685 aufhob und durch grauſame Verfolgung zahlreiche gewerbfleißige Proteſtanten zur Auswanderung trieb.

Als darauf 1686 Wilhelm, um Ludwig's weiterem Umſichgreifen zu wehren, das Bündniß zu Augsburg zwiſchen dem Kaiſer, Spanien, Holland und einem großen Theile des deutſchen Reichs zu Stande brachte, benutzte Louvois, der ſich unentbehrlich

machen wollte, dieß, um Ludwig zur Kriegserklärung an den Kaiſer, das Reich, Holland (1688) und Spanien (1689) zu beſtimmen; aber kaum hatten die Franzoſen den Krieg am Rhein begonnen, als die (zweite) engliſche Revolution die Zahl ihrer Feinde vermehrte.

Das Mißtrauen, welches die Whigs, eine Volks- oder Parlamentspartei, den Torys, der Hofpartei, gegenüber geſtellt und dem insgeheim katholiſchen Karl II. die Teſtacte 1673 und die Habeas-Corpus-Acte 1679 abgenöthigt hatte, war unter ſeinem katholiſchen Nachfolger Jakob II. (1685—1688) geſtiegen, und als die Geburt eines Prinzen von Wales (1688) Fortdauer des verhaßten Zuſtandes und größere Gefahr für die Religion und Verfaſſung des Landes drohte, begab ſich Wilhelm III., Jakob's Schwiegerſohn, vielfach aufgefordert, mit einem Heere im November nach England; Jakob entfloh nach Frankreich, und Wilhelm III. wurde im Jan. 1689 als König anerkannt, indem er in einem Staatsgrundgeſetz (bill of rights) beſonders die Rechte des Parlaments beſtätigte; er erklärte darauf an Frankreich den Krieg und trat 1689 (Spanien und Savoyen 1690) der von dem Kaiſer und Holland 1689 zu Wien gegen Frankreich geſchloſſenen Allianz bei.

Die Pfalz wurde von den Franzoſen ſchon 1689 zur Sicherung ihrer Grenzen furchtbar verödet; ihre Expedition nach Irland zu Gunſten Jakob's wurde durch Wilhelm's Sieg am Boyneflusse 1690 vereitelt; die Seeſchlacht bei la Hogue (1692) entſchied England's Uebergewicht zur See; in den Niederlanden ſiegte Luxemburg 1690 bei Fleurus über Holländer und Engländer unter dem Fürſten von Waldeck, und über Wilhelm, jedoch ohne großen Erfolg, bei Steenkerken 1692 und 1693 bei Neerwinden; am Rhein hielt Prinz Ludwig von Baden die Franzoſen ſeit 1693 auf; in Italien ſiegte Catinat bei Staffarda 1690 und bei Marſaglia (unweit Mondovi) 1693, und in Spanien eroberte Vendome 1697 Barcelona. Allein ſchon war durch innere Erſchöpfung und zur Vorbereitung neuer Pläne Frankreich der Friede nöthig geworden; er wurde bereits 1696 zu Turin mit Savoyen, zu Ryswick 1697 mit den andern Mächten geſchloſſen: Frankreich erkannte Wilhelm III. an, behielt ſeine elſaſſer Reunionen, gab dem Kaiſer Freiburg und an Spanien alle Eroberungen, auch Luxemburg, zurück und reſtituirte den Herzog von Lothringen.

Ludwigs Pläne waren fortwährend begünſtigt worden durch das, Deutſchland und den Kaiſer ſehr bedrohende, *Vordringen der Osmanen*. Eine ſtreitige Fürſtenwahl in Siebenbürgen veranlaßte ſchon 1661 einen Krieg zwiſchen ihnen und dem Kaiſer, in welchem ſie durch Montecuculi's Sieg bei S. Gotthard 1664 zu einem zwanzigjährigen Frieden genöthigt wurden. Sie brachen denſelben 1682, als der Graf von Tökely, das Haupt der über die Verletzung der alten Verfaſſung und Verfolgung der Proteſtanten unzufriedenen Ungarn, ihre Hilfe anſprach, und belagerten unter dem Großweſir Kara Muſtapha 1683 ſelbſt Wien, wurden jedoch von Johann Sobiesky, König von Polen, mit welchem der Kaiſer (ſo wie 1684 mit Venedig und 1686 mit Rußland) ſich gegen die Osmanen verbündet hatte, und Herzog Karl von Lothringen gänzlich geſchlagen: Venedig eroberte 1685—1691 Morea und mehrere Plätze in Dalmatien; die Schlacht bei Mohacz 1687 koſtete den Osmanen Slavonien, der Sieg des Prinzen Ludwig von Baden bei Salankemen 1691 ihren ausgezeichneten Großweſir Kiuprili Muſtapha, und der große Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen bei Zentha 1697 führte den fünfundzwanzigjährigen Frieden von Karlowitz 1699 herbei, in welchem der Kaiſer Siebenbürgen und Slavonien, Venedig Morea, Santa Maura und einige dalmatiſche Feſtungen behielt. Ungarn war während dieſes Kriegs 1687 aus einem Wahlreiche ein Erbreich geworden.

§. 2. Das öſtliche Europa.

Der *brandenburgiſch-preußiſche Staat* wurde durch *Friedrich* Wilhelm's Thaten und weiſe Verwaltung zu einer europäiſchen Macht erhoben; der Plan, eine Seemacht (1675) zu gründen, und eine 1682 geſtiftete afrikaniſche Handelsgeſellſchaft gedieh zwar nicht, allein die Aufnahme von 20,000 proteſtantiſchen Franzoſen erhöhte Bildung und Gewerbfleiß des Landes; ſeinen Anſprüchen auf vier ſchleſiſche Fürſtenthümer entſagte der Kurfürſt 1686 gegen den ſchwibuſſer Kreis (deſſen Zurückgabe der Kurprinz insgeheim verſprach und 1694 leiſtete), und er hinterließ einen Staat mit anderthalb Millionen Einwohner, geordneten Finanzen und 29,800 wohlgeübten Soldaten. Sein prachtliebender Sohn *Fried-*

rich III. *) (1688—1713), welcher den Kaiſer mit 6000 Mann im Türkenkriege unterſtützte, 1692 eine Univerſität zu Halle, welche 1694 eingeweiht wurde, 1696 eine Maler- und Bildhauer-Akademie und 1700 eine Societät der Wiſſenſchaften ſtiftete, erlangte durch einen Vertrag mit dem Kaiſer Leopold I. (16. Nov. 1700), welcher ihn verpflichtete, dieſen in dem zu erwartenden ſpaniſchen Erbfolgekriege mit 10,000 Mann zu unterſtützen und als Reichsfürſt ſtets mit ihm zu ſtimmen, die königliche Würde, und er krönte ſich, nunmehr Friedrich I., und ſeine Gemahlinn 18. Jan. 1701 zu Königsberg, nachdem er den 17. den ſchwarzen Adlerorden geſtiftet; aus der Erbſchaft Wilhelm's III., des kinderloſen Neffen ſeiner Mutter erhielt er die zum Fürſtenthume erhobene Grafſchaft Meurs, die Grafſchaft Lingen und Neufchatel mit Valengin.

Schweden, durch den Beſitz der Oſtſeeländer noch die erſte Macht des Nordens, hatte zwar einen ſchmachvollen Krieg mit Brandenburg geführt, weil der Reichsrath während Karl's XI. Minderjährigkeit das Kriegsweſen gänzlich vernachläßigt hatte; allein Karl XI. (1660—1697) ſtellte nach jenem Kriege das königliche Anſehn wieder her, forderte die der Krone entfremdeten Güter zurück, und, bei weiſer Sparſamkeit Handel und Gewerbfleiß begünſtigend und Heer und Flotte vermehrend, hatte er ſeinem Reiche die frühere Macht wiedergegeben, als er daſſelbe ſeinem Sohne, dem Anfangs ſcheinbar wenig verſprechenden funfzehnjährigen Karl XII. (1697—1718) hinterließ.

Dänemark genoß unter Chriſtian V. (1670 bis 1699) eines ſegensreichen, nur durch einen erfolgloſen Krieg mit Schweden (1675—1679) geſtörten Friedens; der König ſuchte wiederholt, aber vergeblich, die Souveränetät über Schleswig dem Herzoge von Holſtein-Gottorp wieder zu entziehen.

Polen wurde unter Johann Caſimir auch nach dem Frieden zu Oliva noch mehr beſchränkt, indem es nach einem 1654 begonnenen Kriege mit Rußland in dem, 1680 verlängerten und erſt 1686 zu Moskau in einen Frieden verwandelten, Waffenſtillſtand zu Andruſſow 1667 Smolensk, das Herzogthum Sewerien und Tſchernigow mit ſeinem Gebiete (1686 auch Kiew) abtreten mußte.

---

*) F. Horn, Friedrich III., Churfürſt von Brandenburg, erſter König in Preußen. 1816.

Auch der Nachfolger Michael Wisniowiecki's, (1669—1673), der tapfere Johann III. Sobiesky (1673—1696), früher Krongroßfeldherr, konnte den Zuſtand des Landes nicht beſſern, weil der Adel die Macht und die Einkünfte des Königs immer mehr ſchmälerte und die Bedrückung der niedern Stände Gewerbfleiß und Wohlſtand hemmte; den unter ihm begonnenen Krieg mit der Pforte beendete ſein, nicht ohne Widerſpruch gewählter, Nachfolger Auguſt II. (1697—1733), Kurfürſt von Sachſen, welcher im Frieden von Karlowitz 1699 das erſt 1672 abgetretene Podolien zurück erhielt.

In Rußland hob der zwar kränkliche, aber einſichtsvoll thätige Feodor III. (1676—1682) die bisherigen Vorzüge des Adels in Erlangung hoher Aemter auf, und ſeinen ſchwachſinnigen Bruder Iwan übergehend, ernannte er ſeinen vielverſprechenden zehnjährigen Halbbruder Peter I. *) zum Nachfolger. Zwar bewirkte ein von ſeiner herrſchſüchtigen Schweſter Sophie angeregter Aufſtand der Strelitzen, daß auch Iwan zum Zaren und Sophie zur Regentinn erhoben wurde; allein Peter, welcher ſich in Preobraſchenskoi unter zahlreichen Altersgenoſſen, kriegeriſchen Uebungen und unter dem Einfluſſe des vielgewandten Genfers Lefort entwickelte, ſtürzte 1689 die Macht der, ſeine Ermordung beabſichtigenden, Schweſter, und ſelbſt die Regierung übernehmend, begann er ſogleich ſein großes Werk, die Umgeſtaltung ſeines Reichs durch europäiſche Cultur: europäiſche Kleidung und das bisher unterſagte Reiſen in fremde Länder wurde befohlen, das Mönchsweſen beſchränkt, die geiſtlichen Angelegenheiten durch Aufhebung des Patriarchats dem Zaren untergeordnet, der julianiſche Kalender eingeführt, das Kriegs- und Seeweſen ſo wie die ganze Verwaltung auf europäiſche Weiſe eingerichtet, Handel und Gewerbfleiß durch Herbeiziehung Fremder und freigebige Unterſtützung befördert und Schulen (1724 auch eine Akademie der Wiſſenſchaften) begründet. Den ſchon 1686 mit den Osmanen erfolglos begonnenen Krieg ſetzte Peter ſeit 1695 mit größerer Thätigkeit fort, er eroberte, durch Deutſche unterſtützt, 1696 Aſow, ſchlug die feindliche Flotte, und nach einigen Landſiegen behielt er in einem 1699 geſchloſſenen und 1700 auf 30 Jahre ausgedehnten Waffenſtillſtande Aſow nebſt freiem

*) v. Halem, Leben Peters des Großen. 3 Bde. 1803. ff.

Handel auf dem ſchwarzen Meere. Schon 1697 hatte Peter nach ſtrenger Beſtrafung einer Strelitzenverſchwörung eine Reiſe nach Holland und England zu ſeiner Bildung angetreten; bereits 1698 wegen eines neuen, jedoch noch vor ſeiner Rückkehr unterdrückten, Aufſtandes der Strelitzen zurückkehrend, rottete er dieſe faſt aus und hob ſie auf.

Die Osmanen entriſſen zwar nach vierundzwanzigjährigem Kampfe 1669 den Venetianern Candia und bedrohten noch einmal ſelbſt Deutſchland; allein dieß war nur das Werk einiger ausgezeichneten Großweſire, und nach den Friedensſchlüſſen zu Karlowitz (1699) nahmen Schwäche und Anarchie noch ſchneller als früher zu.

Zweiter Zeitraum. 1700—1740 *).

Bis auf den Anfang der Regierung Friedrich's des Großen.

Die Zeit des politiſchen Gleichgewichts.

§. 1. Der ſpaniſche Erbfolgekrieg.

Um bei dem bevorſtehenden Erlöſchen des ſpaniſch-habsburgiſchen Hauſes mit Karl II. die Vereinigung Spanien's mit einer andern großen Monarchie zu verhindern und die verſchiedenen Anſprüche des Kaiſers Leopold's I., des Dauphins und des baierſchen Kurprinzen auszugleichen, ſchloſſen England und Holland mit Frankreich einen Theilungsvertrag, welcher den Kurprinzen zum Haupterben beſtimmte, und nach deſſen Tode (1699) einen zweiten 1700, durch welchen des Kaiſers zweiter Sohn Karl in deſſen Stelle trat; allein Karl II., durch den franzöſiſchen Geſandten, Marquis von Harcourt, und den von dieſem gewonnenen Cardinal Portocarrero beſtimmt, ernannte des Dauphins zweiten Sohn, Philipp von Anjou, zum Univerſalerben, und nach ſeinem Tode (1. Nov. 1700) wurde dieſer allgemein, nur nicht vom Kaiſer, anerkannt. Der Kaiſer ſchickte ſogleich ein Heer nach Italien unter Eugen von Savoyen, welcher bei Carpi und Chiari 1701 ſiegte, und ſchloß mit Holland und England, welches von Ludwig durch Anerkennung des Sohns Jakob's II. noch mehr gereizt wurde und auch unter Wilhelm's Nachfolgerinn und Schwägerinn Anna (1702—1714) dem Bünd-

*) Schloſſer Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts. 2 Bde. 1823.

niſſe treu blieb, im Haag 1701 eine Allianz, welcher 1701 Preußen, 1702 das deutſche Reich uud 1703 Portugal und (gegen Abtretung Aleſſandria's und anderer Theile des Mailändiſchen) Savoyen ſich anſchloſſen, während Ludwig nur mit den Kurfürſten von Baiern und Cöln verbündet war. Im Jahre 1702 lieferte Eugen nach der Gefangennehmung Villeroi's dem Marſchall von Vendome das unentſchiedene Treffen bei Luzzara, Prinz Ludwig von Baden eroberte Landau, und der Herzog von Marlborough mehrere niederländiſche Plätze; er ſetzte dieſe Unternehmungen im folgenden Jahre fort, in welchem die Franzoſen unter Villars den Oberrhein überſchritten und ſich bei Duttlingen mit den Baiern vereinigten, welche jedoch aus Tyrol durch die Tapferkeit der Einwohner wieder zurückgedrängt wurden. Zur Sicherung der öſterreichiſchen Staaten wandte ſich 1704 Marlborough unerwartet nach Süddeutſchland, ſchlug, vereinigt mit Ludwig von Baden, 2. Juli die Baiern auf dem Schellenberge und vereinigt mit Eugen dieſelben und die Franzoſen unter Tallard und Marſin 13. Aug. bei Höchſtädt und Blenheim ſo entſcheidend, daß letztere Deutſchland räumen mußten und die vertriebenen Kurfürſten von Baiern und Cöln geächtet wurden. Nicht bedeutend waren die Begebenheiten des Jahres 1705, in welchem Joſeph I. (1705—1711) ſeinem Vater Leopold I. folgte; allein 1706 eroberte Marlborough durch den glänzenden Sieg bei Ramillies über Villeroi (23. Mai) faſt die geſammten ſpaniſchen Niederlande, und Eugen beſiegte nach einem kühnen Marſche die, Turin belagernden, Franzoſen unter Marſin und La Feuillade 7. Sept. gänzlich, ſo daß ſie 1707 durch eine Convention (im März) die Lombardei räumen mußten und Neapel darauf faſt ohne Widerſtand erobert wurde. In Spanien ſelbſt war der Krieg erſt 1704 angefangen worden durch den Erzherzog Karl, welcher ſich erſt nach Liſſabon, und als die Engländer nach der Einnahme Gibraltar's (1704) auch Barcelona (1705) eroberten, hierhin begab und in Catalonien, Valencia und Aragonien anerkannt wurde, während ein portugieſiſch-holländiſch-engliſches-Heer Madrid 1706 für ihn beſetzte; allein dieſes wurde von einem franzöſiſch-caſtiliſchen unter dem Marſchall von Berwick bei Almanza 1707 faſt vernichtet, Karl dadurch auf Catalonien beſchränkt und der Krieg ſeitdem in Spanien nur mit geringer Thätigkeit fortgeſetzt. Im Jahre 1708 vereitelten Eugen und Marlbo-

rough die Abſicht Vendome's, die Niederlande wieder zu erobern, durch die Schlacht bei Oudenarde (11. Juli), welche ihnen die Eroberung der franzöſiſchen Feſtung Lille möglich machte; die Folgen ihres Sieges bei Malplaquet (11. Sept. 1709) über Villars und Boufflers beſchränkte zwar die Geſchicklichkeit dieſer Feldherren auf die Einnahme von Mons, allein Ludwig war durch gänzliche Erſchöpfung genöthigt, die vorher wegen übertriebener Forderungen der Verbündeten abgebrochenen Unterhandlungen zu erneuern, und ſich ſelbſt zur Aufopferung des Elſaſſes und ſeines Enkels bereit zu erklären; nur der von ihm allein verlangten Vertreibung deſſelben zog er die Fortſetzung des Krieges vor, und Veränderung der Umſtände verſchafften ihm bald einen günſtigern Frieden. Denn Joſeph's I. Tod (1711) und die Nachfolge ſeines Bruders Karl's VI. (1711—1740) ließ eine Vereinigung der öſterreichiſchen und ſpaniſchen Monarchie befürchten; das aus Whigs, deren Grundſätze der Königinn Anna verdächtig geworden, beſtehende kriegsluſtige engliſche Miniſterium wurde 1710 geſtürzt, Marlborough (Jan. 1712) entlaſſen, und nachdem das neue engliſche Toryminiſterium ſich ſchon vorher mit Frankreich verſtändigt und Philipp V. von Spanien auf Frankreich verzichtet hatte, ſchloß dieß auf einem Congreſſe zu Utrecht (April 1713) Frieden mit ſeinen meiſten Feinden: England erlangte Anerkennung der proteſtantiſchen Succeſſion zu Gunſten Hannover's und Entfernung des Prätendenten aus Frankreich, Newfoundland, die Hudſonsländer und Acadien nach ſeinen alten Grenzen und einen vortheilhaften Handelstractat; Holland: auch einen vortheilhaften Handelsvertrag und eine (durch einen Vertrag mit dem Kaiſer 1715 beſtimmte) Barriere, das Beſatzungsrecht in acht niederländiſchen Plätzen, nebſt dem Beſitze von Venlo; Savoyen: Sicilien als Königreich; Preußen: Anerkennung der Königswürde und das Oberquartier von Geldern; Portugal: einen Bezirk in Südamerika. Außerdem überließ Spanien an England Gibraltar und Minorca, im Aſſiento die jährliche Einführung von 4800 Negern in das ſpaniſche Amerika und Sendung eines Schiffes nach Portobello. Der Kaiſer, den Krieg allein fortſetzend, mußte nach dem Verluſte von Landau und Freiburg mit Frankreich den vom Reiche zu Baden angenommenen Frieden zu Raſtadt 1714 ſchließen: er erhielt die ſpaniſchen Niederlande und einen Theil der franzöſiſchen

mit Tournai, Neapel, Mailand, Mantua, deſſen Herzog als Verbündeter Frankreichs geächtet und 1708 geſtorben war, und Sardinien, das Reich nur den Zuſtand vor dem Kriege; die Kurfürſten von Cöln und Baiern wurden reſtituirt und die 1692 errichtete hannöverſche Kurwürde von Frankreich anerkannt.

§. 2. Der nordiſche Krieg. 1700—1721. *)

Die Jugend Karl's XII. von Schweden veranlaßte 1699 ein Bündniß zwiſchen dem Zaren Peter von Rußland, welcher Länder an der Oſtſee, Auguſt II. von (dem alle Theilnahme am Kriege verweigernden) Polen, welcher Liefland, und Chriſtian V. von Dänemark (und deſſen Nachfolger Friedrich IV. noch 1699), welcher das an Karl Guſtav Verlorne wieder erobern wollte. Friedrich begann, den Herzog von Holſtein-Gottorp, Karl's Schwager, im März 1700 angreifend, den Krieg; jedoch Karl, entſchloſſen ungerechten Angriff ſtandhaft abzuwehren und zu rächen, zwang durch eine raſche Landung auf Seeland den König Friedrich ſchon 18. Aug. 1700 im Frieden zu Travendal den Herzog zu entſchädigen. Nachdem Auguſt die Belagerung des tapfer vertheidigten Riga's ſchon aufgehoben hatte, ſchlug Karl 30. Nov. 1700 mit 8,000 Schweden 40,000, Narwa belagernde, Ruſſen; allein der Erzwingung des Friedens mit Rußland zog er nunmehr aus eigenſinniger Rachſucht die Thronentſetzung Auguſt's vor. Nach Erzwingung des Uebergangs über die Düna, ungeachtet des Widerſtands der Sachſen, bei Riga 1701 rückte er in das, vergebliche Gegenvorſtellungen machende, Polen ein, ſchlug die Sachſen 1702 bei Cliſſow und 1703 bei Pultusk und ließ 1704 den Woiwoden von Poſen, Grafen Stanislaus Leszinsky zum Könige wählen, welcher jedoch nur in einem kleinen Theile des Landes anerkannt wurde, während Auguſt ſich fortwährend in Polen beſonders durch die Hilfsmittel ſeines Kurfürſtenthums behauptete. Um ihn dieſer zu berauben, rückte Karl, nachdem ſein General Rhenſkjöld die Sachſen unter dem Grafen Schulenburg bei Frauſtadt (Febr. 1706) geſchlagen hatte, durch Schleſien in Sachſen ein, ſo daß Auguſt im Frieden zu Altranſtädt (24. Sept. 1706) dem Bündniſſe mit Rußland und dem polniſchen Throne entſagen und Stanislaus anerkennen

*) Rühs, Geſchichte Schwedens V, 441 ff.

mußte. Karl verließ erſt 1707 Sachſen, nachdem er ſeine Armee ergänzt und große Geldſummen erhoben, vertrieb 1708 den Zaren, welcher an der Oſtſee Eroberungen gemacht, 1703 Petersburg, 1704 Kronſtadt gegründet und darauf ſich nach Polen gewandt hatte, aus dieſem Lande und beſchloß dann trotz aller Gegenvorſtellungen nicht auf dem graden Wege nach Moskau vorzudringen, ſondern durch die Ukraine, indem er den Verſprechungen des Koſakenhetmanns Mazeppa zu viel traute; allein dieſer konnte, von den meiſten Koſaken verlaſſen, das Verſprochene (Truppen und Lebensmittel) nicht leiſten, der dem Könige Vorräthe zuführende Löwenhaupt vermochte ſich nur mit Verluſt derſelben bei Liesna (Oct. 1708.) durch die viel zahlreicheren Ruſſen durchzuſchlagen, ein ſehr ſtrenger Winter und unabläſſige Gefechte ſchwächten die Schweden noch mehr, und als Karl Pultawa belagerte, wurde er von Peter mit überlegener Macht 8. Jul. 1709 angegriffen und ſo gänzlich beſiegt, daß er nach der Türkei flüchten mußte. Auguſt, wieder im Bündniſſe mit Dänemark und Rußland, nahm Polen von neuem in Beſitz, die Dänen griffen zwar vergeblich Schonen an, aber die Ruſſen eroberten ſelbſt Finnland in den nächſten Jahren. Karl bewog endlich im Nov. 1710 die Pforte zum Bruch des dreißigjährigen Waffenſtillſtandes, und Peter wurde 1711 am Pruth eingeſchloſſen; allein ſeine Gemahlinn Katharina verſchaffte ihm durch Beſtechung des Großweſirs gegen die Zurückgabe Aſow's unerwarteten Frieden (Jul.). Durch ſeine fernere hartnäckige Weigerung, die Türkei zu verlaſſen, veranlaßte Karl 1713 ſeine gewaltſame Gefangennehmung bei Warnitza, und er kehrte endlich Nov. 1714 nach ſeinen Staaten zurück. Indeſſen hatten die Dänen, da er die von England, Holland, dem Kaiſer und mehreren deutſchen Fürſten im haager Convent 1710 garantirte Neutralität ſeiner deutſchen Länder nicht annahm, ſchon 1712 Bremen und Verden erobert, ſie waren zwar im Dec. bei Gadebuſch von Stenbock geſchlagen worden, hatten aber 1713 dieſen in Tönningen zur Ergebung genöthigt. Der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, Nachfolger Friedrich's I. ſeit 1713, hatte Stettin und einen Theil Pommern's zu einſtweiliger Verwaltung beſetzt, und als Karl jetzt die Herausgabe ohne Entſchädigung verlangte und feindſelig verfuhr, ſchloß er ſich 1715 Schweden's Feinden an, ſo wie auch der Kurfürſt von Hannover, welcher

Bremen und Verden 1715 von den Dänen kaufte. Nachdem ſelbſt Stralſund (December 1715) verloren gegangen war, verſchaffte Karl's Miniſter, der holſteinſche Freiherr von Görz, trotz der Erſchöpfung des Landes die Hilfsmittel zu zwei, aber erfolgloſen, Feldzügen nach Norwegen (1716. 1717.) und unterhandelte dann auf Aland insgeheim mit dem Zaren, um nach Befriedigung und mit Hilfe deſſelben durch Norwegen's und Hannover's Eroberung Entſchädigung zu ſuchen, als Karl's ſehr verdächtiger Tod vor Friedrichshall (11. Dec. 1718) dieſen Plan vereitelte. Der hohe ſchwediſche Adel erhob, ſich den größten Theil der königlichen Macht anmaßend, des Königs jüngere Schweſter Ulrike Eleonore, Gemahlinn des 1720 auch als König anerkannten Landgrafen Friedrich von Heſſen-Caſſel, auf den Thron, ließ den als Ausländer verhaßten Görz hinrichten, und man gab unweiſe ſeinen Plan auf, indem man zunächſt mit den minder gefährlichen Feinden Frieden ſchloß und 1719 an Hannover Bremen und Verden gegen eine Mill. Thaler, 1720 an Preußen Damm, Gollnow und Vorpommern bis zur Peene mit Uſedom und Wollin gegen zwei Mill. abtrat und an Dänemark 600,000 Thaler zahlte, der Zollfreiheit im Sunde' entſagte und dem (ſeines Antheils an Schleswig beraubt bleibenden) Herzoge von Holſtein-Gottorp keinen Beiſtand zu leiſten verſprach. Peter erzwang erſt durch die furchtbarſten Verheerungen der ſchwediſchen Küſte im Frieden von Nyſtädt (10. Sept. 1721) die Abtretung von Liefland, Eſthland, Ingermanland, einem Theil von Carelen und Wiborglehn nebſt den vorliegenden Inſeln gegen zwei Mill.

Rußland, deſſen Zar 1721 den Kaiſertitel annahm, blieb jetzt die erſte Macht des Nordens, obwohl die Civiliſirung, welcher Peter (1718) ſelbſt ſeinen Sohn Alexei zum Opfer gebracht hatte, von deſſen Nachfolgern, ſeiner, dem Fürſten Menzikow die Regierung überlaſſenden, Gemahlinn Katharina I. (1725—1727), ſeinem Enkel Peter II. (1727—1730) und ſeiner von Ernſt Biron geleiteten Nichte Anna Iwanowna (1730—1740), wenig gefördert wurde. Das erſchöpfte Schweden wurde noch mehr geſchwächt durch die im Reichsrathe und auf Reichstagen ſich bekämpfenden, im franzöſiſchen und ruſſiſchen Sold ſtehenden Parteien der Hüte (Gyllenborg) und der Mützen (Horn). In dem verwüſteten Polen wurde jetzt durch Beeinträchtigung der nicht katholiſchen Chriſten (Diſſidenten) die innere Zwietracht genährt.

§. 8. Begebenheiten in Europa vom Ende des ſpaniſchen Erbfolge- und des nordiſchen Krieges bis zum Jahre 1740.

Bald nach dem ſpaniſchen Erbfolgekriege ereigneten ſich im weſtlichen Europa zwei wichtige Regentenwechſel. In England folgte auf Anna, welche Schottland mit England 1707 enger durch Vereinigung der Parlamente verbunden hatte, der 1701 feſtgeſetzten Ausſchließung aller katholiſchen Mitglieder der königlichen Familie gemäß der Enkel der Kurfürſtinn von der Pfalz, der Tochter Jakob's I., der Kurfürſt von Hannover Georg I. (Ludwig) (1714—1727), welcher eine Empörung zu Gunſten des Prätendenten in Schottland ſchnell unterdrückte. In Frankreich folgte auf Ludwig XIV., welcher ein erſchöpftes, mit 900 Mill. Thal. Schulden belaſtetes, Reich hinterließ, durch den frühern Tod der nähern Erben deſſen zweiter Urenkel, der fünfjährige Ludwig XV. (1715—1774), bis 1723 unter der Vormundſchaft des Regenten, des ebenſo thätigen und geiſtvollen als ſittenloſen Herzogs von Orleans, welcher ſeinen ehemaligen Erzieher, den verworfenen Cardinal Dubois, zum Miniſter erhob und die Finanzzerrüttung und Schuldenlaſt durch Unternehmungen, welche ſie entfernen ſollten, (eine durch den Schotten Law errichtete Zettelbank und eine Miſſiſippi-Compagnie), noch vergrößerte.

Dem Kaiſer Karl VI. erklärten bald nach dem raſtadter Frieden die Osmanen, welche 1714 das eben ſo ſchlecht vertheidigte als verwaltete Morea den Venetianern entriſſen hatten, im Jul. 1716 den Krieg, weil er mit Venedig ein Bündniß ſchloß; allein Eugen führte durch einen großen Sieg bei Peterwardein (5. Aug. 1716) die Eroberung Temeswar's, des Bannat's und eines Theils der Walachei und durch einen zweiten bei Belgrad (16. Aug. 1717) die Einnahme dieſer und anderer Feſtungen herbei, ſo daß die Pforte im Frieden von Paſſarowitz (21. Jul. 1718) an den Kaiſer den Bannat mit Temeswar, einen Theil von Servien mit Belgrad, Theile von Croatien und Bosnien und die Walachei bis zur Aluta abtrat, Morea zwar behielt, Venedig aber durch die meiſten in Dalmatien und Albanien eroberten Plätze und die Inſel Cerigo entſchädigt wurde.

Befördert wurde dieſer Friede durch die von Spanien ausgegangene Störung der Ruhe des weſtlichen Europa's. Philipp V., ein Fürſt ohne Talente und Thätigkeit (welcher 1724 aus Hypochondrie den Thron ſeinem Sohne Ludwig überließ, nach deſſen Tode aber denſelben wieder beſtieg), wurde ganz von ſeiner zweiten Gemahlinn Eliſabeth Farneſe, Nichte des Herzogs von Parma, geleitet, welche den klugen und gewandten Abt (ſpäter Cardinal) Alberoni an die Spitze der Geſchäfte ſtellte. Mit einſichtsvoller Thätigkeit und mit Erfolg wußte dieſer Spanien durch Beförderung des Ackerbaus, Gewerbfleißes und Handels und Begründung einer bedeutenden Seemacht zu heben, allein er mußte bald, ſeine Bemühungen unterbrechend, die Pläne der ehrgeizigen Königinn, welche ihren Söhnen Länder verſchaffen wollte, zunächſt gegen Oeſterreich unterſtützen und trotz eines Bündniſſes zwiſchen Frankreich, England und Holland zur Erhaltung der Ruhe (Januar 1717) Sardinien 1717 und Sicilien 1718 angreifen und beſetzen laſſen. Spanien's Anmaßungen zu beſchränken und die Ruhe herzuſtellen, ſchloſſen darauf 1718 England, Frankreich und der Kaiſer, Holland's Beitritt hoffend, die Quadruple-Allianz, welche gegenſeitige Verzichtung des Kaiſers und Spanien's und eine Vertauſchung Sicilien's mit Sardinien anordnete, und dem Sohne Eliſabeth's, Karl, die Anwartſchaft auf die (erſt 1721 erledigten) Herzogthümer Parma und Piacenza und auf Toscana beſtimmte. Der König von Sicilien, nunmehr König von Sardinien, nahm noch 1718 dieſe Beſtimmungen an, Spanien erſt 1720, nachdem ſeine Flotte von den Engländern beim Cap Paſſaro 1718 gänzlich geſchlagen, die Verſchwörung ſeines Geſandten Cellamare in Paris, welche ſtatt des Herzogs von Orleans den König von Spanien zum Regenten erheben ſollte, vereitelt, die Königinn durch das Verſprechen einer Vermählung ihrer Tochter mit Ludwig XV. gewonnen und Alberoni entlaſſen war.

Durch die friedfertige Geſinnung des engliſchen Premierminiſters, Robert Walpole (1721—1742), und des franzöſiſchen, des hochbejahrten, beſonders durch Sparſamkeit um Frankreich verdienten Cardinals Fleury (1726—1743), wurde darauf der Friede in Europa dreizehn Jahre erhalten, obgleich er öfter ſehr bedroht wurde. Denn als die ſchon nach Frankreich geſandte ſpaniſche Infantinn wegen ihrer Jugend zurückgeſchickt wurde und Ludwig ſich mit einer Tochter Stanislaus Leszinsky's

vermählte, ſo beſtimmte dieß Spanien 1725 zu einer Verbindung mit Oeſterreich, welche bei den andern Mächten die Beſorgniß eines Angriffs oder einer Vereinigung jener beiden Monarchien erregte und ſo ein Bündniß zu Herrnhauſen zwiſchen England, Frankreich, Preußen (welches jedoch 1726 zu Wuſterhauſen ſich dem Kaiſer anſchloß), und ſpäter Holland, Dänemark und Schweden veranlaßte. Allein die Ruhe wurde erhalten, indem der Kaiſer 1731 die von ihm zu großer Unzufriedenheit England's und Holland's zu Oſtende geſtiftete oſt- und weſtindiſche Handelscompagnie aufgab und dagegen von dieſen Mächten die Garantie der pragmatiſchen Sanction, welche, in Ermangelung von Söhnen, der älteſten Tochter des Kaiſers die geſammte öſterreichiſche Monarchie zuſicherte und innerhalb derſelben ſchon allgemein angenommen war, erhielt.

Erſt der Tod Auguſt's II. von **Polen** (1733) veranlaßte einen, große Veränderungen bewirkenden, **Krieg**. Faſt einſtimmig wurde Stanislaus Leszinsky zum Könige von Polen gewählt, allein eine ruſſiſche Armee vertrieb ihn und erzwang die allgemeine Anerkennung des nur von einer kleinen Partei gewählten Auguſt's III., des Sohns Auguſt's II., und da auch der **Kaiſer** gegen die Garantie jener Sanction ſich für ihn erklärte, ſo kündigte **Frankreich**, verbündet mit **Spanien** und **Sardinien**, ihm den Krieg im Oct. 1733 an und beſetzte ſogleich Lothringen und die Reichsfeſtung Kehl. Das Reich erklärte zwar darauf 1734 auch an Frankreich den Krieg, allein die Anſtrengungen deſſelben blieben ſehr gering; Eugen, ſchon einundſiebzigjährig, konnte die Franzoſen am Oberrhein nur aufhalten, in Italien beſetzten dieſe und ihre Verbündeten die kaiſerlichen Länder, und der Infant Karl wurde in Neapel zum Könige ausgerufen. Der Kaiſer trat deßhalb und wegen gänzlichen Verfalls ſeiner Finanzen und ſeiner Armee, ungeachtet die ihm verbündete Kaiſerinn von Rußland ein Heer an den Rhein ſandte, in den (erſt 1738 in einen Definitivfrieden verwandelten) Friedenspräliminarien zu Wien 1735 an Spanien Neapel und Sicilien als eine mit dieſem nie zu vereinigende Secundogenitur für den Infanten Karl ab, und bekam zur Entſchädigung Parma und Piacenza; Frankreich garantirte die pragmatiſche Sanction und erhielt die Anwartſchaft auf Lothringen, welches, dem Könige Stanislaus gegen Verzichtleiſtung auf die polniſche Krone beſtimmt, von dieſem ihm ſogleich

überlaſſen wurde; der Herzog Franz Stephan von Lothringen erhielt die Anwartſchaft auf das (1737 erledigte) Toscana, Sardinien die Städte Tortona und Novara mit ihren Gebieten.

Vergeblich ſuchte der Kaiſer darauf 1737 Erſatz des Verlornen in einem Kriege gegen die Osmanen als Verbündeter Rußland's ſeit 1726, welches den Krieg, um den Frieden am Pruth zu rächen, 1736 begonnen hatte. Feldmarſchall Münnich drang 1736, jedoch ohne ſich mit ſeiner durch Mangel und Krankheiten ſehr geſchwächten Armee behaupten zu können, in die Krim ein, während Lascy Aſow eroberte; 1737 erſtürmte Münnich Oczakow, und nach einem verluſtvollen Feldzuge im folgenden Jahre überſchritt er 1739 den Dnjeſtr, ſiegte bei Stawutſchane und eroberte die Moldau. Die Kaiſerlichen hatten indeſſen ſchon 1737 wegen Uneinigkeit ihrer Generale keine Erfolge, 1738 wurden ſie bis nach Belgrad zurückgedrängt und 1739 bei Krozka ſo geſchlagen, daß der Kaiſer im Frieden zu Belgrad 1739 Servien mit Belgrad und ſeinen Antheil an der Walachei wieder abtrat, und Rußland war dadurch genöthigt, ſich im Frieden (1739) mit dem, jedoch geſchleiften, Aſow, und (1741) einer Grenzerweiterung der Ukraine zu begnügen.

In Preußen ſetzte Friedrich Wilhelm I.*) (1713—1740), ein ſtrenger und ſehr thätiger Regent, ſogleich die größte Sparſamkeit an die Stelle der bisherigen Verſchwendung, führte eine Cabinetsregierung ein und begründete eine geordnetere, dauernde Staatsverwaltung durch Sonderung derſelben in drei Hauptabtheilungen für die auswärtigen Angelegenheiten, für die Finanzſachen und die Juſtiz-, geiſtlichen und Schulſachen; für den Anbau des Landes ſorgte er durch freigebige Unterſtützung und Aufnahme Fremder, namentlich vertriebener proteſtantiſcher Salzburger (1732) und polniſcher Diſſidenten; in Potsdam, welches er zur anſehnlichen Stadt erweiterte, errichtete er das große Militärwaiſenhaus 1722, in Berlin 1717 das Cadettencorps und 1727 die Charité; Gewehrfabriken legte er in Spandau und Potsdam an; Leinen- und Wollenfabriken begünſtigte er durch Verbot fremder Einfuhr. Seine Armee, in welcher er auf Größe und Schönheit der Soldaten beſonders ſah, organiſirte er, unterſtützt durch

*) Förſter, Friedrich Wilhelm I. König von Preußen. (B. ſ.) 1 Bd. 1834.

den Fürſten Leopold von Deſſau, aufs neue und erhöhte ſie von 30,000 allmälig auf 83,000; ſeinen Staat vergrößerte er durch die Erwerbung eines Theils von Geldern und von Pommern (ſ. §. 1. 2.) beinahe auf 2,300 Geviertmeilen, die Bevölkerung deſſelben dadurch und durch Beförderung des Anbaus auf 2,240,000 Menſchen, die jährlichen Einkünfte auf achtehalb Mill. Thaler, und er hinterließ einen Schatz von neun Mill.

Dritter Zeitraum. 1740—1786 (1789).

(Bis auf den Tod Friedrich's des Gr. und den Anfang der franz. Revolution.)

Die Zeit Friedrich's des Großen, Katharina's II. und Joſeph's II.

§. 1. Die erſten Zeiten Friedrich's des Großen 1740—1756. *)

Friedrich II. (1740, 31. Mai—1786, 17. Aug.), geboren am 24. Jan. 1712, verkannt und mit übergroßer Strenge behandelt von ſeinem Vater, ſeit 1734, mit demſelben verſöhnt, in Rheinsberg meiſt den Wiſſenſchaften lebend, beſtieg den Thron mit dem Entſchluſſe, Preußen durch Vergrößerung zu einer Macht erſten Ranges zu erheben, und als Karl VI. (20. Oct. 1740) ſeiner Tochter Maria Thereſia, Gemahlinn des Großherzogs Franz Stephan von Toscana, einen in ſich geſchwächten, auch von Andern zum Theil angeſprochnen Staat hinterließ, und dieſe ſeine Anſprüche auf vier ſchleſiſche Fürſtenthümer auch gegen das Verſprechen ſeines Beiſtandes nicht anerkennen wollte, ſo begann er, am 16. Dec. 1740 in Schleſien einrückend, den erſten ſchleſiſchen Krieg (1740—1742), beſetzte das unvertheidigte Land und behauptete es durch den Sieg bei Molwitz (10 Apr. 1741). Dieſer Erfolg veranlaßte den öſterreichiſchen Erbfolgekrieg (1741—1748); Kurfürſt Karl Albrecht von Baiern nahm die öſterreichiſche Monarchie in Anſpruch als Nachkomme der älteſten Tochter des Kaiſers Ferdinand I., Anna, Philipp V. von Spanien, welcher durch Beſchränkung des Schleichhandels der Engländer in Amerika dieſe 1739 zur Kriegserklärung gereizt hatte,

*) Preuß, Friedrich der Große. 4 Bde. 1832 ff. Preuß, die Lebensgeſchichte des großen Königs Friedrich von Preußen 2 Bde. 1834. Histoire de mon temps (bis 1745) in: Oeuvres historiques de Fréderic le Grand. Leipz. 1831. T. II.

und deſſen Gemahlinn Eliſabeth eigentlich nur ihrem zweiten Sohne Philipp die Lombardei verſchaffen wollte, als Erbe der Rechte ſeiner Vorgänger, der Kurfürſt von Sachſen als Gemahl der älteſten Tochter Joſeph's I. Frankreich, jetzt durch den unternehmenden Marquis von Belle-Isle mehr als durch den vorſichtigen Fleury beſtimmt, trat, ſchon ſeit längerer Zeit im Bündniſſe mit Baiern, zur Zerſtückelung jener Monarchie auf; auch Spanien ſchloß 1741 eine Allianz mit Baiern, und dem Bündniſſe dieſer drei Mächte traten noch in demſelben Jahre Preußen, Sachſen und Sardinien bei. Karl Albrecht rückte mit Franzoſen und Baiern in Oeſterreich ein, wandte ſich jedoch darauf, ſtatt gegen Wien, nach Böhmen (wohin auch Sachſen eindrangen), um in Prag (Dec. 1741) gekrönt zu werden. Maria Thereſia, durch engliſches und holländiſches Geld und ungariſche Truppen unterſtützt, ließ im Jan. 1742 Oeſterreich wieder erobern und auch Baiern, deſſen Kurfürſt damals als Karl VII. zum Kaiſer gewählt wurde, meiſt beſetzen, ſo daß die Baiern Böhmen verlaſſen mußten, und Friedrich war genöthigt, wegen geringer Unterſtützung durch die Sachſen, die Belagerung von Brünn (Apr.) aufzuheben; allein durch den Sieg bei Czaslau (14. Mai 1742) erzwang er den, von ihm wegen der Unzuverläſſigkeit ſeiner Bundsgenoſſen geſchloſſenen, Frieden zu Breslau (10. Jun. 1742), in welchem Maria Thereſia ihm Oberſchleſien außer Teſchen, Troppau und Jägerndorf, Niederſchleſien und die Grafſchaft Glatz (640 G. M.) überließ, und welchem Sachſen beitrat. Die Franzoſen unter den Marſchällen von Belle-Isle und Broglio wurden zu verluſtvollem Rückzuge aus Böhmen (1742) gezwungen, Baiern, aus welchem die Oeſterreicher 1742 meiſt wieder verdrängt waren, von dieſen nach dem Siege bei Simpach 1743 wieder erobert, eine franzöſiſche Armee wurde von der pragmatiſchen unter dem ſeit 1742 mit Oeſterreich verbundenen Georg II. von England bei Dettingen 1743 geſchlagen, Sardinien (gegen Abtretung des weſtlich vom Lago maggiore und Teſſino liegenden und des ſüdweſtlichſten Theils des Herzogthums Mailand) ſchloß ſich, ſo wie Sachſen, enger zu Worms an M. Thereſia an, und Frankreich, welches 1744 ſelbſt den Krieg an ſie und an England erklärte, wurde am Oberrhein bedroht. Deßhalb für den Beſitz Schleſiens fürchtend und zur Unterſtützung des Kaiſers begann Friedrich II. nach Abſchluß eines

Bündniſſes mit Frankreich und der frankfurter Union mit dem Kaiſer, Kurpfalz und Heſſen-Caſſel den zweiten ſchleſiſchen Krieg (1744—1745). Zwar wurde er 1744 durch Bedrohung ſeiner Verbindung mit Schleſien genöthigt, Böhmen, deſſen Hauptſtadt er auch eingenommen hatte, wieder zu räumen und Karl's VII. Sohn und (ſeit dem 20. Jan. 1745) Nachfolger im Kurfürſtenthume, Maximilian Joſeph, ſchloß mit M. Thereſia im Apr. den Frieden zu Füſſen, in welchem er auf ſeines Vaters Anſprüche verzichtete und die öſterreichiſchen Eroberungen in Baiern zurückerhielt; allein am 4. Jun. 1745 ſchlug Friedrich bei Hohenfriedberg die Oeſterreicher und Sachſen, drang wieder in Böhmen ein und ſiegte am 30. Sept. bei Sorr über den Prinzen Karl von Lothringen. Als auch jetzt noch dieſer zu einem Angriff auf Berlin ſelbſt in Sachſen vorrückte, ſchreckte ihn Friedrich durch raſches Eindringen in die Lauſitz und das Gefecht bei Hennersdorf (23. Nov.) zu ſchleuniger Rückkehr nach Böhmen, und der Sieg des von Halle über Leipzig vorgerückten Fürſten Leopold von Deſſau über die Sachſen bei Keſſelsdorf (15. Dec. 1745) beförderte den Frieden zu Dresden (25. Dec.), in welchem der breslauer beſtätigt wurde, Friedrich den im Sept. als Franz I. zum Kaiſer gewählten Gemahl der M. Thereſia anerkannte und von Sachſen eine Mill. Thaler erhielt. Die Franzoſen ſiegten indeſſen in den Niederlanden unter dem Marſchall von Sachſen und in Gegenwart Ludwig's XV. bei Fontenai (Mai 1745) über die Oeſterreicher und Engländer unter dem Herzoge von Cumberland, und unterſtützten darauf eine Landung des Prätendenten Karl Eduard in Schottland, welcher Anfangs bis nach England vordrang, aber zuletzt von dem zurückgekehrten Cumberland zurückgedrängt und bei Culloden (27. Apr. 1746) gänzlich geſchlagen wurde. Durch den Sieg bei Raucour (11. Oct.) beſchränkte der Marſchall von Sachſen die Oeſterreicher auf Luxemburg und Limburg; er griff darauf Holland an, wo deßhalb die Erbſtatthalterwürde zu Gunſten Wilhelm's IV., aus der jüngern oraniſchen Linie, in allen Provinzen (Apr. 1747) wieder eingeführt wurde, und führte durch den Sieg bei Laffeld (2. Jul.) die Eroberung von Bergen op Zoom herbei, welcher 1748 die Einnahme von Maſtricht folgte. In Italien hatte der Krieg ſchon 1741 durch Spanier, welche bald von Franzoſen unterſtützt wurden, begonnen; allein die Verbindung Sardinien's

mit Oeſterreich und die Nöthigung des Königs von Neapel zur Neutralität (1742—1744) durch eine engliſche Flotte lähmte ihre Fortſchritte; mit Genua und wiederum mit Neapel verbündet, eroberten ſie zwar 1745 Mailand und Parma, allein 1746 wurden ſie wieder daraus verdrängt, die Oeſterreicher unterwarfen ſelbſt Genua und machten einen Einfall in die Provence, mußten ſich jedoch wegen eines glücklichen Aufſtandes Genua's (Dec. 1746) bald zurückziehn. Im Seekriege unternahmen die Engländer, außer der Einnahme von Portobello 1739, vergebliche Angriffe auf das ſpaniſche Amerika, machten aber reiche Beute und vernichteten Seemacht und Handel Frankreich's, ſo daß am 18. Oct. 1748 der allgemeine Friede zu Achen zu Stande kam: der Infant Philipp erhielt Parma und Piacenza, der preußiſche Beſitz Schleſien's und die pragmatiſche Sanction wurden garantirt.

In Rußland war 1740 Iwan II., ein Urenkel Iwan's I., Kaiſer geworden unter der Vormundſchaft Biron's, ſeit 1737 Herzogs von Kurland, welchem jedoch des Kaiſers Mutter Anna von Braunſchweig bald die Regentſchaft entriß; allein ſchon 1741 wurde ſie nebſt ihrem Sohne durch Peter's I. Tochter, Eliſabeth, geſtürzt (1741—1762), welche, ſelbſt durch den Wundarzt L'Eſtocq beſtimmt, einen Theil der Garde ſich gewonnen hatte, aber als Kaiſerinn ihres Vaters Werk nicht förderte. Schweden, angeregt von Frankreich, welches Rußland von der Unterſtützung der M. Thereſia abhalten wollte, erklärte an Rußland 1741 den Krieg; allein die Ruſſen ſiegten bei Willmanſtrand und beſetzten 1742 Finnland, begnügten ſich jedoch im Frieden zu Abo 1743 mit dem ſüdöſtlichſten Theile dieſer Provinz, indem nach dem Wunſche Eliſabeth's, welche eine Vereinigung Schweden's mit Dänemark verhindern wollte, der Prinz Adolf Friedrich von Holſtein-Gottorp zum Thronfolger gewählt wurde, der, vermählt mit einer Schweſter Friedrich's II., als König (1751—1771) durch ſeine Schwäche dem Reichsrath immer größere Beſchränkung des königlichen Anſehns geſtattete.

Friedrich II., welcher nach der 1694 vom Kaiſer ertheilten Anwartſchaft 1744 Oſtfriesland erwarb, ſich 1745—1747 Sansſouci zum Aufenthalte erbaute, für Verbeſſerung der Juſtiz und Erweiterung des Handels und Gewerbfleißes während des Friedens ſorgte, erhöhte auch ſeine Armee auf 150,000 Mann, da

M. Thereſia nur auf die Wiedereroberung Schleſien's dachte. Schon verbündet mit dem auf Preußen eiferſüchtigen Rußland und mit Sachſen, deſſen erſten Miniſter Brühl Friedrich heftig gereizt hatte, gewann ſie allmälig durch die Gewandtheit ihres Geſandten (nachmaligen Staatskanzlers und Fürſten) Kaunitz und vermittelſt der von ihr ſchmeichelhaft behandelten Marquiſe von Pompadour Ludwig XV., ſo daß dieſer (1. Mai 1756) mit ihr ein Bündniß ſchloß, nachdem Friedrich ſich (16. Jan.) mit England, welches über die Grenzen von Acadien und aus Handelseiferſucht bereits mit Frankreich in Feindſeligkeiten (ſchon vor der Kriegserklärung im Mai 1756) begriffen war, verbündet hatte.

§. 2. Der ſiebenjährige Krieg und der gleichzeitige See- und Colonialkrieg 1756—1763 *).

Um dem ſchon drohenden Angriffe zuvorzukommen und ſich des noch nicht völlig gerüſteten Sachſen's zu bemächtigen, rückte Friedrich II. 29. Aug. 1756 in dieſes Land ein, ſchloß die ſich bei Pirna zuſammenziehende ſächſiſche Armee ein und zwang ſie, nachdem er 1. Oct. die Oeſterreicher unter Browne bei Lowoſitz geſchlagen, 14. Oct. zur Uebergabe. Während des Winters rüſteten ſich die Feinde des nur mit England, Heſſen-Caſſel, Braunſchweig und Gotha verbündeten Preußen's, ſelbſt die Theilung deſſelben beabſichtigend, mit großer Thätigkeit, und das deutſche Reich, und Schweden, durch franzöſiſches Geld beſtimmt, traten ihnen bei. Friedrich begann den Feldzug 1757, indem er in Böhmen einrückte, bei Prag 6. Mai einen blutigen, durch den Tod des Feldmarſchalls Schwerin erkauften Sieg über Browne und den Prinzen Karl von Lothringen erfocht und dieſe Stadt einſchloß; allein er wurde von dem zum Entſatz ſich nähernden und an Truppenzahl weit überlegenen Feldmarſchall Daun bei Kollin 18. Juni geſchlagen und dadurch zur allmäligen Räumung Böhmen's genöthigt. Indeſſen hatte eine zahlreiche franzöſiſche Armee unter dem Marſchall von Etrées, bald unter dem Herzoge von Richelieu, ſeine rheiniſchen und weſtphäliſchen Länder beſetzt; ſie ſchlug den Herzog von Cumberland, Befehlshaber

*) Histoire de la guerre de sept ans, in Oeuvr. hist. de Fréd. le Gr. T. III. IV. Stuhr, der ſiebenjährige Krieg. 1834. v. Archenholz, Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges. 2 Bde. 1793.

einer ihr entgegengeſtellten Obſervationsarmee, 26. Juli 1757 bei Haſtenbeck, drängte ihn gegen die Elbe zurück, ſo daß er in der Convention von Kloſter Seven 8. Sept. Auflöſung ſeiner Armee verſprach und Hannover preisgab, und bedrohte ſelbſt Magdeburg, während eine andere franzöſiſche Armee unter dem Prinzen Soubiſe, ſo wie die höchſt mangelhaft organiſirte Reichsarmee unter dem Prinzen von Hildburgshauſen, gegen Thüringen vorrückte. Allein Friedrich, welcher erſt den öſterreichiſchen General Haddik aus Berlin verſcheuchen ließ, griff ſie unerwartet bei Roßbach 5. Nov. an und ſchlug ſie ſo gänzlich, daß auch Richelieu ſich ins Hannöverſche zurückzog. In des Königs Abweſenheit hatten die Oeſterreicher Schweidnitz erobert, den commandirenden Prinzen von Bevern 22. Nov. bei Breslau geſchlagen und darauf gefangen und auch dieſe Stadt eingenommen; jedoch Friedrich, auch jetzt nicht entmuthigt, ſchlug 5. Dec. bei Leuthen mit 33,000 Mann 80,000 Oeſterreicher unter dem Prinzen Karl von Lothringen, ſo daß dieſen in Schleſien nur Schweidnitz blieb. Die Ruſſen unter Apraxin hatten den Feldmarſchall Lehwald bei Großjägerndorf 30. Aug. geſchlagen, ſich aber bald darauf aus Preußen wieder zurückgezogen. Die Unternehmungen der, faſt aller Kriegsbedürfniſſe ermangelnden, Schweden beſchränkten ſich damals, wie fernerhin, meiſt auf erfolgloſe Streifzüge. Im Jahre 1758 eroberte Friedrich, jetzt von England jährlich durch vier Mill. Thaler unterſtützt, zunächſt Schweidnitz, belagerte dann Olmütz, mußte ſich jedoch wegen weggenommener Zufuhr wieder aus Mähren zurückziehn; darauf ſchlug er die Ruſſen, welche unter Fermor Preußen beſetzt, ſich der Oder genähert und Küſtrin eingeäſchert hatten, 25. Aug. bei Zorndorf; nach Sachſen zurückkehrend wurde er zwar 14. Oct. bei Hochkirchen von Daun, welcher an des Prinzen von Lothringen Stelle getreten war, überfallen, aber wegen der geringen Thätigkeit und Entſchloſſenheit ſeines übervorſichtigen Gegners behauptete er dennoch Sachſen. Die Convention von Kloſter Seven war von England aufgehoben und zur Beſchützung Hannovers eine neue Armee unter dem Prinzen Ferdinand von Braunſchweig gebildet worden, welcher die Franzoſen durch raſchen Angriff bald gegen den Rhein zurückdrängte, dieſen überſchritt, bei Crefeld 23. Juni ſiegte und nur vor der Uebermacht der Feinde ſich nach Weſtphalen zurückzog. Ferdinand griff zwar 1759 eine franzöſiſche Armee

unter dem Herzoge von Broglio in ihrer feſten Stellung bei Bergen 13. April vergeblich an, allein er beſiegte die mit dieſer ſich darauf vereinigende Hauptarmee unter dem Marſchall von Contades 1. Auguſt bei Minden und entriß dadurch ſeinen Gegnern alle erſt erlangten Vortheile. Die Ruſſen, unter dem ſehr behutſamen und unentſchloſſenen Soltikow, näherten ſich wiederum der Oder, und nachdem ſie den ihnen mit großer Vollmacht entgegengeſtellten General Wedel 23. Juli bei Kay geſchlagen hatten, vereinigten ſie ſich mit einer öſterreichiſchen Armee unter Laudon. Friedrich, welcher den nicht unternehmenden Daun durch vortheilhafte Stellungen in Schleſien bisher aufgehalten, wandte ſich jetzt zur Vertheidigung der Mark Brandenburg ſelbſt gegen die Ruſſen, wurde aber 12. Auguſt bei Kunersdorf, weil er mit ſchon ermatteten Truppen ſeine Feinde vernichten wollte, gänzlich geſchlagen, und nur die Unthätigkeit und Uneinigkeit ſeiner Feinde rettete ihn. Obwohl auch Dresden 4. Sept. an Daun verloren ging, beſchloß Friedrich doch, dieſen von Böhmen abzuſchneiden; allein das dazu beſtimmte Corps des General Fink mußte, von einem viel zahlreichern Feinde bei Maxen angegriffen, 21. Nov. capituliren; deſſen ungeachtet behauptete Friedrich Sachſen mit alleiniger Ausnahme der Hauptſtadt. Im Jahre 1760 wurde zunächſt General Fouquet, welcher Schleſien deckte, bei Landshut 23. Juni von dem weit überlegenen Laudon überwältigt und Glatz 26. Jul. genommen; Friedrich, welcher Dresden vergeblich bombardirt hatte, eilte jetzt nach Schleſien, und nachdem ſein Bruder Heinrich mit großer Geſchicklichkeit den Uebergang Soltikow's über die Oder verhindert hatte, begegnete er ſelbſt dem Angriffe der Oeſterreicher bei Liegnitz (15. Aug.) auf ſolche Weiſe, daß Laudon geſchlagen, die Vereinigung der Ruſſen und Oeſterreicher vereitelt wurde und dieſen in Schleſien nur Glatz blieb. Die Feinde, welche Berlin im October beſetzten und brandſchatzten, verſcheuchte Friedrich ſchon durch ſeine Annäherung, er wandte ſich dann nach Sachſen und errang den Beſitz dieſes für ihn verlornen Landes wieder durch die Schlacht bei Torgau (3. Nov.), welche vornämlich Daun's Verwundung und die Erſtürmung der ſüptitzer Höhen durch Zieten für ihn entſchied. Ferdinand von Braunſchweig verhinderte, namentlich durch das Treffen bei Warburg an der Diemel (31. Jul.), das Vordringen der Franzoſen in Hannover. Noch bedrängter wurde Friedrich's Lage 1761 dadurch, daß England,

land, deſſen Thron im Oct. 1760 Georg III. beſtiegen hatte, ferner keine Subſidien zahlte; er konnte es endlich nicht mehr verhindern, daß die Ruſſen, jetzt unter Butturlin, ſich bei Jauer mit Laudon's Armee im Auguſt vereinigten, er ſah ſich zur Defenſive in einem ſehr feſten Lager bei Bunzelwitz genöthigt, und obwohl die Ruſſen wegen Mangels bald meiſt nach Polen zurückkehrten, ſo verſchaffte Laudon durch die Erſtürmung von Schweidnitz (1. Oct.) ſich zum erſten Male Winterquartiere in Schleſien. In Sachſen vermochte Prinz Heinrich mit wenigen Truppen dem unthätigen Daun und der Reichsarmee das Gleichgewicht zu halten; allein in Pommern mußte ſich Kolberg nach der tapferſten Vertheidigung im December den Ruſſen ergeben. Prinz Ferdinand, welcher die Franzoſen bei Vellinghauſen 15. 16. Juli zurückſchlug, vereitelte wiederum ihre Abſicht, in Hannover einzudringen. Im Jahre 1762 wurde Friedrich aus ſeiner jetzt verzweiflungsvollen Lage gerettet durch den Tod der Kaiſerinn Eliſabeth von Rußland (5. Jan.), welcher ihr ſchon 1742 zum Thronfolger ernannter Neffe, Peter III., Herzog von Holſtein-Gottorp, ein ſolcher Bewunderer des Königs, folgte, daß er ihm nicht allein im Frieden zu Petersburg (5. Mai) alles Eroberte zurückgab, ſondern ſich auch im Juni mit ihm verbündete, nachdem auch Schweden Frieden zu Hamburg (22. Mai) geſchloſſen hatte. Allein in Rußland erregte Peter's gewinnloſer Friede, ſeine raſche Umgeſtaltung des Kriegsweſens und der Verwaltung nach dem Muſter Preußen's und ſeine geringe Achtung vor der einflußreichen Geiſtlichkeit bald allgemeine Unzufriedenheit; ſeine Gemahlinn Katharina (geb. Prinzeſſinn von Anhalt-Zerbſt), welcher Scheidung und Einſperrung in ein Kloſter drohte, ließ ſich durch die Brüder und Gardeofficiere Gregor und Alexei Orlow beſtimmen, die Truppen wurden gewonnen, der muthloſe Kaiſer wurde 9. Juli geſtürzt, — er ſtarb bald darauf — und Katharina II. wurde (1762—1796) zur alleinigen Herrſcherinn von Rußland erhoben; ſchon zur Erneuerung des Kriegs gegen Friedrich entſchloſſen, wurde ſie durch deſſen weiſe Rathſchläge an ihren Gemahl zur Beſtätigung, wenn auch nicht des Bündniſſes, doch des Friedens, bewogen. Allein Friedrich, durch eigene Macht den Oeſterreichern gewachſen, ſchlug, noch in Gegenwart des früher zu ihm geſtoßenen ruſſiſchen Corps unter Czernitſchef, Daun (21. Juli) bei Burkersdorf oder Reichenbach und eroberte (im

October) Schweidnitz, während Prinz Heinrich die durch Oeſterreicher verſtärkte Reichsarmee 29. Oct. bei Freiberg beſiegte. Prinz Ferdinand behauptete ſich wie früher und eroberte auch Caſſel wieder. Ein Waffenſtillſtand (im Nov.) bereitete den Frieden von Hubertsburg (15. Febr. 1763) zwiſchen Preußen, Oeſterreich und Sachſen vor, in welchem der Beſitzſtand vor dem Kriege wieder hergeſtellt wurde.

Der gleichzeitige Seekrieg zwiſchen Frankreich und England war Anfangs für letzteres, welches ſchon 1756 Minorca verlor, ungünſtig, bis Wilhelm Pitt, ſpäter Lord Chatham, 1757 auf längere Zeit (bis 1761) an die Spitze des Miniſteriums trat. Die Engländer eroberten die Inſeln Senegal, Gorea und Cap Breton 1758, Canada durch Wolf's Sieg bei Quebec 1759 und darauf auch mehrere weſtindiſche Inſeln der Franzoſen, und 1761 Pondichery, und eine franzöſiſche Flotte wurde auf der Höhe von Lagos von Boscawen, und eine andere von Hawke auf der Höhe von Quiberon beſiegt. Auch nachdem der franzöſiſche Miniſter Choiſeul durch den bourbonſchen Familienpact (15. Aug. 1761) Spanien auf's engſte mit Frankreich verbunden hatte und deßhalb 1762 England und das dieſem befreundete Portugal an Spanien den Krieg erklärte, blieben die Engländer ſiegreich: ſie eroberten Havanna und Manila, während der Graf Wilhelm von Lippe-Bückeburg das Kriegsweſen Portugal's reformirte und die eingedrungenen Spanier wieder zurückdrängte. Bald führten aber die bedeutende Vermehrung der Staatsſchuld England's und die Verluſte ſeiner Gegner die Präliminarien zu Fontainebleau (3. Nov. 1762) herbei, welche 10. Febr. 1763 in einen Frieden zu Paris verwandelt wurden: Frankreich gab Minorca zurück und trat Canada, und die Inſeln Cap Breton, Grenada und Senegal an England ab, welches die übrigen Eroberungen herausgab, aber auch die bisher neutralen Inſeln Dominique, Tabago und S. Vincent behielt; Spanien trat Florida ab, wofür es von Frankreich durch Louiſiana entſchädigt wurde; Portugal wurde völlig reſtituirt.

§. 3. Begebenheiten während der letzten Zeiten Friedrich's II. in Europa, Aſien und Amerika. 1763—1786 (1789) *).

Zur Erhaltung des Friedens erhöhte Friedrich II. zunächſt ſeine neu organiſirte Armee auf 161,000 Mann, half dann dem großentheils verödeten Lande durch Abgabenerlaſſung und Geldſummen, unterſtützte Handel und Fabriken und ließ viel unangebautes Land meiſt durch Einzöglinge urbar machen; um den Ertrag der Steuern durch beſſere Einrichtung und ſichrere Verhinderung des Schleichhandels zu erhöhen, ließ er 1766 durch Franzoſen eine General-Zoll- und Acciſe-Adminiſtration (Regie) errichten, welche aber nur durch Erhöhung der Steuern deren Ertrag vermehrte.

Gelegenheit zur Vergrößerung ſeines Staats gab ihm die erſte Theilung Polen's 1772 **). Nach dem Tode Auguſt's III. (1763) wurde, unterſtützt durch Katharina II., mit welcher Friedrich II. im April 1764 ſich verband, der feingebildete, aber unkräftige Stanislaus Poniatowsky im Sept. 1764 zum Könige von Polen gewählt; allein die Kaiſerinn nöthigte denſelben zu einem engen Bündniſſe mit ihr, erzwang zur Nährung der innern Zwietracht und Schwächung des Landes für die ſeit 1736 von allen öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſenen Diſſidenten, welche 1767 mit andern Mißvergnügten eine vom ruſſiſchen Geſandten Repnin veranlaßte und gelenkte General-Conföderation zu Radom ſchloſſen, gleiche Rechte mit den Katholiken und garantirte ſogar die (ſehr mangelhafte) Verfaſſung Polen's. Zur Erhaltung der katholiſchen Religion und gegen Rußland's Einmiſchung verbanden ſich jetzt, auch unzufrieden über des Königs ſchwache Nachgiebigkeit, der Biſchof Kraſinski von Kaminiek, Pulawski und andere Edelleute in einer Conföderation zu Bar 1768 und ergriffen die Waffen gegen die in Polen ſtehenden Ruſſen und den ſich mit

*) (Manſo), Geſchichte des preußiſchen Staates vom Frieden zu Hubertsburg bis zur zweiten Pariſer Abkunft. 3 Bde. 1819 ff. (1r Bd. 1763 bis 1797). v. Dohm, Denkwürdigkeiten meiner Zeit. 5 Bde. 1814 ff. (1778 bis 1786). Mémoires depuis la paix de Hubertsbourg 1763 jusqu'à la fin du partage de la Pologne 1775; und: Mémoires de la guerre de 1778; in: Oeuvr. hist. de Fréd. le gr. T. IV.

**) Dohm I. Manſo I. v. Raumer, Polen's Untergang. 1832; und in deſſen hiſtor. Taſchenbuch. 3. Jahrg., 1832.

dieſen vereinigenden König. Frankreich, auf deſſen Hülfe ſie gehofft, beſtimmte den Sultan Muſtapha III. im Oct. 1768 zur Kriegserklärung an Rußland, und er begann den ruſſiſch-osmaniſchen Krieg 1768—1774, aber mit ſo geringem Erfolge, daß Chotim den Ruſſen überlaſſen werden mußte; 1770 ſetzten ſich dieſe unter Romanzow nach dem Siege am Khagul oder bei Kartal (1. Aug.) durch Einnahme der Feſtungen Ismail, Kilia und Braila in den Beſitz des linken Donauufers; eine Flotte unter Alexei Orlow ging nach Morea, deſſen Einwohner nach früherer Verabredung ſich empörten, aber wegen geringer Unterſtützung durch Orlow wieder von den Türken überwältigt wurden; der gleichfalls von den Ruſſen 1771 unterſtützte Aufſtand des Mameluken Ali Bey in Aegypten wurde nach deſſen Tode 1773 unterdrückt; allein die osmaniſche Flotte wurde bei Tscheſme 5. Juli 1770 beſiegt und ihre Ueberreſte darauf in dem Hafen dieſer Stadt verbrannt, und die Eroberung der Krim (1771) durch die Ruſſen beſtimmte die Pforte 1772 zu einem Waffenſtillſtand und zu Friedensunterhandlungen. Oeſterreich, entſchloſſen, die Erweiterung der ruſſiſchen Macht über die Moldau und Walachei nicht zuzugeben, hatte ſich indeß ſchon insgeheim mit der Pforte verbündet, und ein allgemeiner Krieg war zu befürchten. Dieſen zu verhindern, entwarfen Katharina und Friedrich 1772 den Plan der erſten Theilung Polen's: Rußland ſollte für jene zwei Provinzen in Polen entſchädigt werden und zur Erhaltung des Gleichgewichts Oeſterreich und Preußen auch Theile dieſes Landes bekommen. Letzteres erhielt Weſtpreußen (außer Danzig und Thorn) und einen, bald über die Netze erweiterten, Theil von Großpolen bis zu dieſem Fluſſe, den Netzdiſtrict, (über 600 G. M.), Oeſterreich (das nunmehrige) Oſt-Galizien und Lodomirien, Rußland das Land bis zur Düna, Dnjepr und Drutſch; der polniſche Reichstag wurde zur Einwilligung gezwungen. Die Ruſſen erneuerten, da die Pforte ihre Forderungen verwarf, 1773 den Krieg; ſie griffen Siliſtria und Warna ohne Erfolg an, allein indem ſie 1774 den Großweſir bei Schumna einſchloſſen, erzwangen ſie den Frieden zu Kutſchuk-Kainardſche (21. Juli 1774): die Pforte bewilligte den Ruſſen freie Schifffahrt auf allen osmaniſchen Meeren, trat Kertſch, Jenikale, die große und kleine Kabarda und Kinburn ab und erkannte die Unabhängigkeit der Tataren in der Krim und in der kubanſchen Steppe zwiſchen Kuban und Manitſch an.

Beſchleunigt wurde der Friede durch den Aufſtand des donſchen Koſaken Pugatſchew, welcher ſich 1773 für Peter III., mit welchem er große Aehnlichkeit hatte, ausgab, unter den, über das Verbot ihrer Volkstracht unzufriedenen, Koſaken am Jaik (Ural), Kalmücken und ruſſiſchen Bauern großen Anhang fand, 1774 Kaſan eroberte, darauf gegen Moskau vordrang, aber endlich vom Oberſten Michelſon bei Zaritzin geſchlagen, von ſeinen Anhängern ſelbſt ausgeliefert und 1775 zu Moskau hingerichtet wurde. Dieſe Kriege und Unruhen hemmten indeß nicht Katharina's Wirkſamkeit im Innern ihres Reichs, welche beſſere Verwaltung und Erhöhung des Gewerbfleißes und der Bildung bezweckte: der Umfang der Gouvernements wurde vermindert, ihre Zahl vermehrt, der Geſchäftskreis der Gouverneure durch Abtrennung der Gerichtsbarkeit und der Erhebung der Einkünfte beſchränkt, die Zahl und die Freiheiten der Städte wurden vergrößert, ſelbſt die Leibeigenen zum Theil vor der Willkür ihrer Herren geſchützt, die Induſtrie durch Aufhebung der Monopole begünſtigt und dem Handel die osmaniſchen Meere eröffnet; zur Beförderung der Volksbildung wurde eine Erziehungs-Commiſſion errichtet, welche Schulen anlegen ſollte; ausgezeichnete Werke des Alterthums und des Auslandes wurden in das Ruſſiſche zum Theil von der Kaiſerinn ſelbſt überſetzt, die petersburger Akademie erweitert und den verſchiedenen Religionen des Reichs die größte Duldung bewieſen; auch das Kriegs- und Seeweſen wurde vervollkommnet.

In Schweden benutzte damals Guſtav III. (1771—1792) die große Unzufriedenheit über die Allgewalt des Reichsraths zur Aufhebung derſelben. Unterſtützt durch franzöſiſches Geld, gewann er ſich außer andern Truppen die Beſatzung der Hauptſtadt und deren Einwohner, und am 19. Auguſt 1772 ſtürzte er die Macht des Reichsraths durch eine durchaus unblutige Revolution; die ſogleich berufenen Reichsſtände genehmigten eine neue Verfaſſung, welche dem Könige ſeine frühere Macht zurückgab, jedoch Angriffskriege von der Einwilligung der Stände abhängig machte und den Reichsrath darauf beſchränkte, auf Befragen des Königs Rath, aber nicht entſcheidenden, zu geben. Guſtav ſorgte darauf mit großer Thätigkeit für die Verbeſſerung der Juſtiz und der Finanzen; allein der Glanz ſeines nach dem Muſter des franzöſiſchen eingerichteten Hofs und ſeine koſtbaren Reiſen belaſteten

Schweden mit Schulden, und ſein Beſtreben, das Anſehen des Adels herabzuſetzen, machte ihm dieſen höchſt abgeneigt.

Dänemark hatte ſeit dem Ende des nordiſchen Kriegs dauernden Frieden genoſſen unter den Königen Friedrich IV. (1699 — 1730), Chriſtian VI. (1730—1746), Friedrich V. (1746—1766), unter welchen die wohlthätige Wirkſamkeit des edeln Miniſters Grafen Bernſtorf fällt, und Chriſtian VII. (1766—1808), deſſen Günſtling Struenſee, erſt Leibarzt, 1771 Graf und Miniſter, theils wohlthätig, theils übereilt und rückſichtslos reformirte, aber ſchon 1772, feſter Entſchloſſenheit ermangelnd, von ſeinen neidiſchen Feinden am Hofe geſtürzt und wegen unerwieſener Beſchuldigungen hingerichtet wurde. Im Jahre 1784 übernahm der Kronprinz Friedrich für den geiſtesſchwachen Monarchen die Regierung.

Deutſchlands Ruhe wurde 1778 wieder geſtört durch den baierſchen Erbfolgekrieg *). Joſeph II., Kaiſer ſeit 1765 durch den Tod ſeines Vaters und Mitregent ſeiner Mutter Maria Thereſia, ſuchte das Erlöſchen der baierſchen Kurlinie 1777 zur Erweiterung ſeiner Staaten zu benutzen, indem er den Erben, den Kurfürſten Karl Theodor von der Pfalz, durch Drohungen und Gewaltſchritte nöthigte, unbegründete Anſprüche Oeſterreich's auf 234 Geviertmeilen Baiern's durch eine Convention anzuerkennen. Dieß gewaltſame Verfahren erregte allgemeine Beſtürzung im deutſchen Reiche, und um deſſen Verfaſſung und Unabhängigkeit nicht durch Oeſterreich's Uebermacht gefährden zu laſſen, verſprach Friedrich II. dem muthmaßlichen Erben Karl Theodor's, dem Herzoge Karl von Pfalz-Zweibrücken, welcher ſeine, zur Gültigkeit jener Convention nothwendige, Beiſtimmung verſagte, ſeinen Beiſtand. Da Joſeph die Zurückgabe des ſchon beſetzten Theils Baiern's verweigerte, begann Friedrich, mit Sachſen verbündet, 1778 den Krieg, obwohl wegen ſeines höhern Alters ungern, indem er den kleinen Theil Böhmen's beſetzte, welchen die in unangreifbaren Stellungen hinter der Elbe und Iſer aufgeſtellten Oeſterreicher ihm preisgaben. Wegen Mangels an Fourage zogen ſich die Preußen im September nach Schleſien zurück; im März 1779 wurde ein Waffenſtillſtand und im Mai der auch von der bejahrten M. Thereſia gewünſchte Friede zu Teſchen ge-

*) Dohm und Manſo a. a. O.

ſchloſſen, in welchem Joſeph ſich mit 38, von dem Inn, der Donau und Salzach abgegrenzten, Geviertmeilen begnügte.

Joſeph II. wurde 1780 durch den Tod ſeiner Mutter Alleinregent; thätig, verſtandvoll und wißbegierig, wünſchte er ſeine Unterthanen glücklich zu machen und nach Friedrich's II. Vorbilde ſeinen Staat zu großer innerer Stärke zu erheben; deßhalb wollte er alle Uebelſtände ſogleich abſtellen und dieſelbe Geſetzgebung und Verwaltung in allen ſeinen Ländern einführen; allein die Verſchiedenartigkeit dieſer, Eigennutz und Feſthalten alter Gerechtſame hemmten ſeine wohlgemeinten Abſichten, und der nachmalige Verſuch, ſie mit Gewalt durchzuſetzen, erregte bedenkliche Gährungen und in den Niederlanden ſogar offenen Aufſtand. Im Jahre 1785 ſuchte er Baiern durch Tauſch zu erwerben, indem er dem Kurfürſten Karl Theodor den größten Theil der Niederlande als ein Königreich Burgund bot; der Widerſpruch des Herzogs Karl und die Gegenvorſtellungen Friedrich's und (auf deſſen Veranlaſſung) auch Rußland's vereitelten jedoch dieſen Plan, und um den Zuſtand und die Verfaſſung des deutſchen Reichs vor ähnlichen Verſuchen in Zukunft zu ſichern, ſchloß Friedrich mit Kurſachſen und Hannover 1785 den deutſchen Fürſtenbund *), welchem bald noch mehrere andere deutſche Fürſten beitraten. Friedrich II. ſtarb am 17. Aug. 1786: gleich groß als Feldherr wie als König, gleich ausgezeichnet durch Scharfblick wie durch unermüdete Thätigkeit, ſuchte er Erholung in der Beſchäftigung mit der Muſik, der Poeſie und den Wiſſenſchaften, im Umgange und Briefwechſel mit Gelehrten, namentlich Jordan, d'Argens, d'Alembert und beſonders Voltaire, und in der Darſtellung der Begebenheiten ſeiner Zeit. Seine Regierung war wie die ſeines Vaters eine Cabinetsregierung, und die Verwaltung blieb im Weſentlichen wie dieſer ſie geordnet hatte; auf das Kriegsweſen wandte Friedrich II. beſondere Aufmerkſamkeit, eine Reform des Juſtizweſens ließ er durch Cocceji beginnen und durch Carmer fortſetzen, Anbau und Bevölkerung vermehrte er durch Urbarmachungen und durch Anſiedlung Fremder, das Fabrikweſen ſuchte er durch Unterſtützungen und Einfuhrverbote zu heben, den innern Verkehr beförderte er durch Anlegung von Canälen; wenig that er für die allgemeine Volksbildung, dagegen erneuerte er die

*) (Joh. Müller), Darſtellung des Fürſtenbundes. 1787.

Akademie der Wiſſenſchaften, und ſeine Bauluſt bewies er durch Aufführung vieler Bauten in Berlin und Potsdam. Er hinterließ einen Staat von 3,600 Geviertmeilen mit 6 Mill. Einwohnern und 22 Mill. Thaler jährlicher Einkünfte, einen Schatz von 60—70 Mill. und eine Armee von 202,000 Mann. Sein Nachfolger, der Sohn ſeines 1758 geſtorbenen Bruders Auguſt Wilhelm, Friedrich Wilhelm II. (1786—1797), unterſtützte ſchon 1787 ſeinen Schwager, Wilhelm V., Erbſtatthalter der vereinigten Niederlande, gegen die, ſeine Rechte ſchmälernde, antioraniſche oder Patriotenpartei dadurch, daß er den Herzog von Braunſchweig mit 20,000 M. in Holland einrücken ließ, welcher binnen 20 Tagen das ganze Land beſetzte und Wiedereinſetzung Wilhelm's V. in ſeine Rechte bewirkte.

England verlor einen Theil ſeiner Colonien durch die Entſtehung des nordamerikaniſchen Freiſtaats *). In den engliſchen Colonien in Nordamerika, welche unter Eliſabeth und Jakob I. begründet, durch Auswanderungen in den folgenden unruhigen Zeiten ſehr erweitert und in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zu großer Ausdehnung, Blüthe und Selbſtgefühl gelangt waren, äußerte ſich bald darauf Mißmuth gegen das Mutterland, welches nicht allein ihren vortheilhaften Schleichhandel nach dem franzöſiſchen und ſpaniſchen Weſtindien ſtreng unterdrückte, ſondern deſſen Parlament auch das Recht behauptete, ſie zu beſteuern, ohne daß ſie Abgeordnete in daſſelbe ſandten. Die immer bedenklicher werdende Unzufriedenheit bewirkte die Zurücknahme der aufgelegten Steuern, mit Ausnahme der Theeſteuer, welche unmittelbar von der oſtindiſchen Compagnie erhoben wurde, um die Colonien zur mittelbaren Zahlung zu nöthigen; allein die Amerikaner ließen den ſo beſteuerten Thee in den meiſten Häfen nicht landen, und in Boſton wurde derſelbe ſogar 13. Dec. 1773 von verkleideten Bewaffneten in's Meer geworfen. Die zur Strafe dafür angeordnete Sperrung des Hafens dieſer Stadt erhöhte die Gährung; ein Congreß von Abgeordneten der verſchiedenen Provinzen in Philadelphia (1774) be-

*) Kortüm, die Entſtehungsgeſchichte der freiſtädtiſchen Bünde im Mittelalter und in der neuern Zeit. Vierter Bd. 1829. Kufahl, die Geſchichte der vereinigten Staaten von Nordamerika von der Entdeckung des Landes bis auf die neueſte Zeit. 3 Thle. 1832—1834.

ſchloß Abbrechung aller Handelsverbindung mit England, die Amerikaner bewaffneten ſich, und 18. Apr. 1775 kam es bei Lexington zum erſten Gefecht zwiſchen ihnen und den engliſchen Truppen. Als darauf dieſe durch Engländer und Deutſche im engliſchen Solde bedeutend verſtärkt wurden, um mit Gewalt Gehorſam zu erzwingen, und der Krieg begann, ſo vereinigten ſich dreizehn Provinzen und erklärten ſich 4. Jul. 1776 für unabhängig. Ihre Truppen ſtanden indeß den Feinden an Uebung und Bewaffnung weit nach und waren Anfangs meiſt unglücklich; allein die beſonnene Kühnheit und unerſchütterliche Standhaftigkeit des zum Oberfeldherrn ernannten Georg Washington gab denſelben wieder Zuverſicht, und Gen. Gates nöthigte ſogar im Oct. 1777 eine engliſche von Canada aus vordringende Armee unter Gen. Bourgoyne bei Saratoga zur Capitulation. Jetzt (1778) gelang es dem amerikaniſchen Abgeordneten in Verſailles, Benjamin Franklin, Frankreich zu einem Bündniſſe zu bewegen; ein franzöſiſches Hilfscorps unter dem Grafen Rochambeau ging 1780 nach Nordamerika, und Washington entſchied den Landkrieg, indem er die engliſche Armee unter Lord Cornwallis 1781 bei Yorktown zur Ergebung zwang, und England durch den Seekrieg zu ſehr beſchäftigt war, um eine neue Armee nach Amerika ſchicken zu können. Der Krieg zwiſchen England und Frankreich wurde nämlich beſonders auf den weſt- und oſtindiſchen Meeren mit wechſelndem Erfolge geführt; Spanien hatte dem bourbonſchen Familienpact gemäß 1779 an England auch den Krieg erklärt, und es eroberte 1782 Minorca, während das von Elliot tapfer vertheidigte Gibraltar mit großer Anſtrengung, aber vergeblich, belagert worden war. Den vereinigten Niederlanden erklärte England im Dec. 1780 den Krieg, als ſie zur Sicherung ihres Handels der, auf Katharina's II. Veranlaſſung von den nordiſchen Mächten geſchloſſenen, bewaffneten See-Neutralität beitreten wollten, und mehrere ihrer wichtigſten Colonien wurden ihnen entriſſen. Nachdem Admiral Rodney durch die glänzende Beſiegung der franzöſiſchen Flotte bei Guadeloupe 1782 die Ueberlegenheit England's zur See geſichert hatte, ſo führte allgemeines Bedürfniß 1783 zum Frieden von Verſailles: England erkannte die Unabhängigkeit der dreizehn vereinigten Provinzen an, trat an Spanien Minorca und Florida, an Frankreich Tabago und Senegal ab und erhielt von Holland Negapatam und freie Schiff-

fahrt auf allen indiſchen Meeren. Der neue Freiſtaat, Anfangs ein nur ſchwach zuſammenhängender Bundesſtaat, erhielt 1789 mehr Feſtigkeit und Zuſammenhang durch eine neue, mit beſonderer Theilnahme Washington's entworfene Verfaſſung. — Die Gründung der engliſchen Herrſchaft in Oſtindien gab England für das in Amerika Verlorne Erſatz. Die ſchon von Eliſabeth 1600 geſtiftete oſtindiſche Compagnie war während des ſiebzehnten Jahrhunderts auf Factoreien und einige Städte und Forts, namentlich Madras, Bombay und Calcutta, beſchränkt geblieben; allein die Auflöſung des großen mongoliſchen Reichs im nordweſtlichen Oſtindien, das Sinken der holländiſchen Macht bald nach dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts und die um die Mitte deſſelben entſchiedene Ueberlegenheit der Engländer über die Franzoſen in Oſtindien machte der Compagnie die Gründung eines das Mutterland an Umfang und Bevölkerung bald übertreffenden Reiches möglich. Der Nabob von Bengalen, Surahjah Dowlah, welcher 1756 Calcutta eroberte, wurde 1757 wieder daraus vertrieben, und bei Plaſſey von Clive beſiegt; die Compagnie beſetzte darauf mehrere Male nach Belieben die Stelle des Nabobs, bis ſie 1765 im Vertrage von Allahabad ſich von dem Großmogul, als dem angeblichen Oberherrn, die Verwaltung der Einkünfte (und damit die unmittelbare Herrſchaft) von Bengalen gegen eine jährliche Rente abtreten ließ und dadurch ein Reich gründete, das nur durch Kriege und Eroberungen behauptet werden konnte. Schon 1767 begann ſie gegen einen in Kriegführung und Staatsverwaltung gleich ausgezeichneten Gegner, Hyder Ali, welcher ſich 1760 zum Sultan von Myſore aufgeſchwungen hatte, einen Krieg, welchen ſie 1769 ohne Vortheile endete. Die langwierigen, öfters unterbrochenen Kämpfe mit den kriegeriſchen, jedoch unter ſich getheilten Maratten fingen 1774 an, und 1779 verband ſich mit dieſen Hyder Ali, welcher auch von den Franzoſen unterſtützt wurde; allein die Engländer trennten die Verbündeten, und nachdem ſie 1782 mit den Maratten und 1783 mit Frankreich Frieden geſchloſſen hatten, mußte auch Tippo Saib, Sohn des 1782 geſtorbenen Hyder Ali, 1784 einen Frieden eingehn, in welchem er der Compagnie Handelsvortheile bewilligte. (Erſt nach zwei blutigen Kriegen wurde er 1799 von den Engländern überwältigt und ſein Reich von ihnen mit ihren Bundsgenoſſen getheilt. Die Kriege gegen die Maratten wurden nur

durch die völlige Vernichtung der Macht derſelben 1817 beendet, und durch dieſe und andere Kriege und durch Gewaltthätigkeiten auch gegen Bundsgenoſſen wurde ſelbſt die unmittelbare Herrſchaft der Compagnie bis zu den tibetaniſchen Gebirgen ausgedehnt. Im Jahre 1774 wurde ein von den Directoren der Compagnie in England gewählter Generalgouverneur zu Calcutta mit ſehr ausgedehnter Gewalt über das geſammte engliſche Oſtindien geſetzt; 1784 wurde die Compagnie in der Beherrſchung ihrer Beſitzungen mehr als früher der engliſchen Regierung untergeordnet. Im Jahre 1814 wurde bei der Beſetzung der höchſten Stellen in Oſtindien die Genehmigung des Königs für erforderlich erklärt und das Handelsmonopol der Compagnie meiſt auf China beſchränkt; 1834 wurde daſſelbe aufgehoben und der Handel nach Oſtindien und China freigegeben, die bisherige Herrſchaft der Compagnie in Oſtindien aber noch auf zwanzig Jahr beſtätigt.)

Portugal hatte unter den Nachfolgern Johann's IV., dem an Geiſt und Körper ſchwachen Alfons VI. (1656—1683), ſtatt deſſen aber ſein Bruder Peter II. (König 1683—1705) ſchon ſeit 1668 als Regent die Regierung führte, und Johann V. (1705—1750) ſeine frühere Blüthe nicht wieder erlangt: Land- und Seemacht war im tiefſten Verfall, die Staatsverwaltung ſehr mangelhaft, Bildung durch Aberglauben verhindert, Gewerbfleiß und Handel ſelbſt mit den eigenen Colonien unbedeutend; in auswärtigen Verhältniſſen ſchloß ſich Portugal aus Furcht vor Spanien an England an. Joſeph Emanuel (1750—1777) überließ die Regierung ganz ſeinem Miniſter Sebaſtian Joſeph von Carvalho, ſpäter Marquis von Pombal, welcher ſich als Geſandter in Wien und London gebildet hatte und ſogleich zum Theil nothwendige, nicht durch das Erdbeben im Jahre 1755 gehemmte Reformen, aber auf übereilte und gewaltthätige Weiſe, begann, indem er in wenigen Jahren Landbau, Gewerbe und Handel heben und dem Volke Bildung geben wollte. Leidenſchaftlichen Haß faßte er gegen den ſeine Reformen vornämlich hemmenden Adel und die einflußreiche Geiſtlichkeit, beſonders die Jeſuiten, welche ſich der Beſitznahme eines von Spanien abgetretenen Theils von Paraguay widerſetzten, weil ſie daſelbſt ein eignes Reich gegründet hatten. Ein Anſchlag auf des Königs Leben (1758) gab ihm Gelegenheit, mehrere Mitglieder des vornehmſten Adels, als deſſelben ſchuldig, hinrichten zu laſſen und den Jeſuitenorden,

als Mitwiſſer, in Portugal 1759 aufzuheben. Daſſelbe geſchah 1764 in Frankreich, wo ihre Grundſätze als gefährlich, namentlich aufrühreriſch, angegriffen worden waren; bald darauf wurde der Orden aus Spanien, Neapel und Parma verwieſen, und 1773 ſprach Pabſt Clemens XIV. (Ganganelli) die Aufhebung des Jeſuitenordens aus. — Mit Hilfe des Grafen von Lippe-Bückeburg verbeſſerte Pombal auch das Kriegsweſen; allein von Joſeph Emanuel's Tochter und Nachfolgerinn, Maria I. (1777—1816), wurde er ſogleich entlaſſen, und was er begonnen, verſchwand bald wieder.

In Spanien wurden unter Ferdinand VI. (1746—1759) manche Reformen in der Verwaltung und in dem Zuſtande der Colonien angefangen; ſein Halbbruder Karl III. (1759—1788), welcher Neapel und Sicilien ſeinem jüngern Sohne Ferdinand übergab, ſetzte, unterſtützt durch einſichtsvolle Miniſter, namentlich die Grafen von Aranda und von Florida-Blanca, jene Reformen fort; allein das Begonnene ging unter ſeinem Sohne Karl IV. (1788—1808) meiſt bald wieder zu Grunde.

Italien genoß ſeit dem achner Frieden ungeſtörter Ruhe; für Neapel und Sicilien war die Regierung (des ſpaniſchen Bourbon's) Karl's (1735—1759) wohlthätig; unter ſeinem Nachfolger Ferdinand IV. (1759—1825) wurden unter dem Einfluſſe der Gemahlinn deſſelben, Maria Carolina, einer Tochter Maria Thereſia's, raſche und gewaltthätige und deßhalb nicht dauernde Reformen unternommen. Karl Emanuel III. (1730—1773), welcher durch die Abdankung ſeines ſie bald, aber vergeblich bereuenden Vaters Victor Amadeus II. König von Sardinien geworden war, vergrößerte zwar ſeinen Staat durch mehrere Theile des Mailändiſchen; allein Finanz- und Kriegsweſen geriethen unter ihm und ſeinem Nachfolger Victor Amadeus III. (1773—1796) in immer tiefern Verfall. Toscana, für eine nicht mit der öſterreichiſchen Monarchie zu vereinigende Secundogenitur des öſterreichiſchen Hauſes erklärt, erfreute ſich nach dem Tode des Kaiſers Franz I. der höchſt-wohlthätigen Regierung des zweiten Sohnes deſſelben, Leopold's I. (1765—1790), welcher das Land ſeinem zweiten Sohne Ferdinand III. übergab, als er der Nachfolger ſeines Bruders Joſeph's II. wurde. Die Republik Genua verkaufte das aufrühreriſche Corſica, welches ſie ſeit dem zwölften Jahrhundert zum Theil, ſeit dem Anfang des vierzehnten ganz beſaß, 1768

an Frankreich. Venedig vermied ſeit 1718 jede Theilnahme an einem Kriege, und die Reformen in dieſem Staate beſchränkten ſich auf die Geiſtlichkeit und deren Güter. Im Herzogthume Parma fanden ähnliche Reformen unter Ferdinand (1765—1802), Nachfolger des Infanten Philipp, Statt. Auf Modena und Reggio erhielt das öſterreichiſche Haus ſichere Ausſicht, indem ſich 1771 der dritte Sohn des Kaiſers Franz I. mit der einzigen Tochter des Herzogs vermählte. Lucca bildete fortwährend eine beſondere kleine Republik.

Die Schweiz, welche ſich ſchon ſeit der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts der Theilnahme an den Kriegen Europa's entzogen hatte, wurde noch bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein öfter durch Gährungen und Kriege, welche aus der Religionsverſchiedenheit der Kantone hervorgingen, beunruhigt, und die innere Einheit derſelben löſte ſich dadurch immer mehr.

Dritte Periode.

Von dem Anfange der franzöſiſchen Revolution bis zum Ende des Jahres 1834 *).

Erſter Zeitraum. 1789—1804.

Bis zur Umgeſtaltung der franzöſiſchen Republik in ein Kaiſerreich.

Die Zeit der franzöſiſchen Revolution und des Untergangs Polen's.

§. 1. Geſchichte des weſtlichen Europa's oder der franzöſiſchen Revolution und des gegen Frankreich geführten Kriegs bis 1797.

a. Die franzöſiſche Revolution 1789—1797 **).

Die Schuldenlaſt, welche Ludwig's XIV. letzte Kriege auf Frankreich gehäuft hatten, war während der Regentſchaft, ſo wie durch die ruhm- und gewinnloſen Kriege und die grenzenloſe Verſchwendung Ludwig's XV. ſo hoch geſtiegen, daß ſelbſt die drückendſten, alle Gewerbsthätigkeit lähmenden, Auflagen nicht mehr genügten. Die ſchamloſe Unſittlichkeit am Hofe des Regenten und des durch habſüchtige und verworfene Buhlerinnen geleiteten Ludwig's XV. minderte die Ehrfurcht vor dem Königthume und gab ein höchſt verderbliches Beiſpiel. Beredte Schriftſteller, namentlich Montesquieu, Voltaire, Rouſſeau und Diderot, verbreiteten Irreligioſität, Unzufriedenheit mit den beſtehenden Staatseinrichtungen und republikaniſche Anſichten und Wünſche,

---

*) Becker's Weltgeſchichte. B. 12—14. Pölitz, die Staatenſyſteme Europa's und Amerika's ſeit 1783. 3 Bde. 1825.

**) Geſchichte der Staatsveränderung in Frankreich unter Ludwig XVI., oder Entſtehung, Fortſchritte und Wirkungen der neuen Philoſophie in dieſem Lande. (B. i.) 6 Bde. 1827 ff. (—1792) Schloſſer, Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts. Zweiter Band.

und eine allgemeine, ſehr bedenkliche Stimmung war in Frankreich verbreitet, als der zwanzigjährige Ludwig XVI. 1774 den Thron beſtieg. Sittenrein, verſtändig, voll Verlangen, ſein Volk glücklich zu machen, aber ohne Selbſtvertrauen und Willenskraft und deßhalb oft verderblichem Rathe folgend, begann er ſeine Regierung mit manchen wohlthätigen Reformen; allein durch die Unterſtützung des nordamerikaniſchen Freiſtaats nährte er jene republikaniſchen Anſichten. In den Finanzen führte zwar der Genfer Necker, ſeit 1777 General-Director derſelben, durch Ordnung und Sparſamkeit ein Gleichgewicht zurück; als er aber, auch weil er Staatsminiſter zu werden verlangte, 1781 entlaſſen worden war, ſo erhöhte ſein (dritter) Nachfolger, Calonne, durch Verſchwendung die Schuldenlaſt ſo, daß er endlich den König zur Berufung der Notablen (der vornehmſten Mitglieder des hohen Adels und der Geiſtlichkeit, der angeſehenſten Beamten und einiger Provincialdeputirten) im Febr. 1787 beſtimmte. Dieſe bewirkten jedoch ſeine Entlaſſung; ſein Nachfolger, der Graf von Brienne, Erzbiſchof von Toulouſe, bewog den König, dem pariſer Parlament, welches die Regiſtrirung neuer Auflagen verweigerte, dieß Geſchäft zu nehmen und einer von ihm gebildeten cour plenière zu übergeben; allein bedenkliche Unruhen in mehreren Provinzen veranlaßten den König, die baldige, vom Parlament zur Genehmigung neuer Abgaben für nothwendig erklärte, Berufung der Reichsſtände zu verſprechen und den als Volksfreund beliebten, aber der nothwendigen Energie ermangelnden, Necker zum Finanzminiſter zu ernennen. Unweiſe überließ darauf die Regierung die Erörterung über die Reichsſtände den Unterthanen, gab eine, ihr bald verderbliche, doppelte Vertretung des Bürgerſtandes durch 600 Abgeordnete zu, ließ bei den Wahlen derſelben ihren Gegnern, namentlich dem talentvollen, aber gefährlichen Grafen von Mirabeau und dem unkräftigen, aber ehrſüchtigen Herzog von Orleans, völlige Freiheit und beſtimmte das der Hauptſtadt ſo nahe Verſailles zum Ort der Verſammlung.

Der König eröffnete die Verſammlung der Reichsſtände 5. Mai 1789, ohne ihr Gegenſtand und Form der Berathung beſtimmt vorzuſchreiben; ſchon 17. Juni veranlaßte die Weigerung des Adels und der Geiſtlichkeit, gemeinſam mit den Abgeordneten des Bürgerſtandes zu berathen, dieſe, ſich auf den Vorſchlag des

Abtes Sieyes zur (conſtituirenden) Nationalverſammlung zu erklären, und trotz des königlichen Befehls vorläufiger Einſtellung ihrer Sitzungen verſammelten ſie ſich 20. Juni in einem Ballhauſe und ſchwuren, ſich nicht zu trennen, bevor ſie dem Reiche eine Verfaſſung gegeben. Die Bewilligung einer ſolchen durch den König in einer feierlichen Sitzung am 23. Juni befriedigte nicht, weil ſie mit Drohungen verknüpft war, und den Befehl geſonderter Berathung der Stände nahm Ludwig ſelbſt 27. Juni zurück, weil ein großer Theil der Geiſtlichen und Adligen ſich ungeachtet deſſelben der Nat.-Verſammlung angeſchloſſen hatte und die Beſchimpfung der übrigen durch das Volk Blutvergießen befürchten ließ. Die gleichzeitige Zuſammenziehung einer Armee zur Einſchüchterung der Hauptſtadt und die baldige Verweiſung Necker's benutzten die Feinde des Hofs und der Ordnung, den leicht zu Verbrechen erkäuflichen pariſer Pöbel aufzuregen: die Baſtille, als früheres Staatsgefängniß verhaßt, wurde am 14. Juli erſtürmt und zerſtört, die dreifarbige Kokarde aufgeſteckt, eine Nationalgarde unter General Lafayette gebildet, und Ludwig entfernte die Truppen, rief Necker zurück und ſchien durch eine Reiſe nach Paris das Geſchehene zu billigen. Ungehorſam gegen die Obrigkeit und Gewaltthätigkeit der Bauern gegen die Gutsherren begannen im ganzen Reiche und veranlaßten Auswanderungen, auch des jüngern Bruders des Königs, des Grafen von Artois. Die Nat.-Verſammlung hob darauf in der Nacht des 4. Aug. alle Vorrechte des Adels auf und führte Gleichheit der Abgaben und allgemeine Berechtigung zu Staatsämtern ein, nahm bald darauf der Geiſtlichkeit den Zehnten und geſtattete dem Könige nur ein aufſchiebendes Veto. Damit nicht zufrieden regte die revolutionäre Partei, um die Nat.-Verſ. unter den Einfluß des ihr ergebenen Pöbels der Hauptſtadt zu bringen, dieſen auf, 5. Oct. nach Verſailles zu ziehen, und ungeachtet Lafayette's Maßregeln drang er 6. Oct. in den Palaſt ein und nöthigte den König, ſich ſogleich nach Paris zu begeben, wohin die Nat.-Verſ. folgte. An dem neuen Verſammlungsorte nahmen die Gemäßigten, aber geſchwächt durch die Entfernung vieler Freunde des alten Zuſtandes, die rechte Seite, die Heftigern die linke und zwar die Heftigſten, unter ihnen Robespierre, Deputirter von Arras, die höchſten Bänke ein, ſo daß ſie deßhalb der Berg genannt wurden; Klubs dienten beiden Parteien zur Vereinigung

einigung und Vorberathung, der der letztern verſammelte ſich in einem aufgehobenen Jakobinerkloſter, ihm dienten Journale und die große Maſſe als Werkzeug, und von ihm gingen ſchnell abhängige ähnliche Vereine im ganzen Reiche aus. Die Güter der Geiſtlichkeit und des Königs wurden eingezogen, Aſſignate auf dieſelben, durch die große Zahl bald werthlos, angefertigt, die Klöſter aufgehoben, der Erbadel abgeſchafft und Frankreich in 83 Departements getheilt. Die Auswanderungen nahmen zu; die heftigſten Jakobiner, namentlich Danton, vereinigten ſich zu größerer Wirkſamkeit zu dem Klub der Cordeliers, und Mirabeau, welcher, zur Beſinnung gekommen, die Revolution hemmen wollte, ſtarb 2. April 1791. Der König, deſſen Sicherheit immer mehr bedroht wurde, entfloh 20. Juni aus Paris, wurde aber, während ſein älterer Bruder, der Graf von Provence, die Grenze erreichte, in Varennes angehalten und als Gefangener zurückgeführt; jedoch bewirkten es die Gemäßigtern, daß in der, im Sept. 1791 vollendeten, neuen Verfaſſung ihm ſeine Würde blieb, ſeine Rechte und Macht aber fielen den Volksvertretern zu.

An die Stelle der ſich 30. Sept. auflöſenden conſtituirenden Nat.-Verſ. trat die, meiſt aus jungen unerfahrnen oder rohen Schwärmern beſtehende, geſetzgebende Nationalverſammlung 1. Oct. 1791, in welcher ſich ſogleich zwei Parteien gegenüber traten: die Feuillants, welche die Erhaltung der neuen Verfaſſung wollten, und die Jakobiner, unter welchen die talentvollern und beredtern, die Girondiſten, noch einige Mäßigung bewahrten, und welche Errichtung einer Republik erſtrebten. Zu dieſem Zwecke drangen ſie, begünſtigt durch die Schwäche ihrer Gegner, dem Könige Miniſter aus ihrer Mitte auf, nöthigten ihn im April 1792 zur Kriegserklärung an Oeſterreich und ſuchten ihn zur Anwendung von Gewalt zu veranlaſſen. Das deßhalb von ihnen veranſtaltete Eindringen des durch marſeiller Banden verſtärkten pariſer Pöbels in die Tuilerien 20. Juni 1792 wurde zwar durch des Königs Ruhe und Feſtigkeit erfolglos gemacht; allein ſie erneuerten daſſelbe nach Herbeirufung neuer Banden Marſeiller 10. Aug.; der König, durch argliſtigen Rath beſtimmt, ſuchte Schutz in der Nat.-Verſ., er wurde darauf gefangen gehalten, ſuspendirt und nach dem Tempelthurme gebracht, die Schweizertruppen, ohne Befehle, leiſteten Widerſtand und wurden ermordet und die Gefängniſſe beſonders mit Geiſt-

lichen und Adligen überfüllt, welche der Juſtizminiſter Danton 2. bis 7. Sept. umbringen ließ.

Eine neue Nationalverſammlung, der Nationalconvent, erklärte in ſeiner erſten Sitzung 21. September 1792 Frankreich für eine (untheilbare) Republik und ſchied ſich in zwei Hauptparteien: die künſtlich redenden und keine Pöbelherrſchaft wollenden Girondiſten unter Briſſot, Vergniaud und Genſonné, und die rückſichtslos handelnde und Fortſetzung der Revolution erſtrebende Bergpartei der Jakobiner unter Robespierre, Danton und Marat. Dieſe Partei bewirkte, indem jene zum Theil gegen ihre Anſicht aus Muthloſigkeit nachgab, daß der König, angeklagt eines geheimen Einverſtändniſſes mit den Feinden Frankreich's und der Anwendung von Gewalt gegen die pariſer Bürger, vergeblich vertheidigt durch Deſeze und Malesherbes und durch ſeine eigene Unſchuld und Ruhe, zum Tode verurtheilt und durch die Guillotine 21. Jan. 1793 hingerichtet wurde. Die ſchwankende Schwäche der Gironde, welche ſogar zuließ, daß der am 6. April errichtete, mit unumſchränkter Macht verſehene Wohlfahrtsausſchuß nur aus den Jakobinern ernannt wurde, erleichterte dieſen den Sieg: die Girondiſten wurden des Föderalismus angeklagt und, nachdem der pariſer Pöbel gegen ſie aufgeregt war, 2. Juni geächtet und die nicht entkommenden verhaftet. Eine neue, Volksherrſchaft enthaltende, Verfaſſung wurde im Juni bekannt gemacht, aber im Auguſt ſuspendirt und zugleich decretirt, daß die Republik ſo lange im Zuſtande der Revolution bleiben ſolle, bis ſie allgemein anerkannt ſei. Dadurch wurde eine Schreckensherrſchaft begründet, an deren Spitze Robespierre, als Haupt des Wohlfahrtsausſchuſſes, ſtand; zahlloſe Revolutionsausſchüſſe bildeten ſich in Frankreich, mit der Guillotine umherziehende Revolutionsarmeen vollzogen deren Ausſprüche; die Königinn und die verhafteten Girondiſten und Orleansniſten wurden im October, der Herzog von Orleans (Egalité) im November hingerichtet; eine neue, mit der Republik beginnende, Zeitrechnung wurde eingeführt, die chriſtliche Religion abgeſchafft und ein ſogenannter Vernunftgottesdienſt befohlen, und jede Sitte und Geiſtesbildung verfolgt und unterdrückt. Noch blutiger wurde der Terrorismus, nachdem Robespierre im März 1794 die ihm entgegenſtehende Partei des verworfenen pariſer Bürgerraths und den menſchlicher gewordenen Danton geſtürzt hatte, obwohl er

aus Gewiſſensangſt vom Convent den Glauben an Gott und die Unſterblichkeit decretiren ließ. Allein ſeine eigenen Freunde, durch ſein mordſüchtiges Mißtrauen bedroht, bereiteten ſeinen Sturz vor; auf Befehl des Convents wurde er 27. Juli (9. Thermidor) 1794 verhaftet und am folgenden Tage mit mehreren Andern hingerichtet. Die gemäßigtern Conventsmitglieder erlangten jetzt das Uebergewicht auch über die Schreckensmänner, welche ihn geſtürzt hatten, und wandten den ihnen von dieſen durch einen Volksaufſtand 20. Mai 1795 bereiteten Untergang ab, nachdem ſchon früher der Wohlfahrtsausſchuß beſchränkt und der Jakobinerklub geſchloſſen war. Der Nationalconvent verfaßte darauf eine neue, gemäßigte Volksherrſchaft enthaltende, Verfaſſung, welche die Wahl zweier geſetzgebenden Verſammlungen durch das Volk, nämlich eines Raths der Fünfhundert zum Vorſchlagen und Abfaſſen und eines aus 250 über 40 Jahr alten Mitgliedern beſtehenden Raths der Alten zur Beſtätigung der Geſetze anordnete und die vollziehende Gewalt fünf Directoren (zunächſt Barras, Reubel, La Reveillere, Letourneur und Carnot) übertrug, und nachdem er ſich die Aufnahme in die beiden Räthe dadurch geſichert, daß Napoleon Bonaparte an der Spitze bewaffneter Banden die ſich dagegen erklärenden pariſer Bürger überwältigte, löſte er ſich 26. Oct. auf.

Die **Directorialregierung** begann 28. Oct. Als 1797 in den Räthen durch neue Wahlen die gemäßigte und royaliſtiſche Partei das Uebergewicht erhielt, und Carnot und Barthelemy, Letourneur's Nachfolger, derſelben ſich anſchloſſen, vereinigten ſich die drei andern Directoren — die Triumvirn genannt — insgeheim mit Bonaparte; mit der Hilfe des von dieſem geſandten General Augereau verhafteten ſie 18. **Fructidor** (4. Sept.) ihre Gegner, verbannten die nicht Entkommenden nach Cayenne, und revolutionäre Maaßregeln traten wieder ein.

Einen **Bürgerkrieg in Frankreich** veranlaßte die Revolution auf zweifache Weiſe. Zunächſt ergriffen die unverdorbenen Bewohner der Vendee nach der Hinrichtung Ludwig's XVI. für deſſen Sohn Ludwig XVII., welcher erſt im Juni 1795 als Gefangener ſtarb, die Waffen, begünſtigt durch ihr vielfach durchſchnittenes Land; am Ende des Jahrs von den Republikanern überwältigt, erhoben ſie ſich, durch deren ſchauderhafte Grauſamkeit gereizt, im Frühling 1794 von neuem und mit ihnen zugleich

viele Einwohner der Bretagne, Chouans genannt; allein nach hartnäckigem Widerſtande wurden ſie, nachdem die Landung einiger tauſend Emigranten auf der Halbinſel Quiberon unglücklich abgelaufen war, 1796 zur Unterwerfung gezwungen. Zweitens erklärte ſich nach dem Sturz der Gironde ein großer Theil des ſüdlichen Frankreich's, namentlich Bordeaux, Marſeille, Toulon und Lyon, 1793 gegen den Convent; allein die beiden erſten Städte wurden bald unterworfen, Lyon erſt im October und mit der unmenſchlichſten Grauſamkeit behandelt; Toulon proclamirte Ludwig XVII. und nahm Engländer auf, jedoch wurden dieſe durch Belagerung und beſonders Bonaparte's Leitung der Artillerie im December 1793 zum Abzuge gezwungen, und die zurückbleibenden Einw. wurden ermordet.

b. Der Krieg gegen Frankreich 1792—1797 *).

Schon im Auguſt 1791 hatten Leopold II. (welcher durch Zurückführung des frühern Zuſtandes die Ruhe ſeiner Staaten wieder hergeſtellt hatte) und Friedrich Wilhelm II. zu Pillnitz gemeinſame Unterſtützung des Königs von Frankreich verabredet, dieſe zwar nach Einführung der neuen Verfaſſung aufgegeben, jedoch 7. Febr. 1792 ein Vertheidigungsbündniß geſchloſſen. Weil Leopold's Sohn und Nachfolger (ſeit 1. März 1792) Franz II. bei demſelben beharrte, erklärte ihm Frankreich 20. April den Krieg. Erſt 19. Auguſt überſchritt nach Erlaſſung eines drohenden und deßhalb nur erbitternden Manifeſtes der Herzog von Braunſchweig an der Spitze der meiſt aus Preußen beſtehenden Hauptarmee die franzöſiſche Grenze, nahm Longwy und Verdun und rückte in der Champagne bis Valmy vor, zog ſich aber nach einer lebhaften Kanonade gegen Dumouriez (20. September), weil die Verpflegung der Armee gefährdet und dieſe auch durch Krankheiten ſehr geſchwächt war, auf moraſtigem Wege im November bis hinter den Rhein zurück, da Mainz im Oct. von Cuſtine genommen wurde; Dumouriez eroberte durch den Sieg bei Jemappe 5. Nov. über die viel ſchwächern Oeſterreicher unter dem Herzoge von Sachſen-Teſchen faſt ganz Belgien, nachdem dem der Revolution nur abgeneigten

---

*) Geſchichte der Kriege in Europa ſeit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. 1827 ff. I—V. (1792—1799.)

Könige von Sardinien ſchon im September Savoyen und Nizza entriſſen worden war. Am 1. Februar 1793 erklärte Frankreich an England und den Erbſtatthalter der vereinigten Niederlande, 7. März an Spanien den Krieg, weil dieſe Mächte das in Frankreich Geſchehene höchſt mißbilligten; allein der engliſche Miniſter Wilhelm Pitt ſtiftete darauf durch Bündniſſe und Subſidientractate mit Rußland, Sardinien, Spanien, Neapel, Preußen, Oeſterreich, Portugal, Toscana und mehreren deutſchen Reichsfürſten die erſte große Coalition gegen Frankreich; Dumouriez wurde von ſeinem Vordringen gegen Holland dadurch zurück genöthigt, daß der in Belgien von ihm zurück gelaſſene Miranda 1. März vom Prinzen von Coburg bei Aldenhoven geſchlagen wurde, und er ſelbſt wurde von demſelben 18. März bei Neerwinden beſiegt; die Sieger nahmen darauf ganz Belgien wieder ein und eroberten im Juli ſelbſt Condé und Valenciennes, während die Preußen unter Kalkreuth Mainz wieder nahmen. In dieſer Bedrängniß verſammelte der Convent durch ein allgemeines Aufgebot zahlloſe, von wilder Tapferkeit beſeelte Maſſen, deren Unternehmungen gegen die meiſt uneinigen Coalirten von Einem Manne, Carnot, als Mitglied des Wohlfahrtsausſchuſſes, geleitet wurden. Schon 9. Sept. nöthigte Houchard den Herzog von York durch das Treffen bei Hondſchoten, die Belagerung von Dünkirchen aufzugeben, und Jourdan drängte durch die Schlacht bei Wattignies (15. Oct.) Coburg über die Sambre zurück. Am Ober- und Mittelrhein blieben die Preußen unter dem Herzoge von Braunſchweig und die Oeſterreicher unter Wurmſer zunächſt nach der Einnahme von Mainz unthätig; 14. Sept. ſchlugen die erſteren den Angriff des General Moreaux auf ihre Verſchanzungen bei Pirmaſens zurück, und nachdem beider Zuſammenwirken die Franzoſen zur Verlaſſung der weißenburger Linien im Oct. genöthigt hatte, blokirte ein Theil der Preußen Landau, während der andere unter dem Herzoge v. Braunſchweig die angreifenden Franzoſen unter Hoche 29. und 30. Nov. bei Kaiſerslautern ſchlug; allein die Zurückdrängung Wurmſer's über den Rhein am Ende des Jahres durch Hoche und Pichegru nöthigte auch die Preußen zur Aufhebung jener Blokade und zum Rückzuge auf Mainz. Im Jahre 1794 wurde in den Niederlanden nach vielen vorangegangenen blutigen Gefechten der Franzoſen gegen die Oeſterreicher, Engländer und

Holländer Coburg von Jourdan 26. Juni bei Fleurus ſo beſiegt, daß die Oeſterreicher ſich an und im October über den Rhein, ihre Verbündeten ſich nach Holland zogen, und als Pichegru im Winter über die gefrornen Flüſſe und Kanäle, begünſtigt von der antioraniſchen Partei, in Holland eindrang, zogen ſich die Engländer nach Weſtphalen zurück, und der Erbſtatthalter ſchiffte ſich den 17. Januar 1795 nach England ein; Holland, in eine bataviſche Republik umgewandelt, mußte Freundſchaft und Bündniß mit Frankreich durch Abtretungen, Geldſummen und Abhängigkeit erkaufen. Am Mittelrhein erſtürmten die Preußen und Sachſen, jetzt unter dem Feldmarſchall von Möllendorf, 23. Mai 1794 die feſte Stellung der Franzoſen bei Kaiſerslautern, ruhten darauf und zogen ſich näher an den Rhein; im September rückten ſie wieder vor, ſiegten 20. Sept. zum dritten Male bei Kaiſerslautern, zogen ſich aber im October über den Rhein zurück. An den Alpen und Pyrenäen waren die Franzoſen auch ſiegreich; dagegen verloren ſie faſt alle Colonien an die Engländer und ihre Flotte wurde von dieſen bei Oueſſant 1. Juni 1794 gänzlich geſchlagen. Schon 9. Februar 1795 ſchloß Toscana Frieden mit Frankreich, 5. April zu Baſel auch Preußen, welches ſeine Beſitzungen auf dem linken Rheinufer vorläufig in franzöſiſchen Händen ließ und darauf durch einen Vertrag im Mai dem nördlichen Deutſchland die Neutralität zuſichern ließ, und 22. Juli ebendaſelbſt Spanien, welches, durch den unfähigen Günſtling des Königs, Godoy, der ſich jetzt den Friedensfürſten nannte, regiert, ſeinen Antheil an St. Domingo an die Republik abtrat und ſich ſogar 1796 aufs engſte mit derſelben verband. Die Kriegsereigniſſe des Jahres 1795 beſchränkten ſich darauf, daß Luxemburg aus Mangel ſich im Juni den Franzoſen ergab, und daß zwei franzöſiſche im September in Deutſchland eindringende Armeen unter Jourdan und Pichegru von den Oeſterreichern über den Rhein zurück geworfen wurden. Im Jahre 1796 drangen wiederum Jourdan und Moreau in Süddeutſchland ein; allein der Erzherzog Karl ſchlug den erſtern bei Amberg 24. Aug. und bei Würzburg 3. Sept., ſo daß er ſich ſchleunigſt nach dem Rhein zurückziehen mußte, wandte ſich dann gegen den bis nach Baiern vorgedrungenen Moreau und nöthigte dieſen gleichfalls zu einem (ſehr berühmt gewordenen) Rückzuge über den Rhein. In Italien ſiegte der ſechsundzwanzigjährige

Napoleon Bonaparte *) in den Gefechten bei Montenotte 12. April und bei Milleſimo 13. und 14. April über die Oeſterreicher unter dem hochbejahrten Beaulieu und 22. April bei Mondovi über die Armee des Königs von Sardinien, ſo daß dieſer im Mai durch Abtretung Savoyen's und Nizza's und Aufnahme franzöſiſcher Beſatzungen in ſeine Feſtungen ſich Frieden erkaufte. Nach der Erſtürmung der Addabrücke bei Lodi 10. Mai wurden die Oeſterreicher in der Lombardei auf Mantua beſchränkt, und die Herzöge von Parma und von Modena, der Papſt Pius VI. (1774—1799) und der König von Neapel mußten Frieden oder Waffenſtillſtand meiſt durch Geldſummen und Kunſtſchätze erkaufen. Das ſeit dem Juli belagerte Mantua verſuchten die Oeſterreicher viermal zu entſetzen: Wurmſer, jetzt Oberfeldherr, erzwang zwar die Aufhebung der Belagerung, wurde aber bald durch die Schlacht bei Caſtiglione 5. Aug. nach Tyrol zurückgeworfen; bei dem zweiten Verſuche konnte er nur nach den Niederlagen bei Roveredo 4. Sept. und bei Baſſano 8. Sept. ſich mit den Reſten ſeines Heeres in die Feſtung werfen; Alvinzy's erſter Verſuch wurde durch die Niederlage bei Arcole 15—17. Nov., ſein zweiter durch die bei Rivoli 14. Jan. 1797 vereitelt, und Mantua capitulirte 2. Februar 1797. Nachdem Bonaparte darauf unter nichtigem Vorwande den Waffenſtillſtand mit dem Pabſt gebrochen und ihn zur Abtretung von (dem ſchon 1791 mit Frankreich vereinigten) Avignon und Venaiſſin, von Bologna, Ferrara und Romagna im Frieden zu Tolentino (19. Febr.) gezwungen hatte, drängte er den ihm jetzt gegenüber geſtellten Erzherzog Karl durch Kärnthen nach Steiermark zurück, und ſchon bedroht von Mangel, durch einen Aufſtand der Tyroler und Rüſtungen der Venetianer, ſchloß er 18. April die Friedenspräliminarien zu Leoben, in welchem dem Kaiſer für die Abtretung Belgien's und Mailand's Entſchädigung durch venetianiſche Provinzen zugeſichert wurde. Der alternden, wehr- und muthloſen Republik Venedig wurde darauf von Frankreich im Mai der Krieg erklärt und ihr Gebiet beſetzt; im Juni wurde aus der genueſiſchen Republik eine liguriſche mit demokratiſcher Verfaſſung, aus Mailand, Modena, Romagna, Bologna und Ferrara eine cisalpiniſche Republik gebildet und 17. Oct. 1797 der Friede zwiſchen Frank-

*) Buchholz, Geſchichte Napoleon Bonaparte's. 3 Bde. 1827 f.

reich und Oeſterreich zu Campo Formio abgeſchloſſen: letzteres trat Belgien an Frankreich, Mailand an die cisalpiniſche Republik ab, an welche auch die venetianiſchen Städte Bergamo und Breſcia fielen, es erhielt dagegen das übrige venetianiſche Gebiet auf dem Feſtlande nebſt den dalmatiſchen Inſeln, indem Frankreich nur die griechiſchen behielt; der Herzog von Modena ſollte durch den Breisgau entſchädigt, zum Abſchluß des Friedens mit dem Reich ein Congreß zu Raſtadt gehalten werden, und insgeheim willigte Oeſterreich in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich.

§. 2. Geſchichte des öſtlichen Europa's bis zum Jahre 1797.

Katharina II. vereinigte zur Vorbereitung des, beſonders von ihrem allgewaltigen Günſtlinge Potemkin genährten, griechiſchen Projects, des Plans, auf den Trümmern des osmaniſchen Reichs ein griechiſches für einen Prinzen ihres Hauſes zu errichten, 1783 die Krim, den Chan derſelben zur Abdankung nöthigend, ſo wie auch die kubanſche Steppe mit ihrem Reiche, ſie machte ſelbſt 1787 eine Reiſe nach Taurien, auf welcher Joſeph II. ſie beſuchte, und ließ auf dem Lande und Meere ſo thätig rüſten, daß die Pforte, dadurch beſorgt gemacht, Aug. 1787 den Krieg an Rußland erklärte. Dieſer **ruſſiſch-osmaniſche Krieg** 1787—1792, an welchem **Joſeph** II., als Verbündeter Rußland's, ſeit dem Febr. 1788 Theil nahm, beſtand vornämlich in Feſtungsbelagerungen; 1788 wurden die Osmanen zur See geſchlagen, und Potemkin erſtürmte 17. Dec. Oczakow; die öſterreichiſche Armee unter Joſeph II. ſelbſt und Lascy wurde wegen zu großer Ausdehnung von den Türken durchbrochen, zurückgedrängt und in der Nacht des 20. Sept. bei Lugoſch überfallen; 1789 ſiegten Ruſſen und Oeſterreicher vereinigt unter Suwarow und Coburg 1. Aug. bei Fokzani und 22. Sept. bei Martineſtje am Rimnik; Potemkin nahm Akkierman und Bender, Laudon Belgrad; 1790, 22. December erſtürmte Suwarow unter großem Blutvergießen Ismail, und 1791, 10. Juli ſiegten Repnin und Kutuſow bei Matſchin über die Osmanen. Joſeph II. war ſchon 20. Febr. geſtorben, ſein Nachfolger Leopold II. ſchloß wegen der Erſchöpfung und des unruhigen Zuſtandes ſeiner Staaten und wegen der Drohungen des ſich mit der Pforte verbündenden

Preußen's Waffenſtillſtand und 4. Aug. 1791 Friede zu Sziſtove, durch welchen er nur Alt-Orſowa erhielt. Katharina begnügte ſich im Frieden zu Jaſſy (9. Jan. 1792), vor deſſen Abſchluß Potemkin (15. Oct. 1791) geſtorben war, mit der Erweiterung der ruſſiſchen Grenze bis zum Dnjeſtr. Guſtav III. von Schweden hatte in der Hoffnung auf Wiedereroberung des 1721 Verlornen 1788 an Rußland den Krieg erklärt; ſchon nach der unentſchiedenen Seeſchlacht bei der Inſel Hochland (Juli) hemmte ein Aufſtand in der Armee denſelben, weil ihm die Bewilligung der Reichsſtände fehlte; nachdem von dieſen in der Unions- und Sicherheitsacte dem Könige (April 1789) volles Recht über Krieg und Frieden übertragen war, wurde er, beſonders auf dem Meere, thätiger und mit abwechſelndem Glück fortgeſetzt, bis der Friede von Werelä 1790 den frühern Zuſtand beſtätigte. Dänemark, mit Rußland verbündet, hatte Schweden 1788 angegriffen, war aber durch Preußen's und England's Drohungen alsbald zum Waffenſtillſtand und 1789 zur Neutralität genöthigt worden. Guſtav III., ſchon zum Krieg gegen Frankreich entſchloſſen, ſtarb 29. März, kurz zuvor tödtlich verwundet von Jakob von Ankarſtröm, welcher ihn perſönlich haßte und ſich zum Werkzeug des allgemeinen Haſſes des Adels hergab; ihm folgte ſein vierzehnjähriger Sohn Guſtav IV. Adolf (1792—1809), unter der Vormundſchaft des Oheims, des Herzogs Karl von Südermanland.

Polen *) hatte den ruſſiſch-türkiſchen Krieg benutzt, um verbündet (ſeit März 1790) mit Preußen ſich dem gebieteriſchen ruſſiſchen Einfluſſe zu entziehn, und am 3. Mai 1791 war eine neue Verfaſſung eingeführt worden, welche den Thron für erblich im ſächſiſchen Kurhauſe erklärte und die Conföderationen und das liberum veto aufhob. Allein nach dem Ende jenes Kriegs beſtimmte Katharina einige Mißvergnügte, namentlich Felix Potocki, unter ihrem Schutz eine Conföderation zu Targowitz im Mai 1792 zu ſchließen, eine ruſſiſche Armee, vor deren Ueberlegenheit die erſt entſtehende polniſche unter Joſeph Poniatowski, dem Neffen des Königs, und Thaddäus Koszíusko zurückweichen mußte, drang ſogleich in Polen vor; der König von Preußen, jetzt mit Rußland einverſtanden, ließ gleichfalls eine Armee unter Möllendorf, zur Beſchränkung des ſich verbreitenden Jakobinismus, im Jan. 1793

*) Manſo, a. a. O. II. (1797—1807). v. Raumer, a. a. O.

in Polen einrücken, und beide Mächte ſprachen bald darauf die zweite Theilung Polen's aus. Preußen beſetzte den größten Theil Großpolen's nebſt Danzig und Thorn und die Stadt Czenſtochau (das nunmehrige Süd-Preußen; 1061 Gev. M. mit 1,200,000 Einw.), Rußland etwa die Hälfte Littauen's (4,553 Gev. M. mit 3 Mill. Einw.) und ein Reichstag in Grodno wurde nicht allein zur Abtretung dieſer Gebiete, ſondern auch zu einer Allianz mit Katharina gezwungen, von deren Truppen Warſchau beſetzt blieb. Die allgemeine Erbitterung brach ſchon im Frühling 1794 aus, die Ruſſen wurden aus Warſchau vertrieben, und Kosziusko trat als Oberfeldherr an die Spitze der Polen. Bald rückte eine preußiſche Armee unter dem Könige und Gen. Favrat in Polen ein, ſchlug, durch ein ruſſiſches Corps verſtärkt, 6. Jun. 1794 die Polen bei Raſſka oder Szekozyn, und unternahm darauf die Belagerung von Warſchau, hob ſie aber wegen Inſurrectionen in ihrem Rücken nach zwei Monaten wieder auf. Allein jetzt ließ auch Oeſterreich eine Armee in Polen einrücken, Kosziusko wurde 10. Oct. bei Maciejowice von den Ruſſen unter Ferſen geſchlagen und gefangen, Suwarow, ſich mit dieſem vereinigend, erſtürmte 4. Nov. unter furchtbarem Blutbade Praga, ſo daß Warſchau ſogleich capitulirte, und die dritte Theilung Polen's 1795 vernichtete dieſen Staat gänzlich, deſſen König im Nov. die Krone niederlegte. Preußen's Erwerbungen (990 Gev. M. mit einer Mill. Einw.), meiſtentheils in Neu-Schleſien und Neu-Oſt-Preußen getheilt und auch Warſchau umfaſſend, wurden durch die Pilica, Weichſel und Niemen begränzt, Oeſterreich's (834 G. M. mit einer Mill. E.) von den drei erſten Flüſſen eingeſchloſſen, Rußland's (2000 G. M. mit 1,200,000 E.) lagen öſtlich von den zwei letzten Flüſſen. Katharina II. ſtarb 17. Nov. 1796, und ihr folgte ihr Sohn Paul I. (1796—1801). In Preußen ſtarb 16. Nov. 1797 Friedrich Wilhelm II., welcher auch ſeinen Unterthanen ein von Friedrich II. vorbereitetes Geſetzbuch, das allgemeine Landrecht, gab, die Fürſtenthümer Ansbach und Baireuth (119 Gev. M.) nach einem Vergleiche mit dem (erſt 1806 ſterbenden) Markgrafen mit ſeinen Ländern vereinigte, und den 1734 geſtifteten baireuthſchen rothen Adlerorden zum zweiten Ritterorden Preußen's erhob; ſeinen Staat vergrößerte er auf 5770 Gev. M. mit 8½ Mill. Einw., ſeine Armee auf 220,000 Mann. Mit Beſchränkung der bisherigen Verſchwen-

dung und Pracht und heilſamen Reformen der zum Theil erſchlafften Verwaltung begann die Regierung ſeines Sohns, Friedrich Wilhelm's III., welcher zugleich durch Beobachtung ſtrenger Neutralität ſeinen Unterthanen Frieden zu erhalten beabſichtigte.

§. 3. Geſchichte des europäiſchen Staatenſyſtems von 1797—1804.

Während auf dem im Dec. 1797 eröffneten Congreß zu Raſtadt der Uebermuth der Franzoſen Abtretung des linken Rheinufers und Entſchädigung der dadurch verlierenden Fürſten durch Säculariſationen vom Reiche erzwang, geſtalteten ſie, begünſtigt durch die Verbreitung demokratiſcher Geſinnung, zwei Staaten gewaltſam um. Der Kirchenſtaat wurde im Febr. 1798 vom Gen. Berthier beſetzt und in eine römiſche Republik unter Conſuln umgewandelt, Pius VI. nach Valence geführt, wo er 1799 ſtarb. Einen Streit Bern's mit den dieſem untergebenen, gleiche Rechte verlangenden Waadtländern benutzten die Franzoſen zum Einrücken in die Schweiz, verwandelten dieſe nach Ueberwältigung der Berner in eine helvetiſche Republik (April 1798) mit franzöſiſcher Verfaſſung und zwangen dieſe nach hartnäckigem Kampfe auch den kleinern Kantonen auf.

Bonaparte bereitete indeſſen, angeblich eine Landung in England, eigentlich eine Unternehmung nach Aegypten vor, um durch dieſes Land die verlornen Colonien zu erſetzen: im Mai 1798 ſchiffte er ſich in Toulon ein und, glücklich der Flotte Nelſon's entgehend, erreichte er nach leichter Einnahme Malta's Aegypten 1. Juli, erſtürmte Alexandrien und eroberte durch die Beſiegung der Mamelukenbeys bei Embabeh oder bei den Pyramiden (21. Juli) Cairo und faſt das ganze Land; zwar wurde ſeine Flotte bei Abukir 1. Aug. von Nelſon vernichtet, und ſeine Abſicht, Syrien 1799 zu erobern, ſcheiterte an der tapfern Vertheidigung Acre's; allein durch die Beſiegung der in Aegypten gelandeten Armee der Pforte, welche im Sept. 1798 den Krieg an Frankreich erklärt hatte, bei Abukir 25. Juli 1799, ſchien der Beſitz des Landes geſichert, als er, dem Gen. Kleber das Commando übergebend, im Aug. nach Europa ſich einſchiffte, wo ſeine Anweſenheit nothwendig geworden war.

Die Franzoſen hatten nämlich den König Karl Emanuel IV. von Sardinien (1796—1802) vom Feſtlande 1798 vertrieben,

den König Ferdinand IV. von Neapel, welcher durch ſeine Gemahlinn zum Kriege gegen ſie beſtimmt worden war, durch raſches und ſiegreiches Vordringen zur Flucht nach Sicilien genöthigt und Neapel Jan. 1799 in eine parthenopäiſche Republik verwandelt; allein ſchon war die zweite Coalition gegen Frankreich 1798 zwiſchen England, Oeſterreich, Rußland, Neapel und der Pforte geſchloſſen worden; Frankreich erklärte im März 1799 den Krieg an Oeſterreich und Toscana, der Congreß zu Raſtadt löſte ſich im April auf, und bei der Abreiſe wurden zwei von den franzöſiſchen Geſandten ermordet. Jourdan und Bernadotte überſchritten den Rhein, aber durch des erſtern Beſiegung im Gefecht bei Oſterach (21. März) und in der Schlacht bei Stockach (25. März) nöthigte der Erzherzog Karl auch den letztern wieder zum Rückzuge, er kämpfte darauf gegen Maſſena, welcher, jetzt Oberfeldherr, die meiſten franzöſiſchen Truppen vom Rhein nach der Schweiz gezogen hatte, ohne entſcheidenden Erfolg, und marſchirte 31. Auguſt, 50,000 Oeſterreicher und Ruſſen unter Hotze und Korſakow zurücklaſſend, nach dem Mittelrhein gegen die damals gebildete franzöſiſche Rheinarmee; in Italien vereitelten die Oeſterreicher (unter Kray) durch mehrere Treffen (März und April) in der Gegend von Verona die Abſicht der Franzoſen über die Etſch vorzudringen, nöthigten ſie zum Rückzuge hinter den Oglio und ſiegten darauf, vereinigt mit den Ruſſen, unter Suwarow bei Caſſano 27. Apr., an der Trebbia 18. 19. Juni und bei Novi 15. Auguſt; die römiſche und die parthenopäiſche Republik hörten auf, — im Mai 1800 wurde auch wieder ein Papſt, Pius VII., gewählt —, nur Genua und Nizza blieben noch den Franzoſen, denn auch die venetianiſch-griechiſchen Inſeln wurden ihnen von Ruſſen und Osmanen entriſſen und 1800 unter dem Schutz der letztern zu einer Republik der ſieben Inſeln umgeſtaltet. Allein eine engliſch-ruſſiſche Landung in Holland mißglückte, und in der Schweiz wurden die Ruſſen unter Korſakow bei Zürich 26. Sept. von Maſſena gänzlich geſchlagen und zugleich die Oeſterreicher an der untern Linth (von Soult) zum Rückzuge gezwungen, bevor Suwarow, welcher, um den Erzherzog Karl zu erſetzen, aus Italien heranzog, ſich mit ihnen vereinigen konnte; er mußte ſich auf faſt ungangbaren Wegen durch Graubündten nach Schwaben zurückziehn, und Paul I.,

gereizt durch Korſakow's Niederlage, rief jetzt alle ſeine Truppen zurück. Bonaparte, im Oct. nach Paris zurückkehrend, ſtürzte zunächſt mit Hilfe des Militärs und vereinigt mit dem Director Sieyes, 18. Brumaire (9. Nov.) 1799 die in ſich uneinige, wegen Schwäche, Drucks und Kriegsunglücks verhaßte und verachtete Directorialregierung und errichtete durch eine neue Verfaſſung die Conſularregierung 25. Dec. 1799: drei zehnjährige Conſuln — er ſelbſt als erſter mit monarchiſcher Gewalt und die nur berathenden Cambaceres und Lebrun — traten an die Spitze der Regierung; ein Tribunat von 100 Mitgliedern ſollte über die von jenen vorgelegten Geſetze berathen, ein geſetzgebender Körper von 300 darüber abſtimmen, ein Erhaltungsſenat von 80 (aber durch Bonaparte beſtimmten) Mitgliedern unter dem Präſidenten Sieyes ſollte verfaſſungswidrige Beſchlüſſe der Conſuln aufheben. Darauf ſandte er Moreau mit einem Heere über den Rhein, welcher im Juni 1800 die Oeſterreicher unter Kray, dem Nachfolger des Erzherzogs Karl im Commando, nach der Schlacht bei Möskirch (5. Mai) bis hinter die Iſar zurückſchlug; er ſelbſt führte unter Berthier's Namen eine Reſervearmee über den großen Bernhard nach Italien in den Rücken des Gen. Melas, welcher die Franzoſen bis über den Var zurückgeworfen hatte, und ſchlug ihn beſonders durch des hier fallenden Gen. Deſaix Hilfe 14. Juni 1800 bei Marengo; ein Waffenſtillſtand unterbrach darauf den Krieg bis zum December in Italien und Deutſchland, dann drang Brune nach dem Siege am Mincio (26. Dec.) im Jan. 1801 bis über die Brenta vor, während Moreau durch den Sieg bei Hohenlinden 3. Dec. über den Erzherzog Johann und durch Vordringen gegen Wien, bis über die Ens, den Frieden zu Lüneville 9. Febr. 1801 zwiſchen Frankreich und dem Kaiſer und dem Reiche herbeiführte: der Friede von Campo Formio wurde beſtätigt, das linke Rheinufer abgetreten, Entſchädigung der dadurch verlierenden Erbfürſten feſtgeſetzt, die bataviſche, helvetiſche, liguriſche und cisalpiniſche Republik anerkannt und Toscana vom Großherzoge gegen Entſchädigung in Deutſchland dem Hauſe Parma überlaſſen, für welches Bonaparte daraus gegen die Abtretung Louiſiana's von Seiten Spanien's ein Königreich Etrurien bildete. Im März ſchloß Frankreich zu Florenz Friede mit Neapel, welches den Engländern ſeine Häfen ſperrte, im Sept. zu Madrid mit Portugal unter gleicher Bedingung, im

Oct. zu Paris mit Rußland, wo nach dem Tode Paul's I. (24. März) die milde und ſegensreiche Regierung Alexander's I. begonnen hatte, auch im Oct. Präliminarien, die im Juni 1802 in einen Frieden verwandelt wurden, mit der Pforte, welcher Aegypten wieder überlaſſen wurde, zu deſſen Räumung eine engliſche Armee die nach Kleber's Ermordung von dem unfähigen Menou befehligten Franzoſen ſchon im Sept. 1801 gezwungen hatte. Dieſe Räumung machte den Frieden zu Amiens 25. März 1802 zwiſchen England und Frankreich nebſt Spanien und Batavien möglich: England gab alle ſeine Eroberungen zurück außer dem ſpaniſchen Trinidad und den bataviſchen Beſitzungen auf Ceylon, verſprach das 1800 eingenommene Malta in drei Monaten dem Orden zurückzugeben, und Frankreich erkannte die Republik der ſieben Inſeln an. Allein Schmähungen engliſcher Zeitungen gegen Bonaparte und deſſen Erwiderungen, ſo wie Rüſtungen wegen der nicht erfüllten Zurückgabe Malta's und die Unzufriedenheit der Engländer über den wenig vortheilhaften Frieden veranlaßten ſchon 18. Mai 1803 den Bruch deſſelben durch die Kriegserklärung England's, welches bald die erſt geräumten Colonien wieder einnahm, während die Franzoſen Hannover beſetzten.

Die durch den Frieden zu Lüneville beſtimmten Entſchädigungen in Deutſchland durch geiſtliche Länder und Reichsſtädte wurden nach längern Unterhandlungen unter Frankreich's und Rußland's Einfluſſe durch einen Reichs-Deputationshauptſchluß vom 25. Febr. 1803 feſtgeſetzt: Preußen (dadurch auf 5952 G. M. vergrößert) erhielt für 48 G. M. mit 172,000 Einw. 230 G. M. mit 600,000 Einw., nämlich die Bisthümer Hildesheim, Paderborn, ein Drittheil von Münſter, Erfurt nebſt dem Eichsfelde und mehrere Reichsabteien und Reichsſtädte; Baiern die Bisthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg und Freiſingen nebſt Anderm; Baden das Bisthum Koſtnitz, Heidelberg, Mannheim und Anderes; Hannover das Bisthum Osnabrück; Heſſen-Darmſtadt und Heſſen-Caſſel erhielten ſechs- und ſiebenfachen Erſatz. Der Großherzog von Toscana erhielt das Erzbisthum Salzburg, der Herzog von Modena den Breisgau, der Fürſt von Naſſau-Oranien, ehemaliger Erbſtatthalter der Niederlande, die Bisthümer Corvey und Fulda nebſt andern Beſitzungen. Von geiſtlichen Reichsſtänden blieben nur der Kurfürſt von Mainz als Kurerz-

kanzler mit ſehr beſchränktem Gebiet, nämlich den Fürſtenthümern Aſchaffenburg und Regensburg und der Grafſchaft Wetzlar, und der Hoch- und Deutſchmeiſter, von den Reichsſtädten nur Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Bremen; Würtemberg, Heſſen-Caſſel, Baden und Salzburg wurden Kurfürſtenthümer. Bonaparte führte indeß mit Kraft und Einſicht die Regierung Frankreich's, und, Manches aus der frühern Zeit wieder zurückführend, ſtellte er auch durch ein Concordat mit dem Papſte 1801 das katholiſche Kirchenthum wieder her und ſtiftete von neuem zahlreiche Schulen. Schon im Jan. 1802 Präſident der in eine italieniſche Republik umgenannten ciſalpiniſchen, wurde er im Aug. durch einen Senatsbeſchluß zum lebenslänglichen Conſul ernannt; 1803 gab er, ſich Vermittler der Schweiz nennend, dieſem Lande innere Ruhe und eine beſſere Verfaſſung, und nachdem der insgeheim nach Paris zur Wiederherſtellung der Bourbons gekommene Pichegru im Gefängniß gewaltſamen Todes geſtorben, der republikaniſche Moreau als Mitwiſſer nach Amerika verbannt und der Herzog von Enghien, auch der Mitwiſſenſchaft beſchuldigt, im Badenſchen aufgehoben und übereilt hingerichtet war, wurde Napoleon Bonaparte zum erblichen Kaiſer von Frankreich durch einen Senatsbeſchluß vom 18. Mai 1804 erklärt und 2. Dec. von Pius VII. geſalbt, indem er ſelbſt ſich und ſeine Gemahlinn Joſephine (Wittwe des Generals Beauharnois) krönte, und ein glänzender Hofſtaat und Erzämter wurden eingeführt und Großbeamten des Reichs, unter dieſen auch ſechszehn Marſchälle, wurden ernannt. Die italieniſche Republik wurde 1805 in ein Königreich Italien verwandelt, deſſen eiſerne Krone ſich Napoleon 26. Mai aufſetzte; das Fürſtenthum Piombino und Lucca verlieh er ſeiner Schweſter Eliſe und deren Gemahl Bacciochi; die liguriſche Republik, Parma, Piacenza und Guaſtalla vereinigte er mit Frankreich.

Zweiter Zeitraum. 1804—1815.

Bis zum zweiten pariſer Frieden.

Die Zeit Napoleon's.

§. 1. Vom Jahre 1804 bis zum Ende des Jahres 1811.

Raſches Fortſchreiten der Macht Napoleon's bis zu ihrem Höheſtande.

Eine Verbindung des geſammten Europa's zur Beſchränkung Frankreich's auf ſeine alten Grenzen beabſichtigend, konnte Wilhelm Pitt jedoch nur eine dritte Coalition 1805 zwiſchen England, Oeſterreich, Rußland und Schweden bilden. Schon im Oct. umging Napoleon, verbündet mit Baden, Würtemberg und Baiern, durch Verletzung des neutralen Ansbach's die öſterreichiſche Armee in Süddeutſchland und nöthigte die einzelnen Corps — den Oberfeldherrn Mack 17. Oct. in Ulm — zur Ergebung, beſetzte Wien den 13. Nov. und beſiegte die Oeſterreicher und die jetzt mit ihnen vereinigten Ruſſen unter Kutuſow 2. Dec. bei Auſterlitz, ſo daß Kaiſer Franz, obwohl Erzherzog Karl mit der früher in Italien aufgeſtellten Hauptarmee heranzog, ſich 6. Dec. durch einen Waffenſtillſtand von Rußland losſagte und 26. Dec. Frieden mit Frankreich zu Presburg ſchloß: Oeſterreich trat an das Königreich Italien ab, was es früher vom Venetianiſchen erhalten, an Baiern Tyrol nebſt mehreren Fürſtenthümern und Herrſchaften, an Würtemberg und Baden ſeine ſchwäbiſchen Beſitzungen, erkannte Baiern und Würtemberg als Königreiche an und erhielt Salzburg, deſſen Kurfürſt durch Würzburg von Baiern, welches dagegen auch Augsburg bekam, entſchädigt wurde. Schon 27. Dec. 1805 entſetzte Napoleon zu Schönbrunn wegen Verletzung der verſprochnen Neutralität die Dynaſtie von Neapel; franzöſiſche Truppen beſetzten im Anfange des folgenden Jahrs, indem ſich der König nach Sicilien begab und nur Gaeta längern Widerſtand leiſtete, Neapel, welches Napoleon ſeinem Bruder Joſeph gab; auch ein allgemeiner Aufſtand der Bevölkerung wurde unterdrückt, jedoch blieb der vertriebene König im Beſitz Sicilien's. Im Juni 1806 verwandelte Napoleon die bataviſche Republik in ein Königreich Holland für ſeinen Bruder Ludwig; ſeinen adoptirten Stiefſohn Eugen Beauharnois ernannte er zum Vice-

Könige von Italien. Deutſchland's Abhängigkeit zu ſichern, ließ er 12. Juli 1806 zu Paris von Baiern, welches damals Nürnberg bekam, Würtemberg und 14 kleinern deutſchen Fürſten den **Rheinbund** unter ſeinem Protectorat ſchließen; der Kurerzkanzler wurde Fürſt-Primas und erhielt Frankfurt, welches 1810 zum Großherzogthum erhoben wurde, der Kurfürſt von Baden, der Herzog von Berg, der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt wurden Großherzöge, der Fürſt von Naſſau Herzog und der Graf von der Leyen Fürſt. Das deutſche Reich löſte ſich auf, Kaiſer Franz II. legte 6. Auguſt den deutſchen Kaiſertitel nieder und führte ferner nur den ſchon 1804 angenommenen öſterreichiſchen.

Preußen hatte nach der Verletzung von Ansbach ſich gerüſtet, jedoch durch den Vertrag von Wien (15. Dec. 1805) Ansbach an Baiern, Neufchatel und Cleve dieſſeits des Rheins an Napoleon — jenes erhielt der Marſchall Berthier, dieß nebſt dem von Baiern abgetretenen Berg Napoleon's Schwager, Joachim Murat — abgetreten, und dafür Hannover erhalten, wodurch es in einen Krieg mit England verwickelt wurde; allein da Napoleon durch Zurückgabe deſſelben Landes England, deſſen Miniſter Pitt Jan. 1806 geſtorben war, zum Frieden beſtimmen wollte und Zurückziehung ſeiner Truppen aus Deutſchland verweigerte, ſo erklärte ihm Preußen 8. Oct. 1806 den Krieg*). Entſchieden wurde derſelbe ſchon nach dem Avantgardengefecht bei Saalfeld (10. Oct.), in welchem Prinz Louis Ferdinand blieb, durch eine für Preußen unglückliche Doppelſchlacht 14. Oct. bei Jena zwiſchen Napoleon und dem Fürſten von Hohenlohe und bei Auerſtädt zwiſchen dem Marſchall Davouſt und dem Herzoge von Braunſchweig; die preußiſche Reſervearmee wurde bei Halle 17. Oct. geſchlagen, Berlin 24. Oct. von den Franzoſen beſetzt, von den in verſchiedenen Abtheilungen ſich nach der Oder zurückziehenden Ueberreſten der Armee erreichte nur ein geringer Theil dieſen Fluß, der größte Theil wurde von demſelben durch die Franzoſen abgeſchnitten und zur Capitulation genöthigt, namentlich capitulirte Hohenlohe 28. Oct. zu Prenzlau, und Blücher, nach Lübeck hinaufgedrängt, mußte 7. Nov. ſich zu Ratkau ergeben; raſch und zum Theil ſchmachvoll fielen die Feſtungen, ſelbſt

*) Manſo a. a. O. Geſchichte der Kriege in Europa ſeit dem Jahre 1792. VII. (1806. 1807.)

an der Oder (Stettin 29. Oct., Cüſtrin 1. Nov. und ſogar Magdeburg 8. Nov.), und das preußiſche Polen empörte ſich. Ihrer Länder beraubt wurden Wilhelm VI., Fürſt von Naſſau-Oranien (Sohn und Nachfolger Wilhelm's V. ſeit April), der Herzog von Braunſchweig, welcher ſchwer verwundet im Nov. in Ottenſen ſtarb, und der neutrale Kurfürſt von Heſſen; der Kurfürſt von Sachſen erhielt im Dec. Frieden von Napoleon zu Poſen, nahm den Königstitel an und trat, ſo wie die ſächſiſchen Herzöge und andere Fürſten, dem Rheinbunde bei. Zwei ruſſiſche Armeen unter den zwieſpältigen Bennigſen und Buxhöwden, und beide unter dem altersſchwachen Kamenskoi, ſich mit den preußiſchen Truppen unter L'Eſtocq vereinigend, rückten damals gegen Napoleon vor, zogen ſich aber nach blutigen Gefechten am Bug und an der Narew, namentlich bei Pultusk 26. Dec., nach dem ſüdlichen Oſtpreußen zurück; am Ende des Januar's 1807 rückten die Ruſſen, jetzt unter Bennigſen's Oberbefehl, von neuem vor, allein nach der blutigen und unentſchiedenen Schlacht bei Preußiſch-Eylau (8. Febr.) ſahen ſie ſich zum Rückzuge nach Königsberg genöthigt, weil die noch jetzt zahlreichern Franzoſen ſich binnen kurzem bedeutend verſtärken konnten. Dieſe zogen ſich, auch der Erholung bedürfend, bald hinter die Paſſarge und deckten dadurch zugleich während der nunmehr eintretenden Waffenruhe die Belagerung von Danzig, welches aber erſt 27. Mai wegen Mangels an Munition übergeben wurde. In Schleſien fielen Breslau, Brieg und Schweidnitz ſchon früher, Neiſſe ſpäter. Im Anfang des Juni rückten die Ruſſen und Preußen wieder vor, jedoch die Schlacht bei Friedland (14. Juni), welche die Franzoſen durch Ueberlegenheit an Zahl und geſchicktere Anführung gewannen, nöthigte ſie zum Rückzuge hinter die Memel, und bewirkte (21. Juni) einen Waffenſtillſtand und die Friedensſchlüſſe Rußland's (7. Juli) und Preußen's (9. Juli) mit Frankreich zu Tilſit. Preußen trat alle Länder zwiſchen der Elbe und dem Rhein ab, — durch dieſe wurden theils Holland und Berg vergrößert, theils und vornämlich wurde aus ihnen, den heſſiſchen und braunſchweigſchen Ländern und dem ſüdlichen und weſtlichen (1810 auch dem übrigen) Hannover 18. Auguſt 1807 das Königreich Weſtphalen für Napoleon's jüngſten Bruder Hieronymus errichtet — ferner Süd-Preußen, Neu-Oſt-Preußen und den ſüdlichen Theil von Weſtpreußen, — woraus, mit Ausnahme der an Rußland

kommenden Bezirke Bialyſtock, Bielsk und Drohyzyn, ein Herzogthum Warſchau für den König von Sachſen, welcher auch den cottbuſſer Kreis erhielt, gebildet wurde — und es ſchloß alle Häfen den Engländern; Danzig wurde eine freie Stadt unter preußiſchem und ſächſiſchem Schutze. Geräumt wurden die preußiſch bleibenden Länder (2793 Geo. M. mit 4,710,000 Einw. umfaſſend) aber erſt, nachdem Preußen in einer Convention zu Paris (8. Sept. 1808) ſich verpflichtet hatte, 140 Mill. Fr. für Contributionen zu zahlen, bis zur Abzahlung franzöſiſche Beſatzungen in Glogau, Cüſtrin und Stettin zu ernähren und in den nächſten zehn Jahren nur 42,000 Mann unter den Waffen zu halten. Allein mit großer Weisheit und Thätigkeit, beſonders unter der Leitung des 1810 zum Staatskanzler ernannten Freiherrn C. A. v. Hardenberg und des Generals von Scharnhorſt wurden Verwaltung und Kriegsweſen umgeſtaltet und die innere Kraft des Staats erhöht.

Schon 1806 hatte Napoleon gegen England, welches durch den mit Nelſon's Tod erkauften Sieg bei Trafalgar (21. Oct. 1805) die ſpaniſche und franzöſiſche Gemacht vernichtet hatte, das Continentalſyſtem (die gänzliche Ausſchließung der Engländer von aller Verbindung mit dem Feſtlande) durch das Decret von Berlin, das allen Handel mit England und mit engliſchen Waaren verbot, begründet, er dehnte es beſonders 1810 aus durch das Decret von Fontainebleau, welches das Verbrennen der engliſchen Waaren in den von ihm abhängigen Staaten befahl, und bis zu dieſem Jahre waren alle europäiſche Staaten außer der Pforte und Portugal demſelben beigetreten; allein England fand außerhalb Europa einen nicht weniger gewinnreichen Abſatz, und geſichert hatte es ſich ſchon 1807 dadurch, daß es durch ein Bombardement Kopenhagen's die Auslieferung der däniſchen Flotte erzwang.

Einen ruſſiſch-osmaniſchen Krieg hatte Napoleon ſchon im Jan. 1807 angeregt: die Servier unter Czerny Georg empörten ſich, die Ruſſen beſiegten den Seraskier von Erzerum und bei Lemnos die türkiſche Flotte, und die Engländer, bis 1809 mit Rußland verbündet, beſetzten Alexandrien; nach einem Waffenſtillſtande vom Aug. 1807 bis zum Apr. 1809 und nach England's Friedensſchluß im Jan. 1809 ſetzten die Ruſſen allein den Krieg fort; aber erſt nach zwei blutigen Feldzügen, in welchen ſie ſich des rechten Donauufers bemächtigten, des Großweſirs feſtes Lager

bei Schumna (1810) jedoch vergeblich angriffen, entſchied Kutuſow den Krieg 1811 dadurch, daß er die feindliche Reſerve bei Ruſtſchuk im Oct. überfiel und die vorgedrungene Armee in Sloboſia zur Ergebung zwang, und indem Rußland ſeine Forderungen herabſtimmte, kam am 28. Mai 1812 der Friede zu Bukareſt zu Stande, welcher Rußland bis zum Pruth ausdehnte und den Serviern Amneſtie bewilligte. Während des Kriegs hatten ſich die Janitſcharen (Mai 1807) gegen Selim III., welcher Truppen auf europäiſche Weiſe (Seymens) organiſirte, empört und ihn genöthigt, den Thron ſeinem Neffen Muſtapha IV. zu überlaſſen; Muſtapha Bairaktar, Paſcha von Ruſtſchuk, erhob zwar im Juli 1808 deſſen Bruder Mahmud II. auf den Thron und begann die Reform des Kriegsweſens von neuem, allein er fand ſchon im Nov. ſeinen Untergang durch einen Aufſtand der Janitſcharen, und Mahmud mußte alle Vorrechte derſelben herſtellen. Noch wichtigere Erwerbungen als im Süden machte Rußland im Norden. König Guſtav IV. Adolf von Schweden, von rückſichtsloſem Haſſe gegen Napoleon getrieben, beharrte auch nach dem Frieden zu Tilſit im Kriege mit Frankreich und verband ſich noch enger mit England als bisher; deßhalb wurde ihm Pommern 1807 von den Franzoſen entriſſen, die Kriegsunternehmungen Dänemark's, deſſen Thron Friedrich VI. 1808 beſtieg, blieben zwar erfolglos, weil das von Napoleon geſandte ſpaniſche Hilfscorps unter de la Romana nach Spanien entwich, aber die Ruſſen eroberten 1808 ganz Finnland. Dieſe Umſtände und der Druck unerſchwinglicher Abgaben veranlaßte eine Verſchwörung in den Armeen und in der Hauptſtadt, der König wurde im März 1809 zur Entſagung genöthigt und im Mai auch ſeine Nachkommen von der Thronfolge ausgeſchloſſen und ſein kinderloſer Oheim Karl XIII. (1809—1818) zum Könige ausgerufen, welcher zu Jönköping Frieden mit Dänemark ohne Verluſte ſchloß, den Frieden mit Rußland zu Friedrichshamm 1809 aber durch Finnland, Bothnien bis zum Tornea und die Alandsinſeln erkaufen mußte, dagegen von Frankreich 1810 Pommern zurückerhielt. Zum Thronfolger wurde erſt der Prinz Chriſtian Auguſt von Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg und nach deſſen frühem Tode 1810 der franzöſiſche Marſchall Bernadotte, Prinz von Ponte-Corvo, (Karl Johann) gewählt.

Nach dem Frieden von Tilſit beſchloß Napoleon den Sturz

des ihm wegen ſeiner Verbindung mit England verhaßten Hauſes Braganza in Portugal und der Bourbons in Spanien. Ein Vertrag mit Spanien über eine Theilung Portugal's zu Fontainebleau (27. Oct. 1807) bahnte einer franzöſiſchen Armee den Weg, welche dieß Land beſetzte und die königliche Familie zur Einſchiffung nach Braſilien nöthigte, während eine andere, angeblich gegen Gibraltar beſtimmt, in Catalonien einrückte. Nachdem darauf ein Aufſtand gegen den Friedensfürſten in Aranjuez Karl IV. (19. März 1808) veranlaßt hatte, die Krone ſeinem Sohne Ferdinand VII. zu übergeben, lockte Napoleon beide hinterliſtig nach Bayonne, bewog ſie zur Entſagung und ernannte zum König von Spanien ſeinen Bruder Joſeph, deſſen Königreich Neapel er dem, durch einen unmündigen Sohn des Königs von Holland erſetzten, Großherzoge von Berg, Joachim Murat, gab. Allein bald verbreitete ſich Aufſtand über die ganze Halbinſel, eine franzöſiſche Armee unter Dupont mußte bei Baylen capituliren, die in Portugal ſtehende wurde bei Vimeira von einer indeß gelandeten engliſchen unter Wellesley geſchlagen und mußte durch die Capitulation von Cintra das Land räumen; Napoleon beſiegte zwar darauf im Nov. die ſpaniſchen Armeen, wurde aber im Jan. 1809 durch die Rüſtungen Oeſterreich's abgerufen.

Oeſterreich erklärte, drei Armeen, gegen Italien unter Erzherzog Johann, in Deutſchland unter Erzherzog Karl und gegen Warſchau unter Erzherzog Ferdinand von Eſte, aufſtellend, ihm 15. April den Krieg; jedoch ſchon im April bahnte ſich Napoleon meiſt mit Rheinbundstruppen nach mehreren Gefechten, namentlich bei Landshut 16. Apr., durch die Schlacht bei Eckmühl 22. Apr. den Weg nach Wien, welches 13. Mai capitulirte, und nachdem er vom Erzherzog Karl bei Aspern 21. 22. Mai über die Donau zurückgeworfen war, entſchied er den Krieg durch ſeinen Sieg bei Wagram 5. 6. Juli; Erzherzog Johann war ungeachtet ſeines Sieges bei Sacile vom Vicekönige von Italien ſchon im Mai bis nach Ungarn zurückgedrängt worden, Erzherzog Ferdinand aus Warſchau nach Galizien von den Polen und einem ruſſiſchen Corps; die aufgeſtandenen Tyroler hatten heldenmüthig gegen die Baiern gekämpft. Der Waffenſtillſtand von Znaym (12. Juli), (welchen verwerfend der Herzog Wilhelm von Braunſchweig ſeine kleine Schaar nach der Nordſee und nach England führte), beendete den Krieg, aber erſt nach dem erfolgloſen Ausgange einer

ſchlecht geführten engliſchen Landung auf Walchern wurde der Friede zu Wien 14. Oct. 1809 geſchloſſen: Oeſterreich trat ab Salzburg mit benachbarten Gebieten, was Baiern gegen Ueberlaſſung des ſüdlichen Tyrol's an Italien und nicht unbedeutender Beſitzungen an Würtemberg und Würzburg erhielt, ferner Krain, den villacher Kreis, Görz, Trieſt, einen Theil von Kroatien und das ungariſche Dalmatien, aus welchen Ländern nebſt den von Rußland ihm 1807 überlaſſenen griechiſchen Inſeln und dem vom Königreich Italien jetzt getrennten (ehemals venetianiſchen) Dalmatien, Iſtrien und Raguſa Napoleon für ſich den Staat der illyriſchen Provinzen bildete, Weſtgalizien an das Herzogthum Warſchau und einen kleinen Diſtrict in Oſtgalizien an Rußland. Den Tyrolern wurde Amneſtie bewilligt, aber trotz derſelben ihr Anführer Andreas Hofer gefangen und 1810 erſchoſſen. Zu größerer Befeſtigung ſeines Throns vermählte ſich Napoleon, ſich von ſeiner Gemahlinn Joſephine ſcheidend, am 2. Apr. 1810 mit der Erzherzoginn Maria Luiſe, welche 1811 einen Sohn, den König von Rom, gebar; er vergrößerte ſein Reich ſchon 1808 durch das Königreich Etrurien, 1809 durch den Kirchenſtaat, deſſen nicht gebeugter Beſitzer nach Frankreich geführt wurde, 1810 durch das Königreich Holland, den nördlichen Theil des Königreichs Weſtphalen, das Herzogthum Oldenburg und durch Bremen, Hamburg und Lübeck bis zur Oſtſee.

Spanien ſchien ihm im Anfange des J. 1809 zu erliegen, da auch die Engländer das Land verließen; allein die heldenmüthige Ausdauer der Spanier bewährte ſich ſchon damals in der Vertheidigung Saragoſſa's und Gerona's, England verbündete ſich förmlich Jan. 1809 mit Spanien und ſandte Wellesley (ſeit 1810 Lord Wellington) mit einer Armee, welche mit Spaniern vereinigt (Juli) bei Talavera de la Reyna ſiegte; zahlreiche Guerillaſchaaren, durch die Beſchaffenheit des Landes begünſtigt, bildeten ſich, und zu größerer Einigkeit und Thätigkeit wurde ſtatt der frühern Central-Junta 1810 eine Regentſchaft in Cadix gebildet und eine Verſammlung der Cortes berufen. Die damals ſehr verſtärkten Franzoſen unternahmen zwar 1810 nach der Eroberung Andaluſien's durch Soult die Belagerung von Cadix, und Wellington wurde durch Maſſena in die Linien von Torres vedras zurückgedrängt; allein Mangel und Krankheiten nöthigten dieſen 1811, indem ihn ſein Gegner verfolgte, zur Räumung Portugal's.

Wellington mußte ſich zwar wieder zurückziehn, und Suchet eroberte Tarragona und (Jan. 1812) Valencia; aber jener erzwang durch ſeinen Sieg bei Salamanca (12. Juli 1812) die Aufhebung der Belagerung von Cadix, beſetzte auf einige Zeit Madrid und wurde zum Oberbefehlshaber aller ſpaniſchen Heere im Sept. ernannt.

§. 2. Die Jahre 1812—1815.

Sinken und Sturz der Macht Napoleon's und Wiederherſtellung der europäiſchen Staaten.

Krieg zwiſchen Rußland und Frankreich *) wurde dadurch herbeigeführt, daß Kaiſer Alexander, gereizt durch Napoleon's immer weiter gehende Gewaltſchritte, namentlich durch die Beraubung des ihm verwandten Herzogs von Oldenburg, ſich im Dec. 1810 durch Geſtattung der Einführung von Colonialwaaren vom Continentalſyſtem losſagte und Räumung des preußiſchen Staats verlangte, Napoleon's Herrſchſucht aber auch Rußland abhängig machen wollte. Verbündet mit Preußen, welches 20,000, und mit Oeſterreich, welches 30,000 Mann ſtellte, während Schweden ſich mit Rußland verband, begann Napoleon im Juni 1812 mit 477,000 Mann, welche durch nachrückende Truppen auf 647,000 mit 1372 Kanonen ſtiegen, den Krieg, indem der linke Flügel ſeiner Armee (die Preußen unter York und ein franzöſiſches Corps unter Macdonald) durch Kurland zur Blokade von Riga vorrückte, der rechte (die Oeſterreicher unter Schwarzenberg mit Franzoſen und Sachſen vereinigt) ſich nach Volhynien wandte, um die im Süden ſtehenden Ruſſen zu beſchäftigen, er ſelbſt mit drei Armeen im Centrum gegen Moskau vorrückte. Die ruſſiſchen Streitkräfte, nur 265,000 Mann ſtark, und in ein Corps unter Eſſen in Kurland und Liefland, eine Reſervearmee unter Tormaſſow, welche dem rechten feindlichen Flügel gegenübergeſtellt wurde, die erſte Weſtarmee unter Barclay de Tolly und die zweite unter dem Fürſten Bagration getheilt, zogen ſich abwehrend und verheerend zurück; die beiden Weſtarmeen, deren

*) Chambray, Napoleon's Feldzug in Rußland. Aus dem Franz. von Bleſſon. 2 Bde. 1824. Buchholz, Geſchichte der europäiſchen Staaten ſeit dem Frieden von Wien. 19 Bde. 1814 ff. (—1830.)

Vereinigung Napoleon vergeblich zu verhindern geſucht, vertheidigten Smolensk, welches 17. Aug. von den Franzoſen genommen wurde, hartnäckig nur zur Deckung ihres Rückzuges, ſie wurden am 7. Sept., jetzt von Kutuſow befehligt, durch die feindliche Uebermacht in der blutigen Schlacht bei Moſaisk und Borodino oder an der Moskwa zur Fortſetzung des Rückzugs gegen Moskau gezwungen, und ſie wandten ſich darauf ſeitwärts nach Kaluga. Am 14. Sept. zogen die Franzoſen in das menſchenleere Moskau ein; allein der Brand deſſelben (16—19. Sept.) raubte ihnen meiſt die Mittel des Unterhalts, die ruſſiſche Armee wurde durch begeiſterte Anſtrengung des ganzen Reichs ſchnell ergänzt, Napoleon's Friedensanträge erſt ſpäter, um ihn aufzuhalten, zurückgewieſen, und am 17. Oct. trat er (nach theilweiſer Sprengung des Kreml) ſeinen Rückzug an, welchen er, durch das Treffen bei Malojaroslawetz 24. Oct. von einem ſüdlichern Wege zurückgehalten, durch die früher verödeten Gegenden ausführen mußte. Bald eingeholt von den Ruſſen, welche ſeine Nachhut 3. Nov. bei Wiasma ſchlugen, ſtets umſchwärmt von Koſaken, von der ſchon im Oct. beginnenden Kälte leidend, und bei raſcher Zunahme des Mangels und der Desorganiſation, erreichten die Franzoſen zwar am 8. Nov. Smolensk; allein durch Kutuſow gedrängt, in den Seiten durch die heranrückende Moldau-Armee unter Admiral Tſchitſchagof und durch Wittgenſtein, welcher Petersburg gedeckt hatte, bedroht, mußten ſie ihren Rückzug fortſetzen; bei Krasnoi 17. Nov. wiederum von Kutuſow geſchlagen, fanden ſie größtentheils bei dem, von jenen beiden Generalen beunruhigten, Uebergange über die Bereſina (26—28. Nov.) und durch die im Anfang des Decembers auf 26 Grade ſteigende Kälte ihren Untergang, ſo daß über den Niemen nur 1000 Bewaffnete von der Armee Napoleon's zurückkehrten, welcher ſelbſt zur ſchleunigſten Betreibung neuer Rüſtungen ſchon am 19. Dec. in Paris ankam. Schwarzenberg zog ſich glücklich über den Bug, im Jan. nach Galizien zurück, Macdonald nach Oſtpreußen, York, von ihm durch Wittgenſtein getrennt, ſchloß mit dieſem 30. Dec. die Convention zu Tauroggen, welche ihm Neutralität und Winterquartiere für ſein Corps zwiſchen Memel und Tilſit zuſicherte.

Während die, von Wittgenſtein in Preußen, von Kutuſow in Warſchau verfolgten, Franzoſen, erſt unter dem Könige von Neapel, dann unter dem Vicekönige von Italien, ſich 1813 hinter

die Weichſel, Oder und im März hinter die Elbe zurückzogen, erließ der König von Preußen *), welcher ſich nach Breslau begeben, am 3. Febr. einen Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägercorps, ſchloß 27. Febr. ein Bündniß mit Rußland, errichtete das eiſerne Kreuz, erklärte 16. März an Frankreich den Krieg und erließ 17. März einen Aufruf an ſein Volk und an ſein Heer und den Befehl zur Bildung der Landwehr und des Landſturms; die Herzöge von Mecklenburg und von Deſſau ſagten ſich vom Rheinbunde los, während der König von Sachſen es verweigerte. Hamburg wurde von Tettenborn 18. März beſetzt, Morand 2. Apr. bei Lüneburg von Dörenberg und Czernitſchef, der gegen Berlin vordringende Vicekönig 5. April bei Möckern von York und Wittgenſtein geſchlagen; die ruſſiſch-preußiſche Hauptarmee, 90,000 Mann ſtark und nach Kutuſow's Tode (28. Apr.) unter Wittgenſtein, rückte durch Sachſen nach Thüringen vor, wo Napoleon ſchon 150,000 Mann geſammelt hatte. Dieſe Ueberlegenheit nöthigte ſie, trotz der Behauptung des Kampfplatzes in der Schlacht von Großgörſchen 2. Mai, zum Rückzuge über die Elbe und nach dem Gefecht bei Hoyerswerda 19. Mai und der tapfer beſtandenen Schlacht bei Bauzen 20. 21. Mai zum Rückzuge nach Schleſien, auf welchem Blücher die feindliche Vorhut bei Hainau 26. Mai zerſprengte. Ein beiden Theilen nöthiger Waffenſtillſtand, zu Poiſchwitz am 4. Juni geſchloſſen bis zum 26. Juli und darauf bis zum 16. Aug. verlängert, unterbrach den Krieg, nachdem Hamburg 31. Mai von Davouſt beſetzt, Oudinot aber 4. Juni bei Luckau von Bülow geſchlagen war. Mit großem Eifer wurde von beiden Seiten gerüſtet; Schweden hatte ſich ſchon im März in einem Vertrage mit England zur Stellung von 30,000 Mann gegen Subſidien und Begünſtigung der Erwerbung Norwegen's verpflichtet, England ſchloß im Juni zu Reichenbach Subſidientractate mit Rußland und Preußen, Dänemark verbündete ſich 10. Juli mit Frankreich, Oeſterreich ſchloß ſich, nachdem es auf einem Congreſſe zu Prag Napoleon vergeblich zum Frieden zu beſtimmen verſucht hatte, den Feinden deſſelben an und erklärte ihm am 12. Auguſt den Krieg. Die Verbündeten ſtellten drei Hauptarmeen auf: die große Armee in

*) Manſo, III. (1807—1815.) Stuhr, die drei letzten Feldzüge gegen Napoleon. 2 Bde. 1832. 1834.

Böhmen (237,000 Mann) unter Schwarzenberg, beſtehend aus Oeſterreichern, Ruſſen und Preußen (den Garden und dem Corps Kleiſt's), die ſchleſiſche (96,000) unter Blücher, beſtehend aus drei ruſſiſchen Corps und dem Corps York's, und die Nordarmee (124,000) bei Berlin unter dem Kronprinzen von Schweden, zuſammengeſetzt aus den Schweden, aus Ruſſen und den Corps Bülow's und Tauenzien's, außerdem ſtanden gegen Hamburg ein Corps unter Walmoden (21,000) und öſterreichiſche Armeen gegen Italien und Baiern (zuſammen 75,000), und eine ruſſiſche Reſervearmee unter Bennigſen (57,000) war im Anzuge. Napoleon ſtellte dieſen Armeen 430,000 Mann entgegen. Zunächſt ſchlug die Nordarmee, namentlich die Preußen, die unter Oudinot gegen Berlin von Süden vordringenden Franzoſen bei Groß-Beeren 23. Auguſt, und Hirſchfeld beſiegte 27. Auguſt den von Magdeburg kommenden Girard bei Hagelsberg unweit Belzig; Blücher vertrieb die Franzoſen unter Macdonald durch die Schlacht an der Katzbach 26. Aug. aus Schleſien; der Angriff der Hauptarmee auf Dresden 26. 27. Aug. mißlang, da Verſpätung des Angriffs Napoleon's Herbeieilen aus Schleſien geſtattet hatte, und der aus Amerika gekommene Moreau fand ſeinen Tod; allein Vandamme's Beſtimmung, ſie beim Rückzuge zu umgehn, wurde durch die Schlacht bei Kulm 29. 30. Aug. vereitelt, in welcher Oſtermann ihn aufhielt, Kleiſt über Nollendorf ihn im Rücken angriff und vernichtete; einen zweiten Verſuch der Franzoſen (unter Ney) gegen Berlin vereitelte Bülow durch die Schlacht bei Dennewitz 6. Sept., und 16. Sept. ſchlug Walmoden den Gen. Pecheux bei der Göhrde. Nachdem Blücher darauf ſeinen Elbübergang bei Wartenburg 3. Oct. durch York hatte ausführen laſſen, überſchritt die Nordarmee am 4. 5. Oct. bei Roslau auch die Elbe, und die große Armee, durch Bennigſen erſetzt, rückte über das weſtliche Erzgebirge vor, ſo daß Napoleon ſich bei Leipzig concentriren mußte. Nach dem Cavalleriegefecht bei Liebertwolkwitz 14. Oct. begann die Schlacht bei Leipzig 16. Oct.: die Hauptarmee kämpfte bei Wachau gegen Napoleon ſelbſt blutig, aber unentſchieden, Blücher ſiegte bei Möckern über Marmont; am ruhig verlaufenden 17. Oct. ſich ſehr verſtärkend, beſonders durch die Nordarmee und durch Bennigſen, griffen die Verbündeten 18. Oct. auf ſechs Puncten, namentlich bei Connewitz und Probſtheida, die Franzoſen mit ſolchem Erfolge an, daß

dieſe einen Rückzug antraten, welcher durch die Erſtürmung Leipzig's 19. Oct. und die übereilte Sprengung der Elſterbrücke ihnen noch verderblicher wurde. Der zurückbleibende König von Sachſen wurde als Gefangener nach Berlin geſandt. Baiern hatte ſich 8. Oct. zu Ried den Verbündeten angeſchloſſen und 14. Oct. an Frankreich den Krieg erklärt; die baierſche Armee unter Wrede vereinigte ſich mit der gegenüberſtehenden öſterreichiſchen, war aber nicht ſtark genug, in der Schlacht bei Hanau 30. 31. Oct. den Franzoſen den Rückzug über den Rhein zu verwehren. Während die große und die ſchleſiſche Armee am Ober- und Mittelrhein cantonnirte, befreite Bülow Holland, wohin Wilhelm VI. von Oranien am 1. Dec. zurückkehrte, und der Kronprinz von Schweden erzwang durch Einrücken in Dänemark von dieſem im Frieden zu Kiel (14. Jan. 1814) die Abtretung Norwegen's gegen Schwediſch-Pommern. Die vertriebenen deutſchen Fürſten kehrten zurück, ihrer Länder beraubt wurden nur der König von Weſtphalen und die Großherzöge von Frankfurt und von Berg. Die meiſten von den Franzoſen beſetzten Feſtungen fielen noch 1813; in Italien hatten die Oeſterreicher unter Hiller und Baiern's Abfall den Vicekönig bis zum Mincio zurückgedrängt; aus Spanien hatte Wellington durch die Beſiegung Jourdan's bei Vittoria 21. Juni die Franzoſen faſt gänzlich vertrieben, und nach Soult's Beſiegung an der Bidaſſoa 10. Nov. hatte er dieſen Grenzfluß überſchritten; den von Napoleon mit Ferdinand VII. 8. Dec. geſchloſſenen Tractat zu Valencay verwarfen aber die Cortes, welche ohne England nicht Frieden zu ſchließen ſich verpflichtet hatten.

Seit dem 21. Dec. überſchritt die große Armee bei Baſel, 1. Jan. 1814 die ſchleſiſche den Rhein; ſie vereinigten ſich 25. Jan. bei Brienne, und nachdem Blücher (ſchon im vorigen Jahre zum Feldmarſchall ernannt) bei dieſer Stadt 29. Jan. einen Angriff Napoleon's abgewehrt hatte, ſchlug er ihn 1. Febr. bei La Rothiere. Als darauf, der Subſiſtenz wegen getrennt, die große Armee längs der Seine, die ſchleſiſche längs der Marne gegen Paris vorrückte, wandte ſich Napoleon faſt mit ſeiner ganzen Macht gegen die einzelnen Corps der letztern: rieb Alſufiew 10. Febr. bei Champeaubert meiſt auf, trennte dadurch das yorkſche und ſackenſche von dem kleiſtſchen Corps und dem von Kapzewitſch commandirten Theil des langeronſchen, bei welchen ſich

Blücher ſelbſt befand, ſchlug jene 11. Febr. bei Montmirail, dieſe 14. Febr. bei Etoges und nöthigte ſie zum Rückzuge über die Marne; beſiegte dann, ſich gegen die große Armee wendend, Wittgenſtein und Wrede 17. Febr. bei Nangis oder bei Mormant und Villeneuve und den Kronprinzen von Würtemberg 18. Febr. bei Montereau, zwang dadurch beide Armeen zum Rückzuge bis Bar an der Aube und brach bald den im Febr. eröffneten Friedenscongreß von Chatillon ab. Allein die vier verbündeten großen Mächte vereinigten ſich noch enger gegen Frankreich 1. März in der Allianz von Chaumont, Blücher marſchirte von Mery aus, dadurch die Entſcheidung des Kriegs herbeiführend, von neuem gegen Paris, vereinigte ſich mit den aus den Niederlanden kommenden Bülow und Winzingerode bei Soiſſons, ſchlug Napoleon, welcher 7. März Sacken bei Craone zurückgeworfen, 9. 10. März bei Laon und entſchied dadurch das Wiedervorrücken der großen Armee, welche 20. März bei Arcis an der Aube über Napoleon ſiegte, ſo daß dieſer, um die Verbündeten von Paris abzuziehn, in ihren Rücken marſchirte. Allein dieſe ſetzten ihren Marſch fort, ſchlugen Marmont und Mortier in der Gegend von la Fere Champenoiſe 25. März und zwangen durch Erſtürmung der Höhen von Belleville und Montmartre (30. März) Paris 31. März zur Capitulation. Napoleon, welcher nach Fontainebleau eilte, wurde vom Senat am 2. Apr. abgeſetzt und entſagte am 11. Apr., indem er Elba und für ſeine Familie den prinzlichen Titel und Einkünfte erhielt; 4. Mai zog Ludwig XVIII. in Paris ein und gab darauf 4. Juni durch die Charte Frankreich eine neue Verfaſſung. In den Niederlanden hatte ſich der Krieg meiſt auf Belagerungen beſchränkt; im ſüdlichen Frankreich hatten die Oeſterreicher 19. März Lyon beſetzt, Wellington 12. März Bordeaux und bei Toulouſe 10. Apr. über Soult geſiegt; in Italien hatte ſich zwar Joachim Murat mit Oeſterreich verbündet, allein ſein Zögern geſtattete dem Vicekönige Behauptung der Defenſive. Der **Friede zu Paris** (30. Mai) gab Frankreich die Grenzen von 1792 mit einigem Zuwachs beſonders in Savoyen zurück und ſeine Colonien außer Tabago, St. Lucie und Isle de France. Der Papſt und die Beherrſcher von Spanien, Sardinien, Toscana und Modena kehrten in ihre Staaten zurück.

Die Monarchen von Rußland, Preußen (nach einem Beſuche London's), Oeſterreich, Baiern, Würtemberg und Dänemark

und die Fürſten oder Geſandten der anderen Staaten vereinigten ſich darauf auf dem Congreß zu Wien (1. Nov. — 9. Juni 1815) zur Anordnung der Angelegenheiten Europa's. Wiederherſtellung der öſterreichiſchen und preußiſchen Monarchie war die wichtigſte Aufgabe. Oeſterreich erhielt die illyriſchen Provinzen, aus deren nördlichſtem Theile nebſt dem auch bisher öſterreichiſch gebliebenen Kärnthen das Königreich Illyrien und aus deren ſüdlichſtem Theile das Königreich Dalmatien gebildet wurde, Ober-Italien bis zum Po und Teſſino, zu einem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche erhoben, und Tyrol und Salzburg mit angrenzenden Gebieten von Baiern. Preußen verlangte für ſeine ehemaligen polniſchen, von Rußland angeſprochnen Länder und ſeine Abtretungen an Baiern und Hannover ganz Sachſen, begnügte ſich aber wegen des Widerſpruchs Frankreich's, Oeſterreich's und England's mit der (meiſt nordöſtlichen) Hälfte, dem Herzogthume Sachſen, und erhielt außerdem den nordweſtlichen Theil des Herzogthums Warſchau (das Großherzogthum Poſen), Jülich, Berg, die das Großherzogthum Niederrhein bildenden Länder, das Herzogthum Weſtphalen (von Darmſtadt), Wetzlar, Corvey, Dortmund und von Hannover Lauenburg am rechten Elbufer, gegen welches und eine Geldſumme es von Dänemark Schwediſch-Pommern eintauſchte, ſo daß es 5028 Gev. M. mit 10,600,000 Einw. umfaßte. Hannover wurde Königreich und erhielt von Preußen Oſtfriesland, Hildesheim und einige kleinere Landſtriche; Baiern Würzburg, Aſchaffenburg, den jetzigen Rheinkreis und von Preußen Ansbach und Baireuth; Heſſen-Darmſtadt bekam das jetzige Rheinheſſen (mit Mainz und Worms); Kurheſſen Fulda; auch Weimar wurde etwas vergrößert; (Oldenburg, Coburg und Homburg erhielten ſpäter kleine Gebiete auf dem linken Rheinufer;) Weimar, Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin und Strelitz erhielten den großherzoglichen Titel; Frankfurt, Bremen, Hamburg und Lübeck wurden freie Städte. Sämmtliche deutſche Staaten (Oeſterreich und Preußen nur für ihre eigentlich deutſchen Länder), ſo wie die Niederlande für Luxemburg und Dänemark für Holſtein und Lauenburg vereinigten ſich zu dem deutſchen Bunde, deſſen Zweck Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutſchland's iſt, und deſſen Geſchäfte der Bundestag zu Frankfurt leitet; Luxemburg und Mainz wurden Bundesfeſtungen. Rußland gab den 1809 von Oeſter-

reich erhaltenen galiziſchen Diſtrict zurück und erhielt das Herzogthum Warſchau (außer Poſen und dem in eine freie Stadt verwandelten Krakau), welches in ein Königreich Polen umgeſtaltet wurde. Dem Königreich Sardinien wurde, um gegen Frankreich eine ſtärkere Grenze zu bilden, Genua als Herzogthum einverleibt; aus gleicher Urſache wurde Holland und Belgien nebſt Lüttich und Luxemburg (als Secundogenitur) zum Königreich der Niederlande unter Wilhelm I. (von Oranien) verbunden und von England die meiſten holländiſchen Colonien, namentlich Batavia, die Molucken und Surinam, zurückgegeben. Großbritannien behielt in Europa Malta und Helgoland, außerdem einige franzöſiſche und holländiſche Colonien, namentlich das Cap. Die Schweiz wurde durch drei Kantons (Genf, Wallis und das preußiſche Neufchatel) vergrößert, ſie gab ſich ſelbſt eine neue Bundesacte, und ihre beſtändige Neutralität wurde anerkannt. Parma und Piacenza hatte in dem Vertrage mit Napoleon deſſen Gemahlinn erhalten; beide Länder fallen, ſpätern Beſtimmungen zufolge, nach deren Tode an den Sohn des ehemaligen Königs von Etrurien, welcher jetzt Lucca als Herzogthum erhielt. Aus den ehemaligen griechiſch-venetianiſchen Inſeln wurde die Republik der ioniſchen Inſeln unter britiſcher Protection gebildet. Norwegen hatte den Frieden von Kiel verworfen und den bisherigen Statthalter, Prinzen Chriſtian Friedrich von Dänemark, im Mai 1814 zum Könige erhoben; als jedoch nach einigen leichten Gefechten die Schweden durch Einnahme der Grenzfeſtungen ſich den Weg zur Hauptſtadt gebahnt hatten, entſagte der Prinz, Norwegen wurde als beſonderes Königreich im Oct. mit Schweden vereinigt und Karl XIII. zum Könige von Norwegen ausgerufen.

Noch vor der Beendigung des Congreſſes landete Napoleon, vertrauend auf ein Einverſtändniß mit Murat und die Zuneigung der Franzoſen, 1. März 1815 bei Cannes, und da die ihm entgegengeſchickten Truppen, ſelbſt Marſchall Ney, zu ihm übergingen, zog er 20. März in Paris ein, von wo ſich Ludwig XVIII. nach Gent begab; allein die Hauptmächte Europa's ächteten ihn ſchon 13. März als Ruheſtörer, alle europäiſchen Staaten verbanden ſich gegen ihn, in den Niederlanden wurde ſogleich eine engliſch-niederländiſche Armee unter dem Herzog von Wellington und eine preußiſche, beſtehend aus den Armeecorps Zieten's, Pirch's, Bülow's und Thielmann's, unter dem zum Fürſten erhobenen Feld-

marſchall Blücher aufgeſtellt, und zahlreiche Truppen näherten ſich den andern Grenzen Frankreich's. Murat begann den Krieg, im März gegen den Po vorrückend; allein von den Oeſterreichern 2. 3. Mai bei Tolentino und 16. Mai am Garigliano geſchlagen, mußte er aus Neapel, wohin Ferdinand IV. zurückkehrte, nach Frankreich flüchten, und im Oct. wieder in Calabrien landend, wurde er gefangen und erſchoſſen. Napoleon ſelbſt beabſichtigte mit dem größten Theil der geſammelten Macht Blücher und Wellington einzeln zu ſchlagen. Plötzlich angreifend, warf er 15. Juni Zieten bei Charleroi zurück; Blücher lieferte ihm darauf die blutige Schlacht bei Ligny und St. Amand, in welcher zuletzt die feindliche Ueberlegenheit die Preußen zu einem, jedoch geordneten, Rückzuge gegen den heranziehenden Bülow nöthigte: an demſelben Tage war Ney von einem zur Unterſtützung der Preußen anrückenden Theile der wellington'ſchen Armee bei Quatrebras nach hartnäckigem Kampfe, in welchem der Herzog von Braunſchweig fiel, zurückgedrängt worden. Regengüſſe unterbrachen den Kampf am folgenden Tage; Napoleon ſchickte den, nach ſeiner Meinung gänzlich geſchlagenen, Preußen ein Corps unter Grouchy nach und wandte ſich ſelbſt gegen Wellington, welcher, auf Blücher's Hilfe rechnend, in einer feſten Stellung bei Mont St. Jean, Waterloo oder Belle Alliance 18. Juni die Schlacht annahm und alle Anſtrengungen des überlegenen Feindes vereitelte, bis Blücher, welcher Thielmann dem Marſchall Grouchy gegenüber gelaſſen, im Rücken der Franzoſen erſchien, das Dorf Planchenoit erſtürmte und die Schlacht entſchied; Gneiſenau's raſche Verfolgung verhinderte die Wiederſammlung der Fliehenden. Napoleon entſagte 22. Juni und begab ſich nach Rochefort, Paris capitulirte 3. Juli, die Sieger zogen 7., am 9. Ludwig XVIII. und 10. die Monarchen von Rußland, Oeſterreich und Preußen ein, und die früher geraubten Kunſtſchätze wurden ſogleich zurückgenommen. Napoleon, an der Flucht nach Amerika durch die Engländer verhindert, begab ſich in den Schutz derſelben, wurde aber als Kriegsgefangener nach St. Helena gebracht, wo er 5. Mai 1821 ſtarb. Am 20. Nov. 1815 wurde der zweite pariſer Friede zwiſchen Frankreich und den Verbündeten geſchloſſen: Frankreich wurde auf die Grenzen von 1790 beſchränkt, trat ferner Marienburg, Philippeville und Bouillon (an die Niederlande), Saarbrück und Saarlouis (an Preußen, welches dadurch auf 5076 G. M.

und durch den Kauf des Fürſtenthums Lichtenberg von Coburg 1834 auf 5087 Q. M. vergrößert wurde), und Landau, welches deutſche Bundesfeſtung wurde (an Baiern) ab, und es entſchädigte die Verbündeten durch 700 Mill. Franken für ihre Kriegskoſten; außerdem blieb zur Sicherung der Ruhe auf drei bis fünf Jahre die Nordoſtgrenze nebſt 17 Feſtungen von 150,000 Mann verbündeter Truppen unter dem Herzoge von Wellington — darunter 30,000 Preußen unter Zieten — beſetzt, welche von Frankreich unterhalten und beſoldet wurden.

Dritter Zeitraum. 1815—1834.

Bis auf die gegenwärtige Zeit.

Die Zeit neuer gewaltſamer Erſchütterungen des wiederhergeſtellten europäiſchen Staatenſyſtems und der Losreißung des ſpaniſchen Amerika's vom Mutterlande.

Die Monarchen von Oeſterreich, Rußland und Preußen hatten noch während ihres Aufenthalts zu Paris 26. Sept. 1815 den heiligen Bund unterzeichnet, welchem faſt alle europäiſchen Fürſten beitraten, und deſſen Mitglieder ſich verpflichteten, den Worten der heiligen Schrift gemäß durch die Bande einer wahren und unauflöslichen Bruderliebe vereinigt, ſich ſtets Hilfe und Beiſtand zu leiſten und ihre Unterthanen wie Familienväter zu beherrſchen. Dieſer Bund bewahrte den Frieden zwiſchen den einzelnen Staaten; aber die innere Ruhe der meiſten derſelben wurde bald mehr oder weniger geſtört. Frankreich wurde ſchon 1817 von einem Fünftheil, 1818 nach dem Beſchluſſe des Congreſſes zu Achen von der übrigen Beſatzungsarmee befreit und unter die europäiſchen Großmächte wieder aufgenommen. Der Zwieſpalt zwiſchen den ſich ſogleich bildenden Parteien in der Deputirtenkammer und im Lande führte zwar nicht zum innern Kriege; allein er war zum Theil die Urſache, daß Louvel, aufgereizt durch das Geſchrei der revolutionären Partei, um Frankreich von den Bourbons zu befreien, im Febr. 1820 den Herzog von Berry ermordete, jedoch gebar die Herzoginn im Sept. den Herzog von Bordeaux. Ludwig XVIII. ſtarb am 16. Sept. 1824, und ihm folgte ſein Bruder Karl X., welcher ſich nach alter Weiſe 29. Mai 1825 zu Rheims krönen ließ und möglichſte Herſtellung des

des alten Frankreich's bezweckte. In Spanien hob Ferdinand VII. ſchon 1814 die von den Cortes 1812 gegebene, ihn faſt aller Macht beraubende Verfaſſung auf, verbannte die, welche in Joseph's Dienſten geſtanden, behandelte die Anhänger der Cortes noch härter und ſtellte Jeſuiten, Inquiſition und Tortur wieder her, während der Wohlſtand des Landes immer mehr ſank. Mehrere Empörungsverſuche wurden zwar unterdrückt, allein im Jan. 1820 bewogen General Quiroga und Oberſt Riego das nach Amerika beſtimmte Heer zum Aufſtande, proclamirten die Cortesverfaſſung und erzwangen vom Könige deren Annahme. Aehnliches geſchah in Portugal: Johann VI., König 1816 durch den Tod ſeiner, ſchon ſeit 1792 geiſteskranken, Mutter Maria I., war in Braſilien, welches er 1815 zu einem Königreiche erhoben hatte, geblieben, während der Feldmarſchall Beresford in Portugal faſt unumſchränkte Gewalt ausübte; allein die ſpaniſche Revolution veranlaßte im Aug. 1820 die Empörung des Oberſten Sepulveda in Oporto, welche ſich bald über das ganze Land verbreitete, die ſpaniſche Verfaſſung wurde proclamirt, 1821 von dem zurückkehrenden Könige beſchworen und 1822 durch eine paſſendere erſetzt. In Neapel, welches Ferdinand IV. (nunmehr I.) 1816 mit Sicilien zum Königreiche beider Sicilien verband, veranlaßte Spanien's Beiſpiel, die politiſche Secte der nach Vereinigung des ganzen Italien's ſtrebenden Carbonari und Abgabendruck im Jul. 1820 eine, bald allgemein werdende, Empörung in Nola unter dem General Pepe, welche die Annahme der ſpaniſchen Verfaſſung auch vom Könige erzwang. Um Maßregeln gegen dieſe Revolutionen zu ergreifen, vereinigten ſich die europäiſchen Hauptmächte, die Monarchen von Oeſterreich, Rußland und Preußen in Perſon, im Oct. 1820 zu dem Congreß zu Troppau, welcher im Jan. 1821 nach Laibach verlegt wurde: König Ferdinand I., dahin eingeladen, erſchien, hob die in ſeinem Reiche eingeführte Verfaſſung auf, und eine öſterreichiſche Armee unter Frimont beſetzte daſſelbe nach einigen Gefechten 1821 und ſtellte die alte Ordnung der Dinge wieder her. Auf Ferdinand I. folgte Franz I. (1825—1830), auf dieſen Ferdinand II. In Piemont war im März 1821 ein Aufſtand in der Armee ausgebrochen, die ſpaniſche Verfaſſung proclamirt worden, und König Victor Emanuel übergab die Regierung ſeinem Bruder Karl Felix (1821—1831); allein eine öſterreichiſche Armee unter Bubna

beſiegte ſchon im Apr. die Aufrührer und ſtellte die Ruhe wieder her, welche hier wie in Neapel durch mehrjährigen Aufenthalt öſterreichiſcher Truppen geſichert wurde. Auf Karl Felix folgte der Prinz von Savoyen-Carignan, Karl Albert. Zur Berathung über Spanien wurde der Congreß zu Verona 1822 gehalten und auf dieſem die Herſtellung des frühern Zuſtandes beſchloſſen und von Frankreich übernommen. Eine im April 1823 unter dem Herzoge von Angouleme in Spanien einrückende franzöſiſche Armee bahnte ſich durch einige Gefechte den Weg zur Belagerung von Cadix, ſo daß die dahin mit dem Könige geflüchteten Cortes dieſem im Sept. die unumſchränkte Gewalt zurückgaben und ſich auflöſten. Strenge Beſtrafungen erfolgten; allein Empörungsverſuche theils Conſtitutioneller theils der ſogenannten Apoſtoliſchen oder Karliſten dauerten fort, Handel und Gewerbfleiß lagen danieder, die Finanznoth ſtieg immer mehr. Im J. 1830 hob Ferdinand VII., ungeachtet des Widerſpruchs ſeines Bruders Karl (Don Carlos), durch die pragmatiſche Sanction das ſaliſche Geſetz, welches das weibliche Geſchlecht von der Thronfolge ausſchloß, auf und ließ im Jun. 1833 ſeiner Tochter Iſabella als künftiger Thronerbinn ſchwören und huldigen. Nach ſeinem Tode (29. Sept. 1833) übernahm ſeiner Beſtimmung gemäß ſeine Gemahlinn Chriſtina die Regentſchaft für die minderjährige Iſabella II., welche faſt in ganz Spanien anerkannt wurde, während nur einige Gegenden, namentlich ein Theil Navarra's und der baskiſchen Provinzen, ſich für Karl erklärten und in dieſen ein Bürgerkrieg begann. In Portugal ſtürzte des Königs zweiter Sohn, Michael (Don Miguel), durch ein ihm ergebnes Truppencorps die neue Verfaſſung im Mai 1823; allein ſeine Abſicht, ſich zum Regenten zu machen, wurde vereitelt, und er mußte Portugal verlaſſen. Nach dem Tode Johann's VI. (1826) gab deſſen älterer Sohn Peter (Don Pedro), welcher ſich 1822 zum Kaiſer von Braſilien, um dieß Land zu behaupten, erklärt hatte, Portugal eine neue Verfaſſung und überließ die Krone deſſelben ſeiner Tochter Maria II., welche mit Michael vermählt werden ſollte. Ein Verſuch der verwittweten Königinn Charlotte, dieſe Verfaſſung zu ſtürzen, wurde durch eine von England geſandte Armee vereitelt; allein Michael, als von ſeinem Bruder ernannter Regent 1828 zurückkehrend, hob ſie auf, nahm die Krone an und behauptete ſie durch Confiscationen und Hinrichtungen. Indeß wurde für Maria

eine Regentſchaft auf der Inſel Terceira 1829 errichtet, und nach ſeiner Verzichtleiſtung auf Braſilien führte Peter als Herzog von Braganza, um die Rechte ſeiner Tochter geltend zu machen, im Sommer 1832 eine Expedition nach Portugal. Er beſetzte (im Jul.) und behauptete Oporto; nach dem entſcheidenden Siege ſeiner Flotte unter Admiral Napier bei dem Cap S. Vincent (5. Jul. 1833) wurde Liſſabon von Maria's Truppen beſetzt, und durch die Beſiegung des Heeres Michael's bei Thomar (16. Mai 1834) wurde die Unterwerfung des Landes unter die Königinn vollendet und Michael genöthigt, daſſelbe (1. Juni) zu verlaſſen. Peter ſtarb 24. Sept., nachdem Maria II. kurz zuvor für volljährig erklärt worden war, und ſie vermählte ſich mit dem Herzoge Auguſt von Leuchtenberg, dem ältern Sohne des ehemaligen Vicekönigs von Italien, Eugen's Beauharnois. Der Pabſt Pius VII. hatte nach ſeiner Rückkehr in den Kirchenſtaat den Jeſuitenorden wiederhergeſtellt; ihm folgte 1823 Leo XII., dieſem 1829 Pius VIII., und nachdem dieſer im Nov. 1830 geſtorben war, wurde im Febr. 1831 Gregor XVI. gewählt. In Toscana folgte 1824 Leopold II. ſeinem Vater Ferdinand III. In Deutſchland, deſſen Staatenbund durch die Schlußacte der wiener Miniſterialconferenzen 1820 mehr befeſtigt wurde, bildeten ſich nach Herſtellung des Friedens, beſonders auf den Univerſitäten, geheime Vereine, deren Fanatismus ſogar die Umgeſtaltung des Zuſtandes Deutſchland's beabſichtigte und ſich in der Ermordung Kotzebue's durch Sand 1819 kund gab; allein nachdrückliche Maßregeln der Regierungen ſetzten jenem Unweſen bald ein Ziel. Landſtändiſche Verfaſſungen wurden in den meiſten deutſchen Staaten eingeführt, Provinzialſtände ſeit 1823 in dem preußiſchen. Die 1825 erledigten Beſitzungen des Hauſes Sachſen-Gotha wurden 1826 unter deſſen Nebenlinien getheilt; im Königreich Sachſen folgte dem Könige Friedrich Auguſt 1827 deſſen Bruder Anton, in Baiern Ludwig I. 1825 ſeinem Vater Maximilian Joſeph I.; in Würtemberg ſchon 1816 Wilhelm I. ſeinem Vater Friedrich I.; in Sachſen-Weimar dem Gönner der Kunſt und Wiſſenſchaft, Karl Auguſt, 1828 deſſen Sohn Karl Friedrich. Oeſterreich erfreute ſich einer ungeſtörten innern Ruhe; ebenſo Dänemark. Schweden's Thron beſtieg 1818 Karl XIV. Johann, welcher beſonders bemüht war, Norwegen enger mit Schweden zu verknüpfen. In England regierte Georg IV.,

welcher ſchon ſeit 1811 wegen der Geiſteskrankheit ſeines Vaters Georg's III. Prinz-Regent war, ſeit 1820 als König; durch Georg Canning, welcher, ſeit 1822 Miniſter des Auswärtigen, 1827 im Febr. zum erſten Miniſter erhoben wurde, ließ er ſich zu nachdrücklicher Unterſtützung der Griechen beſtimmen; anderer Anſicht war der Nachfolger Canning's (welcher im Aug. 1827 ſtarb), der Herzog von Wellington, unter deſſen Miniſterium die Emancipation der Katholiken, oder die Zulaſſung derſelben zum Parlament und faſt allen Staatsämtern durch Aufhebung der Teſtacte, zu Stande kam. Nach Georg's IV. Tode (26. Jun. 1830) beſtieg deſſen Bruder Wilhelm IV. den Thron. An die Stelle des Toryminiſteriums unter Wellington trat Nov. 1830 ein Whigminiſterium unter dem Grafen Grey, und durch eine Parlamentsreform, welche die Wahlberechtigung erweiterte und den verfallenen Burgflecken das Recht, Abgeordnete in das Parlament zu ſchicken, entzog und daſſelbe den größern Städten zuwandte, wurde 1832 eine Verbeſſerung der Repräſentation in England und Wales, und ſodann auch in Schottland und Irland, eingeführt. Als in **Rußland** dem Kaiſer Alexander I. 1825 deſſen jüngerer Bruder Nikolaus I. gemäß der ſchon 1822 ausgeſtellten Verzichtung des älteren, Conſtantin's, folgte, brach eine von mehrern meiſt jungen und herrſchbegierigen Unruhſtiftern, namentlich dem Oberſten Peſtel und dem Fürſten Trubetzkoi vorbereitete Verſchwörung, durch welche Rußland in Republiken getheilt werden ſollte, in Petersburg aus; allein der Aufſtand wurde hier, wie im ſüdlichen Rußland, ſchnell unterdrückt und mit Milde beſtraft. In einem von den Perſern 1826 begonnenen Kriege erwarb Rußland durch die Siege des Gen. Paskewitſch (Eriwanski) 1828 Eriwan und Nachidſchewan. Vielfach vom **Sultan** Mahmud II., welcher 1826 die Janitſcharen nach furchtbarem Kampfe ausgerottet hatte und nun ſeine Truppen europäiſch organiſirte, namentlich durch Verletzung des Friedens von Bukareſt, beleidigt, erklärte ihm Rußland 14. Apr. 1828 den Krieg: in Europa beſetzte eine ruſſiſche Armee unter Wittgenſtein, zu welcher ſich auch der Kaiſer begab, die Moldau und Walachei und eroberte mehrere Feſtungen, zuletzt nach längerer Belagerung 11. Oct. Varna, griff aber das Lager des Großweſirs bei Schumna vergeblich an; in Aſien drang Paskewitſch gegen Kleinaſien vor. Während dieſer 1829 ſein ſiegreiches Vordringen fortſetzte und auch Erzerum eroberte, ſchlug

der an Wittgenſtein's Stelle getretene Gen. Diebitſch den Großweſir 11. Juni bei Kulewtſcha, nöthigte Siliſtria 30. Juni zur Uebergabe, überſchritt im Juli den Balkan (dafür Sabalkansky beigenannt) und erzwang durch die Beſetzung der Feſtungen am Meerbuſen von Burgas und Adrianopel's den Frieden von Adrianopel 14. Sept. 1829: die Pforte trat die Inſeln an der Mündung der Donau und die Stadt Achalzik nebſt einem Theile des Paſchaliks ab und zahlte zur Entſchädigung für die Kriegskoſten eine bedeutende Geldſumme; ſie bewilligte den Handelsſchiffen aller mit ihr im Frieden ſich befindenden Mächte freie Durchfahrt durch die Meerenge von Konſtantinopel und der Dardanellen, beſtätigte und vermehrte die Privilegien der Moldau und Walachei und trat den im Betreff Griechenland's geſchloſſenen Tractaten vom 6. Juli 1827 und 22. März 1829 bei. Eine neue größere Gefahr drohte ihr aber bald darauf. Mehemed Ali, welcher als Statthalter von Aegypten (ſeit 1806) und nur in ſcheinbarer Abhängigkeit von der Pforte dieß Land zu europäiſiren ſuchte, ſeine Armee durch Europäer, beſonders Franzoſen, organiſiren ließ und Ackerbau, Gewerbfleiß und Handel, obwohl hauptſächlich zur Befriedigung ſeines Eigennutzes, zu heben ſuchte, ſchickte 1831 unter dem Vorwande, Unruhen in Syrien zu unterdrücken, ſeinen (angenommenen) Sohn Ibrahim mit einer Armee nach dieſem Lande. Er eroberte im Mai 1832 Acre, drang darauf, obwohl der Sultan ſeinen Vater und ihn ächtete und jenen ſeiner Statthalterſchaften Aegypten und (ſ. 1830) Candia entſetzte, in Kleinaſien ein, beſiegte den Großweſir Reſchid Paſcha bei Konieh 21. Dec. 1832 gänzlich und bedrohte Konſtantinopel. Die Ankunft einer auf Bitten des Sultans geſandten ruſſiſchen Armee daſelbſt verhinderte zwar ſein weiteres Vordringen, allein der Sultan ertheilte 6. Mai 1833 ſeinem Vater nicht allein die Beſtätigung der Statthalterſchaften Aegypten und Candia, ſondern auch die Belehnung mit Syrien und ihm ſelbſt den Beſitz des Bezirks von Adana unter dem Namen einer Pachtung.

Die Griechen *), ſeit längerer Zeit durch Bekanntſchaft mit dem gebildetern Europa geiſtig angeregt und durch Handelsgewinn reich, bereiteten ſeit 1814 ihre Befreiung von der osmani-

*) Wachler, Vorbereitung und Ausbruch des Aufſtandes der Griechen gegen die osmaniſche Pforte. In v. Raumer's hiſtor. Taſchenb. II., 369—430.

ſchen Herrſchaft durch Stiftung von Hetärien vor. Der Aufſtand begann im März 1821 in der Moldau unter dem Fürſten Alexander Ypſilanti; allein da von Seiten Rußland's ſtatt der gehofften Hilfe ernſtliche Mißbilligung erfolgte, ſo wurde er hier von den Osmanen bald unterdrückt. Gleichfalls im März 1821 gab der Mainottenbey Mauro-Michale in Morea das Zeichen des Aufſtandes, welcher die Türken bald in die zahlreichen Feſtungen des Landes zurückdrängte und ſich bis nach dem nördlichen Griechenland und über die Inſeln des Archipelagus verbreitete, und ein griechiſcher Congreß zu Epidaurus ſprach im Jan. 1822 die Unabhängigkeit Griechenland's aus und gab eine vorläufige demokratiſche Verfaſſung. Ein ſich weit verbreitender Krieg begann, zur See beſonders von den Bewohnern der Inſeln Ipſara, Hydra und Spezzia mit Glück, zu Lande auch troß fortdauernder Uneinigkeit meiſt mit Erfolg geführt, zumal Weſteuropa Geld und Kämpfer ſandte. Allein 1825 ſchickte Mehemed Ali ein Heer unter ſeinem Sohne Ibrahim nach Griechenland, und dieſer eroberte 1826 die Feſtung Miſſolunghi, verödete darauf Morea um ſo leichter, da ſelbſt die Wahl des Grafen Capodiſtrias zum Präſidenten Griechenland's (April 1827) die Uneinigkeit nicht entfernte, und nur der Beiſtand europäiſcher Mächte rettete die Griechen. Canning veranlaßte, daß Rußland und Frankreich ſich mit England in einem Vertrage 6. Juli 1827 zu Maßregeln vereinigten, um die Pforte zu beſchränkter Freilaſſung Griechenland's zu beſtimmen und deßhalb Flotten unter Codrington, Rigny und Heyden nach Griechenland ſandten. Gewaltſames Zurückweiſen von Unterhandlungen führte zur Schlacht bei Navarino 20. Oct. 1827, in welcher die osmaniſch-ägyptiſche Flotte faſt vernichtet wurde, und ein franzöſiſches Corps unter Maiſon nöthigte 1828 die Aegypter zur Räumung Morea's. Ein Tractat jener drei Mächte vom 16. Nov. 1828 beſchränkte Griechenland mit ſelbſtändiger Verfaſſung, aber unter dem Schuß der Pforte, auf Morea und die Cykladen, ein anderer vom 22. März 1829 gab den Grenzen weitere Ausdehnung, und ein ſpäterer vom 4. Jan. 1830 beſchränkte dieſe wieder, erklärte Griechenland aber für einen unabhängigen Staat. Die ſouveräne Fürſtenwürde über daſſelbe wurde im Febr. zwar vom Prinzen Leopold von Sachſen-Coburg angenommen, allein wegen Verweigerung größerer Ausdehnung des neuen Staats im Mai wieder niedergelegt. Capodiſtrias, durch

Strenge und Willkür verhaßt, wurde im Oct. 1831 zu Nauplia ermordet; England, Rußland und Frankreich beſtimmten im Mai 1832 den zweiten Sohn des Königs von Baiern, Otto, zum Könige von Griechenland, und die Grenzen dieſes Reichs wurden durch einen Vertrag mit der Pforte im Jul. 1832 bis zu einer Linie vom Golf von Arta bis zum Golf von Volo erweitert.

Durch die franzöſiſche Juli-Revolution im Jahre 1830 und die durch dieſe angeregten Ereigniſſe wurde der Zuſtand mehrerer europäiſcher Staaten wiederum auf eine gewaltſame Weiſe erſchüttert. Karl X. hatte in der Abſicht, den frühern Zuſtand von Frankreich zum Theil zurückzuführen, im Auguſt 1829 ein Miniſterium ernannt, an deſſen Spitze der Fürſt von Polignac ſtand. Bei der Eröffnung der Kammern im März 1830 erklärte die Deputirtenkammer in einer von 221 Mitgliedern derſelben gebilligten Antwort auf die Thronrede daſſelbe für unverträglich mit dem Intereſſe Frankreich's. Der König löſte deßhalb die Deputirtenkammer auf; allein auch die vom Kriegsminiſter Bourmont geführte Expedition gegen Algier, welches Gewaltthätigkeiten gegen franzöſiſche Schiffe verübt hatte und 5. Jul. 1830 zur Capitulation genöthigt wurde, konnte nicht eine dem Miniſterium günſtigere Stimmung bewirken, und bei den Wahlen zu der neuen Deputirtenkammer wurden nicht allein jene 221 wieder gewählt, ſondern auch viele andere, dieſen gleichgeſinnte, an die Stelle ſolcher, welche gegen jene Antwort geſtimmt hatten. Deßhalb unterzeichnete Karl X. am 25. Jul. mehrere Ordonnanzen, durch welche die Herausgabe von Zeitſchriften von der königlichen Genehmigung abhängig gemacht, die zum 3. Aug. berufene Deputirtenkammer ſchon jetzt aufgelöſt, die Zahl der Deputirten vermindert und ihre Wahl auf ſolche Weiſe abgeändert wurde, daß die Wiederwahl der Gegner des Miniſteriums nicht zu erwarten war. Dieſe Ordonnanzen veranlaßten einen Aufſtand und einen dreitägigen Kampf (27—29. Jul.) der Bevölkerung von Paris gegen die daſelbſt befindlichen Truppen, welche entweder zu den Pariſern übergingen oder zur völligen Räumung der Stadt gezwungen wurden. Am 28. Jul. war die dreifarbige Fahne aufgeſteckt worden; Karl X., während jener Tage in S. Cloud, reſignirte in Rambouillet, ſo wie der Dauphin, 2. Aug. zu Gunſten des Herzogs von Bordeaux, allein der Herzog von Orleans, welcher die ihm von einer Anzahl von Mitgliedern der

beiden Kammern angetragene Würde eines Generalſtatthalters des Reichs 31. Jul. angenommen hatte, wurde, nach Abänderung und Vervollſtändigung der Verfaſſungsurkunde, am 7. Aug. von der Deputirtenkammer und der ihr beiſtimmenden Pairskammer zum Könige der Franzoſen (unter dem Namen Ludwig Philipp) erklärt. Karl X. ſah ſich genöthigt, mit ſeiner Familie Frankreich zu verlaſſen und begab ſich erſt nach Edinburgh, dann nach Prag. Die Ruhe in Frankreich und beſonders in Paris wurde in der folgenden Zeit öfter durch Aufſtände der Anhänger der vertriebenen Bourbons und der republikaniſchen Partei geſtört, indeß gelang es der Regierung (welche auch ein enges Verhältniß mit England anknüpfte), dieſelben ſtets ſehr bald zu unterdrücken.

Die in den belgiſchen Provinzen des Königreichs der Niederlande, troß weiſer und erfolgreicher Fürſorge der Regierung für den Wohlſtand derſelben, vorhandene Unzufriedenheit, welche beſonders durch die katholiſche, einem proteſtantiſchen, Bildung und Aufklärung befördernden, Könige abgeneigte Geiſtlichkeit, durch manche, über Schmälerung früherer Vorrechte mißvergnügte, Adlige und durch einzelne unruhige und ehrgeizige Männer vermittelſt Zeitſchriften genährt wurde, kam durch den Einfluß der Juli-Revolution zu einem gewaltſamen Ausbruch und zwar in Brüſſel am Abend des 26. Auguſts 1830. Nach mehrtägigem Kampfe mußten die Truppen die Stadt räumen, das Mißlingen eines Angriffs auf dieſelbe 23—26. Sept. beſchleunigte die, mit vielen Gräueln und Verbrechen verbundene, Verbreitung des Aufſtandes über ganz Belgien. Ein Nationalcongreß erklärte im Nov. Belgien für eine beſondere Monarchie und ſchloß das Haus Naſſau vom Throne aus; er wählte erſt den Herzog von Nemours, zweiten Sohn des Königs der Franzoſen, zum Könige, und als dieſer die Krone für ſeinen Sohn ablehnte, im Jun. 1831 den Prinzen Leopold von Sachſen-Coburg, welcher ſie annahm. Der König der Niederlande verwarf indeß die von der londoner, aus den Bevollmächtigten der fünf Großmächte Europa's beſtehenden, Conferenz vorgeſchlagenen Friedenspräliminarien und begann den, ſeit Nov. durch einen Waffenſtillſtand unterbrochenen, Krieg wieder; die Belgier wurden von dem Prinzen von Oranien 8. Aug. bei Haſſelt und 12. Aug. zwiſchen Löwen und Tirlemont gänzlich geſchlagen, jedoch beſtimmte das ſchon vorangegangene Einrücken einer franzöſiſchen Armee unter dem

Marſchall Gerard die Sieger wieder zum Rückzuge. Der belgiſche Staat und der König deſſelben wurden nach Annahme der von der Conferenz zur Ausgleichung zwiſchen Belgien und Nordniederland 15. Oct. 1831 vorgeſchlagenen, aber von letzterem verworfenen 24 Artikel von den europäiſchen Großmächten anerkannt, und eine franzöſiſche Armee unter Gerard erzwang, aber erſt nach dem tapferſten Widerſtande des Generals Chaſſé, im Dec. die Capitulation der Citadelle von Antwerpen; jedoch wurde auch dadurch keine Ausgleichnng herbeigeführt.

In der Hauptſtadt Polen's, in Warſchau, brach eine, durch die Erinnerung an die frühere Selbſtändigkeit des Landes und die Abneigung gegen den Großfürſten Conſtantin, Generaliſſimus der polniſchen Armee, vorbereitete Empörung am 29. Nov. 1830 aus, welche ſich ſchnell über den größten Theil des Königreichs verbreitete. Die Ordnung wurde einigermaßen wieder hergeſtellt durch den General Chlopicki, welcher zum Dictator ernannt wurde, aber dieſe Würde ſchon im Anfange des folgenden Jahrs 1831 niederlegte, und nachdem der polniſche Reichstag 25. Jan. den Thron für erledigt erklärt hatte, rückte 5. Febr. eine ruſſiſche Armee unter dem Feldmarſchall Diebitſch in Polen ein. Nach blutigen und unentſchiedenen Kämpfen in der Nähe von Praga (bei Dobre, Grochow und Bialolenka) in der zweiten Hälfte des Februars beſiegten die Polen unter Skrzynecki 31. März die ruſſiſchen Generale Geismar und Roſen bei Wawr und Dembe-Wielki, und der Aufſtand verbreitete ſich nach Littauen und andern ehemals polniſchen Provinzen. Allein in der blutigen Schlacht bei Oſtrolenka 26. Mai wurden die Polen beſiegt, der Nachfolger Diebitſch's, welcher, ſo wie der Großfürſt Conſtantin im Juni ſtarb, Feldmarſchall Paskewitſch-Eriwanski, ging im Juli über die Weichſel, beſtürmte 6. 7. Sept. Warſchau, deſſen Beſatzung durch Abſendung einzelner Corps geſchwächt war, und zwang es 8. Sept. zur Capitulation. Der Aufſtand in den andern Provinzen war bereits unterdrückt, und die einzelnen polniſchen Corps flüchteten auf das preußiſche oder öſterreichiſche Gebiet; Polen wurde durch ein organiſches Statut (Febr. 1832) mit dem ruſſiſchen Reiche, als ein untrennbarer Theil deſſelben, enger vereinigt, die polniſche Armee der ruſſiſchen einverleibt und Paskewitſch, jetzt Fürſt von Warſchau, zum Statthalter ernannt.

In Italien brachen im Februar 1831 Aufſtände in Mode-

na, Parma und dem größten Theile des Kirchenſtaats aus; ſchon im März rückten indeß auf Anſuchen des Herzogs öſterreichiſche Truppen in Modena ein, der Aufſtand wurde hier und in Parma ſehr bald unterdrückt, und auch die Inſurgenten im Kirchenſtaate wurden noch vor Ablauf deſſelben Monats von den Oeſterreichern geſchlagen und zerſtreut. Auch in mehreren deutſchen Staaten bewirkte oder beſchleunigte der Einfluß der Juli-Revolution den Ausbruch von Unruhen, welche zu Veränderungen in Verfaſſung und Verwaltung führten. Unruhen in Dresden und Leipzig im Sept. 1830 veranlaßten, daß der Bruder des Königs von Sachſen, Maximilian, auf die Thronfolge zu Gunſten ſeines ältern Sohns Friedrich Auguſt verzichtete, daß dieſer zum Mitregenten ernannt, im Sept. 1831 eine neue Verfaſſung eingeführt und in Folge derſelben auch die Staatsverwaltung umgeſtaltet wurde. Unruhen in Caſſel und andern heſſiſchen Städten um dieſelbe Zeit bewogen den Kurfürſten von Heſſen ſeinem Lande im Jan. 1831 eine ſtändiſche Verfaſſung zu geben, und im Sept. ernannte er den Kurprinzen zum Mitregenten und übergab ihm einſtweilen allein die Regierung. Die in Hannover im Jan. 1831 entſtandenen Unruhen wurden bald unterdrückt, der König ernannte 1832 einen ſeiner Brüder, den Herzog von Cambridge, zum Vicekönige und gab dem Lande 1833 eine neue Verfaſſung. Ein Aufſtand zu Braunſchweig im Sept. 1830 bewirkte die Vertreibung des Herzogs Karl, ſein Bruder Wilhelm übernahm ſogleich die Verwaltung, und nach vorheriger Beiſtimmung des Königs von England trat er im Apr. 1831 die Regierung als Herzog an. In der Schweiz brachen in vielen Kantonen im Sept. 1830 Unruhen aus, welche Einführung neuer Verfaſſungen und die Trennung des Kantons Baſel in zwei Kantone, Baſel-Stadt und Baſel-Landſchaft, bewirkten. Die in Neufchatel auch im Sept. beginnenden Unruhen wurden ſchon im Dec. wieder unterdrückt.

Amerika erfuhr im neunzehnten Jahrhundert eine große Umgeſtaltung. Die vereinigten Staaten von Nordamerika blühten raſch auf: Bevölkerung, Gewerbfleiß und Handel ſtiegen zuſehends; die Zahl der Provinzen erhob ſich auf vierundzwanzig, das Gebiet wurde vergrößert 1803 durch den Kauf des von Spanien erſt an Frankreich überlaſſenen Louiſiana's und 1821 durch den Kauf Florida's von Spanien. Einen aus Handelseiferſucht 1812 entſtandenen Krieg mit England, in

welchem die amerikaniſche Marine der engliſchen das Gleichgewicht hielt, aber die Hauptſtadt Washington von den Engländern erobert wurde, beendete 1814 der für beide Theile gewinnloſe Friede zu Gent. Das in Folge der Verſchiedenartigkeit des Erwerbes verſchiedene Intereſſe der nördlichen und ſüdlichen Staaten und die einander entgegenſtehenden Anſichten der ſogenannten Föderaliſten und Demokraten ſcheinen indeß eine Trennung zwiſchen dem ſüdlichen und nördlichen Theile vorzubereiten. Auf Domingo machten ſich die Negerſklaven, welche ſich ſchon während der franzöſiſchen Revolution empört hatten, 1803 durch Vertreibung der Franzoſen zu Herrn faſt der ganzen, nun wieder Hayti genannten, Inſel und erhoben ihren General Deſſalines zum Generalgouverneur, welcher ſich 1804 zum Kaiſer (als Jakob I.) ausrufen ließ, aber 1806 von den Negern ermordet wurde. Die Inſel zerfiel darauf in zwei Republiken, eine unter dem Negergeneral Heinrich Chriſtoph, welcher 1811 die Präſidentenwürde mit der Königswürde als Heinrich I. vertauſchte, die andere unter dem Mulattengeneral Petion, deſſen Nachfolger Boyer (ſeit 1818) nach dem Tode des Königs Heinrich 1820 auch deſſen Staat mit der Republik vereinigte, und die Unabhängigkeit derſelben wurde von Frankreich 1825 anerkannt. Die Bewohner des ſpaniſchen Amerika's, deſſen Wohlſtand durch die von Ferdinand VI. eingeführten Handelserleichterungen ſehr geſtiegen war, erhoben ſich großentheils 1810 gegen die, der Anerkennung des Königs Joſeph nicht abgeneigten, Statthalter und errichteten beſondere Regierungsbehörden im Namen Ferdinand's VII. Als darauf Gleichheit der Rechte mit dem Mutterlande und Freiheit des Handels ihnen von den ſpaniſchen Cortes verweigert wurde, ſo begann die Errichtung von unabhängigen Republiken, und die Losreißung vom Mutterlande wurde völlig entſchieden, als Ferdinand VII. nach ſeiner Rückkehr nach Spanien nichts bewilligen wollte, ſondern unbedingte Unterwerfung verlangte, und dadurch nur einen erbitterten langwierigen Krieg, beſonders im nördlichen Südamerika, herbeiführte, welcher mit der gänzlichen Vertreibung der Spanier vom Feſtlande 1826 endete. Venezuela erklärte ſich 1811 für eine unabhängige Republik; allein bald begann hier wie in dem benachbarten Neu-Granada ein heftiger Kampf zwiſchen den Republikanern und Royaliſten, welcher für jene beſonders gefährlich wurde, ſeitdem dieſen der General Morillo mit 10,000 Mann aus Spanien zu

Hilfe geſchickt worden war. Allein Mac Gregor ſchlug Morillo 1816 bei Barcelona, und Simon Bolivar führte durch ſeinen Sieg bei Bojaca Aug. 1819 die Vereinigung von Venezuela und Neu-Granada zu Einer Republik Columbia (Dec. 1819) herbei, er wurde als Präſident mit dem Beinamen des Befreiers an die Spitze derſelben geſtellt und beſchränkte durch ſeinen Sieg bei Carabobo 1821 die Spanier auf Puerto Cavello, welches ſie endlich im Nov. 1823 räumen mußten. Nach ſeinem Tode (10. Dec. 1830) löſte ſich Columbia in drei Republiken Neu-Granada, Venezuela und Ecuador auf. Das Vicekönigreich Rio de la Plata, jetzt vereinigte Provinzen am la Plata, ſchon 1810 im Aufſtande gegen das Mutterland, erklärte ſich 1816 für unabhängig und behauptete ſich leicht gegen die Angriffe der Spanier von Peru her. Montevideo (Banda oriental), über deſſen Beſitz die vereinigten Provinzen am la Plata ſeit 1825 mit Braſilien Krieg führten, wurde im Frieden 1828 für unabhängig erklärt und nannte ſich Republik Uruguay. Chile hatte ſich auch ſchon 1810 aufgelehnt; allein durch Bürgerkrieg geſpalten, wurde es 1814 wieder von den Spaniern unterworfen, bis der Gen. San-Martin, von den Plataprovinzen aus die Andes überſteigend, die Spanier bei Chacabuco 1817 ſchlug und die im Jan. 1818 von einem chileſiſchen Congreß ausgeſprochene Unabhängigkeit Chile's durch einen zweiten Sieg bei Maipo im März 1818 ſicherte. In Peru entriß zwar San-Martin, insgeheim von mehreren angeſehenen Einwohnern Lima's herbeigerufen, 1821 den Spaniern dieſe Stadt, allein, durch innern Zwieſpalt begünſtigt, nahmen ſie dieſelbe 1822 wieder ein; Bolivar, an der Spitze einer columbiſchen Armee, vertrieb jedoch ſchon 1823 die Spanier wieder aus Lima, er wurde darauf zum Dictator ernannt, und der columbiſche Gen. Sucre ſchlug die Spanier bei Ayacucho 1824 ſo entſcheidend, daß ihnen nur Callao blieb, welches erſt im Jan. 1826 capitulirte. Oberperu, welches Bolivar durch Beſiegung der Spanier 1. April 1825 befreite, erklärte ſich für einen beſondern Freiſtaat, welcher den Namen Bolivia annahm. In Mexiko oder Neuſpanien vereitelte die zahlreichere ſpaniſche Kriegsmacht die Aufſtandsverſuche, bis 1821 der Oberſt Iturbide an die Spitze einer Empörung in Acapulco trat, welche ſich bald über die meiſten Provinzen verbreitete; Iturbide zog im Sept. in Mexico ein und wurde 1822 von einem Congreß, welcher die Unabhängigkeit des

Landes ausſprach, zum Kaiſer Auguſtin I. ausgerufen; allein ein, die Errichtung einer Republik bezweckender, Aufſtand in der Armee nöthigte ihn ſchon im März 1823 die Krone niederzulegen und ſich nach Europa zu begeben, und als er, gelockt durch fortdauernden Zwieſpalt, 1824 zurückkehrte, wurde er ſogleich gefangen und erſchoſſen; Mexiko hatte eine Föderativverfaſſung erhalten, wird aber noch fortwährend durch Parteienkämpfe zerrüttet. Guatimala ſagte ſich erſt 1821 von Spanien los und erklärte ſich 1823 unter dem Namen der vereinigten Provinzen von Mittel-Amerika für einen ſelbſtändigen und unabhängigen (Bundes-) Staat. Paraguay erklärte ſich 1811 für unabhängig und übertrug die Regierung bald darauf dem Doctor Francia als Dictator, welcher ſich unumſchränkt machte und ſich durch Willkür und Feſtigkeit behauptete. Der innere Zuſtand faſt aller dieſer neu entſtandenen Staaten iſt noch ſehr ſchwankend, und ſie werden häufig durch Parteiungen und den Ehrgeiz einzelner Männer, beſonders einzelner, nach der Regierung ſtrebender, Generale, zerrüttet; allein ein Verſuch der auf Cuba und Portorico beſchränkten Spanier, 1829 Mexico wieder zu erobern, mißlang, da die gemeinſame Gefahr ſchnelle Vereinigung bewirkte. Braſilien's Erhebung zum Königreiche und ſpäter zum Kaiſerthume iſt bei Portugal erwähnt worden. Eine Revolution in Rio Janeiro (Apr. 1831), hervorgegangen vornämlich aus der Unzufriedenheit darüber, daß der Kaiſer Peter die Portugieſen beſonders begünſtigte, nöthigte denſelben, zu Gunſten ſeines Sohns Peter's II. (geb. 1825) auf die Krone zu verzichten.

Anhang zur zweiten und dritten Periode.

Handel und Gewerbfleiß, Wiſſenſchaft und Kunſt vom J. 1660 bis auf die gegenwärtige Zeit.

Seit dem Anfange der zweiten Periode der neueren Geſchichte gewinnen Handel, Colonialweſen und Gewerbfleiß eine noch größere Wichtigkeit und eine raſchere und allgemeinere Erweiterung als früher. In England, welches an der Stelle Holland's und in viel größerm Maße als dieſes allmälig der erſte Handels- und Induſtrieſtaat Europa's wurde, fand Handel, Gewerbfleiß und Landbau ununterbrochene Förderung durch zweckmäßige Geſetzgebung. Der Handel mit den Colonien mehrte ſich mit der zunehmenden Bevölkerung und Vermehrung derſelben, ein großer Theil der Schätze des ſpaniſchen Amerika's fiel den Engländern fortwährend durch Capereien, Schleichhandel mit demſelben und Verkehr mit Spanien zu, und ein noch größerer der braſiliſchen, ſeitdem ſie (ſeit dem Anfange des 18. Jahrhunderts) Portugal faſt ausſchließlich mit ihren Fabricaten verſorgten; die geringe Beſchwerung der Einfuhr vergrößerte den Abſatz derſelben in Deutſchland und den Niederlanden, ſo wie der zunehmende Bedarf der Producte der nordiſchen Länder den Abſatz in dieſen; die Kriege ſtörten den durch die Seemacht geſchützten engliſchen Handel weniger als den anderer Länder, ſie trugen ſelbſt zur Vermehrung des Gewerbfleißes, namentlich der Wollmanufacturen und Metallfabriken, bei; größere Nachfrage nach den Erzeugniſſen der Landwirthſchaft bewirkte Erweiterung derſelben, und Landſtraßen und Canäle beförderten den innern Verkehr. Der nordamerikaniſche Krieg ſtörte zwar den Handel weit mehr als die frühern Kriege, allein auch durch ihn wurden die meiſten Zweige des Gewerbfleißes gehoben, und nach der Herſtellung des Friedens erlangte derſelbe (beſonders die Baumwollenmanufacturen) in Folge der jetzt ſehr zunehmenden, durch die unerſchöpflichen Steinkohlenbergwerke des Landes möglich gemachten, Anwendung von Dampfmaſchinen und weil ſehr bedeutende Capitalien die Mittel zu großen Fabrikunternehmungen gaben, ein noch größeres Uebergewicht in Europa, der Verkehr auch mit den freigewordenen Colonien wurde viel lebhafter, als er vor der Befreiung derſelben geweſen, und der Handel mit Oſtindien wurde durch die Begrün-

dung der engliſchen Herrſchaft in dieſem Lande ſehr erweitert. Der Krieg mit dem republikaniſchen Frankreich ſchloß dem Handel und Gewerbfleiß England's dieß Land, bald auch die Niederlande, Spanien und einen Theil Italien's, allein die Eroberung der Colonien und die Vernichtung des Seehandels Frankreich's und der Niederlande und die Vermehrung des Verkaufs der engliſchen Fabricate in andern europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern gab dafür Erſatz, und als Napoleon's Continentalſyſtem den Verkehr der Engländer mit den erſtern meiſtens auf Schleichhandel beſchränkte, ſo fanden dagegen ihre Fabricate auf der pyrenäiſchen Halbinſel, in dem ſpaniſchen Amerika, in Braſilien und Oſtindien einen ſich immer mehr erweiternden Abſatz, der Krieg beſchäftigte überdieß viele Fabriken, er, ſo wie die zunehmende Zahl von Fabrikarbeitern, vermehrte die Nachfrage nach Getreide und bewirkte Erweiterung des Ackerbaus, und die Landwirthſchaft in England und den Colonien ſuchte die bisher vom europäiſchen Feſtlande bezogenen rohen Stoffe ſelbſt zu produciren. Das Aufhören der Continentalſperre eröffnete dem Handel und der Induſtrie der Engländer wieder die Staaten des Continents, allein der Abſatz ihrer Colonialproducte und ihre Schifffahrt verminderte ſich bald durch die Concurrenz der Franzoſen, Niederländer, Dänen und beſonders der Nordamerikaner, der Abſatz ihrer Fabricate durch Beſchwerung der Einfuhr derſelben und durch das Aufblühen der Manufacturen des Continents; dagegen erweiterte ſich der Markt für dieſelben in den neuen amerikaniſchen Republiken, in Braſilien und Oſtindien. In *Frankreich* würden Colbert's einſichtige Bemühungen für innern und auswärtigen Handel und Induſtrie noch erfolgreicher geweſen ſein, wenn Ludwig's XIV. Kriege ihnen nicht entgegengewirkt hätten, durch die Aufhebung des Edicts von Nantes die franzöſiſche Induſtrie nicht auch nach dem Auslande verpflanzt und die Bodencultur, mit Ausnahme des Weinbaus, nicht durch drückende Auflagen gehemmt worden wäre. Wenn auch nach dem ſpaniſchen Erbfolgekriege der Handel Frankreich's mit ſeinen, immer angebautern, weſtindiſchen Inſeln und die Ausfuhr von Wein und Kunſterzeugniſſen nach der Levante und den meiſten europäiſchen Ländern, beſonders Spanien, ſich ſehr erweiterte, ſo wurde doch bald durch wiederholte Kriege mit England dieſer Verkehr geſtört, die nordamerikaniſchen Beſitzungen gingen verloren, und in Oſtindien erlangten die Engländer das entſchiedenſte Uebergewicht. Die Revolution und der durch ſie herbeigeführte Krieg lähmte, auch durch die Aufhebung der Verbindung mit dem Auslande, den Fabrikfleiß, vernichtete durch Verluſt der Colonien den Colonialhandel und entzog dem Landbau viele

Hände. Nach der Herſtellung eines geordneten und ruhigen Zuſtandes begannen die Fabriken indeß ſich raſch zu heben durch den Bedarf einer zahlreichen Armee, Abſatz in andern Ländern, Einfuhrverbote und Anwendung der ſich jetzt ſehr ausbildenden Chemie auf die Gewerbe; die Landwirthſchaft wurde durch Aufhebung vieler drückenden Leiſtungen, durch Erzielung von Surrogaten für Colonialproducte und Veredlung der Schäfereien, und der innere Verkehr durch Canäle und Kunſtſtraßen gefördert. Das Aufhören der nachtheiligen Rückwirkungen der Eroberungsſucht Napoleon's und ein dauernderer Friede bewirkte noch raſchere Fortſchritte: der Bedarf fremder Wolle und fremden Getreides hörte faſt ganz auf, der Bergbau, beſonders auf Eiſen und Steinkohlen, wurde ſehr erweitert, die Induſtrie, auch durch größere Nachfrage im Lande ſelbſt gehoben, wetteiferte mit der engliſchen und übertraf dieſelbe zum Theil, und ein gewinnreicher Verkehr mit Braſilien und den neuen amerikaniſchen Freiſtaaten wurde angeknüpft, dagegen geſtattete die Geringfügigkeit der Colonien keine große Erweiterung des Colonialhandels, und der Abſatz von Fabricaten und Wein im öſtlichern Europa wurde durch Beſchwerung der Einfuhr vermindert. Der Gewerbfleiß in den Niederlanden mußte dadurch herabgedrückt werden, daß derſelbe in andern, an natürlichen Mitteln reichern, Ländern, beſonders in England, ſtieg, daß hohe Abgaben den Arbeitslohn ſteigerten und faſt alle rohen Stoffe für die Fabrication aus dem Auslande bezogen werden mußten; aus dem Handel mit Spanien wurden die Niederländer im 18. Jahrhundert durch die begünſtigtern Franzoſen verdrängt, aus dem mit Rußland durch die Engländer, welche auch in Oſtindien das Uebergewicht erlangten, und ihre Frachtſchifffahrt verminderte ſich dadurch, daß Dänen und Schweden auf eigenen Schiffen ihre Landesproducte verführten. Ihre Verwickelung in den nordamerikaniſchen Krieg brachte den ihnen noch gebliebenen Handel, zum Theil auch für die Zukunft, in die Hände der neutralen Mächte, und ihre nachmalige Verbindung mit Frankreich bewirkte gänzliche Vernichtung ihres Seehandels und Verluſt ihrer Colonien, während der Gewerbfleiß durch Mangel an rohen Stoffen und, ſo wie der Ackerbau, durch ſchwere Abgaben immer mehr vermindert wurde. Nach der Befreiung von der franzöſiſchen Herrſchaft erhielten die Niederlande Seehandel und ihre meiſten Colonien zurück, allein im Zwiſchenhandel fanden ſie viel größere Concurrenz als früher, die Erweiterung ihres Colonialhandels wurde durch Beſchränkungen der Einfuhr fremder Colonialwaaren in mehreren Ländern und die Wiedererhebung ihres Gewerbfleißes durch Beſchwerung oder Verbot der Einfuhr und

Auf-

Aufblühn der Induſtrie in andern Ländern verhindert, und der Wohlſtand des Landes beruht vornämlich auf dem aus früherer Zeit herrührenden Nationalvermögen, welches meiſt in fremden Staatspapieren angelegt wurde. Deutſchland's Gewerbfleiß und Landwirthſchaft konnten ſich nur allmälig aus dem beſonders durch den dreißigjährigen Krieg bewirkten Verfall erheben; letztere wurde durch Menſchenmangel, Bedrückung des Bauernſtandes, Abgaben und das geringe Intereſſe des Adels für die Bewirthſchaftung ſeiner Güter noch lange gehemmt, erſterer hatte ſich am meiſten erhalten und erweiterte ſich auch zunächſt wieder in der Fabrication der durch Güte und Wohlfeilheit ausgezeichneter Leinen, welche auch in den Colonien immer größern Abſatz fanden, und des für die holländiſchen und engliſchen Leinenmanufacturen nothwendigen Leinengarns; durch die Vermehrung der Armeen erhielten ſodann die Wollmanufacturen und Metallfabriken mehr Beſchäftigung und andere Manufacturen wurden durch die franzöſiſchen Proteſtanten (ſeit 1685) gehoben. Die bedeutendſten Fortſchritte zeigten ſich in Kurſachſen, wo neben der Leinen- und Tuchfabrication auch Landwirthſchaft und Bergbau mit größerer Einſicht als im übrigen Deutſchland betrieben wurden, und in den preußiſchen Ländern in Folge der Aufnahme vieler jener Proteſtanten und anderer Fremden und der Fürſorge der Regenten, beſonders Friedrich's des Großen, welcher durch unmittelbare Unterſtützung und durch ein ſtrengeres Prohibitivſyſtem Induſtrie und Landbau zu heben ſuchte. Daſſelbe und durch gleiche Mittel erſtrebte nicht ohne Erfolg auch Joſeph II. in den öſterreichiſchen Ländern. Der nordamerikaniſche Krieg vermehrte die Nachfrage nach deutſchem Getreide, Bauholz und andern Waaren, und durch die franzöſiſche Revolution erlangte der Handel der norddeutſchen Städte, beſonders Hamburg's, welchem der Seehandel Frankreich's und Holland's, namentlich Amſterdam's, ſo wie der holländiſche Handel mit dem ſüdweſtlichen Deutſchland meiſtentheils zufiel, ſeine größte Ausdehnung. Die Beſetzung Hannover's durch die Franzoſen vernichtete dieſen Handel faſt gänzlich, und der unglückliche Krieg Preußen's gegen Frankreich brachte über jenen Staat die größte Bedrängniß; indeß wurde der deutſche Gewerbfleiß, welcher mit dem engliſchen nicht hatte concurriren können, durch das Continentalſyſtem ſehr aufgemuntert, und während der Kornbau durch das Aufhören der Ausfuhr nach überſeeiſchen Ländern gedrückt wurde, erweiterte man den Anbau von Handelsgewächſen und wandte größere Aufmerkſamkeit auf die Veredlung der Schafzucht. Die mit dem Aufhören jenes Syſtems wieder eintretende Ausfuhr von Erzeugniſſen der Landwirthſchaft trug zur ſorg-

ſamern Betreibung dieſer viel bei, jedoch wurde es dem Kornbau bald ſehr nachtheilig, daß England anfing, faſt ſeinen ganzen Bedarf an Getreide ſelbſt zu produciren; der Gewerbfleiß verfiel durch den großen Zufluß engliſcher Fabricate ſo ſehr, daß Preußen (ſ. 1818) durch Beſchwerung der Einfuhr dieſer, ſo wie überhaupt der fremden Fabricate und ſtrenge Beaufſichtigung der Grenzen das Gedeihen ſeiner Manufacturen und Fabriken ſicherte, und auch in Oeſterreich wurde das bisherige Prohibitivſyſtem geſchärft, während dadurch in den meiſten anderen deutſchen Staaten die ſchon früher ſehr vernachläßigten Gewerbe noch mehr verfielen. Durch Zoll- und Handelsvereine zur Förderung eines freiern Verkehrs zwiſchen verſchiedenen Staaten und Errichtung einer gemeinſamen Zolllinie, beſonders durch den, ſich bald über den größten Theil Deutſchland's ausdehnenden preußiſch-deutſchen Zollverein wurde der innere Handel Deutſchland's ſehr befördert. Das Aufblühn der Induſtrie Portugal's wurde dadurch unmöglich gemacht, daß der 1703 von Methuen abgeſchloſſene Tractat unter großen Vergünſtigungen die Einführung der engliſchen Fabricate geſtattete, deren Betrag viel größer war als der Werth der dagegen in England eingeführten portugieſiſchen Producte; auch der jetzt aufgefundene Gold- und Diamantenreichthum Braſilien's ging meiſtentheils in die Hände der Engländer über, welche auch unter dem Namen portugieſiſcher Kaufleute großen Antheil an Portugal's Handel mit dieſem Lande nahmen. Der Landbau wurde durch drückende Abgaben, Menſchenmangel und die Vorrechte der Beſitzungen der Krone, des Adels und der Geiſtlichkeit niedergehalten. Pombal's Bemühungen für Ackerbau, Handel und Gewerbfleiß, zu übereilt und gewaltthätig und nach ſeiner Entlaſſung nicht fortgeſetzt, blieben ohne großen Erfolg, und noch mehr verminderte ſich Portugal's Handel dadurch, daß der Handel Braſilien's nach der Auswanderung des Hofes nach dieſem Lande und mehr noch nach der Trennung deſſelben vom Mutterlande ganz an die Engländer und zum Theil auch an die Franzoſen kam. Der Handel, Gewerbfleiß und Landbau Spanien's verminderte ſich bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts immer mehr; erſt unter den Bourbons, beſonders unter Ferdinand VI. und Karl III., that die Regierung Manches für dieſelben durch Einfuhrverbote, Beförderung der Cultur von Handelsgewächſen und Erleichterung des innern Verkehrs. Bevor aber dieſe Bemühungen ſehr wirkſam werden konnten, wurden ſie durch wiederholte Kriege mit England geſtört, und tiefer als je ſank Wohlſtand, Handel, Gewerbfleiß und Landbau in Spanien durch den Krieg gegen Napoleon und die Losreißung der Colonien auf dem amerikaniſchen Feſtlande,

wodurch es der Schätze derſelben beraubt wurde. Rußland brachte Peter der Große durch Eroberung der Oſtſeeprovinzen und Gründung Petersburg's in nähere Verbindung mit dem weſtlichen Europa, deſſen Erzeugniſſe einen mit der Verbreitung ſeiner Sitten ſich mehrenden Abſatz fanden, allein Peter's Streben nach unmittelbarem Verkehr mit dem ſüdweſtlichen Europa und ſeine Bemühungen für Belebung der Induſtrie waren faſt ohne Erfolg, und England, am meiſten ruſſiſcher Producte bedürftig, hatte auch größtentheils den ruſſiſchen Handel in Händen. Katharina II. bewirkte wenigſtens, daß der Fabrikfleiß ausgezeichnete Eiſen-, Leder-, Leinen- und Seidenwaaren lieferte, und ſie eröffnete dem Handel die osmaniſchen Meere und dadurch auch eine Verbindung mit Südfrankreich; der Verkehr mit Perſien und China wurde erweitert, und in den nordamerikaniſchen Freiſtaaten fanden die Landesproducte großen Abſatz. Die Ausfuhr derſelben wurde indeß durch den Beitritt zum Continentalſyſtem ſehr vermindert, und der Krieg des Jahres 1812 war für Gewerbfleiß und Landbau ſehr nachtheilig. Die Herſtellung und Erweiterung jener Ausfuhr wirkte jedoch bald auf die, auch von der Regierung unterſtützte, Landwirthſchaft vortheilhaft zurück; durch das Verbot oder durch hohe Beſteuerung der Einfuhr fremder Fabricate (ſ. 1821) wurde das Gedeihen der einheimiſchen Induſtrie ſehr befördert, und der Bergbau erweiterte ſich, namentlich im Ural; dagegen verminderte ſich jetzt der Abſatz vieler Landesproducte im Auslande durch Beſchwerung der Einfuhr derſelben und durch größere Concurrenz. Für Schweden's Wohlſtand waren der nordiſche Krieg und ſeine Folgen ſehr verderblich, die Einfuhr fremder Fabricate zur Befriedigung des zunehmenden Luxus und die Nothwendigkeit ſelbſt der Kornzufuhr zogen die edeln Metalle immer mehr aus dem Lande, und auch Prohibitivmaßregeln konnten die Fabriken nicht in die Höhe bringen, da es am rohen Material, an Capitalien und geſchickten Arbeitern fehlte. Guſtav's III. Begünſtigung des Handels, Ackerbaus und Gewerbfleißes waren indeß nicht erfolglos, und Neutralität während des nordamerikaniſchen und des Revolutionskriegs vermehrten die Frachtſchifffahrt; allein die politiſchen Verhältniſſe im Anfange des 19. Jahrhunderts bewirkten eine neue Zerrüttung des Wohlſtandes, und nur einigermaßen wurde derſelbe wiederhergeſtellt, indem die Regierung durch Verbot oder Beſchwerung fremder Einfuhr und andere Unterſtützung den Gewerbfleiß wieder hob und die Landwirthſchaft faſt den ganzen Kornbedarf und eine größere Menge veredelter Wolle als früher producirte. Für Norwegen wurde die Erſchwerung der Einfuhr der Landesproducte in Dänemark und der überhaupt durch Con-

currenz mehr beſchränkte Abſatz von Holz und Fiſchen nachtheilig; indeß wurde der Getreide- und Kartoffelbau, ſo wie die Schifffahrt etwas erweitert. In Dänemark konnte ſeit der Vergrößerung der königlichen Macht die Induſtrie durch die Regierung wirkſamer gefördert werden; die Landwirthſchaft, durch Verbeſſerung des Zuſtandes der Bauern gehoben, lieferte fortwährend die Hauptartikel für die Ausfuhr; der Handel, ſowohl Frachthandel zwiſchen Nordoſt- und Südweſteuropa als auch Verkehr mit Oſt- und Weſtindien, China und dem ſpaniſchen Amerika, durch Erwerbung weſtindiſcher Inſeln und Neutralität im nordamerikaniſchen und franzöſiſchen Revolutionskriege befördert, erreichte jetzt ſeine größte Ausdehnung; allein der Krieg mit England vernichtete denſelben faſt gänzlich und die Ereigniſſe des Jahres 1813 brachten die allgemeine Noth aufs höchſte; der Friede geſtattete zwar die Erneuerung früherer Handelsverbindungen, allein die Concurrenz ließ die Herſtellung derſelben in ihrem frühern Umfange nicht zu, die Ausfuhr der Landesproducte nach Norwegen hörte faſt ganz auf, nach andern Ländern war ſie beſchränkter als ehemals, und der frühere Wohlſtand kehrte nicht zurück. Die nordamerikaniſchen Freiſtaaten hatten vor ihrer Befreiung vom Mutterlande ſich mehr mit Handel, Landbau und Schifffahrt als mit Induſtrie beſchäftigt; nach derſelben mehrten ſich allmälig Fabriken und Manufacturen, und der Handel erweiterte ſich außerordentlich in Folge des Kriegs zwiſchen England und der franzöſiſchen Republik, indem dieſe, Holland und Spanien ihren Verkehr mit ihren Colonien den neutralen Nordamerikanern überließen, welche zugleich einen ſehr vortheilhaften Markt für ihre Erzeugniſſe in Weſtindien fanden und dieſe ſo wie die weſtindiſchen in immer größerer Menge nach Europa ausführten; zugleich machte der Ackerbau durch unaufhörliche Einwanderungen und Erweiterung des Anbaus raſche Fortſchritte, und der Gewerbfleiß gedieh beſonders, als der Seehandel in Folge des Continentalſyſtems faſt gänzlich aufhörte. Die Herſtellung des allgemeinen Friedens konnte den frühern Zwiſchenhandel der Nordamerikaner nicht wiederherſtellen, dagegen fanden ihre Landesproducte in Europa, Weſtindien und dem ehemals ſpaniſchen Amerika bedeutenden Abſatz, und die Induſtrie ſuchte man durch wiederholte Erhöhung der Zölle auf Einfuhr fremder Fabricate zu befördern.

Die Beſtrebungen und Ergebniſſe auf dem Gebiet der Wiſſenſchaft und Kunſt bilden ſeit dem Anfange der zweiten Periode immer mehr ein Ganzes und Gemeinſames. Frankreich, England und Deutſchland ſind die vornehmſten Schauplätze der geiſtigen Entwicklung der europäiſchen Menſchheit; das ſüdliche Europa

konnte ſich nicht wieder zu ſeiner frühern Höhe erheben, jedoch bewahrte Italien eine mehrſeitige geiſtige Regſamkeit; die ſlaviſchen und die ſkandinaviſchen Länder fingen an, dem weſtlichen Europa mit Erfolg nachzueifern. Frankreich gelangte unter der Regierung Ludwig's XIV. zu dem goldenen Zeitalter ſeiner Literatur, indem der Glanz der Thaten dieſes Fürſten, der Glanz ſeines Hofes und ſeine Freigebigkeit, welche eine Akademie der Inſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften und Akademien für Malerei und Sculptur, für mathematiſche und Naturwiſſenſchaften, für Muſik und für Baukunſt ſtiftete, die ſchon begonnene Blüthe der Kunſt vollends entfaltete. Das franzöſiſche Trauerſpiel erhielt durch den liebenswürdigen Racine (1639—1699) innerhalb der einmal aufgeſtellten beſchränkenden und einſeitigen Regeln eine noch größere Vollendung; um das Luſtſpiel erwarb ſich Moliere (1620—1673) daſſelbe Verdienſt. Fabeln und Erzählungen in unnachahmbarer naiver Sprache ſchrieb La Fontaine (1621—1694). Boileau (1636—1711), der Geſetzgeber des Geſchmacks in der franzöſiſchen Literatur genannt, übte eine beſchränkte, der Erkenntniß wahrer Poeſie ermangelnde, Kritik und ſchrieb Epiſteln und Satiren in feingebildeter Sprache. Als Operndichter zeichnete ſich Quinault (1634—1688) durch dichteriſchen Geiſt und muſikaliſchen Versbau aus. Die lyriſche Poeſie erhob ſich ſelten über Lieder, Sonette, Rondeaux und Madrigale, in welchen bald zierliche Galanterie und Witz, bald fröhlicher, oft frivoler Leichtſinn herrſcht, wie in den Gedichten La Chapelle's (1626—1688) und Chaulieu's (1639—1720); auch die Oden J. Bapt. Rouſſeau's (1669—1741) zeichnen ſich mehr durch Adel und Eleganz der Sprache als durch lyriſchen Schwung aus. Zu den erſten Proſaikern des Zeitalters Ludwig's XIV. gehört der Herzog von La Rochefoucauld (1613—1680) durch ſeine treffenden, aber gemüthloſen Reflexionen und Maximen, der Biſchof Boſſuet von Meaux (1627—1704) als geiſtlicher Redner und Verfaſſer einer Weltgeſchichte, La Bruyere (1639—1696) durch ſeine, mit ſcharfer Beobachtungsgabe und in der eleganteſten Sprache abgefaßten, Charactere, der ehrwürdige Erzbiſchof Fenelon von Cambray (1652—1715) durch ſeinen didaktiſchen Roman, die Abenteuer Telemach's, und Le Sage (1677—1747) durch ſeine komiſchen Romane, in welchen er ſeine ſpaniſchen Vorbilder zum Theil übertraf. Hiſtoriſche Kunſtwerke brachte Frankreich in dieſer Zeit nicht hervor, obwohl viele einzelne Theile der Geſchichte mit Gründlichkeit erforſcht oder mit Gewandtheit dargeſtellt wurden und die Zahl der Memoiren ſich ſehr vermehrte; Erwähnung verdient wegen ſeines geiſtigen Einfluſſes der ſkeptiſche Bayle (1647—1706), Verfaſſer eines hiſtoriſch-

kritiſchen Dictionnaire. Die Malerei gelangte zu nicht geringer Blüthe, indem dem Nicolas Pouſſin (1594—1665), welcher ſich ſchon früher als Landſchafts- und Hiſtorienmaler einen bedeutenden Namen erworben hatte, Claude Gelée, gen. Lorrain (1600—1682), Le Sueur (1617—1655) und deren Zeitgenoſſe Le Brun zur Seite traten; die Bau- und Bildwerke, welche durch Ludwig's Prachtliebe zu ſeiner Verherrlichung entſtanden, erhoben ſich aber nicht über den geſunkenen italieniſchen Geſchmack; die Muſik verdankte ihr Aufblühen dem in Florenz gebornen Lulli (1633—1687). Die mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften wurden durch die für dieſelben gegründete Akademie bedeutend erweitert. Mit der Zeit der Regentſchaft trat in der geiſtigen Entwickelung Frankreichs immer mehr ein der Poeſie nachtheiliges, überwiegendes Streben nach dem unmittelbar Nützlichen, eine oft ſelbſtſüchtige Unzufriedenheit mit dem Beſtehenden und eine, ſelbſt das Heilige verhöhnende, Frivolität hervor. Jenes Streben ſpricht ſich in der eifrigen und erfolgreichen Bearbeitung der mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften aus, um welche ſich außer Andern der Botaniker Juſſieu (ſt. 1777), der Mathematiker d'Alembert (1717—1789), der kunſtreich darſtellende Naturhiſtoriker Buffon (1707—1788) und der Chemiker Lavoiſier (1743—1794) großes Verdienſt erwarben. Dieſe Frivolität wurde vornämlich durch Voltaire (1694—1778) begründet, deſſen Einfluß um ſo verderblicher ſein mußte, je größer ſein Witz und ſeine Sprachgewandtheit und die Vielſeitigkeit war, mit welcher er ein Epos (die Henriade), zahlreiche Trauerſpiele, Epigramme und Epiſteln, flache, aber anziehend geſchriebene philoſophiſche Schriften, kleine Romane und Erzählungen und mehrere hiſtoriſche Schriften hervorbrachte. Die Unzufriedenheit mit dem Vorhandenen wurde genährt durch den beredten und ernſten J. J. Rouſſeau (1712—1778), den Verfaſſer der neuen Heloiſe, eines Werks über die Erziehung und einer Schrift über den geſellſchaftlichen Grundvertrag, und durch Montesquieu (1689—1755), welcher über den Geiſt der Geſetze und über die Urſachen der Größe und des Verfalls des römiſchen Staats ſchrieb; beſonders aber ſprach ſie ſich aus durch den talentvollen, vielſeitig gebildeten, aber gegen alles Herkömmliche ſich auflehnenden Diderot (1713—1784), welcher ſeine Anſichten vornämlich durch die, von ihm und d'Alembert ſeit 1751 herausgegebene, große Encyklopädie der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe verbreitete. Die Revolution, welche jedoch die Entwickelung der politiſchen Beredſamkeit förderte, hemmte geiſtige Beſtrebungen auf einige Zeit; allein nach derſelben traten ſie vielſeitiger wieder hervor: die Naturwiſſenſchaften wurden erweitert durch den Zoologen

Cuvier (ſt. 1832), den Botaniker Decandolle, den Phyſiker Biot und Andere, die mathematiſchen durch Legendre (ſt. 1833) und Laplace (ſt. 1827); die Geſchichtſchreibung, in welcher ſich Barante, Sismondi, Guizot und mehrere Andere auszeichneten, folgte bei ernſter Gründlichkeit höhern Anſichten, und das Studium des (klaſſiſchen und ägyptiſchen) Alterthums wurde mit Eifer betrieben; die ſchon früher ausgezeichnete Bearbeitung der Kriegs- und Staatswiſſenſchaften wurde mit Erfolg fortgeſetzt; in der Poeſie begann, zum Theil durch würdigende Anerkennung der Leiſtungen des Auslandes in Kunſt und Wiſſenſchaft angeregt, ein neuer Geiſt ſich zu äußern, und auch die übrigen Künſte fanden eifrige Pflege. England's ſchöne Literatur erfuhr um die Zeit der Königinn Anna eine, zum Theil aus dem ernſten Charakter der Nation und aus der Berückſichtigung der franzöſiſchen Literatur hervorgegangene, Umgeſtaltung, welche Witz, Verſtändigkeit und Correctheit an die Stelle dichteriſcher Genialität ſetzte. Dieſer neue Geſchmack wurde beſonders von Dryden (1631—1701) eingeführt, welcher Dramen, lyriſche Gedichte und poetiſche Erzählungen verfaßte, deſſen Hauptverdienſt aber in Begründung der engliſchen Kritik und in ſehr gewandter Darſtellung richtiger Gedanken beſtand. Ihre Vollendung erhielt jene Umgeſtaltung durch Pope (1688—1744), deſſen Witz die komiſche Epopöe, der Lockenraub, deſſen Verſtand die ihm am meiſten gelungenen Dichtwerke, die didaktiſchen, und deſſen vollkommene Beherrſchung der Sprache alle ſeine Schriften beweiſen. Gleichzeitig gab Thomſon (1700—1748) durch ſeine Jahreszeiten, in welchen eine meiſterliche Darſtellung öfter die Genialität der Erfindung erſetzen muß, der beſchreibenden Poeſie Vollendung. Addiſon (1672—1719), welcher mit Steele geiſtreiche, viel geleſene und wirkende Wochenblätter herausgab, verfaßte ein höchſt correctes und regelrechtes Trauerſpiel Cato. Das Luſtſpiel gewann durch Congreve (1672—1729) größere, aber auch bisweilen erkünſtelte Feinheit. Young (1681—1765) dichtete zum Theil mit wahrhaft lyriſchem Schwunge, zum Theil mit erkünſtelter Ueberſpannung Nachtgedanken oder Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdiſchen, über Tod und Unſterblichkeit. Die epiſche Poeſie erhielt eine wahrhafte Bereicherung durch die von Macpherſon (1738—1796) meiſt verfaßten oſſianiſchen Gedichte. Der große Satiriker Swift (1667—1745) glänzt eben ſo ſehr durch ſcharfen Witz und Gedankenreichthum, als durch Einfachheit und Kraft der Darſtellung. Die Romanenliteratur wurde um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erweitert, indem Richardſon (1689—1761) und der auch als beſchreibender Dichter ausgezeichnete Goldſmith (1729—1774) den mora-

liſchen Familienroman, Fielding (1707—1754) den komiſchen, und Sterne (1713—1768) den humoriſtiſchen einführte. Unter den neueſten Dichtern erwarben ſich Lord Byron (ſt. 1824) und Walter Scott (ſt. 1832) europäiſche Berühmtheit. Meiſterwerke der hiſtoriſchen Kunſt brachte die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hervor in des philoſophiſchen Hume's (1711—1776) Geſchichte von England bis zum Jahre 1688, in des gefällig darſtellenden Robertſon's (1721—1793) Geſchichte des Kaiſers Karl's V. und in des zum Theil franzöſiſch gebildeten Gibbon's (1737—1794) Geſchichte des Verfalls und des Untergangs des römiſchen Reichs, und auch in der neueſten Zeit wird die Geſchichtſchreibung mit Ernſt und Eifer betrieben. Die politiſche Beredſamkeit, durch die Verfaſſung des Landes gefördert, gelangte zu einer gediegenen Entwickelung beſonders durch den ältern Pitt, Burke (1730—1797) und Canning (ſt. 1827). Weniger gediehen die bildenden Künſte; jedoch baute Wren (ſt. 1723) die 1710 vollendete S. Paulskirche in London, der Maler Hogarth (1697—1764) bewährte das ausgezeichnetſte Talent für komiſch-ſatiriſche Darſtellungen, und Reynolds (1723—1792) gehört zu den berühmteſten Malern der neuern Zeit, Flaxman zu den namhafteſten Bildhauern. Das Studium des klaſſiſchen Alterthums, welchem ſich ſeit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine fruchtbare Beſchäftigung mit der Sanskritliteratur anſchloß, wurde beſonders durch Bentley (1662—1742) und Porſon (1759—1808) bedeutend gehoben. Unter den Philoſophen gebührt der erſte Platz Locke (1632—1704), welcher die menſchliche Erkenntniß allein von der ſinnlichen Erfahrung ableitete; Hume zeichnete ſich als ſkeptiſcher Denker aus; Graf Shaftesbury (1670—1713), Adam Smith (1723—1790) und Ferguſon (1724—1814) behandelten die Sittenlehre. Eine neue Theorie des Staatsrechts ſtellte Algernon Sidney (1622—1683) auf; unter den Bearbeitern der Volks- und Staatswirthſchaftslehre erlangte der genannte Smith den größten Einfluß auch außerhalb England. Das Studium der Mathematik wurde umgeſtaltet durch Iſaak Newton (1642—1727), welcher ſich um Algebra, Optik, Aſtronomie und Mechanik gleich große Verdienſte erwarb; die Aſtronomie insbeſondere wurde durch Herſchel (1740—1822) ſehr erweitert; die Mechanik brachte zahlreiche und höchſt kunſtvolle Maſchinen hervor, unter welchen die ſchon 1699 erfundenen, aber erſt um 1800 ſehr vervollkomneten und vielfach angewandten Dampfmaſchinen am tiefſten und förderndſten in die Induſtrie eingriffen; unter den zahlreichen engliſchen Phyſikern bereicherten Cavendiſh (1733—1810) und Prieſtley (1733—1804) beſonders die Chemie mit wichtigen Entdeckungen; in der

Medicin wurde Brown (ſt. 1788) Schöpfer eines neuen Syſtems; die Geographie wurde von Engländern vornämlich durch Reiſen ſehr erweitert. In Deutſchland begann Kunſt und Wiſſenſchaft ſich erſt ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zu voller Blüthe zu entfalten. Die Wiedererhebung der geſunkenen Poeſie wurde zunächſt angeregt durch den Streit zwiſchen Gottſched (1700—1766) in Leipzig und Bodmer (1698—1783) in Zürich, durch den ernſten Haller (1708—1777) und den gewandten Hagedorn (1708—1754), raſch gefördert durch den Sänger des Meſſias, Klopſtock (1724—1803), durch den ſcharfen Kritiker, verſtandvollen Dramatiker und klaſſiſchen Proſaſchreiber Leſſing (1729—1781) und den ſprach- und versgewandten, oft in franzöſiſcher Weiſe leichtfertigen Wieland (1733—1813) und vollendet durch Göthe (1749—1832), Schiller (1759—1805) und die romantiſche Schule, insbeſondere deren größten Meiſter Tieck (geb. 1773), während ausgezeichnete Gelehrte der deutſchen Poeſie des Mittelalters die gebührende Anerkennung verſchafften und die Sprache ſelbſt tiefer erforſchten *). Auch die übrigen Künſte gelangten gleichzeitig zu reicher Entfaltung; unter den Malern des achtzehnten Jahrhunderts treten beſonders Mengs (1728—1779) und Hackert (1737—1806) hervor; noch fruchtbarer an trefflichen Künſtlern, Bildhauern (Danneker, G. Schadow, Rauch und Wichmann), Malern (Cornelius, W. Schadow, Wach und mehrern anderen, beſonders aus der düſſeldorfer Schule hervorgegangenen Malern) und Baumeiſtern (Schinkel und Klenze) iſt die gegenwärtige Zeit, in welcher die freigebige Kunſtliebe des Königs von Preußen Berlin zu einem Hauptſitze der Künſte machte; die Muſik entwickelte ſich ſchon vor 1750 eigenthümlich und unabhängig von der italieniſchen, beſonders durch die Begünſtigung des Kaiſers Karl's VI., und Gluck (1714—1787), Haydn (1732—1809) und Mozart (1756—1792) führten eine dauernde glänzende Periode für ſie herbei, in welcher den ſchon geſtorbenen Meiſtern, Beethoven und Weber, mehrere noch lebende zur Seite treten. Das Studium der Wiſſenſchaften, auch gefördert durch die beſſere Geſtaltung der Univerſitäten und die Gründung neuer, bald zu großem Einfluſſe gelangender (in Halle 1692, in Göttingen 1734, in Berlin 1810, in Bonn 1818) gedieh gleichfalls mit ſichtbarer Schnelligkeit. Die Reihe der großen Philoſophen, in welchen ſich die ganze Tiefe des deutſchen Geiſtes offenbarte, begann mit Leibnitz (1646—1716), welcher zugleich das

*) Beſchränkung auf dieſe allgemeinen Andeutungen ſchien paſſend, da wohl an allen höhern Unterrichtsanſtalten der deutſchen Literatur, wenigſtens der neuern, beſondere Vorträge gewidmet werden.

ganze Gebiet des menſchlichen Wiſſens umfaßte, und Chriſtian von Wolf (1679—1754): und raſcher wurde die Philoſophie ihrer Vollendung genähert durch Kant (1724—1804), Jakobi (1743—1819), Fichte (1762—1814), Schelling (geb. 1775) und Hegel (1770—1831). Für das Studium des klaſſiſchen Alterthums begann ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts eine neue, fruchtbarere und gediegenere Zeit, und unter der großen Zahl hochverdienter Philologen und Alterthumsforſcher treten beſonders hervor Gesner (1691—1761), Erneſti (1707—1781), Heyne (1729—1812), F. A. Wolf (1757—1825), und die noch lebenden A. W. Böttiger, Fr. Creuzer, G. Hermann, A. Böckh, F. Thierſch, J. Bekker und K. O. Müller; meiſterhafte Ueberſetzungen von Werken des klaſſiſchen Alterthums arbeiteten der auch um die deutſche Sprache ſehr verdiente J. H. Voß (1751—1826), Schleiermacher (1768—1834), W. von Humboldt und Andere. Auch die orientaliſchen Sprachen wurden mit größerer Gelehrſamkeit und philoſophiſcherm Geiſte erforſcht, und ein gleiches Studium wurde dem Sanskrit zu Theil. Die hiſtoriſche Literatur wurde durch viele Werke bereichert, welche durch ernſte und ergebnißvolle Forſchung, meiſt auch durch gefällige und kunſtreiche Darſtellung ſich auszeichnen, und zu den gediegenſten neuern Geſchichtswerken gehören: Winckelmann's (1717—1768) Geſchichte der Kunſt des Alterthums, Möſer's (1720—1794), Schröckh's (1733—1808), Schlözer's (1735—1809) und Spittler's (1752—1810) Schriften, J. Müller's (1752—1809) Schweizergeſchichte, Niebuhr's (1770—1830) römiſche Geſchichte, Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt und deſſen Handbuch der alten und der neuern Geſchichte, Hüllmann's Schriften über das Mittelalter, Wilken's Geſchichte der Kreuzzüge, Schloſſer's Weltgeſchichte, F. v. Raumer's Geſchichte der Hohenſtaufen und eine nicht geringe Zahl anderer. Das Studium der Staatswiſſenſchaften wurde beſonders durch akademiſche Vorträge befördert; insbeſondere wurden Lehrämter für die Cameralwiſſenſchaften zuerſt auf preußiſchen Univerſitäten 1727 errichtet. Die Geographie wurde in allen ihren Theilen erweitert, auch durch claſſiſche Reiſen, wie A. von Humboldt's in den Aequinoctialgegenden des neuen Continents, und durch C. Ritter zur Wiſſenſchaft erhoben. In der Mathematik machten Leibnitz und Euler (in Petersburg) (1707—1783) Epoche, und auch noch im achtzehnten Jahrhundert wirkte für die allgemeine Verbreitung des Studiums der Naturgeſchichte beſonders Blumenbach (geb. 1752), und Werner (1749—1817) geſtaltete die Mineralogie wiſſenſchaftlich um; im neunzehnten Jahrhundert wetteifern zahlreiche ausgezeichnete deutſche Gelehrte in der Bear-

beitung der geſammten mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften und in der Medicin mit den Franzoſen und Engländern. In den mehr als früher von Deutſchland ſich trennenden Niederlanden begann die Poeſie, welche ſchon im vorigen Zeitraum zahlreiche gehaltvolle Werke hervorgebracht hatte und durch den Lyriker, Satiriker und Trauerſpieldichter Vondel (1585—1679) ihre Vollendung erhielt, am Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts, zum Theil durch befangene Nachahmung der franzöſiſchen Literatur, zu verfallen; unter den Proſaikern zeichnete ſich zwar Wagenaar (1709—1773), der Geſchichtſchreiber ſeines Vaterlandes, aus; allein die kunſtreiche Bildung der Proſa begann erſt ſpäter. Die Blüthe des Studiums des claſſiſchen Alterthums dauerte fort und den ausgezeichnetſten Philologen jeder Zeit ſind P. Burmann (1668—1764), Drakenborch (1684—1748), Weſſeling (1692—1764), Hemſterhuis (1685—1766), Valckenaer (1715—1785), Ruhnken (1723—1798) und Wyttenbach (1747—1819) beizuzählen. Als Mathematiker und Aſtronom verdient Huygens (1629—1695) beſondere Erwähnung, als weitberühmter Lehrer der Medicin Boerhave (1668—1738), als Anatom und Naturhiſtoriker Camper (1722—1789). Spanien's und Portugal's geiſtiges Leben vermochte, ungeachtet des Einfluſſes der franzöſiſchen Literatur ſeit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, ſich nicht wieder zu der frühern Höhe zu erheben, und Kunſt und Wiſſenſchaft nennt hier nur Namen, welche für einen allgemeinen Ueberblick nicht bedeutend genug ſind. Größere geiſtige Regſamkeit erhielt ſich dagegen in Italien, wenn ſie auch an Umfang und Inhalt nicht der frühern Entwickelung gleichkam. Die Malerei erhob Batoni (1708—1787) wieder aus ihrem Verfall, die Sculptur führte Canova (1757—1822) zu einem reinern Styl, zur Anmuth und Natur, zurück, und auch für die Muſik brachte Italien ausgezeichnete Meiſter hervor, welche zum Theil im Auslande lebten und leben. Die Poeſie fand fortwährend ſorgſame und gedeihliche Pflege: Metaſtaſio (1698—1782) verdient Erwähnung als Lyriker und fruchtbarer und gefälliger Operndichter, Parini (1729—1799) und Graf Caspar Gozzi (1713—1786) als Satiriker; der fruchtbare, aber oberflächliche Goldoni (1707—1793) beabſichtigte eine Reform des Luſtſpiels, allein nicht er, ſondern ſein genialerer Nebenbuhler Graf Carl Gozzi (1718—1802) führte eine ſolche durch; als Trauerſpieldichter erwarb ſich der mehr rhetoriſche als poetiſche Graf Alfieri (1749—1803) einen bedeutenden Namen; in der neueſten Zeit fand auch die deutſche Poeſie Anerkennung in Italien. Das hiſtoriſche Studium brachte mehrere, wenn auch nicht den frühern Meiſterwerken gleichſtehende, doch ſehr gehaltvolle Er-

zeugniſſe hervor, namentlich die Werke Muratori's, Cicognara's und Botta's. Die Staatswiſſenſchaft bearbeitete der ſcharfſinnige Vico (1669—1744) auf eigenthümliche Weiſe; Filangieri (1752—1788) ſchrieb ein claſſiſches Werk über die Geſetzgebung, Beccaria (1735—1793) über Verbrechen und Strafen. Sehr Ausgezeichnetes leiſteten Italiener in den mediciniſchen, mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften: Malpighi (ſt. 1694) gehört zu den größten neuern Anatomen; Caſſini (1625—1712), ſpäter in Frankreich, bereicherte die Aſtronomie durch ſehr wichtige Entdeckungen, und Piazzi durch die Entdeckung der Ceres (1801); als ſcharfſinnigen Aſtronomen und Mathematiker zeichnete ſich der in claſſiſcher Sprache ſchreibende Friſi (1727—1784) aus; Galvani (ſt. 1799) machte ſich durch die Entdeckung der thieriſchen Electricität unſterblich, und Volta (ſt. 1827) entwickelte dieſelbe weiter. Die geiſtige Entwickelung der ſkandinaviſchen und ſlaviſchen Länder wurde vornämlich durch deutſchen Einfluß beſtimmt und gefördert. In Dänemark fanden Kunſt und Wiſſenſchaft beſonders ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gedeihliche Pflege: der Begründer der Nationalliteratur wurde nach manchen frühern, aber mangelhaften Verſuchen der als Luſtſpieldichter und Satiriker gleich ausgezeichnete Holberg (1684—1754); Ewald (1743—1781) bewährte ſich als Meiſter in der Lyrik und im Drama; Baggeſen (1764—1826) bildete die Proſa und ſchrieb Lieder, Epiſteln und komiſche Erzählungen; Oehlenſchläger (geb. 1779), wie Baggeſen auch deutſcher Dichter, das Haupt der romantiſchen Schule in Dänemark und ſehr verdient um Geſchmacksbildung, iſt ein trefflicher Lyriker und Dramatiker; vor mehrere achtungswerthe Meiſter in den bildenden Künſten tritt der kräftige und geniale Bildhauer Thorwaldſen (geb. 1772) hervor. Die wiſſenſchaftlichen Forſchungen anderer Nationen eigneten ſich die Dänen nicht allein an, ſondern ſie führten dieſelben zum Theil auch weiter; namentlich wurde die Alterthumswiſſenſchaft durch Zoega (1755—1809) und die Phyſik durch Oerſted's Theorie vom elektrochemiſchen Magnetismus ſehr erweitert. Auch Schweden's geiſtige Entwickelung begann erſt in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ſich zu einer eigenthümlichen und gediegenen Literatur zu geſtalten: die hiſtoriſchen Schriften Dalin's (1708—1763) und Lagerbring's (1707—1787) waren die erſten bedeutendern Erzeugniſſe derſelben; ſpäter zeichnete in der Lyrik und Satire Kellgren (1751—1795) und in der erſtern in viel höherm Grade Bellman (1745—1795) ſich aus; aber eine neue Zeit begann für die Poeſie mit Tegnér, ſo wie für die Geſchichte mit Hallenberg (ſt. 1834) und Geijer. Unter den Wiſſenſchaften wurden die Naturwiſſenſchaften ſelbſtändig bearbeitet,

beſonders von dem vornämlich als Botaniker berühmten Linné (1707—1778) und in der Chemie wurde Berzelius der Lehrer Europa's. Polen's Literatur erhielt erſt im achtzehnten Jahrhundert eine allgemeinere Bedeutung: unter den zahlreichen, zum Theil nach franzöſiſchen Muſtern ſich bildenden, Dichtern zeichneten ſich beſonders Kraſicki (1735—1801) als Satiriker und Erzähler und Karpinski (ſt. 1820) als Lyriker aus, welche zugleich, wie mehrere andere, meiſterhafte Ueberſetzungen fremder Dichtwerke arbeiteten: Adam Naruszewicz (ſt. 1796) und Niemcewicz ſind namhafte Hiſtoriker, und das Studium der Wiſſenſchaften hat überhaupt mit einem vielverſprechenden Eifer begonnen. Rußland's geiſtige Entwickelung, vornämlich durch Peter den Großen angeregt und durch Katharina II. und Alexander I. gefördert, wurde und wird zum Theil noch durch Fremde geleitet; jedoch begann ſeit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts ſich eine gehaltvolle, immer ſelbſtändiger werdende Nationalliteratur zu bilden, insbeſondere erhielt Rußland durch den auch als Dichter ausgezeichneten Karamſin (1765—1826) eine claſſiſche Geſchichte; die Pflege der Wiſſenſchaften theilen auch ſchon Ruſſen mit den Fremden. In Ungarn wurde beſonders durch Joſeph's II. Abſicht, die magyariſche Volksthümlichkeit durch Einführung deutſcher Art zu verdrängen, lebhafter und nicht erfolgloſer Eifer für Bewahrung und weitere Ausbildung nationaler Geiſtesentwickelung angeregt, und neben die Werke ungariſcher Schriftſteller in lateiniſcher, franzöſiſcher und deutſcher Sprache traten ausgezeichnete proſaiſche und poetiſche Werke in der Landesſprache. In den vereinigten Staaten von Nordamerika wird ſchon ſeit längerer Zeit auch von der Regierung dem allgemeinen Volksunterricht große Aufmerkſamkeit und Unterſtützung zugewandt, und wenn die höhern Bildungsanſtalten auch meiſtens mangelhaft eingerichtet ſind, ſo hat dagegen in der letzten Zeit eine reichhaltige Literatur ſich zu bilden begonnen, namentlich ſind Naturwiſſenſchaften und Landesgeſchichte bearbeitet worden, und als Romandichter haben Cooper und Washington Yrving auch in Europa Anerkennung gefunden.

Gedruckt bei Petſch in Berlin.

Druckfehler.

S. 22. Z. 1. ſt. II. Zeitraum l. I. Zeitraum.
S. 25. Z. 17. 18. ſt. jüngerm l. jüngern.
S. 28. Z. 18. ſt. leichtſinnig geiſtreich l. leichtſinnig, geiſtreich.
S. 28. Z. 31. ſt. Jakob IV. l. Jakob VI.

Bei dem Verleger dieſes Buchs ſind noch folgende empfehlenswerthe Schriften für Schulen erſchienen:

Auguſt, E. F., Director des Real-Gymnaſiums in Berlin, praktiſche Vorübungen zur Kenntniß des Lateiniſchen, mit Berückſichtigung des etymologiſchen Theiles des Auszuges aus E. G. Zumpts lateiniſcher Grammatik und der Schulgrammatik von D. Schulz für den erſten Unterricht auf höheren Bildungs-Anſtalten. Zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage, gr. 8. 1829. Preis $\frac{5}{12}$ Rthlr.

— — praktiſche Anleitung zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche, mit beſonderer Rückſicht auf die Zumpt'ſche Grammatik für die mittleren Klaſſen höherer Lehranſtalten. Dritte von neuem durchgeſehene Auflage, gr. 8. 1831. 17 Bogen Pr. $\frac{1}{3}$ Rthlr.

— — allgemeines deutſches Leſebuch oder Auswahl aus den beſten deutſchen Schriftſtellern und Ueberſetzungen zur Erweckung des Gemüthes, Schärfung des Verſtandes und Bildung des Geiſtes der Jugend. Für die untern Klaſſen der gelehrten Schulen eingerichtet und vorzüglich Altteſtamentliches und Althelleniſches mit Nachbildungen deſſelben umfaſſend. 16 Bogen in gr. 8. 1833. $\frac{7}{12}$ Rthlr.

Beauvais, L. A., Recueil de petites pièces de théâtre à l'usage de la jeunesse. Contenant 1) L'epée par Berquin. 2) Jeannot et Colin p. Florian. 3) La Comédie, Proverbe p. Moissy. 4) Les Liaisons dangeureuses, Proverbe p. Moissy. gr. 8. 1830. Preis $\frac{1}{3}$ Rthlr.

Euclidis elementa ex optimis editionibus in usum tironum graece edita, addito omnium graecorum verborum, quibus et in his XV. libris et in Procli commentario mathematicae notiones

subjectae sunt, locupletissimo commentario ab E. F. August. 2 Tomi. 8 maj. 1826 — 1829. 3¾ Rthlr.

Taciti Dialogus de oratoribus ab Jmm. Bekkero ad Cod. Farnes. recognitus. Ed. Guilielmus Bötticher. 8. 1832. br. ⅙ Rthlr.

Für den ſo nöthigen Schreibunterricht ſind nachſtehende Vorſchriften des erſten Calligraphen Deutſchlands beſonders zu empfehlen:

Heinrigs, J., allgemeine deutſche Schulvorſchriften für den erſten Unterricht im Schönſchreiben. 4 Hefte. 1 u. 2 à $\frac{5}{12}$ 3 u. 4 à ⅓ Rthlr.

— dieſelben für den zweiten Unterricht. 2 Hefte — jedes ⅔ Rthlr.

— dieſelben zur weitern Ausbildung im Schönſchreiben und Uebung in verzierten Ueberſchriften. 2 Hefte — jedes ⅚ Rthlr.

— engliſche Schulvorſchriften (mit deutſchem Texte) zum Unterricht im Schönſchreiben für den erſten Unterricht. 2 Hefte — jedes $\frac{5}{12}$ Rthlr.

— dieſelben für den zweiten Unterricht. 2 Hefte. — jedes ½ Rthlr.

— dieſelben zur weitern Ausbildung im Schönſchreiben und Uebung in leichten Zügen und Verzierungen. 2 Hefte — jedes ⅚ Rthlr.

(Dieſe 14 Hefte bilden einen vollſtändigen Curſus des Unterrichts im Schreiben deutſcher und engliſcher oder lateiniſcher Schrift, und ſind in ganz Deutſchland, Holland, der Schweiz, Dänemark, Polen und Rußland allgemein verbreitet. Seine zahlreichen übrigen calligraphiſchen Kunſt- und Prachtwerke, ſämmtlich bei dem Verleger dieſes Buches erſchienen, bieten Lehrern und Lernenden zur Ausbildung und Vervollkommnung ihrer Handſchriften die reichſten Hülfsmittel dar.)

Digitized by Google

15 3